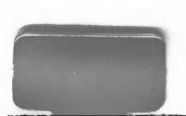
UC-NRLF
B 3 079 167

Digitized by Google

GIFT OF
Harry East Miller



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft

Erster Theil.

Von des Volks Ursprung.

Durch

Johann von Müller.

Sag' an, Helvetien, du Heldenvaterland!
Wie ist dein altes Volk dem jetzigen verwandt?
Haller.

Neue verbeßerte, wörtlich nach der Leipziger Ausgabe abgedruckte und mit einer Biographie des Verfassers vermehrte Auflage.

Reutlingen,
Druck und Verlag der J. J. Mäcken'schen Buchhandlung.
1824.

Digitized by Google

DQ54
M59
1824
V.1

Gift of
Harry East Miller

Digitized by Google

Kurze

Lebensbeschreibung

des

verewigten Verfassers.

Digitized by Google

Biographischer Vorbericht.

In der Voraussetzung, daß manchen Lesern dieser neuen Ausgabe von Johannes von Müllers Geschichten der Schweizerischen Eidgenossenschaft eine kurze biographische Skizze des berühmten Verfassers willkommen seyn werde, theilen wir einige der wichtigsten Umstände seines öffentlichen und Privatlebens mit, um dadurch zugleich den Gang seiner geistigen und schriftstellerischen Entwickelung und Ausbildung anzudeuten. Besonders sind hiebei zum Grunde gelegt: Johannes von Müller von R. von Bosse (m. s. Zeitgenossen 2ten Bdes. 4te Abtheil. Leipz. u. Altenb. 1818); Johannes Müller. Grundzüge aus dem Bilde seines Lebens von D. F. A. Köthe (Zeitgenossen 3ten Bandes 1ste Abtheil.) Johann von Müller. Eine Gedächtnißrede von D. Ludwig Wachler. Marburg 1809. 8. Der Artikel: Johannes von Müller in den verschiedenen Ausgaben des Conversationslexikons und mehrere kleinere Schriften.

Digitized by Google

Johannes Müller ward am 3ten Januar 1752 zu Schaffhausen geboren, wo sein Vater, der ihn zum geistlichen Stande bestimmte, Pfarrer und Lehrer an der lateinischen Schule war. Schon früh zeigte er ausserordentliche Fähigkeiten, und konnte kaum lesen, als er bereits aus den mündlichen Erzählungen seines Großvaters Johannes Schoop die Hauptbegebenheiten der schweizerischen Geschichte ziemlich umständlich gefaßt hatte. Wegen seines kurzen Gesichts und seiner Unbehülflichkeit in manchen Spielen ward er oft von seinen größern Mitschülern geneckt, und dadurch zurück gehalten, häufigen Antheil an ihren Vergnügungen zu nehmen. Desto eifriger überließ er sich dagegen der Befriedigung seiner Wißbegierde, deren Hauptgegenstand die Geschichte, und besonders jene seines Vaterlandes war.

Im neunten Jahre setzte er selbst eine kleine Geschichte von Schaffhausen in Fragen und Antworten auf, wobei ihm Hübners Manier zum Vorbilde diente. Ueberhaupt begünstigte die pedantische Unterrichtsmethode zu seiner Zeit, welche größtentheils in leerem geistlosen Wort- und Gedächtnißkram bestand, seine Liebe für das historische Studium und eine freie Entwickelung seines Geistes sehr wenig. Erst im dreizehnten Jahre fieng er an, verstohlen die Klassiker zu lesen, die ihn mit jener glühenden Begeisterung für alles Große und Schöne, für Tugend und Freiheit beseelten, welche sich in den meisten seiner Werke so stark und lebendig ausspricht. Ein besseres Loos ward ihm auf dem Gymnasium oder dem sogenannten Collegium humanitatis zu Schaffhausen, wo er der einzige Schüler von sieben Lehrern war, die zum Theil durch Weltumgang und Reisen sich vielseitig gebildet hatten, und deren Gesprächen er fast noch mehr, als ihren Vorträgen verdankte. In seinem achtzehnten Jahre gieng er nach Göttingen, wo er die theologischen Vorträge von Michaelis, Leß, Walch und Miller hörte, festen Vorsatzes, wo möglich einst ein eben so großer Gottesgelehrter wie Mosheim zu werden. In einer Dissertation Nihil esse rege Christo ecclessiae

M81794

Digitized by Google

metuendum 1770 (daß die Kirche unter dem Könige Christus nichts zu fürchten habe,) gab er auch wirklich einen sprechenden Beweis seiner damaligen Orthodoxie, deren allzustrenge Fesseln aber durch den häufigen Umgang mit dem freigesinnten Schlözer und durch reiferes Nachdenken bald aufgelöst wurden. Dies machte ihn der Theologie überhaupt abgeneigt; Schlözer und Walch befestigten ihn in seiner Vorliebe für die Geschichte, und J. P. Miller, in dessen Hause er wohnte, bestimmte ihn vorzüglich zu dem Entschluße, die schweizerische Geschichte zu beschreiben. 1771 kehrte er nach Schaffhausen zurück, und gab sein Bellum Cimbricum (Zürich 1772. 8. Deutsch von Dippold 1810) heraus. Selbst Kenner rühmten dies Werk in Hinsicht auf zweckmäßige Ordnung und Benutzung der Quellen, und es kann immer, wenn gleich nicht als historisches Kunstwerk, doch als ein sehr schätzbarer Beitrag zur deutschen Geschichte betrachtet werden. 1772 ward er Professor der griechischen Sprache am Gymnasium zu Schaffhausen, und widmete seine Muße einem vielfachen Briefwechsel mit Gelehrten, der Theilnahme an der allgemeinen deutschen Bibliothek und dem Studium der historischen Urkunden und Quellen seines Vaterlandes. Als er im Mai 1773 zu Schinznach mit seinem Freunde Carl Victor von Bonstetten bekannt ward, bestärkte ihn dieser noch fester in dem Vorsatze, der Geschichtschreiber der schweizerischen Eidgenossenschaft zu werden. Im Jahre 1774 ward er auf Bonstettens Empfehlung, von dem ehemaligen Staatsrath Jakob Tronchin-Calendrini in Genf zum Hauslehrer gewählt, und seine Vorgesetzten ertheilten ihm nicht nur ihre Einwilligung zur Annahme dieser Stelle, sondern behielten ihm auch seine Rechte auf die ihm ertheilte Professur in Schaffhausen mehrere Jahre hindurch vor. In dem Hause des Staatsraths Tronchin, und seines Bruders, des gewesenen General-Procureurs Robert Tronchin, eines Freundes von Montesquieu, erwarb sich Müller einen sehr wichtigen Theil seiner politischen Bildung, denn beide Brüder waren Männer von ausgebreiteten staatswissenschaftlichen und literarischen Kenntnissen, und hatten in der großen Welt einen reichen Schatz praktischer Lebensweisheit gesammelt. Indessen war doch der Unterricht der jungen Kinder des Staatsraths Tronchin kein Geschäft für einen so lebhaften, thätigen Geist, wie Johannes Müller, und deßhalb trat er 1775 mit Tronchin's Zustimmung in eine Verbindung mit Francis Kinloch aus Südcarolina, die ihm mehr Freiheit und Muße für seine literarischen Arbeiten gewährte.

Er verlebte mit diesem ihm gleichgestimmten jungen Mann, ein glückliches Jahr zu Chambeisy am Genfersee, wo sie alte und neue

Digitized by Google

Klassiker miteinander studierten und für die Zukunft einen dauernden Freundschaftsbund schloßen. Im März 1776 kehrte Kinloch nach Nordamerika zurück, und nun nahm der berühmte Naturforscher Bonnet, der zu Genthod am Genfersee lebte, Müllern bei sich auf. Von hier aus machte er in den Jahren 1777 und 1778 mehrere Fußreisen in der Schweiz, zum Theil in Gesellschaft seines Freundes Bonstetten, auf dessen Gütern Valeyres und Rougemont er den größten Theil des Sommers von 1778 verlebte, und sich mit dem Studium der Geschichte und der Alten beschäftigte. Hier beendigte er auch seine bereits im Jahre 1774 angefangenen Excerpte aus 44 Folianten und 24 Quartanten der Hallerschen Urkundensammlung. Im Winter 1778—1779 gieng er wieder nach Genf zu Robert Tronchin, auf dessen Rath er vor einer Anzahl sehr geist= und kenntnißreicher Männer und Jünglinge aus den gebildeten Nationen, unter denen sich unter Andern auch Lord St. Helens und der nachmalige Sprecher des Unterhauses Charles Abbot befanden, historische Vorlesungen hielt, die mit außerordentlichem Beifall gehört wurden. Diese Vorlesungen wurden nachher mehrere Male von ihm umgearbeitet und dienten zur Grundlage der, in den drei ersten Bänden seiner Werke enthaltenen 24 Bücher „Allgemeine Geschichten“, die zwar Stellenweise nicht ganz vollendet sind, aber doch durch Genialität und Kraft der Darstellung, so wie durch historische Unpartheilichkeit und richtige Würdigung der Zeiten, Verhältnisse und Begebenheiten mit Recht einen vorzüglichen Rang unter den meisterhaftesten Werken dieser Art einnehmen. Müllers Aufenthalt in Genf und dessen Umgegend, wo er (von 1774 bis 1780) den Umgang so vieler geistvoller Menschen genoß, unter denen vorzüglich die Gebrüder Tronchin, Bonstetten, Bonnet, Voltaire, Lord St. Helens, Charles Abbot und mehrere Andere gehörten, war freilich für ihn eben so angenehm, als für seine höhere, geistige Ausbildung vortheilhaft. Indessen würden ihm doch die häufigen Veränderungen seiner Lage und seines Aufenthalts, sein eigner Hang zu den Freuden des geselligen Lebens, und manche Beschäftigungen, wozu ihn theils die Rücksicht gegen Andere, theils die Sorge für seine eigene Subsistenz nöthigte, an der Ausführung seines Entwurfs die Geschichte der Schweiz zu schreiben, sehr hinderlich geworden seyn; hätten nicht der edle Bonstetten und viele Freunde der schweizerischen Geschichte ihn durch thätige und beträchtliche Unterstützungen aufgemuntert, unverrückt jenes Ziel zu verfolgen. Nach dem Tode seines Vaters, der alles Mögliche aufgeboten hatte, ihn wieder für den geistlichen Stand zu gewinnen, und nach Schaffhausen zurück zu zie=

hen, verlebte Müller noch den Sommer von 1779 bei seinem Freunde von Bonstetten in der reizenden Landschaft Saanen, deren Geschichte er dort beschrieb. Sie befindet sich im zwölften Bande seiner Werke. Im Winter desselben Jahres wiederholte er in Genf seine Vorlesungen, und gab 1800 den vollendeten ersten Band der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft heraus, auf dessen Titelblatt aber, wegen der vielen Unannehmlichkeiten, welche die Censur in Bern ihm in den Weg legte, Boston als Verlagsort genannt werden mußte. Reichlich wurden ihm seine Mühen und so auch diese Verdrießlichkeiten durch den enthusiastischen Beifall vergolten, mit welchem das Werk überall aufgenommen ward, denn schon im November desselben Jahres war die ganze Auflage verkauft, und in Deutschland so bekannt, daß der Verfasser auf seiner gleichzeitigen Reise nach Berlin allenthalben die schmeichelhaftesten Urtheile hörte. Gleim hatte ihm nemlich Hoffnung zu einer Anstellung im diplomatischen Fache gemacht, und dies, so wie seine Ehrfurcht für Friederich den Großen, dem er zur Ausfeilung seiner Werke empfohlen war, bewog ihn nach Berlin zu reisen. Er hatte auch wirklich eine stundenlange Unterredung mit dem Könige, und ward von dem Kronprinzen und andern Großen sehr günstig empfangen; allein jenes Amt wurde Thiebault übertragen, gegen den Müller deshalb nach 25 Jahren noch einige Empfindlichkeit hegte *). Nach einem viermonatlichen Aufenthalt in Berlin gewann er auf seiner Rückreise die Freundschaft des Hessen-Casselschen Generals und Staatsministers von Schlieffen, der ihm die Professur der Geschichte am Carolin in Kassel antrug. Müller von den Unruhen in Genf und deren ungünstiger Wendung unterrichtet, nahm im Mai 1781 die dargebotene Stelle an, und würde sich vielleicht in Kassel sehr wohl befunden haben, wenn ihm nicht „die steife Entfernung der Stände" lästig gewesen wäre. Dagegen arbeitete er jetzt mit unausgesetztem Fleiße täglich vierzehn Stunden, theils für die allgemeine, theils für die schweizerische Geschichte. Ausser ein paar akademischen Schriften in französischer Sprache (die im 8ten Bande seiner Werke enthalten sind), gab er in Kassel seine Reisen der Päbste heraus, worin er die Hierarchie als eine Beschützerin der Völker gegen Fürstendespotismus darstellt. Viele Katholiken wurden durch diese Schrift getäuscht, und selbst in Rom hätte man vielleicht, wenn Müller Katholik gewesen wäre, oder hätte werden wollen, ihm eine bedeutende Anstellung be-

*) M. s. Müllers sämmtl. Werke Band II. S. 53.

willigt; allein von einem solchen Schritte war er, wie aus seinem 1782 geschriebenen Gespräch mit Aglaja über das Christenthum und seinen gleichzeitigen Briefen erhellt, sehr weit entfernt. 1783 ward er als Rath und Unterbibliothekar in Kassel angestellt; da aber von Schliessen die Kuratel der Bibliothek niederlegte, so begab sich Müller nach Genf, und foderte von dort aus seine Entlassung, um in der Nähe der Hülfsquellen desto besser seine schweizerische Geschichte umarbeiten und fortsetzen zu können. Er blieb in Genf als Gesellschafter bei Robert Tronchin, der ihm dafür eine Leibrente verheißen und begann aufs Neue seine Vorlesungen über die allgemeine Geschichte, bei deren Ausarbeitung er jetzt auch indische Schriften benutzte. Der bejahrte, launische und kränkliche Tronchin verschob jedoch von einer zur andern Zeit die Erfüllung seines Versprechens, und Müller, der in seinem Verhältnisse zu Kassel an größere Unabhängigkeit gewöhnt, und dessen Selbstgefühl durch seinen zunehmenden Ruhm sehr gesteigert war, ging im Oktober 1784 wieder auf Bonstettens Landgut Valeyres in die Einsamkeit. Hier wohnte er am Fuße des Jura mit einem einzigen Bedienten allein in einem Hause, und arbeitete von Weihnachten 1784 bis Ostern 1785 den ersten Theil seiner Schweizergeschichte um, wozu er täglich zehn Stunden verwandte, und rückte mit der Ausarbeitung des zweiten Theils gleichfalls schnell vorwärts. Im nächsten Sommer gieng er zum Freiheitsfeste nach Olten, und von dort nach Bern, wo er sein Werk fortsetzte, und, um seiner Subsistenz willen, geschichtliche Vorlesungen hielt. Auf Heyne's und Sömmerings Empfehlung berief ihn der Kurfürst Friedrich Karl Joseph von Maynz als Hofrath und Bibliothekar, Müller lehnte deshalb die ihm vom Berner Adel angebotene Pension ab, und trat im Februar 1786 seine Stelle in Maynz an. Hier beendigte er in demselben Jahre, ausser der neuen Ausgabe des ersten, auch den zweiten Band seiner Schweizergeschichte. Er besaß einen äusserst richtigen Takt, um den wahren Stand der verwickeltsten Verhältnisse aufzufassen, und mit einleuchtender und überzeugender Klarheit sowohl schriftlich, als mündlich darzustellen. Der Kurfürst bediente sich deshalb seiner nunmehr häufiger bei öffentlichen Geschäften, besonders auch bei den Verhandlungen über den deutschen Fürstenbund, worüber Müller, ohne sich jedoch zu nennen, mehrere sehr wichtige und gehaltvolle Schriften herausgab. 1787 ward er, obgleich er Protestant und Nichtgeistlicher war, vom Kurfürsten wegen der Wahl des Freiherrn von Dalberg, nachmaligen Fürsten-Primas, zum Coadjutor, nach Rom geschickt, bald darauf zum geheimen Kabinetssekretär,

im Frühlinge 1788 zum geheimen Legationsrath und nach einigen Monaten zum geheimen Konferenzrath ernannt. Während dieses Zeitraums schloß er eine vertraute Freundschaft mit Friedrich Heinrich Jakobi, und machte die Bekanntschaft mehrerer in literärischer und diplomatischer Rücksicht sehr ausgezeichneter und berühmt gewordener Deutschen, wie Dohm, Stein, Gagern und andere. Bei der gewissenhaftesten Erfüllung seiner Berufspflichten, wofür ihn der Churfürst durch ein seltenes Vertrauen und durch wahrhaft väterliche Freundschaft belohnte, widmete er die ihm übrig bleibenden Mußestunden seinen schriftstellerischen Arbeiten, und gab im Jahre 1787 nicht allein seine Briefe zweier Domherren heraus, worin er dem Domkapitel eine Bestimmung aufstellte, welche mehr, als die bisherige den Verhältnissen der Zeit entsprach, sondern er beendigte auch bis 1788 die erste Abtheilung des 3ten Bandes seiner Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. Nach einer langen, durch seine angestrengte Thätigkeit ihm zugezogenen Krankheit im Jahre 1789, wohnte er 1790 der Kaiserwahl Leopolds des Zweiten, in Frankfurt bei, wo er eine Menge neuer, für ihn freilich sehr ehrenvoller, aber lästiger Geschäfte besorgen mußte. Eine Verdrießlichkeit mit Albini und die Zumuthung, daß er auch im Finanzfache mitarbeiten sollte, veranlaßte ihn, seinen Abschied zu begehren. Allein der Kurfürst kannte zu sehr den Werth des geist- und kenntnißreichen, eben so thätigen als uneigennützigen Dieners, dem von den Höfen zu Wien und Berlin bedeutende Pensionen und Ehrenstellen angeboten wurden, und ernannte ihn zum geheimen Staatsrath, Staatsreferendar und Direktor der churrheinischen Archive, so wie der Kaiser ihn ganz ohne sein Gesuch im Jahre 1791 zum Reichsritter und Edlen von Müller zu Sylvelden erhob. Von den Akademien zu Berlin, Mannheim und Erfurt ward er um diese Zeit gleichfalls zum Mitgliede gewählt. Auf seiner Rückkehr von einer Reise nach Wien im J. 1791 traf er den Kurfürsten auf dem Eichsfelde vor den Franzosen fliehend, welche bereits Maynz besetzt hatten, und eine republikanische Regierung einführen wollten. Das Volk, welches seine großen Verdienste um das Beste des Landes und vieler Einzelnen kannte, und der Französische Heerführer Cüstine foderten ihn auf, sich an die Spitze des neuen Freistaats zu stellen. Allein Müller, der nie dem revolutionären System gehuldigt, verweigerte jede Theilnahme und gieng mit seinen größtentheils geretteten Büchern und Papieren nach Wien, wo er vom Kurfürsten entlassen, 1793 als Kaiserlich-Königlicher wirklicher Hofrath bei der geheimen Hof- und Staatskanzlei ange-

stellt ward. Durch diese Anstellung hatte man sicher gehofft, ihn zum Uebertritt zur katholischen Kirche zu bewegen; allein die Erwartung schlug fehl, denn Müller blieb unbeweglich und zeigte, daß ein freimüthiger Protestant und republikanischdenkender Schweizer auch treuer Diener eines katholischen Monarchen seyn kann. Indessen wurden die Zumuthungen in jener Hinsicht bald so stürmisch und dringend, daß er es nöthig fand, sich darüber schriftlich gegen den Minister und den Beichtvater des Kaisers zu äussern. In seinen noch aufbewahrten Briefen (sämmtliche Werke Band 7. S. 123) erklärte er mit eben so viel schonender Zartheit, als Festigkeit sich über seine Ueberzeugung und gewann dadurch, wenigstens dem äussern Scheine nach, an Vertrauen und Achtung. In seinen mit vieler Kraft und Beredsamkeit geschriebenen Flugschriften: die Uebereilungen, der Reichsfriede, die Gefahren der Zeit, Mantua, die Ausbeute von Borgoforte und das sicherste Mittel zum Frieden, die er von 1795 bis 1797 herausgab, sprach er eben so kühn, als muthvoll, aber vergeblich für Oesterreichs und Deutschlands Bestes, da man leider, bloß die Stimme der Leidenschaft hörte. Er lebte übrigens Anfangs zu Wien in klösterlicher Einsamkeit, bloß auf seine Bücher beschränkt, und erst nach und nach öffneten sich ihm die Flügelthüren mehrerer der ausgezeichnetsten Großen, unter denen der Erzherzog Johann, „einer der vortrefflichsten Fürsten, die „der Stamm von Habsburg und Lothringen je erzeugte," der geistvolle und witzige Prinz von Ligne und der gelehrte Staatskanzler von Siebenbürgen, Graf Tekeli, zu den vorzüglichern gehörten. An Geisteswerke von Umfang war freilich unter dem Druck einer so engherzigen Censur, wie damals in Wien herrschte, wenig zu denken; desto eifriger aber benutzte Müller, dort die seinem reichen Studium sich darbietenden Hülfsquellen, gab 1795 die zweite Abtheilung des dritten Bandes seiner Schweizergeschichte heraus und lieferte manche Renzensionen zur Jenaischen Literaturzeitung. Als es 1796 schien, daß Oesterreich die Schweiz occupiren wollte, begehrte er seine Entlassung, weil er glaubte, einer Macht, von welcher sein Vaterland unterdrückt würde, nicht unverdächtig und mit Anstand dienen zu können. Er blieb jedoch, als er sah, daß er geirrt, und daß die Sache eine andere, als von ihm erwartete Wendung nahm. 1798 ward er von Schaffhausen zum Mitgliede des höchsten helvetischen Gerichtshofes erwählt, allein in der Hoffnung, seinem Vaterlande in Wien nützlicher werden zu können, lehnte er diesen Ruf ab, und bewies allen seinen Landsleuten, die in jenen Zeiten der Unruhe nach Wien flüchteten, die herzlichste und thätigste Fürsorge und Theilnahme. Da jedoch

die Versuche ihn zur allein seligmachenden Kirche zu bekehren, immer fortdauerten, und auch andere Verhältnisse ihm alle Hoffnung zu weiterer Beförderung raubten, so legte er nach Denis Tode seine bisherige Stelle nieder, und übernahm die Aufsicht über die vortreffliche und reichhaltige Kaiserliche Bibliothek. Weil man ihm als Protestanten aber nicht allein die Oberaufsicht über dieselbe vorenthielt, sondern ihm sogar den Druck der Fortsetzung seiner Schweizergeschichte im Auslande versagte: so nahm er, nachdem er noch im Mai 1803 durch schändlichen Betrug um sein ganzes Vermögen gebracht worden, seine Entlassung, und trat im Mai 1804 mit dem Titel eines geheimen Kriegsraths als Historiograph des Hauses Brandenburg und wirkliches Mitglied der Berliner Akademie in preußische Dienste ein. Ehe er nach Berlin abreiste, besuchte er seinen ihm so theuern Bruder J. G. Müller zu Schaffhausen, und seinen Jugendfreund, den Amerikaner Kinloch, der gerade in Genf war. In Berlin, wo er mehrere alte und neue ihm sehr schätzbare Bekannte, unter andern die Gebrüder von Humboldt, Schleiermacher, Spalding, Schrötter und Frau von Berg fand, lebte er auf einem Gartenhause an der Spree, die Tage den Wissenschaften, die Abende dem Umgange mit seinen Freunden widmend. Hier vollendete er den vierten Band der Schweizergeschichte, der 1805, und die neue Ausgabe der drei ersten Bände, welche 1806 erschien. Ferner schrieb er mehrere Abhandlungen für die Akademie, von denen die über die Geschichte Friederich II.; über den Untergang der Freiheit der alten Völker und der Versuch über die Zeitrechnung der Vorwelt im achten Bande seiner Werke aufgenommen sind, und besorgte die Herausgabe von Herders Werken, wozu er eine Geschichte des Cid und Anmerkungen zu Persepolis lieferte. 1806 ward ihm aufgetragen, die Geschichte Friederichs des Großen zu schreiben, aber erst nach vielen Umständen erhielt er am 6ten Oktober die Erlaubniß zur Benutzung der Archive, und als er darauf Hand an's Werk legen wollte, traf die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bei Auerstädt ein, durch deren Folgen das Interesse an der Vergangenheit weit zurückgedrängt ward. Ihn schmerzte „das „Privatunglück am meisten; was die öffentlichen Angelegenheiten be„traf, so sah er darin Uebergang. Das vorige maschinenmäßige „Wesen ohne Treu und Glauben, ohne irgend einen Grundsatz und „ohne Seele, konnte nicht länger dauern; er hatte es an den gros„sen Höfen zu viel gesehen, um dessen nicht überzeugt zu seyn: alle „diese statistischen Kartenhäuser würden umgeworfen werden. Keime „aber des Bessern wären ausgestreuet, und Noth würde sie zur Reife

„bringen. Die Vorsehung rief die Völker auf.“ Jede Gelegenheit hatte Müller benutzt, die Deutschen zur Einigkeit zu ermahnen, und sie vor dem fremden Uebergewicht, welches durch die Auflösung des Reichsverbandes und durch innere Zwiste so sehr begünstiget ward, zu warnen; und dies geschah noch besonders von ihm in der Vorrede zu Mahomeds Posaune des heiligen Krieges von Hammer. Gefaßt und voll Vertrauen auf Gott sah er dem Einzuge der Franzosen entgegen, und brachte seine wichtigern Briefschaften bei dem S—schen Gesandten in Sicherheit. Er ward jedoch von den Siegern mit der größten Achtung behandelt, und Maret, Herzog von Bassano, damaliger französischer Staatssekretär und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der ihn aus seinen Schriften kannte, bezeugte ihm seine Achtung und Freundschaft. Am 20sten November 1806 ward er von Napoleon zu einer Unterredung beschieden, sie sprachen sehr lange und leise mit einander „von der schweizerischen und altgriechi„schen Verfassung und Geschichte; von der allgemeinen Theorie, so „wie von der Verschiedenheit der asiatischen und europäischen Verfas„sungen, der arabischen und tartarischen Stämme; von der Nothwen„digkeit einer Vormauer gegen die letztern; von dem eigentlichen „Werth der europäischen Cultur; von der Verkettung und uner„forschlichen Leitung einer unsichtbaren Hand; von dem Plan einer „großen Völkerföderation unter Heinrich dem Vierten; von dem „Grund aller Religion und ihrer Nothwendigkeit; von dem Bedürf„niß des Menschen, daß er in Ordnung gehalten werde; und von „der Möglichkeit eines gleichwohl glücklichen Zustandes, wenn die „vielen Fehden aufhörten, welche durch allzuverwickelte Verfassungen „und unerträgliche Belastung der Staaten durch die übergroßen Ar„meen veranlaßt worden.“ Die Aufmerksamkeit und Güte, mit welcher Müller von den französischen Siegern behandelt wurde, sein häufiger, obgleich von ihm nicht gesuchter, Umgang mit ihnen, und besonders seine Rede de la gloire de Frederic (über Friedrichs Ruhm) die er am 29ten Januar 1807 in der Akademie hielt; dies Alles gab Anlaß zu den gehäßigsten Verleumdungen gegen ihn. Jene Rede, worin er die treffendsten und zeitgemäßesten Wahrheiten sagte und den Muth der Preußen aufzurichten suchte, ohne die Achtung gegen ihre Besieger zu verletzen, ward von Göthe übersetzt, und von ganz Deutschland für ein Meisterwerk der Beredsamkeit anerkannt; nur in Berlin betrachtete man sie als eine Frucht der Verrätherei und mehrere Gelehrte und — Frauen überhäuften den redlichen Müller mit Schmähungen und Vorwürfen als einen Verräther ihres Vaterlandes. Unter diesen Umständen mußte ihm der Antrag

des Königs von Würtemberg, der ihm nach dem Tilsiter Frieden, eine Professur in Tübingen anbot, sehr willkommen seyn, obgleich mit dieser Stelle ein weit geringerer Gehalt (in Berlin hatte er 3000 Rthlr.) und mehr Arbeit verbunden war. Schon im Frühlinge 1807 wollte er jenem Rufe folgen, aber sein wiederholtes Entlassungsgesuch ward nicht gewährt. Endlich im Oktober ward ihm aber ganz unerwartet auf eine, wahrscheinlich nur wenige nicht befremdende, Weise seine Entlassung von Memel aus ertheilt. Er reiste hierauf über Jena, Weimar und Gotha nach Tübingen ab, allein in Frankfurt am Mayn erreichte ihn ein französischer Courier, welcher ihn schon dort und in Berlin aufgesucht hatte, mit einem Schreiben Napoleons, der ihm die Stelle des Minister-Staatssekretärs bei dem Könige von Westphalen übertrug, und ihm befahl, schleunigst nach Fontainebleau zu kommen. Am 12ten November langte er dort an. Ob er hier sich, wie Einige behaupten, mit den „dringendsten Gegenvorstellungen" an Maret gewandt, um statt der ihm angetragenen Ministerwürde die Professorstelle in Tübingen behalten zu dürfen, oder ob er nicht vielmehr, wie wahrscheinlicher ist, Napoleons Antrag als einen Wink der Vorsehung betrachtete, welchem zu folgen „Berufspflicht" *) war, möge dahin gestellt seyn. Fühlte übrigens Müller, oder glaubte er auch nur, sich stark genug, in einem ausgedehntern Kreise mehr Gutes wirken zu können, als in Tübingen; so wäre es unverzeihliche Ziererei gewesen, den Katheder der Ministerstelle vorzuziehen, zumal da in der neu errichteten, aus den verschiedenartigsten Bestandtheilen zusammen gesetzten Monarchie, die einem jungen, unerfahrnen, mit dem Charakter, den Sitten und der Sprache der Völker ganz unbekannten Regenten übergeben wurde, fast Alles auf die Besetzung der ersten und höchsten Staatsämter ankam; und eine solche Ziererei war bei Müller wohl nicht denkbar. Wirklich fehlte es ihm auch nicht an dem Willen, im höchsten Grade nützlich zu werden. Als Großsiegelbewahrer nahm er alle Urkunden, die der Unterschrift des Königs bedurften, in Empfang, bewahrte sie und theilte sie den betreffenden Behörden abschriftlich zur Vollziehung mit. Auf diese Weise erhielt er Kunde von Allem, was die übrigen Minister dem Könige überreichten, und er konnte also gegen ihre, von dem letztern noch nicht unterzeichneten Verfügungen nöthigen Falls Vorstellungen machen. Hieronymus Napoleon war jung, lenksam, und von den besten Gesinnungen für Müller eingenommen. Dieser konnte also, da er nicht allein erster, sondern auch einziger

*) M. vergleiche seine Geschichte schw. Eidgenossenschaft Band 5, Vorrede S. 4.

Minister war; gleich sich des Staatsruders bemächtigen und die Wahl seiner künftigen Kollegen auf eine ihm günstige Weise leiten. Ueber die letztern, die, wie sich voraussehen ließ, Franzosen waren, hatte er als Deutscher in einem deutschen Lande ein natürliches Uebergewicht, und dieses vermehrte sich durch die vertrauenvollste Hoffnung, welche die Deutschen in ihn setzten, und wovon ihm schon die Abgeordneten die schmeichelhaftesten Beweise gaben. Der berühmte Publicist Koch in Straßburg machte ihn mit den Ansichten der drei französischen Staatsräthe, die nebst einem General zu Kassel die Geschäfte für französische Rechnung besorgten, bekannt. Beugnot, ehemals Voltaire's Sekretär, war einer der ersten Redner Frankreichs, und seine, so wie des hochgebildeten Simeons politische Grundsätze stimmten ganz mit denen des damaligen französischen Staatsraths überein. Unter solchen Verhältnissen hing es nur von ihm ab, die Geschäfte des neuerrichteten Königreichs schon in Paris an sich zu ziehen. Der König kam ihm mit Achtung und Vertrauen entgegen, und bekleidete ihn gleich am Tage nach seiner Ernennung, wo auch seine Arbeit ihren Anfang nahm, mit dem königlich holländischen Löwenorden. Müller ließ sich in seinem neuen Verhältnisse durchaus von der strengsten Rechtlichkeit leiten; er fühlte jedoch bald, wie schwer es ihm werden würde, mit dieser Handlungsweise durchzukommen. An Offenheit und Geradheit gewöhnt, mußte ihm das listige, lauernde Wesen der meisten Franzosen, die ihn umgaben, und die ängstliche, schmiegsame Schüchternheit der Deutschen, die sich so willig unter das Joch der fremden Glücksritter beugten, in gleichem Grade zuwider seyn. Ohne niedrige Selbstsucht strebte er blos, das Wohl des Ganzen, und wo möglich deutsche Sitte und deutsches Wesen zu erhalten. „Sie wissen, schrieb er an den Fürsten P. *), wie wenig ich tauge zu dieser täglichen Arbeit, Jahr aus Jahr ein; zu dieser unaufhörlichen Beachtung eines verwickelten Geschäftganges, zu diesem Vorzimmerleben und zu den kleinen Aufmerksamkeiten für Frauenzimmer. Ich habe mein Leben bei den Alten und bei den Schweizern zugebracht; in meiner Seele ist weit mehr dichterische Bildsamkeit, als reines Begriffsordnen (le genre de mon esprit est bien plus poetique que metaphysique); ich werde von dem Ruf eines Mannes, der sein Handwerk versteht, in den eines Staatssekretärs fallen, der so viele Fehler macht, daß er endlich abgedankt wird.“ **) Ueberhaupt er-

*) M. s. von Basse's angef. Schrift.

**) Sämmtl. Werke B. 18. S. 35.

schwerte sich Müller selbst die Verwaltung seiner wichtigen Stelle, besonders dadurch, daß er auch das Alles persönlich abmachen wollte, was die andern Minister durch ihre Untergebenen besorgen ließen. Er, auf den das ganze Land sein Vertrauen setzte, war unaufhörlich von Vorstellungen und Bitten bestürmt; und Jeden wollte er selbst sprechen; Alles wollte er selbst untersuchen und prüfen. In einem kleinen Staat ist dies Verfahren sehr rühmlich und lobenswerth; aber der erste Minister einer so bedeutenden, aus so verschiedenartigen, einander abstoßenden Theilen zusammen gesetzten, und noch nicht organisirten Monarchie, wie jenes ephemere Königreich Westphalen war, ladet sich dadurch eine Last auf, unter welcher er sehr bald erliegen muß. Müller, in einer Fluth der wichtigsten und dringendsten Geschäfte versinkend, war genöthigt, jeden seiner Augenblicke auf die Goldwage zu legen, und wie peinlich mußte ihm daher jeder Zeitverlust seyn, den er durch unnützes Warten auf den König oder unter dem leeren Geschwätz seiner französischen Umgebungen erlitt? Nicht gewohnt an die arglistigen Schlangenkünste jener ausländischen Höflinge, lächelte er vielleicht, wenn ihm auf die Frage: „was treibt der König?" die witzige Antwort wurde: sein Handwerk, die lange Weile! und ahnete nicht, daß der, mit welchem er sprach, ein Aushorcher und Verräther war. Noch unangenehmer mußte ihm es seyn, daß die Franzosen am Hofe ein entschiedenes Uebergewicht erlangten, und daß ihre Sprache im deutschen Lande die eigentliche Geschäftssprache ward, zumal da manchen deutschen Staatsräthen die Fertigkeit fehlte, sich darin mit Gewandtheit und Leichtigkeit auszudrücken. Hätte er, statt mit ächtdeutscher Redlichkeit das Wohl des Ganzen und jedes Einzelnen zu fördern, mit den französischen Emporkömmlingen gemeinschaftliche Sache gemacht, um seinen besondern Nutzen zu suchen; dann würde er reiche Dotationen und Millionen erworben haben, statt daß er, von Schulden niedergedrückt, in Armuth starb. Seine Gesundheit erlag unter der Last der Geschäfte; er bekam öftere Anwandlungen von Ohnmachten, verlor mehrere Male seine Besinnung, und einmal mitten in einer Unterredung die Sprache.

Daher ward es ihm durchaus unmöglich, seinen wichtigen Posten länger mit Nutzen zu verwalten, und er wiederholte also seine vielen und dringenden Bitten um seine Entlassung. Der König ließ ihn hierauf am 30sten December zu sich berufen, erkundigte sich sehr theilnehmend, ob wirklich seine Gesundheit ihn zu jenem Gesuche veranlaßt habe, und sagte ihm, daß er ihm zwar seine Stelle abnehmen, aber ihn dagegen wieder als Staatsrath und Generaldirek-

tor

tor des öffentlichen Unterrichts, mit beinahe 8000 Rthlr. Gehalt, ernennen wolle, wobei er seinen Studien obliegen könne, und Musse zu Reisen nach seinem Vaterlande behalte.

Allein auch diese Stelle entsprach nicht seinen Wünschen und Hoffnungen, da man allem geistigen Fortschreiten in dem neuen Königreiche so mächtige Hindernisse entgegen stellte. Er mußte sich begnügen, manche wissenschaftliche Anstalten, die von den französischen Machthabern dem Untergange bestimmt waren, zu erhalten, und bittere Kränkungen waren der Lohn seiner Thätigkeit und Treue, denn der geringste Muthwille einiger Studenten ward häufig als eine Folge der Nachlässigkeit des Generaldirektors des öffentlichen Unterrichts betrachtet. Die Universitäten Göttingen, Halle und Marburg verdankten ihm ihre Rettung, und die Sicherung ihrer Dotationen. Auch die Professoren von den aufgehobenen Hochschulen suchte er nach Möglichkeit durch neue Anstellungen und durch fortdauernde Auszahlung ihrer Gehalte schadlos zu halten.

Durch beträchtliche Schulden, welche er während des Krieges, auf seiner Pariser Reise und durch die Anschaffung seiner sehr kostbaren Amtskleidung hatte machen müssen, und durch die Sorge für ihre Bezahlung sahe er sich mit innigem Gram an einen Dienst gefesselt, der ihn den Augen mancher Deutschen in einem nicht vortheilhaften Lichte erscheinen ließ. Der Widerwille gegen die französischen Gewalthaber war zu groß und zu allgemein, als daß er nicht selbst den Schuldlosesten, der in irgend einem Verhältnisse mit ihnen stand, hätte treffen, und um so stärker hätte treffen müssen, wenn er gar, wie Müller, ein Deutscher war. In dem vertrauten Umgange seiner geprüften Freunde, des Generals von Schlieffen, des Statsraths von Dohm und des französischen Gesandten Grafen Reinhard, gegen die er sich frei über die öffentlichen Angelegenheiten aussprechen konnte, fand und suchte er in Kassel noch manchmal seinen Trost und seine Beruhigung. Im Frühlinge erhielt er vom Könige Befehl, sich sogleich nach Göttingen zu begeben und Sr. Majestät die Universität vorzustellen. Er war so glücklich derselben bei dieser Gelegenheit mehrere vortheilhafte Bewilligungen zu verschaffen. Von hier gieng es nach Braunschweig, wo er sich in dem Kreise mehrerer berühmten Gelehrten gefiel, die von den beiden letzten Herzogen theils als Lehrer am Carolin, theils auf andere Weise angestellt waren. Doch konnte er jenes einst so blühende Institut nicht vor einer militärischen Ummandlung bewahren. Noch weniger war es ihm möglich, die Universität Helmstedt, wo ihn sein Freund Henke in Mosheim's Hause aufnahm, vor ihrer Auflösung zu schützen. In Halle stellte

er dem neugeschaffenen Monarchen gleichfalls die Universität vor, und nun ging es, wie im Fluge, Tag und Nacht über den Harz und das Eichsfeld nach Kassel zurück. Müller mußte in vollständiger Hofkleidung mit Stern und Ordensband und einem Federhut geschmückt diese halsbrechende Fahrt mitmachen, die eigentlich bloß den Zweck hatte, die neue Majestät des Napoleoniden ihren Unterthanen in vollem Glanze zu zeigen.

Müllers Gesundheit ward zwar durch diese Reise etwas gestärkt; aber schmerzhaft nagte der Mißmuth über seine drückende Schuldenlast, die Trauer über so manche vereitelte Hoffnungen, und der Unwille über den täglich zunehmenden Geistesdruck an seinem Leben. Er war überzeugt, daß Napoleons schnell errungene Größe nicht von Dauer seyn könnte, und er verabscheute in seinem Innern die tyrannische Willkühr des übermüthigen Zwingherrn; allein dennoch hielt er sich weit entfernt von jeder Mitwirkung zum Sturze des ihm so verhaßten Gebieters, dem er Treue gelobt hatte. Mit größter Sorgfalt wachte er über die ihm anvertraueten Universitäten, und suchte Alles zu entfernen, was den fremden Herrschern einen gegründeten Verdacht oder einen scheinbaren Vorwand zu Uebung noch größerer Bedrückung geben konnte. Hiedurch und durch die liebreiche Milde, womit er jugendlichen Leichtsinn übersah, erwarb er sich das Vertrauen und die Verehrung der studierenden Jünglinge sowohl, als ihrer Lehrer, welche die ehrenvollste Entschädigung für manche bittere Vorwürfe des Hofes waren.

Schon im Jahre 1808 fühlte er, daß seine Auflösung nicht ferne mehr sey, und machte daher ein Testament. Der Ausbruch des Krieges von 1809, ein gleichzeitiger Aufstand in Hessen, und die allgemeine Stimmung der Völker, die sich laut gegen das Joch der Napoleoniden erhob und für die neu errichtete, bloß durch Gewalt und lauerndes Spionenwesen zusammen gehaltene Monarchie sehr schnell zerstörend werden konnte, machte Müllers Lage doppelt gefährlich. Als Deutscher von den, ihn umgebenden Franzosen und deren Anhängern beargwohnt, und als Diener eines französischen Emporkömmlings von vielen Deutschen — besonders in Wien und Berlin — ohne Ursache gehaßt; kränklich und von allem Gelde entblößt: wo sollte er sich hinwenden, wenn, wie leicht zu besorgen war, das westphälische Königreich in einem Augenblicke zertrümmert ward? Seine Gesundheit war durch Gram und angestrengte Arbeiten untergraben, und ward durch den öffentlichen Zustand noch mehr erschüttert. Jede unvorsichtige Aeusserung eines Studenten betrachtete man als ein Majestätsverbrechen, für das der Generaldirektor der Universitäten haften müßte, und die Unannehmlichkeiten, welche er in

dieser Hinsicht am 11ten Mai bei Hofe erfahren mußte, beschleunigten seinen Tod. Er bekam am folgenden Morgen den Rothlauf, woran er schon mehrere Male gelitten hatte; man hielt dies für eine Wirkung der Frühlingsluft und achtete nicht darauf. Nach einigen Tagen ward das Weisse im Auge gelblich, er fühlte Mattigkeit, und ordnete das Nöthige für seinen Tod und für die Bezahlung seiner Schulden an. Bald darauf stellte sich ein, mit Gesichtsentzündung und immerwährendem Schluchzen verbundenes Gallenfieber ein. Rührend war die Andacht, mit welcher er, morgens von unruhigem Schlummer erwacht, sein Gemüth zu Gott erhob; rührend die innige Liebe, womit er seines ihm so theuern Bruders, des Oberschulherrn Johann Gottfried Müller in Schaffhausen, und überhaupt seiner entfernten und nahen Freunde und Bekannten gedachte. Viele eilten zu seinem Krankenlager, und Reinhard, der französische Gesandte, und der Minister Simeon pflegten besonders seiner mit der zartesten und herzlichsten Freundschaft. Ganz dem Willen seines Gottes ergeben, klagte und seufzte er nicht. Seine Träume giengen zuletzt in lautes Irrereden über; er sprach viel mit seiner verstorbenen, von ihm sehr geliebten Mutter, und kannte seine, um ihn trauernden, Freunde nicht mehr. Am 29sten Mai 1809 in der Frühe endete er sanft mit den Worten: „Alles was ist, ist von Gott; „und Alles kömmt von Gott.“ Sein Tod erregte die allgemeinste Theilnahme. Simeon, der mit dem Grafen Reinhard, dem General von Schlieffen, dem Staatsrath Dohm und andern seinem Sarge folgte, hielt ihm eine Standrede, worin er mit Recht den Tod des Verewigten als einen höchst schmerzhaften Verlust, nicht allein für ganz Deutschland, sondern für das ganze gebildete Europa beklagt. Sie befindet sich als Anhang bei der angeführten Schrift von Ludwig Wachler Seite 64. Kurz vor seinem Tode hatten mehrere seiner schweizerischen Freunde den Plan gefaßt, ihn durch Ausmittelung einer kleinen Pension in sein Vaterland zurückzuziehen, damit er desto ungestörter seine Zeit der Vollendung seiner Schweizergeschichte widmen könnte. Die Tagsatzung, welche darüber entscheiden sollte, versammelte sich am 5ten Junius und erfuhr bereits am 8ten seinen Tod. „Müllers äussere Erscheinung war mehr einnehmend, als Ehrfurcht gebietend. Eine kleine korpulente Gestalt, ein rundes Gesicht, eine heitere erhabene Stirn und ein paar hervorstehende, große blaue Augen voll Munterkeit und zuvorkommender Herzensgüte milderten die Ueberlegenheit seines Geistes. Mit dem Anstande eines feinen Weltmannes, der in der Unterhaltung Jeden zu erfreuen und in die angenehmste Lage zu versetzen wußte,

verband er die aufrichtige, liebevolle Theilnahme des wahren Menschenfreundes und eine Gutmüthigkeit, die oft zu freimüthig im Loben und Wohlthun, oft zu rasch im Vertrauen wohl bisweilen gemißbraucht ward, und ihn unfähig machte, Intriguen anzuspinnen, und Beleidigungen zu erwiedern."

Seine Lebensweise war, besonders in der letzten Zeit, sehr einfach. Er erwachte gewöhnlich um sechs Uhr, und widmete dann seine ersten Augenblicke der Andacht. Beim Kaffeetrinken schrieb er oft kleine geistreiche Briefchen an seine vertrauten Freunde, nur wenige Zeilen, aber voll Gelehrsamkeit, Witz und Lebensweisheit. Hierauf gieng er an seine Arbeit; auf dem Tische lag immer die heilige Schrift, und seinem Lieblingssitze gegenüber hieng das Bild seiner Mutter. Das Zimmer war mit Schweizerlandschaften und andern Erinnerungen aus seinem Vaterlande geschmückt. Um vier Uhr ward gegessen, weder viel, noch leckerhaft, nicht über vier Gerichte nach schweizerischer Weise bereitet; und dabei ward nur wenig getrunken. Er war bei Tische oft bis zum Muthwillen aufgeräumt und launig; aber sein Witz beleidigte nie, und nie scherzte er über Religionen. Nach dem Essen nahm er am liebsten Besuche an, und empfieng die Fremden gewöhnlich in seinem hohen geräumigen Büchersaal, der an sein Arbeitszimmer stieß.

Seine angenehme, geistvolle Unterhaltung, seine Herzensgüte und seine stete Bereitwilligkeit Andern zu helfen und nützlich zu seyn, zogen täglich eine Menge von Menschen aus allen Ständen in sein Haus, deren Annahme oft mehrere Stunden ausfüllte.

Er selbst besuchte, ausser seinen andern dortigen Freunden, in Kassel vorzugsweise das Haus des französischen Gesandten Grafen Reinhard, welches ein Versammlungsort der gebildetsten Personen beider Geschlechter war. Hier verlebte er viele seiner angenehmsten Stunden, da er gegen den Grafen, der mit ihm sich in ähnlichen Verhältnissen befand, so wie gegen dessen geistreiche und vortreffliche, nachmals gleichfalls verstorbene Gemahlin, eine geborne Reimarus, sein Herz offen und ohne Furcht ausschütten durfte.

Müllers Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft wäre allein hinreichend, seinen Ruhm zu verewigen." "Majestätisch, sagt Wachler, und eben so ehrwürdig still, steht dies Meisterwerk vor uns. Große Vorarbeiten waren erforderlich; aber der Jüngling und Mann überwand mit seltenem kühnen Muthe, mit immer gleicher Ausdauer alle Schwierigkeiten; zahllose Handschriften und Urkunden mußten enträthselt und abgeschrieben, mehrere tausend Bücher verglichen, ausgezogen und benutzt werden. Er durchreiste viele Gegenden der Schweiz, um von der Thatenbühne, von der Lage der Städte, Dörfer, Klöster und Burgen eine lebendige Anschauung zu haben; er weilte auf den Wahlstätten der Schlachten; er ließ sich von Hirten im Gebirge alte Geschichten erzählen, und fand bei sorgfältigster Prüfung die Ueberlieferung oft reiner, als

Chroniken und Amtsberichte. Sonach hätte man ein Werk des Fleisses und der Gelehrsamkeit erwarten sollen; aber es gieng ein Werk voll hohen Geistes, voll innigen Gefühls, voll Kraft und Wahrheit und Leben hervor. Edle Einfalt, die Frucht des Studiums der alten Klassiker herrscht überall; das Einzelne ist kunstlos zu einem Ganzen angereiht und erzeugt eine große Gesammtwirkung; der Ueberblick des Ganzen ist bei gewissenhafter Sorgfalt für das Kleinste nirgends verabsäumt. Die Gemälde des Schauplatzes der Begebenheiten sind naturgetreu, die Schlachten sehen wir, die biedern, tapferen Männer handeln; die verborgensten Aeusserungen der Nation im häuslichen Kreise, beim gesellschaftlichen Zusammentreffen im Gotteshause, in gemeinsamen Berathungen, auf Messen, im Trinkgelage sind hervorgezogen aus ihrem isolirten Dunkel und werden zusammengestellt zur selbst sprechenden Charakteristik des Zeitalters; mit psychologischem Scharfblicke, mit kindlicher Unbefangenheit und Ruhe, mit lehrendem Ernst werden Menschen, Sitten, Gesetze, politische Bestrebungen beurtheilt; die verschiedenartigsten Verfassungen und Einrichtungen gestalten sich vor unserm Auge in ihrer allmähligen Entwickelung und zeitgemäßen Individualität. Auf die ganze Menschheit fallen reiche universelle Blicke und zwischen alter und neuer Zeit werden geistvolle, treffende, vielsinnige Parallelen gezogen. Ein heiliger Patriotismus giebt dem ganzen Bilde Licht und Einheit. Ueberall spricht uns begeisterte Achtung für Würde und Freiheit des Vaterlandes an, überall das Bestreben, „ „verweichlichte Sitten und fade Sophisterei hinaufzustimmen zur alten Kraft in Wort und That." " Man hatte Unrecht, gleich bei der ersten Erscheinung des herrlichen Nationalwerks *) unsern deutschen Historiker als Geistesbruder des Tacitus zu bezeichnen; der Römer ist melancholisch; Müller heiter; Tacitus Schriften regiert der Geist der Wehmuth und bitterer Resignation; in des Deutschen Ansichten herrschen Zuversicht und freudiger Glaube an die Menschheit; beide blicken auf eine bessere Vergangenheit mit regem Interesse zurück, aber Tacitus, um die Zeitgenossen unwillig zu strafen, und Müller, um sie zur Eintracht und zum Brudersinn liebevoll zu ermuntern; beide lassen in Winken und räthselhaften Andeutungen mehr ahnen, als ausgesprochen ist, aber des Römers Schweigen klagt mißtrauisch das Jahrhundert an, des Deutschen Abgebrochenheit fließt aus gutmüthigem Vertrauen auf Selbstdenken, Erfahrung und Kenntnissen seines Publikums. " "

Auch Müllers Sprache ist nicht immer nach Grundsätzen der Gerechtigkeit beurtheilt worden; man hat vergessen, daß er viele Sprach-Eigenthümlichkeiten seines Geburtslandes überwand und veredelte; mit den wenigen, welche seinem Styl als ursprüngliche Malzeichen verblieben, sollte man Unkorrektheit nicht beweisen wol-

*) Allgemeine deutsche Bibliothek Band 44 Stück 16. 190 ff.

len. Seine Gedrängtheit und Kürze sind als folternde Dunkelheit und absichtliche Räthselhaftigkeit getadelt worden; aber es sollte nicht vergessen werden, daß ein Leben unter Urkunden und Chroniken zur bündigsten Kürze und zum entschlossensten Zusammendrängen nöthigt, und daß der Kampf des Gedankenreichthums mit dem Ausdrucke sich triumphirend ankündigt. Mag der Styl bisweilen rauh seyn, er ist körnig und gediegen, selten ohne Anmuth; mag er abgebrochen und oft mehr als präcis seyn, er ist kraftvoll, männlich und sinnschwer." *)

Besonders sorgsam war Müller als Geschichtschreiber im Studium der Quellen. Nichts, was auch nur im Entferntesten auf seinen Gegenstand Bezug hatte, blieb von ihm wissentlich ungeprüft und unerforscht. In diesem Geiste beschloß er 1781, alle alten Schriftsteller, von denen die meisten seine Vertrauten waren, in den Grundsprachen zu lesen, um darnach seine Weltgeschichte, deren schon früher erwähnt worden, zu schreiben. Besonders und am stärksten zogen ihn, der ganz in der Geschichte lebte, natürlich die historischen Schriftsteller an, so wie unter den neuern Machiavelli und Montesquieu zu seinen täglichen Handbüchern gehörten. Doch ward er auch tief von den Dichtern alter und neuer Zeit ergriffen, und seine Werke sind voll dichterischer Darstellungen, allein Gedichte selbst gelangen ihm nicht. Er schrieb mehrere ursprünglich seiner Schriften französisch, wie besonders seine allgemeine Geschichte, die er nachmals bei der Umarbeitung ins Deutsche übersetzte. Unsere Sprache verdankt ihm, ausser seinen unsterblichen Werken, einen großen Theil ihrer Ausbildung für die Geschichte.

Unter seinen Schriften verdienen schließlich noch seine Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund, (Carl von Bonstetten), welche Friederike Brun 1802 zu Tübingen herausgab, einer vorzüglichen Erwähnung. Sie wurden gleich nach dem, zu Schinznach mit Bonstetten geschlossenen Freundschaftsbunde geschrieben, und enthalten einen Schatz der lehrreichsten, geistvollsten und treffendsten Bemerkungen. Ueberall spricht sich in ihnen ein glühendes, begeistertes Gefühl, für Wissenschaft, Tugend und Freundschaft, so wie für alles Sittlichschöne und Erhabene aus. Nicht minder schätzbar sind seine Briefe in der Sammlung, welche Wilhelm Körte unter der Aufschrift: Briefe zwischen Gleim, W. Heinse und Johannes von Müller. Aus Gleims literarischem Nachlaß, Zürich 1805 und 1806 in zwei Bänden herausgegeben hat. Auch an der Allgemeinen deutschen Bibliothek, dem Journal etranger, der Allgemeinen Literaturzeitung und der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung nahm Müller thätigen Antheil. Ueber seine Verdienste als Geschichtschreiber ist besonders Heerens vortreffliche Schrift: Johannes von Müller, als Historiker, zu empfehlen und nachzulesen.

*) M. s. Ludwig Wachler a. a. O. S. 23 ff.

Vorrede.

Alle Verfassungen freyer Nationen haben ihren Ursprung in der häuslichen, wo väterliches Ansehen durch Kraft und Weisheit Ordnung hält. Als die Hausgesellschaft in Geschlechter, diese in Stämme, diese in Völkerschaften verbreitet wurde, blieb der ersten Einfalt Bild in dem erbfolgenden oder gewählten Vorsteher, welcher nicht ohne Berathung mit den Aeltesten und nicht ohne Beystimmung der Familienhäupter die Angelegenheiten des Gemeinwesens verwaltete. Das waren die guten Zeiten der alten Freyheit, wo keinem etwas fremde blieb, was das Ganze betraf, und ohne den Willen der Mehrheit über das Allgemeine nichts verfügt wurde. Natur und Gewalt haben es geändert. Jene, wenn Völker aus

den hohen Thälern in den Gebirgen der Vorwelt in gränzenlose Gefilde ergossen, bald allzu weitläuftig angesiedelt wurden, als daß ferners jeder an der allgemeinen Geschäftsführung Theil nehmen konnte; da versuchten sie alles, um bey der nothwendigen Trennung einander doch nicht fremde zu werden: bald ordneten sie beständige oder periodische Versammlungen bey einem Tempel, oder an einem Berge Gottes, oder in einer Hauptstadt, oder auf einer Landmark, wo bevollmächtigte Boten jede Stadt und Landschaft vorstellten, oder größere Ausschüsse floßen bey Opfern und Spielen zusammen.

Alles verwirrte früh, hin und wieder, mehr und mehr, die Gewalt, welcher Mißbrauch der Kraft bey so ungleicher Vertheilung sowohl der Naturgaben als der Glücksfälle unvermeidlich war. Dadurch gieng die Freyheit verloren, indem die Besiegten ihren freyen Willen einbüßten, und an gleichen Gehorsam gemeiniglich auch die Ueberwinder durch Furcht, Erstaunen und andere Täuschungen sich gewöhnen mußten.

Zu Sicherung des Edelsten, was der Mensch hat, wurden zwey Mittel ergriffen, gleich wohlthätig nach Zeiten und Lagen: Bündnisse, und Wanderungen.

Diese wurden fortgesetzt, bis wo das Meer auf so lang (und länger nicht) ein Ziel setzte, da Westeuropa in allen seinen Theilen vollkommen bevölkert, in die Reife alles dessen gekommen war, was der Europäische Geist hervorbringen sollte; alsdann fielen die Schranken; alsdann erschienen die zahllosen Inseln, die unermeßlich große und unerschöpfte Neue Welt, auf daß in der alten nicht dienen müße wer nicht will.

Für die bleibenden Völker war gegen übermächtige Gewalt von Anfang an bis auf unsere Tage das einzige Mittel, Bündnisse, Eidgenossenschaften. Gegen die Präpotenz eines Einzigen Willens ist nichts anderes als die Vereinigung der Bedroheten zu Einem eben so mächtigen Willen. Letztere haben einen großen Vortheil: Alexander, Attila, Karl der Große, hatten einen alles niederwerfenden Willen; er ist aber mit ihnen verschwunden und hat ihre Macht anderen zur Beute gelassen; wie viele hundert Jahre bestand der Schweizerische, Holländische, auch der Teutsche Wille, frey zu seyn? Auf der andern Seite ist verbündeter Wille dem des Einzigen während der kurzen Dauer seiner Flamme nur dann an Kraft zu vergleichen, wenn irgend eine

heilige, hohe Begeisterung für Freyheit, Religion, Vaterland, ihm das gleiche Leben giebt. Wenn diese wunderwirkenden Gefühle aus den Herzen der Menge weggespottet, und in ernstern Gemüthern durch verrätherische Sophisten getödtet worden, so ist für so ein Zeitalter kein Mittel; es wird auf Bündnisse schimpfen, wie Kinder das Messer schlagen, mit dem ihre Unerfahrenheit sie verletzt hat. Aber jener ewige Bund, welchen die freyen Landleute von Schwytz und in den benachbarten Thälern, aus unbekanntem Alterthum auf die Zeiten Tells gebracht, und ganz Helvetien und Hohenrhätien mitgetheilt haben, glorwürdig durch Siege, ehrwürdiger durch Gerechtigkeit, hatte Einen, nur Einen, bestimmten, immer gleich guten Zweck, von Männern gefaßt, welche denselben allein durchaus behaupten oder nicht leben wollten.

Die Natur und Schicksale dieser, der schönsten, dauerhaftesten Eidgenossenschaft schien uns vor schon vielen Jahren einer genauen Darstellung würdig: Nicht nur weil auf derselben Erhaltung die Ehre, Blüthe und Existenz des Vaterlandes beruhete, sondern um eine Sammlung von Erfahrungen über eine so unschuldige

und wohlthätige Einrichtung für Völker, die etwa noch nicht sind, auf die Nachwelt zu bringen. Wen weder der Genuß des vorbeyfliegenden Augenblicks befriediget, noch das Glück zu Vollbringung eigener löblicher Thaten begünstigte, was soll ihm das Leben, ohne die süße Täuschung, es der Vorzeit anzuknüpfen und in die Jahrhunderte ungeborner Völker zu verlängern, so daß er mit gleicher Wärme des Gefühls alle Großen und Guten des Alterthums, und auch die sich vergegenwärtige, welche einst Lehre, Kraft oder Zerstreuung in unseren Geschichten suchen werden!

Sehr vieles in diesem Buch wird aufhören, merkwürdig zu scheinen, wenn die Enkel unserer Vorsteher und Helden, wenn unsere Städte und Waldstetten, und der Name der Schweizerischen Eidgenossenschaft einst nicht mehr seyn wird. Wenige vorleuchtende Beyspiele, wie in tiefer Abenddämmerung vergoldete Alpenspitzen, und von den ewigen Bünden, von unserer altschweizerischen Lebens- und Regierungsweise etwa ein Auszug dieses Buchs, mehr nicht, o Eidgenossen, dürfte einst euch von dem fünfhundertjährigen Ruhm, dürfte von dreyßigjähriger Arbeit eurem Geschichtschreiber bleiben.

Genug und allzuviel für den letztern, welchem die alte Welt alle Mühe schon reichlich vergolten, indem er darüber seine Zeit meist vergessen konnte. Genug auch für die Nation, wenn der Väter hehres Andenken und das Gefühl der unzerstörbaren Bündnisse, so lang im Vaterland oder irgendwo Schweizer sind, sie belebt und verbindet, und wenn in fernen Jahrhunderten weit über Land und Meer in ganz andern Eidgenossenschaften ein zweyter Tell den freyen Muth an dem des unsrigen entzündet, und ein neuer Erlach oder Hallwyl die Feinde seines Vaterlandes nicht zählen, sondern schlagen lernt!

Sämmtliche
Zuschriften und Vorreden
der ersten Ausgabe.

Digitized by Google

I.

Zuschrift des ersten Bandes

an

Alle Eidgenossen.

Geschrieben zu Mainz 1786.

Mehr als Einmal, Eidgenossen, habe ich am Eingang dieser Historie zu dem oder diesem Ort reden wollen: Zu meiner Vaterstadt; in Erwägung der natürlichen Pflicht gegen die, bey welchen seit mehr als dritthalb hundert Jahren meine Väter, und lang ich selbst gelebt; und in dankbarem Andenken, wie früh der Senat mich durch ein Amt, wie er bey vieljähriger Entfernung mich durch die Bestätigung desselben geehrt, und welche Beweise des Wohlwollens ich von meinen edelsten Mitbürgern erhalten; Zu der Stadt Bern, welche als die meinige zu lieben in so vielen Jahren unverbrüchlicher Freundschaft Carl Victor von Bonstetten, und deren Verehrung die Betrachtung ihrer eigenthümlichen Kraft und Weisheit mir zur Natur gemacht, und wo ich vor kurzem einen der schönsten Tage meines Lebens genoß, als für vaterländi-

sche Geistesbildung der feurigste Wille bey denen erschien, welche mehr als Ein Recht haben die mächtigsten zu werden; Zu euch, Waldstette des Gebirges, wenn ich über der von euch ausgegangenen Eidgenossenschaft Privatbegebenheiten vergaß, und erwog, daß ohne die durch euren Bund befestigte Freyheit ich mich weder meiner Vaterstadt besonders freuen könnte, noch Bern bestanden hätte, oder ich die vaterländischen lieber als andere Geschichten beschreiben würde.

Aber die Betrachtung, daß diese Historie nicht sowohl mein Werk, als die Stimme der verflossenen Geschlechtalter ist, hat Privatgefühlen Stillschweigen geboten, um den Geist eurer Altvordern, dessen Dolmetsch ich bin, schon hier allein reden zu lassen. Desselben Wort ist an alle. Andere mögen zu den Großen von ihren Thaten und nach ihrem Gefallen reden; ich zu Euch, Eidgenossen, von unserm alten ewigen Bund, ohne Furcht noch Gewinn, muthig und redlich nach dessen Art.

Noch ist kein halbes Jahrtausend verflossen, daß alle unsere Voraltern, tapfere fleißige Ritter, oder Hirten und Bauern, unserer Bürgerschaften und Gemeinden meist vergessene Stifter und Gesetzgeber, in unsicherer Freyheit oder unter mißbrauchter Gewalt, ohne selbstständige Macht, ohne eigenthümlichen Ruhm, ohne Namen, verschiedentlich benachbarten Staaten beygerechnet wurden. So lang bey schwerer Urbarmachung des Landes zu unabhängiger Führung öffentlicher Geschäfte die Muße, die Kenntnisse und Kräfte fehlten, wurden wir von Fürsten beherrscht. Sie waren unsere Vormünder; wir thaten ihre Fehden, sie mit uns die Landwehre; mehr nahmen sie nicht als wir ihnen gaben; sie sprachen am Gericht nach der Stimme des Volks. Nicht so ihre Erben; von der Zeit an, als die Grafen von Lenzburg, redliche wohlthätige Helden und Schirmvögte, den langverehrten Stamm ruhmvoll beschloßen, und auch Graf Hartmann von Kiburg mit Schild und Helm begra-

ben worden, und mehr und mehr mächtige Dynasten entweder von wohlbehaupteter Wahlstatt, oder in abgelebtem Alter von der einsamen Burg, unbeerbt, sonst unbescholten, herabstiegen zur langen Reihe der hochedlen Väter; andere aber, vom Taumel unbändiger Begierden geblendet, auf den altbegüterten Freyherrnstamm dienstbare Armuth brachten: da wurde die Menge der Herrschaften unter Habsburg vereiniget; Kronen, Herzogthümer, Markgrafschaften zugleich mit ihnen; erblich das meiste.

Derselben Zeit, o Eidgenossen, und König Albrechts, gedenket: wie so unerhört viel ihm wenig däuchte, weil er nicht alles hatte; wie der Glanz eines Throns, den keiner seiner Väter besessen, ihm verächtlich schien, so lang der Adel neben ihm stand, und nicht vor ihm lag; wie er, obwohl je reicher je sparsamer, die Landsteuer unerträglich erhöhete, nur auf daß er mit gewaltigeren Schaaren Schrecken gebiete und Unterwerfung erzwinge. Allenthalben zeigte sich der Uebergang weltlicher und geistlicher Herrschaft in eine andere Verfassung; eine auf lang hinaus entscheidende Zeit. Von dem Stoß, welchen der heilige Stuhl damals erhielt, sinkt er bis auf diesen Tag: die Reichsfürsten, muthvoll und weise, haben gegen wiederaufkeimende Obermacht Hoheit und Erblande zur selbigen Zeit befestiget: nie hatten die Franzosen erduldet, was der damalige König (für Nachfolger zu oft wiederholtem Beyspiel) gewagt: was der Türk noch ist, ist er durch den Geist, welchen sein Osman ihm damals gab. Wir aber? Hätten unsere Väter sich nicht als Männer gezeigt, wo wären wir? Oft verheert, längst erschöpft, meist vom Erdboden ausgelöscht, oder Knechte, vom Glanz reicherer Diener verdunkelt, namenlos verloren in die Menge der Gehorchenden. Was in bessern Ländern Gewohnheit kaum erträglich macht, wie würde dieselbe (fünfhundert Jahre durch gehäufte) Auflagenlast, und Schrecknis gewaltsamer Conscriptionen unser wenige Zoll tie-

fes Erdreich und nie bezwungenes Volk drücken! Schon Einmal ist nach dem Verlust ursprünglicher Freyheit unter sehr schonender Herrschaft alles untergegangen, und kaum in zwölf Jahrhunderten nach und nach wieder emporgestiegen.

Vor dieser Vernichtung (sintemal nicht allein Ehre oder unser weniges Gut, sondern unser Daseyn auf unserer Verfassung beruhet) vor diesem Verderben erhielt uns der besondere Verstand und Biedersinn eurer verehrungswürdigen Väter, Männer von Uri, von Schwyz und von Unterwalden, der uralten Freyheit getreue und allezeit rüstige Retter! Verbundene Gewalt hat oft auch in andern Ländern mißbrauchte Obermacht gehemmt, gestürzt und gestraft: Ihr weit besser; in zwey Stücken. Euch schien unweise, die althergebrachte Eidgenossenschaft erst dann zu erneuern, wenn bereits Albrecht Forderungen an euch thue; nicht Geßler noch Landenberg war nöthig, euch an die schuldige Sorge freyer Männer zu erinnern; Albrecht hatte andern gezeigt, wer er war; ihr, auf dieses, ungesäumt, in dem siebenzehnten Jahr vor den Sachen Wilhelm Tells, fühlend was ohne Beleidigung unternommen und ohne große Gefahr nicht versäumt werden konnte, schwuret euren heiligen ewigen Bund. Muth für alte Rechte kommt allen Völkern zu; Maßregeln zu nehmen zu rechter Zeit, nur den verständigen: Wer bis auf die Noth wartet, von dem geschieht alles leidenschaftlich, übereilt, übertrieben. Zweytens: Eure Väter haben den Feind nicht gestraft, nicht verfolgt, nur entfernt. In stiller Freyheit mit Würde zu leben, oder für dieselbe zu sterben — mehr und anderes wollten sie nicht; wollen wir mehr? Derselbe Grundsatz ist unsere Politik: seine Unschuld ist unser Schirm, seine Gerechtigkeit unser Stolz, seine Nothwendigkeit gräbt ihn in die Gemüther.

Seit als durch eure Tugend, edle muthvolle

Bürger der Stadt Lucern (die ihr zu dulden verschmähetet, was viele große Völker sich gefallen lassen müssen), der Schweizerbund, bis dahin der Schutz weniger, durch sich festen, Thäler, aus dem Gebirg hervorgerufen worden, behauptet er die Rechte der Menschheit mit gleichem Glück bey sehr verschiedenen Völkerschaften. Es sind bey uns Verfassungen, wo des ärmsten Alpenhirten freye Hand und Stimme so viel gilt, als des Landammanns durch Würde, Reichthum, Adel und Alter geehrtes Ansehen; Verfassungen, wo hunderttausend hochgesinnte streitbare Männer dem väterlichen Ansehen einer Versammlung von Zweyhunderten fröhlich und in Ehrfurcht gehorchen; solche, wo bald ein Baron von uraltem Stamm, bald eines einfältigen Landwirthes verdienstvoller Sohn aus klösterlicher Stille aufgerufen wird, vor Gott und neben den Fürsten an der Spitze seines Landes zu stehen; eine, wo (ohne Waffen sicher bey der angestammten Gewalt) Friedrich der Große unter Gesetzen regiert, welche er nicht selbst gegeben. — — Es sind bey uns Gemeinden, unbekannt mit jedem andern Geschäft, als ihre Heerden zu leiten, und im Krieg für Könige, zu deren Bund sie ihre Hand aufgehoben, den Streit für die vaterländische Freyheit zu lernen; Bürgerschaften, erfinderisch in Benutzung aller Fehler der auswärtigen Handelspolitik, über ein Edict betroffener als ihre Väter über Fehden, aber schon darum Patrioten, weil (möge kurzsichtiger Eigennutz die große Wahrheit dem Handelsstande nie aus den Augen rücken!) auch der Handelschaft wahres Leben aus der Freyheit entspringt; Senatoren, von Jugend auf des Gedankens der Herrschaft voll, die Ehrgeizigen in allen Geschäften sich suchend und Aemter, die Edelmüthigen, ganz des Allgemeinen, ganz der Sache, Glück und Würde von Gott und ihrem Innern erwartend. — — Es ist eine Völkerschaft ohne Gefühl für verfeinerte Cultur unweit von einer andern, welche durch die scharfsinnigsten Speculationen alles Glück des Lebens und die Hoff-

nungen ihrer Väter sich hinwegdisputiren lassen; die übrigen im glücklichen Mittel durch mannigfaltige Grade und Arten verehrungswürdiger Einfalt und wohl oder übel verstandener Bildung unter einander doch sehr verschieden. — Republiken, von deren verschiedenem Ursprung die Sprache zeuget, und (welches die Menschen lang vornehmlich trennte) von zweyerley Denkungsart über die Religion; von so ungleicher Größe, daß eine derselben die Macht von zehn übertrifft, welche in den Sachen der Nation jede dem Gesetz nach so viel als die größte vermögen. — Alle diese, einander zum Theil fast fremden, Gemeinden und Herrschaften werden zusammengehalten durch ein vor Jahrhunderten gegebenes Wort.

Leicht, in der schönen Zeit unserer alten Gefahren — als der Hirt aus den Waldstetten ohne Pflicht an dem Berner sich „Freund in der Noth" bewies*), für Zürich Oestreich trutzte, mit aufgeworfenen Bannern in Zug und Glaris das Geschenk der Freyheit brachte, und keine andere Politik wußte als „Was wir geschworen, das wollen wir halten **)." Unschwer in der glänzenden Periode der Oberhand unserer Waffen — als der Appenzeller von Siegen erschöpft; und ihr, meine Mitbürger von Schafhausen, entschlossen, sicherer Dienstbarkeit gefahrvolle Freyheit vorzuziehen ***); und Freyburg, Solothurn und Basel, theils undankbarer Herrschaft nach langem Schaden müde, theils durch langerprobte Gesinnung wolverdiente Eidgenossen, ehe sie es feyerlich wurden; als diese der dreyzehn Orte ewigen Bund vervollständigten, und

*) Buch II. S. 181.

**) Buch II. S. 263.

***) 1415. 1454.

weder für des Gotteshauses zu St. Gallen uralt hergebrachte Gerechtsame, noch für der Stadt verdiente Freyheiten anderswo bessere Sicherheit war; als wo in Biel und Neufchatel Fürstenmacht und Volksrechte in zweifelhaftem Gleichgewicht schwebten, die Waage den Schweizern anvertraut wurde; als von mehreren und größern Bundsgenossen *) Mühlhausen uns dankbar zugethan blieb, Wallis zu Waffenthaten rüstig sich gern mit uns zur Landwehre verband, und (für des Vaterlandes Partey ein starker Zuwachs) die drey Bünde der Hohenrhätier, in wilder Einfalt freyheitstolz und heldenmüthig, brüderlich zu uns traten. Solche Bewegungen sind ihrer Natur nach mittheilend, und fesseln die Gemüther: die eidgenössische Beharrlichkeit hat im Frieden der letzten drittehalb Jahrhunderte schwerere Proben ausgehalten; als alle Privatleidenschaften eigennütziger Menschen, und (in beyden Religionsparteyen) unerleuchtete Begriffe wider die ewigen Bünde arbeiteten, fremde Gefahr aber selten und nur einigen drohete. Wie, daß weder Philipp des Zweiten scheinheilige Arglist, noch der blendende Fortgang der Schwedischen Waffen, der Einfluß von Ludwigs des Vierzehnten verschiedenem Glück, noch die seltsame Lage der Geschäfte nach seinem Tod unsern Bund aufzulösen vermocht!

Dazu haben Vorurtheile unsere Väter sechsmal verblendet, wider einander die Waffen zu ergreifen; mehrmals haben sie in Gedanken einander bezwungen oder aufgeopfert. Aber, der Grundsatz unserer Eidgenossenschaft ist von einer so einleuchtenden besiegenden Klarheit; so offenbar beruhet unser aller Ehre, Glück, Daseyn, auf unserer Verbindung, unser Volk ist noch so vaterländisch bieder, daß zwar, nach Familienart, Brüder auf Brüder wohl gezürnt, aber nie der großen Tage vergessen, wo wir allesammt, gemeine Eid-

*) Aus der niedern Vereinigung.

genossen von Städten und Ländern, für den Bund, unsern Vater, für die Freyheit, unsere Mutter, in Einem Sinn sieghaft und glorwürdig zusammengestanden. Und ferners; rechtschaffenes, für dein Vaterland rüstiges Volk! laß dir von keinem Sophist widerlegen, was deine heldenmüthigen Altvordern über die Furcht vor überlegener Macht und über die Schrecken des Todes erhob: Gott bewahret unsern Bund. Gering von Macht, auf daß du dich nicht überhebest; frey, stiller Freyheit Muster, verfolgter Unschuld Freystätte; eine bewaffnete Nation der Obrigkeit ungezwungen gehorsam, je vaterländischer, desto gerechter, desto besser; dies Volk sollte seyn; du bists. Das that nicht unser Gebirg; siehe den Montblanc; er ist höher, und Savoyen gehorcht. Viele größere Nationen waren so frey als wir, und werth es zu seyn: was gelten ihre Landstände? die vergessenen Freyheiten modern ohne Ehre in dem Archiv des Gewalthabers. Wo ist die Hansa der siebenzig Städte, der Bund vom Rhein, und (unsere Genossin) die niedere Vereinigung? Durch unser Bündniß, welches vor König Albrechts Vögten kaum für drey unansehnliche Waldstette *) war, sind wir seit fünfhundert Jahren eine Nation. Den Unterschied haben Umstände gemacht. Wenn Gott unsern Bund nicht billigte, er hätte die Umstände anders gefügt; wären unsere Väter gemeine Seelen gewesen, so hätten sie diese Umstände vorbeygehen lassen. Beydes wird in dieser Historie gezeigt; jenes auf daß ihr nicht mit Schrecken auf Artillerie und Soldaten, sondern ruhig auf den Gott eurer Altvordern sehet; letzteres, auf daß ihr lernet, wem er hilft? Wachsamen, verständigen, tapferen Männern. Dieses, o Eidgenossen, erwäget; gedenket, was ihr gewesen; haltet fest; fürchtet nichts.

In gegenwärtigem Buch ist meine Hauptabsicht, vorzustellen, wie wenig wir alle einzeln vermögen; welche

*) Deren zwey damals kaum die Hälfte ihrer nie großen Landschaft innehatten.

Kraft eine freye und so fest wohnende Nation in ihrem Zusammentreten findet, und wie die Vorurtheile und Sophisterenen, durch die ihr in Bürgerkriege und Mißtrauen verfallen, eure einzigen wahrhaft furchtbaren Feinde sind.

Ganz in andere Zeiten, als worin der ewige Bund unser Glück und unaufhörliche Siege den Ruhm unserer Waffen gegründet, in viel andere Zeiten hat euch die wunderbare Verkettung der allgemeinen Geschäfte gebracht; in Zeiten, wo, menschlicher Weise, allgemeiner Friede oder die Erschütterung aller Staaten von dem Gluck und Willen weniger Sterblichen abhängt, welche bei ihren Unternehmungen selten ein anderes Gesetz erkennen, als die Rechnungen des Finanzministers; in Zeiten herber stolzer Herrschaft, vor der in mehr als Einem sogenannten Staat keine urkundlichen Rechte der geistlichen oder weltlichen Herren, keine Herkommen der Städte und Länder gelten; in Zeiten übermächtiger Kriege und untreuen Friedens, wo, statt plötzlicher Ausrottung, jährlich neue Lasten willkürlicher Auflagen und immer tiefere Erniedrigung freyen Männern obschweben; dahin, in eine Zeit, wo man alles besorgen, und vor nichts erschrecken muß, dahin seyd ihr gekommen. Ihr von den Städten und Ländern der dreyzehn und mitverbündeten Orte Schweizerischer Eidgenossen, ruhet in dem wohlerworbenen Erbe eurer biderben Voraltern, von ihrer Eidgenossenschaft gleich als von einer majestätischen Eiche beschattet: in hundert Ungewittern hat sie ein halbes Jahrtausend unerschüttert bestanden, sendet ihre noch nicht unheilbar verdorbenen Wurzeln tief durch die Gänge des Gebirges herab, und bedarf nur Wartung patriotischer Hände, auf daß die Lebenskraft nicht endlich in dem obersten Wipfel zu ersterben anfange. Durch die vielveränderlichen Modificationen großer Staatskrisen kann jede Nation, so gerecht, so friedsam sie sey, in Augenblicken, da sie es am wenigsten vermuthet, aufgerufen werden, vor Europa zu zeigen, wer sie ist. Wie dann, wenn sie schläft!!!

In langem Frieden (wie können wir es uns verhehlen) wird nach und nach das Große in der Politik aus den Augen verloren; die Grundfesten der Verfassungen altern; der Väter Weisheit geht aus Mißverstand in Vorurtheile über; endlich betreffen alle großen Bewegungen Privatinteressen und innere Kleinigkeiten, der Blick wird unbrüderlich auf eingebildete Absichten des oder des Cantons, nicht edel auf die auswärtigen Verhältnisse geschärft. Weltmonarchien sind so untergegangen; ein Staat, welcher ohne außerordentliche Tugend nie Staat geworden wäre, darf der sich vergessen? Billig wird an dem Türken für schändlich gehalten, daß er zu Erhaltung der Eroberungen Mohammeds und Suleimans die gehörigen Maßregeln versäumt: Wie, wenn ein Volk, das gewisse Sitten und Grundsätze nicht vernachlässigen dürfte ohne augenscheinliche Gefahr, Verfassung, Freyheit, Sicherheit, Ruhm und Wohlstand, seine Existenz, unwiederbringlich zu verlieren, diese allgemeine Angelegenheit nie gemeinsam betrachtete — wenn seine Versammlungen uninteressante Formalitäten wären; wenn die wesentlichsten Plane vor Alter unbrauchbar würden, ehe man sich nur über dieselben erklärt; wenn die Staatsressourcen im Verhältniß der heutigen Bedürfnisse kaum berechnet, ihr Gebrauch nicht geordnet, und über die moralischen Kräfte vollends nicht gearbeitet würde; wie würden von so einem Volk Zeitgenossen, Bundverwandte, Nachkommen, urtheilen!

Ihr, o Eidgenossen, seyd wohl noch nicht so. Wie aber, daß große Dinge liegen bleiben, welche euern Voraltern schon im dreyßigjährigen Kriege, schon im Anbeginn der Gewalt Ludwig des Vierzehnten wesentlich schienen? Worauf wartet ihr mit Wiederbelebung der Bünde? mit Opfern dafür? mit Vervollkommnung der Landwehre, die die Hauptpflicht unser aller, wozu alles Volk mit Leib und Gut bereitwillig ist? Ich weiß, daß gesagt wird: „Unsere Eidgenossenschaft, aller Welt unbeleidigend, bewohne „seit uralten Zeiten wohlgewährleistete Landschaften, wel„che ohne die Freyheit Wüsten, der Schandfleck unpopu„lärer Herrschaft, seyn würden; hier sey Frankreich, in

„dreyhundertjähriger Freundschaft und unlängst erneuer„tem Bündniß; dort Oestreich, schon unter Habsburgi„schen Kaisern in fester alter Erbvereinigung; nun wie viel „günstiger unter dem Hause Lothringen, uns nie anders „als in der Burgundischen Gefahr durch die beste, glück„lichste Freundschaft bekannt.“ Unstreitige Wahrheiten, auf die hin wir billig ohne Mißtrauen wohnen, die uns aber mächtig aufrufen, die zu bleiben, welche auf hundert wohlbehaupteten Schlachtfeldern die Hochschätzung der Valois und Bourbon verdient, und mit welchen Renatus von Lothringen vor Murten und bey Nancy die stolze Macht Burgunds gebrochen. Es ist keine Freundschaft ohne gegenseitige Achtung; für uns ist bey Joseph und Ludwig und vor Europa hiezu kein anderer Weg, als die zu seyn, die wir seyn sollen: ein fest verbrüdertes, wohlgeordnetes, für Freyheit und Ruhe unüberwindlich zu Sieg oder Tod entschlossenes Heer, in seinen Landmarken auf jeden Feind rüstig, außer derselben ohne Haß wider jemand, ohne Absichten, freundschaftwillig. O Volk, zu brav, um verachtet, nicht groß und reich, um beneidet zu werden, erkenne dein Glück, „daß du ohne „Aufsehen alles darfst, weil du keinen Fuß breit frem„den Landes begehrst.“

Um so viel weniger habe ich Bedenken getragen, wo die Geschichte auf Betrachtungen über den ewigen Bund führte, desselben ersten großen Geist, wie er im Rütli erschienen und auf demselben Tag zu Brunnen gelebt, wiederum hervor zu rufen; von dem Kriegswesen aber nach dem Verstand unserer Väter und nach den Grundsätzen der größten Teutschen Helden, gemäß dem gemeinen Besten, zu sprechen. Daß unsere Voraltern Menschen gewesen, habe ich desto weniger verhehlen wollen, da sie die Menschheit geehrt, und auf daß die Betrachtung, wie auch sie nicht vollkommen waren, euch muthiger emporstreben mache zu ihrer Tugend. Es ist ein Lob für einen Mann, wenn man seine Fehler sagen darf, ohne daß er groß zu seyn aufhört.

Zu Vorliebe oder Abneigung ist nicht leicht ein Geschichtschreiber weniger versucht worden. Meine Vaterstadt, lang den Eidgenossen fremd, hat, vermöge ihrer Bundesartikel, ihrer Denkungsart und geographischen Lage meist in einer gewissen Entfernung von ihren innern Sachen, die Freyheit genossen, welche sie ohne die Schweiz nicht behauptet haben würde, und ohne derselben große Gefahr nicht einbüßen konnte. Ich gestehe, so wie die zahlreichsten Beyträge einem gelehrten Geschichtforscher von berühmtem Namen in einer andern Stadt *), so die ersten zu diesem Buch der Freundschaft einiger vortrefflichen Männer in Zürich **) schuldig zu seyn, und ich erinnere mich nie ohne Rührung, wie, nachdem verschiedene Stellen desselben in dieser Stadt als beleidigend aufgefallen, ich bey einem nachmaligen Aufenthalt gleiche Liebe und Unterstutzung bey den vaterländisch gesinnten Bürgern dieses unseres wohlverdienten Vorortes gefunden. Von Bern ist erwähnt, was unten weiter vorkommen wird. Allein auch diese Städte, da sie meist vor andern Orten wirksam gewesen, werden hier neben ihren löblichen Thaten einige finden, welche wohl besser unterblieben wären: Die Historie ist ein Spiegel der Wahrheit, welcher die vorigen Zeiten darstellt, wie sie waren, damit unser Zeitalter sorgfältiger wache: Und von der Denkungsart, welcher ich die Oberhand wünsche (daß in gemeinen Sachen jeder nicht als Bürger oder Landmann von dem oder diesem Ort, sondern als Schweizer denke), von derselben glaubte ich mich zu einem Beyspiel verbunden.

Zu Euch, Väter des Volks, Hochgeachtete Herren, Bürgermeister, Schultheissen, Landammanne, und Räthe der dreyzehn Orte unserer Eidgenossenschaft, zu Euch meine Rede! frey und ungescheut, als zu denen, deren erste Würde ist,

*) Gottlieb Emanuel von Haller, des großen Haller's und Mariane'ns Sohn.

**) Besonders Hanns Heinrich Füßli.

freye Männer zu seyn, und welche als die voranstehen, die sich dem Vaterland vor andern verlobet.

In Zeiten allgemeiner Gährung der Begriffe und Sitten; in einem fast nur durch alte Herkommen, angewöhnte Grundsätze und gegenseitiges Vertrauen regierten Land, nothwendigen Gehorsam und lebhaftes Freyheitgefühl mit einander zu behaupten, ohne Waffen Herr und in der höchsten Gewalt populär zu bleiben — dieses euer schweres Amt verbittere euch kein Sophist mit Aufzählung augenblicklicher Uebereilungen oder unvermeidlicher Mängel: Er wird niemand verführen, den stillen Gang der Alleinherrschaft unserer Freyheit vorzuziehen, bis die Menschen auch nicht mehr werden wollen leben, weil vor dem Fieber doch nur die Todten sicher sind: Für euch wird in billigem Gericht gegen andere Gewalthaber das Glück unseres Volks antworten; der Ursprung der Verfassungen wird aus der Historie als das unerzwungene Werk der Umstände erhellen; eben als local und national verdienen sie unsere Liebe. Despotismus ohne Mittelmacht ist an Titus und Antonin abscheulich (weil Domitian und Commodus folgen kann); gegen alle andern Verfassungen werdet ihr euren Geschichtschreiber uneingenommen, und jedem Staat Fortdauer der seinigen wünschen sehen; zuerst euch der eurigen, ohne Ausnahme. Die Formen sind, was der Geist aus ihnen macht. Auf den Geist geziemt uns zu sehen; der muß unterhalten, hergestellt, gebildet werden. Hiezu (hierauf beruhet unsere Erhaltung) hiezu soll und kann das allermeiste durch Euch geschehen, Häupter der Nation.

Denn daß der Privatmann seine Meinungen und Leidenschaften dem Staat, und jeder Canton der Nation sich aufopfere, wird nicht eher Sitte, als wenn die Vorsteher alle ihre Neigungen und Interessen ihrem Amt, nie den Unterthan der Obrigkeit, nie die Bürgerschaft einer Zunft, niemals den Bürgern die Landschaft aufopfern; wenn sie die Privilegien und Herkommen des Volks — auch die beschwerlichen, die ge-

ringschätzigen — desto heiliger halten, je mehr man sie anderwärts untertritt; wenn sie in gemeinen Sachen, scharfsichtig auf die Vortheile des Ganzen, und nachgiebig für ihren Canton, ihren schönsten Ruhm in Ausrottung der letzten Spur ehemaliger Parteyungen suchen; und wenn sie — als Ebenbilder der Vorsehung, welche, da sie alles leitet, uns in dem Glauben läßt, wir thun was wir wollen — unermüdet wachen, und mit allem stillen Einfluß von Tugend, Weisheit und Ansehen durch Rath und Beyspiel wirken, ihre Person aber, ihre Familien, ihr Corps und alle Gewalt so selten und bescheiden zeigen, daß bey der Nation das allgemeine Gefühl bleibe, „sie sey wirklich vor andern frey." Diese Ueberzeugung, ohne die kein kleines Volk gegen Uebermacht jemals bestand; sie, die niemand so wie ihr auszubreiten vermag, Häupter und Räthe! sie schlägt und stürzt mit unerwarteter Gewalt alle schwervermeinten Hindernisse der Auferweckung unseres ersten Geistes, der Landesbewahrung, und im Nothfall der Behauptung des Ruhms der Väter, der Erhaltung unserer Freyheit und eurer Würde danieder. Es ist unermeßlich, wie viel der Mensch vermag, wenn er will, wie hoch er sich erhebt, wenn er sich ein freyer Mann fühlt. Nicht euer Geschichtschreiber, Vorsteher des Volks, der Geist eurer Altvordern, auf deren Stülen ihr sitzet, er ists, welcher zu Befestigung ihrer Eidgenossenschaft eine unversöhnliche Fehde wider Selbstsucht und Staatsvergessenheit von eurem Verstand und von eurem Edelmuth fordert, heischt, gebietet, erwartet; von den Weisesten und Besten, wer immer sie seyn, zuerst, und beharrlich.

Offenbar ist nichts großes und gutes möglich ohne dies; dieses aber selbst unmöglich ohne folgendes, größere, „daß ihr die öffentliche Aufklärung nicht auf„haltet (welches gehässig ist), nicht unterdrücket (wie es „denn auch nicht in eurem Vermögen steht), sondern „(welches durch Weisheit geschehen kann) sie leitet." Wenn es wahr ist — wer kann daran zweifeln? —

daß von den Begriffen die Sitten abhängen, und auf dem Eid, auf Arbeitsamkeit und Selbstverläugnung die Republik beruhet; und es wäre bey einem freyen Volk die Erziehung, theils, nach der alten katholischen Art scholastisch, theils nach der ersten Protestanten Manier, controversistisch; Voltaire — welcher durch scheinbare Zweifel und witzigen Spott alles ungewiß, und über alles gleichgültig macht, — Rousseau, über Verfassungen zu urtheilen ungeschickt, weil er sie nicht nach Umständen und Historie, sondern aus metaphysischen Theorien und seiner Einbildung beurtheilt, — überhaupt, ausländische, in andern Sitten und meistens despotischen Verfassungen gebildete Schriftsteller, deren die edelsten für ihr Volk, die meisten bloß für sich, geschrieben — wären die Lehrmeister des aufblühenden Geschlechtaltars; die großen Republikaner der alten Zeit als lateinisch verschmähet; kein Unterricht von der politischen Erfahrung anderer Freystaaten; über die innländischen Rechte und Verhältnisse kein lesbares Buch; Gleichgültigkeit hiebey; keine Nationalerziehung; nichts Nationales im Leben; — eben dieses Volk wäre in einer politischen Lage, worin es ohne Nationalgeist nicht einen Augenblick seiner selbst sicher seyn kann .... was müßte die Welt von ihm denken? Es wolle den Zweck, nicht aber die Mittel.

Hier ohne Heucheley und ohne Scheu zuerst von dem größten zu reden, so ist eine Folge verabsäumter Aufklärung, daß der Gott, auf welchen die ewigen Bünde geschehen und jährlich alle Gesetze geschworen werden, von vielen nicht mehr geglaubt wird. Ich will nicht erweisen, was besser sich fühlen läßt: aber merkwürdig ist, wie die Bibel fast auf kein Volk eigenthümlicher paßt. Aus einem Geschlecht freyer Hirten erhebt sich in so viel Stämmen als eure Cantons eine Eidgenossenschaft. Von Gott bekommt sie drey Gesetze; wenn ihr sie haltet, so seyd ihr unüberwindlich: 1) Ewig in enger Verbindung zu beharren, in Krieg und Friede, durch vaterländische Sitten, und Freuden gemein-

schaftlicher Feste, Eine Nation wie Eine Familie; 2) nicht mercantilisch wie Tyrus, ohne Eroberungslust, in ihren Landmarken unschuldig frey, auf angestammten Gütern und bey ihren Heerden zu leben; 3) die Nachahmung fremder Grundsätze und Sitten als den Untergang der Verfassung zu betrachten. Diese Gebote mehrmals, nie ungewarnt noch ungerochen, übertreten, rettet glorreich mehr als Ein von Gott begeisterter Tell; bis die Nation, in eifersüchtige Parteyen politisch und religiös getrennt, ängstlich zwischen zwey Monarchien, deren sie die eine fürchtet und auf die andere sich stützt, ohne Plan, ohne Sitten, ohne Selbstgefühl, sich bald für zu wichtig hält, als daß ein Weltbezwinger sie dem andern überlasse, bald für zu unbedeutend, als daß einer an sie denke, bald verzagt, bald von Wundern erwartet, was Gott nur thätiger Tugend giebt, unwürdig der Freyheit und ungelehrig zum Joch, eine schlechte Nation, weil sie allezeit sucht eine andere zu seyn, endlich unaufhaltbar sinkt und gänzlich fällt — euch zur Lehre. So weiß ich nicht, ob ein Glaube uns besser geziemt als der des neuen Testaments, welcher (gleich so wie unsere ewigen Bünde) jedem die hergebrachten und natürlichen Rechte bestätiget *), Gleichheit einführt**), Heldentod befiehlt***), und Geistesgegenwart um so mehr erleichtert, als nach Versiegelung der schönsten Hoffnung menschlicher Natur niemand bedarf aus Todesfurcht im ganzen Leben Knecht zu seyn****). In diesem Geist, biderbe Männer in den Waldstetten und andere katholische Eidgenossen, haben

*) Matth. 22, 21.

**) Coloss. 4, 1. Luc. 22, 25 f.; Joh. 13. Ueberall.

***) »Auch wir sind schuldig, nach dem Beyspiel des »HErrn, für unsere Brüder das Leben zu lassen,« 1 Joh. 3, 16.

****) Hebr. 2, 15.

die bey euch verehrten Heiligen, ohne Scheu vor Mächtigen, welche nur den Leib tödten können *), hohe Beyspiele unerschrockener Dahingebung hinterlassen. In diesem Geist, hochwürdige Prälaten und Convente unserer Helvetischen Congregationen, haben eure Ordensstifter mit unverrückt auf Einen Zweck gerichtetem Blick gewöhnlichen Bedürfnissen und Leidenschaften gemeiner Menschen durch hohe Selbstbeherrschung obgesiegt. Wir aber, deren Väter vor mehr als dritthalb hundert Jahren weder die langverehrte Heiligkeit, noch die Erschütterung aller Begriffe, ja die äusserste Gefahr der Eidgenossenschaft nicht abgehalten, den Gottesdienst umzuschaffen, haben eine häusliche Ermunterung, um in Restauration der Grundfesten der Staatsverfassung nicht schläfriger, nicht scheuer zu seyn. Für den Katholiken, für den Protestanten, für den Freund beyder, ist nichts großes in der Noth, nichts gutes noch schönes im Frieden, ohne Beyspiele und Grundsätze im Glauben der Väter: Er war das Band ihrer Treu, der Eckstein der Verfassungen, der Gesetzgeber ihrer Sitten, die Ruhe ihrer tapfern Seelen, wenn sie auf den Feind rückten; und wir lassen ihn gleich einem Zunftgewerb ums Brod in den Händen einer Classe, indeß feiner Spott und mächtige Sinnlichkeit ihn aus den Herzen der Jünglinge reißt. Ohne Religion wäre der Despot seiner Hunderttausende nicht sicher; wo sind eure Waffen, wenn ihr ohne Religion zu regieren vermeinet? Ungunstiges Glück hat Macht und Reichthum vereitelt; was blieb einem Volk, dem nebst beydem der Glaube an die Leitung der Umstände fehlte! .... Nicht Unglaube (irrt euch nicht), Gebrauch des Glaubens; nicht was aus der Fremde neu kommt, sondern was den Menschen lehrt seyn wer er soll, aus neuen Bewegungsgründen, fester als zuvor, das ist Aufklärung.

Die vaterländische Politik, im Allgemeinen klar

*) Luc. 12, 4.

und kurz, wird in der Anwendung durch die hunderterley Rechte, die wir an jeder Gemeinde als Freyheiten ehren, weitläuftiger als in einer großen Monarchie; diese gebeut, wir müssen gewinnen, hier, auf daß die Gesetze gemacht werden, hier, auf daß man sie gern halte. Es ist kein Canton ohne seine eigenthümliche, nicht leicht einer in allen Gegenden von der gleichen Denkungsart und Verfassung: bey Menschen und Staaten unterscheidet sich die Freyheit hiedurch, daß den eigenen Charakter keiner nach dem andern modelt; es ist unmöglich solche Männer zu leiten ohne sie zu kennen, auf sie wirken ohne Gebrauch der einen jeden schmeichelnden Vorrechte: Diese sind unverständlich ohne genaue locale Historie, die oft ein unbeträchtliches Dorf in alter Sage und bestäubter Gemeindlade hat. Zu dieser Nationalwissenschaft, billig der Obrigkeiten erste Kunst, wird niemand erzogen; wer sich dazu bilden will, findet sie bruchstückweise in verwirrender Weitschweifigkeit, vieles nicht, aufgezeichnet. Letzteres, weil einigen die Darstellung alter Zeiten gefährlich, die neue Historie nicht rühmlich däucht. Aus falschem Wahn jenes: Verfassungen, die jetzt gut sind, bedürfen nicht, gleich edlen Geschlechtern sich in die Dunkelheiten der Vorzeit zu verlieren; und an das Land sind unsere Rechte überzeugend erweislich; keine Fürstengewalt hat bessere Gründe. Sind wir in der neuen Historie neben übermächtigen klein, so ists, weil durch fremde Begebenheiten unsere Nachbarn unaufhaltbar gestiegen; doch haben wir noch nie bey nahen Crisen geschlummert, unsere einheimischen Kriege nie zu spät geschlossen, und in einer Friedenszeit, so lang sie selten ein Volk genoß, durch wohlthätige Verwaltung einen dem rauhen Helvetien kaum zukommenden Wohlstand hervorgebracht; Versäumnisse und Fehler mögen die sich nicht sagen lassen, welche unverbesserlich fallen wollen.

Fünfzehn Jahre habe ich, so weit mir unausweichliche Beschäftigungen Muße ließen, diese Lücke einiger-

maßen auszufüllen getrachtet; sowohl durch diplomatische Untersuchungen als durch die Beobachtung der Lage des Landes, der Denkungsart unseres Volkes, und bey gegenwärtigem Zustand von Europa nothwendigen Maßregeln, endlich durch Vergleichung anderer freyen Verfassungen alter und neuer Zeit, und des verschiedenen Geistes und Glücks aller Classen menschlicher Gesellschaft von der stillen Hütte des einsamen Alpenhirten bis an den Hof mehr als Eines großen Fürsten. Die Frucht dieser Bemühung ist an Werth weit unter meinen Wünschen, weil die Ausarbeitung in vier Jahren an sechs unterschiedenen Orten geschah *), wo bisweilen die Hülfsmittel nicht alle zu finden waren, oder der Anblick herrschender Unempfindlichkeit für das gemeine Beste die Heiterkeit meiner Seele trübte. Deswegen ist in Zusammenstellung der Urkunden hin und wieder eine Lücke, im Vortrag nicht allzeit gleiche Darstellung, in einigen Anmerkungen der Anstrich eines Unwillens, der in Staatsgeschäften selten gut — selten billig, in Rücksicht menschlicher Schwachheit — mir nur darum nicht ganz leid ist, weil aus zu tiefem Schlaf doch nur ein lauter Aufruf weckt, besser immer durch eines Bürgers wohlmeinende Stimme, als durch die feindlichen Batterien, wenn es zu spät ist. Bey diesen und andern, zumal in der (nicht allenthalben meinem

*) Die ersten XIV. und ein Theil vom XVI. Cap. sind im J. 1782 und Anfangs 1783 zu Cassel in Hessen, das XV. Cap. ist 1784 zu Genf, alles folgende bis Th. II. S. 410 im Winter 1784 — 5 zu Valeires auf dem Landsitz meines Freundes von Bonstetten, hierauf sind ungefähr 30 Seiten zu Schafhausen, das übrige des zweyten Buchs, das erste Capitel des dritten und vom zweyten der grössere Theil endlich zu Bern ausgearbeitet, einiges zu Mainz beygefügt worden; die Noten in verschiedenen Zeiten.

Sinn gemäß fließenden) Schreibart merklichen Unvollkommenheiten, habe ich die Herausgabe dieses Buchs zu der Zeit beschlossen, da ich in Erforschung und Anordnung der diplomatischen und übrigen Kenntnisse so weit gekommen, daß ich sah, wie viel noch fehlt, und bey besserer Unterstützung auszuführen wäre. Gewiß ist eine zusammenhängende, zu Festsetzung der Nationaldenkungsart ohne alle Anmerkungen einleuchtende, zur Kenntniß republikanischer Verfassungen lehrreiche Geschichte unseres Vaterlandes, auch der neuern Jahrhunderte, sehr möglich.

Hier, unvergeßliche edle Freunde, im Winter des tausend siebenhundert fünf und achtzigsten Jahrs in der Stadt Bern meine Zuhörer, — ergießt sich mit großer Bewegung das Herz des Geschichtschreibers eurer heldenmuthigen Väter in das Angedenken jener letzten allzuschnell uns bey einander verflossenen Stunden, da nicht sowohl ich über die Lage des Vaterlandes euch unterrichtete, als ihr mich (durch die Stärke eures Gefuhls, durch die Beharrlichkeit in den damals gefaßten Gedanken) von der unserer Nation immer noch unerstorben innwohnenden vaterländischen Kraft und Liebe des Guten erfreulich belehrtet. Ich werde eher dieser meiner rechten Hand vergessen, als der uns damals insgemein begeisternden Gesinnungen für die verehrungswürdige Republik, der zu leben und zu sterben das in euch wallende Blut und alle denkbaren Bewegungsgründe euch aufrufen, und fur die ganze Eidgenossenschaft, in deren untrennbarem Kranz eure Stadt seit so vielen Geschlechtaltern als das größte Kleinod hervorleuchtet. Wenn wir durch eine andere Fügung der Umstände uns früher so kennen gelernt hätten, dieses Buch würde — eben so unparteyisch; denn unserer Freyheit Stütze und schönste Frucht ist, daß wir wahr seyn dürfen — aber hin und wieder nicht so trocken seyn; eure Freundschaft würde den Verfasser vor Ermüdung bewahret haben; von der Liebe der Enkel begeistert, hätte ich mir die Vorál-

tern lebhafter vorgestellt. Euch, Gute und Edle (keinen bessern Titel hatte Griechenland für eures Gleichen), euch bin ich vor dem Publikum und vor der Nachwelt (wenn diese mangelhafte Arbeit durch den sie belebenden guten Willen etwa auf die Nachwelt käme) die Erklärung schuldig, daß, wenn diese Historie unvollendet bleibt, nicht euer die Schuld ist, so wenig als die meine: denn, gleichwie ich, um ganz dieser Unternehmung zu leben, vieles, was den Menschen sonst lieb ist, fröhlich hinzugeben erboten hatte, so ist mir durch eure Bemühung — Freunde, die mein Herz kennt, ihr Herz belohnt, und meine Feder nicht gern ungenannt läßt — dasjenige angeboten worden, was mich nach unserm gemeinschaftlichen Wunsch entschieden hätte, wenn der Geschichtschreiber eines Volks nicht entweder ganz unabhängig seyn müßte, oder doch nur dem ganzen (alle Parteyen und Stände der Gesellschaft umfassenden) gemeinen Wesen verpflichtet seyn dürfte.

Genug, o Eidgenossen, von dieser Historie, ihrer Bestimmung, ihren Grundsätzen und Mängeln. In drey Büchern sehet ihr die Urbarmachung des Landes, das Aufkommen der ewigen Bünde, die Entwicklung des Nationalgeistes *): die neuern Zeiten in Fragmenten, allzumerkwürdig, daß ich sie ungenutzt ließe, für zusammenhangende Darstellung noch unhinreichend. Möchte mir beschert seyn, diese Historie zu überleben, um die bessere eines andern Verfassers zu preisen; gleichwie der Vater der Geschichte, Herodotus, durch das Vorlesen seiner Arbeit in der Seele des Jünglings Thucydides diejenige Nacheiferung entflammt, wodurch Griechenland einen ungleich größern Staatsmann zum Geschichtschreiber bekommen. Indeß, o Eidgenossen, leset mein Buch mit gleichem Gemüth, mit welchem die Thaten geschehen sind, mit welchem uns geziemt ihrer zu gedenken, und mit welchem ich derselben Geschichte der Nation übergebe.

*) Dieses, das dritte Buch, hoffe ich gegen den Herbst 1786 herauszugeben.

II.

Zuschrift des zweyten Bandes.

Geschrieben zu Mainz 1786.

Seiner Kurfürstlichen Gnaden, dem Hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Karl Joseph, Erzbischof, Kurfürst zu Mainz, Fürstbischof zu Worms, Erzkanzlar des Reichs.

Ich widme Ewer Churfürstlichen Gnaden die Geschichte von dem Aufblühen der Schweizerischen Eidgenossenschaft; in der Ueberzeugung, daß der untadelhafte Bund, welchen meine Nation vor fünfhundert Jahren zu Behauptung ihrer Freyheiten und Rechte gegründet, Ewer Kurfurstlichen Gnaden Beyfall haben werde. Denn die Sorgfalt für alte Gesetze kann dem Erzkanzlar des Reichs nie unzeitig scheinen, und Bündnisse dafür befestigen den Frieden, welcher eine würdige Sorge des ersten Erzbischofs ist.

Zwar die ungemein verbindliche Art, wie Ewer Kurfürstlichen Gnaden selbst unmittelbar mich nach Mainz berufen, und alle meine Wünsche zuvorkommend befriediget, erforderte dieses öffentliche Zeugniß meines dankbaren Gefühls:

Doch kann ich nicht läugnen, daß der Name Ewer Kurfürstlichen Gnaden diesem Buch zugleich mit ei-

ner Nebenabsicht vorangesetzt worden: Ich kann mein Vaterland nie vergessen: Als ich nun einen Fürsten sah, der mit gleichem Eifer althergebrachte Formen der Verfassung zu erhalten, und eben dieselben durch die Beförderung wahrer Aufklärung mit einem neuen Geiste zu beleben trachtet, und ohne Rücksicht auf politische und religiose Partenungen voriger Zeiten jede Sache und Person in sich und nach dem gemeinen Besten beurtheilt — hielt ich für patriotisch, dafür zu sorgen, daß die Eidgenossen, so oft sie dieses Buch aufschlagen, dieses Beyspiels gedenken.

Wenn fester Muth, wenn alte Treu und Landesgeist in dieser Geschichte leben, so wird sie sich Ewer Kurfürstlichen Gnaden von selbst genugsam empfehlen. Was aber gewöhnliche Zuschriften sonst füllt, wird hier besser übergangen, von dem Geschichtschreiber der Schweizerischen Freyheit, zu einem Fürsten, welcher, einzig bedacht auf den Staat und auf die Nachwelt, getrost auf die Geschichte, Lobreden desto besser verdient, weil Er sie nicht hören will.

Google

III.

Zuschrift des dritten Bandes.

Geschrieben zu Mainz 1788.

Den Hochgeachten, Wohlweisen, Gnädigen Herren, einer Löblichen Republik Schafhausen bestverdienten Herren Burgermeistern, Statthalter, Sekelmeistern und beyden Räthen, und einer ganzen Edlen und Ehrliebenden Bürgerschaft von Gesellschaften und Zünften, zum Denkmal und Pfand unveränderlicher Verehrung und Liebe.

Die Ursache, o Vaterstadt, warum ich dir diese Blätter widme, ist, weil jeder gern von dem spricht was ihm das erfreulichste ist, und was er sich zur besondern Ehre schätzt: Mir ist nichts theurer als von Geburt ein freyer Bürger der Löblichen Stadt Schafhausen zu seyn. Zu Athen, Florenz und in den meisten alten und neuen Republiken haben diejenigen Bürger, die sich hervorthaten, gemeiniglich Neid und Verfolgung — ich habe bey Dir von erster Jugend an lauter Gunst und Liebe gefunden. Die Vorsehung hat mich in fremde Lande und einen ausgebreitetern Geschäftskreis geleitet, aber unter einem solchen Fürsten, welcher selbst mich ermuntert, auch diese vaterländische Arbeit nicht liegen zu lassen; so daß ich zu der unauslöschlichen Erinnerung an Dich, o Vaterland, gleichsam privilegirt bin.

Du ruhest ohne Furcht noch Stolz, in stillem Bürgerglück, in dem Werk Deines Fleißes, der mannigfal-

tigen Cultur der Hügel, deren Kranz Deinen Thalgrund freundlich umschließt. Nirgend herrscht Ueberfluß, aber gute Dorfschaften in Fruchtgefilden und Wiesenböden genießen es doch, daß ihre Väter für die Freyheit gestorben *). Du hast bisweilen glorwürdig, nie unangetastet gestritten, und hiedurch die Achtung der Nachbarn, nie den Haß derselben verdient. Dein Flor in unbeleidigender Freyheit ist Genuß und Gewinn für das umliegende Land. Auch in Deinem Staat haben große Namen geglänzt, aber in Weisheit und Wissenschaft, nie im verhaßten Schimmer gewaltthätigen Unrechts. So liegst Du an der Pforte der Schweiz, nicht furchtbar durch Größe, nicht beneidenswerth um Reichthum, ohne Vortheil für Belagerungen, aber zufrieden, gerecht, frey, eidgenoß, durch Klugheit, Muth und Freunde stark, und sicher durch die Hand Gottes, welche Pyramiden stürzt und Strohhütten erhält.

Das große Drama der Weltveränderungen dauert endlich schon lange genug; genug Republiken und Fürstenthümer sind vorüber gegangen, uns zu lehren, was denn zuletzt eitel und was wesentlich sey im Betrieb der Menschen und Staaten. Eroberer sind über den Trümmern der verheerten Erde unter dem Fluch der Völker gefallen; andere haben Reichthümer erpreßt, ihren vaterländischen Sitten zum Gift; einige sind im Taumel innerer Parteyungen von andern überrascht worden, andere durch Genuß und Ruhe in schmähliche Entnervung versunken; einige mitten unter aufgeklärten Völkern barbarisch geblieben, andere haben vor Witz den gesunden Sinn, über Speculationen die schönste Hoffnung des Lebens eingebüßt. So viele gehen in ihr Verderben vor unsern Augen; wer will die zählen, welche schon dahin sind!

Aus diesem dreytausendjährigen Schauspiel erhellet eine große Lehre (gedenke derselben, o Vaterland):

*) S. von Thayngen und Hallau beym Jahr 1499.

Alles hat seine Zeit und Stelle in der Welt. Suche nicht, mehr zu seyn, sey aber auch nie weniger als zu deiner Zeit in deiner Stelle möglich ist.

So, meine Mitbürger, wenn die Zeit vorüber ist, wo unsere Väter vielleicht eine größere Republik stiften konnten, wird Euch niemand hindern, die beste zu haben; denn ihre Einrichtung beruhet auf Eurem Verstand und Willen. Wenn die auswärtige Staatswirthschaft dem Schweizerischen Handel immer mehr Hindernisse in den Weg legt, so kann Euch niemand hindern, Feldbau und Viehzucht aufs beste zu nutzen, durch Sitteneinfalt der Vermögensmittelmäßigkeit zu Hülfe zu kommen, und wohl zu benutzen, was Fleiß und Glück dem oder diesem zu Haus oder anderswo zuwirft. Wenn die Schweiz in unverantwortlichem Schlummer ihrer selbst einst vergäße, und in der Noth freylich nicht Ihr die fallende Nation retten könntet, so kann euch niemand hindern, Lob zu verdienen, wenn Ihr was an Euch war, gethan, und für das Vaterland es weder an Bereitschaft noch gutem Beyspiel fehlen lassen. Es ist nicht mehr die Zeit, und es ist nicht möglich in Eurer Stelle größer oder viel reicher zu werden; daß aber in der Verwaltung wachsame Vaterweisheit, in der Bürgerschaft ein männlicher Geist und Betrieb zu allem nützlichen und rühmlichen herrsche; zu Stadt und Land jedermann hiezu ermuntert und begünstiget werde; jeder für sein Haus, aber auch für das Beste seiner ganzen Zunft, und nicht nur für die Zunft, sondern für das Wohl der Stadt, und nicht nur für das was in den Mauern ist, sondern für die ganze Republik, Stadt und Landschaft, wie für Brüder Einer Familie bedacht sey — daran kann Euch niemand hindern; hiedurch wird neuer Flor aufblühen.

Eine kleine Stadt, welche thut so viel sie kann, ist vor der Welt ehrwürdiger als der mächtigste König,

der seine Schuldigkeit nicht thut. Ueberhaupt ist nicht groß oder klein, was auf der Landkarte so scheint; es kommt auf den Geist an; so hatte die einzige Stadt Athen eine größere Macht als der König von Asien; so hat Friedrich, mit sechs Millionen Unterthanen, wider Mächte, denen achtzig unterworfen waren, sieben Jahre sieghaft gestritten. Jeder ist wozu er sich macht, und meist am vortrefflichsten der, welcher sich nicht versäumen darf.

Aus dieser Ursache, Hochgeachte Gnädige Herren, Väter des Volks, und Ihr meine Brüder, meine Mitbürger, erwähnte ich anfangs, daß ich mich freue zu Euch zu gehören, die ihr nicht von einem Volk seyd, welchem sein Schicksal durch blindes Glück zugeworfen worden; die Ihr alles was Ihr seyd, und je seyn werdet, nur aus eigenem Fleiß, Euer innern Kraft und Betriebsamkeit, und Eurem Gefühl für Vaterland und Ehre seyn könnet.

Schätze und Heere sind Monarchen gegeben; dadurch glänzen sie, bald wohlthätig, bald furchtbar. Wir Schweizer haben was in uns ist, sonst nichts, keinen erborgten Schimmer. Die Basis der Monarchien läßt sich berechnen; die Grundfeste der Republiken ist moralisch, fest oder locker wie die Gemüther. Im Heer ist genug, daß der Zwang die Macht habe, jeden zu nöthigen, auf Parade und Wachten und in Actionen, welche selten sind, sich gehörig zu betragen: Die Republik bedarf, daß jeder im ganzen Leben mäßig, arbeitsam, entschlossen, zu allem aufgelegt und bereit sey für das gemeine Wesen zu leben oder zu sterben.

Desto mehr wünschte ich, die alten Eidgenossen, durch die wir frey sind, Euch so lebhaft vorzumalen, daß Ihr ihre und unsere Zeiten und beyderley Bedürfnisse vergleichen, und ermessen könnet, welche Anstrengung und Weisheit erfordert wird, um als würdige Enkel solcher Väter das Werk derselben zu erhalten.

Du, o Vaterstadt, wirst nie weder die Würde, welche einer freyen Republik, noch die bescheidende Mäßigung, die einer der kleinsten Republiken zukommt, aus den Augen setzen. Auf den Tagen der Nation werden deine Gesandten allzeit für die festeste Vereinigung, und für gemeineidgenössische Maßregeln stimmen. Zu allem wird man dich bereit, und in der Verwaltung musterhaft finden. Mehr und mehr werden Bürger aus unserer Mitte in Künsten des Kriegs und Friedens den Ruhm größerer Cantons wetteifernd zu erreichen trachten; und Helvetien wird am schönsten blühen, wenn keiner sich vergißt, alle aber für den ewigen Bund einstimmig fühlen.

Diesen Geist, o Vaterland, erhalte Dir Gott, und lange Jahrhunderte glückseliger Freyheit!

Mainz am 19. Mai 1788.

IV.

Vorrede des dritten Bandes.

Das Land Helvetien, die Nation, ihre Städte und Landschaften, den großen alten ewigen Bund hochteutscher Lande haben die vorigen Theile dieses Buchs in ihrer ersten Bildung dargestellt. Nun folget wie der Fortgang der Waffen anfangs dem alten Feind, bald der eidgenössischen Tugend und Einfalt sich gefährlich gezeigt; hierauf die fürchterlichsten Erschütterungen durch mannigfaltige Verblendung des Parteygeistes; gemeine Eidgenossenschaft vom höchsten Flor und Ruhm durch sich selbst mehr als einmal an den Rand des Untergangs gebracht; im wilden Sturm der Leidenschaften der Sieg des gesunden Verstandes und Schweizerischen Brudersinnes, und (wenn irgendwo in der Historie) die Hand Gottes zu unsern Gunsten sichtbar.

Diese Heldenzeit, worin unsere Nation mit keinem andern alten oder neuen Volk die Vergleichung scheuen darf, endiget plötzlich in stille Jahrhunderte, auf den kriegerischen Ruhm folgt friedliches Glück. Gleich so wie ein Alpenstrom wild herunter fällt aus dem Gebirg, Tannen, Felsen, Land und Hütten das hohe Thal herab, rauschend fortreißt, in einen stürmischen See tritt, alsdann hervor durch lachende Fluren befruchtend und sanft, in blumichten Wiesen und an den

Mauern ruhiger Städte sich schlängelnd verweilt, bis der nützliche erquickende Fluß nach längerm oder kürzerm Lauf (wie die Nationen früh oder spät alle in Vernichtung) in das Meer tritt.

Dieser letzte mehr als dritthalbhundertjährige Zeitraum ungestörter Entwicklung aller innwohnenden Güte und Schwäche republikanischer Staaten ist das Eigenthümlichste der Schweizerhistorie; Siege haben wir mit vielen gemein. Die Darstellung desselben ist in zweyerley Betracht wichtig.

Erstlich sind wir die Kenntniß dieser Zeiten uns selbst schuldig. Was ist ein Staat und jeder Mensch, der nicht weiß, ob er besser oder schlimmer wird, vergißt was er war, und nicht überlegt was ihm bevorsteht! Wie aus zu vielem Schlaf Stockung der Säfte, so entsteht Selbstvernachläßigung aus unserm sonst guten System fast natürlich. Es ist um so wichtiger, daß wir den Punct genau kennen, auf dem wir sind, den Geist unserer Maximen und Einrichtungen, und wohin er uns führt; welches alles die Erfahrung voriger Zeiten dem, der sie zu nutzen weiß, am sichersten lehrt. Diese (in der That allgemeine) Frucht guter historischer Kenntnisse ist uns vom Vaterland um so nöthiger, da es in einer besondern und schweren Lage ist, worüber die Zufälle fremder Nationen uns nicht angemessen belehren. Wir stehen in solchen Verhältnissen, daß Neutralität unsere erste Klugheitsregel scheint, und wir doch zu allem bereit seyn müssen. Wo ist ein Heer, das Generationen lang unangetastet lagerte, und allzeit marschfertig bliebe! Wenn aber wir diese nie erfüllte Pflicht versäumen, so sind wir der Freyheit von Auflagen, der Freyheit von Conscriptionen, der Freyheit von dem Trutz und Hohn willkürlicher Verfügungen über Ehre, Leib und Gut, nicht ein halbes Jahr sicher; sondern alles beruhet auf Einer schnellen Wendung der politischen Geschäfte, die oft niemand vorsieht, und wo-

von am letzten wir etwas erfahren. Wir wünschen das einzige, zu bleiben wie wir sind: Wenn wir uns dabey nicht behaupten können, so bleiben wir es nicht länger als andern gefällt. Wir wollen uns in keine fremden Sachen mischen, thun auch wohl daran, allein obschon wir die Augen zuthun, sehen die andern uns doch. Was ist hiebey anderes zu thun, als Männer zu seyn; daß, wenn Zahl und Uebung fehlt, jeder unserer Leute von solchen Gesinnungen begeistert sey, so viel aushalten könne, zu so vielerley geschickt sey, daß er sich gegen zehn andere messen könne.

Hiezu ist unentbehrlich: daß Abhärtung und Geschmeidigmachung des Körpers, daß Uebung in anstrengender Arbeit, Vorstellungen von Vaterland, Gesetzen und Freyheit, und (statt anderer Spiele) militärische Kurzweil und Leibesübungen die erste Zeit unseres Lebens ausfüllen; — daß möglichst wenige eine Lebensart wählen, die Geld einbringt, aber aufhört wenn andere Völker auch klug werden, und dann geschwächte Körper läßt, sondern Feldbau, Viehzucht, alles was niemand nehmen kann, was erheitert und stärkt, alsdann auch statt kostbarer Verfeinerung die Einfalt Schweizerischer Sitten; — daß die Gedanken von Vorsehung, von Fortdauer, von der Pflicht schwerer Aufopferungen in lebendiger Kraft und Wirksamkeit beharren und bleiben; — daß Muße, Geld, Freundschaft und Ansehen von jedem am liebsten vaterländisch und gemeinnützig verwendet werde; — daß die Liebe der aristokratischen Obern für Amt und Rang, die des Demokraten für die allerfreyeste Regierungsform, die Liebe des Katholischen zur Feyer seiner Gottesdienste, des Protestanten zu seiner einfachern Formul, daß die Liebe des Hirten zu seinem Gebirg, die Liebe unser aller zur Schweiz — zusammenfließe in die einige Ueberzeugung, daß alle Eidgenossen wie ein Mann für jeden Fußbreit Vaterland wie für das, was jedem das liebste ist, das Leben anwenden und hingeben müssen. Aber zu diesen Gesinnungen

trägt ungemein bey, daß nicht bloß der ersten Helden ehrwürdiges Andenken, sondern auch die spätern Jahrhunderte uns lebhaft vor Augen schweben. Erstlich, weil zu allen Zeiten hin und wieder große Vorsteher und Bürger gewesen, deren Gedächtniß lehren kann, wie zum Ruhm nicht nur Ein Weg offen ist, manche Familie, die im Anfang der Historie nicht vorkommt, nicht minder edelmüthige Vorfahren zählt, und Seelenhoheit auch nach den Kriegen in unserer Nation sich oft hervorgethan. Zweytens, weil unsere meisten Verfassungen ihre Ausbildung in diesem letzten Zeitraum empfangen, und aus der historischen Beleuchtung ihres Gangs erhellet, in welchem Geist sie zu verwalten, was zu behaupten, was im Stillen zu verbessern sey? Drittens müssen wir bisweilen betrachten, ob die Fundamente des Gebäudes (Bund; Vertheidigungsstand; Nationalgesinnung) im Lauf so langer Zeit nicht gelitten; welche Ursachen sie unterfressen; wie man ehemals zu helfen gedacht, was zu thun uns obliege und möglich sey? Sollte dieses Geschichtbuch bis auf gegenwärtige Zeit heruntergebracht werden können, und endigen mit einer Darstellung des gegenwärtigen Zustandes unserer Eidgenossenschaft, ihrer Anstalten, Verfassungen und Volksklassen, so dürfte sich zeigen, daß, wenn **wir nicht sind wie wir sollen, doch Kraft dazu noch nicht fehlt.**

In einem andern Gesichtspunkt sind wir die Geschichten unserer neuern Zeiten **der Nachwelt** schuldig; so wie kein rechtschaffener Mann bloß für sich selbst lebt, sondern jeder so gut er kann für das gemeine Wesen etwas thun soll, so ist ein freyes Volk andern und kunftigen Völkern seine Erfahrung und Beyspiele schuldig. Republiken werden allezeit irgendwo seyn; obwohl fur große Staaten die Monarchie (in gehörigen Schranken wie die Englische) besser ist. Sie werden mit Rührung lesen was bey Laupen geschah, doch die Schlacht bey Marathon ist auch schön; wie heldenmüthig die bey

S. Jacob das Leben hingaben, so hat Leonidas mit seinen Spartanern gleich viel gethan; und billig ist der Glanz, worin bey Murten Hallwyl hervorleuchtet, doch eben so hell der des Themistokles. Wie aber von kleinem Anfang in zweyhundert Jahren eine Eidgenossenschaft entstanden, so mannigfaltig als in großen Sachen fest — was aus dem Geist einer jeden republikanischen Verfassung ohne fremde Einwirkung folgt — mit einem Wort, Bundesvereinigungen und Republiken lernt man aus der Schweizerhistorie, letztere zumal aus der neuern, am besten kennen. Viele Geschlechtalter hindurch sieht man alles aus sich selbst erwachsen. Die Erfahrung unserer Staatsmänner, ihre Versehen, ihre Tugenden, sind für späte Nationen der Spiegel ihres Verhaltens in Festsetzung einiger nothwendigen Maximen republikanischer Politik. Daher wir nicht bloß in Beziehung auf den augenblicklichen Gebrauch oder kleine Localinteressen, sondern in höherm Sinn, als Bürger der großen Gesellschaft, verbunden sind, sie aufzuzeichnen. Diese Geschichten sind auch unser eigenthümlicher und nach abgelegten Waffen einzig übriggebliebener Ruhm.

Daher bin ich entschlossen, die Thaten, Maximen und Sitten der Schweizerischen Eidgenossen bis auf diese unsere Zeit, mit möglichstem Fleiß, und wenn auch nicht so vollständig als einer im Lande, hingegen so viel unparteyischer und freymüthiger zu beschreiben.

Der Staat, worin ich lebe, und mein Geburtsland sind beyde durch Verbindung mit andern sicher, und gleich interessirt für die große Sache, daß in der menschlichen Gesellschaft barbarischer Despotismus und trotzige Gewalt nicht so viel vermöge als Licht und Recht. Beyde Bundessysteme, das Teutsche und Schweizerische (denn auch das Reich*) ist eine nur anders geformte

*) Besonders in der engern Bedeutung, da vornehmlich die vordern Kreise und niedern Lande von Schwaben bis an die Ausflüsse der Weser und Elbe verstanden werden.

Eidgenossenschaft), haben Grundsätze der Gerechtigkeit, Begierde des Friedens und ein interessantes Verhältniß zu dem allgemeinen System mit einander gemein. Sie haben mit einander gemein, daß im Reich und in der Schweiz für das Nationalbeste die heilsamsten, für die Erhaltung die nothwendigsten, die preiswürdigsten und unverdächtigsten Maßregeln leicht ins Werk gesetzt werden können, sobald unzeitige Aengstlichkeit, politische Pedanterey, Schlummer und Eifersucht einer wahren Vaterlandsliebe und edlen Offenheit weichen müssen. Es wäre zu wünschen, daß, begeistert von hoher Nacheiferung, diese zwey Bundesrepubliken für das Wohl der Bürger und Bauern, und gegen kunftige Gefahren, eine wachsamer, eine thätiger und stärker als die andere zu seyn trachtete. Sie werden ohnedem keine die andere lang überleben; so wenig das Reich untergehen kann ohne äußerste Erschütterung benachbarter Staaten, so wenig darf die Erhaltung der Schweiz gleichgültiger scheinen als die von Bayern.

Daher (obwohl beyde nicht mehr wie ehemals an einander geflochten sind, sondern besser neben einander bestehen) ich dafür gehalten habe, daß die Befestigung der einen und andern ein gemeinschaftlicher Vortheil sey. Der ist auch ein guter Eidgenosse, der mit reinem Patriotismus, angeborner Offenheit und Volksliebe die Gesetze und Interessen des Reichs bearbeitet, so wie der nicht weniger ein guter Diener des ersten Kurfürsten und Erzkanzlars, welcher seine übrigen Stunden jener Schwester Eidgenossenschaft, seinem unvergeßlichen Vaterland weihet.

Da die freundschaftliche Zusage der Mittheilung verschiedener wichtigen Urkundensammlungen über unsern ersten innerlichen Krieg und folgende Zeiten die Ausarbeitung des nächsten Capitels verspätet, und so das übrige dieses dritten Theils wohl nicht eher als im Frühling des künftigen Jahrs erscheinen dürfte — so habe ich nicht länger

verziehen wollen, diese größtentheils schon vor zwey Jahren gedruckten Bogen herauszugeben.

Meine vornehmste Absicht ist, hiedurch zu zeigen, daß mir die Fortsetzung am Herzen liegt Ich hoffe, gute Bürger sollen sich bewegen lassen, merkwürdige Nachrichten, die sie besitzen, mir vertraulich mitzutheilen. Dieses glaube ich dadurch zu verdienen, daß in meinen Schriften keine andere Absicht herrscht als die Erhaltung eines jeden bey dem Seinigen, Vervollkommnung des Ganzen, Behauptung der Obrigkeit bey ihren Würden, des Unterthans bey der Freyheit, der Familien beym Ruhm ihrer Väter, und eines jeden Privatmanns bey den Rechten der Menschheit.

Einst, wenn Gott mir geben sollte, den ewigen Bund gemeiner Eidgenossen und unsere Städte und Länder in seinen und ihren Schicksalen dieses halbe Jahrtausend herunter bis auf diese Zeiten beschrieben zu haben, werde ich in einer vollkommnern Ausgabe die Dunkelheiten der ersten Theile und andere Mängel zu verbessern suchen. Doch (obwohl ichs möglichst fördern werde) sehe ich nicht vor, daß sie vor dem neunzehnten Jahrhundert erscheinen dürfte, gegen die Zeiten der Wiedergedächtniß jener Verbindung in dem Rütli. Da die Alten solch einer Arbeit lange Jahre gewidmet, und sie nun durch die Menge der Urkunden schwerer geworden, uns aber nur Nebenbeschäftigung seyn darf, so ist nicht wohl möglich, die Einfalt und Klarheit, welche das höchste Meisterstück ist, im ersten Versuch immer zu treffen.

Nebenrücksichten haben den Ton dieser Geschichte niemals gestimmt; nicht etwas Blendendes in der Größe eines Cantons — vor Europa sind wir alle klein; wenn einer fünfzehn Mal größer als der andere ist, so ist er doch fünfzig oder sechszig Mal kleiner als Frankreich oder Oestreich; kein Glanz des Adels — unser

Adel ist gute Eidgenossen zu seyn; welcher Ehre wenige Stiftsmäßige und nicht viele Fürsten so würdig sind wie der Hirt von Schwytz oder der Bürger von Zürich; keine Parteylichkeit für geistliche Staaten — da ich schon vor sechs Jahren (und Montesquieu vor vierzigen) so wie jetzt, für die Eigenthumsrechte auch geistlicher Herren, für die Reform ihres Geistes, und freylich eher für fleißige Klöster als Vermehrung der Casernen gewesen; keine persönliche Freundschaft, noch erlittene Beleidigung, oder Aussicht, oder Besorgniß — denn der Mensch geht herab zu den Schatten, die er geschildert; alsdann sind seine guten und bösen Tage dahin; die That seiner Geschichtschreibung bleibt, schön oder schlecht, je nachdem, was er sagt, in allen Jahrhunderten wahr oder falsch befunden wird.

Ich vor allen andern wünsche den Eidgenossen einen Geschichtschreiber, der diese Arbeit unnütz mache; der wird nie entstehen, der das Vaterland redlicher liebe.

V.

Vorrede der zweyten Abtheilung des dritten Bandes.

Geschrieben zu Wien 1795.

Der Verfasser zweifelt nicht, daß viele seyn werden, welchen die bisherige Wahrheit und Freymuthigkeit dieser Geschichtserzählung von eidgenössischen Sachen, sowohl in Ansehung der Zeiten als seiner persönlichen Lage, für die Zukunft entweder unmöglich, oder, wenn sie sie finden, unweise scheinen dürfte.

Aber die, welche seine eigenen Verhältnisse fürchten, haben zu bedenken, daß der Monarch, an dessen Hofe er dient, die Verläugnung seiner Grundsätze, Untreu an seinem Vaterland und Aufopferungen der historischen Wahrheit für kein Unterpfand einer bessern Treu in seinem Dienst halten würde, sondern die Beybehaltung der bisherigen Gerechtigkeit und Redlichkeit seine beste Empfehlung ist. Man weiß auch zu Wien, daß in der Geschichte nicht eine Lobrede der vorigen, sondern eine solche Belehrung durch Beyspiele für die künftigen Zeiten zu suchen ist, welche durch Partenlichkeit ihr Gewicht verlieren wurde. Ueberhaupt macht in der Monarchie die periodische Erneuerung der Verwaltung durch andere Regenten und Minister die Freymü-

Digitized by Google

thigkeit historischer Darstellung oft vielleicht unbedenklicher, als wo ein bestehender Senat, oder eine Gemeinde, in dem Tadel der Väter manchmal zu ängstlich die Censur ihres Institutes findet. Daher die größten griechischen Geschichtschreiber nach vielen Verfolgungen ihr Grab außer dem Schooß der vaterländischen Erde gefunden *), hingegen Titus Livius unter einer Verwaltung, deren Einführung er nicht billigte **), und Cornelius Tacitus, jener strenge Richter der Tyranney, unter sehr verschiedenen Regierungen ***) mit Wohlstand und Würde ein hohes Alter erreicht haben. Der geringe Ruhm anderer ist freylich zum Theil eine Folge ihrer, von praktischer Geschäftskenntniß entfernten Lage, aber oft auch der Furcht und Schmeicheley, welche nicht weniger in Republiken zu diesem großen Amt ****) unfähig machen.

In den politischen Umständen von Europa ist der Verfasser so weit entfernt, ein Hinderniß der Beschreibung dieser und anderer Geschichten zu finden, daß der Mangel ihrer Kenntniß und Betrachtung ihm vielmehr

*) Herodotus, Thucydides. Xenophon ist vertrieben worden. Polybius hatte seine besten Zeiten zu Rom.

**) Cn. Pompejum tantis laudibus tulit, ut Pompejanum eum Augustus appellaret; neque id amicitiae eorum offecit. Cremutius Cordus bey Tacitus. Ann. IV. 35.

***) Dignitatem nostram a Vespasiano inchoatam, a Tito auctam, a Domitiano longius provectam non abnuerim; Tac Hist. I. 1. Vixitque, opinor, vel ad imperium Hadriani; Lipsius in vita.

****) Sò, ch'è una cosa sacra comporre l'istorie, da non trattarsi che coll' animo puro e con le mani intatte; l'istorico assumendo dittatura assoluta sopra i tempi, le persone e le attioni, con arbitrio indistinto sopra i Rè ed i plebei, giudice de' secoli corsi, e maestro dell' avenire, inganna ò instruisce; G. B. Nani.

die Quelle vieler, von allen Parteyen begangenen Staatsfehler, hingegen die genaueste Darstellung aus vielen Gründen Zeitbedürfniß scheint. Theils lernen Edle und Regenten die Grundsätze kennen, durch deren Vernachläßigung oder verkehrte Anwendung ihre Väter auch ehemals großen Verlust erlitten; theils müssen die Gräuelscenen, welche gegen das Ende dieses Buchs ohne Vergrößerung noch Verminderung (der Mensch soll den Menschen sehen wie er ist) geschildert sind, alle Völker mit Abscheu vor bürgerlichen Kriegen erfüllen, wodurch selbst unsere guten Hirten in Robespierres umgestaltet werden konnten.

Uebrigens konnte sowohl die Veränderung der Weltumstände als die der Lage des Verfassers seine Denkungsart über die Freyheit und ewigen Bünde gemeiner Eidgenossen darum nicht ändern, weil er zwar in Unterwalden die Demokratie, und in Bern den Senat, für große Staaten aber eine durch die Mischung des Guten aller Formen gemäßigte Monarchie schon ehemals vorzog *), und überhaupt nie ausschließlich diese oder jene, sondern unter bestimmten Verhältnissen der Länder und Völker, jede gut verwaltete Verfassung wohlthätig fand. Wenn Cicero, Plutarchus, Sextus und Bayle die besten Geschichtschreiber philosophischer Systeme darum sind, weil sie das Gute und Mangelhafte eines jeden unparteyisch beurtheilten, so dürfte derjenige, welcher zu einer Zeit, als man (seiner Meinung nach) gegen den römischen Hof zu weit gieng, sich des Papstes annahm **), und Protestant blieb, und welcher die Verfassung des Teutschen Reichs gegen Josephs Un-

*) Siehe die Vorrede der ersten Abtheilung dieses dritten Bandes, welche in den ersten Monaten 1788 geschrieben wurde.

**) Reisen der Päbste 1782.

ternehmungen *) und gegen die Operationen anderer mit gleichem Muth vertheidigte, zwar viele Vorurtheile und Leidenschaften wider sich haben, zum unparteyischen Geschichtschreiber aber nicht ungeschickt seyn. Die Formen ändern sich; ewig sind Wahrheit und Recht. Wo sind sie, daß wir sie suchen? Ganz und immer, nirgend; heller und fester, bald da, bald dort. Der Geschichtforscher suche sie, der Geschichtschreiber stelle sie dar; der Staatsmann halte sie fest.

Der Garten Gottes, die Welt, ist nicht eine ermüdende Fläche, auf der durch lauter schnurgerechte Gänge, zwischen künstlich geschnitzeltem Buchs und Beeten, wo nur Eine auserwählte Blume glänze, der Mensch in langweiliger Einförmigkeit sich die Lebensbahn herunter schleppe; im Gegentheil weiß der kuhnste Schwung brittischer Erfindungskraft keine so große Mannigfaltigkeit und scheinbare Unordnung Einem verborgenen Gesetz zu unterwerfen. Alles ist, alles soll seyn. Die Staaten werden gedeihen, wenn jeder ihrer Diener da, wo er ist, ganz der ist, der er seyn soll, andere aber nach ihrer Lage beurtheilt. Jene treue Erfüllung der Dienstpflicht war des Verfassers Grundsatz, wo er politischen Wirkungskreis hatte; letzteres hat er sich als Geschichtschreiber zum Gesetz gemacht; er hoffte, durch jenes als Bürger oder Staatsdiener gegen seine Zeit und seinen Fürsten, durch letzteres, weil er auch diese Schuld sich aufgelegt glaubte, gegen entferntere Menschen oder das nächste Geschlechtalter pflichtmäßig zu handeln **).

*) Darstellung des Fürstenbundes, 1787; womit die Erwartungen Deutschlands vom Fürstenbunde 1788 zu verbinden sind.

**) Si je pouvois faire ensorte, que tout le monde eut des nouvelles raisons pour aimer ses devoirs, son prince, sa patrie, ses loix; qu'on pût mieux sentir son bonheur dans chaque pays, dans chaque gouvernement, dans chaque poste où l'on se trouve, je me croirois le plus heureux des mortels; Montesquieu.

Gemeine Eidgenossen von Städten und Ländern! welche Iliade von Unglück der Zorn eines einzigen Volksführers über die ganze Republik, seine Stadt und ihn selbst; mit welcher Gefährde für die ganze Schweiz der Nebenbuhler desselben die Nation in Waffen gebracht, und ihre Jahrbücher mit Scenen schauervollen Andenkens erfüllt; den Ursprung des Uebels, in der Entfernung von Einfalt und Eintracht, und, in Vergleichung älterer Zeiten, die Bestätigung der Wahrheit, daß die Eidgenossen sich selbst am meisten zu fürchten haben — das ist der Inhalt dieser Abtheilung Eurer Historie, die, künftigen Zeiten zur Warnung, hier mit Wahrheit umständlich beschrieben ist.

Die Folgen einer leidenschaftlichen Geschäftführung lassen sich aus diesen Euren alten Zeiten um so besser darstellen, je mehr die folgende Vorsicht und Mäßigung, der und Gottes Fügung Ihr den Frieden und das Glück der letzten dreyhundert Jahre schuldig seyd, Euch zur Ehre, damit contrastirt. Diese Eigenschaften, wodurch das Vaterland von so mannigfaltigen Stürmen, welche alle Europäischen Völker, rund um Euch her, bis ins Gebirge, so oft erschüttert haben, unberührt blieb, sind Folgen einer richtigen, von keinem Schimmer verführerischer Theorien geblendeten Schätzung der Dinge, und eines gesunden Sinns, der die Erfahrung der Väter allen Speculationen und ungewissem Bessern den sichern Genuß einer mittelmäßigen Lage vorzieht, in welcher glücklich zu seyn den Menschen gegeben ist.

Biderbe Männer von Zünften, Gemeinden und Landesgemeinden! Wenn sogenannte Kinder (ja wohl Kinder!) der Freyheit Euch, die Ihr darin aufgewachsen und alt geworden, eine andere Freyheit bringen wollen als die Eure Väter auf Euch vererbt, und wenn sie in ferner Aussicht, jenseit vieler tiefen, breiten Blutströme, Euch ein Glück vormalen,

welches Ihr, wie nur wenige alte oder neue Nationen, schon so lang besitzet; so belehret sie aus Eurer Geschichte, wie unschuldsvoll und unblutig die ewigen Bünde, wie gleichsam von selbst im Lauf zwey voller Jahrhunderte Eure Verfassung sich gebildet; wie Ihr von den ältesten Einrichtungen möglichst viel, so gar Feudalrechte, und eine solche Menge Privilegien einzelner Städte, Dörfer, ja Häuser, sorgfältig erhalten, daß in Eurem kleinen Lande an hundert mannigfaltige Verfassungen*) in der friedsamsten Ordnung neben einander bestehen; wie die Folgen der Ländersucht, die Schrecknisse der Aufruhren, die Früchte der Ungebundenheit, auch unter Euch bekannt seyn, aber aus der Geschichte des fünfzehnten Jahrhunderts; die neuen Lehrer der Menschheit (wenn sie nicht von Euch lernen wollen) sollen erst so alt werden wie Ihr, und wenn sie auf ihre Weise auch ein halbes Jahrtausend durchlebt, dann wieder zu Euch kommen.

Die **Bürgermeister, Schultheißen, Landammann und Räthe**, welche seit so vielen Geschlechtaltern „hochgeachte Herren und Obern" eines freyen Volks darum geblieben, weil sie „Wohlweise, Gnädige Herren" nicht bloß genannt werden, sondern waren und sind, werden aus der Geschichte der Herren, welche vor ihnen die Schweiz hin und wieder beherrscht haben, zwey Ursachen des Falles der Herrschaften sich merken: **Einmal**: daß dieselben mit den, auf alle Weise zu Kräften gekommenen Bürgern und Landleuten im XIVten und XVten Jahrhundert so umgehen wollten, wie ihre Vä-

*) Zürich und Bern sind in ihrer Verfassung nicht verschiedener als das Teutsche Bernergebiet von dem Welschen, als in jenem das Oberland von dem Aargau. In den verschiedenen Gegenden von Uri sind drey wesentlich differirende Verfassungen, ähnliche Unterscheidungen in weit kleineren Cantonen, wie Glaris, Zug, u. s. f.

ter in ältern Zeiten mit jenen ganz anderen Menschen, welche durch den Anbau des zerstörten Römischen Reichs oder die Ausrottung der Germanischen Wälder kümmerlichen Unterhalt mühsam und demüthig suchten; zum andern: daß, wenn mit Recht oder Unrecht etwas von ihnen gefordert wurde, sie nicht schnell noch entscheidend genug die gehörigen Maßregeln ergriffen, sondern die Gegner durch innere und auswärtige Verbindungen sich zu Haupte wachsen ließen. Wenn diese Herren mit dem Geiste der Zeiten fortgelebt, wenn sie mit ihrer Würde Popularität, mit gutem Willen angemessenen Ernst verbunden hätten, und wenn sie es sich hätten angelegen seyn lassen, wie an Rang so moralisch, die Ersten der Nation oder wenigstens durch Männer von erkannter Vortrefflichkeit bedient und berathen zu werden, sie würden jetzt noch Beyspiel, und nicht Warnung seyn.

Die Formen der Schweizerischen Freyheit und Verfassung sind von solcher Beschaffenheit, daß erhebliche Neuerungen so unnöthig scheinen, als gefährlich sie jetzt wären*). Aber ihre Wiederbelebung durch die Tugenden und Grundsätze, wodurch sie gestiftet und behauptet worden, ist keine Neuerung, sondern eine Erneuerung ihres Geistes, wodurch sie auf Jahrhunderte erhalten werden können.

Den Lesern dieser Geschichte hat der Verfasser noch zu sagen, daß die Hoffnung, sie aus Quellen, deren Gebrauch nur im Lande selbst möglich ist, genauer zu berichtigen, die Hauptursache des siebenjährigen Verzuges der Fortsetzung war; bis er endlich wenigstens seine ehe-

*) Je me croirois coupable si je ne disois, qu'il vaudroit mieux cent fois voir que ces abus, et de plus grands encore, se perpetuassent, que de voir procéder à leur éradication par des moyens violens et illégaux. Lettres sur la Suisse par le C. C. (Altona 1797), t. II. 227.

malien Sammlungen in etwa noch drey oder vier Bänden zu verarbeiten beschlossen, um sein Opfer nicht ohne Fehl, so gut als er es vermag, auf den Altar des Vaterlandes zu legen.

Die in diesem Theil vielleicht mißfallende Umständlichkeit der Erzählung hat ihren Grund darin, daß dieser innerliche Krieg in mancherley Rücksichten die größte, von der Eidgenossenschaft ausgestandene Gefahr gewesen. Viele hier vorkommende Dinge dürfen bey ähnlichen Fällen in der Folge bloß berührt werden. (Die ausführliche Beschreibung des peloponnesischen Krieges erleichtert die Kenntniß des Gangs der übrigen, kürzer erzählten bürgerlichen Kriege der Griechen). Aber auch die neunzig folgenden Jahre sind an außerordentlichen Ereignissen so reich, daß ihre Darstellung leicht so vielen Raum kosten dürfte, als die Geschichte der seither verflossenen, dreymal so langen Zeit; (welche indeß auch eine eigene Art von Interesse hat).

Uebrigens werden die Schriften vieler, die mit größerer Muße historischen Untersuchungen obliegen, diese und andere Arbeiten des Verfassers leicht an Gelehrsamkeit übertreffen; und andere, die im Genusse der Natur, der Gesellschaft und der Alten ihre Schreibart sorgfältiger bilden, sie gefälliger machen können. Dem Verfasser ist genug, seine wenigen Nebenstunden, anstatt sie dem sinnlichen Vergnügen oder den Künsten des Ehrgeizes oder des Eigennutzes zu widmen, mit Versuchen auszufüllen, welche ihm selbst edeln Lebensgenuß gewähren, und eine gewisse Liebe des Guten und Wahren, und einen gewissen Eifer für das gemeine Wohl in Jünglingen erregen können.

Inhaltsanzeige.

Erstes Capitel: Einleitung.

S. 1. Des Landes Urgestalt; 4. erste Einwohner; 5. Interesse seiner Geschichte.

Zweytes Capitel: Entdeckung der Schweiz.

S. 8. Züge und Reisen der alten Galen; Helichon; 9. Marseille. 12. Wie man Helvetien entdeckt; 13. und in welchem Zustande.

Drittes Capitel: der erste Krieg wider die Römer.

S. 15. Anlaß, durch die Cimbern. 16. Sieg der Helvetischen Tiguriner. 18. Niederlage der Cimbern. 21. Helvetiens Zustand.

Viertes Capitel: die große Wanderung.

S. 24. Derselben Anlaß, und von Orgetorix. 27. Zusammenstoß mit den Römern. 29. Die Wanderung. 30. Krieg mit Julius Cäsar; 33. die Schlacht; 37. der Friede.

Fünftes Capitel: von den Völkern des penninischen und rhätischen Gebirges.

S. 39. Wie die Wallliser unterworfen worden. 41. Wie die Rhätier in ihr Land gekommen und wie sie waren. 45. ihre Unterwerfung.

Sechstes Capitel: die Zeiten der Kaiser.

S. 49. Zustand der Gränze (Augst bey Basel); 50. innere Verfassung; 53. die Kaiser bis auf Vitellius; 55. Unglück der Helvetier; 59. bessere Zeiten; 61. die besten des Kaiserthums; 66. Alemannische Kriege, von 162 bis 217; 71. von 234 bis 304 (Untergang von Aventicum); 76. von 352 bis auf Theodosius; 81. Lehre.

Siebentes Capitel: die Einwanderungen.

S. 85. Die Burgundionen; 93. die Alemannen; 94. die Franken; 96. die Ostgothen.

Achtes Capitel: von der Zeit als die Burgundionen herrschten, vom J. 466 bis 534.

S. 103. Von der königlichen Macht bey allen diesen Völkern. 105. Von den Burgundischen Vierfürsten (Chlotilde). 108. Gondebald. 110. Von dem Burgundischen Gesetz. 118. Stiftungen (Lausanne, le Lieu, Baume). 119. König Sigmund. 120. Die Versammlung zu Epaone. 123. Untergang des Burgundischen und 126. des Ostgothischen Reichs.

Neuntes Capitel: die Zeit Fränkischer Könige vom Hause der Merwingen; 534 — 751.

S. 128. Verfassung des Burgundischen Reichs, (130. Bucelin; 131. die Bergpässe; 134. die Pocken); 140. Vereinigung des Merwingischen Reichs; 144. Nationalversammlung zu Paris; 147. Stiftungen: Münsterthal, 148. S. Ursitz, S. Imersthal, 149. Peterlingen, (150. Tauretunum), 152. Lausanne.

153. Von den Alemannen, ihrem Gesetz, 159. Einführung des Christenthums, 161. Disentis, 162. S. Gallen, 165. Glaris, 166. Zürich, 167. Lucern. 169. von den fränkischen Hausmeyern.

Zehntes Capitel: die Zeit Karls des Großen; 751 — 814.

S. 177. Et. 178. Die Verfassung. 184. Veränderung in Rhätien. 190. Zunahme des Ansehens der Großen, und von der Kirche (195. S. Gallen). 195. Charakter der Sitten.

Eilftes Capitel: Trennung des Karlingischen Reichs; 843 — 879.

Vorerst S. 201. wie Helvetien damals beschaffen gewesen. (204. Grafen von Kiburg; die ersten Welfen. 206. Zürich. 208. Rapperschwyl, die Pässe. 209. Das Haus Lenzburg. 211. Die Klöster Einsidlen und S. Gallen, 213. Lucern, 214. Valtellin, die Grafschaft Bipp, 215. das Land Wallis). Hierauf die allgemeine Verfassung, und 218. durch wie viele Theilungen das Reich verfiel und 222. wie Burgundien sich davon trennt.

Zwölftes Capitel: Von dem Arelatensischen und von dem zweyten Burgundischen Reich; 879 — 1032.

S. 224. Von König Boso, und seinem Verhältniß zu dem Teutschen Reich. 229. Rudolf I. 236. Wiederherstellung des Herzogthums zu Schwaben, (Bischof Salomon); 241. Rudolf II. (242. sein Reich in Italien; 247. seine Vergrößerung in der Schweiz); 249. Konrad; (250. Saracenen und Ungarn; 252. Peterlingen). Allgemeine Schilderung 255. der Wadt; 256. Uechtland (Neufchatel); 258. Habsburg (die Bauernsitten 263. Lenzburg 264), 267. Grafen von Kiburg, nebst Wülflingen 269; 271. Zürich (der Bürgerstand), 277. S. Gallen (Litteratur, Sitten der Großen, wiede-

rum Salomon); 285. überhaupt vom Thurgau; 286. Unser Lieben Frauen Stift in den Einsidlen; 288. vom Lande Glaris (Tschudi); 291. Hohenrhätien. Endlich das Ende des Burgundischen Reichs, Rudolf III. 295.

Dreyzehntes Capitel: Zeiten der Fränkischen Kaiser; 1032 — 1125.

S. 307. Der Kaiser nimmt Besitz von Burgund (312. von dem hochburgunder Grafen). 314. Der Krieg zwischen Thron und Altar; 315, 330. Zäringen; 319 — und schon 302 — Savoyen; 326. Abt Ulrich von Eppenstein — 327. Appenzell, 328. Tokenburg — 331. Zustand des Landes; von Rhätien. 334. Stiftungen: Engelberg; 336. Schafhausen; 344. Muri, Beronmünster; 345. S. Alban, Belleley, S. Johann; 346. Frienisberg, Herzogenbuchsee; 347. Rügisberg, Interlachen; 348. Seedorf, Rougemont (Grafen von Greyerz); 351. Hauterest; 352. Marseus, Hauterive; 354. Montheron, Bonmont; 355. Savoyen am Genfersee; Genf. 357. Von der Zäringischen Herrschaft.

Vierzehntes Capitel: Die Zeiten des Hauses Zäringen; 1127 — 1218.

S. 360. Konrad von Zäringen, Regent von Burgund; 365. Hochstift Lausanne, 370. Genf und 371. Sitten. 374. Hohenstaufische Herrschaften: Lenzburg, 375. Glaris, 376. Kastvogtey Cur. 378. Von den Zäringischen Städten, 381. Freyburg (Hauterive), 386. Bern. 391. von Berchtold V. 392. Zustand: von Genf, 396. Wallis, 397. der hochburgundischen Herrschaft, 398. der Savoyschen. 399. Neufchatel, 400. Habsburg und Kiburg, 401. Rapperschwyl. 402. Tokenburg, 403. S. Gallen, 404. Basel, 405. Zürich (Arnold von Brescia), 411. Klösterstiftungen.

Fünfzehntes Capitel: Von den wahren alten Schwytzern.

S. 416. Von ihrer Abkunft, 422. Verfassung, 426. Eintheilung. 430. Wie sie bekannt worden.

Sechszehntes Capitel: Fortgang der Habsburgischen und Savoyschen Macht; 1218 — 1264.

S. 437. Vertheilung des Zäringischen Erbs; Zustand 439. von Zürich, 443. Basel, 444. Solothurn, 445. Schafhausen, 446. Bern (Handfeste; das Oberland), 460. vom Hause Kiburg, 463. der Stadt Freyburg, 465. Grafen von Greyerz, und Neufchatel, 468. Bisthum Lausanne, 472. Land Wallis, die Wadt. 477. Graf Peter von Savoyen. 492. Die Teutsche Schweiz unter Friedrich II. (Konrad von Bußnang, Zürich, Schwytz). 498. Rudolf von Habsburg.

Siebenzehntes Capitel: Eben dieser als Graf und König; 1264 — 1291.

S. 507. Seine Gestalt; 508. sein System; 509. seine Vogtey über Schwytz (Züricherbund 1251). 515. Rudolfs Krieg mit Regensberg (Tokenburg — der Brudermord —; vom Handelsweg; Rapperschwyl; 526. mit S. Gallen, 528. mit dem Bischof zu Basel. 532. Er als König. 536. Unter ihm, Zürich, Bern, Lucern, andere Städte und 540. die Schwytzer. 542. wie er gegen Landstädte, und 543. seinen Adel gewesen. 548. Wie Rudolf das Burgundische Reich herstellen wollte (Burgundische, Savoysche, Berner Kriege, Freyburg. Prinz Hartmann. 559. Genf, 565. Neufchatel). 572. Wie er im Alter gegen den Abt von S. Gallen ward. 580. Zustand der Länder bey seinem Tod: Rhätien; 583. Schwytz, Glaris, 584. Oberland, Wallis; 585. Wadt, Neufchatel; 586. Bisthum und 587. Stadt Basel, Kleinburgund; 590. Lucern; 593. Zürich; 594. von des Königs eigenen Herrschaften und 596. Hause. 599. Sein Tod.

Achtzehntes Capitel: König Albrecht. Bis 1308.

S. 600. seine Person und Art; 604. von dem Haß wider ihn (der älteste Bundbrief der Schwytzer). 609. Züricherkrieg 1292. 612. von König Adolf (615). Bern). 618. Der Sieg am Donnerbühel. 621. Savoyen in der Wadt, Bern, Wal-

lis, Neufchatel. 627. Der König vor Zürich. 628. Wie er mit S. Gallen war, 629. wie er die Reichsvogtey über Glaris erwarb, 630. wie viel sonst, und 631. was er den Schwyzern für einen Antrag machte. 637. Schilderung ihrer damaligen Art; 640. ihre Leiden; 642. ihr Entschluß. 643. Der Bund im Rütli. 644. Wilhelm Tell.

Digitized by Google

Der Geschichten

Schweizerischer Eidgenossenschaft

Erstes Buch.

Erstes Capitel.

Einleitung.

Im Norden des Landes Italien stellen sich die Alpen dar; von Piemont bis nach Istrien[1]), in Form eines großen halben Mondes, eine himmelhohe weiße Mauer mit unersteigbaren Zinnen, dritthalbtausend Klaftern über dem Mittelmeere[2]). Man weiß nur einzelne Menschen, die den weißen Berg[3]), wenige oder keinen, welche das Des Landes erste Gestalt.

1) *Polybius*, fragm., T. II. p. 1504; ed. Gron.; *L. Coelius Antipater*, bey *Plin.*, H. N., L. III. c. 19; *Strabo*, L. II et IV; *Mela*, L. II. c. 4; *Plinius*, l. c., und L. II. c. 65; *Orosius*, L. I. c. 2. Die Alpen sind ein Theil des durch ganz Europa in das äußerste Asien fortlaufenden Weltgebirges, dessen einzelne Strecken, überaus großen Höhen angeschlossen, durch weitreichende Arme einander berühren.

2) Wir folgen im Ganzen den Messungen des durch Genauigkeit, Scharfsinn und langen Fleiß billig berühmten Saussure.

3) Mont-blanc, Alpes Grajae, montagnes maudites, im Faucigny.

Schreckhorn oder Finsteraarhorn[4]) erstiegen hätten: man sieht ihre piramydalischen Spitzen mit unvergänglichem Eise bepanzert, und von Klüften umgeben, deren unbekannten Abgrund grauer Schnee trügerisch deckt. In unzugänglicher Majestät glänzen sie, hoch über den Wolken, weit in die Länder der Menschen hinaus. Ihre Eislast trotzt den Sonnenstrahlen, sie vergolden sie nur: diese Gipfel werden von dem Eise[5]) wider die Lüfte geharnischt, welche im Lauf der Jahrtausende die kahlen Höhen des Boghdo und Ural in Trümmer verwittert haben[6]). Wenn in verschlossenen Gewölbern der nie erforschte Kern des Erdballs noch glühet, so liegt auch diesem Feuer das Eis der Glätscher zu hoch[7]). In der Erde schmilzt Wasser unter demselben hervor, und rinnt in Thäler, wo es überfriert, und seit Jahren, deren Zahl niemand hat, in unergründliche Lasten, Tagereisen weit[8]), gehärtet und aufgehäuft worden ist. In den Tiefen arbeitet ohne Unterlaß die wohlthätige Wärme der Natur; aus den finstern Eiskammern ergießen sich Flüsse, höhlen Thäler, füllen Seen und erquicken die Felder. Doch, wer durchdringt mit menschlicher Kraft, in Eines Lebens Lauf, die unergründliche Gruft, wo in ewiger Nacht, oder bey dem Schim-

4) Im Lande Oberhasli, der Berner. Das Finsteraarhorn ist ungefähr 100 Klafter höher. „Dort streckt das Wetterhorn den nie beflognen Gipfel durch einen dünnen Wolkenkranz;" er ist 180 Klaftern unter dem Schreckhorn.

5) Mitten in einer langen Reihe von Glätschern steht der Gemmi mit verwitterten Höhen, weil er nackend ist.

6) Observatt. sur la formation des montagnes par M. *Pallas.* Petersb. 1777.

7) Kein der Alpen kundiger Reisender hat in denselben von einem feuerspeyenden Berge sichere Spur gefunden. Asphalt im Jura, Naphtha zu Chavornay, sind, wie der Börnstein bey Wiesholz unsern Schafhausen, Zeugen ganz anderer Naturereignisse.

8) Haller, praef. stirp. Helvetic.; übers. in seinen vermischten Schriften.

mer weltalter Flammen, die Grundfeste der Alpen der andern Halbkugel begegnet, oder alternde Klüfte ihnen und uns Untergang drohen!

Die mitternächtliche Seite der Alpen senkt sich in viele hinter einander liegende Reihen Berge[9]: auf allen diesen haben die Gewässer getobet, fünfzehnhundert Klaftern hoch über den Städten und Flecken der Schweizerischen Eidgenossen, achtzehnhundert über der Fläche des Weltmeers[10]. Es mögen verborgene Ursachen und Wirkungen Gewölbe, groß wie Welttheile, gebrochen[11], gesprengt, die Wasser aber sich mit all ihrer Macht in die alten Finsternisse hinuntergestürzt haben: Das menschliche Geschlecht ist von gestern, und öffnet kaum heute seine Augen der Betrachtung des Laufs der Natur. Endlich beleuchtete die Sonne den Fuß dieses Gebirges: unzählige Hügel von Sand und Schlamm waren voll Seegewächse, Muscheln, Fische und faulender Baumstämme[12]: im Süd und Nord stand grundloser Sumpf. Nach diesem erfüllten hohe Bäume von ungeheuerm Umfang[13] die namenlose Wüste mit schwarzem Wald; über den Wassern der dammlosen Ströme und hundert morastiger Seen standen kalte giftige Nebel, und (in unbebautem Land gewöhnlich) in die Pflanzen stiegen ungesunde Säfte: Gewürme sog aus ihnen sein Gift, und wuchs in unglaub-

9) Schon Strabo (L. IV. p. 316) schreibt hievon richtig. Seine Genauigkeit ist überhaupt bewunderungswürdig.

10) Noch auf der Spitze des Rübli im Lande Sanen sind Spuren der Wasser.

11) Büffon's nicht schnell und stolz wegzuwerfende Muthmaßungen in den Epoques de la nature.

12) Dergleichen in den Thälern der Alpen und in gewißer Tiefe in den meisten Gegenden der Schweizerischen Gefilde ausgegraben werden; oft sind sie (unter nunmehrigen Wäldern) versteinert.

13) Wie sie im nördlichen America sind, sah sie noch Strabo in der Lombarden.

liche Dicke und Größe: die Elemente kämpften um unbeständige Küsten. Außer dem Schrey des Lämmergeyers in Felsenklüften, außer dem Gebrülle der Aurochsen und dem Gebrumme großer Bären[14]), war viele hundert Jahre in dem leblosen Lande gegen Mitternacht traurige Stille.

Herkunft seiner ersten Einwohner.

Auf den hohen Ebenen des Tatarischen Gebirges, wo Weizen[15]), Gerste[16]), Ochsen, Büffel, Schweine, Schafe, Ziegen[17]) und Hunde[18]) entsproßen, mochten die Menschen die erste Nahrung und Bedeckung finden: von da leitete sie der Frat[19]), Indus, Ganges, Hoangho[20]) oder Irabatti[21]) hinab in die schönen Gefilde an den Asiatischen Meeren. Wer weiß die Mähre der Abenteuer, wodurch die Stämme der Menschen sich zerstreut und ausgebreitet! Lang und hart war der Kampf um Urbarmachung des Erdbodens zu Bewohnung und Nutzung: bald überschwemmten Fluthen ein großes gesittetes Land, dessen Grundfeste sie langsam unterfressen[22]); bald brach ein See

14) Aurochsen sind bis in das zwölfte Jahrhundert in verschiedenen Theilen der Alpen geblieben; die Bären bey Menschengedenken kaum ausgerottet worden (im Jura noch nicht selten); die meisten andern schädlichen Thiere im vorigen Jahrhundert.

15) Heinzelmann, in Hrn. von Schlözer's Probe russ. Annalen. Was Müller in der Beschr. des Amurstroms (Büsching's Magazin, Th. I.) von der Gegend um Albasin, die neuesten Reisebeschreiber von der Kornfruchtbarkeit Baschkiriens melden, bestätiget Heinzelmann's Beobachtung.

16) Dieses meldet vom westlichen Ende dieser Berge schon *Theophrastus*, Hist. plantar. L. IV.

17) Pallas in dem N. 6. angef. Buche.

18) S. auch *Gratius*, wo er die Hyrcanischen Hunde besingt.

19) Shat el Arab, wo er sich mit dem Tigris zu einem der großen Weltströme vereiniget.

20) Ghoango, Safranfluß, le fleuve jaune.

21) Der Fluß von Pegu. Buttmann's älteste Erdkunde des Morgenländers; Berlin 1803.

22) S. von der Atlantis (was auch von dem Urstoff dieser ver-

aus einem hohen Thal und vertilgte Nationen[23]; bald wurde ein Bergvolk im Anfang seiner Bildung durch den Einbruch neuer Meere von allen Völkern gesondert[24]; allem Guten widerstanden, übermächtig an Zahl und Gewalt, wilde Thiere, große Schlangen[25], feuchte ungesunde Luft[26], gesetzlose Leidenschaften roher Gemüther[27]. Nach und nach unterwarf der Mensch alle Creaturen[28]; die meisten großen Sachen sind durch kleine Völker oder Männer von geringer Macht und großem Geist vollbracht worden.

Ein Volk, mit Namen Galen[29], Jäger mit Pfeilen, und Hirten mit gezähmtem Vieh, kam aus Morgenlande gezogen; von Wald in Wald; wo Gewild und Gras, da war das Vaterland. Der Wanderung setzte das Weltmeer ein Ziel; es nöthigte die Galen, mit Feuer und Eisen (bewunderungswürdigen Werkzeugen des Guten und Bösen) den Wald urbar zu machen. Aber alle Stämme, deren

---

stellten Sage der Vorwelt gehalten werde) *Plato* im Timaeo und Critia.

23) *Herodot.* L. VII. *Diod. Sic.* L. V. Es ist von so einer uralten Ereigniß, an dem Ort, wo die Greyerzer Alpen sich gegen Gulmiz (Charmey) öffnen, deutliche Spur.

24) *Plato* legum III. wo er auf den Untergang Lectoniens deuten mag.

25) Die Geschichten Meleagers, Herkules u. a. Helden. Die Drachengeschichten aus den Schweizerischen Landsagen hat Scheuchzer, in seinen Alpenreisen, welche Sulzer abgekürzt und übersetzt.

26) *Aristoteles* de coelo; bey *Theophr.* u. a. sind viele Beweise.

27) Die ganze heroische Zeit.

28) Labor ingenium miseris dedit. *Manil.*

29) Das Wurzelwort Gale hat Herr von Schlözer (Allgem. nord. Gesch.) in Celt und Gallier wohl unterschieden; vielleicht ist es auch im Namen der Helvetier. Gale oder Wale scheint, wie Tschud, Ostiak, Ungar, einen Ausländer anzuzeigen.

Wanderung auf der Mitternachtseite des Ural, Caucasus, Hämus und Alpgebirges unternommen wurde, blieben unter diesem unfreundlichern Himmel weit länger ohne feste Sitze, gütige Sitten und schöne Künste, als ihre Brüder im Lande gegen Mittag. Diesen gab ein fruchtbares Erdreich Ueberfluß, und Muße zu Aufzeichnung der Sagen, zu Beobachtung und Benutzung des Himmels, der Erde und aller Kräfte der Natur. Aus dem Alterthum des Nordens weiß man einige Namen; wer nichts thut für die Ausbildung des Menschen, durch neue Anwendung der Natur und nöthige Verwahrung wider Mangel, Furcht und Vorurtheile, verdient und hat keinen Geschichtschreiber. Die Gedanken eines Privatmanns von Athen, das Leben Epaminondas des Thebaners, ist merkwürdiger als der ganze Nord bis auf Herrmann den Cherusken. Es ist gut, daß barbarische Regenten vergessen werden, auf daß die Gewalthaber nicht meinen, die Macht reiche hin zum Ruhm.

Das Wichtige in ihrer Geschichte.

So liegen in verdienter Dunkelheit alle Einwohner des Landes zwischen dem Rhein, Rhodan und Jura, bis nach langen Jahrhunderten eine sehr kleine Völkerschaft, ohne Bundesgenossen, ohne Brod, ohne Geld, ohne andere Staatsklugheit noch Kriegskunst, als welche die Natur einen jeden Menschen lehrt, von vortheilhaften Zeiten klugen und standhaften Gebrauch macht, so daß bey allgemeiner Veränderung der europäischen Verfassungen sie selbst fünfhundert Jahre frey und in ihren Sitten blieb, und fast anderthalb Millionen Menschen, von mancherley Sprachen und Gewohnheiten, in einem Land von etwas mehr als neunhundert Quadratmeilen[30]) eben dieses Glück ihr zu danken hatten.

---

30) 905, nach Wasers Abh. von der Größe der Eidgen.; sonst wurden (Büsching's Erdbeschr., Th. I.) 1090 angenommen.

Eine so löbliche und lehrreiche That wollen wir der Nachwelt überliefern[31]; aus ältern Zeiten dasjenige melden, was von diesem Volk merkwürdig und zu wissen möglich ist[32]; von den letzten Geschichten die, welche lehren, was der Mensch mehr fürchten soll, ob die Noth oder die Ruhe, den Feind oder sich selbst? Derselben Plan.

31) Im zweyten und im dritten Buch dieser Geschichten.

32) Im ersten Buch; daher ist es mehr historische Schilderung des jedesmaligen Zustandes als Thatenhistorie.

Digitized by Google

Zweytes Capitel.

Die Entdeckung der Schweiz.

Züge und Reisen der alten Gallier.

Die Gallier[1]) trieben viele hundert Jahre lang in ursprünglicher Unwissenheit Jagd, Viehzucht und Feldbau: das Nothwendige wird bald erfunden (Was der Mensch aus allen Kräften will, das führt er aus); hierauf scheint vergnügsamer Trägheit fernere Geistesanstrengung überflüssig. Also waren weitläuftige Güter von geringem Ertrag für das wachsende Volk. Die Gallier, anstatt ihrem Erdreich Früchte abzunöthigen, zogen umher, neues Land einzunehmen; endlich wohnten sie von der Meerenge bey Gadir[2]) bis in die unwegsamen Sümpfe des Niederlandes und bis jenseit des Rheins, in bereits durchzogenen Wüsten[3]), als zerstreute Stämme, ein halb nacktes und schlecht genährtes Volk, in armen Strohhütten. Im Süd hatten schon viele volkreiche Nationen feste und große Städte, und reiche Palläste, Tempel voll Majestät, schöne Künste, Wollüste, und, was alles übertrifft, weise Männer, die nach ihrer Kenntniß der Altväter, der vergötterten Helden und unserer Natur, den Völkern Sitten und Gesetze, dem Leben Trost und Freude, gaben. Derselben einer, von Gewerb oder Ueberdruß, Noth, Ruhmliebe oder Wißbegierde bewogen, mag in das nordische Land gekommen seyn und einige Lebensbequemlichkeiten einge-

1) So wollen wir, dem Sprachgebrauch gemäß, die Galen nennen.

2) Der punische Name von Cadiz.

3) *Ephorus* bey *Strab.* L. IV. p. 304; *Tacitus*, de M. G., c. 28.

führt haben; dieser Erfinder wurde nachmals unter den Galliern angebetet[4]).

Nach diesem zog Helichon, ein Zimmermann, Helvetischen Stamms, von dem Gallischen Volk, auf die Erlernung seiner Kunst über das Gebirge, durch viele Hetruskische und Ligustische Völkerschaften bis zu der großen Stadt Rom an der Tiber. Der Gottesdienst Königs Numa und sein Senat, alle Hetruskische Künste, waren ihm weniger merkwürdig als Trauben, Feigen und Oel; diese brachte er in seine Heimat. Ihretwegen zogen die Gallier über die Alpen[5]), und nahmen das weite Thal des Po-Stroms zwischen den Alpen und Apenninischen Bergen in ihren Besitz[6]). Viele Jahre floßen hin, ohne Spur, in welchen Schicksalen ihre Söhne und Enkel die Heerden geweidet. Da erschienen unversehens große Schiffe, und landete ein fremdes Volk, gelehrt und erfahren in Künsten des Kriegs und Friedens, groß von Geist, an Tugend noch größer, Griechen, die vor einem König flohen.

Anlaß ihrer Cultur.

Als Cyrus den Babylonischen Monarchen mit allen ihm verbündeten und unterwürfigen Königen überwunden, bestritt er mit überlegener Heeresmacht die Städte der Griechen auf der Küste Joniens. Da sie, wie ganz Vorderasien, einem einzigen Mann dienstbar werden sollten, verließen die von Phocäa ihre alte Stadt, Jonien den Garten der Erde, und all

4) Die Urkenntnisse mochten sie von *Dite* patre (*Caesar*, de B. G., L. VI. c. 28.) haben; von Tuist, von Teut, von Thoth, welcher Name ein Denkmal oder die undenkliche Sage der Vorwelt anzeigt. Jener fremde Erfinder war ihr Mercurius, ihr Herkules; des Gallischen Herkules Bild stellt einen Kaufmann vor (*Martin*, religion des Gaul.)

5) *Plinius*, H. N., L. XII. c. 1.

6) *Livius* L. V. c. 33; *Florus*, L. I. c. 13; *Iustinus*, L. XX. c. 5; L. XXIV. c. 4; *Aurel. Victor*, de vir. ill., c. 23.

Digitized by Google

ihre Eidgenossen und Verwandte in Jonien, Aeolien und auf den Inseln, alte Gefährten in Wohlstand und Unglück. Sie begaben sich nach mannigfaltigen Abenteuern an die wilden Ufer, wo der Fluß Rhodan aus dem unbekannten Gebirg, öde Felder herab, durch mehrere Mündungen sich in das Mittelmeer ergoß[7]. Diese Fremdlinge stifteten die Stadt Massalia[8]), welcher wenige Griechische Städte an Größe und wohlverdientem Ruhm, nicht leicht Eine an Weisheit und an gutem Glück beykam[9]). Viele freye Männer werden ihrem Beispiel folgen, wenn die Schicksale Europens die Geduld der Nationen ermüden, und wenn weder im Gebirg noch in Morästen der alten Freyheit eine Freystätte bleibt.

Nach der bewunderungswürdigen Zusammenordnung der menschlichen Dinge, entstand aus dem Unglück der Jonier eine große Veränderung der westeuropäischen Sitten. Massalia war fast ohne Gebiet; an Handelsverbindungen und an Seemacht waren die Karthaginenser im Süd und West ihr weit überlegen. Also trieben die Massalioten ihre Handelschaft auf unbefahrnen Küsten und im innern Lande; sie umgaben die ganze Meeresbucht von dem Felsen Monaco bis an den Strom Sucro[10]) wie mit einer Krone neuer Kolonien[11]). Viele Spanische, Gallische und Italiänische Völker veranstalteten durch allgemeine Uebereinkunft eine Landstraße, auf welcher sie dem Kaufmann seine Waare gewährten: die Einwohner

7) *Herodot.* L. I.

8) Massilia, Marseille; wo es ohne Uebellaut, noch zu starke Abweichung vom Gebrauch geschehen mag, nennen wir die Städte und Völker wie sie sich selbst. Im übrigen mochten die Phocäer diese Gegend aus einer frühern Handelsniederlage kennen; siehe Aristoteles bey Athenäus XIII. 7.

9) S. die meisten Stellen der Alten in des fleißigen Hendreich's Massilia.

10) Jucar im Königreich Valenza.

11) Strabo nennt sie in der Beschr. Spaniens und Galliens.

ersetzten, was in jedem Land geraubt wurde[12]). Hiedurch wurden die Völker einander genähert und vervielfältigte sich der Genuß der Bequemlichkeiten des Lebens: der Betrieb darnach entwickelte viele Kräfte derjenigen Menschen, welche ihre Lebenszeit sonst in thierischer Unthätigkeit hinschlummerten. Von dem an lernten die Enkel bauen, was die Voraltern gewohnt waren zu rauben; Landbau gab Eigenthum; das Eigenthum veranlaßte Gesetze; viele große Städte erhoben sich, welche, wie Massalia, nach guten Gesetzen[13]) von den vornehmsten Bürgern[14]) verwaltet wurden; die Gemüther wurden durch die Lehre der Fortdauer nach dem Tode[15]) gezähmt und begeistert. Die Gallier lernten von den Massalioten Griechische Buchstaben schreiben[16]), weil durch den Handel Verträge nothwendig wurden: die Lehren und Beyspiele des Lebens behielten sie in die Herzen geschrieben.

Der Fluß Rhodan, welcher unweit Massalia in die See gieng, mag in das Land an seiner Quelle geleitet haben. In die Gefilde bey Lugdunum[17]) floß er, hervor aus dem Gebirge Jura, welcher Name vielen Waldbergen gemein war[18]). Von des Jura Höhen entdeckte

Entdeckung Helvetiens.

12) *Aristot.* de mirabilib., welches Buch nicht von ihm ist, aber nicht viel neuer scheint. Vergl. *Diod. Sic.*, L. IV.

13) *Strabo*, L. IV. p. 270; *Iustinus*, l. c.; *Val. Maxim.* L. II. c. 6; *Tacitus*, Agric., c. 4.

14) *Strabo*, l. c., p. 301; und es war in den Sitten; *Caesar* L. VI.

15) *Caesar*, l. c., c. 14; *Cicero*, Tusculan., l. 2.

16) *Caesar*, L. I. c. 29; L. VI. c. 14; *Strabo*, l. c. p. 304; s. auch *Tacit.* Germ. c. 3.

17) Lyon.

18) Jura, *Jures*, ist noch in Urkunden des dreyzehnten Jahrhunderts Nennwort (apellat.); im Jahr 1233 werden die tapfern Bauern in den Bergen von Oneglia rustici *de Jura* genannt (Caffari bey *Murat.* Scr. R. I. t. VI. p. 467); in *Joux*, *les hautes Joux*, ist das Wort appellativ bis auf diesen Tag. Varianten s. bey *Plin.*, H. N., L. III. c. 4.

Digitized by Google

sich der große Leman[19]), einst der See der Wüste[20]). Von seinem Ufer sahen sie weit höhere Gebirge als die von Titanen wider die Olympischen Götter gethürmten[21]); in den See strömte milchweiß der Fluß Rhodan durch einen engen Paß[22]), aus einem langen Thal[23]) von seiner hohen Quelle her: sie ist unter dem ewigen Eise des Gebirges, dessen Gipfel von dem Landvolke[24]) oder von den Griechen[25]) Sonnensäulen genannt worden sind, weil die Sonne zuerst und zuletzt sie erleuchtet. Aber die Schrecken der Natur dieses Landes blieben unerforscht, Griechen und Römer haben die Klüfte der großen Crystalle nicht gesehen: sie beschreiben diese Länder wie Gegenden, welche der Entfernung wegen vor dem Blick in einander fließen[26]). Unweit von einander, melden sie,

19) Leman, Liman, Limen, ist ein Appellativ aus der japetischen Sprache.

20) *Festus Rufus Avienus*, ora maritima, v. 675: Vetus mos Graeciae vocitavit *Accion*. Dieses unverständliche Wort (sollte es mit ächt — öde, wüste, verlassen — in Verwandtschaft seyn?) haben wir, in Vergleichung jener bald aus Apollonius vorkommenden Schilderung, aus *αοικος* verdorben zu glauben gewagt.

21) *Polybius* fragm., t. II. p. 1504 und bey *Strabo* p. 319; *Silius*, L. III. v. 141.

22) S. Maurice.

23) Das Land Wallis.

24) Furken ist im Schwarzenburgischen (am Eingang der Alpen) für „Gabel" bey dem Landvolk noch gewöhnlich.

25) Quod de editamine gentici cognominant
Solis columnas.
Festus, l. c.
Der Name Furka (Fourches) mag aus dieser Etymologie oder sie aus ihm zu erklären seyn. Im übrigen bringt Münster (in der Kosmographie) bey, daß die Furke bey den Alten auch Bicornus genannt wurde. Hingegen irrt er sich, wenn er diesem Berg den Namen Ursellus geben will, welcher der Höhe, wo die Reuß entspringt, eher zukommen mochte.

26) So *Aeschylus* und *Euripides* bey *Plin.*, H. N., L. XXXVII. c. 3. *Timosthenes* und *Eratosthenes* bey *Strabo*, L. II. p.

entspringen Donau und Rhone; diese ergieße sich theils in das Weltmeer, theils in das mittelländische, theils unter dem Namen Eridanus[27] oder Po in das adriatische Meer: andere halten den Rhein, die Saone, die Loire, die Rhone, für Eines Flusses verschiedene Arme: Polybius, der sich der Kenntniß des Gebirges rühmt, kannte nur den Benacus, den Larius und Verbanus[28]; die größten Seen kannte er nicht, er wußte zwischen Turin und Rhätien nur Einen Paß[29]. Also wurde billig von den Dichtern gesungen, »aus dem allergeheimsten Winkel der Erde, »von den Pforten, aus den Wohnungen ewiger Nacht, »wälze der Fluß Rhodan seine Fluthen in stürmische Seen, »längshin an dem traurigen Lande der Celten[30].«

Diese Celten waren Helvetier, ein Stamm der Gallier. Ein unbekannter Zufall hatte sie bewogen, aus Gallien über den Rhein, von den Ufern des Maynstroms das Land hinauf, bis an den Lemanischen See zu ziehen[31]. Der Helvetier Zustand.

149. *Timagenes* bey *Amm. Marcell.*, L. XV. *Strabo* selbst, L. II. p. 123, der Scholiaste zu *Apollon.* Argonaut. L. IV. *Iul. Honor.* und *Aethicus* in Cosmogr..

27) Daß Roden (Rotten) in der alten Landsprache Appellativ eines jeden Flusses ist, mag beygetragen haben, den Rhodanus und Eridanus, den Italiänischen mit dem Preußischen Eridanus zu verwechseln.

28) Lago di Garda, di Como, ed il maggiore.

29) *Polybius*, l. c.; *Varro*, fragm.; *Appianus*, de b. civ., L. I.

30) *Apollonius*, Argonaut. L. IV. v. 627, 646.

31) *Tacitus*, Germ. c. 28; daß in dieser Stelle Einige Oenum anstatt Moenum lesen wollen, hat nichts für sich. Es ist möglich, daß die Sitze der Helvetier einst in dem Fränkischen Grabfelde waren (Hrn. Consist. Genßler's Geschichte dieses Gaues, Th. I. Schleusingen 1804). Daß aber ein Suevenbund sie bey Anlaß der Cimbrischen Zeit wieder aus Teutschland vertrieben habe, stimmt mit Posidonius nicht überein. Die Cimbern fanden dieses Volk in ruhigen Sitzen, und nur ein Theil verband sich mit ihnen. Wir halten jene Wohnung

Da der schwere Bau dieser Gegenden wenige Muße ließ zu Kriegen, waren sie ein friedfertiges[32]) und, durch Luft und Lebensmanier abgehärtet, nichts desto weniger ein tapferes Volk[33]), welches reich[34]) hieß, weil die Alpenwasser einiges Gold führen. Sie lernten Griechische Buchstabenschrift[35]). In vier Gauen, durch eine Eidgenossenschaft verbunden, genoßen sie stiller Freyheit, bis ein fremdes Volk dadurch die Eidgenossen trennte, daß es bey einigen die Begierde größern Reichthums erweckte.

---

im Grabfelde für älter als die Besitzergreifung Helvetiens. Ob die Stelle des *Livius* (L. XXI. c. 38: Itinera quae ad Penninum ferunt, obsepta gentibus Semigermanis) auf Helvetier oder die alten Unterwalliser angewendet werden soll, ist nicht klar.

32) *Posidunius*, bey Strabo L. IV.

33) *Caesar*, de B. G., L. I. c. 1.

34) *πολυχρυσοι*; *Posidon.*.

35) *Caesar*, ib., c. 29.

Drittes Capitel.

Der erste Krieg der Helvetier wider die Römer[1]).

Aus unbekannten Gegenden von Morgen oder Mitternacht wanderten dreymal hunderttausend streitbare Männer, mehr als Einer Nation, deren die Cimbern die vornehmste waren, mit Weibern und Kindern und mit allem Reichthum hundert überwundener Völker. Von der Donau gegen Illyrien und bis an den Rhein durchzogen sie das Land um Raub. Zwey Helvetische Gaue, die Tiguriner und die Toygener[1b]), verließen die gerech- Anlaß.

1) Siehe die gesammelten Stellen der Alten in unserm *Bellum Cimbricum*, Zürich 1772; einst umgearbeitet, vermehrt und übersetzt im ersten Theile unserer vermischten Schriften.

1b) Der Toygener gedenkt Posidonius bey Strabo (B. VII. S. 293) und Strabo selbst, wo er sie mit dem bey Aix geschlagenen Heer in Verbindung bringt (IV. 183). Letztere Stelle ist eher unvollständig als unecht. Wie sollte Strabo über ihnen vergessen haben, das weit größere Volk der Teutonen zu nennen? Wie aber auch sollte ein Abschreiber diesem berühmten Namen, wenn er allein gestanden hätte, den im ganzen Alterthume sonst nur Einmal vorkommenden Toygenischen untergeschoben haben! (Es ist merkwürdig, daß in der unlängst bey Sisteron entdeckten Aufschrift „*Moniteur*, Nov. 1804“ bey Erwähnung des Cimbrischen Krieges das zweyte Volk TV bezeichnet wird. Allein wir haben gegen diese Aufschriften mächtige Zweifel). Vermuthlich ist der Teutonische ausgefallen. Die erste Stelle ist bey einem Schriftsteller von Strabo'ns bewundernswürdiger Genauigkeit und in bisheriger Ermangelung irgend einer verschiedenen Leseart für die Existenz der Toygener zu entscheidend, um leicht darüber hinauszugehen. Cäsar (Gall. I. 12) und Livius (Epit. 65) gedenken derselben wohl darum nicht, weil sie (aus unbekannter Veranlassung mit einem andern Theile des Heers verbunden) die von ihnen berührte That nicht mit vollzogen.

ten Sitten ihrer Voraltern und Eidgenossen, traten zu den Cimbern, Teutonen und Ambronen, und giengen über den Rhein, um Gallien zu plündern. Die Belgen im Norden des Flusses Matrona [2]) behaupteten ihr Vaterland: alles übrige durchzog ohne Widerstand mit großer Verwüstung der Cimbrische Schwarm; die Gallier in ihren Städten, von Furcht und Hungersnoth gequält, nährten sich vom Fleisch ihrer Alten. Die Cimbern, schwer vom Raub der Gallischen und Aquitanischen Völker, erschienen an den Gränzen der Herrschaft Roms, nicht weit von Massalia, in der Provinz [3]). Wenn ihre riesenmäßige Höhe und Stärke, ihr wilder Muth, ihre langen Spieße und ihr Kriegsgeschrey die Augen und Ohren überwunden, so standen sie im Treffen fest und eng, undurchdringlich, unaufhaltbar, so daß dem Stoß dieser Menge nicht gemeine Kriegskunst entgegengesetzt werden mußte. Sie schlugen den Consul Marcus Silanus.

Der Sieg am Lemanischen See.

Die Römer, um den Feind von Italien zu entfernen, sandten über die hohen Alpen [4]) den Consul Lucius Cassius; er trug den Krieg in das Land Helvetien. Da wagten die Tiguriner [5]) ohne die Cimbern wider den Consul zu streiten. Sie fanden den Feind an dem Lemanischen See und rückten an einander, der Consul zu Bewahrung seines Landes, die Tiguriner, angeführt von Diviko, einem heldenmüthigen Jüngling, zu Rettung des ihrigen. In

---

Im übrigen wissen wir nichts von den Toygenern. Tuggen an der Lint in der March ist alt genug; wer kann erweisen, wer widerlegen, ob und welche Verwandtschaft mit Toggenburgern, Zugern, je gewesen.

2) Marne.

3) Das nachmals Narbonnensische Gallien.

4) Wahrscheinlich über den Mont Cenis.

5) Aufschriften dem Genius ihres Gaues haben sich zu Aventicum sowohl als zu Kloten gefunden; so daß hieraus kein sicherer Schluß auf ihre Wohnsitze zu ziehen ist.

dem sechshundert sechs und vierzigsten Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom, lange nach der Unterwerfung Italiens, und nachdem die Römer den Thron Alexanders des Großen gestürzt, Asien bis an den Taurus und ganz Griechenland unterjocht, Karthago zerstört und von dem Orontes bis an den Durius die Nationen zu Furcht oder Gehorsam gezwungen, stritten sie wider die Helvetier an dem Lemanischen See. Fremden ist schwer, an diesem auf mannigfaltige Weise durchschnittenen Ufer Kriegslisten der Einwohner auszuweichen. Die Tiguriner erhielten einen vollkommenen Sieg; es fiel der Consul Cassius, L. Piso sein Legat, mit ihnen die Blüthe des Heers; Cajus Popillius, der andere Legat, floh in das Lager. Da er aber in diesen Pässen sowohl die Zufuhr als den Rückzug leicht verlieren konnte, übergab er das Heer dem Willen der Helvetier. Sie nahmen die Hälfte von Troß und Rüstung; die Römer gaben Geisel und giengen unter das Joch[6]. Indeß wurde von den Cimbern der Altconsul M. Aurelius Scaurus geschlagen; die Sequaner in dem Gebirge Jura wurden ihre Freunde, an den Gränzen der Provinz geschah großer Abfall von der Herrschaft Roms.

6) Die aus des Popillius Verantwortung übergebliebenen Stellen in dem nicht viel jüngern Werk der rhetorischen Lehren an Herennius erwähnen letztern Umstandes nicht: so daß man glauben möchte, die Stelle, wo Cäsar, der seinen Krieg rechtfertigen wollte, so bestimmt hievon spricht, könnte unter die zu zählen seyn, welchen unbedingt zu glauben Pollio warnt. Allein, ohne in Beurtheilung der scharfen Kritik des freyheitheuchelnden Pollio einzugehen, dürfte Cäsar eine so verhaßte Thatsache schwerlich angeführt haben, wenn sie nicht notorisch gewesen wäre. Auch kann dieser Punct in dem Theile der Popillischen Rede, wovon wir kein Excerpt haben, behandelt worden seyn. Endlich wird er durch das Zeugniß des ungefähr gleichzeitigen Chronikschreibers Claudius (*Appian*. B. Gall., S. 755.) bestätiget. Wir halten letztern für Q. Claudius Quadrigarius, den Appian aus Versehen Paul Claudius genannt.

Ausgang des Kriegs.

Bald nach diesem wurde unter M. Manlius und Q. Servilius Cäpio ein consularisches Heer von achtzigtausend Mann gänzlich vernichtet: Italien erschrak vor traurigen Wundern; man gedachte der Zeiten des Brennus; das Römische Volk, in der äußersten Gefahr, den Preis vierhundertjähriger Siege, Reich und Freyheit an Einem unglücklichen Tage zu verlieren, waffnete sich mit Gelübden. Weil es zu sicher des Friedens genoß, fürchtete es diesen Krieg. Die Cimbern aber versäumten den Augenblick der Möglichkeit, die Welt von Rom zu befreyen, über Streifereyen in die Pyrenäen. Dieser Zeit bediente sich der Consul Cajus Marius, und gab durch Kriegszucht und gute Uebungen dem Römischen Heer sein Selbstgefühl, und dann bey Aquä Sertiä [7]) über die Scharen der Teutonen und Ambronen den Sieg, welcher der Kriegskunst über rohe Kraft gebührt.

Vor dieser Schlacht waren die Cimbern durch die Länder der Gallier, Helvetier und auch wohl der Rhätier, um die nördliche Ausbeugung der Alpen herum, ob dem heutigen Italien hin, in die Clausen gezogen, welche das Tridentinische von dem Veronesischen trennen [8]).

7) Aix en Provence.

8) Ehe Quadrigarius, ehe Q. Valerius Antias, oder wenigstens Livius, dessen Beschreibung dieses Kriegs verloren ist, sich auffinden lassen, wird man den Marsch dieses Heers so wenig als die Wahlstatt seiner letzten Schlacht ganz sicher bestimmen können. Plutarch, der, wie andre, die Cimbern von den Pyrenäen durch Gallien, Helvetien (oder das nahe Teutschland) und Rhätien, durch Clausen der Norischen (Florus: Tridentinischen) Alpen an den Atison führt, läßt die Schlacht zwischen diesem Strome und dem Po in den Gefilden von Vercelli geschehen; bestimmter, aber ohne Bezeichnung der Lage, wird von Vellejus, Florus, die Wahlstatt auf das Raudische Feld angegeben; der späte, nicht ungelehrte, Claudian bezeichnet es, mit poetischer Freyheit, als der Stadt Pollentia benachbart, welche an dem Ausflusse der Stura in den Tanaro, unfern Chierasco, lag. Nun ist aber die Frage um den Alpen-

Nachdem sie den Consul Catulus geschlagen, besetzten die Tiguriner die Gebirgspässe, und jene lagerten mit aller ihrer Macht in den Raudischen Gefilden unweit von Ve-

paß, und den Fluß, worüber sie giengen; gemeiniglich wird dieser für den Athesis (die Etsch) gehalten, welcher von Vercelli bey 46 Stunden entfernt ist. Andre (Guler, Rhätia, 201.) möchten die aus dem Formazzothal entspringende Tosa (Toggia) für den Atiso nehmen. Die Tridentinischen Alpen ließen vielleicht sich zeigen: Strabo hat neben den Lepontiern Tridentiner (IV. S. 204.) und Spur des Namens wäre im Trienter Thale des Landes Wallis; aber gewöhnlich werden die Tridenter Alpen für die genommen, aus denen die Etsch hervorströmt (Plinius III. 20.), und der Norische Name scheint diese Deutung zu begünstigen: das Land Noriken wird häufig von dem Inn gerechnet. Hiezu kommt, daß, wenn die Cimbern aus Helvetien durch das Penninische Thal (Wallis) den Marsch über den Simplon genommen, dieser sie der Tosa näherte, es aber entweder nicht nöthig war, über dieses Waldwasser zu gehen (es hatte seinen nicht langen Strom ihnen links und verlor sich im Lago maggiore), oder dieser Uebergang so entscheidend nicht seyn konnte: Da war nebst anderen hauptsächlich noch der beträchtlichere Strom Sesia. Der Schmeicheley Claudian's, der seinen Stilichon dem alten Marius nähern wollte, setzen wir Lucan entgegen: Wie konnte, wenn der Feind bey Vercelli stand, Rimini sich beklagen (I. 254 ff.):

Nos primi Senonum motus Cimbrumque ruentem
Vidimus et Martem Libyes cursumque furoris
Teutonici!

Ueberhaupt ist Claudian's Compliment (wie so viele unserer Zeit) unhaltbar. Von Vercelli bis Polenza mögen 15 franz. Meilen seyn, und nicht Raudische Gefilde, sondern die von Moncalieri nach Chivazzo, Crescentino, Verrua laufenden und im Monte calvo mit denen des Montferrat zusammenlaufenden Hügel. Daß Cellarius (Notitia O. A. I. 678.) die Cimbern von der Etsch nach Vercelli zurückführt, hat nicht nur in den Alten keinen Grund, sondern die Widersinnigkeit gegen sich, aus der Mitte der Schweiz bis nach Trident und von da wieder so weit gezogen zu seyn, um einen Fleck zu erreichen, der ihnen über den Simplon ungleich näher lag. Die

rona[9]). Marius eilte von seinem Sieg in diese Gefahr, als der nicht eher triumphiren wollte, bis er Italien gänzlich gerettet; in Festhaltung der Mannszucht ein Feldherr von dem alten Römischen Ernst, in der Kriegskunst erfindungsvoll wie die aufgeklärtesten Griechen; der Schrecken seines Heers (hiedurch wurde sein Heer der Schrecken der Barbaren); ein großer Mann, wenn er seinen Ehrgeiz beherrscht hätte wie seine Soldaten.

Als Cajus Marius zum fünften Mal, und Manius Aquilius das Consulat verwalteten, in dem sechshundert zwey und fünfzigsten Jahr der Stadt Rom, früh an einem Morgen des Sextilis, den wir Augustmonat nennen[10]), als noch Nebel die Ufer des Athesis bedeckten, führte Marius an, seine zwey und dreyßig tausend Mann auf beyden Flügeln, in der Mitte drey und zwanzigtausend unter Catulus. Es zogen die Cimbern heran in einem engen festen Viereck, dreyßig Stadien weit und breit, mit großen Hallbarden und Schlachtschwertern, und mit einem abgesonderten Haufen von fünfzehntausend Reitern in eisernen Panzern, mit weißen Schilden,

---

Krümmungen, die Gebirge, abgerechnet, würden sie mit größter Mühe und Gefahr einen wenigstens dreyfachen dem geraden Wege vorgezogen haben. Insofern man in solcher Dunkelheit unvollständiger Berichte eine Vermuthung wagen darf, würden wir geneigt seyn, alten Mißverstand oder Schreibfehler in dem Plutarchischen *Βερκελλας* (Vercelli) zu vermuthen; schon Volcab wollte *Κερβελλας* (Plut. Hutten. III. 96.); wovon jedoch der Grund und Sinn gleich unbekannt sind. Es scheint auch Livius, nach dem Auszuge des 68sten Buchs und nach Florus (der ihn wohl vor sich hatte), unserer Meinung zu seyn.

9) Sie zogen über die Etsch in die herrliche Campagna di Verona, welche zu der Schilderung des Florus besser paßt, als die Reisfelder um Vercelli.

10) *Μετα τροπας θερους* (nach der Sommersonnwende) welche man zu Rom drey Tage vor dem Neumonde des Sextilis feyert; Plutarch.

und großen Helmen, hoch geziert mit geflügelten Köpfen wilder Thiere. Diese Reiter ergriffen die Flucht, und wurden von einem zu großen Theil des Römischen Heers verfolgt: plötzlich fiel die ganze Schar der Cimbern, an Zahl wohl hundert und fünfzig tausend Mann, dem unvorsichtigen Feind in den Rücken; worauf auch die Reiterey umwandte; alle Wälder und Berge erschallten von dem Siegesgeschrey der Barbaren. In dieser Stunde stritten Marius und Catulus nicht bloß für ihren Ruhm und für ihr Land, sondern für die Gesetze, Sitten, Künste und Wissenschaften der südlichen Welt, und für alles Große und Gute, was aus Rom auf uns gekommen. Als Marius mit lauter Stimme dem besten und obersten Jupiter die großen Opfer gelobte, theilte die Sonne die neblichte Luft und blendete die Scharen des Feindes; ein Wind führte den Staub wider die Cimbern; die Römer kämpften, wie es ihrer Stadt, ihrer Väter und ihres Feldherrn würdig war: Endlich zogen sie über die Leichname derer, die sie umgaben, einher, wider die gebrochene Ordnung der vermeinten Sieger, und beruhigten durch derselben Untergang Süd und Nord.

Als Diviko dieses hörte, führte er die Tiguriner zurück in das Vaterland; und sie blieben unangegriffen: Helvetien ist ein Land, welches für seine Einwohner streitet. Nach der Natur desselben sollten die Helvetier nie jemanden dienen und niemals jemanden beherrschen. Die Alpen, der Berg Jura, der Rheinstrom, sind sowohl die Festungen ihrer Freyheit, als die Vormauern ihrer Nachbaren. Allein die Natur giebt in diesem Lande nichts freywillig; sein Bau erfordert angestrengte Arbeit und lange Erfahrung; darum war Helvetien, welches nun für zwölfmalhunderttausend Menschen groß genug ist[11]), nach dem Cimbrischen Krieg für weniger als vier-

Zustand Helvetiens.

11) In den dreyzehn Orten sind kaum so viele.

malhunderttausend Einwohner zu klein[12]). In dem Gebirge der Waldstette, wo mehrere freye Völkerschaften blühen, ist wenige Spur[13]), daß es damals bewohnt war; die Ufer vieler Seen waren von hohen Wäldern finster.

Fünfzig Jahre nachdem die Tiguriner die vergnügsamen Sitten ihrer Voraltern verlassen, verloren alle Helvetier die Freyheit, ungeachtet ihres tapfern Muthes[14]).

---

12) Geschichten wie die, so hieraus entstand, s. bey *Livius* L. XXXIX. c. 22, 54, 55.

13) Die höchste Gegend, wo Spuren so alter Bewohnung angetroffen werden, ist (unseres Wissens) Ellrichsried bey Schwarzenburg: In einer Ebene sind Merkmale eines runden Erdwalls und eines zwölf Schuh breiten Grabens; vier Schuh tief in der Erde werden viele vier Finger breite Ziegel und andres Mauerwerk gefunden; in einem Grab ruhete der Todte auf einem bis zwanzig Pfund schweren gelben Stein; ein sehr feiner, sanft anzufühlender blauer Staub lag zu dessen Füßen, Diese Denkmale der Stadt Helisee (so nennt sie die Sage) scheinen weniger gewiß, als die am Unterwaldner Seegestade gefundenen Dinge aus Römischen Zeiten zu kommen; sie könnten älter seyn.

14) Appianus (civ. I. 109.) meldet von Cnejus Pompejus, daß er bey dem Uebergange der Alpen auf dem Zug nach Spanien wider Sertorius eine neue Bahn sich geöffnet, und bestimmt ihre Lage: zwischen den, von einander (sagt er) nicht eben weit (doch wohl in gerader Linie bey 60 große Stunden und durch die höchsten Gebirge der alten Welt) von einander entfernten Quellen des Po und Rhodans. Da nun der mächtigste Mann unserer Zeit einen Marsch über den Bernhardsberg mit bewunderungswürdigem Glück vollzogen, die Schmeicheley aber nicht sagen konnte, daß dieses zuerst Er gethan, erfand sie, möglichst viele große Namen des Alterthums dahin zu bringen, um gelegentlich bezeugen zu können, wie weit über alle gleichwohl Er sey. So hat auch Pompejus dahin seinen Marsch richten müssen, obschon, Cäsarn zufolge, schwer zu glauben ist, daß zwischen dem Cimbrischen und seinem Krieg ein Römisches Heer an den Lemanischen See gekommen, auch

Pompejus nie angeklagt worden ist, daß er, um nach Spanien zu kommen ohne die Seealpen zu berühren, den *weitesten* und *höchstbeschwerlichen* Weg durch diese Gebirge gewählt. Vielmehr giebt Appian zu verstehen, daß er sich eine *bequemere* Straße (ου κατα την Αννιβου μεγαλουργιαν) geöffnet habe. Der Pässe führen durch südlicheres Gebirg so viele und nicht unbequeme, daß einem nicht ungeschickten und von gutem Rath und landkundigen Leuten in den Cottischen Alpen wohl nicht verlassenen Feldherrn ein so abenteuerlicher Marsch wohl nicht zugeschrieben werden darf.

Viertes Capitel.

Von der großen Wanderung der Helvetier.

Anlaß. Orgetorix, ein vornehmer Mann bey dem Helvetischen Volk, hatte zehntausend Leibeigene aus der Cimbrischen Streiferey ererbt, oder in Kriegen selbst erworben. Von dem Cimbrischen Zug an war der Nord in Bewegung, und am Rheinstrom unaufhörlicher Krieg der Teutschen und Helvetier a): Viele Geringen flohen in seinen Schutz, die Armen gewann er durch dargeliehenes Geld [1]; wider unmäßigen Reichthum war kein Gesetz. Dieser Mann suchte die höchste Macht über sein Volk. Im Frieden wurden die Gesetze von Obrigkeiten verwaltet, im Krieg herrschten die obersten Befehlshaber; darum trachtete Orgetorix die Helvetier zu einer großen Unternehmung und langwierigen Kriegen zu verleiten; in diesen seinen Plan traten die Vorsteher der Sequaner und Heduer [2]. Mit nicht größerer Macht erwarb Chlodowig in einem spätern

---

a) Hiezu kam, daß Mithridates, der letzte selbstständige König der alten Welt, auch nach Teutschland an die Cimbern sandte, sie gegen Rom zu erregen. Diese merkwürdige Nachricht, welche Trogus Pompejus aufbehalten (Justinus 38, 3.), gehört in das dreißigste Jahr vor der von den Helvetiern beschlossenen Wanderung. Wer kann sagen, ob zwischen diesem großen Fürsten und Orgetorix nicht Verbindung war! Aber jener fiel, kurz vor der Zeit, wo letzterer den Gedanken der Auswanderung durchsetzte.

1) *Polybius*, L. II. *Caesar*, B. G., L. VI. c. 13, L. VII. c. 32. Die Haupterzählung in den ersten 29 Capiteln von dem Gallischen Krieg liegt, wie es sich versteht, zum Grunde.

2) Völkerschaften in der Grafschaft und in dem Herzogthum Burgund.

Jahrhundert einen großen Theil Galliens den Franken, seinem Hause aber, was Orgetorix wollte.

Dieser, nachdem er sich des Adels versichert[3]), kam Entschluß. in die Gemeine der Eidgenossen[3 b]), und machte folgenden Vortrag: »Der unüberwindlichen Kriegsmänner, welche »sowohl die Legionen des Römischen Volks, als die Scha»ren der Teutschen besiegt, sey nicht würdig, das Leben »über dem schweren Bau dieses rauhen Erdreichs zu ver»zehren; die Helvetier bedürfen nicht, sich hinter Berge »zu verschanzen; sie sollen und mögen sich die schönsten Ge»genden in ganz Gallien zum Vaterland wählen; die »Gränze werden sie nach ihrem Willen setzen, und ihr »Heldenmuth werde ihre Vormauer seyn.« Da beschlossen die vier Gaue der Helvetischen Eidgenossenschaft: »Nach dieser Zeit in dem dritten Jahr wollen alle Helve»tier mit ihren Weibern und Kindern, und mit ihren »Heerden und Geräthschaften aufbrechen, und das un»fruchtbare enge Land ihrer Väter um bessere Länder ver»lassen[4]); indessen soll Orgetorix als Gesandter die Se»quaner und Heduer um Paß und Freundschaft bitten, »andere sollen den Rauracher[5]), Tulingen, Latobrigen[6])

3) Conjuratione nobilitatis facta.

3 b) Der vier Gaue.

4) Aus diesem Entschluß möchte man schließen, die Helvetier haben in diesem Lande seit nicht langen Jahren gewohnt, aber die Zahl ihrer Städte und was von ihrem Reichthum und ruhigen Leben Posidonius meldet (Strabo IV. S. 193.) scheint wider diesen Gedanken zu seyn.

5) Vom Hauenstein herab in dem Rheinthale, wo Basel nun ist. *Plinius* L. IV. c. 12; *Ammian.* L. XXII. *Ptolom.* L. II. c. 9.

6) Die Wohnsitze dieser beyden Völkerschaften sind nicht bestimmt genug. S. unten Cap. V. N. 10. Kaum ist begreiflich, wie (um nur Clüvier und Lenglet du Fresnoy, nicht ihre Nachschreiber, zu nennen) solchen Völkerschaften, eben wie den Ambronen, Gaue, Städte und Flüsse, ohne auch nur eine Sylbe aus den Quellen, durch bloßen Hypothesentraum zugeschrieben werden.

»und Bojen[7]) den Entschluß der Wanderung vortragen, »und sie einladen, an den Eroberungen des Helvetischen »Volks Antheil zu nehmen.« Hierauf gieng die Gemeine aus einander in die Städte und Länder. Da war ganz Helvetien in Bewegung, die Felder mit äußerstem Fleiß zu besäen, zu bauen, und alles zu rüsten auf den Tag des Auszugs der Nation. Es waren aber alle, voraus die Tiguriner, voll großer Erwartung.

Zwischengeschichte. Indeß wurde der Obrigkeit berichtet, Orgetorix verschwöre mit vielen benachbarten Großen die Erwerbung und Behauptung tyrannischer Macht. Also wurde er gefangen genommen, weil den Gesetzgebern gefährlich schien, solche Männer frey zu lassen. Er, als den das Volk an die benachbarten Völker bevollmächtiget habe, weigerte sich, zu antworten; ihn beschirmte die Stärke seiner Partey, die Menge seiner Schuldner und seiner eigenen Leute. Da ließen die Häupter des Landes an alle Unterthanen die Mahnung ergehen zum Schirm der Gesetze wider eigenmächtige Gewalt. Es war in den Gesetzen, daß der, welcher sich der höchsten Gewalt anmaßen würde, lebendig verbrannt werden soll. Dieses wußte Orgetorix, und sah die große Liebe der Freyheit, welche in den Helvetiern war; er starb, wohl durch seine eigne Hand[8]).

Die Auswanderung. Nichts desto weniger (da ein selbstherrschendes Volk durch sich thut, was Könige im Namen anderer), als das

7) Dieser Stamm derselben mag schon im Grabfelde (oben Cap. 2, N. 31.) den Helvetiern benachbart gewesen seyn, und jetzt an den untern Wassern des Bodensees (unten Cap. 5, N. 26.) gewohnt haben.

8) *Orosius* (L. VI. c. 7.): ad mortem coactus. Wer weiß, ob nicht (bey den Helvetiern, wie bey den Athiensern im Syracusanischen Krieg) durch die List eifersüchtiger Feinde der Urheber des Anschlags der großen Wanderung, die durch seine Verbindungen hätte können glücklich ausfallen, wie Alcibiades, gestürzt worden ist!

Digitized by Google

Jahr der großen Wanderung herankam, und alle Mannschaft aus den Gauen, gerüstet, in dem Vaterland ihre letzte Gemeine hielt, bestimmte sie den Tag, an welchem das ganze Volk an dem Ausflusse des Lemanischen Sees am Rhodanstrome sich versammeln sollte. Aus dieser Zusammenkunft eilte jeglicher zum letzten Mal in die väterliche Wohnung, und, nachdem alle Helvetier die unvermögenden Greise, die Weiber und Unmündigen mit Lebensmitteln für drey Monate und ihren besten Sachen, auf Wagen geladen, verbrannten sie ihre zwölf Städte, vierhundert Flecken oder Dörfer, und alle Häuser im Lande. So thaten auch die Bundesgenossen; über den Jura zogen von Raurachen herauf drey und zwanzig tausend Männer und Weiber; es kamen aus Tulingien sechs und zwanzig tausend, vierzehntausend vom Lande Latobrigien; auch von dem Venetischen und Akronischen Wasser[9]) zwey und dreissig tausend kriegerische Bojen: die vier Gaue, zweyhundert und drey und sechszig tausend Helvetier, waren vor andern groß an Volk, Ruhm und Muth; unter allen leuchtete an der Spitze der Tiguriner ein streitbarer Held in grauem Alter, Diviko, welcher vor fünfzig Jahren den Consul überwand.

Ganz Gallien erwartete in Furcht und unruhigem Stillschweigen die androhende Unternehmung; auch Rom gedachte der Cimbrischen Zeit. Also, unter dem Consulat des L. Calpurnius Piso und Aulus Gabinius, wurde Cajus Julius Cäsar, Consul des vorigen Jahres, als Feldherr nach der Gallischen Provinz gesandt: in der Gallischen Provinz und in Italien geschah die Mahnung und Musterung; die Beurlaubten wurden in die Waffen gerufen; an die Gallischen Städte Gesandte geschickt[10]); Cäsar eilte, wie er pflegte, von Rom nach Genf. Hinderniß.

9) Jenes wahrscheinlich der obere Bodensee, dieses das Wasser der Hörner (ακρων) desselben, welches Untersee heißt oder von Celle und Bodmen oder Ueberlingen genannt wird. Der Namen gedenkt Mela III. 3.

10) *Cicero* ad Atticum, L. I. ep. 17.

Die Stadt Genf lag im Lande der Allobrogen[11]) auf einem Hügel, wo der See in den Rhodan fließt: die Allobrogen waren den Römern unterthan, und bauten in zahmer Unterwerfung das Land. Cäsar suchte bey den Römern eben die Gewalt, nach welcher Orgetorix bey den Helvetiern zu seinem Verderben getrachtet; jener hatte so viele Gläubiger als Orgetorix Schuldner, aber die Römer, die sich selbst nicht mehr zu beherrschen wußten, waren reif zum Gehorsam, und Orgetorix war kein Cäsar: Cäsar ist einzig in der Historie.

Zu Genf kamen zwey Gesandte der Helvetier zu ihm, baten um freyen Paß durch das Römische Gebiet, und versprachen, sich desselben treulich und ohne Gefährde zu bedienen. Cäsar hatte gegen zwey und neunzig tausend streitbare Männer eine einzige Legion; also gab er den Gesandten zur Antwort, »er wolle sich hierüber einige Tage bedenken[12]).« Als diese Zeit verflossen war, begehrten die Helvetier seine Erklärung; Cäsar antwortete, »die hergebrachten Grundsätze des Römischen Volks gestatten ihm nicht, einer Nation zu erlauben durch die Römische Provinz zu ziehen, und er werde es nicht leiden.« Indeß hatte er an dem südlichen Ufer des Rhodanstroms eine neun tausend Schritte lange[13]), sechszehn Fuß hohe Mauer mit vielen Castellen aufgerichtet und besetzt, und weit und breit Aufgebote schnellen Zuzu-

11) Sie wohnten von Genf bis Grenoble, und von Vienne an der Rhone bis in die Savoyschen Alpen.

12) *Iulianus*, in Caesarib. Vielleicht starb zu Genf in diesen Tagen sein Freygelassener, dessen Grabschrift folgende ist: C. Iulius Caesar Longinus, C. Iulii leibertus, perruptis montibus huc tandem veni, ut hic locus meos contegeret cineres. Apollo, tuam fidem! — T. Fulvius, commilito, commilitoni. Vale, Longine, aiternum. Sit tibi terra levis!

13) *Appianus*, 150 Stadien. Siehe über die Lage *Abauzit* bey *Spon*, Hist. de Geneve, t. II. der Ausgabe 1731, in 4. Baulacre bezeugt, daß 1740. von derselben keine Spur übrig war.

ges ausgeschrieben: durch nichts wurde Cäsar so groß, als daß er nie Zeit verlor [13b]); den Krieg wünschte er, weniger um die Herrschaft Roms zu vergrößern, als um für sich die Herzen der Soldaten zu erobern.

Indeß die Helvetier durch die Furthen und mit Schiffbrücken und Flößen vergeblich versuchten diesen Paß zu erzwingen, wurde ein anderer ihnen von den Sequanern gestattet. Es wohnten die Sequaner von den Quellen der Seine [14]) bis an den Rhein, im Jura und an der Saone [15]). Dumnorix, der Gewaltigste unter den Heduern, ein Schwiegersohn des Orgetorix, erwarb diesen Paß für die Helvetier, die er sich verbinden wollte: die Sequaner wollten durch Dumnorix ihre Feinde die Heduer versöhnen, weil sie von ihren eigenen Bundesgenossen, den Teutschen, sehr unterdrückt wurden: dieser Mann aber trachtete nach der Alleinherrschaft über sein Volk. Bey vielen Völkern unternahmen verschiedene dieses zu gleicher Zeit, aber alle fielen unter dem Glück Cäsars, welcher die meisten großen Eigenschaften vereinigte. Zug.

Das Helvetische Volk zog hinauf in die Clausen des Jura [16]), in einen so engen Paß, daß jetzt kaum ein Wagen um den andern durchzufahren vermag: in der Tiefe auf der einen Seite drängten sich die Wasser des Rhodans durch ein sehr enges Felsenbett, über dem ein hoher Berg

13 b) Sein scheinbares Zaudern zu Alexandria läßt sich rechtfertigen.

14) Sequana.

15) Araris. Von ihnen *Strabo*, L. IV. p. 293.

16) In sofern erlaubt ist, über solche Puncte, nicht abzusprechen, aber zu muthmaßen, möchte man den Paß durch das Fort-les Cluses für denjenigen halten, welchen die Helvetier nun brauchten. Der bey les Clés würde sie von der Gränze der Allobrogen und Römer, deren Cäsar gedenkt, zu weit ab, und für die Friedsamkeit ihres Marsches zu nahe an das Teutsche Heer Ariovists geleitet haben. Im übrigen ergriffen sie diesen Entschluß darum nicht früher, weil Dumnorix des Orgetorix Tod ihnen übel genommen oder sie es glaubten.

Digitized by Google

emporsteigt; auf der andern Seite steht eine senkrechte Felsenwand schrecklich hoch; der Weg läuft viele Stunden lang zwischen hohen Bergen am Rande steiler Abgründe und vieler tiefen Thäler. Diese damals kaum gangbare Straße nahm der ganze Helvetische Stamm und seine Eidgenossen, dreyhundert acht und siebenzig tausend Menschen mit all ihrem Gut. Langsam kamen sie aus dem Gebirg über Bergwasser und an dem sumpfigen Ufer des Nantuasees an den Ararstrom, nun die Saone. An demselben flochten sie Kähne und Flötze nach der Unvollkommenheit ihrer Kunst, langsam und ungeschickt. In zwanzig Tagen kamen über diesen stillen Strom drey Gaue; die Tiguriner bedeckten den Zug. Von da nahmen sie ihren Marsch nach den fruchtbaren Ländern der Santoner [17]).

Der Krieg Cäsars: Anlaß.

Als Cäsar vernahm, daß die Helvetier, denen Rom nur durch des Cassius Niederlage und obgedachte Beleidigung bekannt war, oben an der Provinz her ziehen, um sich nordwestwärts niederzulassen, hielt er für gut, ihre Unternehmungen mit genugsamer Macht zu beobachten, übergab das Heer bey Genf seinem Legaten Labienus, eilte nach Italien, hob zwey Legionen, führte drey aus den Winterlagern, war schnell wieder in Piemont [18]), vertrieb durch Gewalt und Schrecken die Centronen, Garocelen und Caturiger aus den Pässen ihrer Alpen [19]), durchzog mit mehr als

---

17) Ihr Name ist in Saintonge übrig; die Veranlassung zu der Auswahl dieses Districtes ist unbekannt.

18) Ad Ocelum, Exilles.

19) Diese Alpenvölker mochten zu Bewahrung ihrer Päsſe und Länder eine Eidgenossenschaft haben. Als Cäsar, um den Helvetiern außer dem Gebirge zu begegnen (die Römische Kriegskunst hatte entschiedenere Ueberlegenheit in Ebenen), durch der Garocelen Land an die Rhone hinaus ziehen wollte, riefen diese ihre Eidgenossen die Centronen aus Tarantaise, die Caturiger aus dem Embrünschen, zu Hülfe, begegneten ihm, und wurden durch die Kriegslist, welche Polyänus (VIII. 23, 2.) meldet, überwunden.

dreyßigtausend Mann Vokontien und Allobrogien[19 b]), gieng im Sebusianischen[2]) über den Fluß Rhodan, und erschien im Rücken des Helvetischen Heers[20 b]. Da kamen die Gesandten der Heduer von Bibracte[20 c]) und Heduer Ambarren[2 d]) und von Landgütern viele Allobrogen, mit Klage, weil die Helvetier (durch Noth gedrungen[2 e])) Lebensmittel wegnahmen, Städte eroberten und Kinder in Geiselschaft mit sich führten; dieses thaten sie, wo die Vorsteher den Paß versagten, vieles aus Mangel an genugsamer Mannszucht. Die Heduer wohnten von dem Doubs bis an die Saone und in dem südlichen Theile des Herzogthums Burgund[21]), alte Freunde der Stadt Rom, weil im Westen die mächtigen Arverner und gegen Morgen die Sequaner ihre Feinde gewesen. Cäsar freute sich, auf die Einladung Gallischer Völkerschaften zu thun, was zu unternehmen er selbst sehr wünschte. Also überfiel und schlug er durch Labienus, den er von Genf an sich gezogen, um die dritte Nachtwache, die Tiguriner, welche noch jenseit des Flusses geblieben[22]). Den folgenden Tag führte er die Legionen über den Fluß.

---

19 b) Vokontien mitten im Dauphiné wo Diois ist; unter Allobrogien wird hier das äußere nach der Rhone hin verstanden.

20) Dessen Hauptstadt Lyon gewesen; hier ist aber von Gegenden des Niederdauphiné, dem Lande Bresse gegen über, die Rede.

20 b) So daß dieses ihn im Rücken, vor sich die Saone hatte.

20 c) Nachmals Autun.

20 d) Danville setzt sie in das Ländchen Bresse.

20 e) Sie hatten bey ihrer Verproviantirung den Aufenthalt nicht berechnet, welchen Cäsar ihnen machte.

21) *Strabo*, l. c.; *Tacitus*, Ann., L. XI; *Eumenius*, panegyr. Constant., c. 2.

22) Die Anzahl der Tiguriner wird von Polyänus auf 30,000 angegeben; er hatte aber in den Zahlen hier eine andere Quelle oder unrichtige Lesearten. Wenn der Helvetier nur 80,000 Menschen, der Bewaffneten 20,000 gewesen wären, wie hätte Rom erschrecken können? Indeß ist merkwürdig,

Unterhandlung.

Des Verlustes erschraken die Helvetier nicht, aber sie bewunderten, wie Cäsar an einem Tag über den Fluß gekommen. Hierauf sandten sie Diviko, den grauen Ueberwinder des Cassius, zu ihm. Diviko sprach: »Die Helvetier lassen dem Cäsar sagen, wenn sein Volk Friede »halte, so wollen sie den Zug in diejenigen Länder neh»men, welche Cäsar selbst ihnen anweisen werde; er soll »sie nicht bekriegen, ohne zu bedenken, was sich vor Zei»ten zugetragen; seinen Vortheil über die Tiguriner soll »er weder sich zu großem Ruhm noch ihnen zur Unehre »rechnen; die Helvetier messen ihre Kräfte in offenbarem »redlichen Kampf; Cäsar soll nicht machen, daß diese »Gegend durch sein Unglück berühmt werde.« Cäsar antwortete: »Auch er, wenn er betrachte, was die Helve»tier den Freunden der Stadt Rom in Gallien thun, er»innere sich der vorigen Zeiten, als die Römer mitten »im Frieden ohne einige Ursache von den Helvetiern über»fallen und hiedurch leicht beschimpft worden; er halte den »bisherigen Flor ihrer Waffen für ein Glück, welches die »Götter ihnen gestattet, auf daß das nahe Unglück desto »empfindlicher sey; doch wolle er ihnen Friede geben, wenn »sie den Heduern und Allobrogen Ersatz leisten, ihm aber »Geisel ihrer Treu senden.« Diviko erwiederte: »Die Hel»vetier geben keine Geisel; sie haben von ihren Vätern ge»lernt, Geisel empfangen; die Römer könnten es wissen.«

Forts. des Zuges.

Er gieng hinweg. Das Helvetische Lager brach auf. Cäsar folgte seinem Zug mit mehr als vierzigtausend

daß das Verhältniß der 20 zu den 80,000, von dem der 92000 Bewaffneten bey Cäsar zu den 378000 nicht viel verschieden ist. So ließe sich denn auch der Tigurinische Gau verhältnißmäßig zu den drey andern annehmen. Daß Cäsar durch Labienus ihn schlug, meldet Plutarch. Diviko war nach den Geschichtschreibern des Cimbrischen Krieges Tiguriner; dieser Gau, sagt auch Cäsar, schlug den Cassius; doch überlebte Diviko das letzte Unglück; so daß der Gau nicht ganz vernichtet worden (wenn nicht Er mit dem Oberbefehlshaberstabe voraus gewesen).

Mann. Seine Reiterey, viertausend Mann stark, wurde von fünfhundert Helvetischen Reitern in die Flucht geschlagen; den Anfang der Flucht machte Dumnorix, Führer des Zuzugs der Heduer. Dieser Mann verhinderte alle Anstalten, welche die Vorsteher seines Volks für das Heer Cäsars machten; er haßte und fürchtete den Fortgang der Römischen Herrschaft. Mächtig war er in Gallien durch Verwandtschaften, Reichthum, die wohlberittene Menge seiner Anhänger, und besonders durch die Zuneigung seines Volks, für welches er sein Vermögen nie sparte: er wollte die Gallier frey erhalten, oder selbst beherrschen. Cäsar konnte seine Denkungsart nach seiner eigenen beurtheilen; also bediente er sich des Hasses und Mißtrauens der Heduischen Regierung wider diesen Mann, um ihn unschädlich zu machen.

Schlacht: Anordnung derselben.

Vierzehn Tage lang zogen die Helvetier in schwerem langsamen Zug vor den Römern her; sie sprengten mehr als einmal an das Lager ihrer Feinde. Als Cäsar, wegen Verproviantirung, von ihnen ab, rechts nach der Stadt Bibrakte, zog, wandten sie sich gegen ihn, ihn zu verfolgen oder ihm vorzukommen. Da sammelte Cäsar das Fußvolk auf einen Hügel, und ordnete die Schlacht; indeß wurden die Feinde durch die Reiterey beschäftiget. Es wählte Cäsar den Standort an der Mitte eines Hügels; in das erste Treffen stellte er vier alte Legionen, höher in zwey Treffen zwey neugeworbene Legionen und alle Hülfsvölker. In dieser Schlacht verließ er sich weder auf die Tapferkeit noch auf die Treu der Gallier, sondern stellte die geübteste Römische Kriegskunst den Helvetiern entgegen. Sie, nachdem sie den Troß in eine Wagenburg verschlossen, machten eine sehr enge und feste Schlachtordnung von großer Tiefe, warfen sich mächtig auf den Feind, schlugen die Reiter und waren an dem Heerhaufen. Als Cäsar dieses sah, erinnerte er mit kurzen Worten an Rom, an Pflicht, Ruhm und Rache, sprang vom Pferd,

gebot allen das gleiche, rief aus: »die Pferde zum Nach»jagen!«[23]), und gab das Zeichen der Schlacht.

Derselben Gestalt.

Erstlich warfen die Römer ihre Spieße: diese Waffe, sieben Schuh lang, fuhr mit großer Gewalt von der Höhe in des Feindes enge Linien durch mehr als einen Schild; an diesen brach der hölzerne Hake unweit seiner scharfen Spitze, wodurch das gekrümmte Eisen sich an den Schild festklammerte, so, daß der schwere Spieß herunterhing. Marius hatte dieses in der Cimbrischen Schlacht eingeführt[24]). Als viele Helvetier fielen, viele sich vergeblich bemühten den Spieß vom Schilde loszumachen, andere Schild und Spieß von sich warfen, fiel das Treffen Cäsars, ehe die Linien ersetzt waren, die Schwerte in der Hand, in die gebrochene Ordnung herab. Die Helvetier konnten weder ihn überflügeln, da er den Hügel gänzlich besetzt, noch sein erstes Treffen umgeben, da die andern von oben her alles beobachten und herabstürzen konnten: daher suchten sie eine vortheilhaftere Stellung, dem Feind aber die seine zu nehmen. Sie zogen sich zurück an einen Berg, von dieser Wahlstatt tausend Schritte. Cäsar folgte mit aller Macht. Die Tulinger und Bojen, welche, fünfzehntausend Mann stark, den Helvetischen Zug bedeckten, fielen ihm in die entblößte Seite[25]): auch wurde er vom Berge herab durch die Helvetier angefallen. Dem wuthvollen Stoß dieser Menge, welche kein Vaterland hatte, als diese Wahlstatt, auf der sie, vor den Augen der Ihrigen, für alles, was Menschen lieb ist, und für den alten Ruhm des Namens der Helvetier mit äußerstem Heldenmuth stritt, einem solchen Feind stellte Cäsar die beyden vordern Treffen entgegen; dem hintersten gebot er, durch eine schnelle Wendung wider die Bojer Fronte zu machen. Lang und hart

23) Plutarch.
24) Eben ders., Mario.
25) *Dio Cassius:* in den Rücken.

war der Kampf: die Helvetier in dieser äußersten Gefahr blieben ihrer Voraltern würdig; den ganzen Tag hat kein Römer von einem aus ihnen den Rücken gesehen. Auf der andern Seite stritt Julius Cäsar mit jenem Gemüth, welchem die Eroberung des Römischen Reichs nicht zu groß war, und mit jenem Blick, der ihn in keiner Noth über den Entschluß ungewiß ließ, als an dem ersten Tag, der ihn den großen Feldherren an die Seite setzen sollte. Seine beyden Treffen waren in einander gerückt; auch sonst hatte seit Marius durch die Verwandlung der Centurien in Cohorten[26]) die Legion eine nachdrücklichere Ordonanz: die Soldaten wurden durch den Widerstand, am allermeisten durch das Beyspiel ihres Cäsars und durch ihre Liebe zu ihm begeistert. Spät am Abend wichen die Helvetier nach großem Verlust in guter Ordnung theils auf den Berg, theils, zum Schutz der Ihrigen, in die Wagenburg[27]).

Cäsar wollte den Sieg nicht unvollendet lassen, sondern führte einen Theil seines Heers wider die Wagenburg; er erwartete, daß nach Gefangennehmung der Weiber und Kinder das Helvetische Heer sich ergeben würde; und wegen der verwirrenden Menge schien der Feind hier schwach. Das Helvetische Volk, ohne Unterschied Geschlechts und Alters, würdig der Väter und Gatten, welche auf dem Schlachtfelde umgekommen, stritt bis mitten in der Nacht von der Wagenburg herab, und schoß durch dieselbe hinaus; die meisten sind hier geblieben: denn als nach langem Kampf die Römische Macht Folgen.

E 2

26) Zwey Manipuli machten jene, drey diese; also waren durch die Ordonanz der Cohorten weniger Zwischenräume in den Linien.

27) Diesen Krieg beschreibt am besten Cäsar selbst, de B. G., L. I. c. 1 bis 29; *Livius*, epit. CIII. ist nicht ganz richtig; *Polyaenus*, L. VIII. vermengt Begebenheiten; *Dio* L. XXXVIII. ist auch nicht genau.

hereinbrach, verdroß die meisten Greise, Weiber und Kinder, den letzten Tag der Freyheit und ihres Ruhms zu überleben. Ein Sohn des Orgetorix und seine Schwester wurden gefangen. Viele tausend Mütter und unmündige Kinder, welchen das Unglück übermenschliche Kraft gab, eilten auf den Berg zu dem Heer. Da denn alle mit großem Wehklagen aufgebrochen, und die ganze Nacht hindurch und vier Tage und Nächte in größter Angst und Bestürzung durch viele Gallische Landschaften bis zu den Lingonen[28]) gezogen. Die Römer heilten die Verwundeten und begruben die Todten; am dritten Tag brach Cäsar auf; den Lingonen ließ er sagen, wenn sie die Helvetier aufnähmen, so sey er ihr Feind[29]). Die Helvetier, welche ein einziger Tag um die Blüthe ihrer Krieger, um all ihr Gut, ihre Weiber und Kinder und um alles Ansehen gebracht, und welche, nach einem langen Zug in Betrübniß, Angst und Furcht, ohne Brod waren, schickten ihre Vornehmsten an den Ueberwinder. Er begegnete ihnen an der Spitze des Heers; die Gesandten fielen zur Erde, und baten weinend um Friede und Mitleiden. Cäsar sprach, die Helvetier sollen seine Ankunft erwarten. Als er zu ihnen kam, befahl er, die entlaufenen Knechte, ihre Geisel und alle Waffen zu liefern. Sie erschracken sehr; was ist ein Volk ohne Waffen! Bey anbrechender Nacht entflohen sechstausend Menschen aus dem Gau der Verbigener nach dem Rheinstrom hin: die Gallischen Völker brachten sie zurück; Cäsar drohete: hierauf wurden die Verbigener niedergemacht; er konnte nicht leiden, daß er betrogen würde. Da erfüllten alle Helvetier, Tulingen und Latobrigen[30]), hundert und zehntausend an Zahl[31]), seine Forderungen; in großer Be-

28) Um Langres in Champagne. Auf der Peutingerischen Charte ist ein Weg über Langres nach Helvetien; siehe Chevalier, Mem. sur Poligny.

29) Von der Schlacht bey der Wagenburg, Plutarch, Caes.

30) Bojos Aeduis concessit; *Caesar.*

31) Die Bojer müssen dieser Zahl beygefügt werden, weil sie die

sorgniß, die entwaffnete Menge werde umringt und ausgerottet werden. In dieser Furcht erschienen sie vor dem Ueberwinder.

Da sprach Cäsar: »Sie sollen ruhig nach ihrem Va- Friede. »terlande ziehen, und ihre Städte und Flecken wieder auf- »bauen; er wolle den Allobrogen befehlen, sie mit Lebens- »mitteln zu versehen; sie sollen sich vor niemand fürchten, »das Römische Volk mache die Helvetier zu Bundsgenossen, »und wolle sie beschirmen; keiner soll Römischer Bürger »werden[32]), sondern die Obrigkeiten sollen das Land nach »ihren Gesetzen wohl regieren.« Sie zogen heim. Die Päs- se durch Genf und in den Jura verwahrte Cäsar durch die julische Rittercolonie[33]), welche er zu Noviodunum[34]) an dem Lemanischen See[35]) stiftete. Gegen Teutschland schirmte die Helvetier der Name Roms; sie bewahrten für Italien den Zugang der Alpen[36]). Cäsars Güte, als er noch nicht Herr der Welt, war die löblichste Klugheit, nachmals die schönste Eigenschaft seiner großen Seele[37]).

Menge der Zurückkehrenden ausdrückt; wir haben gesehen, daß die Bojer bey den Heduern blieben. Bey *Strabo*, L. IV. p. 294. sind, höchst wahrscheinlich, die Zahlen verdorben; auch sind sie nicht glaubwürdig von *Orosius* (L. VI. c. 7.) am unwahrscheinlichsten bey *Polyaenus* angegeben.

32) *Cicero*, pro Balbo.

33) Colonia Iulia Equestris.

34) Nion, Neus.

35) Deseruere cavo tentoria fixa Lemano. *Lucanus*, L. I. v. 396. Es scheint für den nachmaligen Bürgerkrieg auch die aufkeimende Colonie beygewirkt zu haben.

36) Si Alpes praesidiis firmentur, coalita libertate, dispecturas Gallias, quem virium terminum velint. Tacitus Hist. IV. 55.

37) Ne leur donnant autre garnison que la memoire de sa douceur et clemence; *Montaigne*, L. II. c. 33.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Von den Völkern in dem Penninischen und Rhätischen Gebirge.

Die Alpen überhaupt.

Der Name der hohen Alpen gebührt einigen Spitzen des Gebirges, welche über alle Gränzen lebender Natur in reinere Luft emporsteigen: von ihnen, als Mittelpunkten, gehen aus viele unregelmäßige Reihen hoher Berge, welche in vielfachen Krümmungen einen großen Irrgang bilden. Die Alpen in Uri und Unterwalden, und auf den Gränzen der Berner, des Landes Wallis und Rhätiens bilden den Alpenstock, welcher der Gotthard[1]) genannt wird; von demselben erstrecken sich viele Berge in mancherley Richtungen an die Seen von Thun, Lucern, Zürich, Costanz, Como und an den langen See[2]). Die mitternächtlichen Berge lagen wüste und ohne Namen; die zahmern südlichen Thäler, wo Wallis, die ennetbirgischen Vogteyen[3]) und Bündnerland sind, wurden von vielen kleinen und armen Völkern bewohnt, welche wild und frey bleiben wollten. Man weiß weder ihre Abkunft, noch ihre Verwandtschaft, noch ihre Helden; aber sie lehren, welch ein Vaterland durch die Freyheit erträglich wird.

---

1) Nicht von der höchsten Spitze, sondern von dem gangbarsten Paß. Daß es idem Alpium tractus, hat schon *Plinius*, H. N., L. III. gesehen. Wenn man die Gestalt und Lage dieses Gebirges bedenkt, und daß, wie aus einer Florentinischen Cornaline Zurlauben wahrscheinlich gemacht, die Taurusker auf seiner Spitze ihren Gott angebetet, so scheint möglich, daß Gotthard (Berg Gottes) uralter Landesname ist.

2) Lago maggiore.

3) Ein Schweizerischer Ausdruck für sieben Landvogteyen der Nation, welche jenseit dieses Gebirgs in Italien liegen; jetzt Canton Ticino.

Wo der Lemanische See anfängt, steht er am Fuße schroffer hoher Felsen[4]) am allertiefsten. Hier empfängt er den Rhodan, welcher zwischen zwey eben so schrecklichen Bergen aus einem Passe hervorströmt, welchen er fast füllt: von da dreyßig Stunden weit hinauf an den Furka, einen Berg der Gotthardskette, erstreckt sich Wallis[5]), ein enges Thal. Ueber demselben liegen gegen Mitternacht höhere Alpenthäler tief unter ewigem Eis; im Süden stehen viele hohe Berge hinter einander bis an den Penninischen Paß[6]). An vielen Orten ist neun oder zehn Monate jährlich die Natur von Kälte starr; eben diese engen Tiefen schmachten während vierzigtägigen Sommers unter der Hitze Senegals[7]): unweit von Pflanzen, die man im neuen Sembla findet, werden Früchte ausgekocht, welche die Wärme Italiens und Spaniens erfordern[8]). Um dieses Land stritten wider das Römische Reich viele Stämme der Ureinwohner. 1. Von dem Lande Wallis.

Die Wiberer wohnten in den Bergen des Furka. An dem nördlichen Gebirge ließen die Ardyer[9]) abweiden, was von ewigem Eis unbedeckt blieb. Man weiß von den Tylangiern[10]), den Temenern[11]), den Chabilkonen, den Daliternen[12]) nur Namen. Die Seduner wohnten Von seinen Einwohnern.

4) Les rochers de Meilleraie.

5) Vallis Pennina, Valesia.

6) Der große Bernhardsberg, auf welchem L. Lucilius Deo Pennino O. M. donum dedit; Inschrift bey Martin, relig. des Gaulois t. I. p. 402.

7) Beobachtung Albrechts von Haller; in einem Brief an Bonnet. Der Nordwind hat keinen Zugang.

8) Zwischen der Stadt Sitten und dem Lande Sanen; Haller praef. stirpium Helv.

9) *Polybius*, L. III. c. 47. Der Name mag im Orte Arden übrig seyn.

10) Tullingern?

11) Ihr Name scheint in Turtmen, Tourtemaigne, (turris Temenica) übrig.

12) Diese Völkerschaften nennt Festus, ora marit.

Digitized by Google

um die Stadt Sitten, im Rhodanpaß Werager, von da Nantuaten[13]) bis an den Lemanischen See[14]).

Wie es Römisch wurde.

Die drey letztern Völkerschaften wurden durch Cäsar unterworfen, weil sie in dem Penninischen Paß durch übermäßige Zölle und Frachten die Handelschaft störten und Räuberey trieben. Sie verloren ihre Freyheit, weil sie dieselbe zum Schaden der Ausländer mißbrauchten; sie hatten feste Burgen und starke Pässe, es fehlte weder Muth noch Freyheitgefühl, aber sie wußten sich ihrer Vortheile nicht zu bedienen; also mußten sie um Friede bitten und Geisel geben. Da nahm Sergius Galba, der die zwölfte Legion und einige Reiterey hatte, das Winterlager, theils im Nantuatischen, theils (vornehmlich) zu Oktodurus[15]), einem Flecken der Werager; die Dranse theilt Oktodurus; diesem Flusse westwärts befestigte Galba sein Lager; demselben gegenüber wohnte das Volk.

Versuch für die Befreyung.

Ehe das Lager vollends befestiget und mit Proviant genugsam versehen war, beschloßen die Werager, dieses Thal durch des Galba Untergang Römischen Feldherren fürchterlich zu machen; der Hoffnung unangefochtener Freyheit wollten sie sich selbst und ihre Kinder, welche bey dem Feind Geisel waren, aufopfern. Einst bey Anbruch des Tages erschien der Paß und alle Höhen um den Ort von ihnen und von den Sedunern besetzt; Galba von Zufuhr und Hülfe getrennt. In einem Augenblick überfielen die Seduner und Werager, begeistert von Zuversicht und Rachbegierde, von allen Orten das Römische Lager. Die Römer widerstanden mit gewohntem Heldenmuth. Aber die Landleute wurden durch das aus allen Gegenden zusammenfließende Volk ab-

13) *Nant* heißt Waldbach, daher in diesem Gebirg viele Nantuaten vorkommen.

14) Bis wo Unterwallis auch nun aufhört.

15) *Caesar*, de B. G., L. III.; *Strabo*, L. IV.; *Plinius*, H. N., L. III. c. 24. Von dieser Geschichte s. auch *Dio*, L. XXXIX. und *Orosius*, L. VI. c. 8. Der Ort Oktodurus ist in oder bey Martinach (Martigny).

gelöst und verstärkt; so daß die geringe Zahl der Ausländer verwundet und ermüdet wurde. Um den Mittag wurde der Graben des Lagers aufgefüllt, der Wall zerhauen, alles gerüstet um denselben zu ersteigen. Als Publius Sertius Baculus, welcher fühlte, was er seinem Alter und Primipilat, und was er der Ehre seiner Narben schuldig sey, als er und Volusenus, ein Militärtribun, den Fortgang der Feinde sahen, erinnerten sie den Feldherrn, anzuordnen, was Römern in solcher Noth geziemte. Hievon wurden die Soldaten sogleich unterrichtet; hierauf gaben sie der nöthigen Rast Augenblicke. Plötzlich, aus allen Thoren, die Cohorten mit der Wuth verzweifelnder Kriegsmänner des allertapfersten Volks. Ehe die erstaunten Werager den Zweck des Feindes begriffen, waren viele Römer im Besitz der hohen Gegenden; andere stritten von vorn mit Römischem Heldenmuth, so daß der Landleute zehntausend erschlagen, die Höhen befreyt und besetzt, und allen Barbaren bewiesen wurde, daß die Stärke eines Heers nicht auf der Zahl der Krieger, sondern auf ihrem Werthe beruhet. Galba verbrannte hierauf den Flecken Oktodurus; den Winter brachte er bey den Allobrogen zu. Die Römer behaupteten sich in dem Paß, aber den Oktodurensern gaben sie die Rechte, welche Latium durch alte Verwandtschaft und große Kriege kaum erworben [16]. Völker in starken Lagen, wenn sie sie muthvoll verfechten, (dieses müssen wir nicht vergessen) ehret auch der Sieger.

Von dem Furka bis an die Quelle des Rheins in dem Berge Adula [17]) wohnten die Lepontier [18]), eine Völker- 2. Die Rhätier. Ihr Alterthum.

16) *Plinius*, l. c.; Seviri (so muß man doch lesen) vallis Poeninae kommen bald nach diesem (Aufschrift bey *Bochat*, Mem. sur la Suisse, t. I. p. 296.) und im dritten Jahrhundert Forum Claudii Vallensium Octodurensium (Aufschrift ebendas. p. 142.) vor.

17) *Strabo*, L. IV. p. 204; s. auch was er p. 192. über die Nantuater des Adula sagt. Unrichtig meinte *Dio*, L. XXXIX., die Rheinquelle sey um etwas außer dem Rhätischen Lande.

18) Schon die Wiberer waren Lepontier; *Plinius* l. c. In valle *Leventina* ist ihr Name übrig.

schaft Rhätischer Nation, vielleicht aus dem Stamm der Taurusker. Die Taurusker besaßen viele Thäler der Alpen im Gotthard, um Saluzzo, in Krain[19]). Die Rhätier waren vor Alters eine große Nation in Italien[20]), welche von den Griechen und Römern Tyrrhener, Tusken, Hetrusken, genannt wurde; Rhätier mag ihr eigener Name gewesen seyn[21]). Nachdem sie in uralten Zeiten die Umbren, jenseit deren die Geschichte Italiens fast keine Völkernamen hat, bezwungen, wohnten sie von den Alpen bis an die Tiber in einer Eidgenossenschaft vieler Städte, welche von selbstgewählten Obrigkeiten und nach

19) *Plinius*. Da der Tauruskische Name, wie viele andere, Localumständen gemäß, apellativ war, so darf aus demselben auf die Abkunft verschiedener Völkerschaften kein Schluß gemacht werden.

20) Von diesem Aufenthalt fängt ihre Meldung bey den Geschichtschreibern an; Aborigenen aus Nord mögen mit Tyrrhenischen Pelasgen durch die Zeit coalisirt seyn. Es ist aus der Sprache so zu vermuthen.

21) Dionysius von Halikarnassus meldet ausdrücklich, die, von andern Tyrrhener oder Tusken genannte, Nation pflege sich selbst von Rasen, einem ihrer Anführer, zu nennen. (So geben sich die Ungarn den von dieser Benennung, welche Fremde ihnen gaben, weit verschiedenen, an das ursprüngliche Vaterland erinnernden Namen Magyiar, Madshar.) — Die Sprache der Tyrrhener hatte, so wenig als ihre Sitten, Aehnlichkeit mit der Lydischen (Xanthus der Lydier, bey Dionysius). Diese war wohl ein Slavische Mundart. Sie hatten auch nichts von den Pelasgen (Dionysius). Daher hält sie der Griechische Geschichtschreiber nicht ohne Wahrscheinlichkeit für ein uraltes, eingebornes (vor undenklicher Zeit eingewandertes) Volk. Da dasselbe, wie wir nach Plinius (III. 19.) erzählt, Bewohner des mittlern Italiens, die Umbren, bezwungen, so kam es, nicht unwahrscheinlich, aus dem Norden des Landes. Die Rhätier dürften der Urstamm gewesen seyn und bey dem Einfall der Gallier, die nächsten, aus der Lombardey, das nicht vergessene Vaterland wieder gesucht haben. Wir behalten uns vor, diese Spuren in einem andern Werk vollständiger zu erforschen.

eigenen Gesetzen regiert wurden: in ihrem Gottesdienst war hohe Feyer, im Glauben folgten sie väterlichen Sagen: in der Kunst waren sie zwischen der Aegyptischen steifen Größe und Griechischer Ausbildung. Viele hundert Jahre behaupteten sie die Freyheit gegen gewaltige Bürger und auswärtige Macht; ihre Seemacht war weitberühmt. Allein beym Anzuge der Gallier[22]) verließen alle Bewohner der Ebene am südlichen Fuße des Gebirges die Städte ihrer Voraltern, und nahmen die Flucht. In den schönen Thälern der Apenninischen Berge und in den Flächen bis an das Tyrrhenische Meer, blieb ein Bund von zwölf Städten, von dem das Land Toscana[23]) heißt. Weil aber dieses Land nicht allen groß genug, oder vielen unsicher schien, flohen Rhätier in die Alpen[24]), einst auch Vaterland[24 b]).

Zur selbigen Zeit waren in diesem Gebirg höchstens Fußpfade, oft gebrochen von Eislagen der Felsen, die von den Höhen in den Abgrund herunterstürzten. Fremden und ihrem Vieh schwindelt auf den engen hohen Wegen durch diese Klüfte[25]) der Erde. Der Strom des Rheins floß durch große Sümpfe in einen sehr breiten, tiefen und langen See[26]). In diesen Gegenden blieben die Rhä-

Wie Rhätien war.

22) Oben Cap. II. N. 6.

23) Dazumal Tuscia.

24) *Livius*, L. V. wo er vielleicht den alten Resan in einen jüngern Rhätus verwandelt; *Plinius*, l. c.; *Iustinus*, L. XX. c. 5.

24 b) Des Urstamms, der von dort nach Italien gekommen seyn mag.

25) Diese Bergpfade sind von Strabo a. a. O. recht gut beschrieben.

26) „An demselben stoßen Rhätier und Windeliker, Bojen und „Helvetier zusammen; jene, die Rhätier und Windeliker, be„wohnen die Höhen, die Helvetier und Bojen das ebene Land; „bis in die Gegenden ob Verona und Como und an die Rhein„quellen wohnen die Rhätier, deren die Rhukantier und Kot„wantier die wildesten seyn;" Strabo IV. 206. Der

tier[26 b]), und wohnten bis an den großen See; sie nannten ihn Venetisches Wasser[27]). Hierauf bauten sie an vielen hohen Orten starke Burgen[28]), ein anderes Lavinium, ein anderes Ardea und ein Falisci, von welchem Camillus nichts vernahm[29]).

Wie die Rhätier.

Das ganze Volk wurde martialisch, vergaß die Tuskischen Kenntnisse und Künste[30]), trieb Raub, weil andere

Name Tönier (313) mag, wie Casaubonus vermuthet, für Bojer sich eingeschlichen haben, der Helvetische, den er in einer Handschrift fand, ausgefallen seyn. In der zweyten Hauptstelle meldet Strabo (VII. 292.) „daß die Rhätier „den großen See nur wenig berühren; ihr Land erstrecke sich „in die Alpen und etwas jenseits, Insubrien zu; den größern „Theil der Seeufer bewohnen die Windeliker und Helvetier; „auch stoßen an denselben die verlassenen Bojischen Länder." Diese Stellen, mit spätern urkundlichen Diöcesanabtheilungen verglichen, ergeben für das Land Rhätien ganz Bünden, Tirol bis an den Inn und einen großen Theil der Welschen Gegend, nebst den bisher unterthanen Landen Chiavenna, Val Tellina und Bormio, von Glaris ein Theil, Gaster, Sargans, das Rheinthal und das Land vor dem Arlenberge. Von den Windelikern wissen wir, daß schon Bregenz und (um uns nicht zu weit über die Gränzen zu verbreiten) gewiß der Wald und alle Höhen auf der Ostseite des Bodensees ihr Besitzthum gewesen. Die Helvetier hatten den Thurgau. Die Bojische Wüste ist in der untern Gegend, wo die Wasser sich theilen, anzunehmen. Vergl. Plinius III. 24.

26 b) Da ist Domestica vallis (die alte Heimath, in Domleschg) wo neben und unter der alten Tuscia (Tusis) Realt, Reambs, Razüns (Rhaetia alta, ampla, ima).

27) Lacus Venetus. Wenden, vielleicht wandernde Völker, homines qui Winde vocantur (*Acta Murensia*), zogen von Alters in diesen Landen umher.

28) Arces, Alpibus impositas tremendis. *Horatius.*

29) Lavin, Ardez, Fläsch, en ca, de Oein (in capite Oeni), dem Engadin.

30) Deren Stufe zu damaliger Zeit nicht wohl anzugeben ist; die Jahre solcher Wanderungen pflegen ungewiß zu seyn.

ihm alles genommen, und wurde aller Furcht und Menschlichkeit fremd. Die Rhätier in ihren Kriegen mit den benachbarten Galliern[31]) erwürgten alle Männer, Knaben und alle die schwangern Weiber, welchen die Wahrsager Mannsgeburt weissagten[32]). Es schirmte vor ihnen weder das Alpgebirg diese Gallier, noch der große See die Helvetier, noch Entfernung die Sequaner, oder die Teutschen ihr tapferer Muth; als nähmen sie von allen Völkern Rache des Verlustes eines glücklichern Landes. Einige Stämme hielten aus Hungersnoth Friede; diese vertauschten Käse, Honig, Pech und Harz um Früchte der Felder[33]). Die Gallier, sowohl in ihrem neuen Lande, als in den Wohnsitzen ihrer Väter, die Tusken, und alle von ihnen befahrne Küsten und Gewässer, ihre Freunde, ihre Feinde, und Völker, die sie niemals nennen gehört, fielen unter das Joch der Stadt Rom. Die Rhätier blieben frey und wild in dem Gebirge der Bündner, in dem Venetianischen, in dem Tridentinischen, Tirol herab[34]), und bis an den Donaustrom; ihre Nachkommen erhalten seit dritthalbtausend Jahren den Grundcharakter ihrer Sprache[35]).

Wie sie Römisch wurden.

In dem siebenhundert acht und dreyßigsten Jahr der Stadt Rom, als Octavius Augustus alle Nationen von dem Euphrat bis an die Küste der Britannier friedsam beherrschte, wurde er durch die Camunen und Wennonen, Rhätische Stämme[35 b]), welche gegen Römische

31) Die Lombardey ward *Gallia* cisalpina.

32) *Strabo*, L. IV. p. 206; *Dio*, L. LIV.

33) *Strabo*, ibid.

34) S. von ihrer Hauptstadt, Wilten bey Innsbruk, Roschmanns *Veldidena*.

35) Das Ladinum in Unterengadin, und das Romansche (Cuterwelsch, Chauderwelsch) in vielen Gegenden ist kaum besser zu bezeichnen als bey *Livius*, L. V. c. 33.

35) b) Das Camunische Thal, welches der Oglio durchströmt gehört nach Brescia; die Wennonen scheinen die Anwohner der Quellen des Inn.

Digitized by Google

Landstädte Raub thaten, an die Völker in diesem Gebirge[35c]) erinnert. Da wurden Claudius Drusus und Claudius Tiberius Nero, seine Stiefsöhne, mit einem Heer wider die Rhätier geschickt: hingegen die Windeliker[36]), ein Volk von gleichen Sitten, ihrem Lande gegen Mitternacht, wurden zu diesem Kriege ihre Bundesverwandte; ostwärts war Norikum[37]), noch wild und vor kurzem unabhängig. Die Römer, welchen der unblutigste Sieg billig der schönste schien, suchten die Feinde zu trennen. Drusus, ein Jüngling, in dem des großen Cäsars Geist war, zog in das Tridentinische, sein Bruder durch Gallien. Ehe die Rhätier des letztern gewahr wurden, erschienen die Befehlshaber desselben im Lande der Windeliker, er selbst auf dem See; auch Tiberius hatte solche Einsichten, daß, wenn er nicht in den verdorbensten und immer doch schweren Zeiten Alleinherrschaft hätte führen müssen, er große und gute Thaten verrichten konnte. Drusus, der erwartet wurde, schlug den Feind, kam in das Land, und ließ durch das Gebirg Straßen bauen[37b]). Im Norden wurde jeder Stamm in seinem

35 c) So eben war bey Anlaß ähnlicher Unternehmungen der Pannonen das Norikum (von Rhätien wohl nur durch den Inn geschieden) der Herrschaft Roms unterworfen worden; Dio.

36) Wenden am Lech? Sie wohnten am Lech, *Ptolom.*, L. VIII. c. 12. Vermuthungen über die Abstammung, Wohnsitze und Namen der Völker neque confirmare argumentis neque refellere in animo est; ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem. (*Tacitus.*)

37) *Plinius*, L. III. c. 24.

37 b) Drusus Genaunos, implacidum genus,
Breunosque veloces . . . .
. . . .
Dejecit acer plus vice simplici.

Es war ein Positionenkrieg; sie mögen von der Clause zwischen Peri und Ala bis an und auf den Brenner sich mehrmals gestellt haben:

Diu lateque victrices catervae
Consiliis juvenis revictae

Lande angegriffen und überwunden; von der Seeseite schlug Tiberius die Rhätier [37c]. Dieser Zufälle erschraken sie, als ein Volk, dessen Väter in allen Kriegen glücklich gestritten. Ihre Wildheit wurde durch die Verzweiflung Wuth; auch Weiber wagten sich für die Erhaltung der Freyheit in die Schlacht, Mütter schleuderten Römischen Soldaten ihre Säuglinge in das Angesicht [37d]. Aber Freyheitsliebe siegt gegen Uebermacht; selten über Kriegskunst. Unter allen Völkern des Alpgebirges wurden die Rhätier am letzten unterjocht. Da hoben Römische Feldherren die muntersten Jünglinge in großer Anzahl aus; diese lernten in Legionen den Dienst; Rhätien wurde durch ein festes Lager in Gehorsam und Steuerpflicht gehalten [38].

hatten schon im vorigen Jahr nie auf einmal alles gewagt, und Drusus hatte auch dazumal mehr Kunst als Heldenmuth wider sie zu beweisen.

37 c) Es erscheint aus dem Triumphgesange Horazens, daß an dem 29. August Claudius Tiberius durch geschickte Ueberflügelung, wozu in diesem ungleichen Lande die Gelegenheit leicht war, die Hauptschlacht gewonnen. Major Neronum mox *grave proelium* commisit (wozu es bey Drusus nicht gekommen). Wenn

barbarorum Claudius agmina
ferrata magno diruit impetu,
primosque et extremos metendo
stravit humum *sine clade* victor,

so ist klar, daß, nachdem er früher in glücklichen Scharmützeln

devota morti pectora liberae
(multis) fatigasset ruinis,

Tiberius endlich hier den Ort und Augenblick fand, sie so einzuschließen, daß sie den Römern gar nichts anhaben konnten. Das war directa acies, die Vellejus rühmt (2, 95.)

37 d) Florus IV. 12.

38) *Horatius*, L. IV. od. 4 und 14. (Die erste bezieht sich auf den im J. der Stadt 738 allein von Drusus, die zweyte auf den im folgenden Jahr von beyden Jünglingen geführten Krieg.) *Strabo*, L. IV. und VII.; *Vellejus*, L. II. c. 39, 95, 122; *Plinius* L. III. und XVI. (Wenn das Denkmal der Siege im Alpgebirge vollständig abgeschrieben ist und zufolge Imp. XIV.

Digitized by Google

Bis hieher die ursprüngliche Freyheit mit ihrem Untergang, sowohl in den Helvetischen Gefilden, als in dem Penninischen und Rhätischen Gebirg.

(die Zahl der Trib. pot. gehet ab), in das 750ste Jahr der Stadt gehört (Muratori Inscr. I. CCXX. 11.), so ist einerseits zu bemerken, daß die Rhätier mit dem Nationalnamen nicht, wohl jedoch mit Bezeichnung verschiedener Stämme vorkommen; anderseits, daß die Stämme des Penniner Thals (Wallis) den Krieg für die Unabhängigkeit (man weiß weder, ob insgemein, oder jeder für sich, noch in welchen Jahren) erneuert hatten.) *Florus*, L. IV. c. 12; *Suetonius*, Tib. c. 9, Claud. c. 1; *Appianus*, Illyr., c. 29 (weiß von diesem ganzen Krieg nichts. Von Weltmonarchien werden Völker verschlungen ohne die Ehre daß ihr Ende angemerkt wird.) *Dio Cass.* L. LIV.; *Eusebius*, cron.; *Orosius*, L. VI. c. 21.

Sechstes Capitel.

Die Zeiten der Kaiser.

Von dem an beherrschte der Kaiser den Rheinstrom von seiner Quelle in dem Adula bis an die Sümpfe der Bataven; jenseits gehorchte Rhätien und Vindelicien [1]). Da zog Marbode, ein Teutscher Heerführer voll Muth und Klugheit, mit allen Stämmen, die sich zu ihm hielten, von dem obern Rhein, weit von den Römern, an das Carpathische Gebirge; vierzigtausend Schwaben bewog Tiberius, Güter in Gallien anzunehmen [2]). Die oberteutschen Länder bis Pannonien lagen öde; Gallien bedurfte Volk, Rhätien litt Mangel daran; von den Helvetiern war kaum ein Drittheil vorhanden. So viele mußten umkommen, auf daß der Nord gehorchen lerne.

Der Gränze äußerer Zustand.

Lucius Munatius Plancus, ein Mann, den Zeiten gemäß, in Kriegen geschickt und am Hofe niederträchtig [3]), wurde zu den Raurachern geschickt. Ihre Ueberbleibsel bewohnten das Thal des Rheins, ungefähr von Lauffenburg, wo bey Basel der Strom sich nordwestwärts herunterbeugt, bis Horburg. In der vortheilhaftesten Gegend, um den Paß des Jura nach Helvetien, den Zugang des Landes der Sequaner, die Züge der Teutschen

Ihre innere Verwahrung.

1) *Sallustius*, fragm. L. I. p. 934. Cortii; *Suetonius*, Caes., c. 25; *Eutropius*, L. VI. c. 17.

2) *Vellejus*, L. II. c. 108; *Suetonius*, Aug. c. 21. Tib. c. 9; *Aur. Victor*, epit., c. 1.

3) *Vellejus*, L. II. c. 83: Obscoenissimarum rerum et auctor et minister; und wie er vor Antonius nackend getanzt.

und die Bewegungen der Rhätier zu beobachten, stiftete Plancus die Naurachische Augustcolonie[4]). Sie bekam, um Bürger zu locken, die Rechte der Italischen Städte, Freyheit vom Kopfgeld, eine feste Burg, schöne Tempel, große Wasserleitungen, und am Hügel (von welchem auf den Strom, auf Gallien und Germanien eine vortreffliche Aussicht herrscht) einen Schauplatz für mehr als zwölftausend Menschen; es kam in diese Naurachische Stadt aller wollüstige Ueberfluß, der nach dem Untergang der Freyheit nöthig ist, um sie zu vergessen[5]).

Die Landesverfassung.

Die Helvetier, deren Verfassung Cäsar geordnet, genoßen wegen ihres alten Ruhms alle Vorzüge, die ein unterworfenes Volk wünschen darf. Jede Stadt hatte zwey Vorsteher; die Nation versammelte sich durch Gesandte zu Tagsatzungen[6]). Aus Noviodunum und Ebrodunum[7]) giengen Tannen, welche auf dem Jura vorzüglich sind, durch die Seen in den Rhein und auf die Rhone nach beyden Meeren[8]); der Ort Cully an dem Lemanischen See hatte seinen Bacchus[9]). Die Helvetier hatten, was wenigen Unterthanen gestattet wird, auf der Seite nach

4) Colonia Augusta Rauracorum, Augst. *Plinius*, L. IV. c. 17; Aufschrift bey Gruter n. 339; Schöpflin, Alsatia illustr., T. I. p. 155. An dem Ort, wo der Strom des Rheins modico flexu in occidentem vertitur; *Tacitus*, Germ. c. 1.

5) S. außer Schöpflin l. c., Brukner's gelehrtes Werk über die Merkwürdigkeiten der St. und Landschaft Basel, S. 2738 bis 3077. Civitas *Basiliensium* ist wohl zuerst in Sirmond's *notitia provinciar. et civitat. Galliae.*

6) Conventus Helveticus; *Bochat*, t. III. p. 534 bis 618.

7) Nion und Iverdun.

8) Die *Ratiarii* (*Spon*, H. de Geneve, t. IV. p. 86. der kl. Ausg.; verglichen mit Herrn Schmidt's Antiqq. d'Avenche, p. 15.) können hiezu, und auch zu Transportirung der Naturaliensteuer gedient haben; *Cod. Theodos.* XIII. 5 — 9. S. von den Tannen *Plinius* L. XVI. c. 39.

9) Libero Patri Cocliensi; Aufschrift in den Delices de la Suisse t. II. p. m. 259, und bey *Bochat*, t. II. p. 430.

Teutschland ein Castell mit ihren eigenen Leuten besetzt[10]. Für so viele Nachsicht waren sie so dankbar, daß, als Octavius in dem sechs und siebenzigsten Jahr seines Alters zu den Göttern gieng, in mehrern Städten Helvetiens ihm Priesterschaft gestiftet wurde[11]; Vornehme scheinen von mächtigen Patronen Römische Namen angenommen zu haben[12]; seit alle Gewalt in die Hand eines Einzigen kam, waren weder die alten Geschlechter noch Städte und Nationen durch sich selbst groß und sicher. In der Colonie Noviodunum war Julius Brocchus Aufseher der Zimmerleute und Schmiede, einer der drey Vorsteher des Stadtbauwesens, einer der zwey obersten Richter, zugleich Tribun im Heer, Augur, Pontifex und Priester[13]. Burgerliche, priesterliche und Kriegswürden wurden auf dieselbe Person gehäuft, weil, da in allem der Kaiser die höchste Macht besaß, alle göttlichen und menschlichen Rechte und alle Künste und Stände des Friedens und Kriegs vermengt wurden.

10) *Tacitus*, Hist., Lib. I. 67; Cohors Helvetiorum ist noch im J. 148 in der Aufschrift bey Schelhorn, Amoenit. t. X. p. 1209.

11) *Spon*, I. c., p. 50: die Namen dieser Aufschrift sind merkwürdig: Q. *Stardius* Macer, C. *Stardius* Pacatus, C. Albutius *Philogenes*, Statius *Anchialus*, Novellus *Amphio*, Corn. *Amphio*. S. auch p. 51. Sex. Attio *Carpophoro*. S. die recherches Spon's p. 262. *Bochat*, t. II. p. 415.

12) Dergleichen wollen wir aus den Aufschriften einige anführen: *Iulia Censorina*, *Bochat*, t. I. p. 482; *C. Iulius* Sematus, *Spon*, t. IV. p. 71; T. *Iulius* Valeria us, ib. p. 46; D. *Iulius* Capito, ib. p. 70; G. *Iulius* Sergius, ib. p. 40; C. *Plinius* Faustus, ib. p. 57. Wenn der Gebrauch nicht sonst bekannt wäre, würde er hieraus nicht erwiesen werden; diese Männer konnten Colonisten seyn.

13) *L. Iulius*, P. F., *Brocchus*, Val., Bassus, praef fabrum, bis trib. mil. leg. VIII. Aug., Duumvir juri dicundo, Triumvir locor. publicor. persequendor., augur, pontifex, IIvir, flamen, in Col. Equestre; *vicanis* (dieses, für vianis oder sextanis ist vor wenigen Jahren erwiesen worden, als Vernet

Städte haben Vorstehern bey ihrem Leben durch Denkmale Dank bewiesen [14]). Aber, was unterworfene Völker thun, ist der Furcht oder Schmeicheley verdächtig, und Aemter sind eine zweydeutige Ehre, wo außer Großmuth und Einsicht andere Wege dazu sind [15]).

Von wem alles abhieng.

Bey dem Kaiser, der das Glück der ganzen gesitteten Welt bestimmte, wurden die Patricier, die Enkel der alten Eroberer, aus Mistrauen unterdrückt; es blüheten keine Söhne der Plebejer, welche Cäsar geschmeichelt, sie wurden verächtlich entfernt; auch war nicht für die Feldherren, die alles unterwarfen, die höchste Gunst, sie wurden gefürchtet. Ueber den Kaiser und die Welt [16]) herrschten oft Sclaven, denen Witz oder Schönheit Freylassung erworben: solche hoben bey den Helvetiern die Steuer [17]); ihnen diente, wer im Lande herrschen wollte; um ihre Gunst warben die Städte und richteten ihnen Denkmale auf [18]); Diviko hat

diese Aufschrift unweit Genf wieder fand; s. auch n. 21) Genavensibus *lacuus* dat; *Bochat*, t. II. p. 463; *Spon*, t. IV. p. 57. 170.

14) *D. Iulius Ripanus* equo publico honoratus; *Bochat*, t. II. p. 464. Einem Curator der Colonie Aventicum tabula argentea, ib. p. 497.

15) Bey selbstherrschenden Bürgern und Landleuten werden sie nicht unparteyisch vertheilt; aber es wird eine gewisse Mäßigung, es wird (wie nicht an allen Höfen) von Tugend der Schein erfordert, um dem Volk zu gefallen.

16) S. in Philo's Gesandtschaftsbericht, wie verderblich einer Nation boshafte Einfälle eines Günstlings wurden; wie viel vermochte dessen Haß!

17) Wie Donatus; die Aufschrift ist bey Wild über Aventicum, bey Bochat, bey Schmidt und allen, die über diese Stadt geschrieben.

18) *Protector ducenarius*, *Spon*, t. IV. p. 93; *Asiatici libertus* (Wir wissen, daß Valerius Asiaticus, zweymal Consul, ein aller kühnen Unternehmungen und Genüsse fähiger Mann, aus dem benachbarten Allobrogien gebürtig war. *Tacitus* Ann. XI. 1. Oder ist der andere gemeint, welchen Vi-

nur seinen Sieg. Aus mehrern Jahrhunderten sind nur die Kaiser, die, welche über sie regierten, und einige Vorsteher der Legionen bekannt; das übrige menschliche Geschlecht sank in das Nichts der Knechtschaft, und nach dem Tode in Vergessenheit.

Charakter des Reichs.

Anfangs würdigten die Kaiser und ihre Söhne das Land Wallis ihres Patronates [19]): in Helvetien beförderten sie den Straßenbau [20]); die Päße wurden gegen Räuber durch Kriegsvolk beschirmt [21]). Solche Anstalten werden zu der Staatspolicey gerechnet; aber Staat ist wo Stände und Gesetze; in der Hauswirthschaft Römischer Kaiser, wo Augustus väterlich wie über Kinder, Tiberius mißtrauisch und hart als über unruhige Sklaven herrschte, machten kluge Kaiser, wie vernünftige Hausväter, Anstalten, um den Ertrag dieses weitläuftigen Gutes zu vermehren; die Völker, Knechten gleich, gehorchten gelinden Herren frölich, harten, weil sie mußten.

Charakter der Cäsarn.

Nachdem Augustus nicht ohne Verbrechen, durch meist fremde Tapferkeit und eigenthümliche Klugheit alle Macht in

tellius, mutua libidiue constupratum, zum Consul ernannte? *Suet.*, Vitell. 12; *Tacit.*, Hist. IV. 4.) I. O. M. arcum cum suis ornamentis T. Ulpius *Celsi libertus* Verecundus ib.

19) *Civitas Sedunorum*, *Bochat*, t. l. p. 299; *Nantuates*, ib. p. 305.

20) Die Kenntniß der alten Straßen hat Herr Sinner (voy. dans la Suisse occid.) aufgeklärt; aber die ganze Römische Periode Franz Ludwig Haller (Gesch. Helv. unter den Römern, Zürich 1793.) am besten beleuchtet. S. *Strabo*, L. IV. p. 318. bey *Bochat* die Aufschriften t. l. p. 142. 387. 496. 497. 499. 537 ff.

21) *C. Lucco* arcendis latronib. praefectus; *Muratori*, thes. inscriptt., p. 167. n. 4. Es war nöthig; s. bey *Spon* (t. IV. p. 151.) Garo Marciano, optimo juveni et pientissimo, officio inter *convicanos* suos functo aedil. Hunc mihi inique inimica manus abstulit conjugem car. et parentib. infelicissimis post caeteros unicum natum; *Atismara* conjugi amantissimo et merentissimo.

sich vereiniget, und in langer Oberherrschaft, mit einer
Mäßigung und Güte, die ihm aus Gewohnheit endlich zur
Natur ward, die Welt an friedsamen Gehorsam gewöhnt;
J. C. 14 nachdem Tiberius, schlau, mißtrauisch, endlich zügellos,
den Senat eines jeden Scheins der Selbstständigkeit beraubt,
37 so daß Cajus wagte, seiner tollen Wildheit alles zu erlau-
41 ben, erfuhren die Römer zu Claudius Zeit unter Weibern
und Freygelassenen die Schande des Jochs, unter seinem
Nachfolger auch die Schrecken desselben; sie empfiengen den
54 Lohn der Trägheit ihres Gehorsams. Nero, in zarter Ju-
gend durch unmäßige Wollust für menschliche Gefühle ab-
gestumpft, wurde, obwohl nicht ohne Anlage zu Besserem,
vor seinem zwey und dreyßigsten Jahr der Abscheu der Stadt.
Als das Haus der Cäsarn unerträglich geworden, kam Ser-
68 gius Galba, ein rechtschaffener Kriegsmann, in hohem
Alter an die oberste Gewalt, um Ordnung herzustellen.

Anarchie nach derselben Abgang.

Galba, die Hoffnung aller guten Bürger, war in
Helvetien durch die Erlassung des vierten Theils der Steu-
er kaum bekannt, als das Kriegsvolk aus Furcht vor Ernst
und Sparsamkeit ihn erschlug. Salvius Otho wurde erho-
69 ben, Gefährte der Wollüste Nero's, aber der edelsten Ge-
sinnungen fähig. In Rhätien und in Obergermanien wollte das Heer aus Eigennutz Aulus Vitellius, einen Mann ohne einiges Verdienst[22]. Die Erniedrigung der unterjochten Welt machte den Soldat übermüthig. Frechheit und Raub schien ein Ruhm, und, ausgenommen die Versäumniß der Waffenübungen, alles erlaubt. Um die Tyranney über alle Nationen zu behaupten, schmeichelten die Kaiser dem Heer; und darüber vergaßen die Soldaten, daß ihre Väter, Bruder und Kinder in der Zahl der Unterdrückten

22) *Tacitus*, Hist., L. I. c. 11. 12. 51. 59. *Suetonius*, Galba, c. 16. Bey Kloten, wenige Stunden von Zürich, ist von Otho folgende Münze gefunden worden: *Imp. M. Otho Caesar*: pax orbis terrarum; Breitinger in Schelhorn's amoenitatib. t. VII.

waren. Der Kaiser, um Senat, Ritterschaft, freye Männer nicht mehr zu fürchten, hielt sich mit ängstlicher Unruhe an die Soldaten; billig wurde einer nach dem andern von dem Throne gestoßen; diese Rache gebührte der Welt.

Ehe die Helvetier vernahmen[23]), daß Galba, den sie liebten, sein Leben eingebüßt, raubte die ein und zwanzigste Legion, im Lager zu Vindonissa[24]), den Sold, welchen sie der Besatzung oberwähnten Castells zugehen ließen. Vindonissa lag am Ende der Helvetischen Gefilde auf dem Felsen bey dem Zusammenflusse der Aare und Limmat, nicht weit von dem Bötzberg[25]), einem nördlichen Arme des Jura[26]). Die ein und zwanzigste Legion, aus der auch wohl Steuereinnehmer gewählt worden[27]), pflegte sich die Reißende[28]) zu nennen. Eine solche Unternehmung war ihr nicht neu, den Helvetiern unbegreiflich; sie hatten gehört, daß Kaiser Galba Mannszucht herstellen wolle. Bald lernten sie aus aufgefangenen Briefen, daß diese und andere Legionen den Vitellius auf den Thron bringen wollten. Die Helvetier, dem Galba getreu, legten diejenigen Soldaten und ihren Hauptmann, welche diese Briefe an das Heer in Pannonien bringen sollten, in gefängliche Haft. Unter den Legionen dieser Gegend war ein Jüngling, Allienus Cäcina[29]), von großer Statur und Stärke des Körpers, Einfluß derselben auf d. Helvetier.

23) Diese Geschichte s. bey *Tacitus*, Hist. I. c. 67 sqq.

24) Windisch.

25) Mons Vocetius.

26) Ungefähr von den Quellen der Birs nimmt der Jura eine nordöstliche Richtung, worin er mehrere Arme nach den Zusammenflüssen des Rheins, der Aare, Reuß und Limmat sendet.

27) Q. *Manilio*, C. F., *Cordo*, T. Leg. XXI. Rapac., praef. equit., exactori tributor. civitatum Galliae, fac. cur. *Certus lib.* (*Guillimann.* Helvet. L. I.)

28) Rapax. *Tacit.* ib., auch L. II. c. 43, 61.

29) Eben ders., eben das., L. I. c. 53.

Digitized by Google

in Gang und Sprache kriegerisch, unmäßig in Begierden, in Anschlägen kühn, gegen göttliche und menschliche Rechte und Gefühle gleichgültig, ungemein beliebt, weil er Städte und Länder gern plünderte, und für sein eigen hielt, wornach er seinen Arm ausstreckte. Als Allienus hörte, daß die Helvetier Hand an Soldaten gelegt, brach er eilends auf, als der besorgte, wenn sie es sich gereuen ließen, daß es ihnen ungestraft hingehen dürfte. Die Gegend weit und breit wurde mit Raub, Mord und Brand erfüllt. In einem anmuthigen Thalgrunde am Fuße eines Felsen war Baden[30]), durch den Zusammenfluß der Fremden zu ihrem heilsamen Wasser eine artige Landstadt, in langem Frieden blühend; auch Isis hatte hier Gottesdienst[31]); alles plünderte Cäcina.

Lehrreiches Unglück der Helvetier.

Das Andenken des alten Ruhms ihrer Waffen war das größte Unglück der Helvetier; voll Selbstvertrauen hatten sie die Römische Kriegskunst versäumt, und jenes Castell schlecht verwahrt; dennoch waren sie trotziger, als einem unkriegerischen Volk zukommt. In der Gefahr wählten sie einen Feldherrn[32]), aber die Nation handelte nicht mit gemeiner Uebereinkunft, sie war ungeübt im Gebrauch der Waffen und in der Kunst eine Waffe durch die andere zu unterstützen; die Pässe waren nicht, oder schlecht verwahrt; so daß der Krieg, obschon in ihrem eigenen Land, in des Feindes Gewalt war. Als

30) *Respublica Aquensis*, Museum Helvet., t. VII. p. 344.

31) *Deae Isidi templum* a solo L. Anusius Magianus de suo posuit, vir Aquensis; *Bochat*, t. II. p. 390. Die Säule der H. Verena in den Bädern soll die der Aegyptischen Göttin gewesen seyn (Altmann). Nachdem durch Alter, Unkunde des Sinnes und sophistische Frechheit die Religion der Griechen und Römer das Ansehen eingebüßt, suchten die glaubensbedürftigen Menschen Trost in dem Dunkel der Geheimnisse Aegyptens; siehe das wohlgeschriebene Werk des Dänischen Gelehrten P. E. Müller de hierarchia et studio vitae asceticae in sacris Gr. et Romanor. latentib. Kopenh. 1803.

32) Claudius Severus; *Tacit.*

die Helvetier das Castell mit äußerster Noth gegen Cäcina vertheidigten, erschien plötzlich, ihnen im Rücken, die Verstärkung des Römischen Heers aus dem Rhätischen Lager[32] b), und eine Anzahl der tapfern Landmiliz Rhätiens, welche die Römische Bewaffnung und Kriegsmanier gelernt hatte. So viel Rhätien rauher als Helvetien ist, um so viel waren immer die Einwohner wilder, härter, kriegdurstiger. Die Helvetier sahen von allen Seiten den Rauch der Städte und Flecken, großes Blutvergießen, das Landvolk in Flucht vor den Rhätiern, vor sich die Legionen, mit welchen Allienus gewaltig eindrang, hinter sich den unaufhaltbaren Einbruch unerwarteter Feinde, sich selbst ohne Schlachtordnung in der Mitte. In diesem Augenblick ergriff sie der Schrecken so, daß alle mit Wegwerfen der Fahnen und Waffen, und Auflösung der etwa übrigen Ordnung, sich auf die Straße nach dem Bötzberg in volle Flucht warfen. Sie wurden verfolgt von einer Cohorte aus Thracien, welche in ihrem Vaterland in eben solchen Bergen dergleichen Krieg mehrmals gesehen. Die Helvetier konnten weder Stand halten, noch sich zusammenthun: auch kamen die Teutschen und Rhätier, welchen der Krieg in Wäldern bekannt war; allenthalben im Gebirg, in Höhlen, Gebüsch und Gründen wurden viele tausend Mann erschlagen, viele tausend gefangen; diese nachmals in Knechtschaft verkauft. Nach diesem Untergang der Helvetischen Mannschaft plünderten die Cohorten das ganze Feld und alle benachbarten Thäler; Allienus mit genugsamer Macht in Römischer Ordnung zog Aargau hinauf. Unweit von einem schönen See[33]) erhob sich aus fruchtba-

32 b) Dessen erste Stationen in dem nicht sehr entfernten Gaster standen.

33) Der unterste Theil der Stadt war feucht und morastig. Viele Häuser standen auf Pfählen; sehr große Steine hielten von den Grundmauern anderer die Wasser zurück. Der See mag sich weiter als nun, doch so untief, erstreckt haben, daß zu Herbeyführung der Welschneuenburger Steine ein Canal bis an die Stadt unterhalten wurde.

Digitized by Google

ren Auen auf anmuthigen Höhen die Helvetische Hauptstadt Aventicum; Julius Alpinus, ein reicher wohlbefreundeter [34]) Mann, war Vorsteher der Nation. Als die Nachricht des Unglücks in diese große Stadt kam, wurde in dem allgemeinen Entsetzen und in der Trauer eines jeden Hauses das gemeine Wesen verloren gegeben, und Gesandte geschickt, um den Ueberwinder durch Unterwerfung zu begütigen. Cäcina forderte die Hinrichtung des Julius Alpinus; der Nation könne nur der Kaiser die verdiente Strafe schenken. Das unglückliche Volk erstummte. Julia, Priesterin der Stadtgöttin, als ihr Vater von dem höchsten Ansehen und Glück in dieses Verderben fiel, wagte sich in das Lager; warf sich dem Feldherrn zu Füßen, und bat mit der Beredtsamkeit unschuldig unglücklicher Jugend um ihren Vater. Cäcina ließ ihn tödten. Hierauf mußten die Helvetier an den Kaiser senden. Anderthalb tausend Jahre nach diesen Geschichten ist in den Trümmern von Aventicum folgende Grabschrift gefunden worden [35]). »Hier bin ich, die Julia Alpinula, begraben, eines unglück»seligen Vaters unglückliche Tochter, Priesterin der Göt»tin Aventia: vergeblich habe ich um das Leben meines Va»ters gebeten; sein trauriger Tod war ihm von dem Schick»sal bestimmt: ich habe drey und zwanzig Jahre gelebt.«

Ihre Rettung d. Einen Mann.

Hundert fünf und siebenzig Jahre nach dem Sieg der Helvetier über den Consul Cassius, hundert fün[f] und zwanzig Jahre nachdem Cäsar ihre Macht gebrochen, und alsdann ihnen wohlgethan, standen ihre Gesandten, um den letzten Tag der Nation abzuwenden, vor einem ganz andern Cäsar. Jener war der größte Feldherr alter

34) *Alpinia Alpinula* war die Gemahlin des reichen Manns von Baden, oben bey n. 31.

35) *Iulia Alpinula* hic jaceo, infelicis patris infelix proles, Deae Aventiae sacerdos; exorare patris necem non potui, male mori in fatis illi erat; vixi annos XXIII; *Gruter*, Inscr. 319. Niemand weiß, wo der Stein geblieben ist.

Zeiten; als Mensch verdiente sein Edelmuth und Geist allgemeine Bewunderung und Liebe: Cäsar Vitellius war nicht einmal Krieger; bey Tafel that er sich hervor. Wenn jener fur zu vielen Ehrgeiz Strafe leidet, so ist seine Hölle, daß er seine Nachfolger um sich hat. Als die Gesandten irgendwo in Obergermanien zum Verhör gelassen wurden, hielt das Kriegsvolk Fäuste und Waffen ihnen unter das Gesicht: alles kochte Rache, fluchte, und forderte von dem Kaiser die Ausrottung des Volks, welches an Römische Krieger Hand gelegt: auch runzelte Vitellius sein dickes Gesicht, und ließ Drohworte hören. Claudius Cossus, Sprecher der Gesandtschaft, stand vor ihm, todtblaß, voll Angst; fieng an, ohne Entschuldigung, zu flehen, das Unglück der Helvetier zu schildern, zu malen die bange Erwartung des vernichtenden Wortes; unterbrach sich, als aus Furcht verstummend, bebend, weinend, als sähe er den blutigen Tag; dem Kaiser, dem Heer ließ er das Wehklagen hören, er machte sie dem letzten Jammer gegenwärtig. Da giengen die Bewegungen seiner Seele in die Herzen der Römer über. In diesem Augenblick warf er sich nieder, weinte laut, und bat, flehete zu dem Kaiser, flehete zu den Kriegsmännern um Gehör, um Fürbitte für die unglückseligen Ueberbleibsel des weiland ruhmvollen, ruhigen, glücklichen Volks. Da ergoßen sich Ströme von Thränen, es brachen die Herzen, die Kriegsmänner schluchzend baten selbst um Gnade für sie. Die Nation wurde durch Einen Mann gerettet.

Ihr Zustand in den guten Zeiten des Röm. Kais.

Bald nach diesem kam Flavius Vespasianus, ein guter Feldherr, und verständiger Mann, dessen Vater sich in Helvetien durch Geldgeschäfte bereichert hatte[36]), zu der kaiserlichen Macht. Er verstärkte Aventicum durch eine Colonie ausgedienter Soldaten[37]): es ist nicht un-

36) *Suetonius* in vita: Foenus exercuit.

37) *Colonia Flavia, pia, constans, emerita, Aventicum Helvetiorum; Muratori,* Thes., 1102; *Bochat,* t. I. p. 475.

möglich, daß er diese Gefilde solchen gab, welche Titus aus Asien zurückgeführt, nachdem er an Jerusalem den Willen Gottes vollbracht[38]; es ist eine alte Sage, daß diese Gegend von einigen Galiläa genannt worden[39]; der See von Murten und Welschneuenburg mochte an die Wasser von Merom und an den See von Genezareth erinnern, welche eben so in einander fließen. Den anderthalb Stunden weiten Umfang, wo nun Wivlisburg liegt, und an Kornzehnten zweyhundert Säcke gehoben werden, füllte »die treue, standhafte, ausgediente Flaviercolonie, das Helvetische Aventicum.« Sie war mit Rom in Bund[40]. Unter dem Patronat mächtiger Staatsdiener und unter zwey Curatoren[41] wurde sie von zehn Vorstehern[42] löblich regiert; so daß die Göttin Aventia, der Genius von Aventicum[43], der Genius des Tigurinischen Gaues[44], Apollo[45], der freygebige

38) Die Ausgedienten waren vermuthlich Soldaten seines Heers. Es sind in den Trümmern von Aventicum viele Merkmale der Verehrung der Meeresgötter (die jedoch nicht nothwendig hierauf sich beziehen). Die Aufschrift *Fortunae reduci* (auf der Brücke zu Peterlingen) dürfte hievon, oder von der allgemeinen Erheiterung der Welt Roms unter bessern Cäsarn, ausgelegt werden. Eine Iudaea capta ist auf dem wilden Randen bey Merishausen gefunden worden (War die Randenburg eine Station, eine Vorhut?).

39) Bey Fredegarius, im siebenten Jahrhundert; er scheint aus diesen Gegenden entsprossen.

40) In den Aufschriften: foederata.

41) M. Antoninus gab den Colonien solche Pfleger. *Primus curator* vicanorum Lausonnensium, pro salute *Augustorum*; *Bochat*, t. III. p. 534. Deae Eponae Max. Opilius Restio, mil. leg. XXII. *curator Salensium* vico Salod.; *ib.*, t. II. p. 507 bis 525.

42) Decuriones.

43) Aufschriften *Bochat*, t. II. p. 438; Schmidt von Rossan Antiqq. d'Avenche, p. 15.

44) Brukner, S. 662. 1675.

45) Aufschr. *Spon*, t. IV. p. 37. *Bochat*, t. III. p. 543.

Digitized by Google

Bacchus [46]) und Cäsar Augustus [47]) kostbar verehrt, Obrigkeiten ruhmvoll belohnt [47b]), ein Collegium der Arzneykunde und andere Professoren unterhalten [48]), und Felsen gesprengt wurden [49]) zu Beförderung des Handels und Wandels: Männer und Weiber hatten in abgelebtem Alter die Freuden des Lebens [50]), alles Volk die freundliche Wiedererscheinung der Glücksgöttin [51]) zu rühmen. Denn Helvetien, Rhätien und

46) *Fertili Baccho Oreo*, Schmidt p. 49.

47) *Bochat*, t. II. p. 465 etc. etc.

47 b) Dea favet. T. Tertius Severus, (*curator coloniae*, cui incolae *Aventicenses* primo omnium ob ejus erga se merita tabula marg. (marmorea) P. L. posuere domum (Haller Bibl. IV. 95.)

48) Numinibus Aug. et Genio Col. Helv., Apollini, sacrum. Q. Postumius Hyginus et Postumius Hermes lib., medicis et professoribus D. S. D. Diese Aufschrift ist in der Mauer der Pfarrkirche zu Wiflisburg. *Strabo* L. IV. p. 273. verdient verglichen zu werden.

49) Pierre-pertuise beschreibt auf das genaueste J. A. Burtorf bey Brukner S. 1625 bis 1696: *Numini August.*; *via facta per M. Dunnium Paternum, IIvirum col. Helvet.* Siehe auch F. L. Haller, 172. Die Paternische Familie, der die Villa Peterlingen (Paterniacum) ihren Ursprung zu danken hatte, mag in Helvetien groß gewesen seyn.

50) Es athmet in mancher Aufschrift ein Gefühl der häuslichen Glückseligkeit: Quieti aeternae Mansuetinae Iulianae, libertae carissimae et conjugi incomparabili, feminae sanctissimae, *C. Mansuetinius Paternus* patronus; *Spon*, t. IV. p. 79. *Veturiae Bellae*, heu positae! gnatae, tristes, posuere parentes; ib. p. 83. *Bochat*, t. II. p. 494.

51) *Bochat*, ib., p. 444. Frölichkeit wollten reiche Männer durch ihren letzten Willen verewigen (und macht nicht sie gute Menschen?): Q. Aelius de suo donavit vicanis Minnodunens. DCCL. (*Ruchat*, 75000 Franken) ex quorum usura gymnasium intercisis tempor. (*Ruchat*: pendant les demi-fêtes) per triduum. Quod si in alios usus transferre voluerint hanc pecuniam incolis col. Aventicensium dari volo. Diese Aufschrift ist über dem Thor eines Gasthofs zu Moudon; das *museum Helveticum* hat sie t. II. p. 151.

Wallis blüheten in langem Frieden. Der Menschen Fleiß drang in die Alpen, und fand ihre eigenthümlichen Bäume[52]) und Kräuter[53]), ihre Vögel[54]), die Fische ihrer Seen[55]), die kalte Wohnung der weißen Hasen[56]), die Höhlen der Murmelthiere[57]), der Alpen mannigfaltigen Marmor[58]), und bis an die Felsenburgen der Gemsen und Steinböcke[59]), ja die nähern Crystallklüfte, wo ein Stück von fünfzig Pfund bewundert wurde[60]), wie nun die Last von sieben Centnern[61]). Es wuchs der Ertrag und Handel der Alpenkühe; denn obwohl noch klein und mager, waren sie vortrefflich zur Arbeit, und freygebig an Milch[62]; die Alpenkäse wurden berühmt[63]). Im Landbau wurden Versuche unternommen[64]); der Pflug verbessert[65]) und im Rhätischen Weinlande gegen den Falernischen Hügel gewetteifert[66]): wie denn die Hevetier

52) *Plinius*, H. N., L. XV. c. 25; L. XVI. c. 15. 16. 18. (Die Capitel des Plinius sind hier nach Dalechamp's Ausgabe citirt.)

53) Eben ders., L. XXI. c. 7; L. XXII. c. 2; L. XXV. c. 6.

54) Eben ders., L. X. c. 22.

55) Eben ders., L. IX. c. 17.

56) Eben ders., L. VIII. c. 55. (Ueber die weißen Hasen s. Bonstetten's Briefe über ein Schweizer. Hirtenland, Basel, 1781.)

57) Eben ders., L. X. c. 65.

58) Eben ders., L. XXXVI. c. I. 22.

59) Eben ders., L. VIII. c. 53.

60) Eben ders., L. XXXVII. c. 2. 6. 7. S. auch *Claudiani* epigr.

61) Haller's Gedichte, Zürich 1750, S. 23.

62) *Columella*, L. VI. c. 24. (Er hat auch das Wort Kühe, *cevae*.) *Plinius*, L. VIII. c. 45.

63) *Varro*, de re rust. L. II. c. 4; *Iul. Capitolin.*, Anton. Pio.

64) *Plinius*, L. XVIII. c. 7.

65) Eben ders., eben das., c. 18.

66) *Virgilius*, Georg. L. II. v. 96; *Strabo*, L. IV. p. 315; *Plinius*, L. XIV. c. 1. 2. 3. 6; *Suetonius*, Aug., c. 77.

den Weingott besonders verehrt, und was er gab, zwar noch nicht in Weinkeller, doch in Tonnen[67]) verwahrt. Sie dienten der Sonne[68]), welche sie Belin[69]), den unüberwindlichen Gott[70]), nannten, und seiner Schwester der Göttin des Mondes, der Isis[71]); sie ehrten die für sie sorgenden Sylphen[72]), die Götter der Schatten[73]). Sie lebten, wie einer auf sein Grab schreiben ließ[74]), »sie lebten wie wir; wir sterben wie sie; so drängen die Sterblichen sich durch die Welt. Wanderer, sorge für dich.« In ihren Gräbern lagen sie mit ihren Schwertern und nicht ohne Geld[75]), gegen den Aufgang der Sonne, von ihr das Wiederaufleben der Natur erwartend.

Das Land Helvetien wurde zu der Provinz Gallien gerechnet, Raurachen zu Hochteutschland, und Rhätien zu Italien[76]). Da der ganze Rheinstrom in dem Belgi- Das Allgemeine der Verfassung.

67) *Plinius*, eben das., c. 21. Fässer (vasa vinaria) ist lateinischen Ursprungs; Tonne (tonneau) der alte Name.

68) Soli, Genio, Lunae; *Bochat*, t. III. p. 534 bis 618.

69) *Ruchat* Hist. genre. de la Suisse, t. I. Msç., findet Belin in Sauva-belin, Trey-velin und sonst.

70) Deo invicto Tib. Cassius Sanctus et Tib. Sanctejus Valens. *Gruter*, 21. 10; *Bochat*, t. II. p. 371. Man erkennt Mithra.

71) Museum Helvet., t. VII. Dahin gehört auch die „Heidenkirche" auf dem „Isenberg" bey Lunnern; s. Breitinger's N. 75 angef. Buch.

72) Sulfis suis qui curam vestram gerunt; *Martin*, religion des Gaul. t. II. p. 174; *Muratori*, Thes., 1987. n. 2. Diese Aufschrift scheint etwas apokryphisch.

73) Dis Manibus, unzählige Grabschriften.

74) Vixi ut vivis, morieris ut sum mortuus; sic vita truditur: abi, viator, in rem tuam; *Gruter*, 898; *Spon*, t. IV. p. 178. Das Resultat, welches Salomo (im Prediger) fand!

75) Hin und wieder waren dem Todten um den Arm Gebeine gebunden (*Ruchat*, l. c.); von Geliebten, die er im Tod nicht lassen wollte! S. von Gräbern Breitinger's Beschr. einer unbekannten Stadt in der Herrschaft Knonau 1741; vergleiche Sulzer's Beschr. derselben.

76) *Strabo*, IV. p. 267; *Mela*, L. III. c. 2; *Plinius*, L. III.

Digitized by Google

schen Gallien floß[77]), trennte Kaiser Hadrian bey zunehmendem Glück das Land Helvetien, und verordnete von dem Venetischen See bis an den Fluß Arar[78]) disseit, und jenseit des Bergs Jura die große Provinz der Sequaner[79]). Ein Vorsteher verwaltete Rhätien, bis an den Inn; eben derselbe dürfte auch über das gemeine Wesen der Völkerschaften von Wallis gesetzt gewesen seyn[80]). Genf, im Allobrogenlande, blieb in der Viennenser Provinz. Diese Einrichtungen der Kaiser beruheten auf der Natur des Landes; darum dauerten sie länger als das Römische Reich[81]). Die Reichsregister und Postbücher[82]) nennen viele

c. 4; *Ptolomaeus*, L. II. c. 9; *Marcianus Heracleota*, p. 48. ed. Huds.; *Orosius*, L. I. c. 2.

77) Nach der Einrichtung des Augustus.

78) Saone.

79) Provincia Maxima Sequanorum; *Eutropius*, L. IV. c. 17; *Ammianus*, L. XV. c. 11. *Ptolomaeus* l. c. und *Orosius* VI. c. 2. sind nicht genau.

80) *Procurator; Tacitus*, Hist., L. I. c. 11; L. III. c. 4: *Dux Rhaetici limitis; Vopiscus*, Aurel.; endlich *Praeses*. Q. Caicilio Cisiaco Septitio, procur. Augustor. et proleg. provinciai *Raitiae* et Vindelic. et *vallis Poenin.*, auguri, flamini D. Aug. et Romai, C. Ligurius, L. F., Volt., Asper, Coh. I. C. R. Ingenuorum; bey *Maffei*, Verona ill., t. VIII. p. 335. Tschudi hält für wahrscheinlich, daß dieses Pöninische das Innthal sey (Gallia com.). War aber dieses nicht unter dem Rhätischen Namen? Eben so schwer möchte erweislich seyn, daß die Thäler des Monte Baldo gemeint sind. T. Vario Clementi, proc. provinciarum Belgicae, Germaniae superioris, Germaniae inferioris, *Raetiae*, Mauresaniae, Caesar., cives Romani ex Italia et aliis provinciis in Raetia consistentes; in Röschmann's gelehrtem Buch Veldidena, p. 84. Die Gränzen s. bey *Ptolomaeus* L. VIII. c. 2. 12.

81) Der Einfluß derselben auf die geistliche und weltliche Herrschaft wird bey dem Gemälde folgender Zeiten sichtbar seyn.

82) *Ptolomaeus*, L. I. c. 16; L. II. c. 9; L. III. c. 1. 12; L. VIII. c. 2; *Antonini* Itiner., p. Wesseling. 236 bis 239. 25 seq., 275. 278 seq., 347 bis 354; *Notitia Galliae* Sirmondi unter den Titeln Max. Sequanor., Alpium Penninar. und prov. Vienn.; *libellus provinciar.* an s. Ort; *segmentum tab. Theodos.* bey Schöpflin, Alsat. illustr., t. I. p. 148.

Städte und Orte[83]); von vielen Ueberbleibseln dieser alten Zeit hat man Beschreibungen, womit man sie bedecken könnte[84]); von einigen Städten weiß man genauer, daß sie damals Flecken gewesen, als wie sie seither Städte geworden, weil sie eifriger rühmen, daß Römische Unterthanen gewohnt haben wo sie, als daß nun sie freye Männer sind; solches Lob mögen sie sich geben, in der Geschichte werden Thaten gerühmt.

Die guten und großen Zeiten der Kaiser.

Nachdem Vespasian neun Jahre haushälterisch und klug, Titus für das Vergnügen des menschlichen Geschlechtes zu kurz, Domitian aus Mistrauen hart, 70 aber nicht ohne Waffenruhm und Geist geherrscht, kam 79 (nach der kurzen Herrschaft Coccejus Nerva, eines tugend- 81 haften Greisen) die oberste Gewalt an Trajan. 96 Dieser 98 ließ zweifelhaft, ob er wegen seiner Siege mehr Heldenlob, oder mehr Ehrfurcht als Vater des Reichs, oder größere Liebe als ein milder Tröster des menschlichen Elendes verdiente. Hiefür wurde er bey seinem Leben durch

83) Nur Namen! Arbor felix, Arbon; ad fines, Pfyn; Vitudurum, Winterthur; Curia, Cur; Tinaetione, Tinzen in Graubünden; Muri eb. das.; Sommo lacu, am Comersee; Tarvesede (auf Scheuchzer's Charte Varsejum?); Clavenna, Chiavenna; Taxgaetium, Tavätsch? Clunia, Cannaureum und Lapidaria; Magia, Maienfeld. In Westhelvetien, Artalbinnum in dem Baselschen; Gaunodurum, ungewiß; Salodorum; Petinesca, nicht weit von Biel; civitas Noldenolex Aventicus, vielleicht eine verdorbene Lesart; castrum Ebrodunense, Iverdun; Ariorica kann Ste Croix seyn; Urba; Bromagus; Pennolucos, das äußerste Ende des Lemanischen Sees; Viviscum, Vevay; Tarnaia (St. Moritz im Wallis). Andere sind oben genannt; von vielen Städten und Landgütern namenlose Trümmer fast überall.

84) Der gelehrte Züricische Chorherr Johann Caspar Hagenbuch schrieb das τεσσαρακοσολογιον Turicense von 620 Seiten über eine Aufschrift von acht kleinen Zeilen; andere beschreiben in weitläuftigen Büchern einige Scherben. Diese gelehrten Männer kommen den Theologen bey, welche durch so viele Folianten die Schrift verdunkelt haben.

Freunde (um Throne am seltensten!), im Tod durch die Thränen glücklicher Völker, am allermeisten durch seinen Zurückblick auf die wohlvollendete Laufbahn belohnt. Ihm,
117 dem besten und nach Cäsar dem größten Kaiser, folgte Hadrian, welcher das Reich mit vieler Tapferkeit, Klugheit und Einsicht auf die stillen Zeiten des Antoninus Pius ge-
138
161 bracht. Letzterer gab den Marcus dem Reich zum Vater und Schutz, uns zum Vorbild redlichen Ernstes in Be-
Abnahme. herrschung der Begierden. Die Welt von diesen Fürsten um vormalige Freyheit getröstet, fiel, nach vier und achtzig Jahren zum ersten Mal, unter den Sohn eines Kai-
180 sers. Commodus, welcher die Macht ererbt, nicht verdient, erneuerte durch grausamen und herabwürdigenden Wahnsinn bey dem Heer das Gefühl, daß die Weltherrschaft auf dem Willen der Krieger beruhe; dadurch wurden diese die Tyrannen der Völker und Kaiser. Nachdem
193 auf Ermordung des Commodus der wohlgesinnte Pertinax umgebracht, Julian der unverdienten Würde mit seinem Leben beraubt, und verschiedentlich Severus, Niger, Albinus, erhoben wurden, hatte die Welt mehr als Einen, doch keinen gesetzmäßigen, Herrn. Diese Verwirrung
211 stillte mit Glück und Beharrlichkeit Kaiser Severus. Zuletzt hielt Caracalla die Nationen und Nachbarn von Scotland bis Persien durch sein wildes Feuer[85]) in Furcht. Nach diesen großen Zeiten der kaiserlichen Macht näherte das Reich der Stunde des Unglücks; wenn für jene alte Welt eine unglücklichere Stunde noch seyn konnte, als die der Schlacht bey Zama gewesen, durch deren Folgen alle Welt um die Freyheit und Rom um seine Tugend kam.

Veranlassung der Alemannischen Kriege. Schon als die große Seele Trajans das Römische Reich noch zusammenhielt, und auch das Heer noch nicht die Kriegsgesetze verschmähete, schon dazumal bemerkten weise Männer die Erschlaffung der alten Kraft, und fürchteten

85) Von ihm hat Machiavelli glücklich gesagt, er sey ferocemente valoroso gewesen.

Unglück[86]) aus Norden. Aber zur selbigen Zeit stritten die Teutschen um Freyheit oder Herrschaft unter sich: die Stämme an der Rheingränze waren durch Unruhen, Wanderungen, Geld, Wein und Handel geschwächt; Marbode, wie wir wissen, hatte das Land an der Donauquelle verlassen, um tief im Walde frey und gewaltig zu regieren. Gallier[87]) kamen in die Sitze seines Volks, Jünglinge, die kein Landeigenthum hatten, kühn waren, weil sie nichts verlieren konnten, und welche verdroß den Römern dienstbar zu seyn. Sie kamen, jeder für sich oder in freundschaftlichen Schaaren, mit Pferden, mit Vieh, jeder mit seiner dreyspitzigen Hallbarde und einem Schwert, nackt außer um die Hüfte. Sie bemächtigten sich der Hügel und Thäler, worein die mitternächtlichen Alpenberge sich anmuthig herabsenken. Sie reuteten den Wald aus, flochten zur Wohnung für Menschen und Vieh Strohdächer über Baumstämme, und führten solche Hütten auf die Weiden mit: Mauern verschmäheten sie; bürgerlicher Gesellschaft bedurften sie nicht, jeder that alles. Frey irrten sie in der Allmend[88]); man weiß nicht, ob sie von derselben Alemannen[89]) oder ob nach ihnen die Allmend genannt wurde. Sie fürchteten die Geister der Natur, und ehrten Gott oder sie unter Eichen, auf Hö-

86) Maneat quaeso duretque gentibus (den Teutschen), si non amor nostri, at certe odium sui; quando urgentibus imperii fatis nihil jam praestare fortuna majus potest quam hostium discordiam. *Tacitus*, Germ., c. 33.

87) Eb. ders. in demselben Buch.

88) Oberteutsches Wort für Gemeindgüter, aus Weiden oder Feld bestehend.

89) In verschiedenen Abhandlungen bey Wegelin (thes. rer. Suevicar.) sind die Alemannischen Alterthümer aus den Römern mit genugsamen Fleiße gesammelt. Ueber alle altschwäbischen Sachen hat J. C. Pfister's geistreicher Fleiß (Gesch. von Schwaben, Heilbronn 1803) das mögliche Licht verbreitet. Ueber die Etymologie des Namens würde man kühner entschieden haben, wenn Asinius Quadratus nicht wäre.

Digitized by Google

hen, an dem Bach im Thal, um Bewahrung vor Wassergüssen, vor Durst, vor Schnee und Regen, und vor der Feinde Macht und List. Sie mögen wohl an dem großen Fall des Rheins bey Schafhausen Pferde geopfert haben [90]); wo, in schwarzen Wäldern [91]), der ganze Strom, schon tief und breit, über mehrere und höhere Felsen als jetzt [92]), in Schaum aufgelöst, mit großem Gebrause und Getümmel der Wasser und einem gewissen dumpfen Hall herunterstürzte, welcher alle Gemüther auch nun bewegt. Hundert Jahre lang sammelten sich die Alemannen, bis den Kaisern gefiel das herrenlose Land sich zuzueignen. Das Reich blühete; die Alemannen leisteten geringen Widerstand; Kriegsdienste waren ihre Lust, gegen Auflagen waren sie durch Armuth beschirmt [93]). Nachmals trennte sie Hadrian von den Teutschen durch eine große Schanze [94]), welche, da sie fester war als der Muth ihrer Vertheidiger, mit nicht größerm Glück diese Gränze bewahrte, als eine ähnliche Anstalt in Sina [95]),

90) Es ist in den Sagen und Chroniken von Schafhausen, man habe in Ritzen der noch aus dem Wasser sich erhebenden Felsen, Hufeisen gefunden, und man weiß aus den Alten die Alemannische Sitte.

91) Bis fast an die Hälfte des sechszehnten Jahrhundertes.

92) Noch weiß das Volk aus der Väter Mund, wie ein jahrhundertlang unterfressener hoher Fels endlich in den Abgrund gestürzt. Sollte in der verdorbenen Stelle L. XV. c. 4 Ammianus nicht von diesem Rheinfalle sprechen: *Inter montium celsorum anfractus pulsu immani Rhenus exoriens per praeruptos scopulos extenditur, nullis aquis externis adoptatis, ut* (hier eine Lücke) *per cataructas inclinatione pernici* (oder praecipiti) *funditur Nilus.*

93) Vor Tacitus; er schon nennt ihr Land ager decumas.

94) Vallum Hadriani, dessen Ueberbleibsel, von Joh. Alex. Döderlein 1723 beschrieben (s. auch die Als. illustr.) „Pfahlheck und Pfahlrain" genannt werden.

95) Diese bey weitem größte Unternehmung der Art ist im 531 Jahr der Stadt Rom (Fischer, quaest. Petropol.) gemacht worden. S. von ihrer Beschaffenheit Verschiedenes in der Beschr. von Schensi; Büsching's Magazin Th. 1.

im Caucasus[96]), in Dacien[97]) und in Britannien[98]) gethan. Die muthigsten Alemannen begaben sich aus dem eingeschlossenen Land an den Mayn. Ihre Züge, ihre unbändige martialische Freyheit gefiel den umherschweifenden[99]) Stämmen der Teutschen; es entstand unter Schwaben und Alemannen Brüderschaft, so daß der Feind endlich beyde für Ein Volk hielt, und der neue Name des Landes der Teutschen in Gallien und Italien[100]) bis auf diesen Tag den Ruhm dieser Freundschaft verewiget.

Im zweyten Jahr des Kaiserthums Marcus Antoninus fielen Stämme Teutscher Nation in das Land Rhätien. Der erste Einfall, 162. Sieghaft und verheerend kamen sie an das Gebirg; ostwärts drohete Markomar[100 b]); westwärts war die Sequanerprovinz[101]) mißvergnügt und aufmerksam. In dem zweyhundert fünf und siebenzigsten Jahr nach der Wanderung der Cimbern waren diese Bewegungen der erste Versuch einer ähnlichen Unternehmung aus Norden. Wie Marcus diese gestillt[102]), und andere große Gefahren des Reichs und viele Thaten der damaligen Kaiser sind in ih-

96) Abulfeda gedenkt der Mauer Alexanders; und man sieht aus Lerch und andern Russischen Reisenden, wie in und um Derbent die Sage fortwähret. *Vockerodt* sur les peuples à l'occident de la mer Caspienne, in den Mém. de l'Acad. des Sc. de Berlin 1756 hat ihre Ueberbleibsel beschrieben.

97) Cantimirs Beschr. der Moldau.

98) Theils von M. Antonin, theils von Severus; die Lage s. bey Gibbon.

99) Suev und Schwabe können das Teutsche Wort für Nomade gewesen seyn.

100) Allemagne, la Magna.

100) b) Bey Wien wurden im J. 1800 Töpfe voll Geld bis auf die Zeiten Mark Aurel's gefunden, die man in diesem Schrecken vergraben haben mochte.

101) Worin Helvetien lag.

102) *Dio* L. LXXI; *Iul. Capitol.* vita; *Aurel. Victor*, Caes., c. 16.

Digitized by Google

ren Umständen wenig bekannt. Von der Zeit an, als die Sache des Reichs das Geschäft eines Einzigen wurde, verloren die Geschichtschreiber sowohl die Kenntnisse als die Theilnehmung, wodurch von den Alten geringere Kriege unsterblich gemacht wurden. Die Kenntniß des Hofs wurde der Weg zum Glück, wie vormals die des Heers, des Volks und Senats; daher beschrieben diese die Hofsitten, die vorigen das öffentliche Leben. Den Siegen eines Volks, für Freyheit oder Herrschaft, blieb das Lob, weil das Volk nie stirbt; die Siege der Kaiser wurden unter Nachfolgern aus Furcht oder Schmeicheley verschwiegen, besonders wenn die oberste Gewalt auf ihre Feinde kam.

Sieg über die Alemannen. 217

Severus hielt alle in Schranken. Caracalla suchte die Alemannen am Ufer ihres Mayns. Er soll einen Sieg erhalten haben. Die Ueberwundenen fürchteten Knechtschaft mehr als den Tod; die Weiber nahmen den Kindern das Leben, weil es nicht mehr frey war, und ermordeten sich selbst [103].

Zunehmende Schwäche.

Nachdem, durch die Hand Makrins, Caracalla gestorben, waren die meisten Kaiser, wegen Schwäche des Alters oder ihres Geistes oder ihrer Partey, Sclaven des Heers; keiner hatte weitumfassenden Blick, und war zugleich in Frieden und Krieg muthig und klug; die besten waren die, welche den letzten Augenblick verspäteten. Der Verfall der Gesetze und Sitten thut mehr als Niederlagen zum Untergang einer Nation; viele Kaiser schlugen die Teutschen Stämme bis zu vermeinter Ausrottung; aber wann war der entscheidende Tag, da die Legionen wider die gesamte Macht aller Barbaren, der Nord wider den Süd, im Gefechte gestanden? Rom, dienstbar, muthlos,

103) *Dio* L. LXXVII. und in Excerptis Vales. p. 749; *Spartian.* vita; *Aurel. Victor*, l. c., c. 21. Dem Caracalla gehört die Aufschrift bey Gruter 267 und Bochat t. I. p. 123.

ließ das Scepter der Erde, ohne Schlacht, fallen. So ist weder Athen am Aegos durch Lysander, noch Sparta durch Epaminondas bey Leuktren oder Griechenland am Tag bey Chäronea, noch Carthago durch die Scipionen, diese Städte sind durch sich selber gestürzt worden.

Als Makrin, und nach ihm Kaisers Caracalla [104]) angeblicher Sohn kurze Jahre den Titel der Herrschaft geführt, kam derselbe an Severus Alexander, einen wohlgesinnten Jüngling. Da zogen große Scharen Alemannen, durstig nach Blut und Raub, entflammt von Rachbegierde, an die Gränze des Reichs; indeß die Sassaniden, Könige der Perser, Alexandern durch die Besorgniß ihrer aufblühenden Gewalt in Mesopotamien hielten. Er, vom Euphrat an den Rhein. Aber Er vergab um Friede die Verletzung der Gränze. Ein starkes Reich kann viel vergeben, Rom durfte nicht mehr. Nach Alexanders Ermordung wurde Maximin, ein Kriegsmann, Gothischer Geburt, von außerordentlicher Leibesstärke, auf den Thron Cäsars gesetzt: 235 Maximin drang durch die Sümpfe, welche den Zugang des Landes der Alemannen bedeckten, und reizte durch einen Sieg, von welchem er keinen Gebrauch machte, zu verdoppelter Rache [105]). Sie kam nach dreyßig Jahren. Indeß waren fünf- 265 zehn Kaiser, meist durch die Soldaten, einer durch Selbstmord, einer in Persien mit Schmach umgekommen [106]); Gallienus herrschte neben dreyßig Tyrannen. Da ergoßen sich über Helvetien, Rhätien und Italien viele streitbare Stämme der Teutschen; vergeblich war Hadrians Wall, zu schwach das Rhätische Gaster [107]); der Alemannische Heerführer

Zweyte Periode der Alemannischen Kriege, 234.

104) Elagabal.

105) *Herodian.* L. VI.; *Iul. Capitol.* 12 seq.

106) Valerianus. Von Gordianus weiß man, daß er in Helvetien vias et pontes fecit; Aufschrift bey Bochat, t. I. p. 80; aus der kurzen Herrschaft Kaisers C. Vibius Trebonianus Gallus hat Spon (t. IV. p. 82.) eine Meilensäule.

107) Gaster im Norden des Landes Glaris, castra Rhaetica.

Kroch gieng über die Rhätischen Alpen; herab aus den Pässen fuhrte er in langer Ordnung einige hunderttausend [108] Mann, uber Italien, an den Po, an den Fuß des Apennins jenseit Bologna und bis an die Küste bey Ravenna herunter, und von dem untern Rhein zogen Franken Gallien herauf, über das Pyrenäische Gebirg, an den Fluß Ebro zu Zerstörung der großen Tarragona. Griechenland und Asien wurden von den Gothen verwüstet. Auf Gallienus, der im Genuß der Lüste des Hofs und über weich-
268 licher Cultur die Verwaltung vergaß, folgte Claudius, der die Alemannen in einer großen Schlacht schlug; doch blieben sie im Reich [109]). Aurelianus nöthigte sie dasselbe zu verlassen [110]). Kaum war der Held umgebracht, und viermalhunderttausend Franken und Alemannen zogen über den Rhein, und eroberten siebenzig Städte des Landes Gallien. Probus, ein Mann von geringer Geburt (aus dem Landleben, dem Schooße alter Sitten, entstanden die letzten vorzüglichen Kaiser), zog, ausgerüstet mit allen Tugen-
280 den alter Feldherren, mit vielen Legionen über die Alpen. Man weiß, daß er Gallien von den Barbaren befreyt, letztere über den Rhein und Neckar verfolgt, und zu Geiselschaft, unter Steuern und in Kriegsdienste gezwungen; aber die Veranstaltung und Manier dieses großen Kriegs ist nicht umständlich bekannt, weil die Sachen des gemeinen Wesens den

108) Zwar wanderten Völker, und jeder war Kriegsmann; doch wer will die Zahlen der elenden Schriftsteller bürgen!

109) Bey so langem Aufenthalt konnten sie Aventicum eingenommen haben, doch ist in der Zahl dasiger Münzen noch Spur spätern Flors. Wenn die Sage des Volks, daß Aventicum dreymal zerstört worden, historische Sicherheit hätte, so schienen die Merkmale dieser Unfälle auf die Jahre 265 bis 280, auf 304 und auf 350 am besten zu passen.

110) *Trebell. Pollio* und *Vopiscus* in Aurel. et Tac.; *Aur. Victor.* 33. seqq.; *Orosius* L. VII. c. 22. *Greg. Turon.* L. I. c. 30. 32. Die Teutschen (Germani), von welchen Aurelianus die Windeliker befreyte, werden von den Alemannen unterschieden; wenn auf das Classificiren solcher Scribenten zu bauen wäre!

Schriftstellern immer mehr fremd und gleichgültig wurden, und in der Erschütterung des fallenden Kaiserthums das Lager verwilderte: daher Probus, groß und gut, keinen Geschichtschreiber, aber Mörder, in seinem Heer[111]) gefunden hat. Als Carus vom Blitz getödtet, Numerianus und Carinus ermordet worden, als Diokletian und Maximilian Diademe und Anbetung empfiengen, zur Zeit als das Gallische Landvolk durch die Härte der Beamten zu unglücklichem Aufruhr gebracht wurde[112]), fielen die 303
Teutschen von der Donau in Rhätien und überzogen vom Rhein und von dem Weltmeer her die Provinzen Galliens. Nachdürstig waffneten sich die Allemannen; von der Saale zogen die Burgundionen[113]), vor andern ein freygesinntes, zu allem geschicktes Volk. Fastida, König der Gepiden, hatte sie von den Ufern der Weichsel vertrieben[114]); zu den Allemannen flohen sie vor der Gothischen Macht[115]). Auch die Heruler[116]) verließen das sandige morastige Land auf der nachmals Brandenburgischen Mark. Die Sachsen und Franken fuhren in Raubschiffen auf dem Germanischen Meer. Diesen Einfall hemmten allgemeine Uebel, Hunger und Krankheiten; Maximian zog mit seinem Lob-

111) *Vopiscus; Eutropius*, L. IX. c. 17; *Aur. Victor*, epit. 37; *Eusebius* in chron.

112) Die Bagauden. Daß am 22 September des 302 Jahrs in den Clausen bey St. Moritz am Eingange des Wallis eine (die Thebaische) Legion christlicher Krieger durch Maximian den Tod erlitt, erzählt um 432 oder 524 Eucherius Bischof zu Lion; es wurde geglaubt, bis zuerst Friedrich Spanheim Zweifel erhob; nun liegen die stärksten Verwerfungsgründe in Johann Conrad Füßlin's bester Schrift, der Christ ein Soldat (Frankf. u. Leipzig 1765; 8); die Vertheidigung hat am gelehrtesten Rivaz geführt (im Journal Helvetique 1749).

113) Zuerst nennt sie *Plinius*, H. N., L. IV. c. 14.

114) *Iordanes*, de reb. Gothor.

115) *Mamertinus*, panegyr., c. 17.

116) Neben ihnen Chaibones, Chabiones; diese sind wohl die Avionen des Tacitus, ein niederteutsches Volk, den Angelsachsen benachbart.

redner über das Gebirg, und setzte sich ein Denkmal, als habe er die Heruler besiegt[117]. Die Alemannen schlugen bey Langres den Cäsar Constantius Chlorus, so daß das fliehende Heer angstvoll die Stadt verschloß und er an einem Seil über die Mauer gezogen wurde. Dieser Schrecken brachte Verzweiflung, sie überraschte den Feind, in der fünften Stunde nach dem Sieg wurde er geschlagen[118]. Hierauf schlug der Cäsar die Alemannischen Schaaren bey Vindonissa in Helvetien[119] und verfolgte sie bis an den Günzburger Paß.

Die Verwüstung Helvetiens, 304. Damals dürfte die Helvetische Hauptstadt Aventicum verbrannt[120] worden seyn. Aber die ganze Nation ist untergegangen, ohne daß Ein Geschichtschreiber ihren letzten Tag mit Einem Wort angemerkt hätte: Erdbeschreiber gedenken hierauf der Helvetischen Wüste[121]; Ammianus Marcellinus erwähnt nach der Mitte des vierten Jahrhunderts, »in den Gegenden des Penninischen Gebirges liege »Aventicum, verlassen, wo aber große Trümmer ehe»mals beträchtlichen Flor bezeugen[122].« Nach diesem

117) *Mamertinus*, l. c., c. 5. 9; in genethliaco, c. 2. 5. 7. 16. 17; *Salvianus*, L. VII.

118) Von des Constantius Krieg *Eumenius*, panegyr.; *Eutropius*, L. IX. c. 15; *Orosius*, L. VII. c. 25. Von C. Galerius Maximinus ist eine Aufschrift zu Aventicum; Bochat, t. I. p. 556.

119) Man würde nicht dawiderstreiten, wenn jemand Vindonis campos nach damaligem Latein für Vindelicien hielte; passus Danubii Guntiensis würde sich besser dahin schicken. Doch könnte die Herstellung der Mauern Winterturs (Aufschr.) und vielleicht der Anfang von Costanz zeigen, daß Gefahr und Fürsorge auch in diesen Gegenden war.

120) Kohlen der Brandstätten werden immer gefunden.

121) *Ptolomaeus*. Nicht alle Angaben seines Buchs (es ist bekannt) gehören in seine Zeit. Hier wird er durch *Gregor. Turon.*, vit. patr., de Romano et Lupic. erläutert. Der Helvetische Name blieb am längsten der nördlichsten Gegend, wo Forum Tiberii und Gaunodurum war. *Ptol.*

122) Er nennt sie quondam non ignobilem (L. XV. c. 11.);

wird alles dunkel, Nugerol[123]), Uechtland[124]), Ogo[125]), bis an die Aare, bis an die Alpen der Name des ganzen Bahns der alten Stadt. Noch sieht man den Umkreis der Mauern[126]); einsam steht in einer Wiese, wie auf Samos von der Juno prächtigem Tempel, eine dreyßig Fuß hohe Säule[127]); über dem Amphitheater wächst Gras; der Pflug stößt auf Bilder, Altäre, Gräber, gewaltige Mauern, Spuren des alten Reichthums[128]). Gleichwie in den vorigen Zeiten der Name aller Nationen vor dem Namen der Stadt Rom verschwand, so ist aus den folgenden Jahrhunderten der Verlassenheit kaum das allgemeine Schicksal dieser Gränze bekannt. Wenn Rom die Alpenvölker hätte wollen zu Freunden haben lieber als zu Knechten, so würden sie für ihre Freyheit muthiger als unter ausländischer Herrschaft gestritten und Helve-

der Umfang der Mauern, die Kostbarkeit vieler Trümmer, die Menge der Münzen, beweiset fast mehr. Er spricht von ihren Gebäuden als halb zerstört; noch findet man acht bis zehn Schuh tief unter der Erde das Pflaster; an vielen Orten liegt das Erdreich kaum einen Schuh hoch über den Trümmern. *Antonin.* Itiner.: Aventiculum.

123) Schwarzes Thal, besonders um den Bielersee.

124) Uechtland wird noch im XV. Jahrhundert in Urkunden Desertum übersetzt.

125) Der südlichste Theil Uechtlandes in der Grafschaft Greyerz.

126) Die Thürme mögen, ehe die heutigen Wivlisburger an dem Ort gesammelt wurden, zur Vertheidigung oder Bewachung der Gegend aufgeführt worden seyn. In dem höchsten Theile des alten Umkreises werden, sagt man, nicht so viele Trümmer gefunden; wären dort Gärten gewesen?

127) Voyage *de M. Choiseul.* Scheuchzer, Itin. Alp. t. III.

128) Das meiste ist wohl zu Bern und Mönchenwyler (Villars-les-Moines, wo auf der Höhe der Tempel der Göttin Aventia gestanden haben soll), einiges an der Kirchenmauer und im Schloßhofe zu Wivlisburg; viel vortreffliches verloren, noch mehreres verderbt worden. Es giebt keine vollständige Beschreibung aller Gegenden der alten Stadt, aber nicht leicht ist ein Bauer oder Bürger daselbst, von welchem nicht etwas gelernt werden könnte.

Digitized by Google

tien und Italien vor dem äußersten Unglück bewahret haben. Große Monarchien vergrößern sich zu eigenem Untergang; sie fallen, sobald sie niemand mehr fürchten.

Die dritte Periode der Alemann. Kriege.

Als Constantinus, der Sohn des Constantius Chlorus, durch Kühnheit, Klugheit und viele Eigenschaften eines Feldherrn und Parteyhauptes das wider sich selbst streitende Reich vereiniget, und ihm der Verfall veralterter Grundfesten vor Augen war, beschloß er alles neu zu machen, verließ die Götter und Rom, und was in Verwaltung und Vertheidigung des Kaiserthums fehlerhaft schien. Constantinus hatte einen großen Plan, aber die Herstellung wahrer Macht, auf allgemeine große Tugend gegründet, war schon so unmöglich, als die Auferweckung eines Todten durch menschliche Kraft. Vielleicht verfehlte der Kaiser einige Mittel; noch gewisser wurde der neue Plan zu seiner Zeit schlecht unterstützt und nach ihm versäumt oder verlassen, weil seine Söhne, im Hofleben erzogen, schwache Regenten wurden; die Bischöfe kannten das Christenthum nicht, niemand kannte das Reich; Julian, voll des Alterthums, dem er weit vertrauter war als dem Geiste seiner Zeit, versuchte die Herstellung, Läuterung und Veredlung der vorigen Religion, aber niemand bauet fest auf einen vermoderten Grund. Länger als dreyhundert Jahre hatten die Kaiser nach Formen, die aus der alten Republik brauchbar schienen, regiert[129]). Nachdem der Alten starker Geist nebst ihrem Andenken zuletzt erloschen, arbeiteten Constantin und Julian verschiedentlich, der Planlosigkeit abzuhelfen; ein wankender Plan ist der verderblichste: ihre Nachfolger hatten jeder kaum Verstand genug für die Noth seiner Zeit.

Die Teutschen Waffen hatten unter Constantin keinen Fortgang. Auch Constans sein Sohn regierte hier nicht unglücklich. Vieles ist in diesen Geschichten dunkel, weil

129) Bis auf Diokletianus; freylich nahm es vor ihm ab.

man von Teutschland nur Eine Seite kannte. Constantius der zweyte führte den ersten Krieg wider die Streifereyen der Alemannen mit schlechtem Glück; sein Thron wankte noch. Da er sich nicht auf sein Heer verlassen konnte, gab er Friede; Friede suchte der Feind, weil die Römer im Raurachischen durch den Rheinstrom eine Furth gefunden und weil die Opfer nicht günstig waren [130]). Bald nach diesem Frieden, der entschuldiget werden kann, wurde Arbetio, Feldhauptmann über die Reiterey, mit einem starken Theil des kaiserlichen Heers in die Gegenden am Bregenzersee wider die Lenzer geschickt. Bregenz, eine damals Rhätische Stadt, lag dem Anfang des Bodensees nahe: beyde Ufer, wo nun der Anblick vieler Städte und Schlösser und glücklichen Landbaues überaus großes Vergnügen erweckt, waren voll finstrer Waldung und schwarzer Sümpfe [130 b]); die großen Kaiser der alten Zeit [130 c]) hatten eine Straße gebahnt. Lenz oder Linz liegt eine Stunde von Pfullendorf, in einem Gau, der zu großer Plage der Gränzen von einem kühnen Stamme der Alemannen bewohnt wurde. Der Kaiser zog von Mailand in das Land Hohenrhätien, auf das Caninische Feld [130 d]). Von da, mit anvertrauter Macht, Arbetio durch Meisor, das Land hinab, durch den engen Paß, nun Lucienstaig, in den Wald, welcher sich von dem Bregenzersee den Arlenberg hinaufzog. Da er zugleich die Ordnung des Heers erhalten, Pfade in den Linzgau [130 e]) finden, und bey so durchschnittenen Gegenden alle Feindeslist vorsehen oder auskunden mußte, bedienten sich die Len- 352

130) *Nazarius*, panegyr., c. 18; *Victor*, epit., 41; *Eutropius*, L. X. c. 2; *Ammianus*, L. XIV. c. 10. Siehe Wegelin's thes. rer. Suevicar.. t. I. p. 63.

130 b) Horrore squalentium silvarum inaccessus; Ammian.

130 c) Vetus illa Romana virtus et sobria; Ammian.

130 d) In der Gegend von Bellinzona (Cellarius richtig nach Gregor. von Tours Notit. I. 677). Hier blieb der Hof.

130 e) Dieser liegt eigentlich zwischen Argengau und Hegau; Chron. Gottwic. 662.

zer eines Nebels, brachen aus manchem unerwarteten Hinterhalt hervor und erschlugen zehn Tribune mit vielem Volke; hierauf stürmten sie die Schanzen. Das bedrängte Heer, ermuntert von Saniauch, Bappo und Arinth (Barbaren und gleichwohl Tribune), fiel plötzlich heraus und warf den Feind in schnelle Flucht. Diese Rettung, welche das Römische Heer fremden Vorstehern schuldig war, schien dem Kaiser Sieg und war dem Feind Aufmunterung[131]). Um diese Zeit wurden viele Gallische Städte[132]) ohne Belagerungszeug durch Geschwindigkeit, Hunger oder Schrecken erobert und umgekehrt: von der bewundernswürdigen Standhaftigkeit, womit freye Männer bey den Alten mit Weibern, Kindern und Vaterland zugleich umzukommen pflegten, war in so großer Noth keine Spur. Nach Gallien sandte der Kaiser den Julian.

354 Julianus, fünf und zwanzig Jahre alt, scheute den Hof, liebte das Lager, und fürchtete weniger den Feind als die damalige Trägheit und Niederträchtigkeit. In Zeiten, wo er um sich niemanden sah, dem er hätte mögen gleich seyn, wurden der große Cäsar, Trajan und Mark Aurel die Lehrer und Freunde seiner Jugend; im Geräusch theologischer Fragen unterschied er die Stimme des reinen Christenthums nicht, aber sein Leben war sittlicher als die Sitten der meisten rechtgläubigen Kaiser. In Gallien eroberte er zuerst Brumat an der Sorr[133]) und Cöln. Da er sich am obern und untern Rhein hiedurch befestiget, wußte er die Franken zum Frieden zu bewegen; wider die Alemannen zog er den Rhein hinauf; zugleich gebot er, daß Barbatio, Feldhauptmann des Fußvolks, mit fünf und zwanzigtausend Mann aus Italien durch die Wüste

131) *Ammianus*, L. XV. c. 4.
132) Als die Alemannen von Constantius wider Magnentius geladen wurden — fünf und vierzig auf Einmal.
133) In der Herrschaft Lichtenberg des untern Elsaßes.

der Helvetier nach dem Lande Rauracher[134]) oben an dem Rhein kommen sollte. Die Alemannen führten den Krieg mit Verstand; sie zogen westwärts dem Jura nach, plündernd, gegen Lion, um den feindlichen Plan zu verwirren; hierauf wichen sie dem Julian, den andern Feldherrn verjagten sie in die Wüste; endlich, da Julian nur erst dreyzehntausend Mann hatte, stellten sie unter dem Hauptbefehl des Fürsten Chnodomar ein dreymal stärkeres Heer, die Blüthe ihrer Macht, wider den Cäsar ins Treffen. Sie stritten bey Straßburg, als wider einen Römer, welcher keinen seines gleichen hatte, Julian aber, als wenn die Helden alter Zeit von ihrem ewigen Sitz auf seinen Streit blickten. Als er das Heer gut geordnet und unterstützt, als er dasselbe, vor der Schlacht mit Worten, hierauf durch sein Beyspiel, begeistert, erhielt er den letzten großen Sieg Römischer Kriegskunst über Teutschen Muth. An diesem Tag, da Leichname in dem Rheinstrom Furth machten, wurden mit Chnodomar zweyhundert getreue Kriegsgesellen dieses Fürsten gefangen; Er starb zu Rom am Heimwehe[135]). Der Ueberwinder durchzog sieghaft ganz Alemannien bis an die Cattischen Wälder[136]); ein Heer von ihm angefeuert, obwohl Barbatio es führte, befreyte Rhätien durch die Niederlage des Alemannischen Stamms der Juthunger. Nach solchen Demüthigungen dieses Feindes nahm Julian in der Schlacht bey Tongern an den Franken die Rache des Römischen Reichs. Als der Name Roms oder vielmehr dieses Cäsars am ganzen

134) Von Augusta ist so gar keine Meldung, daß (wenn das Unglück, nach welchem nun der Strom des Rheins durch die alte Stadt geht, noch nicht geschehen) sie wohl sonst schon zerstört, oder in großer Erniedrigung lag. Sonst waren die Rauracher aliis potiores oppidis multis; *Ammianus*, L. XV. c. 11. Münzen finden sich bis auf Theodosius; kein Beweis der Fortdauer der Sadt, Wahrscheinlichkeit aber, daß Römer in der Gegend sich so lange noch hielten.

135) Morbo veterni; Eb. ders.

136) Capellatium wird für Ziegenhayn gehalten.

Rhein furchtbar geworden, erleichterte er wie ein liebreicher Vater die hohen Steuern der Gallischen Städte, und befreyte sie von übermüthiger harter Verwaltung. Bis hieher Julian der letzte Glanz des ausgehenden Lichtes Römischer Tugend [137]).

Verfall des Reichs.

Valentinian der Erste, Gratian, und endlich Theodosius kamen ohne seinen vielumfassenden Geist, doch mit löblicher Tapferkeit und Behendigkeit, nicht ohne gute Einsichten, dem fallenden Reich zu Hülfe; aber die alte Bewaffnung und Kriegszucht war der Weichlichkeit unerträglich; der Kern des Heers bestand in Ausländern, welche keine gemeinschaftliche Sorgfalt noch Anstrengung wie für ein Vaterland bewiesen; kein großer Grundsatz blieb unverletzt; der Anstand wurde schlecht behauptet, und Schande bald gewöhnlich. Franken, Heruler und Batavér wurden gemiethet, für das Römische Reich zu sterben; der Friede wurde von den Teutschen erkauft; in solchen Fällen bestimmen die Verkäufer den Preis [138]). Valentinian ließ den ganzen Rhein befestigen [139]), als vermöchten schwache Männer hinter starken Mauern die Behauptung eines Reichs. Er bewog die Burgundionen zu einem Krieg wider die Alemannen; aber war zu hoffen, daß die Teutschen immer lieber unter sich um nichts, als wider den Kaiser um die südliche Welt würden streiten

137) *Ammianus*, L. XVI. c. 2. 3. 4. 12; L. XVII. c. 1. 3. 6. 8 bis 11; L. XVIII. c. 1. 2. L. XX. c. 10; L. XXI. c. 3. *Eutropius*, L. X. c. 14. 15. *Aur. Victor*, epit., 42; *Libanius*, orat. consular., et fun.; *Zosimus*, L. II. III.; *Socrates*, H. E., L. II.; *Sozomenus*, L. V.

138) *Ammianus*, L. XXVI. XXVII.

139) Eb. ders., L. XXVIII. 2; L. XXX. c. 3; *Cod. Theodos.* L. XXX. de curs. publ.; Schöpflin, Alsatia ill., T. I. p. 181; Bruckners Merkwürdigkeiten, St. I. S. 10. Robur, so Valentinian bey Basel befestigte, ist entweder Wartenberg auf einer der äußersten Vorspitzen des Jura oder der viereckte Thurm im Hard am Rhein, wovon 1751 die Trümmer entdeckt worden sind.

wollen? Dazu verließ er die Burgundionen[140]; eine Treulosigkeit, welche er im höchsten Flor der Macht sich nicht hätte erlauben sollen. Zorn ist am heftigsten in Schwachen; einen König der Alemannen ließ er ermorden[141], einen andern mit Pein lebendig verbrennen[142]. Verwüstung zog vor ihm her. Nach ihm wird ein sehr blutiger Sieg, welchen Kaiser Gratian durch Fränkische Hülfe erhalten[143], und endlich ein Zug Stilichons[144], welcher unter dem Namen Kaisers Honorius die höchste Macht verwaltete, von Dichtern und Rednern gepriesen. Wenn die Geschichtschreiber die Wahrheit sagten, so müßten die Alemannen längst vertilgt worden seyn; sie haben aber nach diesem von Cöln durch den Wald bis Ziegenhayn, Teutschland hinauf und in der Provinz Rhätien, bis an das Gebirge noch lange furchtbar gewohnt, und nachdem sie in großen Scharen durch Gallien und über die Pyrenäen gezogen, an den äußersten Vorgebirgen unsers Welttheils ein mächtiges Reich gestiftet[145]. Helvetien war eines jeden; in Rhätien gieng die Römische Herrschaft nach und nach zu Grund; Rom fiel durch sich, hierauf durch jeden Feind. Erst wurde das Kaiserthum verhaßt, nachmals verachtet, alsdann gestürzt. Große Staaten fallen unbedauert, weil gemeiniglich durch eigene Schuld.

Wenn man auf der einen Seite bedenkt, welche Männer die alten Helvetier in gutem und bösem Glück, wie furchtbar das Rhätische Volk, wie groß an Muth und

140) *Ammianus*, L. XXVIII.

141) Eben ders., L. XXVII.

142) Eben ders., L. XXIX. c. 4. Veritate tormentis expressa conflagravit flamma poenali.

143) Eben ders., L. XXXI. c. 10. 11. *Ausonius*, in gratiar. actione ad Gratian., §. 8, 82.; *Victor*, epit. 47.

144) *Claudianus*, de quarto consulatu Hon., v. 439. 448. 459; de Sexto, v. 230.; de laudib. Stilich., L. I. v. 193.; de bello Getico, v. 279. 340. 414.

145) Besonders in Gallizien. *Orosius*, L. VII. *Zosimus*, L. VI.; *Isidori* hist. Vandalor. et Suevor., ap. Labbeum.

Mannschaft ganz Gallien, wie hochgesinnt und standhaft Britannien und Spanien, wie kriegerisch, wie erfindungsvoll, zahlreich und prächtig die Städte der Griechen, wie frey, muthig und wichtig die geringste Völkerschaft, welches Leben im ganzen Süd, und was Rom selbst war; auf der andern Seite, was Rom wurde, wie knechtisch, barbarisch und schwach, wie entvölkert und erödet so viele gewaltige Städte und Länder, was Kunst, Gefühl, Weisheit und Ruhm, was die ganze gesittete Welt wurde: so ist leicht einzusehen, daß wir kein Unglück mit entschlossenerm Abscheu und angestrengterer Gewalt zu verhindern haben, als die Herstellung einer Weltmonarchie.

Siebentes Capitel.

Die Einwanderung fremder Nationen.

Lange nach dem Untergang der Helvetischen Freyheit, als Einleitung.
auch der Name des Helvetischen Volks verschwunden[1]), wurde der verlassene Fuß dieser Alpen von Burgundionen, Alemannen, Ostgothen, Franken und Longobarden eingenommen. Sie veranstalteten daselbst neuen Bau des Landes; von ihnen wurde menschliche Gesellschaft, alles, auch die Freyheit, hergestellt und vervollkommnet; von diesen Völkern stammen die dreyzehn Orte, die Zugewandten und Unterthanen des großen ewigen Bundes Hochteutscher Lande. Die Zeit und Art, woher, wann, wie jeder Stamm unsrer Väter in das Land gezogen, in welche Gegend, und wie in tausendjähriger Barbarey und Einfalt bey vielen fürchterlichen Zerrüttungen alles, was wir sind und genießen, sich entwickelt habe, wird in den folgenden Geschichten beschrieben.

Von ganz Europa ist seit zwey bis drey und zwanzig hundert Jahren kaum Griechenland mit einiger Gewißheit bekannt[2]); Rom hat seit nicht viel mehr als zweytausend Jahren zuverläßige Geschichte[3]); die nor- Ursprung dieser Nationen.

1) Doch müssen wir bis auf die Zeit, wo durch die Ausbreitung des Bundes der Schweizerischen Eidgenossen das ganze Land wieder zu Einem Namen vereiniget wurde, ihn bisweilen brauchen.

2) Von der Zeit, wo Thucydides beginnt; man weiß den Ruf der *Τρωικων* und *Μηδικων* selbst nach der Kritik der Griechen.

3) Ist man doch der Erbauung nicht gewiß! Nach Newtons (freylich kühnen, nicht immer erwiesenen) Rechnungen kommen bis

dischen Länder hat Julius Cäsar eröffnet. Aber die Verwandtschaft und Abstammung der Völker des Nordens ist aus den fünfhundert Jahren des Römischen Kaiserthums kaum so genau bekannt, als bey uns die Stämme in Peru oder Chili. Der Ursprung einer Nation (das ist, mit welchen Stämmen jedes Volk auf den uralten Wanderungen am längsten zusammengeblieben) ist am sichersten durch Vergleichung der Sprachen zu erkennen[4]); aber vor kaum neun Jahrhunderten wurde zum ersten Mal in einer nordischen Sprache geschrieben[5]); vorher findet sich eine sehr kleine Zahl verstümmelte Worte einzeln in ausländischen Schriften; wenige Namen der Völker werfen einiges Licht auf ihren Ursprung: Erstlich, weil die Griechen und Römer viele Namen unterdrückt oder verdorben; sie liebten die Genauigkeit weniger als sie barbarische Töne haßten[6]). Zweytens, weil Benachbarte ein Volk oft bloß in Rücksicht auf Züge seiner Sitten benennen. Barbar, Numidier, Wandale, vielleicht Sueve, ist ein einziger Name, welcher

---

auf Christum nur 627 Jahre; Levesque rückt (mit freylich eben auch nicht statthaften Gründen) bis an das Trojanische Jahrhundert hinauf. Siehe die meist wahren Betrachtungen Beaufort's, de l'incertitude des cinq premiers siècles, und Algarotti über die Jahre der Könige. Wir zählen hier ungefähr seit Polyb.

4) S. in den miscell. Berolin. 1710, Leibniz de origin. gentium ductis ex indicio linguar., in der Allgem. Nord. Gesch. Schlözers und einigen andern historisch-kritischen Schriften der neuesten Zeit, musterhafte Entwickelung und Anwendung dieser Gedanken.

5) Vor dem Vertrag der Enkel Carls des Großen (s. in Sinner's catal. Msctor. Bern.) und vor dem Eid Ludwigs des Teutschen (in Joseph Planta's Gesch. der Romanschen Sprache, Chur 1776) sind wenige einzele Bruchstücke im Schilterischen Thes. und einigen andern Sammlungen.

6) Selbst Plinius nennt oft nur Latiali sermone dictu facilia. H. N. L. II.

in verschiedenen Sprachen eine wandernde Nation bezeichnet.

Wenn Plinius[7]) meldet, Wandalen seyen ein Germanisches Volk, und Burgundionen ein Stamm der Wandalen, so muß diese Angabe übersetzt werden: »Unter den »Kriegern[8]) in dem Wald jenseit des Rheins oder der »Elbe führen viele ein umherziehendes Leben; zu diesen »gehöre das Volk der Burgundionen.« Man will wissen, sie seyen, durch Waffen ihrer Feinde bezwungen, von den Ufern der Weichsel nach Teutschland an die Saale gezogen; dort sey über Salzquellen oder Salzwerke mit Alemannen Krieg geführt worden; endlich wären die Burgundionen, achtzigtausend Mann stark, unter ihrem Heerführer Gonthahar[9]) an dem Rheinstrom erschienen, zuletzt in das Römische Reich gekommen, Gallien hinauf über den Berg Jura bis in die Thäler der Penninischen Alpen gewandert[10]), und von den Ufern der Loire bis an des Grimsels unvergänglichen Schnee herrschendes Volk geworden. Wahrscheinlich genug erzählen die Alten, die Burgundionen seyen Männer, sechs, sieben Schuh hoch gewesen[11]), (Germanische Körper, zu-

1. Der Burgundionen.

376

407

7) Ebdas. L. IV. c. 14. Plinius ist einer der wenigen Alten, welche auch das Mittelalter (bisweilen der Zauberkünste wegen) las; daher kommt, daß die Chroniken Wandalen und Burgundionen oft ohne Unterschied brauchen.

8) Von den geren Germanen genannt; diese waren, wie die Quiris (von gleichem Stamm?) bey den ältesten Sabinern und Römern, und wie das pilum der Legion, wie die Sarisse der Phalanx, die auszeichnende Waffe. Hiervon giebt noch der Nibelungen Lied Spur.

9) Gundicarius, Günther.

10) *Orosius*, L. VII.; *Prosper*; *Cassiod.* in chron. Burgundionen mag Siegbert von Gemblours ad 411 meinen, wenn er meldet, Wandalen seyn in Wallis vorgedrungen, und haben Florentin von Sitten gemartert. Hieraus wäre auch zu muthmaßen, daß ihre Christianisirung später vorfiel.

11) *Sidon. Apollinaris.*

mal in den Landen, wo sie gelebt, wachsen bis auf diesen Tag zu ausgezeichneter Größe); sie haben, wie die Göttersöhne im alten Griechenland, Thierhäute getragen; die Freyheit als ihr einziges Gut geliebt: ihr zum Sinnbild sollen sie in ihrer Volksfahne eine Katze geführt [12]), vergiftete Pfeile (wie andere Barbaren) gebraucht haben [13]): die Giftmischerey war auch im Heer der Römischen Kaiser ein Artikel der Kriegskunst [14]). Ihren Vorstehern, (Hendinen) gehorchten sie so lang der Hendin den Göttern gefiel; die Götter, die Regenten der Natur, erklärten ihren Willen durch fruchtbare oder unfruchtbare Jahre, oder als die Regenten des Glücks, dessen Macht nirgend größer ist, als wo die Kriegskunst am schlechtesten, durch den Ausgang der Schlachten: hingegen der Oberpriester (Sinist) verwaltete unbekümmert sein heiliges Amt; sollte den Göttern ihr Priester mißfallen [15])? Doch hatte der Sinist nicht solche Gewalt über den Hendin, wie die Augurn über die Wahl und Regierung der Consuln von Rom [16]). Wenn die Römer so thöricht waren als unsere Väter, warum sollten wir nicht mit gleicher Freyheit und Würde denken, leben und sterben wie die Römer? Jede Tugend, jedes Vorurtheil, hat ein Vaterland so weit Menschen wohnen.

Unter ihrem Sinist, mit ihrem Hendin [17]), muthvoll, weil sie nichts zu verlieren hatten, unwissend, weil

12) *Mille*, Hist. de Bourg., T. I. So sollen auch die Chatten gethan haben.

13) *Ruchat*, Hist. gener. de la Suisse, T. II. Msc.

14) S. die Regeln in den *κεσοις*, welche unter des *Iulius Africanus* Namen bey den vett. mathemat. Paris 1693 stehen.

15) *Ammian. Marcell.*, L. 28. c. 25.

16) Der Sinist mußte eine Begebenheit anführen, welche vor den Augen des Volks war; nicht so Gracchus der Vater; nach geraumer Zeit bemerkte er, vitio tabernaculum captum; *Val. Max.* L. I.

17) In Ihrem Gesetzbuch werden die Fürsten Gibich, Gode-

sie niemand lehrte[18]), kamen die Burgundionen an die Gränzen des Reichs. Da kam aus einer Stadt ein alter Bischof, unerschrocken und friedsam, und gab ihnen zu verstehen: »Die Gallier und Römer und sie und alle andere Völker, seyn Kinder eines einigen Gottes, und in »Ewigkeit glücklich, wenn sie das nicht vergessen. Jesum, »welcher es gelehrt und im Leben beobachtet, habe Gott »von den Todten auferweckt, um dem ganzen menschlichen »Geschlecht über die Zukunft Licht und Ruhe zu geben. Als »kaum zwölf Männer des verachtetsten Volks auf dem Erdboden Jesum gekannt, habe Er vorausgesagt, Rom, das »ganze Kaiserthum und alle Nationen werden an ihn glauben. Mit Rom habe das Gott so gefügt; nun sollen »auch sie im Namen Jesu zu dem allgemeinen Vater beten.« Auf diesen Vortrag wollten sie den Bischof weiter hören; sie fühlten, daß nichts größer noch freyer macht, als Menschenliebe und unendliche Hoffnung. Der Bischof redete sieben Tage zu den Burgundionen, bis Gonthahar und sein Heer den Göttern abgesagt und von ihm die Taufe nahm[19]). Der Glaube ist leicht, wenn man will[20]). Von dem an wurden sie von den Galliern als Brüder aufgenommen. Dieses trug sich zu um die Zeit, als Constantius, ein Römischer Feldhauptmann, den Burgundionen Land gab an dem Rhein, und sie versprachen[21]), diese Gränzmark wider die Teutschen zu behaupten.

---

mar und Giselar neben Gonthahar genannt; es ist nicht klar, ob sie vor oder mit ihm regiert haben. Im übrigen ist Hendin ein Aeltester; der Sinist vom heiligen Hause (Sin) genannt; Wachter in Misc. Berolin. contin. p. 44, fg.

18) Darum war bey gleich altem Ursprung der Nord so weit hinter dem Süd als Cooks Inseln hinter Europa, weil der menschliche Verstand sich nicht von selbst entwickelt, sondern durch Unterricht elektrisirt werden muß.

19) *Socrates*, H. E., L. VII.; *Orosius*, L. VII.

20) Und wenn zu dem, was die Religion will, die Theologie nicht so viel hinzusetzt.

21) Um 413.

Wie das Reich damals war.

Das Römische Kaiserthum fiel, wie nun das Türkische Reich, durch seine innern Fehler. Schon als die Republik noch stand, wurde der Stolz und Geiz vornehmer und reicher Amtleute, oft von den besten Männern, parteyisch geschirmt[22]). Der unterdrückte Landmann hatte schweren Zutritt an den Hof des Kaisers einer Welt, und brachte vor die Staatsdiener wider tyrannische und reiche Statthalter nur Thränen. Als das Gefühl des Guten und Schönen durch die zunehmende Verderbniß gänzlich erloschen, als der alte Reichthum den unterjochten Völkern abgedrungen war, und kein fremder erobert werden mochte, schien Gelderpressung den Amtleuten[22 b]) der einzige Weg zum Glück, Grausamkeit brauchbares Mittel dazu, und Menschlichkeit Schwäche. Uebrigens wurden gute Staatsdiener ohne Schuld gestürzt, wohlverdiente Feldherren aus Argwohn ermordet, und wenn die Vornehmen gefallen, hatten die Bürger in kleinen Städten

22) Selbst von Scipio; *Livius*, L. XXIX; selbst von Marcus Brutus; *Cicero*, ad Attic., L. V.

22 b) Die übelberüchtigten *Curiales* waren das Rathscollegium der Städte; seit Constantin das Stadtgut einzog (und meist an die Kirchen schenkte), die Lasten aber, immer unerschwinglicher, auf die Stadtregierungen, bis zu der gänzlichen Erschöpfung des Privatvermögens der Curialen, drückten, verhärtete diese die Noth, und machte sie in Erpressungen erfinderisch, um sich zu retten. Dadurch fiel das Stadtwesen, ehe die Barbaren gekommen, in den äußersten Ruin. Dieses hat Friedrich Roth, der Stadt Nürnberg Syndicus, in einem altrömisch geschriebenen Werk de re municipali Romanor., (Stuttgard 1801) und nach ihm Hegewisch (über die Römischen Finanzen, Altona 1804) mit so viel Gelehrsamkeit als gesundem Urtheil lehrreich aus einander gesetzt. Im übrigen waren schon zu Strabon's Zeit sehr viele altberühmte Städte verlassen (ερημοι); welches immer geschieht, wenn der Despote der gefallenen Welt auf alle Weise gemeines Gut und Privatreichthum für seine und seiner Partey gänger unersättliche Eitelkeit und Habsucht erschöpft. Man will das aber nie glauben, und wagt nicht, es zu rügen, bis es geschehen und vollendet ist.

und arme Bauern, die der Barbar schont, an der Menge der Unterbeamten jeder seinen Tyrann. Man bedurfte ein frecher Mensch zu seyn, um sicher zu leben[23]). Als die Römer solchermaßen ihre Geisteskraft mißbrauchten und wilde Völker die gesittete Welt einnahmen, schien das menschliche Geschlecht in Gefahr des unwiderbringlichen Verlustes aller moralischen Vorzüge: doch die christliche Religion (gestiftet in dem ersten Jahr vollendeter Tyranney, als Tiberius nach der Hinrichtung Sejans ohne Scheu that was er wollte[24]), und befestiget, ehe nach dem Untergang freyer Verfassungen auch alle Tugenden und Grundsätze verloren giengen) verhinderte, tausend Jahre lang, südliche und nordische Barbaren, zu vergessen, daß eine Seele in uns ist. Die Völker aus dem Norden, Ueberwinder des Reichs, wurden bald von den Geistlichen beherrscht; nach dem natürlichen Recht der Oberherrschaft, welche dem Verstand über den Unverstand gebührt. In diesem Zustand war das Reich, als die Burgundionen in das alte Helvetien kamen.

In ihren engen Wohnsitzen bey Worms an dem Rhein wurden sie den Unterthanen des Kaisers beschwerlich[25]), und als die Franken nach Gallien zogen, mag ihre Treu bezweifelt worden seyn. Also wurden sie von Aetius, einem Römischen Feldherrn, welcher in bessern Zeiten ein großer Mann geworden wäre, durch das Heer eingeschränkt. Hierauf schloß er einen Vertrag, wodurch er ihnen am Fuße der Alpen die Länder gab, wo die Allobrogen und Helvetier gewesen waren[26]). In diesen Gegenden, welche verlassen lagen, weideten sie

Wie sie nach Helvetien kamen 432.

23) In hoc scelus res devoluta est, ut nisi quis malus esset, salvus esse non possit; *Salvianus*, de gubernat. Dei, L. V.
24) *Tacitus*, Annal., L. VI. ult.
25) Belgam, Burgundio quem trux presserat beklagt hierum *Sidonius*, panegyr. Aviti.
26) *Prosper*, *Idacius*, *Cassiod.*, in ihren Zeitregistern.

Digitized by Google

weit und breit ihr Vieh; dafür versprachen sie, die Vormauern Italiens zu behaupten.

Attila, 450. Da erschien der große Attila[26 b]), vieler Könige König[27]); die Hunnen, fünfmalhunderttausend Krieger von vielen Völkern, folgten seinem Wink[28]); von dem Atlantischen Meer bis wenigstens an die Ufer der Wolga[29]) bewegte er die Nationen. Er sprach, so sandte Theodosius den Tribut Constantinopels. Er brach auf, so vergaß die ganze Barbarey im Abendland ihre Trennungen und stand zu Aetius. Da soll an einem Paß nach Gallien der König der Burgundionen gestritten haben; Attila erschlug ihn[30]). Gegen solche Scharen ist Kriegskunst nöthig, durch Kriegs-

26 b) Etzel Godegisel. In jenem Namen erhielt er den der Wolga, wie die Tataren sie noch nennen; bis an sie habe er geherrscht (Deguignes); oder ist er großen Strömen gemein, Atelcusu das Land zwischen Strömen, am Don, Dnepr, Dnjestr (Christian von Engel ad Cornides vind.)? Dem sey wie ihm will, er ist Etzel (der Nibelungen Lied). Der zweyte Name ist der dem geschreckten Abendland Geisel Gottes zu bedeuten schien.

27) *Priscus*, in legat.; Jordanes.

28) *Iordanes* (de reb. Gothor.); reliqua turba regum, ac si satellites, nutibus Attilae attendebant, et absque aliqua murmuratione quisquis cum timore, quod jussus fuerat, exsequebatur; sed solus Attila, rex omnium regum, super omnes et pro omnibus sollicitus erat.

29) *Deguignes*, Hist. des Huns, t. I.

30) Einige (*Hist. Miscella*, L. XV.) setzen in diese Zeit, andere (nach *Idacius*) zu 436, Gonthahars Tod durch die Hunnen; indessen da in Jordan's guter Beschreibung der entscheidenden Schlacht keine Spur von Burgundionen vorkommt, so ist mehr als wahrscheinlich, daß ihr Heer an einem andern Ort widerstanden. Ist in Hildich, deren Hochzeit Etzeln tödlich war, Spur der Chriemhilde? oder war der Untergang des Königs Gonthahar und seiner 20000 Mann, dessen Idacius bey 436 erwähnt, Chriemhildens Rache? Ist historischer Grund in der Fabel der Nibelungen? Kam von dieser Ausrottung der Großen, daß, da vielleicht Gonthahars im Jahr 436 unmündiger Sohn im J. 450 im Felde gegen

kunst siegte Aetius. Die Sagen schreiben dem Attila den letzten Untergang vieler Helvetischen Städte zu[31]); der Schrecken seines Namens blieb lang in den Gemüthern; so stark hatten graue Ahnen das Entsetzen der Väter vor Attila, der Geisel Gottes, dem lauschenden Enkel mitgetheilt. Attila, Cäsar, Karl der Große haben viele andere Namen verdunkelt[32]), wie Herkules in Griechenland[33]), zu Tadmor Salomo[34]), und wie Alexander bey den Morgenländern[35]).

Die Burgundionen fassen feste Sitze.

Die Burgundionen sandten zu den Westgothen, und begehrten Gundioch, einen Fürsten von dem alten Geschlechte der Balden, aus welchem die Westgothischen Könige stammten; sie machten ihn zum Heerführer. Mit Hülfe dieser Freundschaft, nachdem sowohl Aetius als Attila gestorben, und das Hunnenreich wie das Kaiserthum, entseelten Körpern gleich, sich auflöste, breiteten sie sich aus; die Westgothen in Spanien, die Burgundionen in der alten Römischen Provinz ob der Stadt Marseille bis an die Cevennischen Berge und weit hinaus in Gallien. Von dem an wohnten sie, wo das hohe und niedere Burgund, wo Bern, Freyburg und Wallis, wo Savoyen, Dauphiné und ein Theil der Provence liegen. Alles war sechshundert Jahre lang entvölkert und erödet worden[36]);

König Etzel erschlagen wurde, der königliche Stamm der Burgundionen erlosch! Die anziehende Beleuchtung des ältesten, größten, originellsten Heldengedichts Teutscher Nation ist nicht eine Sache weniger Zeilen, sondern ein Geschäfte „des Schweißes der Edlen werth."

31) Zumal weil die viel spätern Ungarn mit Etzels Hunnen verwechselt werden.

32) Der gemeine Mann in der Schweiz schreibt ihm die Verwüstungen, Cäsarn Thürme, Schanzen und Läger, Karln dem Großen die religiösen Anstalten zu.

33) *Diod. Sic.*, L. IV.

34) *Wood*, ruins of Palmyra.

35) Im Caucasus, in Ostindien wird manches viel neuere ihm zugeschrieben.

36) Siehe über Sicilien, Griechenland, Asien schon Strabo.

erstlich weil die besten Feldherren den Kern der Nationen ausrotteten oder verkauften, um über sclavischen Pöbel zu herrschen[37]); zum andern, weil alle vorzügliche Talente, aller Glanz, alle Macht, nach Rom gekommen, wo alles verdarb und untergieng[38]); drittens, wegen des Elends, welches den unterdrückten Völkern den Muth nahm ihr Daseyn auf Kinder zu bringen. Daher geschah, als die Burgundionen sich ausbreiteten, keine Auswanderung der Gal-
456. lier, sondern ruhige Theilung des Landes[39]) unter die sieben Scharen Königs Gundioch[40]). In dem romanischredenden[41]) Helvetien war schwache Spur des vorigen Glücks an dem Lemanischen See, der höher als nun stand[42]), in dem Jorat[43]), welcher Berg ob Lausanne zwischen dem Alpgebirg und Jura ist, und an den Seen von Uechtland[44]), in Wäldern, an Sümpfen und in öden Gefilden. Es würdigte ein Bischof das fallende Noviodunum seiner Gegen-

37) Auch Scipio, *Livius*, L. XXIV. c. 42; auch Paulus Aemilius, eb. das. L. XLIV. c. 34.

38) Eb. ders., L. VI. c. 12. L. VII. c. 25. und so viele andere Stellen.

39) *Marii* chron. ad 455; bey du Chesne in Scriptt. Wenn diese Chronik dem Bischof Marius abgesprochen werden könnte, so würde sie einem Ungenannten, aus dieser Zeit, aus diesem Lande, bleiben müssen. Die Theilung im folg. Cap.

40) *Chron. de Gruyere*, Msc. auf deren Gruerius und auf den König Archisedeus (Gundioch) weiter nicht zu bauen ist; nur ist hier Spur der Sage von des Landes Theilung.

41) Romanisches Land, païs Roman, weil es der späteste Hauptsitz des untergehenden römischhelvetischen Volks gewesen, und seine Landsprache (patois) noch davon zeuget.

42) *Marius*, ibid. 563; *Ruchat*, l. c., t. III; Spuren, Merkmale, Sagen, sowohl zu Genf als bey Port-Valais und um Ville-neuve.

43) Die Stelle Strabon's p. (Almelov.) 295 kann das Alterthum des Namens *Iopa* beweisen; der Jura heißt Jurassus; der genaue Strabo allein hat diese Berge unterschieden.

44) Welschneuenburger und Murtener, mit dem Bieler beynahe zusammenhängende Seen.

wart nicht mehr [45]); dem großen Aventicum blieb der Name nicht; die umliegende Landschaft hieß Wilachgau [46]), vielleicht von daher eine Burg auf den Trümmern der alten Hauptstadt, Wivlisburg [47]). Es war hin und wieder am Jura ein Bauernhof, der ganze Fuß bis Romainmotier Wüste [48]). Die ältesten eingebornen Geschlechter des Landes mögen höchstens Burgundionen seyn, Burgundisch viele unlateinische Worte [49]), auch sind auf beyden Seiten des Jura viele Namen gemein; in dieser Gegend ist alles von diesem Volke.

Jenseit Uechtlands [50]), jenseit der Aare Aargau hinab, jenseit des Flusses Reuß bis an den Bodensee, so tief man in das Gebirg wohnte, und bey den Rhätiern, war alles Alemannisch; so, Teutschland herunter an die Lahn und bis Cöln an dem Rhein [51]). Die Alemannen zogen als Hirten auf den Weiden ihrer Gemeinheiten um- 2. Von den Alemannen.

45) Dieses Bischoffsitzes wird in der *Gallia christ.* Art. Belley, doch ohne diplomatischen Grund erwähnt.

46) Pagus Villiacensis (mehrere Urkunden unten); auch nun, Vuilly, welches Namens Ursprung nicht bekannt ist.

47) Andere haben der weiblichen Gottheit Aventia gedacht; ein Vorsteher dieses Ortes hatte den Gedanken, daß derselbe wegen der besondern Ergebenheit der Lausannischen Bischöfe, welche Wivlisburg mit Mauern umgeben, für die damaligen Kaiser, Wiblisburg (so wird er oft geschrieben) von Gibellinen heißt.

48) *Gregor. Turon.*, vit. Patr., c. I.

49) Daher in Etymologien Celtisch und Burgundisch unsicher unterschieden wird.

50) Iurensis deserti secreta, quae inter Burgundiam et Alamanniam sunt; *Greg.*, I. c.

51) S. von Struve und Schöpflin mit Fleiß gesammelte Stellen bey Wegelin, thesaur. rer. Suevicar., T. I. p. 38. 206. Sie streiften jenseit des Rheins,

Rhenumque, ferox Alemanne, bibebas,
Romanis ripis, et utroque superbus in agro
Vel civis vel victor eras.

Sidon., panegyr.

her; bey den Burgundionen und Galliern kam, nach Vertheilung der Güter, Feldbau empor; durch ihn wird bey mehr Vervielfältigung das bürgerliche Leben mannigfaltiger und geschwinder vervollkommnet. Bey den Alemannen war nichts als Heerden und Waffen, sie zerstörten die Städte[52]), sie trieben Raub[53]), sie traten um Sold in Kriegsdienste bey benachbarten Völkern, und blieben bey den Göttern ihrer Väter[54]); von Ländertheilungen kommt bey ihnen nichts vor[55]); ihre Herkommen sind von den Ueberwindern endlich aufgezeichnet worden[56]). So erhob sich das Burgundische Helvetien, das Alemannische bedurfte eines andern Volks. Die Anlagen aller Menschen sind fast gleich, aber der Alemanne blieb in dem Teutschen Wald, oder zog in erödete Länder; als der Burgundione das gesittete Leben der Gallier sah, konnte seine einfältige Barbarey nicht widerstehen[57]).

3. Die Franken. Die Franken, durch gemeinschaftlichen Abscheu ausländischer Herrschaft, oder Begierde nach Beute vereinigte Kriegsgesellen, hielten sich in Gegenden, welche die Römer nie dauerhaft bezwungen, an dem untern Rhein[58]). Die Niederlande waren durch die Moräste gesichert; wo die Marschländer sind, wurden die Küsten von den Fluthen wechselweise bedeckt und verlassen; ob denselben war Geestland, Brüche, die große Heide von Antwerpen bis an den Litthauischen Wald, Länder, de-

52) Cöln, Mainz, Worms, Brumat, Selz, Ell, Horburg; wie viele mehr! Von Spanien *Isidorus*, aera 446.

53) *Gregorius*, l. c.; *Eugippius*, v. S. Severini.

54) Es ist sichtbar aus dem Gesetzbuch; s. das 9 Cap.

55) Man kann auch keine Zeit angeben, da sie in Helvetien geherrscht; sie zogen in selbstgemachten Wüsten umher.

56) Im J. 638.

57) So wenig die Mandschu und andere Eroberer dem System Sinesischer Policey.

58) Leibniz, de l'origine des François, werde verglichen mit Grupens originibus.

ren Eroberung von dem Römischen Reich verschmähet wurde. Aus dieser Gegend überzogen die Franken das Land Gallien; theils eroberten sie die Städte, theils nahmen diese sie auf. Als nach schrecklicher Erschütterung das abendländische Kaiserthum endlich untergegangen, wurde von den Statthaltern der Name des Kaisers von Constantinopel gebraucht, aber das gedrückte Volk erhielt von dem Bosphorus langsame oder keine Hülfe. Wenn im Reich des größten Königs viel geschieht, was er nicht weiß, was durften Amtleute Kaisers Anastasius wagen! Darum wandten die Herzen der Gallier sich zu Chlodwig, Heerführer der Franken[59]). 486.
In seiner ersten Schlacht war er kaum so alt als Alexander im Treffen an dem Granikus. Hierauf setzte er die streitbaren Thüringer in Furcht, und lockte die müden Gallier vom Scepter des Kaisers unter seinen einfachern Stab[60]). Zwischen den Franken und Alemannen erhob sich Krieg in der Gegend von Cöln. Im Feld bey Zülch[61]) kamen sie an einander; sie stritten wie sonst 496.
gegen die Römer, sehr hart: die Alemannische Menge war auf dem Weg des Sieges. In dieser Gefahr gab Chlodwig den Galliern eine andere Seele, denn zum ersten Mal erhob er seine Hand zu ihrem Gott und seinem Sohn. Da die Gallier dieses hörten, wollten sie zeigen, wie viel mächtiger Jesus ist als der Gott Wodan[62]); ihr neuentflammtes Heer stürzte in den Feind; diesem Stoß widerstand der Alemanne nicht; also rief er aus: »König der Franken, schone dein Volk, wir

59) *Salvianus*, l. c., L. IV. p. m. 19. L. V. p. 29. sq.; *Gregor. Turon.* L. II.; vergl. *Mably* obss. sur l'hist. de France, t. I.

60) Diesen Stab s. im Recueil d'estampes, représentant les grades etc. Paris 1780.

61) Tolbiacum, nach den meisten Zülpich, in dem obern Erzstift Cöln. Doch sind auch Gründe für eine Gegend bey Strasburg; *Grandidier*, H. E. de Strasbourg T. I. p. 154.

62) Der Alemannen Gott; *Walafr. Strab.*. v. S. Galli.

»sind dein«[63]). Denn ihr Fürst lag erschlagen, sie wählten am liebsten den tapfersten[64]). Doch, als Chlodwig in die Gaue zog, weigerten viele den Gehorsam; viele wollten das Land verlassen, lieber als den Fürsten der Franken annehmen[65]); weil schon damals zwischen Alemannen und Franken Widerwille war, oder weil jene diesen den Sieg nicht vergeben konnten, oder weil sie für die alten Sitten und Götter besorgt waren, vielleicht weil sich der Fränkische Fürst von dem Kaiser ehren ließ[66]); eigentlich waren sie an ordentlichen Gehorsam
504. gar nicht gewöhnt[67]). In dem neunten Jahr nach dem Sieg unterwarfen sich die meisten aus Hülflosigkeit[68]). Chlodwig behielt ihr Vaterland; es geschieht keine besondere Meldung des Helvetiens, in welchem sie umhergezogen; das Land Rhätien fiel an die Ostgothen.

4. Die Ostgothen.

Unter allen Eroberern ist keiner größer als König Dietrich der Ostgothe. Man weiß, daß die alten Gothen unter vielen Königen aus dem Hause der Amaler den Süd des Europäischen Rußlands gewaltig beherrscht[69]): noch jetzt heißt Rußland in Litthauen Gothien[70]). Hunnen sind im Anfang des Römischen Kaiserthums an dem Caspischen Meer[71]); doch ist nicht unmöglich, daß in ältern Zeiten Hauptstämme im Norden

63) *Gregor. Turon.*
64) Duces ex virtute sumebant; *Tacitus.*
65) *Ennodius*, panegyr. Theodor.
66) Den Einfluß hiervon siehe im Anfang des folg. Cap.
67) Suevi nihil omnino contra voluntatem faciunt; *Caesar*, B. G., L. IV. c. 1.
68) *Fredegar.*
69) *Iordanes*, de reb. Gothor.
70) *Guday*; Fischer, quaest. Petropolit.; Schlözers Probe Russ. Ann. Doch solche Namen waren in ihrer Urbedeutung oft mehrern Völkern gemein.
71) *Dionys. Periegetes.*

der Sinesischen Mauer wohnten [72]). Als während innerlicher Unruhen bey den Gothen [73]) der Hunnische Schwarm über den Mäotischen Sumpf zog [74]), wurden jene theils zur Auswanderung, theils zum Gehorsam genöthiget. Von dem an kamen die Westgothen in das Kaiserthum; diese eroberten Spanien; die Ostgothen unter den Amalern dienten dem Hunnen Attila. Dieser starb, Ellak sein Sohn wurde erschlagen; da denn die Nationen abgefallen, und besonders die Ostgothen durch Kriegsmacht und Heldenmuth Barbaren und Römer geschreckt; bis Zeno, Kaiser zu Constantinopel, das von andern Völkern eingenommene Land Italien Dietrich, 493
Sohn Theudomirs von seinem Kebsweibe Ehrenlieb, Heerführer der Gothen, urkundlich übergab [75]).

Sitteneinfalt an Barbaren ist keine Tugend, sie ist Ihre Sitten.
Natur; sie zeigen ihre Laster, sie sind schrecklich; wir haben andere, um so gefährlichere, weil wir sie zu verbergen wissen; den Unterschied macht Lebensart und Land. Die Ostgothen hatten viel sanftere Gemüther, sie waren feiner Sitten viel empfänglicher, als die Hunnen; diese waren Jäger, jene Hirten. Die Ostgothen waren so viel besser als die Alemannen, um so viel die Natur Pannoniens und Italiens freygebiger, als bey den Alemannen war; für diese war Raub Bedürfniß. Alle guten Einrichtungen des Kaiserthums wurden vom König Dietrich beybehalten; vielen Fehlern half er durch Muth und Verstand: allen gleich gerecht, wachte er über die ganze Barbarey. Er schrieb den Königen: »Es

72) Es ist nicht hier der Ort, Deguignes System genau zu beurtheilen; es beruhet auf mehr Wahrscheinlichkeitsgründen als auf Namensähnlichkeit.

73) Als nach Ermordung des großen Hermanrich die Macht sich auflösste; *Iordanes.*

74) *Ammianus Marcell.*

75) Per pragmaticam; *Chron. Farfense.*

»ist keiner aus euch, der nicht Proben meiner Gunst em»pfangen habe; betrübet mich nicht durch eure Fehler; »mir kommt zu, gekrönte Jünglinge, euch zu rathen, »sonst lasset ihr euch hinreißen durch den Sturm eurer »Begierden«[76]. Er hatte ein Weib aus Franken, seine Schwester gab er dem König der Wandalen zu Karthago, seine Nichte dem König der Thüringer, seine Tochter nach Spanien, eine andere dem König der Burgundionen[77].

Ihre Gewalt in diesem Land.

Als Chlodwig von den ungehorsamen Alemannen die Rache verschmäheter Herrschaft nahm, schrieb ihm Dietrich, für sie bittend: »Er sey groß genug sie zu scho»nen«[78]. Damals zogen viele Alemannen in das Reich der Ostgothen, und bauten die Ländereyen an dem Po[79]. Das Land Rhätien wurde zu Italien gerechnet[80]. Es begrif sowohl Tirol[81], ein Theil von Schwaben[82] und ganz Graubünden, als die Alpen der Appenzeller, Glarner und Urner[83] bis an den Fels Monstein, in welchen später Dagobert, König der

76) *Cassiodorus*, Variar., L. II. c. 3, 4; L. III. c. 1.

77) *Hist. miscella*, L. XVI.; *Iord.*

78) *Cassiodorus*, L. II. c. 41.

79) *Ennodius*, l. c.: Alamanniae generalitas (zu lobrednerisch) Italiae terminis inclusa.

80) *Paul. Warnefr.*, Hist. Langob., L. II.

81) Roschmann. Veldidena. Wilten war verfallen; in der Sage, daß der Riese Haym ihr Stifter gewesen, wurde der alte Eindruck von Größe erhalten; Fugger Gesch. von Oestr.

82) Bis an die Donau.

83) Es ist wahrscheinlich, daß das Penninische Thal und Gebirg in Urseren mit Rhätien zusammen hieng; daher jene (Cap. VI. n. 80.) durch das ganze Mittelalter sichtbare Verbindung der Walliser und Rhätier. Der Gotthard war ein Mittelpunkt, wo, wie verschiedene Gebirgsketten, so sieben Hochstifte, (Novara, Mailand, Cur, Sitten, Como, Costanz, Lausanne) zusammenflossen; Hottinger's helv. Kirchengesch. (Ausg. 1738.) Th. I. S. 163.

Franken[84]), einen halben Mond hauen ließ[85]). Dietrich setzte Servatus zum obersten Befehlshaber oder Herzog Rhätiens[86]). Soldaten bewahrten die Gränze und Policey; viele Römische Bürger wohnten aus Liebe zu Gewinn und Ruhe in diesem Land, dessen Gebirg die sicherste Freystätte schien[87]), und noch blühete die Miliz der Breonen[88]) (Veranstaltung älterer Zeiten); auch unter den Römern blieben die Rhätier kriegerisch. Der Befehlshaber Servatus zog durch das Land; kein Fremder durfte nach Rhätien kommen, kein Landmann reisen, ohne seinen Willen. Die Miliz war in bürgerlichen Sachen unter dem Landrecht; seine Haltung macht seine

84) Unten Cap. 9.

85) Marktbrief Kaiser Friedrichs Barb. 1155, welcher nicht unbillig bestritten wird, aber hievon eine wahre Ueberlieferung enthalten mag. Die Rede ist von Dagoberts II. Vertrag mit Grimwald, König der Lombarden.

86) Dux Rhaetici limitis.

87) Aufschrift oben C. VI. n. 80.

88) Unstreitig Anwohner des Brenners, und, nach des Freyherrn von Hormayer quellengemäßer Bestimmung, ganz Wippthal bis an den Inn. Da sind.

Breonum loca - - per Alpem
Ingrediens rapido quo gurgite volvitur Oenus.
Venant. Fortun.;

und wohl ohne Zweifel milites Romani in Zeiten der Kraft; als die Bande schwächer wurden, jam numero auxiliatorum exquisiti (*Iordanes* Goth.). Wir, im Text, sind Cassiodorus (Var. I. 11.) gefolgt. Im übrigen mag der Ursprung des Namens Altgalisch oder Celtisch gewesen seyn, so daß er, gleich dem Tauruskischen viele Bergvölker bezeichnete. In Cantabrien sind Brionen (Risco Castilla); das vom 5 Edw. I. bey Blackstone angeführte altirische Landesgesetz, the Brehon law, ist ohne Beziehung auf unsere Breonen aus dem alten Sinne des Namens erklärbar. Siehe auch des alten Roschmann's Veldidena im 22 und 23 Capitel. Quartinus, nationis Noricorum et *Pregnariorum* (Urkunde Botzen 827 in Hormayer's reichhaltigen Beyträgen) mag beweisen, daß ein Brennervolk noch Jahrhunderte unterschieden wurde.

Digitized by Google

Vertheidigung leichter. Strenge Mannszucht wachte über die raubenden Breonen; Unordnung schien dem Ostgothischen König der größte Feind seines Reichs[89]). Er sorgte auch für die Viehzucht, und ließ das große Vieh der Alemannen mit einer stärkern Art auf den Bergen des Landes Norikum[90]) gatten. Die Provinzen des Reichs waren sich so fremde, daß dieses nicht ohne Erlaubniß geschehen konnte. In großen Reichen sollte freyer Handel und Wandel über viel anderes trösten; aber damals mochte die Einschränkung vergeben werden: alle Macht beruhete auf den Waffen der Menge; es war nicht rathsam, die barbarischen Völkerschaften genau zu verbinden. Die Sprache und eigenthümlichen Gewohnheiten der damaligen Gothen sind nicht bekannt genug, um zu entscheiden, ob und was in den Sitten und Mundarten der Schweizer noch Gothisch ist. In dem wildesten Theil des Rhätischen Gebirges mitten unter Romanischem Volk reden die von Affers Teutsch; in dem Lugnetz glaubt man die Enkel der ältesten Rhätier zu erkennen[91]): aber von solchen Herleitungen ist leichter zu zeigen, daß alle ungewiß, als welche die wahre ist. Landesart und viele Zufälle geben oft verschiedenen Völkern[92])

89) *Cassiodorus* a. a. O. und VII. 4. In der hundertjährigen Verwirrung seit Stilicho und nach dem Untergang des Reichs werden die Breonen keinen Sold, noch die übrigen Vortheile ferner bekommen haben. Dafür suchten sie sich, wie sie mochten, schadlos zu stellen. Wie viel Anlaß gab der Handelsweg durch ihre Pässe!

90) Eb. ders., L. III. c. 50. Das Oestreichische oder Salzburgische Bergland jenseit Tirols.

91) Ulysses von Salis Bemerk. auf Reisen in Bündten. Wir werden in spätern Zeiten viele Ansidelungen, deren Spur noch urkundlich kennbar ist, in Rhätien zu bemerken finden.

92) Die Kabarda, besonders die Gorski, leben in den Sitten der Schweizer des dreyzehnten Jahrhundertes (D. Lerch in Büsching's Magazin Th. I.) Ganz in den alten Sitten unseres Landes war die Mahlzeit bey König Seuthes (Xenophon, *ἀναβασ.* L. VII.).

ähnliche Gebräuche, hingegen als jedes Thal für seine Einwohner die Welt war, wurden selbst in der Mundart auch Nachbarn sich fremd [93]). In dieses Gebirg zogen die Rhätier vor wohl dritthalbtausend Jahren; von den Zeiten der Cimbern, seit fast neunzehnhundert Jahren, wanderten viele fremde Nationen durch diese Alpen; seit wenig mehr als tausend Jahren haben wir Urkunden der Geschichten des Landes: also ist keineswegs leicht, auszumachen, was, von dem Prätigau bis zu den Gemeinen ob Verona [94]), in jedem Thal Tauruskisch, Rhätisch, Cimbrisch, Alemannisch, Gothisch oder Teutsch ist.

In dem fünfhundertsten Jahr unsrer Zeitrechnung war die Romanisch redende Schweiz unter den Burgundionen, die nördliche Teutsche Schweiz Alemannisch, Fränkisch, oder wüste, Rhätien unter den Ostgothen. Die Könige der Franken glaubten katholisch, die Könige

Allgemeine Schilderung desselben, 500.

93) Zu Valorbe sind Worte gebräuchlich, die man zu Romainmotier nicht hat; fast jedes Dorf hat seine Idiotismen.

94) Man kennt, auch aus einer Teutschen Uebersetzung in Büsching's Magazin, die kleine Schrift des Erzpriesters Marco Pezzo, worin er den XIII und VII und andern kleinen Gemeinden der Veronesischen und Vicentinischen Gebirge Cimbrischen Ursprung zuschreibt (dei Cimbri Veronesi, Verona 1759). Der Geschichtschreiber von Valsugana und Primör hat sich dieses nicht nur gefallen lassen, sondern auch auf Lavarone verbreitet. Nur, und mit Recht, unterscheidet er die mehr Tirolische Mundart in Pergine, Roncegno, Palu. Diese Leute führt er von Teutschtirolischen Knappen her, welche die dortigen Bergwerke trieben. So wahrscheinlich dieses ist, so natürlich manche Ansidelung auch aus der Geschichte der Kreuzzüge erklärbar seyn mag, so unmöglich ist ein allgemeiner Ausspruch, und so gewagt oder vielmehr grundlos die Herleitung aus der Cimbrischen Zeit. Urkundlich weiß man vor dem Ende des XII Jahrhunderts kaum etwas; die Mundarten hat Pezzo weder unterschieden noch genau verzeichnet: ohne Zweifel wird beyden der Freyherr von Hormayer in seiner Tirolischen Geschichte helfen.

der Gothen und Burgundionen arianisch[95]; daß nämlich Jesus Christus dem Vater nicht gleich, sondern ähnlich, nicht unerschaffen, aber vor allen Creaturen erschaffen, sey. Denn das untersuchten die Christen, da doch Christus bezeugt, »niemand wisse wer der Sohn »ist, als der Vater.«

---

95) Mille, H. de Bourg. T. I. führt des Papst Honorius Brief an Leontius von Arles für Gundiochs Orthodoxie an; der Papst nennt ihn Sohn. Wenn er katholisch dachte, so mochte dieses eine persönliche Eigenheit seyn. Tempore Gundebaldi, fide et industria Aviti, episcopi Viennensis, Galliae ab Arianis defensae. *Notkerus Balbulus* in martyrol.

Achtes Capitel.

Die Zeiten des Reichs der Burgundionen.

[466 — 534.]

Gundioch, von Westgothischem Geblüte, Heerführer oder König der Burgundionen, hatte vier Söhne; einem jeden hinterließ er eine große Stadt; so wohnte zu Genf König Hilperich[1]), Godegisel zu Besançon, Gondebald in Lion, Godemar zu Vienne[2]). Die königliche Würde war bey den Teutschen Völkern ein friedsames Amt, ohne anderes Geschäft als die Gemeine zu versammeln und ihren Willen zu thun: darum war der königliche Name erblich, der Ordnung wegen, und weil auch Einfältige diese Formen verwalten konnten. Im Krieg wählten die Stämme den zum Feldhauptmann, welcher zur Behauptung und Vergrößerung der Nationen alle andere an Einsicht, Muth und Glück zu übertreffen schien. So lieb die Freyheit ihnen war, so genau gehorchten sie dem Feldhauptmann; der Mensch gehorcht gern, wenn er weiß warum und wie weit? Der Feldoberste war nur im Krieg unumschränkt[3]). Als die

Von der königlichen Gewalt überhaupt.

1) Man sieht, daß diese Namen etymologisch richtiger geschrieben werden könnten; wir folgen dem Gebrauch, wo er dem Wohllaut nicht zu sehr widerstreitet.

2) Stellen hierüber haben *Gautier* (bey Spon, Hist. de Geneve, T. I, edit. 1731; die Noten sind besser als der Text) und Mille l. c. Von *Sidon. Apollin.* werden diese Fürsten Tetrarchae genannt.

3) Hierüber hat *Gilbert Stuart* (Diss. concerning the antiq. of the English constit., London, 1770) Stellen fleißig gesammelt und wohl geordnet.

Provinzen des Kaiserthums eingenommen wurden, trug sich zu, daß entweder Könige zugleich Helden waren, oder die Helden die Könige so verdunkelten, daß das Volk sie vergaß. Um die eroberten Länder zu behaupten, blieb die Form der Verwaltung militärisch, das ist, derselbe blieb Führer des Heers und Vorsteher aller göttlichen und menschlichen Geschäfte[4]. Hiezu kam, daß die Kaiser den barbarischen Fürsten das Patriciat (das ist Statthalterschaft ihrer eigenen Gewalt) über die Römischen Landesbewohner auftrugen[5]: hiedurch lernten diese kaiserlich herrschen, doch nur über Besiegte. Die wachsende Macht wurde erblich, weil bey Vertheilung des eingenommenen Landes der Hauptmann der Schar Vorzüge hatte: dadurch blieb sein Haus reich zum Wohlthun, stark zu Kriegen; ein ärmerer konnte sich nicht behaupten; Auflagen waren unbekannt[6]. Auf diese Art stieg das Ansehen der Heerführer; so wurde es unumschränkt über die Römer; so, erblich. Bey dieser Gewalt ließen die Burgundionen die vier Fürsten, Söhne Gundiochs, Ein Volk unter vier Königen. Gondebald war bey weitem der mächtigste[7]; seine Herrschaft lag in der Mitte; ihn erhob Olybrius, Kaiser von Rom, zu dem Patriciat; nach diesem Kaiser bestieg Glycerius, vornehmlich durch seinen Beystand, den Römischen Thron[8].

4) Et rex et pontifex et in sua justitia populos judicabat; *Iordanes*, Goth. Man findet nirgends vollständige Verfassungsplane; man muß die Stücke bey verschiedenen Stämmen suchen, und prüfen, wie sie passen, und was jedem eigen ist.

5) *Gothofred.* in lib. unicum Cod. Theodos. de Coss., praef. Diese Patricier waren seit Constantin und im Rang über die Obersten des Prätoriums.

6) Hiervon Beweise bey *Mably*, obss. sur l'Hist. de Fr., t. I.

7) Gundobagaudus, bey *Marius*. Dieser Name könnte auf die Bagauden zur Zeit Maximians Licht werfen.

8) *Hist. miscella*, L. XV.; *Cassiodor.* chron.

Nach Verfluß der Zeiten, worin bey allgemeiner Dienstbarkeit nur der Kaiser die Augen auf sich zog, stieg jeder kühne und kluge Mann an der Spitze seines Volks empor zu unabhängiger Gewalt. Hiezu wurde in Ermangelung der gelehrtern Kriegskunst List und Gewalt versucht. Jedes Volk lebte in eigenthümlichen Sitten. Diese Unternehmungen und Sitten sind merkwürdig, so wohl zu Warnung der Nachwelt, als zu Verbesserung ihrer Folgen. Nutzen dieser Geschichten.

Als Gondebald bey den Burgundionen der mächtigste Vierfürst war, und Rom so gegen sich selbst wüthete, daß in zwanzig Jahren bis neun Kaiser ernannt worden, regierte in Afrika Genserich, König der Wandalen, ein Mann, dessen Schlauheit in seinem Alter mehr Nationen verderblich wurde, als er vormals plünderte und unterjochte. Er fürchtete die Unternehmungen der Kaiser, welchen er das Reich der Afrikanischen Küste entrissen, und nicht weniger die Spanischen Gothen, weil er einer unschuldigen Prinzessin ihres königlichen Hauses, die sein Sohn geheirathet, Nasen und Ohren abschneiden ließ. Er hatte den König der Hunnen bewogen, Europa zu überziehen, um die Gothen und Römer zu beschäftigen. Als die Hunnische Macht mit Attila verschwunden, ermunterte Genserich den Westgothischen König Eurich, bey Anlaß der Unruhen Roms Gallien zu unterwerfen: hiedurch hinderte er ihn, die Spanischen Provinzen zu vereinigen. Wider Eurich erwarb Kaiser Anthemius die Hülfe Riothims, eines Brittischen Königs. Riothim, geschlagen, floh nach Burgund, als zu des Kaisers Bundsgenossen. Aber Eurich, nachdem durch seine Waffen die Arverner, Arelate und Marseille gefallen, unterwarf die Burgundionen, weil das Haus Gundiochs die Freundschaft Roms Westgothischer Blutsfreundschaft vorzog[9]. Nicht lang vor Genserichs Tod gieng das

1. Burgundionen. Ihr Zustand.

471

9) *Iordanes*, Goth.

Kaiserthum unter: kein König oder Staatsrath neuerer Zeiten verstand besser als dieser Wandale, zu eigenem Vortheile über viele Nationen Unglück zu bringen. Burgund war in Hungersnoth durch die Verheerung der Westgothen: viertausend Arme ernährte Decius, Kaisers Mäcilius Avitus Sohn; so auch Sidonius Apollinaris, Bischof zu Clermont, nebst andern Prälaten, wie es gelehrten und geistlichen Männern ziemt[10]). Je härter die Zeit, desto edelmüthiger wurden gute Menschen; Bischöfe wagten für ihr Volk das Leben; sie gaben die geheiligten Schätze, um Nothleidende zu speisen; Paulinus verkaufte sich selbst, um einer Wittwe einzigen Sohn aus Wandalischen Banden zu retten[11]).

Vereinigung des Reichs.

Als Eurich starb und ohne Zweifel Gondebald das Patriciat wieder behauptete, erhoben Hilperich und Godemar, seine Brüder, Krieg wider ihn. Sie lagen unter; Hilperich und seine zwey Söhne wurden gefangen und enthauptet, seine Gemahlin in die Rhone gestürzt. Godemar, entschlossen zu freyem Tod, floh
436 auf seinen Thurm zu Vienne; in dessen Rauch und Flammen verlor er unerschrocken das Leben[12]) Hilperichs Tochter Sedeleube weihete sich gottesdienstlicher Lebensart und stiftete bey der Stadt Genf St. Victors Kirche[13]). Aurelian, Gesandter Chlodwigs, Königs der Franken, bat für seinen Herrn um ihre Schwester,

10) S. die Briefe Sidonius und *Greg. Turon.* Geschichte dieser Zeiten.

11) *Hist. misc.* im 14ten Buch, nach der von Muratori gebrauchten Handschrift. Die Grabschrift Valentins, Bischofs zu Cur (Hottinger) l. c. S. 218); gehört hieher; abjectis qui fudit opes, nudataque texit agmina, captivis praemia multa ferens: Nec funeris ictum sentit, ovans factis qui petit astra bonis.

12) *Gregor. Turon.* L. II.; *Fredegar.*

13) Eb. dies. und bey Spon eine (neuere) Aufschrift.

Chlotilde. Gondebald bedachte, daß der Fränkische König ihres Vaters Erbgut fordern würde; darum ermahnte er die Nichte, »keinen Götzendiener zu heirathen[13 b].« Aurelian aber kam verkleidet in ihre Wohnung, erinnerte sie an ihre Aeltern, lobte ihr den Heldensinn des Königs der Franken, und machte ihr Hoffnung, das Werkzeug seiner Bekehrung zu werden. Da nahm sie einen Ring. Dessen erschrack der König, ihres Vaters Bruder; doch fürchtete er, sie zurückzuhalten. Nachdem Chlotilde den goldenen Schilling[14]) und Pfennig zum Ehepfand angenommen, setzte sie sich auf einen bedeckten Wagen[15]), von vier Ochsen gezogen, und fuhr in das Reich der Franken. Auf den Gränzen 494
bat sie die Getreuen ihres Gemahls, das Burgundische Land im Kreise von zwölf Meilen zu verwüsten: da sie den Rauch der Dorfschaften erblickte, lobte sie Gott um die Rache ihrer Aeltern. Sobald sie von Chlodwig unter dem Zujauchzen der Fränkischen Scharen empfangen worden, zog Aurelian zu Gondebald, ihre Kostbarkeiten abzuholen: der König, welcher ihn hätte umbringen mögen, erfüllte aus Furcht sein Verlangen[16]). Als aber Allemannien, Arvernenland und Armorika[17]) dem Heerführer der Franken gehorsam geworden, zog Clodwig wider Gondebald in den Streit an der Ouche[18]): 499
dahin auch Godegisel, auf Mahnung seines Bruders Gondebald, er gieng aber zu dem Feind über. Der verrathene König floh Burgund hinauf. Als er zu Avignon von den Franken hart gedrängt wurde, begab

13 b) Diese Werbung geschah vor Chlodwigs Taufe, zu welcher die Burgundische Prinzessin viel beytrug.

14) Solidum.

15) Basterna.

16) Eb. dies.; *Marculf.*; *Aimoinus.*

17) Auvergne und Bretagne mit weiter Ausdehnung in das Land herein.

18) Ungefähr zwey Meilen von Dijon; Mille.

sich sein Rath, Aredius, ein Römer[18]b), zu dem Feind, und stellte vor, »so lang in Burgund mehr als »Ein König sey, so lang werden alle den Fränkischen »Heerführer fürchten; er soll den überwundenen König »nicht stürzen.« Wiederum stellte Aredius seinem Herrn vor, »er soll der Zeit sich unterwerfen, so werde sie ihm günstig werden.« Da versprach der König der Burgundionen, dem König der Franken Steuer zu geben und in Kriegen sein Mann[19]) zu seyn. Er gab zu, daß Godegisel nicht nur Besançon, sein Erbtheil, und Genf, welche Stadt er ihm gegeben, sondern auch Vienne, welche er erobert, ruhig besitze. Als nachmals die
501 Franken ihre Kriege an entfernten Gränzen führten, und Burgund fremde Herrschaft ungern duldete, waffnete sich Gondebald mit Beyfall des ganzen Volks wider Godegisel. Da er ihn zu Vienne belagerte, sandte derselbe, bey entstehendem Brodmangel, die, welche nicht Kriegsdienste thaten, aus der Stadt: von einem derselben, welcher in den Wasserleitungen gearbeitet, wurde Gondebald durch letztere in die Stadt geführt; Godegisel in einer Kirche erschlagen; seine Räthe und Herren[20]) starben in Martern. Die Fränkische Besatzung wurde Alarich, dem König der Westgothen, überliefert; Gondebald machte mit ihm einen Bund. Diese Thaten behauptete er tapfer; Chlodwig schloß diesen Krieg wider einen Fürsten, welcher auswärts nicht furchtbar, in seinem Lande unüberwindlich schien[21]).

Die Macht Gondebalds. Zur Zeit als der König der Franken die Alemannen unterwarf, wurde die Wüste um Aventicum und alles

18) b) Iocundus in fabulis, strenuus in consiliis, justus judicio et in commissionibus fidelis. Läßt sich ein Staatsmann besser loben, als hier Aredius von Toromach.

19) Miles; *Avitus Vienn.* in epist.

20) Seniores; *Marius.*

21) Eben ders. *Gregor.* und *Fredeg.*

Land an der Aare von Gondebald eingenommen[22]); und als die Ostgothen Italien eroberten, that er einen Zug über das Gebirg und plünderte die Ebenen bis an den Po und an den Ticino[23]). König Dietrich machte mit den Franken einen Bund wider ihn[23 b]). Aber die Siege der letztern[23 c]) brachten den weisen Ostgothischen König zu der Ueberzeugung, daß die völlige Theilung der Burgundischen Reiche ihm nicht so vielen Zuwachs an Macht, als Gefahr von ihrer Nachbarschaft bringen würde[23 d]). Also gab er Sigmunden, Sohn Gundebalds, seine Tochter Ostgotha; wegen der Gefangenen sandte er nach Burgund zwey Bischöfe: Gondebald nahm Lösegeld für die gefangenen Kriegsmänner; die übrigen sechstausend Menschen schenkte er der Fürsprache Bischofs Epiphanius von Pavia; sein Vortrag bewegte des Königs Herz[24]).

Charakter seiner Verwaltung.

Er war kein solcher Barbar, daß er nicht gewußt hätte, wie viele gute Kenntnisse ihm fehlten. Darum zog er gelehrte Römer in seinen Rath. Er las die Bibel so, daß er von gelehrten Bischöfen Erläuterungen begehrte[25]). Der Jüngling Syagrius, den sich der König zum Rath gewählt, bemühete sich, die Burgundische Sprache zu verbessern[26]). Der Tag wurde in

22) Vergl. *Gregor. Tur.* vit. patrum c. 1, den Unterschriften *conc. Epaon.* A. 517.

23) *Hist. misc.*, L. XVI.

23 b) *επι κακῳ των Βουργουνδιων*; *Procopius*, V.

23 c) Sie trieben die Burgunder *ες τα εσχατα μερη, ης τοτε ῳκουν*.

23) d) Der Ostgothische Hof war in der Politik weiter als im J. 1795 drey andere.

24) Eben dies. und *Ennodius*, v. S. Epiphanii.

25) Sein Brief an Avitus (angef. *Mille* t. I. p. 120.) ist in Aviti opp.

26) Der König selber scheute sich, vor ihm barbarisch zu reden; eben ders. p. 136.

Stunden abgetheilt[27]); hiezu sandte ihm der König Dietrich eine Sonnenuhr, welche die Zeiten des Tages, eine Wasseruhr, die die Stunden der Nacht anzeige, und verständige Männer, um sie zu regieren[28]). Dietrich rühmte sich bey diesem Anlaß des berühmten Boethius, und sprach: »Die Burgundionen werden aufhören sich »den Ostgothen zu vergleichen, wenn sie solche Männer »und solche Kunst bey uns finden.« Der Untergang der Wissenschaften kam nicht sowohl von den Barbaren, als von denen, welche sich weise däuchten.

Die Burgundionen waren die ersten und stärksten im Feld; also, gleichwie im alten Athen Bürger und Fremde nicht gleiches Recht hatten, war ein Römer in ihren Gerichten unter einem Burgundionischen Mann[29]). Diesen Unterschied wollte der König durch neue Gesetze mildern oder abschaffen; vielleicht aus Menschlichkeit; oder schätzte er den Geist, welcher in den Römern war, höher als die Burgundischen Körper? Auch konnte er die Nationen vermengen wollen, damit seine Macht, gering über die Männer seines Volks, nach und nach übergehe in unumschränkte Kaisermacht, wie er sie über die Römer übte; die Römer konnten ihm helfen jene dazu zu nöthigen. Nach so langer Zeit ist schwer zu entscheiden, ob er die neuen Gesetze in tyrannischen oder in den edelsten Absichten entworfen: aber so oft eine Nation oder ein Landstand, welcher er sey, von dem obersten Vorsteher, unter welchem Schein es geschehen mag, in alten Rechten gekränkt wird, so ist nicht ungerecht, sondern klug, schlimme Absichten zu vermuthen: erstlich, wenn sie rein wären, so würde nicht unmöglich seyn, die öffentliche Stimme zu gewin-

27) *Cassiodorus*, Var., L. I. c. 40.

28) Eben ders., eben das., 39.

29) Dieses erhellet aus dem in Gesetzen bestimmten Preis der Beleidigungen.

nen, um sie mit Wissen und Willen der zusammenberufenen Stände auszuführen; zum andern, weil alle politische Uebel zu willkürlicher Gewaltübung sich verhalten wie Krankheiten zum Tod; unheilbar ist nur der Tod. Als der Entschluß Königs Gondebald bekannt wurde, murrete ganz Burgund, und beschloß, ihm zu widerstehen. Alle wahre Freyheit beruhet auf einer von diesen beyden Grundfesten, daß die Bürger, wie damals, Kriegsmänner seyn, oder daß die Kriegsmänner gute und verständige Bürger seyn; hievon ist ein gar zu großer Mangel an Beyspielen. Als nicht nur alle Burgundionen, sondern (welches merkwürdig) auch die Römer für das gemeine Beste hielten, den König einzuschränken, versammelten sich alle geistlichen und weltlichen Herren und freyen Männer des Burgundionischen 502
Reichs in die Stadt Genf auf einen Landtag. In dem sechs und dreyßigsten Jahr nachdem Gondebald seinem Vater Gundioch in der Herrschaft gefolgt, nachdem er gegen viele tapfere Feinde durch Muth und Kunst das Reich behauptet und glorwürdig ausgebreitet, wurden seine Gesetze von dem Tag der Burgundionen abgeschaft, und er unterwarf sich dem Willen seines Volks [30].

Nachmals wurde ein anderes Gesetzbuch auf den Tag zu Ambieu [31]) gebracht, und von sechs und dreyßig der Großen unterschrieben [32]). Als die Burgundionen in das Land gekommen, hatten die Römer, jeder Einem aus ihnen, zwey Drittheile seines Feldes, ein Drittheil seiner Knechte, und von Wald, Garten und Hof die Das Gesetz.

30) *Fragm. Gothofredi* bey *Gautier* l. c.

31) So wird Ambariacum von *Mille* übersetzt, p. 72.

32) *Coram* positis *optimatibus* nostris singula pensavimus. *Tam* nostra *quam* eorum sententia sumsimus mansura praescribi. Primum habito *consilio* comitum procerumque nostrorum. Placuit adjecta comitum subscriptione *firmare*. Ex tractatu nostro et *communi omnium voluntate*. *Lex Burgund.* (ap. Lindenbr., cod. legg. antiquar.), praef.

Hälfte abtreten müssen[33]; fünfzig Jahre lang[34] mußte so viel jedem Leibeigenen werden, welchen die Burgundionen frey ließen[35]. Wenn bey friedsamer Einnahme so getheilt wurde, was blieb Einwohnern eroberter Länder! Durch diese Theilung bekam für gleiche Bedürfnisse jeder gleich viel; dem Hirten gab sie eine größere Landstrecke als dem Bauer, weil zu Nahrung durch Brod weniger als zu Viehzucht erfordert wird; es ist wahr, daß man bey dieser den Feldbau entbehren kann, bey diesem nicht jene. Ganz Burgund[36] und jedes Gut[37] hieß das Loos: kein Vater mochte es veräußern[38], es erbte auf alle Kinder[39], auch die Nonnen genoßen es[40], ihr Erbloos kam aber auf ihrer Brüder Geschlecht. Güter, welche einem der König schenkte, behielt er so lang als des Königs Huld[41]. Schmeicheley erwarb damals nicht allen Lohn, der König mußte viele schonen, viele gewinnen; also blieben Muth und Klugheit, so lang ohne sie freye Männer nicht reich, noch mit ihnen arm, werden konnten. Die Theilung des väterlichen Looses unter alle Kinder war das beste Gesetz; kleine Güter werden fleißiger und besser gebaut[42]: entweder werden die Wiesen zu Feldern, ob-

33) *Ibid.* tit. 54, item 13.

34) Nämlich bis auf *Additamentum* 2 leg. Burg.; ibid.

35) *Lex*, tit. 57.

36) Tit. 6.

37) Sors. Allodium ist nichts anders. Daher sagt man ameliorer son *sort*.

38) Tit. I, und 84.

39) Daher freylich die Theilungen, auch der Fürstenthümer, gemeines Recht waren; es war kein Staatsgesetz bekannt, alles unter dem bürgerlichen.

40) Tit. 14.

41) Tit. 1. Darum ist auch viel später in den Freyheiten der Kaiser häufig die Rede, wie und mit welchen Folgen ein freyer Mann des Königs Huld verliere.

42) Natürlich; zum Ueberfluß beweisen es *A. Young*, polit. Arithm., und *A. Smith*, wealth of nations. In Hennegau

wohl ihr schwerer Bau mehr Anstrengung des Geistes und Körpers erfordert; oder das Wiesenland wird künstlicher gehalten; auch das Vieh nicht nur geweidet, sondern zu vielen Gewerben benutzt[43]. Wo weder dieses noch jenes geschieht, müssen Auswanderungen vorgenommen werden, oder das Volk muß in fremde Kriegsdienste ziehen[44]. In Burgund wurde damals Feldbau und Weinbau[45] hergestellt; in den Wäldern Plätze[46] urbar[47]; mehr würde geschehen seyn, wenn die Allmende[48] vertheilt worden wären; der träge arme Mann verläßt sich darauf; Allmende halten ein Volk in der Barbarey nieder; ohne Anstrengung wird nichts verbessert, ein Mensch arbeitet gewöhnlich nur so viel er muß. Darum übten bey den Burgundionen Knechte die Handwerke der Schneider, Schuster, Zimmerleute und Schmiede; Knechte arbeiteten in Silber und Gold[49]. Rom bey den Alten hielt Handwerker zu niedrig, Athen zu hoch; die Künste kleinen Gewinns erniedrigen den Geist, Sclaverey aber die menschliche Natur; die

ist, seit kleinere Pachtungen sind, in dreyßig Jahren der Feldbau verdoppelt worden (Herrmann, physical. Beschaffenh. östreich. Staaten).

43) Jenes erste geschah in den meisten Ländern der Teutschen; von dem letztern liefern Emmenthal und Aargau, auch das Land Appenzell und viele Gegenden im Canton Zürich auffallende Beyspiele.

44) Wie die alten Teutschen und nachmals die Schweizer. Auswanderungen werden durch die Abnahme der Liebe des Kriegsdiensts befördert, welche zunimmt, so wie die Sitten weichlicher oder die Kriegszucht strenger wird.

45) Tit. 23, 27.

46) Provincialbenennung solcher Güter bey den Bauern um Bern.

47) Exarta war das Burg. Wort; s. tit. 13.

48) Gemeingüter; im Gesetz communes.

49) Tit. 10, 21. Servi ministeriales waren Cammerdiener; servi expeditionales dienten im Krieg.

Handwerker sollten weder dienstbar seyn, wie in Rom, noch herrschen, wie bey den Atheniensern. Man findet in dem Gesetz der Burgundionen Meldung von geschriebenen Urkunden, von verschlossenen Thüren, vom Ackerbau mit Ochsen, von Fuhrwerken und andern Sachen, die bey ungesitteten Völkern selten sind[50]). Eine Geldstrafe setzen sie darauf, wenn einer einem Fremden Haus und Heerd versage, oder ihn zu einem Römer weise, und verordnen, den, welcher dieses thun würde, wenn er ein königlicher Knecht sey, zu stäupen[51]). Sie verurtheilen zum Tod einen Knecht, welcher einem freyen Weibe die Haare abschnitte[52]): sie bestimmen, wie viel dem Wahrsager[53]) zu geben, um das gestohlene Gut anzuzeigen[54]): also heißen sie doch nicht unbillig in ihrem eigenen Gesetz[55]) Barbaren[56]). Man sieht in ihrer Verwaltung, mit welcher Mühe sie sich aus dem wilden Stand der Voraltern empordrängten: lang vor den Franken[57]) verboten sie die alte Gewohnheit, einen

50) Tit. 43 (Additam. I. tit. 12), 29, 27, Additam. I. tit. 1. Noch sind im Wallis Thäler ohne Schrift und Brod; in andern Gegenden bleibt alles offen. Auch die Corsen hatten Mühe sich an Thüren zu gewöhnen (Götting. Anz. aus dem *code Corse*). In Croatien ist kein Fuhrwerk (Schlözers Staatsanz. I. 3.).

51) Tit. 38. Colonus ist hier Knecht auf einem gewissen Gut, attaché à la glèbe.

52) Additam. I. tit. 5. Wie im Stadtrecht Jaroslafs für Nowogorod viermal höher gebüßt wurde, wer dem andern Haare aus dem Bart raufte, als wer ihm einen Finger abschnitt (Schlözer, kl. russ. Gesch.).

53) Vegius; daher ist in England seine Kunst witchcraft.

54) Additam. I. tit. 8; Lex, tit. 16.

55) Tit. 17. Ein den Römern fremdes Volk.

56) So nennen die Perser sich ohne Uebelstand in dem von ihnen genannten Trauerspiel Aeschyl's; der Name hatte nichts beschimpfendes.

57) Erst im *decretum Childeb.* 595 ist beschlossen: De chrenechruda. Lex quam paganorum tempore observabant, deinceps nunquam valeat, quia per illam cecidit multorum po-

Mord mit Geld auszusöhnen[58]): es waren bey ihnen so viele reiche Römer, daß ihr eigenes Leben durch diese Sitte in Gefahr kam; sonst erlaubten sie die Selbstrache, nur großen Seelen ist sie kein Vergnügen. Wenn einer ein Mädchen entführte und eine sehr große Geldbuße nicht geben konnte, so durften die beleidigten Aeltern ihren Willen an ihm thun, wie Fulbert an dem Geliebten der Heloise[59]). Wenn ein freyes Mädchen einem Knecht beywohnte, so mußten beyde, und sie (wie im alten Rom[60])) durch ihre eigenen Aeltern[61]) sterben. Zeugen bewiesen ihre Glaubwürdigkeit in redlichem Zweykampf; wenn einer überwunden wurde, so mußten alle, welche gezeuget hatten, wie er, eine große Summe Geldes bezahlen[62]). Wenn man liest, wie einer, der einen Hund gestohlen, demselben in der Versammlung des Volks den Hintern küssen mußte[63]), so ist kein Zweifel, daß diesen Gesetzgebern ein Gefühl persönlicher Würde fehlte, welches bey den Alten Hauptgeheimniß der Gesetzgebung war. Die Weiber, wie bey vielen Wilden[64]), wurden den Aeltern abgekauft[65]). Die von ihren Männern liefen, erstickte man in morastigen

H 2

testas (Als mehr Geld in Umlauf kam, wurden der Mordthaten mehr). Im Gesetz der Alemannen wird compositio noch J. J. 638 erlaubt.

58) Tit. 2.

59) Tit. 12.

60) *Livius*, L. XXXIX. c. 18.

61) Tit. 35.

62) Tit. 8.

63) Additam. I. tit. 10. Additam. II: Si quis acceptorem involare (einen Falken stehlen) praesumserit, sex uncias carnis acceptor ipsi supra testones comedat. Aus den additamentis, wenn sie nicht Sammlungen alter Herkommen, sondern eigentliche Zusätze wären, sollte man von Vervollkommnung der Sitten dieses Volks nicht viel gutes folgern.

64) Selbst noch im Gouvernement Moscow.

65) Uxoris pretium quod pro illa datum fuerit; *Tit.* 14.

Pfützen[66]). Aber die Männer durften in drey Fällen sich von ihnen scheiden; erstlich, um Ehebruch; zweytens, wegen Giftmischerey; drittens, wenn sie durch Zauberey Todte störten[67]): zur Zeit Gondebalds, wie zur Zeit Kaisers Augustus[68]), und noch in unserm Jahrhundert, ließ man sich bereden, daß Menschen ihren Begierden die unsichtbare Welt dienstbar machen können. Die Räthe, die vom Hause des Königs[69]), die Hausmeyer[70]), die Canzlare, die Grafen der Städte und Gaue und andere Richter im Frieden und Krieg[71]) waren die Vornehmen, von Adel[72]): die übrigen freyen Männer Mittelstand[73]); niedrig die Leute (die Freygelassenen[74]), die, welche, in Knechtschaft geboren, Pächter wurden und frey, aber ohne Eigenthum, waren[75])); in der Classe der Knechte[76]) waren die königlichen den freyen Männern gleich[77]), des Königs Freygelassene wie die Großen geachtet[78]). Burgundionische und Römische Grafen richteten, ohne andere Bezahlung, als das Lehngut bey ihrem Amt. Für den König wurden zu Vergeltung seiner Oberaufsicht, von seinen Kna-

66) Eine den alten Teutschen übliche Todesart; s. *Tacit.* Germ. c. 12.

67) Tit. 34.

68) *Horatius*, Serm. L. I. s. 8. Der ältere Plinius beschreibt die ganze Kunst.

69) Domestici.

70) So (nach altem Gebrauch) nennen wir die majores domus.

71) Comites vel judices deputati omnes, etiam militantes; *Lex*, praef.

72) Optimates nobiles.

73) Aliquis in populo nostro mediocris; *Tit.* 2.

74) Minor persona. Daher die leudes, *Additam.* I. t. 14.

75) Originarii, *tit.* 7.

76) Derselben Grade s. im Langobardischen Gesetz.

77) Tit. 2.

78) Schon Tacitus bemerkt ihr Ansehen bey Stämmen, wo die königliche Gewalt groß war.

den [79]), den Witteschellen [80]), Geldbußen gesammelt; die aber, wie es seyn muß, durch die Gesetze bestimmt waren. Bestochenen Richtern war Tod gedrohet [81]); wegen dieser Strenge wurden wenige bestraft, die Menge der Schuldigen war groß.

Die Stadt Genf, in den Kriegen der Kaiser zweymal zerstört [82]), ließ Gondebald herstellen [83]); gewaltige Grundfesten der Mauer, merkwürdig durch eingemauerte Trümmer der alten Stadt, stehen, hoch überbauet, bis auf diesen Tag. Protasius, aus Venetien, welcher aus den Unfällen Italiens in den Wald an dem Lemanischen See floh und einsidlerisch Gottesdienst übte, baute auf den Höhen über dem alten Lausonium die hölzernen Hütten, um welche viel später die Stadt Lausanne entstand [84]). In einem hohen Thal mitten auf dem Berge Jura, an einem durch Felsenritzen in die Orbe herunter filternden See [85]), errichtete Pontius eine Einsidelev. In andern öden Thälern dieses Gebirges [85 b]) lebten Romanus und Lupicinus, Männer von gutem Geschlecht aus Burgund, anfangs einsame Waldbrüder, nachmals in klösterlicher Gesellschaft [86]); Sigonius aber baute eine Hütte

Stiftungen.

79) Pueri; *Tit.* 49.

80) Tit. 76.

81) Lex, praef.

82) Man findet beym Graben zwey Pflaster, das eine drey, vier, das andere fünf oder sechs Fuß tief.

83) Siehe *fragm. Gothofr.* beym neuen Spon Th. I. S. 24; die *notitia* bey *du Chesne*, Scriptt., t. I. p. 14. seq. Er wohnte bey dem Bogen (arcado), welcher zu der Vorburg (bourg de four) führte.

84) *Chron. episcopor. Lausann.*, bey Ruchat's Msc.

85) Lac de Joux; Pontius war, wo le Lieu (Locus Domini Pontis) ist. *Ruchat*, H. de la Suisse, t. III; Msc.

85 b) Inter illa Iurensis deserti secreta.

86) Romain-môtier. *Gregor. Turon.*, v. patr., c. 1. Nunc corpus B. Lupicini ad Laconense monasterium frequentatur; *Notkeri* Martyrol. Zu Romain-môtier?

an dem Fuß eines ungemein hohen senkrechten Felsen, dessen Grau stundenweit in das Land hinausglänzt[87]). Alle diese Gegenden wurden angebaut, als wenn die Menschen sich zu denen am liebsten gesellten, welche vor ihnen fliehen. Die damaligen Bischöfe[88]) und Einsidler kamen fast alle in den Rang der Heiligen; ihnen geschah wie den Halbgöttern und Helden der Griechen; diese hatten wilde Thiere, sie haben rohe Barbaren gezähmt.

Königsfolge. 515. Als Gondebald, König der Burgundionen, sehr alt geworden, versammelte er die Nation auf einen Tag nach Quadruvium, seinem Hofe unweit Genf[89]). Da wurde sein Sohn Sigmund als König auf einem Schild emporgehoben[90]). Er selbst, nachdem er das Römische Kaiserthum, Chlodwig und viele andere berühmte Helden überlebt, starb, in dem fünfzigsten Jahr seiner Gewalt, in einem Alter, wozu Könige selten kommen[91]).

87) Ungewiß zwischen Balm an dem Buchberg im Solothurnischen, und Baume, welches an dem Fuß hoher Felsen des Jura hinter dem Ort Rances (der für alt geachtet wird), und ob Valcires (Valeria), dritthalb Stunden hinter Iverdun liegt. Balm heißt im Lande Oberhasli bis auf diesen Tag Fels. Von Sigonius, *chron. chartularii Lausann.* Msc.

88) Sanctus war so viel als Ehrwürdig; daher Abundantius, Bischof zu Como, den Bischof Asimo von Cur sanctum bey seinem Leben genannt; Unterschriften der Kirchenvers. zu Chalcedon 451.

89) Apud Genevam urbem villa Quadruvio. Die Villa heißt nun Quarre; in dem Namen des nahe dabey in sumpfgewordener Gegend liegenden, zerstörten Schlosses Rolbaud ist von der Burg du roi Gondebaud die einzige Spur.

90) Sublimatus est in regno; *Chron. S. Benigni Divion.* beym neuen Spon.

91) Unter so vielen Königen von Frankreich sind nur Karl der Große und Ludwig der Vierzehnte über siebenzig Jahre alt gestorben: hingegen sind in dem Verzeichniß der Gelehrten aus dieses Königs Zeit (*Voltaire*, siecle de L. XIV) wenige unter fünfzig, mehrere nahe oder über neunzig Jahre alt gestorben (weil sie in Klöstern oder sonst ohne Uebermaß und Sorge lebten.).

Von dem Ansehen des Papstes.

Kaum saß der neue König auf dem Stul seines Vaters, und erhielt (ehe er es begehrte) vom Kaiser Anastasius das Patriciat[92]), als Papst Hormisdas darüber einen ernsten Brief an ihn schrieb, daß (wegen des vorigen Königs müden Alters, oder arianischer Gesinnung[93])) die jährliche Versammlung der Bischöfe unterlassen worden[94]). Der Papst von Rom hatte das Ansehen, welches dem Ruhm vorzüglicher Weisheit gebührt, als Vormund und heiliger Vater der unwissenden Völker, welche sein bedurften[95]). Verlängst war unter den Burgundionen, wie fast allen alten Völkern, das höchste Ansehen bey den Priestern[96]): sie regierten die Nationen wie die Seele den Körper; die verständigsten Vorsteher bildeten sich in diesem Stand, oder ehrten die Priester[97]). Priester hatten den Vorsitz in der Versammlung des Volks, in den Gerichten; man glaubte, friedsame Wissenschaft mache die Menschen milder als das Leben in Waffen. Man hielt Priester (deren Ruhm auf Einsicht, deren Macht auf Gottesfurcht beruhete, und welche nie größere Gewalt haben konnten, als das Herz der Nation ihnen gab) für nicht so gefährlich, wie kriegskundige Fürsten, Häupter bewaffneter Parteyen. Die menschliche Gesellschaft ist wider den Misbrauch der

92) *Avitus*, in epist.

93) Runde, Reichsstandschaft der Bischöfe (Göttingen 1775), S. 74.

94) Quapropter papa urbis mittit mordacia scripta. *Avitus* ad episcopos.

95) Womit man nicht sagen will, daß nicht zu andern Gebrauch auch gesitteten Völkern solch eine Macht von Nutzen seyn könnte.

96) *Caesar*, B. G., L. VI; *Tacitus*, Germ.

97) In den Orden derselben hatte nicht überall jeder Zutritt; meist war, wie in Indien, Aegypten, Juda, einem Stamm die Würde erblich.

Waffen entstanden[98]; Kenntnisse erhalten sie; Gottesfurcht schien ihr edelstes Band; sie erhebt bis zu Gott, Gewalt und Eisen sind für Vieh. In solchen Gesinnungen traten die Barbaren von dem Oberdruiden[99]) zur christlichen Religion; desto höher hielten sie die Bischöfe und ihren Obersten; dieser bediente sich der Zeit, wie nun die Fürsten.

Innere Verfassung der Clerisey.

Der neue König, welcher katholisch war, befahl dem Erzbischof Avit von Vienne Zusammenberufung aller Burgundischen Bischöfe zu einer Versammlung an dem Ort Epaone[100]). Daselbst gaben sie der Clerisey Ordnungen, deren Uebertreter von ihren Brüdern gerichtet wurden, Mönche nach dem ausdrücklichen Recht oder durch die meisten Stimmen unter ihrem Abt[101]), Aebte und Priester von dem Bischof; wenn sie wollten, von dem Erzbischof[102]). Wenn ein Priester Verbrechen begieng, so mochte ihn jeder anklagen, er durfte keinem Richter ausweichen; wenn er den Tod verdiente, so kam er auf ewig in ein Kloster[103]). Wenige Gesetze der Bar-

98) Iura inventa metu injusti fateare necesse est; *Horat.*, Serm. L. I. s. 3. Der ganze Hobbs!

99) *Caesar*, B. G., L. VI. c. 13. Von dem Einfluß dieser Begriffe auf die päpstliche Hierarchie s. Mosheim's institt. H. E. Man will nicht sagen, daß in Teutschland Druiden gewesen oder selbst in Gallien die von Cäsar geschilderte Hierarchie bis auf diese Jahrhunderte bestanden: der Name wird als Beyspiel genannt; von der alten Sitte blieb Spur, Sage, der Eindruck.

100) Die Acten hat *Colet.* T. V. Epaone mag in der Grafschaft Abbon unweit Vienne gelegen haben: das Zeugniß Erzbischof Avit's „er habe den Ort von Vienne sehen können," ist gegen alle andere Meinungen entscheidend. Haller, Schweiz. Bibl. III. 15.

101) Stiftungsbrief des Klosters zu S. Moritz in Wallis, 515; wenn auch neuer, doch die alte Gewohnheit enthaltend.

102) *Conc. Epaon.*

103) Und empfieng die Sacramente nur in seiner letzten Stunde.

baren waren blutig[104]). Landgüter hatten die Kirchen schon damals, denn die Wohlthätigkeit war Amtspflicht der Geistlichen, der Landbau ihre einzige gewisse Nahrung: die meisten Mönche pflügten selbst[105]); die Bischöfe[106]) beschäftigte auch Landwirthschaft. Darum durfte kein Priester noch Abt ohne den Bischof, noch dieser ohne des Erzbischofs Willen, vergabte Güter verkaufen, keiner sie sich zueignen, oder Verwandten hinterlassen[107]). Die Wohlthäter vergabten nicht sowohl Herrschaften, als Einkünfte von Gütern, welche zu gewissen Burgen, Thürmen oder Höfen gehörten; der König selbst, als St. Moritzen Kloster in Wallis[108]) von ihm erneuert und geordnet wurde[109]), gab Kornland und Weinberge sowohl in der benachbarten Gegend Wadt[110]), als in dem Genfer Gau und um Vienne; Salzkothen in Hochburgund[111]); im Augstthal und Wallis Weiden und Wald[112]). Wenn er dem Abt eine Herrschaft hätte wollen stiften, er würde ihm Güter in Einer Gegend vergabet haben. Die Versammlung zu Epaone beschloß, kei-

104) Geld, Ehre, Freyheit, war ihnen mehr als das Leben.

105) Quotidianum rurale opus faciunt.

106) Daher die Kirchenversammlung auf eine Zeit gesetzt wird, ab instantia ruralis operis vacuum; *Avitus*, l. c.

107) *Conc. Epaon.*

108) Auch Agaunum, am Gandt (welches die Felsenwand anzeigte).

109) Schon vor ihm, 506, kommt S. Severin als Abt vor. Dieses Kloster war miri operis (Prachtgebäude); Toromach.

110) Pago Valdense; Vergabungsbrief 517 (auf den aber nicht ganz zu bauen).

111) In pago Bisunticense, Salinum. Diese Orte findet man unter dieses Klosters Herrschaft; durch wessen Vergabung und wann sie daran gekommen, davon hat man die Urkunde wohl nicht mehr.

112) In pago Valensi und in valle Augustana a finibus Italiae. Die Urkunde ist gegeben in virorum fletu (ohne Zweifel coetu) prope Agaunum monasterio.

nen zum Helfer [113]) zu weihen, der in die zweyte Ehe getreten [114]), keinen, der eine Wittwe genommen; keinen jungen Geistlichen zu einer Nonne zu lassen ohne Willen der Aeltern derselben; daß auch alte nur der Messe wegen die Nonnenklöster, überhaupt kein Geistlicher in verbotenen Stunden [115]) oder ohne Noth und ohne Zeugen Weiber besuche: vollkommene Keuschheit war allezeit ehrwürdig, als seltener Sieg über den mächtigsten Reiz. Jagd mit Falken und Hunden wurde geistlichen Herren für unziemlich erklärt. Keiner durfte ohne seines Bischofs Bewilligung reisen. Das Verbot, inner gewisser Grade der Blutsfreundschaft und Schwägerschaft zu heirathen, wurde mit alter Klugheit eingeschärft, auf daß die Furcht geistlicher und weltlicher Strafen im täglichen Umgang den Triebersticke [116]); sonst würde Unordnung alle Menschen erschöpfen, oder Gift beschwerliche Schwäger entfernen. Sachen der Ehe wurden, wie im alten Rom [117]), als heilig von Priestern gerichtet; das Gesetz ist für Policey hinreichend, die Furcht des Allgegenwärtigen einziger Zaum geheimer Fehler. Durch das unterstützten sie bürgerliche Ordnung, daß, wenn ein Mörder den Richtern entwich, oder (welches sonst erlaubt war [118])), wenn ein Burgundione seinen Knecht umbrachte, nichts wider den Bann schirmte. Der Bann (Absonderung der Anhänger des Gesetzes von dem, der rebellisch ist) war im Süd und Nord uralter Gebrauch und Zeichen der Freyheit; wie er denn zu der Zeit aufhörte, als die Waffen anfiengen den Gehorsam zu erzwin-

113) Diaconus.

114) Reus fratribus sit, nihil clericalis ministerii praesumat.

115) Horis praeteritis, id est, meridianis vel vespertinis.

116) Damals pflegten die Familien sehr beysammen zu leben.

117) Incestum *pontifices* supremo supplico sanciunto; *Cicer.*, legum L. 2. Sie hatten jura matrimonii.

118) *Tacitus*, Germ., c. 25. Was ist nicht bis 1768 in Polen erlaubt geblieben!

gen. Endlich wurde beschlossen, keinen Menschen ohne Hoffnung zu lassen, keinem Sünder unerbittlich zu seyn, die letzte Oelung auch Sectirern[119]) nicht abzuschlagen; aber mit letztern sollen keine Geistliche, mit Juden auch keine Laien essen. Vielleicht weil Burgundionen leicht irre wurden; vielleicht weil man ein Wort des Apostels Johannes (gewissen Lehrern Gruß und Aufnahme zu versagen) für ein Gebot hielt, da er doch nur ein Weib vor Umgang mit ärgerlichen gesetzwidrigen gnostischen Secten warnt[120]). Durch solche Gesetze bildeten die Bischöfe sich selbst und unsere Voraltern. Wer die Hierarchie nach Zeiten ihres Verfalls beurtheilen will, der könnte auch läugnen, daß in den Römischen Legionen Kriegszucht gewesen; sind nicht auch sie vernachläßiget worden?

König Sigmund hatte von Ostgotha seiner Gemahlin, Tochter König Dietrichs von Italien, einen Sohn Siegreich, und eine Tochter Suavegotha. Nachdem die Königin gestorben, heirathete Sigmund eine Person von ihrem Gefolge. Diese, weil unverdiente Standeserhöhung stolz macht, warf Haß auf den Prinzen Siegreich, welcher gelacht, als er sie in Kleidern der Königin seiner Mutter sich brüsten und unbehülflich einhergehen sah. Also brachte sie dem König bey, »Siegreich sein Sohn »habe die stolze Seele Dietrichs, welchen, seinen Großva»ter, er mehr als den König liebe; ihm stelle er nach »Thron und Leben.« Sie bediente sich der Macht erzwungener Thränen und verstellter Sorge; Fürst Sieg-

Der Untergang des Reichs.

119) Haeretici, nach der Etymologie.

120) 2. Ioh. v. 20. Es ist aus 2. Petr. 2, Iud., und aus den Vätern bekannt, daß einige, welche die drückenden Bande der Materie gern los werden wollten, andere, die aus Verachtung des Körpers keine Moralität in seinem Gebrauch glaubten, sich freyere Wollust erlaubten, als öffentliches Wohl und selbst unsere Natur zulassen.

522 reich schlief; da sandte der König seine Diener und ließ ihn umbringen. Als dieses König Dietrich hörte, entzündete sich seine Rache; da er schon sehr alt war, setzte er Tolonik zum Feldhauptmann der Ostgothischen Scharen. Burgund erschrak; König Sigmund, des Jähzorns reuig, stieg von dem Thron, suchte Gnade bey Gott und floh nach S. Moritz im Wallis. Auf diese Nachricht erwachte in der alten Fränkischen Königin Chlotilde die langunterdrückte Rache König Hilperichs ihres Vaters. Vier Könige (drey waren ihre Söhne) regierten in dem Lande der Franken. Diese ermahnte sie, der schwachen Hand König Sigmunds, dessen Vater ihren Großvater erschlug, dessen Erbe zu entreißen. Drey Könige (den vierten [121]) begütigte Suavegotha, Sigmunds Tochter, sein Weib), drey Könige, ihre Söhne, gehorchten ihr. Chlodomir von Orleans, Chlotar von Soissons, Childebert von Paris, schloßen einen Vertrag mit König Dietrich von Italien, Burgund zu theilen, oder um Geld über den Preis der Eroberung sich zu vergleichen. Die Ostgothen zogen über die Alpen, die Franken das Land hinauf; Sigmund wurde bald geschlagen, als der sich selbst verließ [121 b]): doch stritt sein Bruder Godemar unverzagt und klug; die Macht wandte er wider die Franken; dem Tolonik ließ er, was
526 dieser eingenommen. Endlich wurde in S. Moritzen Stift König Sigmund gefunden; er verbarg sich in geistlicher Kleidung unter die Brüder. Aber er wurde verrathen [121 c]) und nach Orleans gebracht; sein Unglück trug

121) König Dietbert in Austrasien hatte eine andere Mutter.

121 b) Man sagt, er sey durch die (ängstigende) Andacht schon 518 bewogen worden, mit seinen Söhnen und acht Gefährten in den Einsamkeiten des Verosseberges Gott, Ruhe und auch wohl Sicherheit zu suchen; schon habe Godemar das Reich übernommen. Berodi bey Haller Bibl. III. 589.

121 c) Christianissimus rex, dignus qui melioris fidei populo praeesset; Sighard's Legende S. Albans, im *Canisius*, lect., IV.

er gottesfürchtig. Er, sein Weib und Gistal und Gondebald, ihre Prinzen, wurden enthauptet und in einen Sodbrunnen geworfen[122]). Von dem an war das ganze Gebirg unter dem König der Ostgothen; er hatte vormals die Provinz Rhätien, und nun, mit Genf, die Burgundischen Alpen erobert[123]). Acht Jahre bemühete sich Godemar, das Reich seiner Väter zu behaupten[123 b]). Die Ostgothen gaben ihm Friede[124]): in einer Schlacht nahm er die Blutrache seines Bruders, er tödtete Chlodomirn, welcher ihn ermordet; die Krieger brachten diesen Leichnam der Königin Chlotilde, seiner Mutter, ihre alte Rache war ihm Anlaß dieses Todes. Alsdann zogen die Franken ohne Schonung Alters noch
Geschlechts in Godemars Land, als dürstete Chlodomirs 534
Schatte nach Feindesblut[125]). In dem hundert acht und zwanzigsten Jahr, nachdem die Burgundionen über den Rheinstrom gezogen, unserer Zeitrechnung in dem fünfhundert vier und dreyßigsten Jahr, standen Dietbert von Metz, Chlotar von Soissons und Childebert von Paris, Könige der Franken, im Treffen wider Godemar, Sohn Gondebalds, König der Burgundionen, und schlugen ihn. Man zweifelt, ob Godemar unerkannt bey andern Todten gelegen, oder ob er im Gefängniß, oder ob er in ferner Lande Abenteuer das Leben beschloß. Dieses Ende nahm der Thron, welchem sein Vater drey Brüder aufopferte[126]).

---

122) *Marius; Gregor. Turon.* L. III; *Romualdus* von Salerno. Abbé Bellay (Haller Bibl. III. 593): zu S. Pere-Air-la Colombe bey Orleans habe Sigmund gelitten.

123) *Gautier* bey Spon.

123 b) Resumtis viribus regnum tenuit; Toromach.

124) *Cassiodorus*, L. XI. c. 1.

125) *Gregorius Turon.* und *Fredegar.*

126) *Marius. Procopius,* Goth., L. I. *Gregor. Turon.* Es ist kaum wahrscheinlich, daß Godemar zu den Vandalen auf der Afrikanischen Küste geflohen. Ihr Reich war in dem gleichen

2. Ostgothen. Zu gleicher Zeit ließ Theudat bey den Ostgothen Amalaswinden, Tochter des großen Königs Dietrich, umbringen. Aus dieser That erfolgte der Verlust Siciliens und Roms, Theudats Verderben, große Niederlagen, der Untergang fünf auf einander folgender Könige, die Auflösung des Ostgothischen Reichs[127]. Indeß Totila die Ueberbleibsel der Macht in Toscana zusammenzog, wurde von Diebert, König der Franken, Rhätien erobert[128]. Von dem an beherrschten die Franken das ganze Helvetische und Rhätische Land.

Jahr gefallen. Sollte er seine Herstellung versucht haben, so war sein Name zu vornehm, als daß Procopius ihn unerwähnt gelassen hätte.

127) Procopius hat sie beschrieben; *Iordanes*, Goth., und im Buch de success. tempor.; *Hist. misc.*

128) *Procopius*, de B. Goth. Valtellin wurde nach der Eroberung von Olonna im J. 602 vollends Langobardisch; Guler.

Neuntes Capitel.

Die Zeiten der Fränkischen Könige aus dem Stamm der Merwingen.

[534 — 751.]

Allgemeine Schilderung ders. Zeit.

Vor Einführung der Soldaten und Auflagen beruhete alles auf der Miliz und ihren Waffen; die Völkerschaften waren die Heere[1]: bey uns, wie unter den Kaisern, kommt mehr auf Landertrag und Einkünfte an; die Staaten werden nach dem Willen ihres Herrn milde oder hart verwaltet. Unsere Voraltern, die sich selbst vertheidigten, waren frey; sie dachten vor allem auf die Erhaltung des kriegerischen Geistes; ein gutes Heer findet Güter, Brod und Geld, ein tapferes Volk sein Vaterland, überall. So unter ihren Königen, den Herzogen oder Hauptleuten, den Grafen oder Kriegsgesellen[2] der Könige. Priester der Götter, in Gesängen, in göttlichen und menschlichen Geschäften gelehrt, nach ihnen die Bischöfe, von Gottes Gnaden Väter[3], giengen mit den Großen zu Rath. Alle freyen Männer[4] hatten bey der Gesetzgebung ihr Wort; keines Königs Willkür vermochte wider ein Gesetz[5]. Herzoge

1) Exercitus heißen sie auch bey *Iordanes*, und *Paul Warnefr.* Das Römische Volk in comitiis centuriatis hieß auch so, *Livius* L. XXXIX. c. 15. Daher der Name der Germanen.

2) Comites.

3) Divina clementia paternae potestatis concessit officium; *praeceptio Guntramni* 585 bey Baluze.

4) S. gesammelte Stellen in dem angef. Buch von *Mably* und das folg. Capitel.

5) *Chlodacharii constitutio* 560.

und Grafen hatten in bestimmten Kreisen Verwaltung der hohen und Aufsicht über die niedern Gerichte; sie leiteten den Aufbruch der Mannschaft; Stellvertreter[6]) durften sie nicht ohne Erlaubniß senden. Wenn sie ungerecht urtheilten, so wurden sie durch die geistlichen Mittel zur Genugthuung angehalten[7]); der König bestrafte die mißbrauchte Gewalt nach dem Gesetz[8]). Wenige waren der Gesetze, von großer Einfalt, und (welches dem Zweck am gemäsesten) weniger Befehle oder Anordnungen als Verbote. Zwar wurde nicht erlaubt, ganze Nächte bey Wein und lustigen Liedern zuzubringen, und wenn herumziehende Tänzerinnen am Sonntag auf die Höfe kamen, so wurden ihnen wohl hundert Prügel gegeben[9]); doch blieben Freuden genug; nicht finster sollte das Leben, nur ordentlich werden. Gepflanzt, verarbeitet wurde das Nothwendige; mehr begehrten sie nicht; niemand wurde durch Arbeit erschöpft, auch kein Kind gezwungen[10]). Der Gebrauch der Waffen war im Leben das erste und letzte, der Grundpfeiler von allem, ohne welchen der Mann für nichts gerechnet wurde. So waren Staat und Leben unter den Merwingen.

Zumal Burgundiens:

Die Burgundionen machten mit ihren Ueberwindern folgenden Vertrag: »Die Könige der Franken sollen »auch Könige von Burgundien seyn, und genannt wer»den; man wolle ihnen die Dienste thun, welche bisher »den Fürsten vom Hause Gundiochs; in ihren Kriegen »wollen die Burgundionischen Männer ihnen Zuzug lei-

6) Vicarios aut quoscunque de latere suo; *ibid.*

7) Castigentur ut emendare procurent; *praeceptio* n. 3.

8) n. 3 und 4.

9) *Epistola clementissimi regis Childeberti* de idolatria, ebrietate et dansatricibus, 554. Baluze.

10) Wenigstens nicht bey den alten Schwaben; *Caesar*, B. G., L. IV. c. 1. Wir nehmen die Sitten als fortdauernd an, so lange der herrschende Charakter zu denselben paßt, oder bis aus einem Zeugniß ihre Aenderung erhellet.

»sten, doch sollen die Scharen dieses Volks im Felde »nicht getrennt werden; in allem behalten sie vor, die »Ordnungen, Rechte und Güter der Nationen und eines »jeden[11]).« Sie wählten auf die alte Weise Könige[12]) und Heerführer[13]), doch jene vom Stamm Chlodwigs, welcher es dem Alemannischen Volk nicht so gut werden ließ[13 b]). Von dem an verwaltete ein Herzog das niedere Burgund[14]), ein Patricius[15]) das Gebirg und wo Savoyen, Hochburgund, Wallis, Genf, Bern, Freyburg und Solothurn sind; ein Herzog war über Alemannien, über die Rhätier ein Präses. In Burgundien[16]) haben sich Könige nie lang behauptet, nie dauerhaft vergrößert. Schnelle Aufbrüche mit ganzer Macht wider Franken, Gothen, Langobarden, waren schwer, weil ein großer Theil des Reichs in Gebirgen zerstreut lag: durch eben diese starken Lagen wurde die Liebe der Freyheit in dem Adel dieser Lande so besonders kühn und unzerstörbar, daß er den Königen ungern gehorchte und sie schlecht unterstützte. Da die Neigung zu kriegerischem Leben durch gesunde Luft gestärkt und erhalten, durch die Unruhen geübt wurde, so zogen allezeit Scharen um Sold in auswärtige Kriegsdienste.

Auswärtige Verhältnisse.

Der erste Zug nach Italien geschah von zehntausend Freywilligen aus Burgundien in das Ostgothische Lager

11) *Procopius*, Goth. L. I.

12) Beyspiel Chlodwig II. bey *Fredegar*.

13) Beyspiel nach Warnachars Tod, *ibid*.

13 b) Weil in dem Augenblick der Auflösung des Alemannischen Bundes derselbe unter keinem gemeinsamen Haupt gestanden.

14) La Bourgogne.

15) Aus diesem Titel möchte man schließen, die meisten Einwohner vom alten Stamm haben sich in diesen Gegenden erhalten.

16) So wollen wir das Reich nennen, damit es nicht mit Burgund, welches nun so heißt, verwechselt werde.

Digitized by Google

vor Mailand, welche Stadt abgefallen war[17]). Nachdem sie Mailand eingenommen, wurden alle Männer und Knaben, der ganze Rath und vor St. Ambrosius Altar die
538 ben, der ganze Rath und vor St. Ambrosius Altar die Priesterschaft umgebracht; hierauf die Weiber in Burgun-
555 dische Dienstbarkeit geführt[18]). Als Narses, Feldherr des morgenländischen Kaisers, Teja, letzten König der Ostgothen, erschlagen, stellten Ostgothische Gesandte den Vormündern[18b]) Königs Theudbald von Austrasien die Gefahr als gemeinschaftlich vor. Hiefür war an dem Hofe kein Gefühl[18c]). Buzelin aber und Lanthachar, Brüder, die Größten des Alemannischen Volks[19]), verehrt auch von der Franken krieglustiger Jugend, faßten den Muth, mit einem selbstständigen Heer über Italien zu entscheiden. Also unternahmen zwey- und siebenzigtausend Alemannen und Franken den Zug über das Gebirg. Buzelin zog siegreich die Westküste herab bis an die Sicilianische Meerenge; mit gleichem Glück plünderte sein Bruder die Adriatischen Ufer. Von Rhegium und Brundusium wandten sie sich, von Beute schwer, heim nach ihrem Lande. Narses erwartete Buzelin in den Gefilden Campaniens; die Alemannen wurden gänzlich geschlagen, doch melden die Geschichten, es habe keiner weder den Schimpf der Knechtschaft, noch den der Flucht erlebt; Buzelin und seine dreyßigtausend starben wo sie stritten[19b]); es fehlte zu unsterblichem

17) *Marius: Procopius* VI. Vermuthlich trug dazu der Haß der arianischen Secte bey; darum wurde die That an den Priestern hart gerochen.

18) Siehe auch bey Mille gesammelte Nachrichten.

18b) *Τοις ἐν τελει*; der König hatte noch *παιδοκομον*. Agathias, I.

18c) Man wolle sich nicht in fremde Sachen mischen (Als wäre fremd, was dem Nachbar geschieht!).

19) Vielleicht Hauptleute, nicht eigentlich Herzoge. Statt Lanthachars wird auch wohl Sindwald genannt (Evagrius, H. E. L. IV), welches aber Verwechselung mit einem Herulischen Heerführer ist.

19b) *Πανωλεθριαῇφανιτο*.

Ruhm nur eine bessere Sache. Glücklicher zog Lanthachar zurück Italien hinauf, bis an dem Fuß der Tridentinischen Alpen ihn sein Schicksal erreichte; er starb mit allem seinen Volk[20]) an mancherley Krankheiten. Das ist nie das Traurigste, wenn am Tag einer Schlacht das allen vorstehende Schicksal vielen auf einmal begegnet, wohl aber, wenn das Leben unnütz hingegeben wird.

Nach diesem eroberten die Langobarden die ganze Ebene an dem südlichen Fuß der Alpen und von dem Anfang des Apennins die Toscanischen Thäler, und über Spoleto bis nach Benevent und Salerno die stärksten Gegenden Italiens; sie folgten den Alpströmen an die Quellen[20]b), die Pässe im Gebirg schienen billig von Wichtigkeit für die Erhaltung der Herrschaft. So kamen sie den langen See hinauf, dem Ticino nach, in einen Paß zwischen vielen Hügeln, wo sie die Burg Bel- Von den Pässen. 568

20) *Agathias* im zweyten Buch (Hauptschriftsteller dieser That); *Marius; Landulph. Sagax* in additam H. Miscell.

20b) Es ist eine verschiedene Frage, wie die Gotthardpässe von den im Süd herrschenden Völkern und wie sie von den Einwandernden aus Nord gefunden worden. Jenes wird hier geschildert; die Flüsse haben geführt. Von diesem glaubten wohl einige, daß Hirten durch Ziegen zu den immer höhern Weidplätzen geführt worden; so wäre man von Thun durch Oberhasli an den Grimsel gekommen, und nachdem auch hier durchgedrungen worden, hätten die Menschen Wallis hinab und nach Urseren hinauf in den Gotthard sich verbreitet, wo die Sprache, ganz fremde dem östlichen Nachbar im obern Bunde, die größte Aehnlichkeit mit jener des obern Wallis hat. Die genaue Verwandtschaft dieser Landleute ist unläugbar; wir werden der Spuren viele finden. Die Ansidelungen dürfen aber weder Einem Anlaß noch Einem Volke zugeschrieben werden; in diesen Winkeln der höchsten Gegend Europens haben verschiedentlich viele von mehrern Orten sich zusammen gefunden, endlich aber die Schwytzer (siehe das 15te Cap.) die Oberhand behauptet.

linzona[21]) fanden, oder herstellten. Von Bellinzona führte der Strom in höhere, wildere Thäler der Brennen[22]) und Lepontier an dem Gotthard; hier sieht man eine Folge von Thürmen, für deren Erbauer die Langobarden gehalten werden[23]): der Paß erhebt sich, kahle Felsen steil und hoch hinan, zu den Quellen des Ticino. Durch nicht weniger todte[24]) Wüsten zwischen schroffen Felsen leitet von den Höhen der Fluß Reuß, anfangs in ein mildes Thal, stürzt aber schnell, in Schaum verwandelt, mit unbeschreiblichem Getöse der Wasser in tiefen Abgrund; auf beyden Seiten stehen fast senkrecht unersteiglich braune Felsenwände; am einzigen Pfad, welchen die Menschen finden konnten, wurde von den Langobarden oder einer benachbarten Völkerschaft, aus der Gegend wo das Penninische Thal zu Rhätien stößt, eine in Ketten hangende Brücke über den Abgrund geworfen; auch jetzt, da sie steinern ist, schwindelt vielen zu sehen, was jene gethan; in älterer Zeit ist von diesem Paß[25]) keine Meldung. Nahe bey dem langen See steht bey Mergozzo ein anderer[25 b]), von welchem die Tosa und andere Wasser, wenn sie die Wege nicht überschwemmen, an einen alten Ort[26]) leiten, welcher sich auf schönen Hügeln

21) Bilitionis castrum: *Paul. Warnefr.* L. III.

22) Val di Bregna erinnert an diese alte Zeiten; der Name mochte local seyn; oder war Verbindung dieser mit den Tirolischen Brennen?

23) Torre Lombarda zu oberst, bey Chisogna, torre del re Autario (zwischen 584 — 590), castello del re Disiderio (756 — 774). Diese und andere sich nach Uri hinziehende Thürme scheinen in planmäßigen Entfernungen; H. R. Schinz Beytr. z. Kenntn. der Schweiz, Th. II. (ein schätzbares Buch).

24) Weil auch keine Pflanze lebt.

25) Urseren scheint eher von Oberwallis bevölkert; Schinz Beobacht.

25 b) Mit ihm weiland Ein Wasser; denn breiter war der lange, kleiner ehemals der Comer-See; Ferrari lettere Lombarde.

26) Dovedro.

weit und anmuthvoll ausdehnt: von da, nun tief im Thal, dann hoch am Berg, führt der Simplonpaß über aufgethürmte, unten ausgefressene Felsen an eine einsame Gränze Italiens, welche nach Lombardischer Art[27]) verschlossen ward[28]). Hierauf schmaler hoher Weg; gewaltige Trümmer fallender Alpen; zur Seite die in engem Felsenbett, oft unsichtbar, sich drängende Veriola, die auch wohl ganz zerstäubt in Gestalt eines Dampfs mit dumpfigem Ton in ein dunkeles unergründliches Bekken fällt. Von andern Pässen ist Simplon dadurch unterschieden, daß er nordwärts steiler ist; früh sieht man die Dörfer des Wallis, aber lang trügt ihr Anblick. Durch den Simplon oder den Penninischen Paß[28b]) zogen die 569
Langobarden zu ihrem Unglück in das Land Wallis; sie wurden leicht eingeschlossen, gefangen, verkauft[29]). Ein ander Mal, unter dem Könige Kleph, erschlugen sie den Burgundischen Patricier Amatus, dessen Rache Mummolus nahm[29b]). Zum dritten Mal, da sie unter mehrern Feldherren[29c]) durch das Eschenthal[29d]) in Wallis[29e]) eingefallen und in dem vordern Paß St. Moritzen Kloster eingenommen, wurden sie bey Ber vernichtet[30]).

27) *Clusas* funditus evertit *Langobardorum* (Anon. Salernit. paralip.). Clusas *fabricis et maceriis* curiose munire (*Anastas.* Biblioth., v. Adriani I).

28) Val Mura.

28 b) Ueber den Bernhardsberg.

29) *Marius*, h. a.

29 b) Fredegar's (so glaubt man) Auszug aus Toromachus in Canisii lectt. antiquis, T. II.

29 c) Unter Chamoz, Aben und Rhoden; Thalward und Nuncio mögen den Vortrupp geführt haben.

29 d) Wir meinen in dem Ausdruck, per Ostiola, das Ossolathal zu erkennen.

29 e) Teritorium Sedinense.

30) Marius; Toromach: Baccis villa; durch Dietfried und Wiolich, die Feldhauptleute Guntramns.

Die Erscheinung der Pocken.

Durch diese Bewegungen der Nationen wurde ein Uebel verbreitet, welches nicht mit ihnen aufgehört hat. In den heißen Ländern unter dem brennenden Erdgürtel werden durch Ursachen, die nicht bekannter sind als die Gegend selbst, Säfte des menschlichen Körpers in so bösartiges Gift verdorben, daß die Annäherung ansteckend wird. Als die Habessinier das Land Hamyar in Arabien unterwarfen, kamen mit ihrem Heer die Pocken[31]) über den Arabischen Meerbusen. Konstantinopel trieb durch Aegypten mit Arabien den Ostindischen Handel: nachdem das Heer Kaisers Justinian das Reich der Gothen gestürzt, wurde von den Griechen oder Langobarden diese Seuche nach Italien, Ligurien, hierauf nach Burgundien gebracht. Entsetzensvoll bey dem unerhörten Unfall floh das Volk aus den Dörfern, den Städten; Todte lagen unbegraben, das Vieh blieb ohne Hirten[32]); durch diese furchtsame Entfernung blieb die

31) *Haller*, bibl. medicinae pract., t. I.

32) *Marius*, 570: Hoc anno morbus validus cum profluvio ventris et *variola* Italiam Galliamque valde afflixit; et (welches auch etiam bedeuten kann) animalia bubula per loca suprascripta maxime interierunt. A. 571: Hoc anno infanda infirmitas et *glandula, cujus nomen est pustula,* in suprascriptis regionibus innumerabilem populum devastavit. *Paul. Warnefr.*, L. II: Coeperunt nasci in inguinibus hominum vel in aliis delicatioribus locis *glandulae in modum nucis*, quas sequebatur *febrium* intolerabilis aestus. Sin aliquis *triduum* transegisset, habebat spem vivendi. Rumor habebat, *fugientes* cladem *vitare*; domus desertae; peculia sola erant in pascuis; cadavera insepulta. Usque ad fines Alamannorum et Bajoariorum. Die erste Schrift über die Behandlung der Pocken ist von Aaron, einem Aegyptier, aus dem folgenden Jahrhundert; von Constantin dem Africaner, im eilften, die erste genaue Beschreibung. Daß zuerst Aaron, in seinen dreyßig Büchern medicinischer Pandekten, die Pocken (variolas) genannt, wird auch von Johann Gottfried Hahn (in antiquitatib. variolar. Brieg, 1733. 4) zugegeben. Seinem Systeme zu lieb, welches diese Krankheit schon bey Hippokrates findet, freut sich Hahn, in den von Rhazes aus Aarons

Plage lang ungewöhnlich[33]). Die Burgundionen wußten kein Mittel als die Einschärfung der Feyer sowohl des Sonntags[34]) als der sechs Osterfeyertage[35]); der Sonntag war mühseligen Sterblichen immer erfreulich[36]).

Zu selbiger Zeit regierte über Burgundien Guntramn, Chlotars Sohn, Chlodwigs Enkel; aber Chlodwigs Heldengeist verließ die Fürsten seines Geschlechts; da fiel, den alten Sitten gemäß, die Macht in die Hände der Heerführer, dem König blieb die Würde. Diese Veränderung, welche zu seiner Zeit anhob, suchte Guntramn dadurch zu hindern, daß er vielen Großen um Treu Land und eigene Leute schenkte. Dadurch geschah, daß Mummolus, Patricius Burgundiens, welcher die Langobarden überwand[37]), sich über die Würde seines Herrn des Königs zu erheben nicht vermochte[37 b]). Guntramn hierauf ließ bey desselben Amt

1. Von Burgundien. Einschränkung des Königs.

verlornem Werk angeführten Stellen keine Meldung der Neuheit dieses Uebels zu finden. Aber nicht zu gedenken, daß es in jenen Ländern doch schon hundert und vierzig Jahre bekannt gewesen, was läßt sich aus Excerpten schließen, da wir nicht wissen, ob der historische Theil Aarons dem Rhazes auszugswürdig schien? Uns ist genug, daß eine solche Krankheit auch von dem Alexandrinischen Arzte um die nämliche Zeit, wo in Europa, zuerst genannt wird; bey den Griechen (Hahn gesteht es selbst) fand sie niemand, ehe dieser Schriftsteller die ἀνθρακας, carbunculos, dafür nahm; worüber das Urtheil Arzneygelehrten heimgestellt bleibt.

33) Man weiß nicht, ob gravissima pestis inguinaria (*Landulph. Sagax.* 590) hieher gehört, doch wohl percussio scabierum ut nemo posset mortuum suum internoscere (*Anastas. Biblioth.*, vita Deus dedit, ad 614).

34) *Praeceptio Guntramni.*

35) *Conc. secundum Matiscon.* 585.

36) *Clericus* ad Exod. 20.

37) *Paul. Warnefr.*, L. III.

37 b) Dieser Feldherr fiel 584, nachdem Kariat, des Königs Schwertträger, seine Untreue entdeckt; hiefür wurde dieser Bischof zu Genf. Tor o m a ch.

nur ein Drittheil der Macht, welche die vorigen Patricier hatten. Der Berg Jura theilt Burgund; Guntramn gab das Hochburgundische Patriciat Leudogiseln; über die Burgundischen Alpen setzte er Aegila; das Land bis an die Ufer der Aare gab er Dietfried, und mehrte dessen Verwaltung durch die von Scodingen [38]) im Hochburgundischen; er wollte, daß weder Dietfrieden noch Leudogiseln der Jura überall schirme. Aber die königliche Macht beruhete auf den Gütern, welche bey Eroberung des Landes Gallien den anführenden Helden gegeben wurden; Land war die Grundfeste aller Gewalt; dieses wußten die geistlichen und weltli-
587 chen Herren. Daher als zwischen den Fränkischen Königen Krieg entstand, vermittelten sie den Frieden so, daß die alte Freyheit wider die Anmaßungen der Könige in Sicherheit kam. Denn es wurde beschlossen, die Herren bey allen Gütern zu lassen, welche die damaligen und vorigen Könige, jeder in seiner Noth, ihnen geschenkt [39]). Dieses suchten sie bereits vor sieben und zwanzig Jahren, damals aber wurde nur dreyßigjähriger Besitz bestätiget [40]). Von derselbigen Zeit gieng die kaum emporsteigende Monarchie mehr und mehr in Aristokratie über, bis bey Einführung des Bürgerstandes im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert fast alle Verfassungen demokratischer wurden;

38) Ein Theil vom Gebiete Salins, Lons-le-Saunier, Orgelet, S. Claude, ein Theil von Poligny; *Dunod.* H. des Sequanois, t. I.

39) *Conventus apud Andelaum;* Quidquid reges ecclesiis aut fidelibus suis conferre voluerint, stabiliter conservetur. Si aliquid per interregna sine culpa sublatum est, audientia habita, restauretur. De eo quod per munificentiam regum praecedentium unusquisque usque ad transitum Chlotarii possederit, cum securitate possideat, et quod exinde fidelibus ablatum est, recipiat. Bey Baluze. Von Vermittelung dieses Kriegs *Gregor. Turon.* L. IV. c. 48. L. VI. c. 31.

40) *Chlodacharii constitutio generalis,* 560. Im Privatrecht blieb lex triconaria; *Decr. Childeberti* 595.

sie blieben es in der Schweiz und wenig andern Ländern; meist gieng nachmals alles in Monarchien über; von dem an, durch diesen Kreislauf[41]) gewarnet, erniedrigten die Potentaten, so viel sie konnten, geistliche und weltliche Herren; aber gewaltsame Verfassungen tragen den Keim ihres Untergangs in sich selbst.

Als von der Ausbeute des Römischen Reichs nichts mehr übrig war, als durch obigen Vertrag auch ein Theil der königlichen Güter an beständige Herren gekommen, die Geschlechter aber sich ausbreiteten, wurde das Land immer besser gebaut; um so viel mehr schärften Gesetze gegen Räuber. Doch konnten sie sich lösen (es ist natürlich, daß um Gut Gut büße), oder an drey Gerichtstagen[42]) ausbieten lassen, ob jemand sie an sich lösen wolle. Wenn dieses nicht geschah, wurde der Dieb, wenn er ein Leibeigener, wenn er ein Römer war[43]), gehangen; war er ein Franke, so wurde er dem König übersandt, weil die Alten glaubten, das Blutgericht über einen freyen Mann zieme der Gemeine seines Volks[44]); vor die Gemeine brachte ihn der König[45]); der Richter, welcher einen Räuber entwischen ließ, mußte als Verräther der Gerechtigkeit sterben; wer für einen Diebstahl heimlich Ersatz genommen, wurde als ein Räuber gerichtet, weil er nur für sich gesorgt, nicht für die allgemeine Sicherheit. Wen fünf oder sie-

Proben der Gesetze.

41) Wenige Staaten sind so alt geworden, diesen Kreislauf durchzuleben, doch ist er in verschiedenen Zeiten der Universalhistorie sichtbar genug.

42) Tribus mallis parentibus (wohl patentibus).

43) Debilior persona.

44) *Tacitus*, Germ., c. 12.

45) Cum *omnes Dei et regis fideles* capitalem sententiam proclamarent; *Ann. Metenses*, 788. Nämlich Thassilo wurde hier von allen denjenigen gerichtet, welche in so ferne seines gleichen waren, als der König auch ihnen etwas anvertraut oder ihrem Stand nach es thun mochte.

Digitized by Google

den unpartheyische Männer eidlich des Diebstahls bezüchtigten, mußte sterben[46]). Dieses fürchterliche Gesetz (denn vielen Franken schien Eid bloß nachdrückliche Manier zu reden[47])) beweiset nebst viel anderm, daß auch damals die Strenge der Gesetze übertrieben wurde; der Mensch in seinen Entschlüssen geht gemeiniglich aufs äußerste; wenn es auf die That ankommt, bleiben die meisten mittelmäßig, und sind weder ganz gut, noch ganz böse[48]). Der Hang zum Diebstahl ist allgemeiner Fehler barbarischer Völker[49]). Alles ist ihnen neu, das Fremde reizt; da sie kein Geld, auch sonst nicht viele Erwerbungsmittel haben, thun sie, welchen alles fehlt, wie die, welche Ueberfluß nicht sättiget; sie stehlen, diese erobern. Damals war das Land in Cente[50]) getheilt, weil über solche Kreise der hundert Gaugrafen einer gesetzt war (jeder Gau hatte hundert Grafen[51])), oder weil je eine Nachbarschaft von hundert Hausvätern, zu Erhaltung der Policey ihres Kreises, die Diebe stellen, oder für sie bezahlen mußte[52]). Dieses hat Alfred, einer der vollkommensten Fürsten, in England hergestellt[53]); hauptsächlich dieses macht bey den Türken, daß Konstantinopel keine Mördergrube ist[54]). Die Centgrafen wurden[55]) von der Nachbarschaft unter-

46) Sine lege moriatur.

47) *Salvianus*, de gubern. Dei, L. IV; *Hospitius* bey Paul. Warnefr. L. III.

48) Diese Gesetze sind im pactus pro tenore pacis Dominorum Childeb. et Chlot. 593, und im Decret Childebertus, rex Francorum, vir inluster, 595. Bey Baluze.

49) Cooks Reisen sind voll davon. S. auch den 13ten Brief über ein Schweiz. Hirtenland.

50) Centena.

51) *Tacitus*, Germ. c. 12.

52) *Decret. Childeb.* 595, *decretio Chlot.* eod.

53) *Blakstone*, Comment., t. I.

54) Pedro Businello Relation an den Doge Pisani.

55) Centenarii.

stützt. Solche Hülfe mahnten die Vorsteher unter andern, wenn ein Weib entführt wurde[56]), denn eigene Waffen hatten sie nicht; das Landvolk lieh dem Richter seine Stärke; dafür war es vor willkürlicher Gewaltübung sicher. In allen schweren Sachen (es wurde von Burgundischen Obrigkeiten wenig Scharfsinn erwartet) gieng man vor Gott, auf daß er zweifelhafte Fälle, wie bey den Sinesen, durch das Loos[57]), auf daß er Wahrheit oder Lüge bey Berührung des glühenden Erztes[58]) oder im Zweykampf[59]) entscheide; der Eid war, wie bey den alten Römern[60]), Grundfeste des bürgerlichen Lebens. Noch ist er in die Verfassungen der Schweizerischen Städte und Länder so verflochten, daß er ohne äußerste Gefahr seine Kraft nicht verlieren kann, oder es müßten solche Maßregeln genommen werden, daß von Freyheit nur der Name bliebe. Jene Fränkische Proceßordnung, worin Zufall und Stärke, oft glücklich, oft blind (wie die Richter), doch schnell, entschied, ist weder besser noch schlechter als die, worin die verwirrte Menge fremder Gesetze und eine große Anzahl entgegengesetzter Landesordnungen, oft nicht billiger, und langsamer, entscheidet. Vor Alters kam das Meiste auf Stärke und Geschicklichkeit an; man war doch nicht ohne eigene Schuld unglücklich; wir bezahlen Sachwalter für unser Verderben. Die bisher beschriebenen Gesetze wurden zur Zeit Königs Childebert, Neffen Königs Guntramn, in der jähr-

56) Solatio collecto raptorem occidat; *Childeb.*

57) Das Buch Y-king ist voll davon. *Hier*, si dubietas est, ad sortem ponatur; *Pactus* n. 48.

58) Si ingenuus ad aeneum provocatus manum incenderit, componat; *ibid.*

59) Mos erat Francorum antiquus; *Erm. Nigellus* de reb. Ludov. Pii.

60) *Polybius*, L. VI.

lichen Märzversammlung seiner vornehmen Leute [61]) gegeben, und gehalten von allen Leibeigenen, Erlassenen [62]), freyen [63]) und langhaarigen [64]) Männern. (Wie die Langobarden ihre Bartschur auszeichnete [65]), so waren lange Haare Zeichen des edelsten Stamms bey den Franken). Aber wir dürfen ihre Gesetze nicht ausführlich beschreiben, sonst müßten sie hundertmal vorkommen in der Geschichte jeder Provinz ihres weitläuftigen Reichs.

Vereinigung des Reichs der Merwingen. Childebert, König der Burgundier und Franken, starb frühzeitig [66]), in zwanzig Jahren der dritte seines Hauses, welchem Dolch und Gift sein Leben geraubt; in den zwanzig folgenden Jahren hatten andere drey Könige gleiches Schicksal. Die Merwingen waren wie die Atriden und Minyer; zu gleicher Berühmtheit fehlten nicht tragische Verbrechen, sondern gelehrte Dichter und eine wohlklingende Sprache. König Dietrich, Sohn Childeberts, war anfangs unmündig, allezeit schwach. Da erwarb, durch Vorschub der Königin Brunhilde [67]), Protadius, ein Römer, Patricius von Scodingen und bis an die Aare, das Amt eines Hausmeyers, welches

61) Omnes Kal. Martias cum *optimatibus* quascunque conditiones pertractavimus. (Convenit cum *leudis* Childeb.)

62) Si *litus* etc. Pactus, l. c. Im Langobardischen Gesetz heißen sie aldii.

63) Ingenui. S. die Bemerkung in der Nachricht von dem Geschlechte Schlieffen, S. 13 ff.

64) Omnes crinosi; *Childeb.* Tricoracati, eo quod pilosi; *Epit. chron. Casin.* ap. *Murat.* Scriptt. t. II. Tricca hieß ein Zopf; in Provinzen Frankreichs noch.

65) *Anastasius Bibl.* in Greg. II.

66) Im J. 596.

67) Stupri causa, meint Fredegarius. Eine standhafte Liebe aus vorigen Zeiten! Brunhilde, eine Westgothische Prinzessin, hatte im J. 565 Siegberten, König zu Metz, Childeberts Vater, Dietrichs Großvater geheirathet, und mochte wenigstens bald sechszig Jahr alt seyn.

von geringem Anfang durch die Klugheit und Kühnheit einiger Männer zu der Gewalt kam, welche die vormaligen Heerführer hatten; die Hausmeyer stürzten die Könige in das alte Nichts. Protadius, ein unverdrossener, listiger Mann, suchte die Erniedrigung des Adels[68]; solche Grundsätze erwarben damals weder Glück noch Lob. Es war unsern Vätern so unwahrscheinlich, daß man zum gemeinen Besten den Adel unterdrücken wolle, als daß der Wolf die Hunde würge, um die geliebten Schafe des beschwerlichen Bellens zu befreyen. Protadius erließ ein Aufgebot zum Krieg wider Dietbert, 605
König Austrasiens. Als der Adel bewaffnet lagerte, fühlte derselbe was er vermochte; Welf, ein Burgundischer Herr, erklärte im Namen der versammelten Großen, »die Burgunder und Franken halten für ihren vornehm»sten Feind nicht König Dietberten von Austrasien, son»dern einen in dem Palast ihres eigenen Königs; das »Volk wolle nicht ausziehen; der Krieg sey ihm gleich»gültig, die Freyheit allein angelegen.« An diesem Tag wurde Hausmeyer Protadius in einem Auflauf erschlagen. Als die Königin Brunhilde sah, daß er umgekommen, begnügte sie sich nicht, den Zufall zu beweinen; sie trachtete ihn zu rächen. Da sie Anlaß fand, wurde der Patricius Welf getödtet; Scodingen, die Wadt und Uechtland gab sie ihrer Enkelin Theudelane, des Königs Schwester; den Adel beherrschte sie streng. Königinnen pflegen solche Dinge zu glücken, weil man anfangs sie nicht genug fürchtet, allezeit schmeichelt und lieber anders fesseln möchte als durch Gesetze. Aber der König Dietrich starb, Brunhilde war sehr alt. Da erhob sich Krieg mit Chlotar dem Zweyten, König der Franken, Sohn Hilperichs, Enkel des ersten Chlotars, Urenkel Chlodwigs. Diesen Anlaß ergriff der beleidigte Adel. Die

68) Saeva illi fuit contra personas iniquitas; fisco nimium tribuens; *Fredegar.*

Königin war bey Theudelane, ihrer Enkelin, auf dem Schloß zu Orbe, am Eingang eines wichtigen Passes durch den Jura auf hohen Felsen über der tiefrauschenden Orbe ziemlich
613 fest gelegen. In ihrer unglücklichen Stunde wurde sie von den Herren des Landes dem feindlichen König zu einer schmählichen und grausamen Hinrichtung überliefert [69]). Chlotar, nachdem er geschworen, den Hausmeyer Warnacher auf sein Lebenlang an diesem Amt [70]) und alle Burgunder als freye Männer bey den eigenthümlichen Rechten zu lassen, wurde als König dieses Landes angenommen: seit achtzig Jahren der achte [71]). Die höchste Gewalt war bey dem Hausmeyer, hiefür hatte er die Königin Brunhilde verrathen; Alethäus, ein Burgunder, aus dem Stamm der alten Könige, war Patricius der Alpen; Erpon, ein Franke, des Königs Constabel [72]), Patricius von Scodingen, der Wadt und Uechtland.

69) Eb. ders. Siehe Esprit des loix L. XXXI in den ersten Capiteln.

70) Ne unquam vitae suae temporibus degradaretur; eb. ders.

71) Nach dem Hause der alten Könige 534 regierte Dietbert von Austrasien mit Childebert von Paris und Chlotar von Soissons; 548 folgte Dietbald seinem Großvater Dietbert; nachdem 555 dieser und Childebert 558 ohne Söhne, Chlotar aber 565 gestorben, folgte diesem in Burgund Guntramn sein Sohn. Als dieser 593 ohne Kinder starb, wurde Childebert, Sohn Siegberts seines Bruders von Brunhilde, König zu Burgund, und starb 596; ihm folgte Dietrich. Nach desselben und Brunhilden Tod im J. 613 wurde Chlotar, der Sohn Hilperichs, der Guntramns und Siegberts Bruder gewesen, des Landes König. Die Folge der Patricier im Jura, in der Wadt, in Uechtland bis an die Aare: Dietfried, Wandelmar, Protadius, Welf, Theudelane, Erpon. Die Patricier zu Wallis und in den Burgundischen Alpen sind Aegila, Richomer, Alethäus. Der Gau, worin die Trümmer Aventicums lagen, wurde zu dem Lande Waraschken, einem Theil von Hochburgund, gerechnet. Vinea in *pago Villiacensi*, villare S. Albini, Urkunde zu Aventicum 1074; nun ist nach der Urkunde über villa Cuzziaco, pagus Villiacensis in *comitatu Varasco* (Urk. bey Ruchat.)

72) Comes stabuli.

Die Burgundionen wußten weder die Herrschaft geduldig, noch die Freyheit ohne Mißbrauch zu ertragen. Die Großen wurden immer von den Königen, oder von den Großen die Niedrigen gedrückt: Erpon wurde erschlagen; man weiß nicht, ob zum Schirm der Freyheit, oder zum Schutz angemaßter Tyranney[73]). Da beschloß Alethäus das Land von den Franken zu befreyen und gleich seinen Uraltervätern als König darüber zu herrschen; doch erwartete er den liebsten Lohn der großen Unternehmung von Bertrade, Chlotars zweyter Gemahlin, in die Alethäus verliebt war. Da diese Leidenschaft ungeduldig ist, suchte der Patricius durch Leudmund, seinen Freund, Bischof zu Sitten, die Königin zu bewegen, in das Land Wallis zu kommen. Der Bischof zog an das Hoflager zu Marley in Elsaß; versicherte die Königin mit vielen schönen Worten seiner Ehrfurcht und Ergebenheit, versprach endlich, ihr die größte Probe zu geben. »Er bezeugte, aus den Gestirnen »zu wissen, daß ihr königlicher Gatte das Jahr nicht »überleben könne; der Patricius Alethäus werde das »Reich Burgund wieder an sein Haus bringen (dieses »wolle der Himmel); alsdann werde dieser die Krone »zu den Füßen der schönsten Prinzessin des Erdbodens »legen; er, der Bischof, rathe ihr und bitte sie, ihr »unschätzbares Leben, für welches er sein eigenes gern »aufopfern würde, nach Sitten seinem Schloß, in ei»ne heilige Freystätte, zu retten.« Indeß die Königin Bertrade die bevorstehenden Schicksale schmerzlich beweinte, kam der König in ihr Zimmer. Nachdem er die Ursache ihrer Thränen erkundiget, wurde der Patricius in einer Versammlung der Großen zum Tod verurtheilt. Er wurde enthauptet, sein Freund unter Androhung eines gleichen Ausgangs für seine Lebenszeit in das Hochstift Wallis gebannt.

73) Fredegarius lobt ihn.

Anordnung der Verfassung, 615. Als anstatt Erpons Wilibald, ein Burgundischer Herr, Patricius über Scodingen, die Wadt und Uechtland war, und die Großen in ihren Gütern bestätiget worden, berief der König alle seine vornehmen Leute und Getreuen und alle Bischöfe des Reichs zu Franken und Burgundien in die Stadt Paris[74]), um Rathschlag über gute Ordnungen zu Abstellung der Beschwerden. Also kamen alle Gewaltigen des Landes und neun und siebenzig Bischöfe zusammen, und vereinigten sich nachfolgender Verfassung[75]): »Die Bischöfe, von ihrer »Geistlichkeit und von dem Volk gewählt, sollen auf »des Königs Befehl von dem Erzbischof in Beyseyn der »Suffragane seines erzbischöflichen Stuhls die Weihe »empfangen, und nur im Fall des Todes oder offenbarer Unfähigkeit die Wahl eines Nachfolgers geschehen. »Jedermann ist verboten einen Geistlichen wider seinen »Bischof zu schirmen; um bürgerliche und peinliche »Händel werden Geistliche nach den Gesetzen, doch nicht »ohne ihres gleichen, gerichtet; in Sachen der weltlichen Gewalt[76]) gegen Leute der Kirche sitzen Richter »von beyden Theilen; Nonnengelübde kann auch königlicher Befehl nicht lösen; wer sie mit Gewalt[77]) bricht, »soll sterben. Freygelassene stehen in dem Schirm der »Geistlichkeit[78]). Die neueingeführten Abgaben[79]) werden abgeschafft: es wird an gleichen Orten, von »gleichen Sachen, wie unter den alten Königen gezollt.

---

74) *Concilium Parisiense* VI. am 18 October 615.

75) *Edictum Chlotarii II;* Baluze.

76) Persona publica ist eigentlich der Fiscal.

77) Si quis per *virtutem* ipsas (die Nonnen) sibi praesumserit sociare, moriatur. Virtus war, wie bey den Alten, physische Kraft.

78) Libertos cujuscunque ingenuorum juxta textus chartarum ingenuitatis a sacerdotibus defensandos.

79) Dieses bestätiget, was Fredegarius vom System des Ministers der Königin Brunhilde meldet.

»Juden wird wider Christen kein Recht[80]) gehalten; diese »sollen kein Theil nehmen an jüdischem Wuchergewinn. In »allen Landen des Reichs zu Franken und Burgundien ist »und bleibt Friede. Weder der König noch geistliche und »weltliche Herren sollen über irgend ein Land andere Rich- »ter und Amtleute als aus demselben Lande setzen. Kein »Amtmann brauche andere Gewalt als die der Gesetze[81]); »auch nicht ein Knecht soll unverhört verurtheilt werden. »Alle des Königs Leute und Getreue behalten alles, was »die Könige ihnen mit Recht gegeben; was ihnen abgenom- »men worden, bekommen sie wieder. Diese Gesetze soll je- »der bey Verlust seines Lebens beobachten.« Die Schlüsse dieser Versammlung legten einen vortreflichen Grund gemeiner Wohlfahrt. Jene Sicherheit gegen innere Waffen, gegen der Obern Gewaltthätigkeit, gegen veraltete Ansprüche und unbillige Auflagen war das Glück, aus Liebe zu welchem die Menschen ihre Freyheit unter Gesetze gebeugt haben. Aber, wo ein Einziger alles vermag, wird die öffentliche Stimme nicht gehört, oder bald unterdrückt, oder sie erhebt sich tumultuarisch; darum wurden zwey Stände festgesetzt, mit ansehnlicher Macht über Seele, Leib und Gut; beyde durch eigene Güter von Bedürfnissen frey, beyde stark durch Dienstleute oder Freygelassene, beyde bis zur Wahl[82]) von dem König einigermaßen abhängig, nach der Wahl ohne Furcht, unter dem Reichsgesetz. Das alltägliche Glück wurde durch zwey Grundsätze gesichert; erstlich

80) Actio publica. Si quis quaestuoso ordini sociare se praesumserit; kann auch auf Christen gehen, welche das Gewerb nachmaliger Lombarden trieben.

81) Per protestatem nullius rei collecta solatia auferant. *Salatium* ist gewaffnete Hülfe; allerdings der beste Trost barbarischer Menschen.

82) Denn es heißt auch von den Bischöfen: Certe *si de palatio eligitur*, per meritum ordinetur.

durften über eines freyen Mannes Leib und Gut keine Richter urtheilen, die nicht seines gleichen, und also dem Beyspiel, welches sie geben würden, selbst unterworfen wären; war er ein Knecht, so mußten die Richter besorgen, daß auch ihren Leuten nach der Härte geschehe, welche sie gegen ihn brauchen; zweytens konnte niemand eines Landes Richter werden, als der von Kindheit erzogen worden war in desselben Liebe, welcher durch den Beyfall oder Haß aller seiner Mitbürger, Freunde und Verwandten, um sein Thun und Lassen täglich bestraft oder belohnt wurde, und welchem derselben Gegend Wohlfahrt und Recht so angelegen und bekannt war, daß er ohne eigenes Verderben sie nicht verrathen konnte. Die Franken fühlten sich als Nation; von diesem Tag an war ein freyer Staat[83]), welchem zur Vollkommenheit nichts fehlte, als ein Bürgerstand. Staat ist, wo Gewalt und Gehorsam in solchem Gleichgewicht stehen, daß von dem Thron des Königs bis in die Hütte des armen Mannes überall von beyden etwas ist, und öffentliche Sicherheit hierauf beruhet. Wo alle Gewalt für Einen, für alle übrigen Menschen bloß Gehorsam ist, in solchen Ländern ist so wenig ein gemeines Wesen, als im Zuchthause. Von den Tagen dieser Zusammenkunft, ungefähr achthundert Jahre, standen bald fest bald wankend diese Schutzwehren der Freyheit, wovon in vielen Ländern große Ruinen übrig sind. Von dem an lernten unstäte Völkerstämme Ruhe und Feldbau; das zerstörte Gallien, das wüste Helvetien wurde hergestellt. Bis in die höchsten Alpen, an die äußerste Gränze lebender Natur[84]), in den Wäldern der Teutschen, bis an die letzten Küsten, welche über die Meeresfluth erkämpft werden mußten, wich Fels, Wald, Sumpf,

83) Res *publica*; das Gegentheil der Verfassungen, worin Resp. *ut aliena* betrachtet werden muß (*Tacit.* Hist. L. I. c. 1).

84) So genau wahr, daß im Grindelwald und andern Gegenden Menschen gewohnt, wo nun Gletscher stehen.

Wasser, dem unüberwindlichen Fleiß unserer Voraltern, in der Kindheit aller Künste, aber in Jahrhunderten alter Sitte vor Einführung des Jochs gemietheter Kriegsmacht.

Wenige Jahre nach der Versammlung zu Paris, als der Hausmeyer Warnachar[85]) gestorben, berief der König den Adel[86]) von Burgund um die Wahl eines Hausmeyers. Aber da die Herren gelernt, sich auf sich selbst und die Gesetze zu verlassen, erklärten sie, ohne einen solchen[87]) unmittelbar unter dem König stehen zu wollen. Da sie so frey als ihre Väter und sicherer waren, und der König bey unverdächtiger Würde genugsame Macht besaß, erhob sich Frankreich mit unerhörtem Gedeihen. Chlodwigs Scepter kam von Chlotar dem Zweyten in die Hand seines Sohns Dagobert[87b]). Er saß auf seinem goldenen Thron, gerechter Oberaufseher des gemeinen Wesens der Franken[88]); rüstig zog er an ihrer Spitze zum Streit wider fremde Gewalt. Sicher trieben sie Handel durch viele Stämme der Slawen bis Konstantinopel; sicher zogen Sachsen an den Markt von S. Denys. König Dagobert, 628.

Zu selbiger Zeit lebte Germanus, ein edler Mann von Trier, in dem großen Thal im Salsgaue[89]), Helvetiens Zustand.

K 2

85) 623.

86) Proceres et leodes; *Fredegar.*

87) Dessen bedurften sie nicht mehr, seit sie das Gesetz für sich hatten.

87 b) Degenwerth; wie ihn Tschudi nennt; der „theure Ritter."

88) Beweise dieser bekannten ausländischen Sachen siehe bey den Geschichtschreibern, welche nach andern Bouquet gesammelt.

89) Grandis vallis, Grand-val Granfelden. Die Stiftung ist vom Abt Walberten zu Lützel, 644. Ruchat. Oft habe dieser Ort im Getümmel der barbarischen Völker den Bischöfen von Basel zur Zuflucht gedient. *Gerung Biawenstein* in chron.

1. Burgundisches Helv. in einer Wildniß an der Birs, übte Gottesdienst und ward erster Abt des Münsters in dem Gebirg nordwestwärts von Solothurn[90]).

In einem tiefen Thal unweit von dem Ursprung des Doubs lebte Ursicinus in einer Zelle; in hohe Felsen verborgen, von der Welt abgeschieden, suchte er Gott. Ein zweifelhafter Pfad im Gebirg leitete müde Wanderer zu der einsamen Hütte; er nahm sie freundlich auf. Derselben einer war ein reicher Edelmann, Wandergisil, der nicht mehr an dem Hof, sondern durch Verachtung der Welt groß werden wollte. Ursicins Anstalt gefiel diesem; er baute ihm eine Kirche; von diesem Ursprung ist S. Ursitzen Kloster[91]).

In einem Dorf unweit Bruntrut beschloß ein Mann, genannt Imer, mit seinem Knechte Albrecht, in dem Thale Susingen, welches von der Suze durchströmt wird, Land anzubauen[92]). Diese Wüste war des Bischofs zu Lausanne, welcher, anfangs zu Aventicum, von gläubigen Menschen in diesen Gegenden viel Wald vergabungsweise erworben oder sich zugeeignet; Imer gab ihm den dritten Theil des Ertrags. So begann der Anbau dieses einsamen, anmuthigen Thals an des hohen Chasseral steilem Fuße. Nachdem er sich um die Nachkommen dieses Verdienst erworben, that Imer mit Albrecht eine Reise durch das Gebiet hundert fremder Völker in das Land, welches der Aufenthalt Jesu Christi geheiliget hat. Nachdem sie alles wohl erkundigt[93]),

90) Salodorum vicus, wo curator Saliensium war (*Gruter*, LXXXVII, 4; *Bochat*, t. II. p. 507; *Schoepflin*, Als. illustr., T. I, p. 244), nun Solothurn, Hauptflecken des alten Salsgaues. Germanus starb 666.

91) Wurstisens Bas. Chronik; *Basilea S.* Aus den Legenden.

92) In Arguel hinter Biel und Welschneuenburg.

93) Und eine Insel von dem Vogel Greiff befreyet.

kamen sie zurück nach Susingen; da starben sie, unbeneidet, glücklicher bey dem Bau ihres Thals als mancher König durch blutige Thaten. Von dem an zog Volk auf die zahmen[94]) Berge und entstanden Dörfer an der Suze. Man kommt aus diesem Thal an den Bielersee hervor. Damals war das Land ohne Stadt, »schwarzes Thal[95])« genannt, weil alles finster von dickem Tannwalde. Gegen Murten herab mochte hin und wieder ein kleiner Hof seyn. Weiter nach Süd lag der Schutt von Aventicum[96]).

Von da zwey Stunden weiter hatte Marius, ein Burgundischer Edelmann[96 b]), sein Gut in einer der seltenen Gegenden Helvetiens, wo der Boden fruchtbar ist. Dieses Gut baute er mit eigener Hand; Winters machte er Gefäße zu gottesdienstlichem Gebrauch[97]); denn er war ein Geistlicher, nach den Zeiten gelehrt, so daß er vieles, was ihm Alte erzählt, und große Zufälle damaliger Welt[98]) in eine Chronik geschrieben. Er baute auf seinem Gut einen Hof und eine Kirche; so gab

---

94) Ein Schweizerischer Ausdruck, dessen Gegensatz bey dem Bergvolk (in die Büchersprache möchte man es nicht aufnehmen) ein streitbarer Berg ist; gut genug, solche Berge vertheidigen ihre Bewohner. Die Legende hat Surius.

95) Nugerol, Nerval, nigra vallis. Von den Landeren bis Solothurn; es soll auch bey dem Dorfe Gerlesingen ein Hauptort Nugerol unter Karln dem Dicken gewesen seyn. Viel in seiner Uranlage.

96) Die noch bewohnbaren Häuser standen im ganzen Umfang der alten Stadt hin und wieder zerstreut.

96 b) Nobilitas generis radians et origo refulgens.

97) Ecclesiae ornatus vasis fabricando sacratis,
Et manibus propriis praedia justa colens.
Grabschrift beym chron. chartularii Lausann.

98) Welche ihm nicht weit über die Gränze Burgundiens bekannt war.

er der Stadt Peterlingen den Anfang[99]): ihr ist S. Johann Baptisten Tag durch die Bestallung der Obrigkeit feyerlich, weil an demselben vor zwölfhundert Jahren Marius den Ort geweihet[100]).

581 Als er Bischof zu Aventicum wurde, zog er von denselben Ruinen in den aufblühenden Ort Lausanne. Zwey und zwanzig Bischöfe lagen unter der alten Aventicensischen Kirche, aber Wasser drangen in die Gruft und vermischten die Asche[101]). Von dem Berg, auf welchem Protasius das neue Lausanne angelegt, von dem nun aus kaum zählbaren Städten, Flecken und Schlössern die Glückseligkeit aller Helvetischen Ufer des Lemanischen Sees erscheint, war damals in hohen Gegenden hin und wieder ein Hof, an dem Wasser nur die Verwüstung aller alten Städte, Häuser und Güter zu sehen: denn Marius hat hinterlassen, daß, als zu seiner Zeit[102]) ob Tauretunum in dem Lande Wallis[103]) ein

99) Templum et villa. In proprio patrimonio. Aus dem *chron. chartul.* 595.

100) *Ruchat* Hist. gener., T. I. Doch ist oder war dieser Tag auch sonst an sehr vielen Orten, auch in Italien, hiezu bestimmt.

101) *Chron. chartul.* Man weiß nicht, welche unter den vielen Kirchen und Capellen, deren Spur im Umfang der alten Stadt ist, S. Symphorians gewesen, unter welcher die Bischöfe liegen sollen. Aus einigen Umständen möchte man vermuthen, daß, wenn da, wo seither St. Pancrazen Kirche war, tief nach gegraben würde, die Gruft gefunden werden könnte. Donatire in der obersten Ausbeugung Aventicums ist (nach Urkunden der Wivlisburger) templum Domnae Theclae, welche unter den Heiligen eine der ältesten Stellen hat.

102) 563. Er starb 593.

103) Mons validus Tauretunensis in territorio Valensi ita subito ruit, ut castrum, cui vicinus erat, et vicos cum omnibus ibi habitantibus oppressisset, et lacum in longitudine 60,000 p. et latitudine 20,000 ita totum movit, ut egressus utraque ripa vicos antiquissimos cum hominibus et pecoribus vastasset, etiam multa SSta loca cum eis servientibus demolisset, et pontem

Berg urplötzlich eingestürzt, nicht nur dessen Burg und Flecken mit allen Einwohnern zerschmettert worden, sondern der ganze See, größer noch als jetzt[104]), schnell hoch gestiegen[105]), alle alten Helvetischen und Römischen Orte, alle Kirchen, das Volk und seine Heerden in gleichem Augenblick verderbt, bey Genf die Brükke[106]) zerrissen, und mit unwiderstehlicher Gewalt und großem Untergang der Einwohner in die Stadt gekommen. Aus diesem Unglück stieg alles langsam empor.

Genevacum, molinas et homines, per vim dejecit, et Geneva civitatem ingressus plures homines interfecit. *Marius.* Keiner der Alten (aber wir kennen nur die Poststraße aus den letzten Zeiten der Kaiser) erwähnt Tauretunum. Der Temenische Thurm darf einem hier wohl nicht einfallen. Gelehrte Geographen haben hier an Val-Romey gedacht, und die Epoche des Zufalls finden wollen, durch den sich die Rhone eine Viertelmeile weit unter die Erde verliert: welches aber fast unmöglich hierauf gehen kann. Sollte Tauretunum unten an dem Gebirg bey Meilleraie gewesen und unterfressen worden seyn? dort ist der See nun bis 400 Klaftern tief. Gegenden im untern Wallis, wie man aus dem Bergbruch bey Yvorne 1584 sieht, sind solchen Zufällen ausgesetzt. Der Bergfall konnte die Rhone aufhalten und die Gewalt des angeschwellten Stroms plötzlich den See steigen machen. Aus dem Port-Valais, aus ebangeführtem, wo nicht echten, doch alten Vergabungsbrief an St. Moritz ist erweislich, daß territorium Vallense auch damals sich weit herunter erstreckte.

104) Wenn die Zahlen bey Marius richtig sind. Die Jahrszeit macht einen Unterschied von vielleicht zwölf bis fünfzehn Fuß (*Ray*, description of the lake of Geneva.)

105) Beym Anblick dieser großen Fläche scheint die Wirkung so eines Zufalls kaum glaublich; aber so sind Bauten im See bey Genf denen zu Ville-neuve am andern Ende und umgekehrt bemerkbar und schädlich. Wie viel mehr ein Berg!

106) Es mag angemerkt werden, daß weder Marius noch Cäsar mehrerer Brücken zu Genf gedenken. Sollte die Insel noch nicht gewesen seyn? So wären die Römischen Trümmer, welche auf derselben ausgegraben worden, zu Befestigung ihres Grundes später von den entgegen liegenden Ufern hingefahren. Doch die Brücke wäre fast zu lang gewesen.

Der Bischof zu Lausanne war der vornehmste Suffragan des Erzbischofs zu Besançon, der von ihm die Weihung nahm[107]. Vierzehnhundert Jahre lang, seit Kaiser Hadrian die Sequaner und Helvetier in Eine Provinz vereiniget, waren zwischen Westhelvetien und Hochburgund viele geistliche und weltliche Verhältnisse. Der Bischof zu Lausanne war über beynahe alle Kirchen der nördlichen Ausbeugung des Lemanischen Sees, weit in die Alpen und in die Helvetischen Gefilde, vom Ursprung bis an den Ausfluß der Aare, und an dem Jura, sowohl in seiner nördlichen Richtung als wo der Berg sich westwärts wendet[108].

Bald nach Marius waren unter dem Burgundischen Adel Donat und Ramelene, zwey Brüder, vornehme Herren; jener kam an das Erzstift Besançon, dieser, Herzog oder Patricius des Burgundischen Helvetiens, soll Romanmünster[109] am Jura erbaut haben. Man glaubt von Donat, er habe in den Bergen auf der äußersten Gränze des Uechtlandes (wohin in alten Kriegsnöthen Römer oder Helvetier die Flucht genommen) christliche Religion verkündiget. Wenn man von der Gegend, wo nun Freyburg, nach dem Gebirge ziehet, ist auf einem runden grünen Hügel an der Pforte der Alpen der alte Ort Greyerz; enge steile Pfade führen von da in hohe Thäler, welche lang dem Erzbischof Donat als einem Schutzheiligen die Kenntniß des Evangeliums gedankt haben[110].

---

107) *Dunod*, Hist. des Sequan., T. I.

108) Kaiser Friedrichs Barb. Markscheidung zwischen diesem Hochstift und Costanz, 1155.

109) Romain-môtier; *Dunod*, l. c.

110) *Ruchat*, l. c., T. III, aus einer Greyerzer Chronik. Donat war der Heilige von Oesch (Chateau-d'Oex); Theodulus aber, von Wallis, Patron der Schloßkirche zu Greyerz. Jener starb 661.

Alles zeigt an, daß Helvetien, welches vor Alters zwölf Städte, vierhundert Flecken und über dritthalbhunderttausend Einwohner hatte, damals sehr wüste lag. Es ist äußerst schwer, nach großen Unfällen diesem Land aufzuhelfen. In langem sichern Frieden, in großer Freyheit von allen Abgaben, mögen sorgfältige Hausväter den unfruchtbaren Thon und Schutt, welchen die alten Wasser zurückließen, mit einiger guten Erde bedecken; an wenigen Orten ist sie einige Schuh tief[111]): ohne diesen Fleiß der Hausväter, ohne einen Aufwand, nur in Freyheit möglich, würde das also geschaffene Land bald wieder von Alpenwassern in das Weltmeer fortgeschwemmt werden, die ganze Schweiz endlich nackte Wüste; schon werden an vielen Orten die hohen Gebirge von Erdreich mehr und mehr entblößt. Jene Kriege des Burgundischen Adels wurden nicht in diesem Land, oder von Wenigen geführt; aber sie zeigen die Freyheitsliebe der Wiederhersteller. Jedes Land ist von der Natur zu eigenthümlicher Kunst bestimmt: Assyrien für Genuß, der Griechische Himmel zu feinen Gefühlen, Rom zur Herrschaft, Germanien zum Krieg, und Helvetien zu stiller Freyheit, ohne die es nicht seyn könnte[112]). Daher blieb dieser Geist in den Burgundern von der Aare bis an den Jura, jenseits lernten sie gehorchen.

So lang im Reich der Franken mehr als Ein König war, wurde das Alemannische Helvetien und Rhätienland von den Königen Austrasiens durch Herzoge und 2. Alemannisches. a. Die Gesetze.

111) *Haller*, stirp. Helvet., praef. Man hat es um 1771 gesehen, als, in Gegenden des Hirtenlandes, Kornmangel Feldbau veranlaßte.

112) Alles noch; nach dem Einfluß der übrigen Ursachen modificirt.

Grafen regiert; niemand richtete, als wen der Herzog in der Gemeine des Volks gewählt[113]). Den Richtern schwur das Volk bey den Waffen[114]); die Waffen waren das Theuerste, ihrer Freyheit Zeichen und Pfand. Von den Gesetzen, deren das Volk in alten unbekannten Zeiten eins ward, wurden die billigen und die nicht wider die Religion schienen, zusammengeschrieben, unter Childebert, alsdann zu Chlotars Zeit, endlich durch Sorgfalt Königs Dagobert. Der König beschloß mit seinen Fürsten und allem Volk[115]), in Urtheilen darnach zu gehen[116]). Je am Sonnabend oder jeden zweyten Sonnabend wurde jeder Cent von dem Grafen des Gaues, seinen Boten oder dem Centgrafen versammelt; wer muthwillig ausblieb, war zu zwölf Schillingen verurtheilt[117]). Am ersten Tag des Märzmonden[118]) kam das Volk zum Landgerichte[119]). Auch bey den Alemannen war vornehmer und mittler[120]) Stand; sie hatten freygelassene Leute[121]), gemiethete Diener[122]) und Leibeigene. Die letztern pflügten die Hälfte des Ackers für

113) A duce per conventionem populi judex constitutus; *Lex Alamannor.* tit. 14. *Leges Dagob.* tit. 36, seq., 41.

114) In arma.

115) Decretum apud regem et principes ejus et cunctum populum *christianum* infra regnum Merovingorum. Woraus zu schließen, daß, wer nicht Christ wurde, von politischen Rechten ausgeschlossen war.

116) Das Gesetz ist bey Lindenbrog, bey Goldast in scriptt. rer. Alamann. und bey Baluze.

117) *Lex*, tit. 35.

118) Tit. 18.

119) Publicus mallus.

120) Medius vero Alamannus; *tit.* 68.

121) Lidi; *tit.* 95.

122) Barus et ancilla; tit. 76, 95.

sich, die Hälfte ihrem Herrn[123]); sonst arbeiteten sie ihm drey Tage[124]), die übrige Zeit war ihr; dafür gaben sie ihm Eyer, Hüner, Schweine, Brod und Bier in bestimmter Zahl und Maß[125]). Die Mägde sponnen Wolle und machten Kleider[126]). Viel später noch war in dem Alemannischen Helvetien[127]) kein Wein. Daß mehr Bauern[128]) als Hirten leibeigen waren, kam daher, daß die Teutschen Hirten die Römischen Bauern unter das Joch gebracht. Es ist aber bis auf diesen Tag mehr Freyheit[129]) und Wohlstand in dem Hirtenlande der Schweizer als auf den Feldern dieses Volks; weil die Viehzucht wenig erfordert, weil ihr Gewinn fast nie fehlt, und weil der Hirt bey Heerde und Hütte bleibt, und nie in die Städte zieht. In dem Burgundischen Gesetz ist Rücksicht auf zwey Nationen[130]) und mannigfaltige Landwirthschaft: das Gesetzbuch der Alemannen, welche das Land nicht vermittelst einer Theilung, sondern durch Gewalt der Waffen eingenommen, redet nur

---

123) D. i. sie dienten um die Halbscheid, wie vielfältig die Rebleute in unserm Weinland.

124) Tit. 22.

125) Ibid. Eigene Leute der Kirche gaben ihr fünfzehn siclas Bier, ein Schwein, zwey modia Brod, fünf Hüner, zwanzig Eyer.

126) Ancilla vestiaria. Puella de genecio priore vel alio. *Tit.* 80.

127) Urkunden bey Herrgott von den Jahren 776, 779, 789.

128) Auch Tit. 81: granea et spicarium servi. Die wenigen Nachkommen der Helvetier und Römer (in so fern bey Veranstaltung des Bürgerstandes nicht etwa ein Geschlecht sich wieder erhob) müssen, in dieser Gegend, unter den Bauern seyn.

129) Nicht nur in den Waldstätten, auch im Berner Oberland.

130) Burgundionen und Römer.

von ihnen, von ihren Wiesaten[131]), ihren Kühereyen[132]), ihren Rossen und Mären[133]), ihren Bären, welche sie so begierig aßen[134]) als andere Teutsche Pferdfleisch[135]), ihren Hirschen, welche sie zur Jagd[136]) zähmten, ihren Leithunden[137]), ihren Schäferhunden[138]), Hunden zur Bärenjagd[139]), Hunden wider den Wolf[140]), und solchen, welche abgerichtet waren dem Geschrey zufolge auf den andern oder dritten Hof zu laufen[141]). Daher hatten sie nicht, wie die Römer, künstliche Gesetze wider feine List, sondern kurze Verbote des Misbrauchs der Stärke: daß keiner bewaffnet einem zu Hause komme[142]); daß einem Weib, welches verletzt worden, gedoppelte Schadloshaltung werde[143]) (der Mann wehrt sich); daß wenn ein Hund einen Menschen tödte, des Hundes Herr die Hälfte des Geldes geben soll, wofür dessen Leben gesichert war[144]); wenn er das nicht wolle, so werde

131) Altes Teutsches Wort für große wilde Ochsen, bubalos in Lindenbrog's glossarium, eher Bisontes. *Tit.* 99.

132) Provincialwort, im Schweizerischen Hirtenland. Vaccaritia, *tit.* 75.

133) Märe beym Pöbel nun schlechte Stute; von dem alten hier (tit. 69, 70.) vorkommenden Wort stammt Marschall.

134) Wir werden sehen, wie gern sie noch 1485 zu Uri gegessen worden; jetzt geschieht es besonders darum nicht, weil wir in den Alpen keine mehr haben.

135) Wowider Bonifacius in s. Briefen so eifert.

136) Tit. 99.

137) Tit. 82; leitihunt, qui hominem sequentem ducit. Auch kommen die großen Susen (cursales) daselbst vor.

138) Tit. 28. Tit. 82, porcaritii.

139) Ursaritii, *ibid.*

140) Qui lupum mordet; *ibid.*

141) Ad clamorem ad — villam currit; *ibid.*

142) Tit. 11.

143) Tit. 67.

144) Werigildum. So lang für Mord mit Geld gebüßt wurde, war das Leben assecurirt.

der Hund an seine Hausthür gehangen, und alle andern Thüren verschlossen bis das Aas herunterfalle[145]); daß jedermann zu und von dem Richter sicher wandle[146]); keiner sich zanke, wenn die Schar in Krieg zieht[147]), keiner Feinde in das Land bringe[148]), oder den Herzog beraube[149]), oder wider denselben verschwöre[150]), daß auch dessen Sohn keinen Krieg wider den Vater unternehme[151]). Die Strafen waren fast nie blutig, weil die Richter die Blutgier nicht unterhalten wollten, und weil Barbaren Vermögen mehr als Leben ist; sie können ihr weniges nicht missen, es ist ihnen schwer es wieder zu erwerben. Dieses hielt ihr öffentliches Leben in den Schranken bürgerlicher Gesellschaft; das Privatleben zähmte die Kirche. Wie Kinder beherrscht werden durch der Aeltern Wort, Männer durch Gründe, so mußten die Barbaren die Hölle fürchten, ehe sie Glück suchen lernten in Beobachtung der Ordnung Gottes. Ein Gesetz war bey den Alemannen, daß wer Sonntags die Kirche nicht besuche, die Freyheit verliere[152]); unter sieben Tagen sollte einer dem Nachdenken über die andern geweihet seyn. Die Kirchen waren Freystätte der Knechte[153]). Vergabungen waren erlaubt[154]), Veräußerung der Kirchengüter verboten[155]); die Bischöfe weit über Grafen, in gleicher Ehre[156]) und fast gleicher Zahl[157]) wie Herzoge. Barbaren haben für innere Würde keinen

145) Tit. 99.
146) Tit. 29.
147) Tit. 26.
148) Tit. 25.
149) Tit. 35.
150) Tit. 24.
151) Tit. 35.
152) Tit. 38.
153) Tit. 3.
154) Tit. 1.
155) Tit. 20.
156) Tit. 23. vergl. mit 28.
157) Zur Zeit Chlotars waren bey der Gesetzgebung drey und dreyßig Bischöfe, vier und dreyßig Herzoge, zwey und siebenzig Grafen (oder, nach einer andern Handschrift Lindenbrog's, p. 1330: 35 B., 33 H., 77 Gr.) et ceterus populus adunatus.

Sinn, ihre Lehrer mußten groß wie Bischöfe, oder wunderbar wie Einsidler seyn.

b. Die Religion.

Das Christenthum wurde um die Zeit Chlotars und Dagoberts dem Alemannischen Helvetien folgendermaßen bekannt. Weit jenseit Landes und Meeres, auf Erin[158]), wo damals die Scoten wohnten, fanden sich, durch unbekannte Verbindung von Umständen, mehrere Männer aus edlen Geschlechtern[159]) in Kenntnissen unterwiesen, und verließen ihre kriegerischen Brüder aus Liebe zu stillerm Leben. Columba fuhr in die Hebriden[160]). Auf Hy oder Jona errichtete er ein Chorherrenstift nach morgenländischer Regel[161]); hier sind nachmals uralte Bücher gefunden worden; man glaubt das Geschichtbuch Sallust's zum letzten Mal vollständig hier gesehen zu haben[162]). Von dieser Insel begaben sich viele in das berühmte Kloster zu Bangor bey den Kymren im Lande Wales; von da zogen sie in die mittäglichen Länder, weil im Süden die Wissenschaften entstanden, oder wegen des glücklichen Himmels, oder weil sie unter Ausländern freyer waren, als unter Verwandten, und im Alpgebirg die nordbrittischen Gegenden im Großen waren.

---

158) Der nördliche Theil von Ireland.

159) Congelli qui interpretantur Fausti; *Notatio Notkeri ad Salom. discip.* ap. *Pez*, thes. anecdotor., t. I. Gallus sub regula Comogelli vel certe Columbae, spretis nobilibus parentibus: *Metzler* de viris illustr. Sangallens.; ibid. Der Vater Galls wird Ketternach (Kinnadyl?), König der Scoten, genannt; Hottinger, helv. KGesch., Th. I. S. 241.

160) 565. Adomnan der Scote de vita S. S. Columbae; bey *Canisius*, lect. antiquar. T. 1, beschreibt sein ungemein ehrwürdiges Leben.

161) *Pennant's* Tour in Scotland. Chester, 1774.

162) 1526; ibid. Es ist aus Wharton (life of Th. Pope) genug bekannt, wie ärger als Gothisch die Presbyterianer im sechszehnten Jahrhunderte gegen die Klosterbibliotheken verfuhren.

Columban[163]), Gall, Magnoald[164]) und neun andere kamen nach Frankreich. In der Wüste des Wasgaus[165]) fanden sie bey warmen Quellen einen zerstörten Ort, bauten ein Kloster[166]), und lehrten das Volk, wie die Gesetzgeber alter Zeit, zugleich Religion und Anbau des Landes. Sie waren in Schriften[167]), richtigen Schlüssen und göttlichen und geistlichen Rechten wohl erfahren. Aber die Königin Brunhilde war wider sie. Als Columban König Dietrich, ihren Enkel, warnte, Blutschande zu üben, wurde er von Lützel vertrieben; Gall sollte die Abtey bekommen, er wollte aber lieber mit seinem Freunde Ungemach leiden. Da gab Dietbert, König Austrasiens, ihnen Erlaubniß, den christlichen Glauben in dem Alemannischen Helvetien zu verkündigen.

---

163) Sein Lehrvortrag, voll Einfalt und Würde, hatte viel von jener morgenländischen Weisheit in Sprüchen: Crede Deo, et proprios tunc tibi dirige gressus. Proximus esto bonis, si non potes optimus esse. Saepe nocet puero miseratio blanda magistri. Utile consilium dominus ne despice servi. (Traue Gott und gehe deinen Weg. Kannst nicht der Beste seyn, so sey doch gut. Das Erbarmen des Lehrers ist oft das Verderben des Schülers. Guten Rath verschmähe nicht, weil etwa der Knecht ihn gab. So im carmine monosticho, so in dem Brief an seinen Hunald; im ersten Theil der Canisischen lectionum. Die Welt lehrte er so; dem Kloster gab Columban ganz Spartanische Regeln: sechs Streiche dem unachtsamen der das Amen zum Tischgebete vergaß; dem, welcher beym Essen ohne Noth das Stillschweigen brach; dem, der die Glocke zu unbescheiden anzog; andern auch schwerere Bußen Denis, catal. theol. latin. Bibl. Vindob. T. I.) Siehe sein Leben von Jonas; auch S. Mangen (Magnoalds), dem Abt von Kempten Theodor zugeschriebenes, Leben; vieles hat Adomnan.

164) Sonst Magnus, nun S. Mang.

165) An den Vôges.

166) Luxeuil, Lützel.

167) Grammatik, Dialektik, Bibel, Canones.

Wo Schafhausen ist, war damals vielleicht Ascapha [168]); Zürich eine kleine Burg [169]); Flecken lagen hin und wieder; aus diesen Gegenden zogen sie hinauf nach Tuggen [170]) an dem Flusse Limmat, welcher in den Zürichsee fließt. Gall pflegte von Anfang zu lehren, »wie Gott »Engel schuf, deren ein Theil seiner Vorschrift ungehor»sam ward; worauf der Höchste durch Menschen den »Abgang ersetzen wollen; durch Schwäche aber auch der »Mensch gefallen, unwissend, böse, endlich durch Je»sus von des Todes Furcht befreyt und ewiger Glück»seligkeit versichert worden [170 b]).« Aber die Tuggener gaben zur Antwort, »unsere alten Götter haben uns »und unsere Väter mit Regen und Wärme bis dahin ge»nug versehen; wir wollen sie nicht verlassen, sie regie»ren wohl.« Hierauf brachten sie den Göttern Opfer; Gall und Columban, durch die Verachtung ihres Wortes zu großem Eifer entzündet, warfen die Opfer in den See und legten Feuer an den Tempel. Die Tuggener

168) *Anarind.* ap. Geogr. Ravenn. L. IV. Einige haben bey diesem Namen auf Aschaffenburg gedacht; allerdings ist auch dieser Ort nicht neu; doch weiß ich nicht, ob dem Gothen einige Kenntniß der Rheinschifffahrt nicht noch eher zuzutrauen ist, als daß er das Oertchen am Spessart gewußt, wo tief im dunkeln Wald, von wilden Thieren umringt, die Ravensburg neben dem kleinen Hofe Aschaffenburg, bis in die zweyte Hälfte des zehnten Jahrhunderts selbst ohne Kirche, sich erhob! Reizman u. a. bey Gudenus Cod. Dipl. T. II.

169) Ziurichi; ibid. Castrum Turegum in dem Stiftungsbrief, unten N. 193.

170) Ad caput lacus. Wenn in S. Mangen Leben diese Gegend locus unde ortus erat B. Gallus genannt wird, so mag der Verfasser sagen wollen, daß er daselbst seine Predigt anhob. Wenn Walafried Strabo genau ist, so hat sich der See zurückgezogen, oder der Ort steht nicht wo damals. Uebrigens sind Walafried und Ratpert de casib. monasterii S. G. in Alamannia bey Goldast, in scriptoribus.

170 b) Sermo *S. Galli*, bey *Canis.*, lect. ant. I, 781.

schlugen Columban, und vertrieben sie. Da sprachen die Männer: »wir gehen weg; euch gebe Gott, daß ihr alle eure Kinder überlebet, und im Alter hülflos und wahnsinnig sterbet.«

Von da kamen sie durch Berg und Wald in die alte Burg Arbon am Bodensee[170 c]), und nach Bregenz, welche Stadt angenehm liegt, wo der Bodensee anfängt. Vor Alters wurde er nach ihr genannt[171]); nun lag Bregenz, durch die Alemannen verwüstet; hölzerne Götter hiengen an der Mauer im heiligen Hause; sie opferten dem Wodan von ihrem Bier. Doch wurden die heiligen Männer gehört, zerbrachen die Bilder, weiheten die Kirche, und pflanzten einen Garten mit fruchtbaren Bäumen. Die Alemannen aber fühlten weder Bedürfniß des Glaubens, noch des Landbaues; Barbaren ist fast genug was ihrem Vieh. Sie erhielten durch ihre Klagen bey dem Herzoge Kuenz, daß die Mönche nicht bey ihnen bleiben durften. Gall fuhr nach Arbon zu Priester Willeram, er war krank; sein Freund gieng mit Sigberten in das Gebirg. Er kam zu den Langobarden. Sigbert verließ ihn im Gotthard, und blieb in einer fürchterlichen Einöde unfern der Quellen des Rheins.

Von da lehrte er die wilden Rhätier; in einer Höhle[172]), aller Dinge unbedürftig, nur daß er Trost und Licht ausbreite. Als er das Kloster zu Disentis stiftete, und Placidus, ein Mann aus diesem Land, ihm dazu Güter schenkte, vermeinte Victor, Präses Rhä- Disentis.

170c) Locum antiquum, districtum Narbona. Leben S. Mangen.

171) *Plinius*, H. N., L. IX. c. 17. Nun oppidum olim dirutum; Leben S. Mangen.

172) Spelunca ubi cella est; Urkunden bey J. C. Füßlin, Erdbeschr., Th. III. S. 163.

tiens[173]), diese zu der Kammer zu ziehen: den Anlaß nahm Placidus, dem Präses viele Ungerechtigkeiten frey vorzuhalten, und wurde dafür ermordet. Bald nach diesem ertrank Victor; seine Söhne, durch den Zufall bestürzt, gaben Sigberten viel Gut für die Ruhe seiner Seele; so daß Disentis an Einkünften und Leuten[174]) reich ward.

Zu Arbon aber vernahm Gall von dem Diaconus Hiltibald, der auch Jäger war: »in dem Wald ob dieser »Burg, an den Flüßchen Steinach und Nigrach, an dem »Fuß zweyer Hügel sey eine kleine Ebene; von da stei»gen Berge hinter einander höher und höher, endlich »zu Schneegebirgen empor; aus den Flüßchen und ei»nigen Brunnquellen laben sich Bären, Wölfe, wilde »Schweine.« An diesen Ort zog der Greis, und Mang mit andern Freunden verließ ihn nicht. Unweit von einem Fall der Steinach bauten sie Zellen und pflanzten einen Kohlgarten. Sie weideten eine kleine Heerde, bedienten sich selbstgemachter Fischernetze, und fällten Gewild; hiedurch zähmten sie die Gegend. Graf Talto, Kämmerer des königlichen Hofs, schenkte sie ihnen. In dieser alten Zeit wußten die Menschen wenig; aber alles Nothwendige, was die Natur fordert, gab sie allenthalben. Zehn Jahre lang lebte hier Gall. Die Verwaltung des Hochstifts Costanz, welches vormals[175]) in der

St. Gallen.

---

173) Hier steht in der Leipziger Ausgabe eine Vermuthung, die der verewigte Johannes von Müller wieder zurückgenommen hat als der Geschichte unglaubwürdig.

174) Auszug der Legende in Porta hist. reformat. Rhaeticae, t. I.

175) Der erste zuverläßige Bischof ist Bubulcus, im *Epaonensi* 517.

alten Stadt Windisch entstand[175]), wollte er nicht über-
nehmen. Er war am ganzen Bodensee und in Rhätien
hochverehrt. Jn Cur liebte er den Helfer Johannes, un-
terrichtete ihn, sich redlich von seiner Hände Arbeit zu er-
nähren, und öffnete ihm das Verständniß heiliger Schrift;
Johannes schrieb wider die Ketzer, und wurde endlich
Bischof zu Costanz[176 b]). Unter solchen Freunden lebte
Gall, bis er in dem fünf und neunzigsten Jahr seines 640
Alters zu Arbon an einem Fieber[177]) starb. Mang sein
Freund folgte ihm in seiner Zelle, wie vormals Griechi-
schen Philosophen ein geliebter Schüler. Gall und
Mang wurden Heilige dieser Orte; mit Recht[178]).

Fünfzig oder sechszig Jahre nach Galls Absterben[179]) wurde mit Wissen und unter dem Ansehen Pipins von Heerstall, Hausmeyers von Frankreich, mit Vorschub Walderams, Sohns des Urenkels von Graf Talto[180]), und Victors des zweyten von Cur, das Kloster S. Gallen

L 2

176) Es ist um 597 verlegt worden. Ueber alle Costanzische Sachen ist das in der Sanblasischen Germania S. von dem gelehrten P. Trutpert Neugart mit unvergleichlicher Gründlichkeit bearbeitete Hochstift dieses Namens aufzuschlagen.

176 b) Durch den Herzog, electione populi, congregatione episcoporum; Leben S. Mangen.

177) Diese Geschichten sind aus Jonas, Walafrid Strabo (welcher magnalia sanctorum nicht ungern übergieng), *Notkeri* notatione, *Ratperto* de casibus und *Metzler*. Siehe in Rebmann's Stokhorniade S. 423 f. wie schön ein Reformirter im XVI. J. H. ihn lobt.

178) Deus est mortali, juvare mortalem, et haec ad aeternam gloriam via; hac proceres iere Romani. *Plin.*, H. N. II.

179) Um 640 starb er; um 690 S. Mang; *Bucelin.* Constant.

180) Doch ist für die Abstammung der Besitz gewisser Güter nicht genug Beweis; auch scheint hier für die Geschlechtfolge (Talto, Dietbold, Pollo, Waldebert und Walderam) ein Jahrhundert sehr kurz.

gestiftet, und von dem Grafen dem Schirm des Königs unbedingt überlassen. Es ist bey solchem Alterthum nicht möglich, zu zeigen, wie jedes Gut in dem nahen Gebirg erworben wurde[180 b]); das Kloster ist viel älter als die Zeit, wo von den kaiserlichen und königlichen Häusern Europens gewisse Spur ist. Othmeyer, der erste Abt, veranstaltete eine Schule, in welcher die von den Scoten[181]) angeerbte Kenntniß und Liebe der Gelehrsamkeit lang bewunderungswürdig unterhalten wurde.

Kein Land war wie die Brittischen Inseln, deren Einwohner von Lappland[182]) bis in die Lombardey kühn und standhaft alles durchzogen, und (weil damals dieses das Löblichste schien) mit Missionen erfüllten; lang behielten die Brittischen Schriftsteller besondern Fleiß in der Mathematik und ungewöhnliche Freyheit; kaum irgendwo wurden die Alten länger verwahrt; es blieb auf dieser Insel in der tiefsten Finsterniß ein Schimmer von Licht, bis unverhofft in gleichem Jahr der erste große Freyheitsbrief und Roger Bacon erschien[183]).

---

180 b) Ich finde in Johann Schoop, meines Großvaters, Sammlungen, daß das königliche Hofgut, die Wilde, zwischen S. Gallen Zelle und dem Alpstein, also wo nun Appenzellerland, schon 646 von König Sigberten vergabet worden sey.

181) Solche Handschriften des Klosters wurden auf dem Titel durch die Worte unterschieden *Scotice scripti*, weil sie von den Scotischen Mönchen oder nach ihren Exemplaren abgeschrieben worden (wir sahen sie). Gelehrte Scoten besuchten S. Gallen im neunten Jahrhunderte noch. So zu Iso'ns Zeit Bischof Marcus und Möngal (Marcellus genannt), seiner Schwester Sohn, in geistlicher und weltlicher Wissenschaft gelehrt; sie blieben mit ihren Scotischen Bedienten im Kloster, und Marcellus übernahm die äußere Schule (Ekkehard, in Notker's Leben).

182) Periplus *Ohtheri* ut et *Vulstani*, bey Spelmann's Alfred.

183) 1214.

Lang vor Gall war durch Anlaß Fridolins, auch aus Glaris. Erin und von edlem Stamm, auf einer Insel im Rhein das Kloster Seckingen gestiftet worden [184]). Zwey edle Herren, Urso und Landulph, schenkten ihm [185]) am Ursprunge des Flusses Limmat ein hohes Alpenthal, Land Glaris genannt, weil Fridolin auf dem besten Meyerhof S. Hilari's Kirche geweihet [186]): die Schenkung wurde bekräftiget vor dem freyen Landgerichte bey dem Flecken Rankwyl in Müsinen. So kam Glaris an das Gotteshaus zu Seckingen, unter dessen verehrtem Schirm es durch den Reiz der Sicherheit bevölkert wurde. Getreide, Gerste und Haber wurden, vielleicht von den Römern her, am Eingang des Thals gepflanzt; am Fuß der Alpen an dem See bey Riva oder Walenstadt [187]) war Spur des Römischen Lagers zur Deckung Rhätiens: bey Prömsch, Siguns, Terzen, Quarten, Quinten [188]) und andern Cohortenposten Wohnungen deren, welche den Soldat sonst nährten und bekleideten. Beym Fall des Kaiserthums war das erschrockene Volk in die hohen Al-

184) 490. Er starb in seinem 74sten Jahre, im J. 514. Haller Bibl. III. 566.

185) Notker's (um 977) Legende. Die angegebene Lebenszeit S. Fridolins paßt weder zu dem damaligen Rhätien noch zu der Geschichte des Landgerichts. Doch darf was diesseit Briterwalde ist, nicht für Rhätisch gehalten werden (Tschudi, Gallia Comata.). War Chlodwig, dessen die Legende erwähnt, Chlodwig, Sohn Dagoberts? Glarisland und Seckingen waren unter dem gleichen Königstamm.

186) Glaris mag in der Pöbelsprache aus Hilari's (Läri's) gebildet seyn; so wie die Freude an S. Hilariusfest glärelen heißt. Doch könnte der Name auch älter seyn, und sich auf die kiesige Erdreichserhöhung beziehen, die der Hauptflecken an der wilden Lint endlich behauptet. So ist von dergleichen Glarea die berühmte Ghiara der Adda und andere in Italien.

187) Portus Rivanus kommt noch 965 in einer Urkunde bey Herrg. vor. Walenstadt heißt welsche Stadt.

188) Dörfer am Walenstadter See; Prömsch am Flimserberge.

pen des obern Landes[189]) entflohen; dem Uebel, das die Waffen gethan, half das Nonnenkloster.

Als die Männer aus Erin Barbaren zu Christen und Wälder zu Menschenwohnungen machten, lebten im Alemannischen Helvetien auch zwey vornehme Brüder Fränkischen Stamms, Ruprecht und Wikard; jener ein Herzog des Volks[190]), dieser ein Priester; sie hatten auf dem Berge Albis westwärts des Zürichsees eigene Güter. Jeder veranlaßte die Erbauung oder Erneuerung einer Stadt, welche nachmals durch gute Bürger und weise Männer ewigen Ruhm erlangt.

Zürich. Wo der Zürichsee[190b]) sich in die Limmat ergießt, welcher auch die Sil ihren wilden Strom zuführt, war von Alters her Zürich, an einer Straße der Kaufleute, welche aus Italien über den Septmerberg durch Rhätien an diese Gränze und nach Frankreich zogen[191]). Die alten Städte, Tempel und Burgen lagen vom Gesträuch überwachsen, die Straße in sumpfige Wiesen versunken, in und um Zürich stand Wald; Wald bedeckte den Albis, füllte die Thalgegenden; der ganze Arbongau[192]) war

---

189) In den wildesten Gebirgen sind Ueberbleibsel, genannt „Heidenhütten;" doch können sie auch von uralten Bewohnern herkommen. Alles zeigt, daß in der Schweiz die Berge vor den Ebenen bevölkert wurden. Bey Mollis haben sich 1765 unter einem Felsen Römische Münzen vom ersten zum dritten Jahrhundert gefunden.

190) Dux militiae. Vielleicht führte er den Titel ohne Amt wegen seiner Abstammung.

190[b]) Lacus Turicinus in S. Mangen Legende. Der Name Turicum's ist kenntlich. Castrum Turicinum im Stiftungsbriefe des Münsters.

191) *Leibnit.* Scriptt. Brunsvic. T. I, p. 443, angef. von Schinz in der Gesch. der Handelsch. von Zürich.

192) Des Landes Name, laut einer Urkunde von 744 (bey Herrg.), welche den Thurgau als einen District vom Arbongau nennt.

unübersehliche todte traurige Allmend; die langen Kriege, worin das Kaiserthum den freyen Alemannen, sie dem Heer der Franken unterlagen, hatten alles entvölkert. Auf dem Hügel bey Zürich, wo der See Fluß zu werden anfängt, baute Ruprecht ein Münster für Chorherren, welche Tag und Nacht sieben Mal Gott lobten und unter einem Dechanten klösterlich zusammenlebten. Dazu gab er Meyerhöfe an dem Albis[193].

Wo der Fluß Reuß den Waldstettersee verläßt, lag der alte Ort Lucern[193 b]; in einer Gegend, welche in Vergleichung der nahen Alpen eben scheint; in einem ländlichen milden Thal fließt die Reuß, bis die Limmat sie aufnimmt. Vorzeiten verbreitete sich der Fluß, ehe er bey Lucern ankam, ohne Schranken in sumpfige Tiefen[193 c]. Als der Paß aus Italien über den Gotthard in Aufnahme gebracht wurde, kamen die Alten durch die Nothwendigkeit sicherer Beschiffung dieser Wasser auf den Gedanken, den Sumpf zu überschwemmen, bis wo die Reuß bestimmten Strom habe. Durch einen starken Damm wurde der Fluß aufgehalten und so angeschwollen, daß der Morast eine Stunde weit hinaus an die Landspitze Meggenhorn unter Wasser gesetzt wurde[194]; nun Lucern.

193) Der schon im dreyzehnten Jahrhundert verbrannte Stiftungsbrief wird in die Zeiten des dritten Chlodwigs gesetzt (697); zu deutlich war, daß er in die des ersten nicht paßte: er ist verdächtig; der ungelehrte Verfasser mag ihn ohne weiteres dem größten Merwingen haben zuschreiben wollen. Siehe Zurlauben's Anmerkungen zu den von Zapf herausgegebenen Urkunden.

193 b) Der vornehmste in Aargau, seit Windisch nicht mehr den Bischof hatte; Tschudi, Gall. com.

193 c) Wo nun das Münster, leuchtete von S. Niclausen Capelle den Schiffern ein Licht entgegen. Etterlin.

194) Etterlin's Chronik (geschrieben am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts); (des gelehrten und patriotischen Herrn von Balthasar's) Erklärungen der Gemälde auf der Capellbrücke zu Lucern, J. 1772.

ist er See, die Reuß floß über den Damm in ein sicheres Bett. An diesem Ort stiftete Wikard S. Leodegars Münster[195]) und gab ihm Dörfer an dem Albis[195 b]). Zu Wikard kam Alberich, ein Edelmann, Freund Gottes, Verächter der Welt. Sie mögen die Natur zu wenig gekannt, sie mögen nicht tief gedacht haben: doch löblich war ihr Gemüth und ihre Andacht milderte die barbarischen Sitten.

Ueberhaupt. Also war unter König Dagobert, wo nun die Schweizer in hundert Städten und mehrern tausend Flecken wohnen, meist Wald, hin und wieder ein angebauter Platz bey einem Thurm, oder um ein Münster, oder um einen Meyerhof. Das gemeine Volk in seiner Dienstbarkeit fühlte den Mangel der Freyheit weniger als den der Nahrung: jene ist dem Elend so selten zur Seite, als dem Ueberfluß; der arme, welchen kein Tyrann beraubt noch fürchtet, hat weder Anlaß, noch Muße, noch Muth für Freyheit. Ihr genoß der Adel unter guten Königen, unter schlechten mißbrauchte er sie: doch seine Größe war das Glück des Landes; es ist zum gemeinen Besten nothwendig, daß Opposition möglich sey.

195) Der Heilige starb 685. Die Urkunde (mit welcher es noch gerade so ist, wie mit jener n. 193) ist in Tschudi Hauptschlüssel zu zerschiedenen Altertummen. Man glaubt, Wikard möchte mit Eberwin S. Leodegarn verfolgt und nun das Unrecht so gesöhnt haben.

195 b) Auf der andern Seite in der (Feld-) Mark Malters, von (dem Hofe) Schwanden (dem Rotenburgischen?) bis ad Rimulcum (den Bach Rümlig); und in dem Wald, welcher an der Emme bis Langenau lief, im Lande Unterwalden zu Alpenach, Sarnen, hinauf bis Gißwyl, auch in Kulpenaco, (das man für Küßnach hält), wurde das Münster durch Vergabungen der Landeigenthümer im neunten Jahrhunderte bereichert. Die Urkunden von 848 und 49 siehe in Zapf's monumentis.

Bald nach der Zeit Königs Dagobert blieb den Merwingen, wie vor Alters, nur die Würde ohne Macht, weil durch die Stände oder durch des Hofes unkluge Wahl die geschicktesten und planvolle Männer Hausmeyer wurden. Die Könige waren durch unangefochtenen Genuß ihrer Würde eingeschläfert, die Hausmeyer zu Erwerbung immerwährender, erblicher, höchster Macht nie saumselig in listigen Unterhandlungen, kühnen Verbrechen und grossen Thaten. Zuerst unter Chlodwig dem Zweyten brachte Nanthilde, Mutter des Königs, Wittwe Dagoberts, Flaochat, ihren Freund, auf den Tag der Bischöfe und Herzoge des Burgundischen Reichs, und erhielt, daß dieser Franke, welcher die Erhaltung ihrer Größe verschrieb und beschwur, Hausmeyer über Burgund wurde [196]). Alsdann, zur Zeit Chlotars des Dritten, war Eberwin [196 b]) schon so gewaltthätig, daß wenn Grimwald und Pipin von Heerstall nicht vorsichtiger die Macht verborgen hätten, sie gebrochen worden wäre. Von dem an wurden von den Ständen Burgundiens, Austrasiens und Neustriens Hausmeyer aus dem Geschlecht Pipins gewählt, wie Könige vom Stamm der Merwingen. Jene, nachdem sie eine Zeitlang unter diesen geherrscht, regierten bald über sie [197]) und ohne sie [198]), mit aller Macht der alten Heerführer. Solche Gewalt gebührt dem, welcher sie verwalten kann, und welchem die Nation es zutraut. Einem unmündigen Sohn Pipins von seiner Gemahlin wollte das Volk nicht gehorchen, sondern folgte Karln Martell, seinem Sohn von einem Kebsweib, weil er ein

Anfang der Hausmeyer.

641

196) Electione pontificum et cunctorum ducum a Nanthilde regina in hunc gradum stabilitur; *Fredegarius.*

196 b) In dem Kloster S. Gallen erzogen; *Godefr. Viterb.* I. XVI.

197) Pipinus dux Francorum obtinuit regnum Francorum per annos 27 cum regibus sibi subjectis; *Ann. Fuldenses.*

198) Wie von 736 bis 741; *Henault.*

großer Fürst war; als nach hundert Jahren der Geist Karl Martells in seinen Urenkeln erstarb, wurden sie verlassen, obschon sie Könige waren; es lag den Franken weniger daran, daß der König ein Reich, als daß das Reich einen König habe. Die Legionen, welche nur auf Geld gesehen, gehorchten auch dem Vitellius und Heliogabal, das Volk der Franken dem größten Mann.

In dieser Vorsicht stärkte sie die Gefahr wegen der Araber, welche, ausgegangen von den Ufern des rothen Meers, in sechszig Jahren Aegypten, Kairwan, Karthago, einen großen Theil Asiens und ganz Nordafrika bezwangen [199]), zu gleicher Zeit Spanien und Indien eroberten, zu gleicher Zeit Paris, Benares und Konstantinopel schreckten. Als
732 der Emir Abderrachman von den Pyrenäischen Gebirgen mit den begeisterten Schaaren in Frankreich zog, und bis in Burgund [200]) alles gehorchte oder floh, stand für die Erhaltung der Sitten, Verfassungen und Religion aller abendländischen Christen der Hausmeyer Karl Martell, und setzte durch einen großen Sieg dem Arabischen Reich die Gränze. Die Frisischen, Sächsischen, Sorbischen und Bayrischen Völker waren, als Nachbarn, als Bundgenossen, als Unterthanen, durch Wankelmuth gefährlich, oder wegen Tapferkeit furchtbar. Aus den Gefilden, wo nun das Königreich Ungarn ist [201]), kam ein fremdes Volk einst bis in

---

199) Zwischen 629 und 688.

200) Riculph, edler Herr um Die, Gap und Grenoble, war für den Araber; *Chron. Novalic.*

201) Genau weiß man den Stamm des bey *Bucelin.* Constant. Mabillon Ann. O. S. B. I, 504 und in den Actis SS. Placidi et Sigisberti ad 11 Iul. (Antwerp.) angeführten Volks nicht. Unsere Schriftsteller reden von den (längst verschwundenen) Hunnen und setzen die Begebenheit in das J. 671. In die damalige Verwirrung der Slawischen und Awarischen Stämme würde das Abenteur nicht übel passen. Der neueste kritische Geschichtschreiber Ungarns, Herr von Engel, nachdem er in

das Rhätische Land, und weil die leichtern Pässe versperrt oder nicht bekannt waren, zog es nach dem Gebirge des Crispalten und Gotthard [202]), wohl um in Italien einzufallen: diese Schaar wurde in der Wüste bey dem Kloster Disentis von dem Landvolk, das die Bergpfade weiß, umringt und niedergemacht. Das Land, wo dieses Volk herkam, war der Tummelplatz vieler wilden Stämme, welche die Abendländer bedroheten.

In dieser Lage der Welt wandten die Franken von dem alternden Stamm der Merwingen ihre Augen mehr und mehr auf den Hausmeyer. Seiner Seits ließ dieser aus Kriegen Kriege entstehen, um so oft möglich an der Spitze des Heers der Franken hervorzuleuchten. Wenn er den Stab seiner Feldhauptmannschaft ablegte, so war er als Statthalter des Königs in den innern Sachen durch Nachsicht und Wohlthun mächtig, um (welches stark machte zu vielem Guten und Bösen) als Hausmeyer verwaltete er die Güter des königlichen Hauses. Die Könige folgten sich wie bisher durch Erb und Wahl [203]); zu Urkunden wurde ihr Titel geschrieben; sie genoßen ihres Reichthums bey Tafel; am ersten Tag des Maymonden saß der König vor der Versammlung der

dem ersten Theil der Ungarischen Geschichte angenommen, daß wirkliche, damals zwischen Bog und Dnepr auf der Oczakowschen Steppe reitende Ungarn im J. 750 dieses gethan (Th. I, 264), spricht in einem spätern kritischen Werke (Cornides vindic. anonymi Belae regis notarii p. 354) zweifelnder. Uns, in so fern bey so unvollkommenen Gerichten Muthmaßung erlaubt seyn mag, würde das Jahr 750 am wenigsten, eher die dunkle alte Zeit um 670 oder noch mehr jene berühmte Streiferey der Madscharen (Ungarn) um 913, wovon wir Cap. XI, bey n. 52 Meldung thun, wahrscheinlich dünken.

202) Man möchte aus verschiedenem schließen, daß aus Rhätien durch Urseren ein Paß nach Italien über den Gotthard, eher als eben dahin von Uri her einer gieng.

203) Reges Francorum electione pariter ac successione soliti sunt procreari; *Chron. Fossatense.*

Franken auf dem Stuhl seiner Väter; alsdann grüßte er seine Getreuen, sie den König; hierauf brachten sie ihm das übereingekommene [204]) Geschenk, und gaben es dem Hausmeyer, welcher vor dem Thron stand: hinwieder bestätigte der König und gab ihnen Geschenke: nach diesem fuhr er wieder in seinen Palast, wo er blieb bis auf den folgenden May: die großen Dinge trug der Hausmeyer vor, und nachdem er den Willen der Franken vernommen, vollstreckte er denselben [205]). Die Alten gaben die höchste Würde auf immer einem Geschlecht, weil das gut und unschädlich schien; die höchste Macht vertrauten sie Einem, für Zeiten der Noth, im Frieden schien es gefährlich und unnöthig. Um diese natürliche Verfassung wurden die Franken von dem Hausmeyer betrogen. Gleichwie in alten Zeiten Octavius Augustus unter dem Titel verschiedener Aemter alle Macht im Senat, bey dem Volk, bey den Gerichten und Priestern an sich gebracht [206]), so, wenn die Franken des Feldherrn, des Ministers, des Verwalters der königlichen Einkünfte und Güter, bedurften, war der Hausmeyer überall. Auf diese vielfältige, in einander gefügte Grundfeste erhob er seine allgemeine lebenslängliche Gewalt.

Veränderung der Provincialverwaltung.

Dieses merkten die Herzoge der Völker und weigerten sich, dem Hausmeyer Gehorsam zu leisten; Gottfried mit Alemannien widerstand Pipin dem Alten [207]),

204) Quidquid a Francis decretum erat; *Ann. Fuld.* Don gratuit, Subsidium.

205) Genti Francorum olim erat moris, reges secundum genus principari, et nihil aliud agere vel disponere quam irrationabiliter edere ac bibere, domique morari, et Kal. Maji praesidere coram tota gente, et salutare illos, et salutari ab illis, et obsequia solita impensa percipere, et illis dona impendere, et sic secum usque ad alium Majum habitare: Habere autem majorem domus, consilio suo et gentis omnia ordinantem negotia; *Hist. miscella,* L. XXII.; *Ann. Fuld.*

206) *Tacitus*, Ann. L. I. c. 2.

207) Gottfried war von 689 Herzog zwanzig Jahre lang.

Leutfried Karln Martell und dessen Sohn[208]); auch Aquitanien suchte Unabhängigkeit; die Basker und Bretonen waren widerspenstig oder frey. Damals wurde von Otwin, Befehlshaber Herzogs Gottfried, um Arbon und S. Gallen Zelle das dem Hausmeyer treue Land mit Feuer und Schwert verheeret: er fand auch das Geld und die kostbaren Gefäße, welche die Arboner in dem Feld vergraben[209]). Herzog Leutfried wurde von Karln Martell zuletzt bezwungen[210]), und gehorchte ihm so lang er lebte. In den Söhnen Karls wollte Leutfried des Vaters Macht nicht ehren; deswegen stärkte er sich durch Bund mit Bayern, Sachsen und benachbarten Stämmen der Slawen: Pipin und Karlomann siegten über ihn; der Herzog ergriff die Partey Griphen, ihres Bruders, welchen sie übervortheilten; er wollte durch Trennung sie schwächen oder stürzen. Ueber dieser Unternehmung wurde er nach einer unglücklichen Schlacht gefangen. Da bediente sich der Hausmeyer Pipin des Anlasses, um das Herzogthum Alemanniens abzuschaffen[211]). Die herzogliche Würde nahm in ganz Helvetien dieses Ende: wie in Alemannien so in Burgund wurde das Amt von Grafen verwaltet[212]), von königlichen Kammerboten[213]) Aufsicht über sie gehalten.

---

208) Er wird für Albrechts Sohn, Ethichons Enkel gehalten, von welchem die Häuser Habsburg und Lothringen hergeleitet werden.

209) 690; *Walafr. Strabo.*

210) 722; *Ann. Fuld.*

211) 748; *Ibid.; Ann. Bertin.*; andere Stellen hat Herrgott geneal. Habsb., t. I. In die Alpen muß der Krieg sich gezogen haben; Pipin vertrieb aus ihrer Veste Diebolden, revocavitque sibi ejus loci ducatum; im J. 744. *Libellus de translatione S. Abundii* bey Canis. III. Dieser Diebold war Sohn Herzog Leutfrieds, Pfungen an der Tös ihr Sitz (Aus Reichenauer Chroniken Stumpf IV.).

212) Ducis honorem habent; *Ditmar.*

213) Missi camerae.

Die Bischöfe blieben bey dem geheiligten Amt, aber sie verloren durch Jagd, Wein[214]) und Vernachläßigung des Ernstes, welcher das Ansehen tiefer Weisheit und schwerer Heiligkeit giebt, ihre persönliche Würde, dieses Geheimniß ihrer Gewalt. Aus diesen Zeiten ist von den Bischöfen zu Lausanne länger als zweyhundert Jahre[215]), vom Hochstifte Basel vier Jahrhunderte[216]), oft auch von Sitten in Wallis[217]) nichts bekannt. Von dem Ende der Geschichten Königs Dagobert, welche Fredegarius noch verzeichnet, bis auf den Anfang der handschriftlichen Urkunden ist alles dunkel; die ältern Zeiten der Burgundionischen Unabhängigkeit und des Kampfs der Herren wider die Alleinherrschaft sind bekannter. So hat auch bey den Langobarden, was unter fremden Herren geschah, niemand verzeichnet oder aufbehalten[218]). Vielleicht wurden die Geschäfte als Angelegenheiten des Hausmeyers mit weniger Theilneh-

214) *Bonifacii* epist., ap. *Bouquet*, T. VI, 34.

215) Von dem Tode Marius bis auf die Urkunde der Schenkung villae Sclepedingis (Esclepens), 815. In Notker's Formularbuch (Denis, codd. theolog. lat. Vindobon. T. III, 2990) ist ein Schreiben über die Wiederbesezzung dieses Stuhls durch einen Priester, der einst Karln den Großen, in früher Jugend, an einem brennend heissen Tage, mit einem guten Mittagessen erquickt. Aber der Name ist nicht ausgedruckt.

216) Ja die sämmtlichen Vorweser Bischofs Walan werden mit guten Gründen bestritten. Doch nennt Jonas zum Jahr 615 Ragnachar'n Bischof zu Augst und Basel (im Leben S. Eustasen von Luxeuil bey *Mabillon* A. O. B. I. 235.)

217) Z. B. von 802 bis 877.

218) Unsere ältesten Urkunden sind von Goldast (in scriptt.), dem ältern Hottinger (Hist. eccl., t. VIII.) und Herrgott herausgegeben worden. Daß von der Zeit Königs Desiderius bis zu Auflösung der Karlowingischen Macht nach der Absetzung Karls des Dicken, und von der Unterwerfung durch Otto bis auf den Fall des kaiserlichen Ansehens mit Friedrich II. keine bedeutende Nationalgeschichtschreiber in Italien gewesen, hat Muratori in der Vorrede der Scriptt. bemerkt.

mung betrachtet, oder freye Darstellung war nicht ohne Gefahr. Die Geschichtschreibung will Verfasser, welchen das Wohl der Menschen am Herzen liege, Leser, die nicht bloßen Zeitvertreib wollen: daher blüheten bey den Alten große Geschichtschreiber so lang als das Gefühl der Freyheit[219]), und nur im Kampf der Unabhängigkeit Italiens[220]), oder in Großbritannien[221]) haben sie würdige Nachfolger gefunden[222]).

219) In den unruhigen Democratien, von welchen auch sie gelitten, blüheten Herodot, Thucydides und Xenophon mehr, als nach ihnen die zu gelehrter Arbeit besoldeten bey der Alexandrinischen Bibliothek.

220) Macchiavelli, Guicciardini, Paruta. Man kann Davila beyfügen, der in Zeiten zerrissener Autorität geschrieben.

221) Hume, Dalrymple.

222) Der Geschichtschreiber (ut vineta egomet caedam mea) darf sich nicht begnügen, besser zu seyn als die Menge der Zeitgenossen oder Vorgänger, wenn er die Probe der Vergleichung mit jenen großen Meistern des Alterthums nicht aushält; historische Kritik ist nicht hinreichend so wenig als historische Kunst, es muß eine Seele in ihm seyn.

Zehntes Capitel.

Die Zeit Karls des Großen.

[751 — 843.]

Die Karlowingischen Könige, 751. In dem zweyhundert fünf und fünfzigsten Jahr nach der Niederlage der Allemannen bey Zülpich, in dem zweyhundert achtzehnten Jahr seit Godemar das Reich der Burgundionen verlor, und von dem Anfang der Gewalt Chlodwig des Merwingen in dem zweyhundert acht und sechszigsten, wurde in Versammlung der Nation, welche er in das Land Gallien geführt hatte, sein Stamm der königlichen Würde entsetzt [1]). Nachdem der Hausmeyer Pipin dieses von den Franken mit List und Gewalt zu seinem Vortheil erhalten, wurde das Königreich von dem Römischen Papst Stephanus mit apostolischem Ansehen seinem Stamm bestätiget [2]); gleichwie im unbekannten Alterthum in irgend einem Teutschen Wald die Franken von Wodans oder Thors Priestern durch einen andern Eid an Chlodwigs Voraltern verpflichtet worden seyn mochten. Der vereinigten Würde und Macht genoß Pipin in das achtzehnte Jahr; so viel Glück war auf den Untergang seiner Brüder [3]) und die
768 Erniedrigung seines Königs gegründet. Endlich, mit

1) 751. Pipinus secundum morem Francorum electus; *Ann. Bertin.*

2) Excommunicationis lege constrinxit, ut nunquam de alterius lumbis regem in aevo praesumant eligere; *Fragment.* ap. *Bouquet*, t. V. 9.

3) Karlomann war genöthiget worden, Mönch zu werden.

Willen[4]), aller Herzoge, Grafen, Bischöfe und Priester seines Reichs, vertheilte Pipin die Gewalt Karln und Karlomann, seinen Söhnen; Karlomann starb nach wenigen 771
Jahren, nicht ohne Argwohn wider Karl, seinen Bruder.

Kein Fürst hat mit größerm Heldenruhm die Verbrechen der Herrschbegier gleichsam verdunkelt, noch durch bessere Verwaltung sie entschuldiget, als Karl der Große: durch die außerordentliche Kraft seines Geistes erstritt er den Thron der Langobarden, das Kaiserthum von Rom, die Oberherrschaft in Teutschland; er hielt mit starker Hand und unerschüttertem Blick von dem Weltmeer bis Ungarn, von der Tiber bis an die Elbe, die Völker Europens zusammen, nur in seinem Hause unglücklich, wie seines Bruders Haus unglücklich durch
ihn. Nach dem Tod Karls des Großen, als wäre der 814
oft mißbrauchte Geist seinem Stamm genommen, war bey seinen Enkeln unaufhörlicher Wechsel von Schwäche und Lastern, Kinder wider ihre Aeltern, Brüder gegen einander in unversöhnlichen Kriegen, Entweihung väterlicher Majestät, Fluch über den Söhnen, der Thron Karls des Großen Spott und Beute für Seeräuber, sein Sohn von zu gerechtem Schmerz verzehrt, seine Enkel geblendet, von Gewissensangst gefoltert, in Schmach und Mangel, vergiftet, in Flucht, gefangen, unterdrückt, und nach mehr als anderthalbhundertjährigem Unglück vom ersten Thron des Abendlandes in Dunkelheit verstoßen. Sechszig Jahre waren die Karlowingen als Hausmeyer durch Verdienste mächtig; eben so lang als Könige nicht ohne Blutschuld gewaltig; als alle Nationen ihre Augen auf sie gerichtet, fielen sie, schrecklicher als die Merwingen[5]).

---

4) Consensu; *Ann. Metenses.*

5) Admonent et magna testantur voce per umbras, *Discite justitiam.*

Wir betrachten die damalige Vertheilung der Gewalt über Geld und Waffen, die Grundfesten der Macht; hierauf der letztern edelsten Zweig, die Gesetzgebung; alsdann derselben Folgen, die Schranken königlicher Macht, die Größe geistlicher und weltlicher Herren; endlich das Verhältniß der Verfassung zu den Sitten; alles in Rücksicht auf das Helvetische und Rhätische Land.

Verfassung überhaupt.

Volk und Heer waren einerley; die Kriegskunst blieb hiedurch unvollkommen, aber die Nation genoß einer sichern Freyheit, unter großen Königen, oder wie unter keinen. Zwischen Fürsten, deren Macht auf einem Heer beruhet, und andern, welche durch das Volk stark sind, ist ein grosser Unterschied: die Nation urtheilt nach Thaten; für den Soldat ist Geld hinreichend. Der allgemeine Aufbruch der Franken geschah für die Landwehre [6]), zum Schirm des Fränkischen Reichs wider ausländischen Uebermuth; jährlich zogen Schaaren herum [7]); in jeder Mark wurden Wachten gesetzt [8]), wider innern Aufruhr und fremde Gewalt. Mark hieß jeder zusammenaufbrechende Kreis [9]); dieser Name blieb den Gränzen. Die Landeigenthümer führten den Krieg: die zogen aus, welche drey oder mehr Höfe [1]) besaßen,

6) Landesvertheidigung. Das Wort ist in dem *Capitul. ad Marsnam*, 847; Bal.

7) Carolus M. *scaras* transmittebat in circuitu ubi necesse erat; *Ann. Lambec.* Die scara francisca war wie ein Leibregiment.

8) In *marcha* juxta comitis ordinationem *vachtas* faciant; *Capitul. Ludov. Pii* 817 wegen der Spanier.

9) Wie 863 Muntinchova marcha (Urkunde; Herrgott), welche nicht eben Gränze war.

10) *Capitul.* 812; welche die Last der Heerfolge mildernd ordnete. Es ist schwer, mansus bestimmt zu übersetzen; die Eintheilungen waren sich so ungleich; am wenigsten darf man diese mit Mannwerk verwechseln, deren eines nur so viel war, als par boum in die arare sufficiebat (*Acta. Mur.*). In der Urkunde Cap. XII. n. 11 sind mansi, deren jeder sechszig jugera hält.

und also Knechte und Haushälter zurück ließen; die übrigen steuerten, in Verhältniß ihrer Armuth zu ihrer Ausrüstung mehr oder weniger [11]): es wurden Waffen und Kleider auf ein halbes Jahr und Speisen auf drey Monate erfordert. Reiter [12]) trugen Schild, Lanze, Spade [13]), Bogen und Pfeile; zu Lagern und Belagerungen wurde der Zeug [14]) mitgefahren [15]): Wer den Zug versäumte, büßte mit sechszig Schillingen. Bey eben dieser Strafe durfte kein Herr seine Untergebenen beurlauben [16]); wenn er einen seines gleichen dem Krieg entzog, so kostete es Amt und Gut [17]). So geschah unter dem Grafen jeden Gaues [18]) der Auszug der Scharen

---

11) Karls des Großen Mahnung an Abt Fulraden zu St. Denys zum Landtag an der Bode (im Holzkreise des Magdeburgischen) 784 (bey Harenberg in monum. historicis und bey Bouquet V. 633.) *Capitul. C. M.*, 807: Fünf, deren jeder nur fünf Schillinge (Solidos) im Vermögen habe, sollen den sechsten Mann rüsten. Nach der *constitutio promotionis exercitus observationis partibus Beneventi* 866 (*Muratori*, scriptt., t. II.) zog aus, wem von den Gesetzen das Leben assecurirt war (vidrigildum habet); von dem, welcher an liegenden Gütern weniger hatte als zehn Schillinge, wurde nichts gefordert; nur drey mochte der Graf in seiner Grafschaft, ein Bischof durfte gar keinen Laien zurücklassen.

12) Caballarius. Daher Cavalerie.

13) Spatha et semispatha; jene könnte Degen, diese Dolch übersetzt werden.

14) Dulaturiae Harenberg, dolatoriae, (Hobel); cuniadae (daher, coignées), taratri (Har.: taratres, Bohrer. S. auch *Daniel*, milice Franç.), asciae, fossorii, palae ferreae (Schaufeln.).

15) N. 11. an Fulrad.

16) Heribannum.

17) *Capitul. C. M.* 812. Auch nach der *constitutio* n. 11. mußte ein solcher proprium et honorem büßen.

18) Cum comite cujus pagenses sunt; *Capitul.* 812.

von allen Landgütern zum Streit für deren Sicherheit in des Königs Krieg, welcher auch ihr eigener Krieg war. Sie standen unter Karl, wie unter Alexander dem Großen, in dichtgeschlossenen Haufen[19]), im Stoß unaufhaltbar, im Aushalten eine Mauer. Solche Milizen haben alle Staaten gegründet; ihr Ansehen ist gefallen durch eigene Vernachläßigung.

Dieses Heer bezahlte sich selbst. Die Grafen, Herzoge und Könige lebten von dem Ertrag ihrer Güter, dem Volk so viel näher, da die Landwirthschaft auch ihr Geschäft war. Als Karl das größte Reich beherrschte, welches nach den Zeiten des Römischen unter den Christen aufgekommen, verordnete er, wie die Eyer auf seinen Höfen zu verkaufen seyn, und gab der Welt Gesetze in Kleidern, welche ihm sein Weib gemacht[19] b). Ueberwundene zinseten von dem ihnen gelassenen Gut, Leibeigene von dem ihnen gegebenen. Diese Pflichten blieben auf den Gütern[20]). Auch Kopfgeld [21]) wurde bezahlt von denen, welche dem Ueberwinder das Leben zu danken hatten. Diese Abgaben wurden anfangs in Kirchen[22]), nachmals von den Kammerboten[23]) gesam-

---

19) Tanta plenitudo exercitus Lotharii fuit, ut nulla volatilia transvolare potuissent; *Agnellus*, libro pontific. eccl. Ravenn. ap. *Murat.*

19 b) *Esprit des Loix* L. XXXI. ch. 18.

20) *Capitul.* 812.

21) De capite.

22) *Greg. Turon.* L. III. et X. Daß die Kirchen selbst gesteuert haben, ist hieraus nicht erweislich.

23) Solch ein exactor fisci war Ethicho, Stammherr des Hauses Habsburg und Lothringen; Urkunde König Dietrichs II. bey Herrg., geneal., t. I.

melt: außerdem wurde bey Brücken gezollt[24]), die aber niemand nutzen mußte, dem sie entbehrlich waren[25]). Die freyen Männer, welche ihr Gut bey der Eroberung mit ihrem Blut erstritten und es mit ihrem Blute behaupteten, sie, die der Weisheit des Königs nicht mehr zu danken hatten, als der König ihrem treuen Muth, bauten ihre Ländereyen ohne Auflage sich selbst und ihren Kindern[26]). Hilperich hatte mehr gefordert und nicht erhalten[27]); einem andern König hatte so ein Unternehmen das Leben gekostet[28]): Geschenke[29]) brachten sie nach dem Vermögen des Landes und dem Bedürfniß der Geschäfte. Wo der Fürst keine eigenen Waffen hat, wodurch er das Volk zwingt, und kein Geld, um Werkzeuge der Tyranney zu miethen, darf der Landesherr nur Vater seyn. Darum wurden im Fränkischen Reich die Gesetze dem Volk nicht vorgeschrieben; wenn der König im Rath seiner Getreuen darüber gerathschlaget, und sie durch den Canzlar den Erzbischöfen und Gaugrafen, durch diese den Bischöfen, Aebten, Centgrafen und Städten zugeschickt, so wurden sie vor dem Volk gelesen, und nie von dem König bekräftiget ohne desselben Einwilligung[30]). Es wurde nicht viel allgemeines verordnet, weil für Provinzen, an Lage, Sitten und Erdreich verschieden, nicht leicht Eine Verordnung gleich

---

24) *Capitul.* 805.

25) So daß andere Straßen oder Ueberfahrten darum nicht weniger zum Gebrauch frey blieben; *ibid.*

26) Den anscheinenden Widerspruch des Edicts von Pisten 864 erläutert Montesquieu, Esprit de loix, L. XXX. c. 15.

27) *Gregor. Turon.*, L. VI.

28) Childerich dem Zweyten; *Hénault*, 673.

29) S. im vorigen Cap. n. 205, in diesem n. 15.

30) Lex consensu populi sit et constitutione regis; Edict von Pisten 864; *Capitul.* A. 803, 814, 823.

gut ist. Es wurden Gerichte von dem Centgrafen gehalten, doch niemanden konnte er Ehre, Gut und Blut nehmen [31]. Landgericht [32] hielten die Grafen an der Spitze von zwölf Schöffen [33], die das Volk zu Richtern gewählt [34]: Es kamen auch die Schirmvögte der Klöster und Hochstifte. Geurtheilt wurde an solchen Tagen über Mord, Mordbrand, Raub, Entführungen und andere peinliche und bürgerliche Händel [35]; in dem Peinlichen wurde das Urtheil nach dem Spruch der Schöffe gefaßt [36]. Auch auf des Königs Höfen waren die freyen und eigenen Leute ihnen gehorsam [37], zwischen dem Knecht und Herrn richteten sie. In der Mitte des Maymonds kam ein königlicher Botschafter [38]; da versammelten sich alle Bischöfe, Aebte, Gaugrafen, Vizgrafen [39], Centgrafen, mit einem Ausschusse der

31) *Capitul.* A. 812.

32) Placitum. *Capitul.* A. 819.

33) Scabini. Sie werden auch rachinburgii genannt, von welchem Wort man vielleicht eine andere Etymologie annehmen darf, als von Rache und Recht; Reken heißt im alten Teutsch ein großer vornehmer Mann; bey den Westgothen ist im Namen *ricos* hombres der Originalsinn geblieben; so wären die Rachinburge achtbare Männer, notables des Orts.

34) Missi, populi consensu, bonos eligunt; *Capitul.* A. 829.

35) *Capitul. Ludov.* 815. für die Spanier.

36) *Capitul.* A. 813.

37) Fiscales, vel servi nostri, sive ingenui per villas nostras commanentes; *Capitul. de villis.*

38) *Capitul.* A. 823. Auch übten sie ihre Botschaft im Jänner, April, Heumond und Weinmond (*Capitul.* A. 812); vermuthlich wegen der Appellationen.

39) Sie waren über Städte.

Schöffen und allen Kastvögten[40]) und Vizthumen[41]) der Aebtissinnen, wie auch den königlichen Dienstmannen, im Kreise seines Besuchs[42]). Von allen diesen und dem Volk frug er, ob jeder nach Gebühr und ob alle in Eintracht ihre Aemter verwalten; ungerechte Schöffen stieß er vom Amt[43]); von der Jugend nahm er den Huldigungseid[44]). Der Graf und Botschafter lagen im Hause ungehorsamer Dienstmanne auf Leistung[45]). Es waren Freystätte[46]) zum Schirm wider Gewalt, nicht wider den Lauf der Gerichte[47]). So war das Reich der Franken zur Zeit Karls des Großen, wo es am gewaltigsten und glücklichsten war: der König regierte nicht ohne Schranken, Kirche und Adel hielt er unter Aufsicht. Durch dieses Gleichgewicht wurde keine große That verhindert; ein großer König lenkt sein Volk[48]).

---

40) Advocati. Siehe über ihre Würde und Macht, bey du Cange, einen trefflichen Artikel, auf dessen Kosten mancher über diesen Punct gelehrt scheinen mag. Daß er den Titel Kostvogt von kast, castrum, herleiten will, darüber möchte er wohl nicht befriedigen.

41) Vicedomini.

42) Aus der *constitutio* n. 11 ein Beyspiel zu geben: der Kreis eines Missus gieng vom Po bis an den Trebbia; eines andern, vom Po an den Ticino; ein dritter vom Ticino an den Adda, ein vierter vom Adda bis an die Addiza (Adige), ein fünfter bis Friul u. s. f.

43) *Capitul.* 812 und 829.

44) *Ibid.*

45) Schon im *Capitul.* 779. **Leistung** ist in alten Rechten und in dem Gebrauch der Oberteutschen; man will ausdrücken, diese Personen bleiben an solchem Ort bis auf die **Folgeleistung**, welche dem Gesetz versagt worden war.

46) Nicht **Freystädte**, damit niemand sich solche denke wie die Hebräischen.

47) **Edict von Pisten** 864.

48) Dadurch waren in den mittlern Zeiten sieghafte und staatskluge Fürsten so gewaltig als ein Despot kaum scheinen darf:

Aber die Verfassung fiel bald nach dieses Herrn Tod; wenige Länder haben seither je wieder so gute Gebräuche bekommen: viele hundert Jahre herrschten die Großen ohne genugsame Aufsicht; nachmals erhoben die Könige über den Trümmern der Mißbräuche und Gesetze die unerhörte Gewalt eines Einzigen.

Verwaltung dieser Gegenden.

Fast von der Zeit als die Franken den Ostgothen die Oberherrschaft Rhätiens entrissen[49]), wurde Rhätien verwaltet von Vorstehern aus einem alten reichen Geschlecht, aus Tomiliasca[50]), der Gegend von Tusis[51]). Es liegt hoch im Adulagebirg, im Vogelberg[52]), eine sehr wilde Gegend, Paradies genannt, weil sie von demselben ganz das Gegentheil ist: auf derselben liegt, im Umkreise von zwey Stunden, eine Eislast, welche jeder Winter thürmt; aus derselben Schooß ergießt sich der Strom des Rheins, hundert Völkerschaften Erquikkung und Gränze. Zuerst aus kalter dunkeler Kluft und von dem See auf Baduz[53]) und aus dem Lukmainer fällt

---

die Zerrüttungen der Herrschaft kamen von Schwächen oder von Fehlern der Gemüthsart, welche der Heldenmuth nicht ausschließt. Man kann mit gleicher Wahrheit sagen: unsere Väter hatten keine stäte Verfassung, oder sie hatten die natürlichste.

49) 549. Doch Tschudi (Hauptschlüssel, S. 298.) führt Urbarbücher des Hochstiftes Cur dafür an, daß Victor der Erste um 600 gelebt habe.

50) Domleschg; diese Gegenden haben meist Rhätische und auch Teutsche Namen, deren wir (wo nicht besondere Bestimmungsgründe sind) den wohllautendsten wählen, besonders wenn er historisch oder local ist.

51) Wenn, wie die Rhätischen Geschichtschreiber melden, Victor von Toscana war, so muß Tusis, in Romanischer Sprache Tossana, verstanden werden. Um diesen Ort lagen die Güter seines Hauses.

52) Monte d'Uccello.

53) Auf dem Berge Oberalp unten am Crispalt.

er in Felsengrund herunter[54]): bald bricht er hervor, vorn aus der Wüste um den hohen Ciamunt[55]), und mitten aus dem Lukmainer daher durch das Thal Medels[56]), und oben von dem Vogelberg[57]) strömt er den Rheinwald hinab, vorbey die Wohnungen der Gemeine auf der Planurà[58]), vorbey die Bärenburg und Viamala (die allzuwahrgenannte Straße) Tusis zu und in die Gegend, wo Tomiliasca schöne Weiden um seine Ufer ausbreitet.

In diesen Thälern und in benachbarten Alpen besaß Victor viele Viehzucht und Waldungen, seiner Voraltern Reichthum, oder seinen Preis um den Geist und Muth, wodurch er die Besitzer bewog, sich unter seinen Schirm zu begeben: diesen Mann setzte ein Fränkischer König zum Grafen von Cur, Vorsteher[59]) des Rhätischen Volks: Cur liegt an dem Flusse Plessur und den Hügeln, in welche hier die Rhätischen Alpen aufhören.

---

54) Porro inter cautes et saxa sonantia Rhenus,
Vertice qua nubes nebulosus fulcit Adula,
Urget aquas.
Fest. Ruf. Avienus,
descript. orbis, v. 448.

55) Cima del monte, verdorben in Scamutt.

56) Jener war der vordere Rhein, le *bas* Rhin; der mittlere ist dieser, und fließt in jenen.

57) Der hintere Rhein, le *haut* Rhin.

58) Teutsch, die Ebene; beym Volk die Ebi, wo die Männer des Waldes Zusammenkünfte halten.

59) Praeses. Wenn auf König Dagoberts Urkunde für Otto de Präpositis (Prevost; von den Fabiern hergeleitet) irgend gezählt werden könnte, so würde, auch als Präsidenten das Land verwalteten, die oberste Führung doch in der Hand des Herzogs der Alemannen gewesen seyn. Dieser, Sigwart, sollte dem Otto, des Königs Feldherrn auf der Lombardischen Mark, den obern Thurm (Castell' alt) zu Vespran (Vico soprano) und seine Güter und Zehnten vom Julierberg bis Oscella (Metiolen!) am Comer-See wieder zustellen. Siehe die Urkunde

Die Vorsteherwürde blieb seinem Geschlecht[59 b]: billig ließ im Genuß befestigter Größe Präses Victor der Zweyte aus dem Felsengebirge des Vinstgaus[60] Marmor hauen, um das Grab des wohlverdienten Urgroß-

bey Guler und Porta (Hist. reform. Rhaet. I. 44). Die Sache mag nicht ohne Grund seyn, aber die Urkunde ist unecht. Eine andere nicht viel sicherere Spur des herzoglichen Oberbefehls ist in St. Mangen Legende, dux Gonzo ex provinciis Augustense et Raeticae; um 665.

59 b) Das aber ist das Geschlecht nach Guler:

Victor I.

Vigilius I. auch zu Bregenz.

Kinder: Paschalis Graf zu Bregenz und Bischof zu Cur; mit Gräfin Aesopia von Hohenrealt, Antistita Curiensi. — Graf Paul. — Zacco I. Präses. — Gräfin Castomia.

Kinder des Paschalis: Bischof Victor von Cur, Stifter von Cazis. — Vespula Aebtissin zu Cazis. — Ursicina Nonne zu Cazis.

Sohn des Zacco I.: Jactatus I. Präses.

Söhne des Jactatus I.: Vigil II. Bisch. Cur, Graf Bregenz. — Victor III. Präses.

Söhne des Victor III.: Jactatus II. Graf. Breg. — Vigil III. Tribunus. — Zacco II. Präses. — Tello Bisch. Cur.

Tschudi (Gallia Comata) stimmt mit dem Unterschiede hiemit ein, daß Zacco I. Sohn eines ältern Jactatus, dieser des ersten Victors Sohn gewesen sey, und nebst Gulers erstem, Tschudis zweytem Jactat Bischof Victorn zum Sohn gehabt habe.

60) De Venostes.

vaters und sein eigenes zu zieren [61]). Zweihundert Jahre war unter sechs Vorstehern und vier Bischöfen die oberste Verwaltung aller geistlichen und weltlichen Sachen in diesem Hause. Von demselben war Paschalis zugleich Bischof zu Cur und Gemahl der Gräfin Aesopia [62]) von der Burg Hohenrealt [63]); eheloser Stand war angerathen und geehrt, noch nicht befohlen. Victor, des Bischofs Sohn und Nachfolger, baute zu Cazis ein Kloster für Nonnen unter seiner Schwester. Tello, Bischof und Vorsteher, Stifter der Kirche auf dem Hofe zu Cur, beschloß den Stamm [64]): darum gab er dem Kloster Disentis und Hochstift Cur sehr viele Höfe, Bauten, Pflanzungen, Getreue und Leibeigene [65]).

---

61) In der Kirche St. Lucienstaig bey Cur: Hic, sub ista labidem marmorea quen Vector ver inluster preses ordinabit venire de Venostes hic requiescet dominus; bey Tschudi im Hauptschlüssel. Es ist fast wie *ladinum.*

62) Sie nannte sich episcopa, antistissa.

63) Rhaetia alta. S. von der Aesopia *Porta* l. c. aus der Grabschrift im Kloster zu Cazis und nach dessen von Brusch gebrauchtem Stiftungsbrief.

64) Siehe sein Testament bey Lünig, spicil. eccles., t. II. Von dem Stamm kommt nichts mehr vor, doch lebte zur Zeit, als Tello seinen letzten Willen schrieb, noch Victor, sein Neffe. Auch könnte von einem Vetter ausgelegt werden, coloniam (einen Hof) concessi Iuniori meo Senatori (Seigneur, wie bey *Marius*, 455) in ipso Maile.

65) Meist pflegt ein alter Ursprung nur der Eitelkeit zu schmeicheln, doch wollen wir aus dieser und andern Urkunden deswegen das Alterthum verschiedener Orte anzeigen, weil es einigen Einwohnern das Land und alte Sitten lieber machen kann. *Savos* mag Tavetsch der alten Aetuatier am vordern Rhein seyn; *Anteste* ist Andest im Gerichte Waltersburg; *Flemme* heißt noch so, auf den Karten Flims; war *Secanium* der Berg Segnes, oder Sagenz in der Grube, oder Seignias im Disentischen, oder Canities in Remus, oder Castasagna in dem Bregell? Ad *vicum* oder *trans vicum*, Sonwir; *Tremine* das Rittergut fast ohne Zweifel Hohentrims, mit herrlicher Aussicht den obern Bund hinauf, hinüber in

Das höchste Ansehen[16]) gab Karl der Große dem
784 Bischof Constantius, der zu Cur auf ihn folgte[76]): Rhätien hat wichtige Pässe und tapfere Mannschaft[67 b]), die geistlichen Waffen schienen dem König die unverdächtigsten, doch vertheilte oder ließ er mehrern Grafen die militärische Macht[68]). Als mit Karl dem Großen der Geist seiner Verwaltung erlosch, unternahm Graf Ro-

Domleshg, hinunter nach Cur; *Alevenoce*, Schlewis unten am Löwenberge (Berg hieß oft Joch; von Alvenen weiß man nicht, ob das Haus Victors bis dort herein Güter besessen); *Iliande*, Ilanz; *Castrices*, Castris; *super saxa*, Uebersar; *Renium*, Riein; *Amede*, Ems; *Rucine*, Ruschain; *Bregelum*, Brigels; *Muricia sala*, Maurissen. *Falariae gradus*, Falera nicht weit von Ilanz, oder Farera im Schamserthal. Deutlich ist *supra castellum* Sur-castel im Lugnetz. Das *pratum Naulo* lag an der Nolla, diese fällt bey Tusis in den hintern Rhein. An eben diesem Arm des Flusses ist *Praz*, unter so vielen pratis nicht unterscheidbar. *Campello*, Campbel in Fürstenau, näher als Campello im Pusclav. *Maile* ist leicht kennbar in den Höhen des Majola. *Silva plana* liegt und heißt noch wie vor tausend Jahren. Man könnte *Taurentum* und *Campaniola* in Toreda und Campion des Misorthales vermuthen. Die *spehatici Francione* könnten unweit vom Comer-See in der Burg Franconis, und alsdann *Buliu* zu Buglio im Valtelin gesucht werden.

66) Auch „in Red alle Mannschaft von Curwalchen zu schützen." Ein Vorstand, praesidium. Der Name Curwalchen wird oft für dieses Rhätien genommen. Bis 890 war ein solches Centralregiment; Tschudi.

67) Brief Karls des Großen, Territorio Raetiarum rectorem posuimus. Autissiod. 6 Kal. Iun. 784; bey Tschudi, Gall. com., S. 300.

67 b) Die Sage weiß von Marsili, dem Helden in Pipins Lombardischen Krieg.

68) Grafen zu Cur; (Hunfried st. 825; Adalbert, sein Sohn, st. 846; Adalrich, sein Sohn; Burkard, Hunfrieds Nachkomme; Ulrich, sein Sohn, und desselben Sohn Adalbert, zur Zeit König Heinrichs I. Freyh. von Hormayer's Tirolische Beyträge, wo die diplomatischen Beweise sind); zu Laar, Brief K. Ludwigs, 825, bey Tschudi, l. c.; im Valtelin, s. unten.

derich von Laar, begierig nach der Würde der Vorsteher, vielleicht von ihrem Hause, diese Einrichtung zu stören [69]. Aber Kaiser Ludwig schirmte das Hochstift, welches nur durch ihn groß war. Auf diese Art erhob sich zu Zeit Kaiser Karls des Großen das Ansehen der Bischöfe zur Cur, nachdem Rhätien frey gewesen bis auf Octavius Augustus, lang den Römern gehorcht, oft von den Alemannen verwüstet, von den Herzogen des Königs der Ostgothen, unter den Franken aber von dem Geschlechte Victors verwaltet worden war. Nachdem diese Vorsteher ausgestorben, stand alle Mannschaft in ganz Helvetien, zu Rhätien und Wallis [70]) ohne Herzoge unter des Kaisers Grafen [71]).

69) Vielleicht wollte Roderich (Comes noster Hrodoricus, Urk. 825 bey Tschudi) den Bischof, vielleicht die Söhne Graf Hunfrieds in einem Vorstande stören, den er ansprach; oder wurde der Streit durch die kaiserliche Vergabung des Hofes Mulinären (Luminares) — Urk. 825 bey Tsch.; Guler — veranlaßt? (Man hat das Haus Montfort von ihm herleiten wollen; er mag jedoch mit einem gleichnamigen, dem Bruder Graf Heinrichs von der rothen Fahne, verwechselt worden seyn.) Hunfried'en, aus einem in Histerreich großen Geschlecht, hatte der Kaiser über Currhätien gesetzt; seine Herrschaft ist in Vinstgau, Engadein, Gaster, urkundlich, aber ihre Natur, ihr Ursprung, nicht bekannt genug, um die Verhältnisse mit Laar zu erläutern. Siehe unten Cap. XI. n. 41.

70) Daß im Anfang des XIV. Jahrhunderts von dem Hochstift Sitten wider die Grafen zu Savoyen angeführt wurde, Karl der Große habe die Regalien dem Hochstift übergeben, ist freylich kein Beweis; aber die im Alterthum sich verlierende Uebung der Graffschaft und Vogtey zu Oberwallis durch den Bischof zu Sitten, könnte, wenn die Sachen des heiligen Theodulus noch so verdächtig wären, doch von diesem Kaiser herkommen. Er bediente sich wohl auch des Penninischen Passes, und es mochte ihm klug scheinen, die Gewalt in dieser Gegend keinem zu geben, welcher, nach dem unruhigen Geist solcher Edlen, in Zeiten großer Parteyung, zu den Langobarden fallen und ihm schädlich seyn konnte. Auch wissen wir aus den Teutschen Geschichten, daß er in Gränzländern dergleichen Gewalt gern den Bischöfen vertraute. S. Cap. XII. n. 42.

71) S. auch *Cabillon*. II. can. 20.

Von dem wachsenden Ansehen der Großen.

Dadurch stieg die Würde der Grafen so, daß Söhne der Könige und Kaiser sie verlangten[72]; Grafen wurden der Könige Brüder genannt[73]. Es waren aber viel mehr Grafen und Herzoge, als Herzogthümer und Grafschaften; denn die Würde entstand in den Teutschen Wäldern[74], lang ehe das Römische Land erobert wurde: Also erbte der Titel auf den Stamm[75], das Amt in dem Land gab der König auf eine Zeit lang welchem er wollte; doch endlich blieb es wohlverdienter Väter[76] dienstfähigen Söhnen, und hiedurch wurden Grafschaften Mannlehen; was einigen gestattet wurde, konnte andern ohne Beleidigung bald nicht versagt werden. So beraubten sich die Nachfolger Karls des Großen durch unweise Gnade des Mittels, viele zu verbinden; ihr Ansehen fiel. Durch nichts mehr herrschten die alten Könige der Assyrer tausend Jahre aus Ninive über viele Provinzen Asiens, als weil sie die Statthalter nie in Verwaltung eines Landes alt werden ließen[77]. Bey den Franken durfte ein Dienstmann[78] von seinem Herrn gehen, wenn der Herr ihn umbringen wollte, wenn er ihm sein Erbgut nahm, wenn er ihm Stockschläge gab (knech-

---

72) Urkunden *Herrg.* ad 872, 952.

73) Eben ders., geneal., T. I. p. 114.

74) *Ammian. Marcell.* L. XVI. c. 12. spricht von zweyhundert Grafen bey Anlaß einer einzigen Schlacht.

75) Welches wohl zu bemerken, damit nicht Habsburg, Nidau und andere Herrschaften, welche nie Grafschaften gewesen sind, wegen des Adels ihrer Eigenthümer für dergleichen gehalten werden. Eben so wenig war ein Herzogthum Zäringen.

76) *Capitul.* A. 877, c. 3, 10.

77) *Diodorus Sic.* L. II.

78) Vasall (obschon Dienstmann teutscher und deutlicher) war der ältere Name: in dem Alemann. Gesetz tit. 79 sind vassi in dem Hause ihres Herrn: bassi (das gleiche) und bassalli in der *constitutio* n. 11.

tische Züchtigung von Alters her[79]), und wenn er sein Weib oder seine Tochter schändete[80]); Bauern und Hirten, welche kein Umgang zerstreut, sind für häusliches Glück am empfindlichsten. Sowohl durch die schwer zu trennenden Bande der Herren und Leute, als durch die Forterbung der Grafschaften in den Geschlechtern, wurde das Eigenthum der Grafen und Herren größer und sicherer; ihre Gegenwart rückte den König dem Volk aus den Augen; aber Europa wurde in unzähligen Herrschaften mit erneuertem Betrieb angebaut. Nun ist meist überall mehr Volk und Ertrag, aber auch im Schooß der Schweizerischen Freyheit sind alle Städte und Flecken bis in die entlegensten Alpen aus der Zeit der kriegerischen Aristocratie dieses Adels; in dreyhundertjährigem Frieden ist kaum hin und wieder eine Pflanzung veranstaltet worden. Jede Verfassung ist für ihre Zeit gut; zu Urbarmachung des Landes war das Lehensystem vortheilhaft; nun das Volk größer geworden, ist im Land kaum Nahrung für den, der es baut. Nach der Herrschaft Karls des Großen ergab jeder sich und sein Gut einem Schirmherrn: diesen wählte er den Umständen gemäß, doch trugen freye Männer ihr Erb am liebsten der heiligen Jungfrau oder dem Heiligen eines Klosters auf, um es als Lehen unter seinem väterlichen Schirm zurück zu empfangen[81]). Dieses war auch Kammerknechten erlaubt[82]). Da die Klöster durch Gastfreyheit[83]) und Besorgung der Armen und Aussätzigen

79) *Epistola Childeberti*, 554; ap. *Baluz.*

80) *Capitul.* A. 813.

81) Beyspiele der Form wie es geschah; Urkunden bey Herrg. von 764. folg.

82) Carlomanns Freyheit für das Münster im Gregorienthal 768: es möge homes fiscales de quolibet contracto (Gegend) attraere; nullus fiscalis a parte nostra ei ex hoc non requiratur. Ap. *Bouquet*, T. V. p. 715.

83) Das Kloster Murbach vivarium peregrinorum genannt; Urkunde K. Lothars 840.

gen[84]) hervorleuchteten, so pflegten Könige, die durch gute Thaten für die mißbrauchte Gewalt Reue bezeugten, diese Anstalten durch Freyheiten zu begünstigen, oder durch Geschenke zu unterstützen. Das Volk liebte die geistliche Herrschaft, weil die Religion mit gleicher Kraft Landjunker und Karl den Großen im Zaum hielt. Klöster wurden durch den Glanz der Tugend groß; unter den Waffen schwieg das Recht: unter friedsamen Prälaten genoß der Landmann einförmiges Glück, welches der beste Weg zum Fortgang des Wohlstandes ist. Also wurden zerstörte Provinzen von geistlichen und weltlichen Herren zu vorigem Flor gebracht; daß in diesen Wüsten große Städte und volkreiche Flecken entstanden, das hat man jenen besonders zu danken[85]). Karl der Große gab das Gesetz, daß Bischöfe nie von der königlichen Macht, sondern aus jedem Kirchsprengel von der Geistlichkeit und von dem Volk, ohne andere Empfehlung als Verdienste[86]), ernannt werden sollen. Schon unter seinem Vater wurden Zinsleute der Klöster von den Grafen befreyt[87]): weil, wenn sie einem zinsbar waren, und einem andern gehorchten, für jenen das Land bauer, für diesen zu Felde ziehen, seine Gerichte besuchen, seine Leute aufnehmen und weiter bringen, oder seine Bußen einfordern sollten[88]), leicht geschah, daß der Graf zum

84) Kirchenvers. zu Lion 583, bey *Mille.*

85) In der Zahl der XIII. Orte des alten Schweiz sind acht Städte und Länder unter geistlicher Herrschaft emporgekommen; die zugewandten acht waren (Neuenburg ausgenommen) alle unter diesem Stab.

86) *Capitul.* A. 803, c. 2.

87) Urkunde n. 84; ap. *Bouquet*, t. VIII. p. 366.

88) Iter exercitale seu scaras aut mansionaticos aut mallum custodire aut navigia facere vel freda exactare; *ibid.* Mansiones vel paratas facere, fidejussores tollere; Urkunde K. Ludewigs für S. Gallen, 818. Mansionatici sind, wie paratae, Bewirthungsquartiere; freda, Friedbruchsbußen; fidejussores tollit, wer dem Gericht Bürgen stellt.

Verdruß des Klosters dergleichen Pflicht zu oft oder zu unrechter Zeit auflegte. Die Geistlichkeit verpflichtete sich dem König wie die Grafen; auch sie hielt Gerichte[89]); die, welche mit Betrachtung menschlicher und göttlicher Verhältnisse das Leben zubrachten, schienen zu billigem Urtheil nicht ungeschickter als die, welche von Jugend auf in Waffen gelebt. Steuern von Gütern wurden einigen geschenkt[90]), von andern genommen[91]). In des Königs Krieg zog ihre Mannschaft unter Hauptleuten des Königs[92]). Zwar trugen die Mönche zu Kempten vor Mittag die geistlichen Kleider, nach Mittag den Degen[93]): aber Karl, bewogen durch die Vorstellungen seiner Getreuen, besonders der Priester und Bischöfe, gab das Gesetz, daß die Knechte Gottes kein Menschenblut vergießen, sondern einige wenige Priester und Bischöfe das Volk segnen, ihm predigen, und Kriege, wo möglich sey, söhnen sollen[94]). Denn es war herrschende Meinung, nur sanfte Weisheit zieme einem Bischof. Als David, Bischof zu Lausanne, und ein Ritter von Tägerfelden, sein Dienstmann, einander feindselig antrafen, und jener diesen erschlug, aber, verra-

89) Urkunde Kaiser Ludewigs II. für das Kl. Pfävers, 866, zu Mantua: es möge der Abt selber distringere tributarios.

90) Karlomann für Münster in Granfelden, ap. *Bouquet*, t. V. Karl der Große schenkt in die Reichenau seiner Steuer ex Ergoia et Aphon partem (Urkunde von 1016, bey *Herrg.*, worin dieses bestätiget wird); Kf. Ludewig für Münster im Gregorienthal, 826; ap. *Bouquet*, t. VI.

91) Brief Kf. Ludewigs wegen S. Gallen, 817; *Herrg.*

92) *Capitul.* A. 769.

93) Mellin de lacu Bodamico (ap. *Wegelin*, thes. rer. Suevicar., t. I. p. 339) führt eine Freyheit Papst Hadrians I. dafür an.

94) *Capitul.* A. 769 und 803.

then von seinen Leuten, auch selbst fiel[95]), zweifelte man kaum an seiner Verdammniß[96]). Der Geistlichkeit Muster war Hetto, Bischof zu Basel[96 b]), aller Sittlichkeit Lehrer durch Verordnungen, Beyspiel und eifrige Schriften[96 c]), Beförderer des Landbaues[96 d]), und bey dem Griechischen Kaiser Karls des Großen treuer Gesandter[96 e]). Außer daß er an Karl die Unkeuschheit beklagte[96 f]), sonst verehrte er seinen hohen Sinn[96 g]) und verdiente sein Vertrauen[96 h]). Als Hetto alt wurde und krank, legte er den

95) 850.

96) O Domini, o fratres, pariter genus omne piorum,
Aetas, conditio, sexus, succurrite cuncti;
Quippe ejus animam haud tartarus igneus urat,
Quin potius Dominus, rutila pietate benignus,
Exemtum flammis coeli regione receptet.
Grabschrift beym chartular.

96 b) 806 bis 24; er starb 836. Er war aus den Grafen von Sulgen von St. Meinrads Geschlecht, und mag diesen gebildet haben. Im übrigen war er zugleich Abt auf der Reichenau, in pago Undresinse (Urkunde Kaiser Ludewigs, Aachen, im May 815; bey Brukner. Hieß das Land und die Insel der Unterseergau?).

96) c Von den ersten Puncten Hottinger im ersten Theil Helvetischer Kirchengeschichten; wir haben auch sein Buch von den Geschichten des Mönch Wettin's, das Walafried Strabo sogleich in 900 heroische Verse gesetzt (*Canis.* L. A. T. II. p. 11 pag. 204). Er ist gegen Wollust, besonders die Sodomitische, selbst über des Ehebettes allzu feurigen Genuß, eifrig. Man kann die Lieblingssünden selbiger Zeit erkennen.

96 d) Rure tenus destructa novat geminamque ruinam
Elevat. *Walafr.*

96 e) Dirigiturque maris trans aequora vasta perfidi
Graecorum ad proceres. Ebenders.

96 f) Quando bona facta libidine turpi
Foedavit, ratus, illecebras sub mole bonorum
Absumi, et vitam voluit finire suetis
Sordibus.

96 g) Firmo consistere gressu.

96 h) *Notker* de vita Caroli M.

wohlgeführten Stab von sich. Sonst als die Kirche mehr und mehr gewaltig und reichbegütert wurde, ereignete sich, daß, da große Seelen immer selten sind, viele Bischöfe über dem Zufälligen das Wesentliche versäumten, und gewöhnlicher Geiz nach Gut und Herrschaft empor kam.

Vordem folgten die Mönche willig dem Ansehen der Bischöfe, nachmals besorgten sie von fremder Verwaltung Uebervortheilung. Die Mönche zu S. Gallen sahen sehr ungern, daß der Bischof Sidonius zu Costanz mit Beystand einiger Grafen das aufblühende Kloster seiner Aufsicht unterwarf[97]); er gab ihnen Fremde zu Aebten und setzte Layen über ihre Güter; sie aber, den Lacedämoniern gleich, waren je genauer im Gehorsam, desto begieriger nach Herrschaft. Endlich versprachen sie jährlich ein Pferd und eine Unze Gold an das Hochstift; dieses von dem König bestätigten Auskaufs[98]) wollte der Bischof ihnen keine Urkunde geben, weil sie sich weigerten einen seiner Neffen zum Abt anzunehmen. Acht und dreyßig Jahre trachteten sie nach Selbstverwaltung; je abgesonderter die Menschen leben, desto fester steht ihr Sinn auf eine Sache. Kaiser Ludewig hörte sie wider den Bischof; dieser, welcher eine Urkunde anführte, die man für falsch hielt, überreichte durch einen Mißgriff an derselben Stelle den Bestätigungsbrief des Auskaufs; da küßte der Kaiser das Zeichen seines Vaters, es küßten dasselbe die Getreuen, der Bischof aber

97) *Ratpertus*, de casib. monast. S. G.; ap. *Goldast.* Unter den Orten, welche Sidonius zum Schaden S. Gallens den Grafen gegeben, ist Uznach, Uzinhaha, und Andelfingen, Antolvinga (im Gau Affa, und an der Thur; Urkunde Kg. Ludewigs für S. Gallen 854).

98) Die Urkunde ist von 780, Aachen, Mart.; in einer sehr seltenen Sammlung der Sangallischen Freyheitsbriefe.

verurtheilte sich selbst[99]). Nachmals, bewogen durch das Ansehen Königs Ludewig von Ostfranken[100]), gab das Kloster dem Hochstift um seine Freyheit[101]) einige Güter; der König selbst nahm von demselben jährlich zwey Pferde mit Schild und Lanze[102]), und wurde dafür sein unmittelbarer Schirmherr[103]). Die Aebte verhielten sich zu den Bischöfen wie Grafen zu den Herzogen; wie Pipin und Karl jene von diesen, so gern befreyten Könige und Päpste die Klöster von den Hochstiften. Diese Absonderungen schienen königlicher Macht unverdächtig, und waren dem gemeinen Wesen gut, weil ein gewöhnlicher Blick die kleine Herrschaft übersah: große Geschäfte erfordern seltene Weisheit.

Die Sitten. Karl (welcher der Große ist, weniger weil er den wankenden Thron der Langobarden gestürzt, und weil er die Sachsen zuletzt ermüdet, als weil bey so besonderer Geisteskraft er in den Schranken der Verfassung blieb), regierte fast fünfzig Jahre ohne eigene Soldaten, ohne willkürliche Auflagen, in den Gesetzen seines Volks, und nie schämte er sich des Raths der geistlichen und weltlichen Herren. Jeder baute auf seinem Hof, was er be-

---

99) *Ratpertus.* 780 war Johannes Bischof; hierauf wurde Waldo Abt, der Stifter der Bibliothek; 818 war Wolfleoz Bischof und Gosbert Abt oder Pfleger. Die Urk. des Kaisers, daß der Abt regieren möge, sine ulla judiciariae potestatis inquietudine, ist Aachen, Iun., 818.

100) Cum manu sua potestative; *Ratpert.*

101) Urkunde im ersten Jahr Ludew. Königs zu Ostfranken, Frankfurt im Palast, Oct., 833. Eine andere aus der Zeit Bischof Salomons und Abt Grimwalds, im Palaste zu Ulm, 854. Als pagelli kommen vor, Affa, Swerzenhuntar, Berchtolspara; pagus Arbon. Der Abt übergiebt hobas vestitas mit allem versehene Höfe). Das Kloster blieb dem Bischof canonica auctoritate subjectum.

102) Urkunde, auch zu Ulm, eod., Iul.

103) Zwey Urkunden Febr. 873 zu Frankfurt, und Apr., eod., ibid., diese an Karl seinen Sohn.

durfte, und hatte Leute zu jedem nothwendigen Handwerk. Der Fleiß des Hausvaters blieb nicht ohne Freyheit und Glück; er wußte, wie viele Knechte, wie viel Gut er bedurfte, um seiner Voraltern steuerbares Erbtheil seinen Kindern steuerfrey zu hinterlassen[104]). Fleisch, Korn und Honig hatten sie viel; vier und zwanzig Pfund Brod wurden um einen Pfennig verkauft[105]; noch sechshundert Jahre nach diesem war kaum jemand fähig, mehr als für drey Angster[106]) an einem Tage zu verzehren. Zwischen jenem Volk, welches im Feldbau, und andern, die in Geldgewinn ihren Reichthum suchen, ist für den Staat ein großer Unterschied; Landbau erhält gesunde Seelen und starke Körper in häuslichen vaterländischen Sitten, fast immer gleichen Wohlstand bey allen, die Besten werden durch Fleiß die Glücklichsten: Geldgewinn bringt schnellen und großen Reichthum den Verschlagensten; auf das Land kommt alles, was Ungleichheit und Ueberfluß hervorzubringen pflegen. Die Franken kamen mit Pferd, Pflug, Schwert und ihren Knechten in das eródete Land, besäeten die verlassenen Aecker, pflügten und stritten mit gleichem Arm, Glück und Eifer, den Aurochsen, den Wölfen[107]) und ihren Feinden furchtbar. Aus diesen Zeiten ist Graf Isembart, Sohn Warins, von Thurgau; auf der Jagd vor den Gesandten des Fürsten der Mohammedanischen Gläubigen in dem großen Wald bey Aachen, kam Karl der Große durch einen wilden Ochsen[107 b]) in Lebensgefahr; er wurde in dem Augenblick verwundet, als Isembart, welchem er un-

104) Die Alemannische Freyheit, quae vulgo dicitur Baath; Urkunde Kg. Ludewigs 867, ap. *Herrg.*

105) Schinz Gesch. der Handelsch. von Zürich.

106) Erkl. der Gemälde auf der Capellbrücke zu Lucern.

107) Die Gesetze der Burgundionen und Alemannen reden von der Jagd billig als von einer Kunst.

107 b) Bisons vel urus.

gnädig war[107 c]), herbey eilte, und seinen Gegner erschlug; die Getreuen trugen den König auf seine Burg; sein Retter folgte und warf sich zu den Füßen der Königin Hildegarde, deren Bruder Gerold auch Graf dieser obern Lande[108]) war: Sie gab dem Isembart Geschenke, der König nahm ihn auf[109]). Er zog mit streitbarer Mannschaft aus dem Thurgau in Karls Krieg wider die Heiden[110]), vor Barcelona[111]) und in die Steinfelder von Crau[112]). Die Lucerner pflegten sich zu rühmen, daß

107 c) Cunctis honoribus spoliatus et odibilis.

108) Er kommt in der Gegend um Reichenau vor; bey *Ratpert*. Sein Lob singt schön Walafried:

Hic vir in hac patria summa bonitate nitebat,
Moribus egregius, verax, mansuetus, honestus;
Viribus ille potens, sanctoque potentior actu.

Er fiel im Krieg wider die Awaren:

Bellum movebat Karolus duros tum Caesar in Hunnos.

Mit Unrecht giebt Guler ihm einen Sohn:

Defuerat soboles pariterque et defuit haeres.

Ulrich, sein Bruder, wurde sein Erbe (*Notker*, vita C. M.). Die Fabel von seinem Großvater, dem riesenhaften Helden Marsilj (von ihm sey Marschlins), nennt Gerold einen Grafen von Pussen.

109) *Notker. Balbul.* v. Car. M., L. II. (ap. *Canis.*, lect. ant.), aus Erzählungen, ungefähr achtzig Jahre nach des Kaisers Tod, wohlgemeint und merkwürdig, freylich nicht sehr kritisch, geschrieben. Notker war aus einem edlen Geschlecht in Thurgau, und ist von dem ältern seines Namens, dessen Wissenschaft und Heiligkeit Karl der Große verehrte, zu unterscheiden: der letztere ists, den ein eitler Höfling spottend frug, ob er wohl wisse, was Gott im Himmel eben mache? „Was immer," sagte der Mönch, „er erniedriget die Stolzen und bringt Niedrige empor." An demselben Tag habe der Fragende, indem er dem Kaiser vorritt, durch einen Fall das Bein gebrochen. *Ekhardi* v. Notk. Balbuli; *Canisius*.

110) So nennen die Chroniken des Landes alle, die weder Christen noch Juden sind.

111) Daß er diesen Zug mithielt, hiefür beruft sich *Ruchat*, Hist., t. III, auf *anon. Thuani*.

112) Die Salines de Grau sind Etterlin's (Chronik, 1507) Salmidekra.

ihre Voraͤltern unter ihm die Harsthoͤrner verdient[113]). Es war kein Abenteuer unglaublich von der Zeit Karls, weil Menschenalter vor und nach ihm kein Held wie er regierte. Als er wider das Land Ungarn, wider die Tschechen[114]) und Wilzen zog, war vor allen andern Kriegern der Kisher[115]), von Thurgau, groß von Statur; er maͤhete Tschechen, Wilzen, Awaren, wie Gras; mit seiner Hallbarde stach er bis in die siebente Reihe, er zwang sein Pferd unaufhaltbar durch den Strom der angeschwollenen Thur. Die Hirten waren zumal stark, groß, haaricht; ihr Bart hieng auf die Brust; in Geberden, im Gesicht hatten sie freyen, stolzen Sinn; vornehme Herren buͤckten sich ihnen und nahmen den Hut vom Kopf[116]). Sie waren zu gleicher Zeit Jaͤger, auch Bauern, Krieger, zuweilen Herren.

Daß jedem eine Hanthierung zugeeignet wuͤrde, daß zu gemeinschaftlichen Fabriken taͤglich jeder das Gleiche beytrage, war damals nicht bekannt: Handel und Reichthum gewinnen hiedurch, weil in kurzem weit mehr und vollkommener geschieht[117]). Aber in derselben Zeit war jeder sich genug, jedes Haus lebte fuͤr sich[118]): keiner war in Einer Sache so geschickt wie wir, von uns ist

113) Harst bedeutete wie ein Regiment Miliz. Etterlin.

114) In Boͤheim.

115) Vir de Durgue Cishere, proceritatis ut de Enachjm Stirpe. *Notker.* Niemand wird solche Sagen buchstaͤblich glauben; ihr Grund ist um nichts desto weniger historisch; diese scheint aus einem Kriegsliede des neunten Jahrhunderts.

116) Pileis capitibus inclinarent detractis; *Ekkehard. junior,* ap. *Goldast.*, script.

117) Der Grundsatz ist in allen seinen Folgen von Smith ausgefuͤhrt in dem Werk on the wealth of nations, wodurch er unser Jahrhundert, wie Montesquieu durch den Esprit des loix, ausgezeichnet.

118) Im Hirtenland ist noch ein Bild solchen Lebens, doch nicht ganz, und immer seltener.

keiner in so vielen Sachen geschickt wie sie, keiner vielleicht an Begriffen[119]) so reich, obwohl unser Jahrhundert im Ganzen mehr weiß. Wir kennen Ostindien besser, Westindien gehört uns zu; sie bedachten besser, wie wenig die Natur bedarf. Nun werden durch Verbindung der Nationen oft um eines Einzigen willen so viele Welttheile verwirrt, als damals Gaue. Ihnen waren die Reisen beschwerlicher, jeder blieb in seinem Land, in seiner Väter Sitten, ganz für seinen Gau, ganz eigen seinem Freund: unsere Schriften lauten schön von Weltbürgerschaft und allgemeiner Menschenliebe; aber jeder Stand ist für sein Gewerb und Jahrgeld und um gränzenlose Selbstbedürfnisse bekümmert. Wir häufen Reichthum; nicht für uns, weil, indeß der Gewerbmann scharfsinnig rechnet, von dem Soldat alles unter Willkür gezwungen wird: Natürlich, weil wir alle Gewalt über Leib und Gut einer besondern Klasse anvertraut haben. Das vermieden unsere Väter, welche nur die Freyheit suchten; sie wußten, wozu der Wolf den Zahn, wozu der Ochs die Hörner[120]), wozu der Mensch die Waffen braucht. Sie waren arm und frey, wir sind reich, für andere.

119) Die allgemeinen Begriffe sind nur Wiederholungen.
120) Dente lupus, cornu taurus petit.
Horat.

Eilftes Capitel.

Die Zeiten der Trennung des Karlowingischen Reichs.

[843 — 879.]

Als das Reich Kaiser Karls des Großen unter seine Enkel vertheilt wurde, blüheten in dem Helvetischen und Rhätischen Land viele Höfe der Freyherren und Könige[1]), Früchte hundertjährigen Friedens der innern Provinzen. Die Allmend wurde an vielen Orten eingeschlagen[2]); jeder baut fleißiger was er auf seine Nachkommen bringen will. An den Hügeln der Wadt[3]), selbst bey Des Landes Gestalt.

1) Nur wenige aus den Urkunden P. Herrgott's Illnau, Anno 744; Glatt, eod.; Stammheim, 761; Aadorf, 774; Elgg, 787; Dägersch, 792; Mazingen, 798; Wangen, 800; Gossau, 825; Herisau, 847; Rheinberg, eod.; Seeheim, 849; Regensdorf, 869; Nußbaumen, 871; Neukirch, 875. Alle, nur das letzte nicht, in Thurgau, und aus wenigen Urkunden. Es ist aber auch ein Namenregister lehrreich; die Namen enthalten die Geschichte der Sprache; denn ursprünglich waren sie bedeutend; und sie lehren viel historisches und ökonomisches.

2) Segregata loca, in Karls des Großen Vergabungsbrief an das Münster von Zürich 810 (bey *Hotting.* H. E. N. T., T. VIII.) sind Einschläge. So auch die spicii und in silva scales fructiferae in Bischof Tellon's letztem Willen, 765.

3) Kaiser Ludewig schenkt an Lausanne 815 e rebus proprietatis suae — portionem sibi debitam in forrarias (fournitures, Lieferungen) apud Sclepedingis (Eselepens) cum ruboria qui vocatur Mauromonte, habentem plus minus colonicas 20, cum — *vineis.* (Beyläufig ist anzumerken, 1. daß *Mauro*monte (bey Lasarra) hier schon vorkommt; gleichwohl hat man keinen hinlänglichen Grund einen ältern Einfall der

Zürich[4]), wurde Wein gepflanzt. Vor Karl dem Großen begnügte sich das Teutsche Volk mit Bier, preßte Most von Aepfeln und Birnen[5]), und freute sich des Honigs: der Kaiser machte den Versuch des Weinbaus[6]), welcher, überhaupt verwickelt, in dem Erdreich des Thurgaus zu schwer gefunden wurde, als daß er bald ausgebreitet worden wäre: die Luft war feuchter und kälter als jetzt, denn der Teutsche Wald wurde kaum ausgehauen, erst trockneten die Sümpfe; um den ganzen Zürichsee stand ein gebannter königlicher Forst; so daß die nordischen Länder noch fünfhundert Jahre gebaut werden mußten, ehe diese Ufer guten Wein trugen[7]). Auf großen Höfen stand meist ein steinernes[8]) Herrenhaus oder ein Thurm[9]): in dem Hause war zu Bewirthung der Waffenbrüder ein großer Saal mit einer oder zwey Stuben, welche geheizt werden konnten[10]), eine

---

Saracenen als 954 anzunehmen; was *Ado*, aet. VI. vom J. 764 wissen will, ist aller sonst bekannten Geschichte so fremd, daß man es wohl nicht glauben darf. Sollte sich wider Vermuthen eine Bestätigung finden, so käme sodann diese Urkunde 815 zu statten; bis dahin bringt sie darauf, daß Maure-mont eine andere Etymologie haben muß. 2. Ruboria, das auch du Cange nicht hat, ist Gebüsch. Die Urkunde siehe in Zapf's Monumentis.

4) Obige zwey bey n. 2 angef. Urkunden so wohl von Zürich als Rhätien.

5) Pomaticum, piraticum.

6) Seine Verordnung wird von Schinz (Gesch. der Handelschaft) angeführt.

7) Die Veränderung ereignete sich 1335; *Vitoduranus*.

8) Sala muricia cum solario; Tellon's letzter Wille.

9) Die Jahrzahl 876 stand bis vor wenigen Jahren am Thurm der Edlen Brümsi in der damaligen villa Schafhausen. Daselbst und in Zürich standen, hier neunzehn, dort zwölf solcher Thürme; Rüger's Chronik von Schafhausen, Msc.

10) Subtor, caminata; desuper, aliae caminatae; Tello. Kemnaten ist noch in den Gedichten des XIII und XIV Jahrhunderts.

Küche, ein Holzbehälter[11]; ein Keller, worin mehr Speisen verwahrt wurden als Wein[12], ein Stall[13] ein Hundezwinger[14]: die Hütten und Hürden der Bauersame und ihres Viehs umgaben den Hof[15]. Am nächsten wurden Gemüse[16] und Baumfrüchte[17] gepflanzt. Ferner waren angebaute Aecker[18], Reutenen[19], und was der Herr seinen Leuten für sich zu bepflügen gab[20]. Auch gehörten Bauern, die nicht mit Leib und Gut sein waren, und auf seinem Eigenthum hin und wieder Plätze bauten, zu einem seiner zerstreutliegenden Speicher[21]. Land und Leute gehörten meist zusammen; ohne diese Einrichtung würden die unstäten Völker allezeit herumgewandert seyn; so hielten sie sich in große Dorfschaften vereiniget[22].

11) Torbaces.

12) In Teutschland und Numidien waren Keller älter als Wein; bey den Galliern findet man Weinfässer eher als Weinkeller.

13) Stuta; Tello.

14) Canicuna; *ibid.*

15) Tabulata, barecae (baraques).

16) Herr Schlözer (Probe ruff. Annalen) bemerkt, humulus lupulus, spinacia oleracea, atriplex hortensis, Artemisa dracunculus (Gemüse) finden sich in den südlichen Küchen erst nach der Völkerwanderung

17) Horti cum pomiferis in Maile; Tello.

18) Hobae vestitae; im vor. Cap. n. 101. Salica terra et hobae; im *Suonbuoch* Bischof Salomons von Costanz mit Hartmuth Abt von St. Gallen. Es ist auch im Liede der Nibelungen der Gebrauch jener Benennung; In jenen *salen* witen hab ich ihn gesehen; v. 314.

19) Ein Schweizerisches Wort, welches roncale gut übersetzt.

20) Sondrum suum; Tello.

21) Spehatici. Quidquid ad ipsos spicios pertinet. Es ist keine natürlichere Auslegung; auch im Land Appenzell heißt ein alter Ort Speicher. Weder du Cange noch Mabillon erklären diese Worte; Muratori schweigt oft und fehlt bisweilen aus Mangel der Kenntniß unserer und unserer Voraltern Sprache.

22) Andelfingen hatte wenigstens 44, ein anderes Dorf 156 Haushaltungen: Urkunde *n.* 97. Man bedenke die unglaublich große Menge abgegangener Dörfer.

Jeder Hof hatte sein Gericht unter dem Vogt oder Meyer, welcher den Herrn vorstellte. Ueber größere Sachen wurde der Gau berufen: da stand unter freyem Himmel, wer an Grund und Boden sieben Schuh hinter sich und vor sich besaß[23]); voran die alten Männer. Nach dem Vortrag des Grafen, Aufsehers der untern Richter, sprach jeder sein Urtheil, wie Alter, Verstand, Witz und Ansehen es mit sich brachte: hierauf traten die Richter in den Ring[24]); ihrem Spruch folgten die Hofjünger, Vogtleute und eigenen Leute. Grafen waren in Thurgau viele, bis wie die Würde so das Amt Erbgut wurden und alle Macht in einige Häuser zusammenfloß.

Besonders: Kiburg.

Der größte Graf zu Thurgau bewohnte Kiburg, wenige Stunden von Zürich an dem Waldwasser Tös auf hinausragender Felsenspitze eines hohen Bergs. Er war vom Stamm der Welfen[25]). Zur Zeit Kaiser Karls

23) So in den Höfen des Klosters Einsidlen am Zürichsee noch 1327; Kundschaft Eberhards von Eppenstein, Ritters.

24) S. bey du Cange *Hringus*; welcher Artikel zwar keiner der vollständigen ist. Es war eine den Teutschen und andern Völkern gemeine Manier des gerichtlichen consessus; die *arringhi* der Italiänischen Senate haben denselben Ursprung.

25) Wegelins thesaur.; T. II. p. 140; Herrgott, geneal. t. I. p. 57. Heß monumenta Guelfica. Ohne uns in die unerwiesene Brüderschaft des ersten Unnulfs mit Odoacher dem Heruler einzulassen, ist aus dem Buch des Mönchs von Weingarten (ihrem Kloster) klar, daß die Welfen aus Zeiten, die über die Christianisirung Teutschlands hinaufreichen, vor andern groß erscheinen. Königlichen Hof hielten sie mit Grafen und Herren, die stolz waren, ihre Truchsesse, Schenken, Marschalle, Kämmerer und Bannerträger zu seyn. Königliche Stifte wurden durch sie reich. Cur wird unter diesen genannt. Ueberhaupt waren die ältesten Güter, sagt Otto von Freysingen, in dem ad Pyrenaeos gränzenden Alemannien. (Die ganze Gebirgsstrecke vom Brenner bis in den Gotthard nennt er Pyrenäen.) Vom ersten Welf, dem Stammvater, Zeitgenossen Attila's, werden bis auf Heinrich, der unten genannt wird, sechszehn Geschlechter gezählt. Wa-

des Großen hatte er auf der Insel Rheinau das Kloster des heiligen Findanus gestiftet[26]). Schon war auf Sindiliosen angenehmer Aue, einer Insel im Zellersee un-

rin und Ruodhard, Brüder, die fast von ganz Alemannien die Verwaltung besorgten (S. Mangen Legende) kommen um 750 vor. Dieser, dem der Bau Kiburgs zugeschrieben wird, war Vater des ersten, großen Welfs, Stifters von Rheinau, dessen (vermuthlich), den, da er 778 Karln dem Großen in den Sachsenkrieg die Schwaben zuführte, Karl über alles Land vom Rhein bis Italien setzte (Notker, vita Caroli, mit bescheidener Verschweigung des Namens, weil er selbst von diesem Stamme war). Von dem wurden die Welfe in der Lombardey wohl begütert; noch ist eine Welfenburg in dem Tortonesischen; das Haus Este soll von Adelbert Welfen, dem Bruder des Erbauers von Kiburg, abstammen (aus Urkunden, Schöpflin, hist. Zar. Bad. und P. Moritz van der Meer hist. Rhenaug. bey Zapf). Aber jener große Welf war Vater der schönen Kaiserin Judith. Wenn Ekkehard, Geschichtschreiber Notker's, der vom Hause Kiburg zu Elggau geboren war, von seinen Aeltern hoch spricht, als de Karolorum genere et Saxonum antiquorum, de quibus Ottones; so ist es von solchen Verschwägerungen zu nehmen. Im übrigen, als Heinrich mit den goldenen Wagen, Urenkel Ethich's, des Bruders der Kaiserin Judith, um 4000 Güter (mansos) in Bayern sich bewegen ließ, für sein Stammgut an den Kaiser subjectionem (Huldigung) zu thun, verdroß den alten Ethich Welf, seinen Vater, der erniedrigten Würde (libertatis nimis declinatae) und des Lebens also, daß er den Sohn nie wieder sah und mit zwölf Getreuen sein Leben in einer Zelle im Berglande zu Ammergau beschloß. Die von Hohenzollern ehren ihn als Stammhaupt. Von Heinrich aber ist nebst Konrad, dem heiligen Costanzer Bischof, Rudolf, der mit Ita von Oeningen, Otto des Großen Enkelin, wieder einen Welf erzeugte, dessen gleichnamiger Sohn den Stamm beschloß; wie unten Cap. XIII. n. 34 b) zu sehen.

26) *Anonymus* de v. S. Findani, ap. *Goldast.* Von Findan dem Iren heißt das Kloster, weil er Graf Welfen zu seiner Herstellung (es war des großen Welfen in den Unruhen des kaiserlichen und seines Hauses verfallenes Werk) vermocht, und in demselben mit wunderwirkender Strenge gelebt hatte. Siehe bey P. Moritz van der Meer den Roman seines heiligen Lebens.

weit von dem Ort, wo im See der Strom des Rheins wieder bemerkt wird, ein viel reicheres Kloster[27]).

Zürich. Zürich hatte Karl der Große verherrlicht[27 d]). Das Münster daselbst hatte auf einigen Höfen[28]) Gericht und Nutzung. Jenseit des Flusses Limmat, diesem Stift gegenüber, erbauten Hildegarde und Bertha, Töchter König Ludewigs von Ostfranken, Urenkelinnen Karls des

27) Die Reichenau, gestiftet 724. Sie heißt noch Sintheleosunaowe in Karls des Großen Brief wegen Ulm 813.

27 b) Daß das Münster von ihm gestiftet worden, ist nicht so erwiesen, als daß er dasselbe geordnet und empor gebracht; welches um das Jahr 787 geschehen seyn dürfte; die Urkunde ist aus einer, bey einem Rodel des zehnten Jahrhunderts vorgefundenen Notiz, im achten Theil von H. H. Hottinger's Lateinischer Kirchengeschichte, wo sie aber unter das J. 810 gesetzt wird. Uebrigens ist nicht undienlich, zu schildern wie damals Zürich war; Johann Heinrich Schinz, ein genauer Diplomate, ist würdig, hiebey vorzuleuchten. Von der Schoffelgasse dem Wasser nach bis unter die große Hofstatt und hinauf zu den obern Zäunen war das Castrum (das alte Thuricum, eher hier als zu Urdorf!). Da wohnte wo das Salzhaus ist, des Landes Graf. Außer den Mauern lag südostwärts die alte Pfarrkirche, das Münster, der Domherrenhof; dann, bis zu dem königlichen Hofe Stadelhofen, Güter, das obere Dorf; südwestlich bis an den königlichen Hof Stampfenbach, Güter, das niedere Dorf. Auch war eine Meyerey an und über dem Zürichberge. Der Rennweg führte auf die königliche Pfalz, deren Kirche St. Stephan, unten gegen die Sil, gewesen seyn mag. Es war auch am See ein kleines Münster bey einem königlichen Hofe; einen niedrigen Hügel zierte S. Peters Capelle, die Pfarre der westlichen Gegend (Schweiz. Museum, Th. X. XII.). Viele curtes terrae Salicae, und segregata loca cum vineis.

28) Stadelhofen, Illnau, Mur, Meila, Fällanden, Schwamedingen, Wallisellen, Fluntern (Flobontsreine), Hirslanden (*Fenich*land), u. a.; Vergabungsbrief K. des Gr. 810.

Großen, ein Frauenmünster[29]): diesem gab ihr Vater König Ludewig den Hof und Flecken[30]) Zürich, den Zoll bey demselben[31]), den Forst auf dem Berg Albis und einen kleinen Gau, Namens Uri[32]), an dem Gotthard[32 b]). In bürgerlichen Händeln waren die Gegenden unter den Meyern der Aebtissin oder dem Vogt ihres Münsters[33]), wenn sie ihn mit geziemendem Gefolge zu Haltung des Landgerichts[34]) reiten ließ. Die übrigen Züricher wohnten unter des Kaisers Schirm auf ihren

29) Stiftungsbrief Königs Ludewig 853, ap. *Mabillon*, Ann. Benedict., und Herrg. Vergabungen eb. dess. 858, 859, 865; bey des ältern Hottinger's H. E. N. T., T. VIII, und gebraucht in des jüngern Hott. Helv. KGesch. Th. I. ad 853 und 858.

30) Curtim, vicum, villam; 853, 858.

31) Die älteste Urkunde vom Zoll ist Ks. Ottons Befreyungsbrief des Kl. Einsidlen, 973; ap. *Hotting.*, specul. Tigur., p. 250.

32) Pagellum Uraniae, 853. Aedificia desuper posita sind gemeine Bauten, man hat Unrecht hierin Bergschlösser zu suchen.

32 b) Die Schenkung mehrte König Lothar II. da er König Ludewigs Freundschaft suchte, durch (beneficium Erentgarii pueri, nämlich) zwölf Güter (mansos) im Elsaß (pago Elisatia. Ist da das Fabelkönigreich Lißione?) zu Schlettstatt (Sletistat). Bestätigung durch Karln den Dicken 878, 879. Karl selbst gab Wipchingen, einen bey Zürich liegenden Weiler (wilarem). Bey der Aebtissin Weihe trugen zwey Herren und Ritter jeder ein Fäßchen, einen Kopf Wein haltend, und drey Ellen geschlagenes Tuch; zwey Edle jeder ein weißes Brod aus einer Viertelmütte Korn, und Tuch wie jene. (Frauenmünsters Urbar). Aber mehr war dem anfangenden Stift Beroald, Ado's von Vienne durch Gelehrsamkeit und Religion würdiger Vetter, über vierzig Jahre Rath, Lehrer und Vorbild des Frauenmünsters *Notker* martyrol.

33) Von dem Schultheiß, den sie der Stadt gab, ist keine so alte Spur.

34) Das war die eine Manier; Urk. Karls des Gr. für die Reichenau, 813, sonst pflegten Kastvögte ordentlich dreymal im Jahr die Gerichte zu besetzen.

freyen Landsitzen; den Palast bey Zürich bewohnte der Graf, sein Statthalter über Sachen des Volks, des Propsts bey dem großen Münster und der Aebtissin; denn Wasser, Straßen, Gewichte, Maße und Münze waren als Regalien unter seiner Aufsicht; er übte als Blutrichter die höchste Gewalt, hörte die Klagen wider die niedern Richter, und besorgte die Kammergüter. Größere Gewalt war nicht bekannt. Als Vater und Herr hielt über alles der König die allgemeine Sorgfalt; von den freyen Männern wurden die Landrechte geordnet, von den Führern des Heers die Kriege beschlossen. So wurde von eben denselben berathschlaget und vollzogen, die Unternehmungen von denen ausgeführt, welche derselben eins geworden: Kein Volk war dem Parteygeist, eigennützigen Begierden, oder unwissenden Vorstehern überlassen.

Rapperschwyl.

Ganz Thurgau besteht aus unzähligen Hügeln, durch Seen, Flüsse, Thäler und Gefilde mannigfaltig gesondert. Auf denselben standen Burgen der Edeln in besonders großer Zahl. Doch wo jetzt alle Ufer der Seen durch Städte, große Dörfer und alte Schlösser in beständigem Wechsel von Wiesen, Gärten und Rebengeländern, woraus Lust und Leben duftet, angenehm unterhalten, war noch keine andere Zierde als der anfangende Landbau um die Schlösser der Freyherren und Grafen. Oben am See auf der Mark gegen Rhätien herrschte aus unbekannter Zeit[35]) ein Graf zu Rapperschwyl[36]). Hinter dessen Höfen war Wildniß und Wald bis an den großen See, welcher von Uri (jenem Thal des Zürichschen Frauenmünsters) ausgeht. Uri erstreckt sich zahm

35) Die älteste Urkunde von 880 führt, aus Muratori, Füßlin in der Erdbeschr. Th. I. S. 326 an.

36) Zum ersten Mal wird Rapprehteswilare in einer Urkunde des J. 972 bey Herrg. erwähnt. (Es versteht sich, daß von Altrapperschwyl auf der Mark die Rede ist.)

genug bis nach Sillinen[37]) und Gestinen den Gotthard hinan. Den Thurm zu Gestinen, die Burg zu Sillinen, besaß der Graf zu Rapperschwyl, theils vom Frauenmünster, theils vom Reich[38]). Gleichwie er bey der Stammburg über den Paß Rhätiens mächtig war, gleichermaßen öffnete oder unterhielt er die Straße Italiens, durch die Gegend hinter Gestinen[39]); auf beyden Seiten stehen ungeheure kahle Felsen, es rauscht von Fall zu Fall die Reuß, an den Ufern liegen Felsentrümmer, durch Zeit und Schnee und Luft oder große Erschütterungen der Erde von dem Gotthard abgelöst und losgebrochen; so alles bis zu der stäubenden Brücke[40]).

Unweit Rapperschwyl waren im Gaster viele Güter, wie die Grafschaft über Cur, an ein Geschlecht aus dem Histerreich, und jene von diesem Stamm durch Gräfin Henna von Cur, an die Grafen gekommen[41]), welche Lenzburg.

38) Sillinen war schon 858; Hotting., helv. KGesch., aus Kg. Ludwigs Brief.

38) Dieses lehren die Kaufbriefe des Kl. Wettingen 1231, 1290.

39) Welches daraus zu schließen, weil er den Zoll daselbst bezog; Tschudi, 1298. Im übrigen kommt in der Karlowingischen Zeit von dem Septmer und Mont Cenis so viel vor, daß man diese beyden als die damals gangbarsten Alpenpässe erkennt. Weil Karln dem Großen alles ausgezeichnete zugeschrieben wird, soll er auch die Schellinen im Gotthard geöffnet haben (Tschudi Gallia com.).

40) Name der Teufelsbrücke noch im Pfaffenbrief 1370.

41) Wir sahen Cap. X. n. 68 einen von Karln dem Großen ernannten Grafen zu Cur: dieser war Hunfried, Stifter von Schennis, der 825 starb. Adalbert'en, seinem Sohn und Amtsnachfolger, begegnete 837, daß Ruprecht, ein mächtiger kaiserlicher Dienstmann, die Grafschaft von dem Kaiser zu erhalten gewußt; diesen erschlug er in der Schlacht bei Zizers. Hierauf war er von der Partey Kaiser Lothar's und verlor 841, gegen Ludewig von Ostfranken die Schlacht an dem Bodensee. Starb 846. (Guler.). Sein Sohn Adalrich starb ohne männliche Erben, Vater der Hemma (oder

von den Alemannischen Lenzern ihre Burg in Aargau die Lenzburg genannt haben[42]) mögen. Ihre Verdienste um viele Völkerschaften erwarben ihnen ewigen Ruhm: nicht nur wurde Schennis, ein Fräuleinstift in Gaster, durch sie in Aufnahme gebracht[43]) sondern sie stifteten in den Thälern von Schwyz und Unterwalden, am Zugersee und weit und breit im Aargau, Dorfschaften, Burgen, Klöster und Städte: die Ländchen und Edelsitze steigen aus der Nacht empor. In den unbekannten Zeiten der alten Helvetier, unter der Herrschaft Roms, unter dem Scepter der Franken verloren sich die Völkerschaften unter die Menge der Barbaren oder Unterthanen; nun wird jede Freyherrschaft bekannter als vormals Königreiche. Der Stamm der Grafen von Lenzburg, der Ursprung ihres Reichthums ist im Alterthum verborgen; die Urheber des Anbaus unserer Städte und Länder genossen jene Anbetung der Griechischen Colonienstifter nicht; auch bevölkerten sie die Länder mit Leibeigenen: die Helden der Griechen waren Führer freyer und gesitteter Menschen.

Henna). Siehe des Freyherrn von Hormayer Beyträge zur Gesch. Tirols Th. I. 163 ff., durchaus auf Urkunden beruhend. Wir haben bey Herrgott eine bestätigende Kundschaft der Hofjünger von Benken 1322. Es versteht sich, daß die Erbgräfin Allodien erbte; die Grafschaft erhielt Burkard von Hunfrieds Mannsstamm, Vater Ulrichs, Großvater Adalberts II. welcher Stammvater der Grafen ist, von deren Burg das Land Tirol genannt wird.

42) Wovon doch nichts weiter angeführt werden kann, als die Namensähnlichkeit mit dem berühmten Alemannischen Stamm, dessen Vaterland in der Gegend war, wo man diese Grafen zuerst findet; vielleicht war Graf Ulrich von Linzgau (Urkunde bey Herrg. 891) dieses Geschlechtes.

43) Hunfried, der Henna Urgroßvater, stiftete Schennis, 806; *Guler*, Rhaet. Sie selbst lebte 890, Urkunde Otto des Großen 972, als Arnold, Ulrichs Sohn, sich wegen des Hofes Zizers, Schennis annahm und (optimates) die Großen Currhätiens und Bürger von Cur Kundschaft gaben. Bey Hormayer.

Im Anfang des Ruhms der Grafen von Lenzburg Einsidlen. lebte Meinrad, Sohn Berchtolds, Grafen zu Hohenzollern, von einer Gräfin zu Sulgen, in einer Zelle am Zürichsee. Er war in dem Kloster zu Reichenau zu der Liebe einsamen Lebens erzogen worden. Einst begab er sich in die Wildniß unweit Cham, einem Hofe des Königs, an dem Zugersee; von da, nach Fasten und Gebet um Erleuchtung, in den finstern Wald auf dem Berge Etzel. Viele Jahre lebte er einsam und unbekannt in einer Hütte, bis einige, durch die Begier nach seiner wenigen Habschaft, bewogen wurden, ihn zu ermorden. Diese Männer wurden zu Zürich vor Graf Adalberten von dem Volk zu Rad und Feuer verdammt[44]). Wo Meinrad lebte, bekamen Dornen und wilde Thiere die alte Oberhand, bis, nach mehr als achtzig Jahren, Unser Lieben Frauenstift in den Einsidlen, bis auf diesen Tag weitberühmt, an diesem Ort aufgeblühet.

S. Gallen Stift war schon durch viele Güter und S. Gallen. wunderwirkende Reliquien reich, doch größer durch die Würde genauer Zucht und durch Liebe der Wissenschaften. Die Brüder lasen die besten Schriften der größten Kirchenlehrer[45]), die Homilien des beredtesten[46]), die Geschichten der Juden, die Thaten der Martyrer, die Bücher von der Folge der Zeiten[47]) und von den Verordnungen des päpstlichen Stuhls. Auch hatten sie die la-

44) *Alberti a Bonstetten* passio S. Meginradi martyris; MSC. Von dem Ausgang der Mörder drückt er sich so aus: judicibus et populo christiano sub comite Adelberto eos ad hoc decernentibus. Diese passio und andere Schriften des zu seiner Zeit gelehrten Einsidlischen Dechanten von Bonstetten (1481) sind in der Bibliothek zu Paris.

45) *Augustin.* de civitate Dei; *Hieron.*, epist.; *Ambrosius.*

46) Chrysostomus.

47) *Iosephus*; *Bedae* martyrol.; *Eusebii* et *Hieron.* chron.

teinischen Sprachlehrer[48]), Beschreibungen der Welt und Historien[49]), und eine Landkarte[50]). Sie lasen das lateinische Buch der Thaten Alexanders[51]) mit so viel Vergnügen, wie man Voltaire von den Abenteuern Karls des Zwölften liest. Auch Teutsche Worte gewöhnten sie, die hohen Gesänge des Morgenlandes auszusprechen[51 b]). Ohne Waldo, Gotzbert und Hartmuth, Aebte zu S. Gallen, Stifter der Büchereÿ[52]), würde Cicero vergeblich vom höchsten Gut und Uebel und von den Gesetzen für die Nachwelt geschrieben haben; in diesem Thurgau, welchen Ammian fürchterlich schildert, wurde von Mönchen sein eigenes Geschichtbuch und nebst andern Quintilian aufbewahret[53]). Allgemeine Inbegriffe der Gelehrsamkeit schrieb der edle Abt Hartmuth eigenhändig ab[54]). Wenn diese arbeitsamen Brüder Weisheit von Wortgepränge zu unterscheiden gewußt hätten, so würden sie mehr umständliche Geschichtbücher aufbehalten

48) *Priscian.*; *Isidori* etymolog.

49) *Solini* polyhistor; excerpta de Pompeio (Trogo); *Orosius.*

50) Una mappa mundi subtili opere; *Ratpert.*, bey welchem auch das Verzeichniß der Bücher. Messingene astronomische Tafeln von Tutilo rühmt Stumpf (im V Buch) ihrer Kunst wegen ungemein.

51) Gesta Alexandri. Diese Bücher oder Abschriften davon waren meist bis auf uns in dem Kloster.

51 b) Notker übersetzte den Psalter in linguam barbaricam (Teutsch); Ekkehard. Er ist von Schilter herausgegeben und dem ersten Theile seiner Teutschen Alterthümer (Ulm 1726. Fol.) einverleibt worden. Dieser Notker ist nicht der alte, Karls des Großen Geschichtschreiber; sondern seines Namens der Dritte und, wie jener von dem Anstoßen seiner Zunge (Balbulus), so er durch die Dicke seiner Lippen (Labeo) von andern gleichnamigen unterschieden; er starb 1022.

52) Teutsches Wort für Bibliothek.

53) Auch Valerius Flaccus und Asconius; Herrn von Balthasar's Entw. einer gelehrten Geschichte der Schweiz.

54) *Boëth.*; *Martian. Capella*; *Beda*, de nat. rer. et temp. Edel nennen wir ihn auch wegen seiner Herkunft.

haben, und weniger Auszüge, deren Menge den Verfall des wahren Wissens anzeigt und befördert. Scoten und Angelsachsen pflanzten diese Lernbegierde in dem Kloster ihres Landsmanns S. Gallen; Abt Grimwald, Vater der Armen[55]), stiftete frohe Schulen[56]). Uebrigens prangten die Leichname der Heiligen mit allen Kostbarkeiten, durch deren Verachtung sie ihren hohen Sitz erworben; die Kirchen glänzten von großem Reichthum. 841

Das Münster an dem Ort Lucern, wo Thurgau sich von Aargau scheidet, war von Pipin, Vater Karls des Großen, an das Kloster Murbach, oben in dem Elsaß an einem Flüßchen in dem Blumenthal, vergabet worden[57]). Es wurden noch abgelegenere Güter Klöstern aufgetragen; Karl der Große schenkte das Lucern.

55) *Ratpertus*. Er war nicht Mönch, sondern Canonicus Abbas; Stumpf V.

56) Es war ein Studium der sieben freyen Künste (*Ekkeh.* vita Notkeri). Abt Grimwalden, dem Stifter, eignet Walafried Strabo sein Gedicht vom Gartenwesen zu:

Ut, cum conseptu viridis consederis horti,
Super opacatas frondenti germine malos,
Persicus imparibus crines ubi dividit umbris,
Dum tibi cana legunt tenera lanugine poma,
Ludentes pueri schola laetabunda tuorum,
Grandia conantes includere corpora palmis,
Quo monearo habeas nostri, Pater alme laboris.

Ziegelbauer's H. litter. Benedict., t. I. c. 2. Es muß zumal auch die hist. litter. de France wegen Iso und andern nachgesehen werden.

57) Urkunde Lothars 840. Das Kloster an der Murbach nennt er Vivarium peregrinorum. Die Urkunde betrift fünf freye Männer in der Villa Eman (Emmen); die erläßt Lothar de itinere exercitali, scaras vel quamcunque partem quis ire praesumat aut mansionaticos aut mallum custodire aut navigium facere aut freda exigere, aut quid ad partem Comitum vel Iuniorum exigi poterat. Straßburg, im Juli. In Tschudi's Gallia comata.

Valtelin. Valtelin an S. Denys unweit Paris[58]). Die Zerstreuung der Herrschaften war ohne nachtheilige Folgen; das meiste im Leben geschah ohne die Regenten; von zinsbaren Gütern waren wenige und bestimmte Abgaben. Daher wurden sie von dem Volk mit größtem Fleiß gebaut; Höfe des Münsters zu Lucern sind Hauptorte großer Gemeinen geworden[59]), so wie im Valtelin unter S. Denys Wein und Oel gebaut und Märkte angelegt wurden[60]). Ueberall kam das Gute von dem Volk, von den Vorstehern zu oft Zerstörung im Krieg, und im Frieden mannigfaltiger Druck.

Bipp. Das Land von den Alpen und von der Aare bis an den Jura, worüber die Merwingischen Könige Patricier setzten, mag Pipin, als König oder Hausmeyer, sich vorbehalten haben, wegen seiner Wichtigkeit in der Nachbarschaft Alemanniens und der Päße Frankreichs und Italiens. Daher der Name der Pipinischen Grafschaft[61]).

---

58) Urkunde Karls des Gr. 780, Lothar 840 und 847, bey *Felibien*, hist. de S. Denys, und bey *Bouquet*. In jener 780 ist vallis Camenia wohl nicht val Camonica, sondern etwa Camena zwischen dem Wasser Travaglione und Val Fontana. Man sieht aus 840, daß vallis Tillina sich bis an den Comer-See erstreckte. Natürlicher war von dem Langobardischen Könige Cunibert (st. 701) der Zoll, die Clause und Brücke zu Chiavenna, die Kirchen zu Bormio (Burmis), Pulclav (Posceclavo) und Mätsch (Amatia) und Güter in Val Tellin dem Bisthum Como vergabet worden. Bestätigung Lothar's (Hlotharii Augusti), 3 Jänner 824; bey Hormayer.

59) Lucern selbst, Sarnen, Stanz und Alpnach; große Flecken wurden Malters, Lunkhofen, Emmen, Küßnach u. a.

60) In loco Honohim. 840. Clavennae 824.

61) Alex. Lud. von Wattewyl führt eine Urkunde von 850 an; wir haben des comitatus Pipinensis erste Meldung angetroffen 859; s. n. 85. Das Bergschloß Bipp mochte der Grafen Wohnung seyn.

Ueber Wallis war der Bischof zu Sitten Vogt: Gern wurde solches Ansehen Bischöfen vertraut, wo der wilde Muth eines Volks mehr als Eine Furcht bedurfte, oder in wichtigen Pässen die Macht eines Kriegsmanns Argwohn erweckte. Damals sollen die Bischöfe zu Genf und Aosta von Theodulus, Bischof zu Sitten, zu Sammlung der Gebeine der Thebäischen Legion gebeten worden seyn[62]. In ihrer Legende, wie sie im Paß des Wallis das Leben aufgeopfert, um nicht ihren Glauben zu verläugnen, war das Große, daß man für eine gute Sache den Tod nicht fürchten soll. Wallis.

Ganz Helvetien und Rhätien wurde unter der königlichen Obwaltung, unter den Grafen von geistlichen und weltlichen Herren und ihren Leuten solcher Maßen gebaut. Von Meinrads Zelle bis hoch in das Gebirg hinter Wallis, in diesen Thälern, wo nun viele tausend Hirten frey, friedsam, in großem Wohlstand[62b], ihre Heerden weiden, stand noch der alte Wald[63]. Eigene Leute von Beronmünster[64] und andern Gotteshäusern machten einige Plätze urbar. Zu Gelehrsamkeit war die Zeit noch nicht reif; auch das Kloster S. Gallen hatte nur ausländische Bücher. Ueberhaupt.

Karl der Große brachte das Reich der Franken in der Verfassung auf seine Nachkommen, wie Pipin es ihm hinterließ. Die Bischöfe, der hohe und niedere Adel[65] besuchte die Reichstage: Alle wählten zum König des Reichs der Franken, oder über eines der drey Reiche, Die Verfassung des Reichs.

---

62) *Spon*, Hist. de Geneve. Es ist Legende.

62 b) Vor 1798!

63) Bis an die Penninischen Alpen; *Bonstetten* l. c.

64) Bero, 850, Graf zu Aargau, wird in des Klosters *chartular.* für Stifter angegeben.

65) Jeder freye Besitzer eines freyen Gutes.

Digitized by Google

worein die Macht Kaiser Karls getheilt worden [66]), einen Sohn des Königs [67]): er schwur zu halten [68]), was treue Fürsten treuen Völkern schuldig sind [69]). Es ist wahrscheinlich, daß, wie die Priester bey den alten Teutschen und Galliern, und wie unter Chlotar dem Ersten die Bischöfe über die untern Richter [70]), so eben diese über den Mißbrauch der höchsten Macht wachen sollten [71]). Aber nicht darum waren die folgenden Zeiten verwirrungsvoll, weil dem König unumschränkte Macht fehlte, sondern weil die Erhaltung des Gleichgewichts

66) Erster Vertrag der Söhne Kf. Ludewigs.

67) Quem populus eligere voluerit; Karls des Gr. Theilungsbrief 806.

68) Uniuscuiusque competentem legem servabo; *Capitul.* A. 858. Ego Hludovicus, misericordia Domini et electione populi rex constitutus: Eid Kg. Ludewig II. von Frankr., 879.

69) Sicut fidelis rex suos fideles debet; *Capitul.* 858.

70) *Constitutio generalis* 560; *Decretio Guntramni*, 585; Baluz.

71) A qua sublimitate dejici a nullo debueram sine audientia et judicio episcoporum, quorum castigatoriis judiciis me subdere sui paratus; *Capitul. Car. Calvi*, 859. Aus diesen Bemerkungen wird begreiflich, nicht allein, daß Karl dieses ohne Hochverrath an dem Landesgesetz sagen konnte, sondern auch, warum Boso durch die Bischöfe König zu Arles geworden, warum Pipin vom Papst seinem Haus die Krone sichern ließ, das ganze große Ansehen der Kirche. Es fällt auf das Verhältniß zwischen Thron und Altar ein Licht, welches unsere Zeit nicht geben kann. So unbegründet in der christlichen Religion, so gegründet auf die Herkommen der Barbaren war diese Priestermacht. Wenn man die Geschichte der mittlern Zeit unabsichtlich (so daß gegenwärtige Lage der Geschäfte ganz vergessen wird) betrachtet, so wird vieles natürlich und gesetzmäßig, wo man sonst Schwäche und Aberglauben auf der einen, stolze unverschämte Anmaßung auf der andern Seite sah; die damalige Christenheit im Abendlande scheint nicht so gar unbegreiflich dumm und blind, als die weisen Enkel sich vorstellen.

einen mächtigern Mittelstand forderte[72]). Getheilt wurde das Reich aus Vaterliebe, ohne daß Karl der Große, noch Kaiser Ludewig die menschliche Natur genug betrachteten. Da sie jedem Sohn und seiner Nachkommenschaft ein Königreich zu geben beschlossen[73]), hofften sie, wie in alter Zeit Kaiser Diocletian[74]), auf immerwährende Zusammenstimmung der Plane[75]), gehorsame Ehrfurcht gegen den ältesten Bruder[76]), uneigennützige Mäßigung des letztern im obersten Rang[77]): oder hielt Karl der Große für unmöglich, daß der kleine Geist Ludewigs von Salerno bis Dänemark sollte regieren können. Dem Ludewig und seinen Söhnen war noch weniger begreiflich, daß ein König von seines gleichen abhangen dürfe; die Herrschgier ist ohne Schranken in denen, die man schmeichelt. Am tadelhaftesten war Karl der Große, als der durch Unterwerfung der Langobarden und Unterdrückung der Sachsen ein Reich gestiftet, welches weder von Einem noch von drey Königen regiert werden konnte.

72) Erstlich die Bischöfe vergaßen die ihnen zukommende Rolle und wurden (ihrer Zeit gemäß, nicht über sie erhaben) andern Herren gleich; zum andern versäumten sie die zwey jährlichen Versammlungen, weswegen ehemals der Papst billig mordacia scripta sandte; sie waren die Grundfeste ihres Ansehens, ihr Band, wodurch sie stark waren, Maximen haben und beybehalten konnten. Durch solche Vernachläßigung würde die Kirche allen Einfluß verloren haben; da kam der Papst empor.

73) Kein König durfte Land erwerben in dem Reich seines Bruders, kein Mann Leben empfangen in dem Reich zweyer Brüder; Theilungsbrief 806.

74) In diesem System konnten doch solche Cäsarn gewählt werden, deren der Augustus, durch Kenntniß ihrer Gemüthsart, sicher war; hier kam es auf die Geburt an.

75) Frieden und Krieg hiengen von dem ältesten Bruder ab; *charta divis. Ludov. Pii*, 7.

76) Sie sollten diesen jährlich mit Geschenken besuchen; keiner durfte ohne ihn heirathen; *ibid.* 4, 5. 13.

77) *Ibid.* 5.

Digitized by Google

Die Theilungen. Das Helvetische und Rhätische Land wurde nicht sowohl um sein selbst willen gesucht, als wegen der Pässe, welche zu stark sind, als daß ein Französischer, Teutscher oder Italiänischer König ohne Gefahr der beyden andern Köni-
827 ge Herr dieses Landes seyn könnte. Zuerst gab Kaiser Ludewig seinem Sohn Karl dem Kahlen das Land Rhätien, den Elsaßgau, und Schwaben[78]). Der Elsaßgau erstreckte sich bis an die Birs[78b]). Ein so schönes Erbtheil gab er seinem Sohn Karl mitten unter seinen Brüdern, bewogen durch Judith, seine sehr geliebte zweyte Gemahlin.

843 Hierauf, nach grausamen Kriegen wider seinen Vater und wider seine Brüder, bekam Lothar zum Königreich Italiens und Lotharingien die Grafschaften Wallis, Wadt[79]) und Waraschken[80]), das Herzogthum zu Schwaben[81]), Elsaß nebst Curwalchen[82]). Wegen der allgemeinen Oberaufsicht gebührte Lotharn als dem Erst-

78) *Chartular. Lausann.* Dieses Erbtheil brachte Karln in das nächste Verhältniß mit den Brüdern seiner Mutter, den mächtigen Welfen.

78b) Tschudi, Gallia comata.

79) Comitatum Vallisiorum et Valdensem usque mare Rhodani. *Ann. Bertin.*; 839. Wobey 1. zu bemerken, daß dasselbe erste Wort jene Vermuthung n. 70 im vorigen Cap. nicht widerlegt; Lothar wurde König dieses Grafen, nicht selbst Graf; 2. Com. Vald. mag die Gegend von den Alpen über den Jorat bis an den Jura gewesen seyn; so war païs de *Vaud* alter Name, wurde eingeschränkt, als durch Vergabung und andere Mittel vieles entfremdet, und kam wieder empor, als alles unter Savoyen vereiniget wurde. 3. Mare Rhodani ist hier der Genfersee; der Oceanus des *Orosius* bey der Gesch. des Cimbrischen Kriegs.

80) Woselbst Aubonne, Aventicum, das innere Land. Er bekam auch Scodingen.

81) Dieses behielt er in der Theilung 843 nicht; sonst maxima pars populorum (daselbst) Lotharium sequebatur; *Ratpert.*

82) Auch Elsaß wird als Herzogthum genannt.

gebornen, überall nahe zu seyn; aber ein so langes Gränzland war wider alle Feinde schwach.

Nachdem Lothar die Krone, welche seinem Vater so bittere Thränen und so vielen tausend Menschen das Leben gekostet, in Gewissensangst abgelegt und reuig in dem Kloster Prüm gestorben, hielten seine drey Söhne auf dem Schloß zu Orbe im Romanischen Helvetien eine Zusammenkunft um die Theilung des väterlichen Königreichs. Da Ludewig, als Erstgeborner, das ganze Erb zu behaupten unterstand, Lothar die Hälfte forderte, und auch Karl ein Theil begehrte, bereitete Ludewig die Waffen, und Lothar wollte Karln zum Geistlichen scheren [83]). Endlich vermittelten die Großen, daß Ludewig Rhätien [84]) und Italien, Lothar Sitten, Genf, Lausanne, die Pipinische Grafschaft [85]) und Lotharingen, Karl die Stadt Lion mit Provence bekam. 855

Nach einigen Jahren erwarb Lothar die Anwartschaft auf die Länder Karls, dadurch daß er die Grafschaften, Hochstifte und Städte Sitten, Genf und Lausanne [86]) Kaiser Ludewig dem Zweyten, seinem ältern Bruder, abtrat; das Spital in dem Paß der Penninischen Alpen und jene Pipinische Graftschaft behielt Lothar [87]). Diese 859

---

83) *Ann. Bertin.* 856. 858 stellt Karl für Erzbischof Egilmo von Vienne eine Bestätigung der von ihm dem Dienstmann Leo und dessen Frau verliehenen praestaria (Pachtung) de Sisiaco villa (Sissach) aus (Brukner, Merkw. Basel S. 2181) und verspricht seinen Schirm. Er hatte also diese Gegend in Besitz; wie kam der Erzbischof an Sissach? Durch seine Geburt?

84) Darum gab er 866 die Urkunde für Pfävers, n. 89 im vor. Cap.

85) *Ann. Bertin.* 859.

86) *Ibid.*

87) Daher ist auch von ihm ein Vergabungsbrief im Hochstifte Lausanne von 866. Auch Maurienne, Scodingen und Amaus behielt er.

Theilung bewilligte er, als ein Ehebruch ihn in die äußerste Gefahr seines Untergangs brachte, vornehmlich um seines Bruders Freundschaft zu erlangen. Dietburge seine Gemahlin war Tochter Boso eines Burgundischen Grafen: Hugbert ihr Bruder, Abt zu Luxeuil und S. Moritzen im Wallis, ein mächtiger Herzog des Landes von dem Jura bis an die Aare und die Penninischen Alpen, auch in dem Lotharischen Rhätien[88]). Dieser Fürst, als er die Ehre seiner Schwester wider des Königs Kebsweib zu behaupten unternahm, wurde von Lothar beschuldiget, er habe selbst Blutschande mit ihr getrieben[89]). Da vergaß Herzog Hugbert seiner beschwornen Treue; diesen Vorwand nahm Lothar, um ihn zu stürzen. Ueber die Schaaren seiner Getreuen wider ihn setzte er einen vornehmen Für-
866 sten[90]), Graf Konrad, Verwandten des königlichen Hauses[91]). Wo man von Hochburgund durch den Jura, oder aus der Pipinischen Grafschaft an den Seen[92]) her in das Romanische Helvetien ziehet, im Feld bey Orbe, kamen sie an einander: Herzog Hugbert wurde erschlagen, Kon-

88) Dux Iurensium et Rhaeticarum partium; *Folcvin.* descrip. Abb. Lobes. Ducatus inter montem Iuram et montem Iovis; *Godofr. Viterb. L. XVII.* Die Beschaffenheit und Geschichte seiner herzoglichen Gewalt ist weiter nicht bekannt.

89) Sodomitico scelere commixtum; *Ann. Bertin.* 860.

90) Famosissimus princeps: *Hericus* ap. Labb. Biblioth. t. I. p. 556.

91) *Ruchat* (Hist. gener. d. l. S.) will ihn für Abt Hugo's Sohn, Enkel Grafen Konrads von Paris und Adelheid einer Tochter Kaiser Ludewigs halten; *Mille* (Hist. de Bourg.) für einen Sohn des Grafen zu Paris, Neffen der Kaiserin Judith und Gemahl der Adelheid. Nach *Bochat* (T. II. p. 548) scheint Konrad, Graf zu Paris, welcher 862 starb, gewiß genug sein Vater; Adelheid, gewiß von hoher Geburt, hält *Bochat* (dem zwar *Hericus* einigermaßen zuwider scheint) nicht ohne Gründe für eine Tochter Pipins, Sohns Kf. Ludewigs des Ersten. Der Vater Konrads von Paris war Welf.

92) Von Biel, Welschneuenburg und Murten.

rad[93]) gewann sein Herzogthum. Den König Lothar brachte die Buhlschaft in Meineid und alles Unglück, worin er starb. 869

Da versammelten sich zum Nachtheil seines Bruders, der die Kaiserkrone trug, Ludewig, der König von Ostfranken, und Karl der Kahle, König von Frankreich, das von ihm Karlingen hieß[94]): Sie theilten die Erbschaft Lothars, ihres Neffen, Königs von Lotharingen. Elsaßgau[95]), Basel[96]), S. Ursus Münster zu Solothurn, S. Germans Münster in Granfelden, die Clause[97]) das Land Waraschken und mit Murbach Lucern wurden dem König zu Ostfranken. Insofern ein Recht auf Unrecht gegründet werden kann, gehören diese Länder seither zum Reich der Teutschen. Sitten, Genf und Lausanne wurden von Karl dem Kahlen[98]) beherrscht. Als Ludewig der Zweyte, welcher von dem Kaiserthum wenig mehr als die Krone besaß, beherrscht von seiner 875

93) *Regino Prum.*, 866.

94) Dieser Name ist noch in dem Lied Wilhelms von Brabant aus dem dreyzehnten Jahrhundert. Wir sahen im Alemann. Gesetz regnum Merowingorum; so sehr diese Bemerkung mißbraucht worden, so wahr ist, daß viele Länder von alten Regentengeschlechtern oder einzeln Königen genannt worden sind.

95) Elisgau, Elisiacae partes; *Ann. Bertin.* 869.

96) *Ibid.* und außer daß Basel genannt wird, möchte auch wohl Basalelowa dahin gehören. Oder ist es Balstal an der Clause des Hauensteins (der Baselclause. Sie führt Basel zu.)?

97) Vallis Clusae wohl der Paß bey pierre-pertuse. Es ist wie mit Alba Petra, welches vorher genannt wird, und Weißenburg im Elsaß, oder unter so vielen auch ein anderes gewesen seyn mag.

98) Die *Ann. Bertin.* geben ihm Besançon und Vienne; Genf und Lausanne sind unter ihnen. Daß er diese beherrscht, erhellet aus Papst Johanns VIII Briefen an den Erzbischof zu Besançon 878, und clero populoque Genevensi, unten.

Digitized by Google

Gemahlin und getrotzt von dem Volk, endlich starb, wurde Karl der Kahle, dessen schwacher Seele Frankreich viel zu groß war, auch in Italien König und Kaiser. Sobald er noch besser bewiesen, wie viel mehr als Kro-
878 nen zu wahrer Macht gehört, starb er, unter Karls des Großen Enkeln der letzte. Den erniedrigten Thron erwarb sein Sohn, Ludewig der Stammelnde. Er kam an das Reich, dadurch daß er einigen Großen reiche Abteyen und Grafschaften gab, mit Widerwillen anderer, deren Freundschaft er zu erkaufen versäumt. Bald nach
879 diesem starb er, nicht ohne Zuthun einiger Mächtigen, welche die königliche Würde zu erlangen hoften, weil sie unter Karln dem Kahlen gleich Königen geherrscht.

Trennung des Reichs. Wenige Monate nach König Ludewigs Tod hielten sechs Erzbischöfe und siebenzehn Bischöfe, Prälaten des Burgundischen Reichs, einen Tag zu Mantala[99]) im Gebiet der Stadt Vienne. Die Kirchen und Landschaften waren in großer Unruhe, denn zu Genf und Lausanne[100]) waren Bischofswahlen streitig; die Großen, mißvergnügt und mißtrauensvoll, besonders wegen vieler eigenmächtigen Belehnungen des vorigen Königs[101]), stärkten sich wider einander; aus Gothien[102]) war Graf Bernhard vertrieben; man fürchtete die unbegränzte Herrschgier Graf Konrads[103]), welcher Herzog Hugberten überwunden. Alle Macht Karls des Großen suchten die Könige von Ostfranken, deren einer Italien einnahm, und einer mit verwüstendem Heer durch Lothringen in

99) Mantaille. In Mantelo villa; Urkunde Königs Karl, Sohn Lothars II. 858. Die Acten sind bey *Mille*, t. III. p. 320 gedruckt.

100) Urkunden bey n. 98; deren die erste bey *Bouquet*, t. IX. p. 165.

101) *Ann. Bertin.* 877.

102) Ein Theil von Languedoc.

103) Spes de praecellenti potentia; *Ann. Bertin.*, 879.

Frankreich zog. **Bis mitten in das Land raubten die Normannen, im Süd wurden die Saracenen gefürchtet:** Es war kein König[104]) in dem Land Burgund; Karlomann und Ludwig, Söhne des vorigen Königs, behielten kaum in Frankreich Macht. Also bedachten die Prälaten, welche Vorsorge bey den Heiden die Priester und nach ihnen ihre Amtsvorfahren, auch beym Volk der Hebräer die Priester Gottes, für das allgemeine Wohl getragen: und nach genommenem Rath vieler edlen Herren[105]), in Betrachtung, daß die großen Eigenschaften der alten Hausmeyer ihr einziges Recht zum Thron waren, und Karl der Große, dem alle gern gehorcht, nicht wie die Krone so den Verstand auf seine Enkel gebracht, verließen sie dieses Haus. In dem fünf und sechszigsten Jahr, nachdem in Karl, dem Sohn Pipins, der Glanz der Franken untergegangen, sandten die Erzbischöfe und Bischöfe des Landes Burgund nach Vienne an den Grafen Boso den Antrag, ihr König zu seyn, wenn er schwöre, allen hohen und niedern billiger Patricius und Schirmherr[106]), allen zugänglich, allen freundlich[107]), demüthig vor Gott, wohlthätig für die Kirche und allen seinen Worten treu zu seyn.

104) Nullus in eos sua viscera per caritatis largitionem extendebat; *Act. Mantal.*

105) Nobiliorum.

106) Mamburgium singulis exhibens. Zeigt nicht jener Name Patricius noch eine gewisse Anerkennung der kaiserlichen Hoheit, Erinnerung, woher die barbarischen Fürsten Gewalt über diese Länder hatten?

107) Animo sereno.

Zwölftes Capitel.

Von dem Arelatensischen und von dem neuern Burgundischen Reich.

[879 — 1032.]

I. Ursprung des Arelatensischen Reichs.

Bovo, Graf in dem Ardennerwald, hatte diesen Sohn Boso, Richard seinen Bruder und Richilde ihre Schwester hinterlassen. Boso war ein kühner Kriegsmann, freygebig, wenn die Zeit es erforderte, in Worten holdselig und vor den Menschen fromm[1]). Durch die Liebe, welche Karl der Kahle zu Richilde seiner Schwester trug, machte Boso sich unter den Großen gewaltig; er erhielt von dem König die Verwaltung der Provence, der Grafschaft Vienne, der Abtey S. Moritzen im Wallis und andere Herrschaften; Richilde war des Königs Kebsweib[2]). Als Boso durch Gunst und Klugheit stieg, starb seine Gemahlin, die er bey geringerm Glück geheirathet. Damals lebte zu Trevigi auf der Burg Herzogs Berengar seines Freundes die Prinzessin Irmengarde, einzige Tochter des Römischen Kaisers Ludewig des

1) Hic pius et largus fuit, audax, et ore benigno; Grabschrift bey S. Moritzen zu Vienne, ap. *Mille.* Quandoque fuit furiosus; *Godofr. Viterb.* XIX; und er führt ein ziemlich überzeugendes Beyspiel an: wie er dem Erzbischof zu Vienne einst in der Christnacht am Altar den flachen Säbel um den Kopf schlug, weil er die Messe angefangen, ohne ihn wecken zu lassen. Die übrigen Züge sind aus der Geschichte.

2) In concubinam accepit; *Ann. Bertin.* 869.

Zweyten; sie hatte den stolzen Geist ihrer Mutter[2 b]), und erwartete ungeduldig einen Gemahl. Als Karl der Dicke, König zu Ostfranken, Italien mit Heeresmacht überzog, verstellte Boso sein Gemüth, waffnete seine Dienstmannen und Knechte, und eilte durch das Land, als wollte er, unwillig der That Karls des Kahlen, am Fuß der Gebirge zu dem Heer der Teutschen stoßen. Unter diesem Vorwand kam er nach Trevigi und entführte die kaiserliche Tochter; er brachte sie, begütigend, nach Vercelle zu dem Hoflager Karls des Kahlen. Daselbst war der Papst Johannes, dessen Herz Boso gänzlich zu gewinnen wußte. Als bald nach diesem Beylager Kaiser Karl der Kahle starb, wurde der Papst nebst König Ludewig dem Stammelnden von Boso bewirthet, und von ihm so eingenommen, daß der König seinem Sohne Karlomann Bosons Tochter gab[3]), der Papst aber vor allen andern ihn sich zur Begleitung durch die Alpen ausbat[4]). Nach des Königs Tod soll Boso, auf Antrieb seiner Gemahlin, welche hierin bey ihm wenig Widerstand fand, königliche Würde gesucht haben; die Prälaten theils gewonnen, theils gezwungen worden seyn[5]). Als die Gesandten der Versammlung zu Mantala die Krone des Reichs Burgund, welche in fünfthalbhundert Jahren von dem ersten Gunthahar auf das Gothische Geschlecht Gundiochs, auf die Franken Merwingen und auf den Stamm Karls des Großen gekommen, dem Grafen Boso zu Vienne anboten, zeigte Boso sich überrascht, unschlüssig, fast unwillig die Last so großer Verwaltung zu übernehmen. Zwar ließ er durch die allgemeine Stimme endlich sich bereden, zum Besten der Kirche um Gottes willen König der Burgunder zu seyn;

---

2 b) Ingelburg, Tochter König Ludewigs des Teutschen. Sie lebte noch.

3) *Ann. Bertin.* 878.

4) Ueber den Mont Cenis; *ibid.*

5) *Regino Prum.*

doch bedung er, daß drey Tage lang in allen Gemeinen gebetet werde, auf daß weder er noch sie in ihrer frommen Absicht fehlen, und auf daß Mißvergnügte Zeit haben sich anzugeben[6]. Als dieses keiner that, und klar daraus erhellte, daß in ganz Burgund niemand mißvergnügt war, wurde von Aurelian, Erzbischof zu Lion, König Boso gekrönt; er schenkte die Insignien seines Reichs an S. Stephans, des ersten Märtyrers, Kirche zu Lion. Das Recht Königs Boso war gleich dem Recht König Pipins, nur das Glück seines Hauses geringer. Dieser Abfall der Burgunder war Anfang der Zertrümmerung der Karlowingischen Monarchie: nach kaum zwanzig Jahren verloren die Karlowingen Italien; nach wenig mehr als dreyßig Jahren wählten die Alemannen, die Sachsen, Ostfranken und Bayern einen andern König; in dem hundert und achten Jahr nach der That Königs Boso wurden die Enkel Karls des Großen auch des Namens der Könige von Frankreich beraubt. In dem dreyhundert fünf und vierzigsten Jahr, nachdem die Franken Godemar, den letzten König der Burgundionen, um sein Reich gebracht, verloren sie die Oberherrschaft über diese Nation, kaum haben sie nach sechshundert Jahren dieselbe wieder erworben[6 b].

Dessen Verhältniß zum Teutschen Reich.

Als die Fränkischen Könige vernahmen, was Boso, ein Mann groß durch ihre Gunst und ihr Verwandter, gewagt, wurden sie sehr zornig, und verpflichteten feyerlich ihren hohen und niedern Adel wider das Reich und Leben desselben[7]. Es wurde ihm Jahre lang von vie-

---

6) *Act. Mantal.*

6 b) Das Herzogthum und die südlichen Länder hielten sich bald wieder zum französischen Reich; Hochburgund blieb bis auf den Frieden zu Nimwegen (1679) entfremdet; Savoyen wurde in unserer Revolutionszeit überstürmt; zu sagen was von der Schweiz zu halten ist, fällt uns zu schwer.

7) *Regino Prumiensis.*

len vergeblich nachgestellt, vergeblich seine Getreuen mit Geschenken und Verheißungen versucht; er hatte ihre Herzen und verwahrte sich wohl. Wenn er zu unseren Zeiten gelebt hätte, er würde auch nicht unterlassen haben, von berühmten Schriftstellern das Lob eines Herstellers der Nationalwürde zu erwerben. König Ludewig der Dritte, auf welchem noch ein Funke des Geistes der Karlowingen ruhete, und sein Bruder Karlomann, dem Bosons Tochter verlobt war, machten einen Bund mit ihrem Vetter, Karl dem Dicken, Kaiser, König zu Ostfranken. Sie zogen mit Erfolg das Land hinauf, und legten sich vor Vienne[8]; vor ihrem übermächtigen Heer zog Boso sich in die Berge[9]. Vienne gieng über; Hermengarde kam in die Gewalt ihrer Feinde. Aber die Könige von Frankreich starben; der König von Ostfranken gab dem Boso Frieden, er empfieng die Burgundische Krone von der Hand Kaiser Karls[10]. Das Haus der Karlowingen bestand auch darum nicht, weil sie einander nicht unterstützten; sie hatten mehr die Eitelkeit als Kenntniß der Macht. Karl erwarb auf 882

8) Cum *hoste* (*Ann. Bertin.*); eine der ältesten Stellen, wo das Wort in solcher Bedeutung vorkommt.

9) In montana quaedam; *ibid.* Alpen oder Cevennes.

10) Aus einer von zwey Ursachen: weil Karl der Dicke in Minderjährigkeit Karls des Einfältigen Verwalter von Frankreich war; oder, weil die Burgundische Königsmacht über dieses Land ursprünglich kaiserliches Patriciat gewesen: Dieses (woraus Leibnitzens in der Historie gegründete Vorstellung von kaiserlicher Oberwürde bestätiget wird) ist das wahrscheinlichste; die Burgunder (Act. Mantal.) wollen, daß Boso *patricius* werde. Daß Karl der Dicke sein Reich als Erbgut angesprochen, ist 1) wider die Verfassung desselben; 2) hatte er kaum im vorigen Jahr das Recht seiner Vettern von Frankreich durch seinen Beystand anerkannt.

diese Manier ein Lehenrecht über das Reich von Arelate[11]). Arelate war Königs Boso vornehmste Stadt[12]).

Zum päpstlichen Stuhl.

Das Ansehen des Bischofs zu Lausanne war für alle Könige wichtig, wegen der Päße durch den Jura und über die Penninischen Alpen: die Wahl geschah nach alter Sitte von dem Volk unter Vorgang der Geistlichkeit. Aber Papst Johann der Achte bediente sich der seinem Stuhl über alle Kirchen zukommenden Hirtensorge[13]) zum Vorwand, durch Deusdedit, seinen Feldhauptmann und Rath[14]), verbieten zu lassen, daß auf Befehl des Königs oder auf Begehren des Volks zu Lausanne ein Bischof geweihet werde ohne seine Erlaubniß. Diese ertheilte er zu Erhebung Bischofs Hieronymus, und behauptete ihn durch nachdrückliche Bitten[15]), wie Karl der Dicke denselben als Anhänger Königs Boso vertrieb.

---

11) Urkunde 886, daß Kaiser Karl quasdam res proprietatis suae in pago Valdensi Adelgis einem Dienstmann Markgrafen Rudolfs (nachmaligen Königs) gab. Diese proprietas kam ohne Zweifel aus der oben ad 869 beschriebenen Theilung; dieser pagus mochte zu Waraschken gehören.

12) Künftig brauchen wir Arles, wie die Stadt nun heißt. Seine Staaten bezeichnet Gottfried von Viterbo ziemlich gut:

Do tibi Vivarium (Vivarais), Lugduni sede sedebis.
Qua Dubius, Sauna, Rhodanus fluit, estque Vienna
Trans mare Tyrrhenum fuerant Bosonica regna.
Huic simul Allobroges et Morienna favent.

13) Sacra Romana ecclesia, caput omnium, pro universali ecclesia pastoralem exhibeat curam; *Capitul. Car. Calvi in palatio Ticinensi* ap. *Murat.*, Script., T. II. Supplem. Der Papst an Karl den Dicken, ap. *Bouquet*, t. IX, 190: Omnium ecclesiarum Dei curam habemus commissam.

14) Magister militum, dux consiliariusque noster, der Papst an den EB. zu Besançon, ap. *Bouquet*, ibid. 165.

15) Volumus et rogamus; an Karl. Vorher an den Erzbischof: Per Deum Patrem Filium et Spiritum S. obtestamur apostolicaque auctoritate expresse jubemus et interdicimus.

Eben dieser Papst, als die Genfer den Bischof Optandus erwählt, nach der Freyheit, welche sie hatten, einen ihrer Geistlichen zum Bischof zu wählen[16]), weihete denselben in seiner apostolischen Gewalt. Erzbischof Otramn zu Vienne aber, dem das Hochstift Genf unterworfen ist, war bemühet, mit Rath und Hülfe Bosons[17]) einen andern Bischof daran zu bringen. Der Erzbischof, obschon seine Rechte ihm vorbehalten wurden[18]), legte Optand gefangen, weil er die Weihung zu Rom nahm; doch als der Papst ihm Bann drohete, setzte er ihn in Freyheit. In diesem Nachgeben war seine Klugheit rühmlich: das Ansehen aller Geistlichen von dem Erzbischof zum Leutpriester beruhet auf ihrem Zusammenhalten. Die Prälaten hatten an der Spitze des waffenlosen Theils des menschlichen Geschlechts dem bewaffneten Uebermuth Gleichgewicht zu halten.

König Boso starb in dem neunten Jahr seines Reichs. Er hinterließ die unbefestigte Gewalt einem unmündigen Sohn, mit Namen Ludewig: desselben Stütze war der Geist seiner Mutter, Königin Hermengarde. Viele verließen damals Kaiser Karl den Dicken, und luden an sein Reich Arnulph, unechten Sohn seines Bruders Karlomann: der Kaiser durch unerträgliche Kopfschmerzen

Ursprung des neuern Reichs Burgund. 887

16) De proprio clero electionem perenniter; der Papst an Genf ap. *Gautier*, bey Spon, Hist. de Gen.

17) Unter diesem Boso, der die Weihung hinderte, und cui sociatus ejusdem sedis videtur Metropolitanus, verstehen wir den größten Boso dieser Zeit, welcher mit Genf andere Absichten haben mochte. Der Brief, dessen Datum nicht gewiß ist, kann aus dem Zeitpunct seyn, da Boso Carls des Kahlen Feind war oder zu seyn schien. Sollte ein Gegenbischof gemeint seyn (so nimmt es Gautier), so würden wir an den Boso denken, der nachmals Lausanne erworben; unten n. 37.

18) Salvo privilegio antiquo propriae metropolis.

Digitized by Google

888 geschwächt[19]), verlor auf einmal (zu schwach für solche Last) alle Kronen Karls des Großen; er starb nach wenigen Wochen dürftiger Einsamkeit, und liegt in dem Kloster zu Reichenau.

Auch der Franken altgegründete Macht brach, und verfiel unwiederbringlich. Denn als König Arnulph sein zweifelhaftes Recht langsam behauptete, trug sich zu, daß ungefähr zu gleicher Zeit im Süden des Flusses Loire Graf Odo, im Norden Herzog Wido[20]), Berengar bey den Lombarden[21]), und in Burgund neben Ludewig, Boso'ns Kind, ein anderer Fürst als König aufstand. Von Karl dem Einfältigen, dem Sohn Ludewigs, Enkel Karls des Kahlen, fiel bald ganz Frankreich zu Odo, er war sehr schön[22]), groß und kriegskundig; einen männlichen König bedurfte das Land, wegen der Normannen; Herzog Wido erwarb das Reich in Italien[23]); Rudolf, Sohn Graf Konrads, welcher bey Orbe Herzog Hugberten erschlug, beschloß, die hohe Gegend Burgunds als König zu regieren[24]).

19) Schon bey seines Vaters Zeit war sein Verstand einmal in Verwirrung; nun, incisionem acceperat; *Appendix Ann. Bertin.* ap. *Murat.* Sonst weiß man von seinem Ausgang, quod in tantam postremo dejectionem venit, ut panis quoque egeret; *Otto Frising.* Chron. L. VI. Er starb zu Neiding, wo die Fürsten von Fürstenberg begraben werden.

20) Im Belgischen Gallien; *Appendix.* l. c.

21) Dem Kaiser selbst

ultime Berengario referunt dixisse propinquo
subdere colla.

Carmen de laudib. Bereng.,
ap. *Murat.* t. II.

22) *Regino.*

23) In regnum Italiae augustaliter successit; *Chron. Casaur.*

24) Superiorem Burgundiam apud se statuit regaliter retinere; *Ann. Fuld.* Die Ueberlieferung nennt Strätlingen und jenes ganze von dem östlichen Ufer des Thunersees aufsteigende Oberland als Lieblingsitz dieses Königs; von ihm zu Strätlingen

Er berief einige geistliche und weltliche Herren nach S. Moritzen im Land Wallis; Dietrich[25]), Bischof zu Sitten, war ihm ergeben; in dieser Versammlung machte er sich zum König[25 b]). Von da schickte er Boten mit großen Verheißungen durch das ganze Reich Lotharingien[26]). Zuerst wurde er in dem obern Bergland und im Jura, bis an den Rhein und an die Ufer der Saone erkannt[27]). Bey solchen Veränderungen suchen viele ihr Glück; hohe Ehren mit außerordentlicher Macht waren Rudolfs Hause nicht neu: sein Großvater Konrad schien Mitregent der Könige[28]), Frankreich wurde nicht ohne Hugo seinen Oheim regiert[29]). Gleichwie durch Boso das Reich Burgund von dem Reich der Franken getrennt wurde, so daß es nie wieder ganz mit Frankreich vereiniget worden, so trennte Rudolfs That die Burgundische Nation. Zu Arles herrschte Ludewig, Bosons Sohn, über das mittägliche Land; Richard, sein Schwager[29 b]), war ein mächtiger Herzog zu Niederburgund jenseit der Saone; aus der Herrschaft Rudolfs entstanden andere. Von derselben Zeit bis auf diesen Tag ist nichts mit Uebereinkunft aller Burgunder geschehen; die Provinzen bekamen, jede durch ihre Schicksale, so verschiedene

St. Michaels, zwölf andern vorstehende Kirche, von ihm zu Spiez der gewaltige Thurm, den die Fabel sonst Attila zugeschrieben (Chronik von Strätl., msc. 1522); Rebmann's Gedicht vom Stockhorn und Niesen.)

25) *Mabillon*, Ann. Benedict., t. III.

25 b) Uomo di cuore grandissimo, sperimentato nella guerra; Ricobaldo von Ferrara in seiner Kaiserhistorie.

26) *Regino.*

27) Quid referam quantus sedeat Rodolfus in aula.
Carmen cit. n. 21.

28) Collega regum; *Hericus*, S. German., L. II.

29) Hugo starb 887; *Regino.*

29 b) Er hatte Adelheid, Rudolfs Schwester; dieser übergab der König nun das Stift Romainmotier (*Mabillon*, A. O. S. B.); sie, Wittwe und alt, trug dasselbe dem Orden von Clugny auf (929; Urkunde; auch bey Mabillon.)

Rechte und Sitten, daß Gelehrsamkeit erfordert wird, um die Nation Gunthahars zu erkennen. Wir, denen das alte Helvetien bald nach Cäsar aus den Augen verschwand, weil alle Nationen unter die Obergewalt Roms zusammenflossen, kommen mehr und mehr in die Gränzen Helvetiens zurück; um diese Zeit giengen die Nationen des Reichs der Franken aus einander, unter mancherley Herren. Von dem an zeigen sie sich in mannigfaltiger Gestaltung der Sitten; die Geschichte eines Kaiserthums ist wie der Ton der großen Welt, immer Einerley.

Sein Verhältniß zu dem Reich der Teutschen.

Als König Arnulph berichtet wurde, wie viele Nationen ihren Gehorsam von dem Hause Karls des Großen andern Herren zugewandt, machte er sich auf, zog mit großem Kriegsvolk von Bayern und Ostfranken an die Ufer des Rheins gegen die Franzosen, und mahnte die Schwaben wider Burgund. Kein König war den Teutschen stark genug, und es war unter ihnen kein Bund, weil kein König sein Heer ohne seinen Willen versprechen durfte. Deswegen kam Odo aus Westfranken auf seine Gränze, und machte einen Vertrag mit Arnulph. Mit König Rudolf handelten die Schwäbischen Herren so viel, daß er sich nach Regensburg zu ziehen entschloß: da wurde Friede und Vergleich gemacht über alle Sachen des Fränkischen Reichs[30]). Man weiß nicht, ob Rudolf nach alter Sitte rechtmäßig erwählt war, noch wie viel er dem König der Teutschen versprochen[31]); doch scheint in den fünfzig folgenden Jahren Burgund als unabhängiges Reich behauptet zu seyn; es war vor Alters, wie Teutschland selbst, durch die Franken erobert worden; bald setzten sich fremde Für-

30) Multa inter illos convenienter adunata; *Appendix* n. 19.

31) König Arnulph war noch nicht Kaiser; Urkunde dess. für S. Gallen, Forkheim, 896, im neunten Jahr der königlichen, im ersten der kaiserlichen Regierung.

sten[32]) auf den Teutschen Thron der Karlowingen mit gleichem Recht, wie Rudolf zu Burgund[33]).

Nach diesem that Rudolf, was ein kluger Fürst seiner Würde und gute Könige dem Frieden und Wohl ihrer Nation, schuldig sind. Er gab Herzog Richarden von Burgund seine Schwester[34]), damit er nicht Ludewig, dem König von Arles, seinem Neffen, beystehe. Viele Großen von Hochburgund hielten sich an ihn, weil von Alters her sein Kloster, S. Moritz im Wallis, Salins und andere Lehen jenseit des Jura vergab[35]). Als der Erzhelfer zu Lausanne ohne sein Zuthun Bischof werden wollte, zog der König alsobald in diese Burg[36]). Nachdem er vor der Geistlichkeit, seinen Dienstmannen und vor dem ganzen Volk beyderley Geschlechts bestätigen lassen, daß keiner ohne den König und Erzbischof zu dem Hochstift kommen möge, ließ er von der Gemeine und Geistlichkeit Boso erwählen, einen bey ihnen erzogenen Mann von hohem Adel und feinen Sitten[37]). Dieser erwarb, daß der König ihnen schriftliche Versicherung ertheilte, daß die Würde allezeit einem aus ihnen oder von einer benachbarten Kirche[38]), und nie ohne ihre Wahl aufgetragen werden soll[38b]).

II. Regierung Rudolfs des Ersten.

892

---

32) 912.

33) Und 48 Jahre herrschten sie ohne kaiserliche Würde.

34) Adelheid; Urkunde ders. zu Gunsten Romainmostier.

35) Proben aus dieser Zeit sind von 898 und 931; *Dunod*, H. des Sequan., t. I.; *Guillaume*, Hist. de Salins.

36) Lausannense castrum; Urkunde 899.

37) Moribus politus et magna prosapia propagatus; *Chron. Chartularii.*

38) Convicana ecclesia (die Urkunde ist vom J. 895) bedeutet am eigentlichsten S. Maire und andere Kirchen zu Lausanne selbst.

38b) Urkunde 895, in Zapf's Monumentis.

Er machte mit König Wido zu Italien einen Bund: Es war leicht einzusehen, daß der König der Teutschen Wido'ns Macht nicht stürzen werde, ohne von Süd und Nord gewaltig auf Burgund zu drücken; besonders da der König von Arles die Sicherheit in der Gnade Arnulphs suchte. Um desto eher zog Arnulph wider den Gewalthaber Italiens; da besetzte Rudolf den Paß bey Ivrea in den Alpen. Der Teutsche wandte sich wider
894 Burgund. Von dem Penninischen Gebirg zog Arnulph mit überlegner Macht, und von dem Rhein her sein unechter Sohn Zwendebold in das Land; um, wenn Rudolf unterjocht sey, Italien leichter zu behaupten und immer die Alpen offen zu haben. Die Teutschen kamen über S. Moritz in die Gegend Runingen[39]) und an den Genfersee, und überzogen die ganze Wadt; sie legten das Land wüste, aber sie eroberten es nicht: Rudolf machte die Menge ihnen unnütz und fast schädlich; so gut wußte er der Pässe des Gebirgs sich zu bedienen[40]). Diese Pässe sind überall verwickelt, mannigfaltig, und an sehr vielen Orten äußerst eng und steil; ihre Gefahren sind schreckend, groß, unausweichlich. Wenn das ganze Gebirg in einen Bund vereiniget würde, es wäre der stärkste Staat in Europa; wenn auch nun einem Volk in diesen Bergen die Freyheit über alles lieb ist und es bleibt in den wenig bedürftigen Sitten der Alten, so wird es in der Noth die Ebenen verlassen, und auf diesen Gipfeln der alten Welt so lang und unüberwindlich wohnen als jene Mainotten, welche auf weit gerin-

39) Finis Runingorum war wo die villa Bejo (Bex); *Chartul, Lausann.* Urkunde Pfalzgrafs Fredar 903; Zapf. In Runens ist der Name kenntlich.

40) Objectione Alpium; *Ann. Fuld.* Die Umstände geben es mit, man muß das Oberland verstehen; um so viel wichtiger war ihm die Freundschaft Bischof Dietrichs von Sitten; er konnte sonst sehr leicht eingeschlossen werden.

gern Bergen den alten Ruhm von Sparta behaupten[40 b]). Damals erfolgte, daß, obschon König Arnulph Ludewigen von Arles mit vielen Städten und Gauen Rudolfs belehnte, dieser, beyden zum Trotz, derselben König blieb[41]).

Die Grafschaft in Wallis (ohne welches Land schwer fällt, sich in diesen Alpen zu halten) ließ oder gab Rudolf, dankbar und weislich, seinem Freund und Canzler, dem Bischof zu Sitten[42]): Widerspenstige Kriegsmänner konnten von Wallis her das Königreich verwirren; gewiß ist sowohl Mailand als den Burgundischen Ländern allezeit wichtig, aus diesem großen Thal sicher zu seyn. Die hohen Gerichte hielt König Rudolf, gemäß der alten Sitte, selbst[42 b]); seine Pfalzgrafen[43]), andere Grafen, und seine Schultheißen[44]) gaben, auch wider ihn, jedermann billiges Recht. Bischof Boso zu Lausanne stand vor seinem Richterstuhl um freye Wunn und

40 b) Es giebt noch ein anderes Vorbild: die Afghanen, welche in Kandahar's Bergen kriegerisch und frey geblieben, bis bey eingeschlummerter Kraft der Despoten Persiens der alte Hohn und alles übermüthige Unrecht endlich durch den Umsturz ihres Throns auf einmal gerochen werden konnte.

41) *Ibid.* und *Regino.*

42) Urkunde 899; bey den Handschriften Brienne auf der königl. Bibl. zu Paris. Aus diesem Brief ist klar, daß die Kirche diese Grafschaft auch sonst verwaltet hatte, aber hierin unterbrochen worden war.

42 b) So auch sein Sohn. Urk. 926 (unten N. 122.): Dum resedisset Dominus et venerabilis rex Rodolfus in Cartris villa (Kerzers am nördlichen Ende des Murtner Sees; man sieht noch Ueberbleibsel von Rudolfs Schloß.).

43) Belehnung Priesters Aymo in der (nicht mehr vorhandenen) villa Mornay, durch den Pfalzgrafen, 14 Kal. Sept., 901; *Chron. chartul.* So kommt in der Urkunde N. 122. neben Graf Turumberten (N. 130) und Anshelmen, Graf des Equestergaues, Pfalzgraf Hugo vor.

44) Sculdascii; Urkunde Rudolfs III. 997. Wohl die älteste Meldung dieses Titels in der Schweiz! häufig ist er in dem Gesetzbuch der Langobarden.

Weide[45]) in einem benachbarten Wald. Als er sein Recht in offenem Gericht[46]) erwiesen, so verbürgten sich die Oberforstmeister[47]), ihm dasselbe zu widerlegen[48]): da gestattete der König nach dem Gesetz Gottesurtheil; so daß die vom Hochstift mit Emich, einem Jägermeister des Königs, auf den Hof Dommartin in dem Jorat kamen, und nach gehaltener Procession Arnulf, ein eigener Mann der Kirche, an das glühende Eisen gestoßen wurde[49]); worauf die Hand versiegelt und er von den Oberforstmeistern drey Tage verwahret worden; da er durch Gott
912 sich geheilt fand, gewann der Bischof[50]). Rudolf war vier und zwanzig Jahre König zu Burgundien, und brachte das Reich auf Rudolf seinen Sohn.

Herstellung des Herzogthums zu Schwaben.

Das Alemannische Helvetien, wo Kiburg, Zürich, S. Gallen, Rapperschwyl und jenseits Einsidlen der Wald stand, war (seit Pipin, Vater Karls des Großen, die Könige der Herzoge entlud) unter königlichen Kammerboten im Land Schwaben. Dieses Amt verwalteten Erchanger und Berchtold, Brüder, vom Hause der Agilolfingen, die in uralter Zeit Bayern als Herzoge regiert[51]): auch sie waren Helden in der Schlacht an dem Inn gegen die Völker aus Ungarn[52]).

Damals war Salomo[53]) Bischof zu Costanz, in S. Gallen, Pfävers und in zehn andern Klöstern Abt,

45) Genuß der Waldung und Weide ohne silvaticum oder pascionaticum.

46) Cum resedisset Rodolfus, gloriosissimus rex, in utilitatem regni gubernacula peragens.

47) Supersilvatores. In area, villa Lustraco (Lutri).

48) Recrediderunt et verpierunt se.

49) Iactaverunt ad ferrum calidum.

50) Urkunde 908. In Zapf's monumentis.

51) *Lex Baiuvarior.*, *Baluz.* Capit. t. I.

52) *Hepidanus*, 913; ap. *Goldast.*, script. Alam., t. I.

53) Er hatte einen berühmten Großohheim Bischof Salomo den Ersten. Uebrigens soll er des berühmten Adels von Ramschwag

groß bey den Kaisern, und weit über seine Zeitgenossen durch Geist, Gelehrsamkeit und edles Gefühl der ihm zukommenden Würde. Iso, ein Edelmann aus dem Rheinthal[54]) und Lehrer der Sanctgallischen Schule, der gelehrteste Mann derselben Zeit, hatte den Salomo, bestimmt Domherr zu seyn, zu feinen Sitten auferzogen[55]): durchdringender Verstand erwarb ihm als Jüngling die Liebe Erzbischofs Hatto zu Maynz[55 b]); den Königen war er im Rath und Umgang unentbehrlich[55 c]). Er war weit erhaben über den Geiz und andere Leidenschaften, wodurch die Seelen der Hofleute gemeiniglich klein werden: doch Ehre und Reichthum suchte er ohne niedrige Kunst, weil er gern vielen wohlthat und weil der bezaubernde Schimmer ihm leichter machte, sich der Unverständigen zu großen Dingen zu bedienen[55 d]). Bey seinen Predigten floß das Volk in Thränen; an der kaiserlichen Tafel war keiner, der geistreicher scherzte[56]),

---

seyn. S. Gallen überhaupt ab initio semper filios habuit magnorum terrae. Auch Ratpert, Notker, Hartmann, Tutilo, Salomo waren von solcher Geburt (Ekkehard der jüngere). Fuerunt simul 300 monachi, baronum, liberorum ac superiorum illustrium genere procreati; Hemmerlin de nobilitate. Dieses und die wissenschaftliche Bildung erklärt natürlich und ehrenvoll das Ansehen derselben Klöster; die Edelsten in jedem Sinn gaben ihnen solchen Ruhm.

54) Hottingers helv. KGesch. ad 870 führt hiefür Goldast an. Er starb 871; von ihm das Buch viror. illustrium.

55) Delicatius quasi canonicum educavit; *Ekkehard jun.*

55 b) Sie waren so geschwind und listig, daß kaum zu kiesen war, welcher der spizfindigste sey; wenn sie beysammen waren, so versuchte einer den andern, und waren sich die liebsten Gesellen. Stumpf im IV. Buch.

55 c) Mit Hatto, provisor regni, post regem (dem Range nach, in der That mehr als er) imperium tenuerunt.

55 d) Von Iso hatte er das nicht. Dieser: quam gloriosum, servire Deo, quam vile est, regnare in seculo; *Denis* cat. III.

56) Coram regibus plerumque pro ludicro cum aliis creator.

noch mit so viel Anstand und gleichwohl so munter zechte[57]). Salomo war von langer Statur, von Gestalt sehr schön[57 b]): Als Jüngling hatte er von der Stieftochter eines Edelmanns, der ihn bewirthete, eine Tochter gezeuget, welche, stolz auf solchen Vater, die Buhlschaft König Arnulphs verschmähete und Gemahlin eines Verwandten der Grafen zu Kiburg ward[58]). Von den Mönchen wurde er beneidet[58 b]), aber verehrt, als der den ganzen Kreis menschlichen Wissens, wie er damals war, umfaßte[59]). Auch vergabte er den Klöstern von dem Reichthum seiner Väter kostbare Gefäße und einträgliche Höfe; jeden ersten Tag des Monats bewirthete er die Mönche[60]); in Costanz hielt er Bürgern und Geistlichen offene Tafel; er übertraf an Pracht alle Prälaten von Schwaben: einen Becher hatte er, schwer von Gold und edlen Steinen[61]), ein ehernes Waschbecken mit wunderwürdigen Figuren[62]), große elfenbeinerne Tafeln. In seinen Klöstern trug er die Kutte; an dem Ort, wo er sie anzuziehen pflegte, wurde zu S. Gallen

57) Comessator pro tempore, locis et personis.

57 b) Iso: puerulus noster, forma, vigore mentis et omni gratiositate vortrefflich.

58) Sie war aliquantisper litterata. (Die Mutter wurde Aebtissin zu Zürich; Hottinger l. c. ad. 889.)

58 b) Auch die gelehrtesten waren voll Neid über einander; einer zerschnitt dem andern Manuscripte; Thätlichkeiten waren nicht unerhört; *Ekkeh. jun.* Wo nicht Liebe seyn darf, nistet Neid und Haß desto tiefer.

59) Das *dictionarium universale* wird von einigen seinem Lehrer Iso, von andern (zum Theil oder ganz) ihm zugeschrieben. Seine Herausgabe würde den ganzen Kreis des Wissens im neunten Jahrhundert bekannt machen.

60) Et volatilia nos edere fecit! *Ekkehard jun.*

61) Cantharus. Man hatte auch antike Vasen. Denis catal. Vindob. III, 3018: Benedictio super vasa, reperta in locis antiquis arte fabricata gentilium.

62) Mire figuratum.

ein Denkmal gesetzt; bey den Dienstmannen erschien er als Domherr.

Dieser Mann war Ursache, daß die Kammerboten gestürzt wurden und über Schwabenland und Schwäbisches Helvetien ein Herzog aufkam[63]). Denn die Kammerboten Berchtold und Erchanger sahen ungern, daß König Arnulph dem Bischof Salomo Kammergüter vergabte; daher als dieser ihnen mit vielen Rittern begegnete, obwohl er sprach, »Friede sey mit euch,« sie ihm keinen Gruß gaben. Bald nach diesem kamen sie mit Macht nach S. Gallen; Salomo nahm die Flucht in eine abgelegene Gegend im Turbenthal, wo zu selbiger Zeit alles Wald war[64]); von da schrieb er an den König. Der König hörte die Kammerboten zu Maynz, es wurde keine Gerechtigkeit in ihren Sachen gefunden. Doch da ihnen die Verwaltung genommen werden sollte, bat Salomo, daß ihnen Vergebung wiederführe. Sie schwuren guten Frieden. Bald nach diesem aßen sie in seinem Hause zu Costanz. Aber als er ihnen viele kostbare Gefäße von Silber, Gold und Glas zeigte[65]), als

63) Nach der Urkunde Hottingers im Specul. Tigur. p. 227. über die Sache Ratins und Richilden war zur Zeit K. Arnulphs kein Herzog zu Schwaben; die Parteyen gehen von dem Grafen Adelgos an den Missus Hildbold. Hiedurch wird *Ekkeh.* bestätiget, welcher (den unten vorkommenden) Burkard ausdrücklich ersten Herzog nennt. Selbst *Herm. Contr.*, der bey 912 nach dem ersten Anschein dawider ist, bezeugt durch den Ausdruck tyrannidem invasit eine zu Gunsten Burkards vorgefallene Veränderung der Verfassung Schwabens.

64) Silva vallis Turbatae, ea tempestate vastillima; *Ekkeh.*

65) Artificia vasorum auri argentique, maxime autem vitreorum. Stracholb, von Kaiser Ludewig Pius bewunderter servus vitrearius, kommt vor bey *Notker* de gestis C. M., L. II.

die Pracht von S. Gallen gerühmt[65 b]), als gesagt wurde, er habe einen Ofen daselbst, wo tausend Brote gebacken würden, eine Haberdörre[66]) für hundert Malter, und Hirten im Gebirg, vor denen sie selbst das Haupt entblößen würden, faßten sie Neid und Haß. Er gab ihnen zwey gläserne Trinkgeschirre, welche sie bewundert hatten; sie ließen dieselben auf die Erde fallen. Doch geschah der Friedenskuß und Abschiedstrunk; sie fürchteten sein Ansehen; um so viel tiefer wurzelte in ihre Gemüther Groll.

König Ludewig, Sohn Arnulphs[67]), in dessen Jahren der Erzbischof Hatto mit großer Macht herrschte, starb; Konrad, aus einem andern Hause, wurde von den Teutschen Völkern zum König erwählt. Salomo brachte vor die Kammerboten eine Klage wider ihre Leute, welche von einer Burg[68]) seine Unterthanen beschädigten: Ein Jahr klagte er ohne Erfolg; endlich erinnerte er sie des Tages, da er sie beym Amt erhielt, nachdem sie seinen Tod gesucht. Bey diesem Anlaß zog Leutfried, ihr Neffe, sein Schwert; Salomo wurde gegriffen. Sie sandten ihn gefangen auf Diepholzburg im Allgaue zu Bertha, Erchangers Gemahlin. Als Bertha hörte, was ihr Mann diesem vornehmen großen Prälaten gethan, erschrack sie, eilte, schmückte ein Zimmer nebst einem Altar, kam weinend von der Burg ihm

65 b) Splendida marmoreis ornata est aula columnis.
En! Grimwaldus ovans alto fundamine struxit,
Ornavit, coluit; Hludovici principis almi
Temporibus aula palatinis perfecta est ista magistris,
Insula pictores transmiserat Augia claros.
Aus den Epigrammen der alten Zeit bey Canis.

66) Tarra avenis.

67) Seine Zeit war von 899 bis 912; der Erzbischof starb 913.

68) Bey Stammheim; dort bauten diese Kammerboten die Fürstenwürdige Burg. Rahn. MSc.

entgegen, und bat um den Friedenskuß. Indeß ihm ein Bad gerüstet wurde, gieng Bertha mit einer Magd, ihn zu trösten. Das Land bewegte sich; sofort brach Herr Sigfried von Ramschwag mit allen seinen Mannen und allen des Bischofs Rittern auf, und bekam die Kammerboten in einem Wald bey einer Viehhürde gefangen. Als die Männer auf der Diepholzburg dieses vernahmen, gaben sie diese auf. Der Bischof kam aus der Burg, Frau Bertha an der Hand führend; sie und all ihr Gut sandte er ihren Freunden. Tag und Nacht giengen Boten an den König, alles Volk des Landes wandte sich zu Salomo. Die Fürsten und Herren kamen zusammen, zu richten den Frevel Berchtolds, Erchangers und Leutfrieds, Sohns ihrer Schwester. Es geschah, wie man sagt, nicht ohne vielen Betrieb Graf Burkards von Schwaben, daß die Kammerboten geächtet, ihre Güter eingezogen, und sie selbst hingerichtet wurden. Eben dieser Burkard wurde, mit Wissen und Willen der Großen des Landes, Herzog zu Schwaben[69]). So große Fürsten kamen in Teutschland empor; es waren keine deutlichen Gesetze über die Verwaltung des gemeinen Wesens; Recht und Macht Spiel der Klugheit und Gewalt. 916

Wider Herzog Burkard gieng Rudolf der Zweite, König von Burgund, über die Reuß, vielleicht weil Thaten Königs Rudolf II.

69) Sueviae principum consensu statuitur Alemannis dux primus Burcardus, gentis illius nobilissimus. Es ist eher noch unerwiesen als unwahrscheinlich, daß der neue Herzog jener Cap. XI. n. 41. vorgekommene Rhätische Burkard gewesen. Guler meldet, er habe Ulrich'en (den seine Tochter Dietberg dem Dillingischen Grafen Hugbald gebar), Engadein und andere Erbherrlichkeiten in Rhätien übergeben; dieser, der heilige Ulrich, bald Bischof zu Augsburg, habe sie einem Grafen Bertulf, Bischof Waldo's von Cur Vetter, abgetreten.

der Aargau von beyden angesprochen wurde[70]), oder weil der König den unglücklichen Agilolfingen verwandt war[71]). In den Gefilden unter dem alten Vitodurum nicht weit von Kiburg erhob sich eines Nachmittags um zwey Uhr die Schlacht König Rudolfs wider das Heer von Schwaben; von diesem wurde er geschlagen[72]). Hierauf, als König Heinrich Schwaben bedrohete, machten sie durch Zwischenkunft Bischof Wilhelms von Basel[72 b]) Friede, um einander in größern Dingen beyzustehen. Der Herzog traute dem König seine Tochter Bertha, welche als Königin dem Volk ihres Gemahls nützlicher wurde, als die Eroberung einer großen Herrschaft seyn konnte.

Italien, wie viele andere Länder, vermochte weder Freyheit noch Könige zu ertragen: meist wurden zwey der letztern einander entgegengesetzt, keinem gehorcht. Einige Großen, welche zusammentraten wider Berengar (einen König, würdig und fähig Italien zu beherrschen), erboten König Rudolf, dem Herrn des Gebirgs, die Oberherrschaft ihres Reichs. Rudolf war zu jung, um zu verstehen, wie viel größer wäre, den italiänischen Königen das Gesetz zu geben, als ihren Thron zu suchen; er gieng den gemeinen Weg der Fürsten. Zu
923 Genf versammelte er die Scharen seines Volks; von da zog er nach Ivrea, Italien einzunehmen. Vor seiner Ankunft hatte Berengar die Verschwornen durch Ungrische Völker geschlagen. Die Madscharen übten den

70) Im fünften Jahrhundert war der Aargau Alemannisch; Gondebald eroberte ihn; König Rudolf herrschte zu Solothurn im J. 892 (*Chartul. Laus.*). Daß Burkard ihn begehrt, wird vermuthet.

71) Eine genugsam wahrscheinliche Vermuthung Bucclins.

72) *Luitprand. Ticin.*, Hist.

72 b) *D'Elbene* Hist. Burg. Transjur.

Krieg als Gewerbe; nirgend war ihr Dienst glücklicher als in den Gefilden der Lombardey. Ein Italiänischer Graf, in dieser Schlacht gefangen, wurde durch Kriegsleute gebunden und gestäupt vor Berengar gebracht: den König jammerte sein Anblick; er löste seine Bande, kleidete ihn, und sprach: »du bist frey, Graf »Gilbert; und ich will keinen Eid von dir; dein Wort »ist mir genug.« Dieser Graf ermahnte König Rudolfen, seinen Zug zu beschleunigen, weil vielleicht gefürchtet wurde, Berengar möchte die Herzen des Volks für immer erobern. Die Burgunder eilten aus den Bergen und giengen über den Ticino; unten aus dem Lande zog heran Markgraf Bonifacius von Spoleto, welchem König Rudolf seine Schwester gab. Die beyden Könige fanden sich in dem Feld an dem Larda bey dem Flecken Fiorenzuola. Die Soldaten des rechtmäßigen Königs besiegten die Burgundische Unerfahrenheit in Kriegen auf dem flachen Feld[73]). Plötzlich brach aus einem Hinterhalt Bonifacius hervor; die Sieger wurden getrennt; in diesem Augenblick wandte der Burgundische König seine Waffen, und siegte, durch fast gleiche Kunst wie vor eilfhundert Jahren in eben diesen Gefilden Hannibal an dem Trebbia. Als König Berengarn alle Rettung abgeschnitten schien, warf er sich, von seinem Schild bedeckt, unter die Todten; er hielt unbeweglich, obschon er noch eine Wunde bekam; in der Nacht floh er nach Verona. Indeß Rudolf durch den Erzbischof zu Mailand, einen der Verschwornen, zum König Italiens gekrönt wurde, beschloß Flambert, welchen Berengar groß gemacht, ihn zu verrathen: hiezu wurden von ihm und durch den Ueberdruß ausländischen Kriegsvolks einige Veroneser bewogen. Dem Ge-

73) Aus diesem Grund nennt sie Luitprand imbelles; Hist. L. V.

rücht von diesem Anschlag wollte König Berengar keinen Glauben geben, und versicherte Flambert, indem er ihn bey der Hand nahm, »diese Verleumdung solle nie Eindruck auf sein Herz machen; so zuverläßig wisse er, daß Flambert nicht fähig sey, vieljährige Freundschaft so zu lohnen;« zu neuem Merkmal derselben gab er ihm einen goldenen Becher. Nach dieser Unterredung schlief der König, wie er pflegte, unbesorgt, unverwacht, als der an die Tugend glaubte, in einem kleinen Lusthause[74]); vergeblich nöthigte ihn Milo, ein Jüngling, den er sich zum vertrautesten Freund erzog[75]), ihn diese Nacht bey sich wachen zu lassen. Bey Anbruch des Tages brach Flambert mit verstelltem Eifer in des Königs Zimmer, einen Aufruhr anzukündigen, den er selber bereitet, und ihm zu betheuern, daß er für ihn sterben wolle. Als Berengar herauskam, wurde er umgebracht; glücklicher, auch so, als wenn er voll ängstlicher Behutsamkeit länger gelebt hätte, und ein größerer König nach dem Gefühl der besten Menschen, als mancher der Große heißt. Von Milo wurde er alsdann beweint, nachdem er erst Flamberten in seine Gewalt bekommen und hängen lassen.

König Rudolfen wurde das Reich seines Vaters ver-
924 wüstet, und Italien bald entrissen. Erstlich nahmen
die Madscharen, damals Türken genannt[76]), von dem
Lombardischen Reich, von Rhätien, Schwaben[77]) und
Burgund bis weit über den Jura, mit Blutvergießen
und Raub die Rache König Berengars. Die Madscha-
ren wurden vor dreyßig Jahren aus Nordasien vertrie-

74) In tuguriolo amoenissimo; *Luitpr.*
75) Nutrierat sibi familiariter lauteque juvenem Milonem.
76) Bey Luitprand.
77) *Hepidan.*, v. S. Viboradae; ap. *Goldast.* script. T. II.

ben[78]), durch Petscheneger[79]), welche vor den Uzen flohen. Sie kamen aus dem Gebirg, worin der Uralsk[80]) entspringt, hinter dem schwarzen Meer hervor, über den Don, durch die Russischen Gränzen, schlugen die Völker an dem Krapak und in den Gefilden, welche die Donau durchströmt, brachen durch Mähren und Bayern heraus, und unterwarfen den König der Teutschen ihrer Steuer[80 b]). Sie wurden Ungren, das ist, Fremde[81]), genannt. In seiner Noth rief Berengar sie zu Hülfe. Nach seinem Untergang streiften sie durch Europa, bis die ungewohnten Früchte der wärmern Länder sie krank machten, und der Graf von Toulouse sie schlug. König Rudolfen, als er bey Pavia lag, ließ die verwittwete Markgräfin von Jvrea sagen, »die Italiänischen Fürsten seyn in ihrer Gewalt; er soll »zu ihr kommen; seine Regierung, seine Freyheit beru»hen auf ihrem Wink.« Durch besondere Kunst der Buhlerey hatte sie viele gefesselt. Als König Rudolf

78) Anonymus Belae regis notarius; Thurocz, u. s. f.; Fischer, de gente Ungrorum; in quaest. Petropolit. Sonderbar ist jedoch, daß schon fünfzig Jahre früher Rabanus Maurus über den Ursprung des „gottverhaßten Hungarnvolks" (Deo odibilis gens Hungarorum) eine, zwar übelgerathene kritische Untersuchung anstellt, und als von längstbekannten Namen (*audivisse a majoribus*, cum primum hujus gentis nomen apud nos auditum est) spricht. Von einer Hungersnoth leitet er ihn her; da haben ihre Führer (principes) die entbehrlichen Leute von den Mäotischen Sümpfen auszuwandern genöthiget. Er starb 856, Bischof Hildwin von Verdun, dem er schreibt, 859; Denis setzt diese Schrift zwischen 842 und 847 (Codd. Mscti theolog. Vindobon. T. I.)

79) Den Byzantinern Patzinacitae.

80) Sonst Jaik; bis nach Pugaczews Aufruhr Catharina die Zweyte alles verändert.

80 b) Sie sollen Basel zum ersten Mal schon 899 zerstört haben (Catal. AA. Cremifanensium bey Pez scr. R. Austr. t. I; zum zweyten Mal 917; (Admonter Chronik, auch bey Pez.

81) Schlözer, Probe Russ. Annalen.

diese Botschaft bekommen, fuhr er Nachts fast allein über den Ticino und begab sich zu der Markgräfin; sie, durch Schmeicheley falscher Liebe, gewann ihn so, daß er, gegen alle andere Menschen mißtrauensvoll, gegen die Herren in seinem eigenen Lager sich feindlich erklärte. Dieses Leichtsinns bedienten sich die Anhänger der Mark-
925 gräfin dazu, daß ihr Bruder, Hugo Graf zu Provence[81 b]), von allen Fürsten zum Reich Italiens berufen wurde.

Hugo regierte zu Arles; aus dieser Stadt hatte er vor zwey Jahren Karln Constantin, Sohn König Ludewigs, Enkel König Boso'ns, vertrieben. Kühn war Hugo, alles zu suchen, wodurch seine unmäßige Begierde nach Gewalt und nach Wollüsten befriediget werden konnte; er besaß die Kunst, andere nach seinem Willen zu lenken; die Religion ehrte er wegen des Ansehens der Kirche, und liebte die Wissenschaften[82]), weil der Geist durch Uebung in allen Unternehmungen behender wird. Rudolf bat Herzog Burkard, seinen Schwiegervater, wider ihn zu Hülfe. Der Herzog von Schwaben zog über Ivrea nach Mailand. Als er die Stadtmauern umritt, sie zu erkundigen, hörte ein Teutscher Bettler ihn drohen: »diese Stadt soll bald offen »seyn. So wahr ich Herzog Burkard bin, ich will die »Welschen reiten machen mit nur Einem Sporn[83]).« Desto beharrlicher, da sie dieses vernahmen, stellten die Mailänder ihm nach dem Leben; sie überraschten und ermordeten ihn. Auf diese Nachricht überließ Rudolf dem Hugo Italiens unsichern Thron und begab sich zu-

81 b) Urenkel Kaiser Lothar des Ersten durch seine Mutter, eine Tochter aus Lothars II. ungesetzmäßiger Ehe mit Waldrada. Sein Vater war ein Graf zu Arles.

82) Philosophus fortiter honorabat; *Luitpr.*

83) Sie sollten auch informes cabellicare equas (für dergleichen das oberteutsche Volk noch das Wort Schindmären braucht).

rück nach Burgund. Italien ist nie erobert worden aus den Helvetischen Alpen; das haben viele ehrgeizige Könige und unruhige Völker bewiesen, es liege Italien daran, daß das Gebirg von einem stillen, freyen Volk bewohnt sey.

Rudolf genoß größern Glücks im Frieden: König 929
Heinrich von Teutschland gab ihm ein Theil des Alemannischen Helvetiens[84]); vielleicht schien die Freundschaft Rudolfs gegen die große Macht der Schwäbischen Herzoge dem Teutschen König nicht gleichgültig. Zum Pfand derselben gab Rudolf dem König Heinrich eine gefensterte[85]) Lanze, mit welcher man vermeinte, daß Jesus Christus am Kreuz durchstochen worden sey. König Hugo in Italien ließ die Gewaltigen fürchterlich strafen[86]) und auf alle Böswillige spioniren[87]). Da gedachten die Italiäner der Milde Rudolfs; in ihrer Furcht wurde vermittelst Sprachrohre[88]) wider Hugo ein Anschlag gemacht; sie wollten gern wieder unter König Rudolf seyn. Hugo aber schickte nach Burgund 931
eine Gesandtschaft, und machte einen Vertrag, durch welchen er die Herrschaft über Arles dem Burgundischen König übergab[89]). Von dem an beherrschte er sechszehn Jahre die Italiäner. Auch er war Burgundischer Geburt. Um so größern Haß warfen die Italiäner auf dieses Volk, da es doch nicht ungerufen in ihr Land

84) Wovon die Gränze nicht bekannt ist; Muri und Eglisau waren Burgundisch, Zürich Schwäbisch.

85) Habens juxta limbum medium utrobique fenestras usque ad declivum medium; *Luitpr.* Man sieht noch solche in Zeughäusern.

86) *Luitprand.*

87) Auriculares habebat, ne homines inconsulte de eo loquerentur; *Chron. Novalic.* ap. *Murat.*

88) More scurrarum per calamos fossos ei insidias parabant; *Ibid.*

89) *Luitpr.* S. die übrigen Stellen bey *Dunod.*

kam, als ihre Anführer sich selbst unerträglich waren. Es mißfielen die rauhen Kehlentöne[90]); sie nahmen den Burgundern übel, mehr zu essen als in warmen Ländern üblich ist[91]). Aber wenn einer dieser Könige den Geist oder das Glück gehabt hätte, das Reich der zwey Nationen auf seine Enkel zu bringen, so wäre der schönste Staat Europens entstanden, welcher das ganze mittelländische Meer und aus den Alpen die Nordländer in Ehrfurcht halten konnte. Vorher gehörte Italien den allzuentfernten französischen Königen; nachmals wurde es dem allzugewaltigen Reich der Teutschen weniger zugethan als dienstbar.

Sein Ende. Nach diesem Vertrag herrschte Rudolf bis an seinen Tod friedsam von den Ufern des Rheins unweit Schafhausen bis nach Basel, von da im Jura bis gegen die Saone, am Rhodanstrom bist fast an das Meer, in den höchsten Alpen, in den wichtigsten Pässen, bis an den Waldstettensee, bis tief in Thurgau. Der Burgundische Name war weder vor dieser Zeit noch nach ihm unter irgend einem König in größern Ehren. Seine
937 Nation verlor ihn ungern, in blühendem Alter, ehe seine Kinder das Land regieren konnten. Zur Königswahl hielten die Burgunder zu Lausanne einen Reichstag; da setzten sie Konrad, seinen Erstgebornen, auf den Thron seiner Väter[92]). Damals war seit zehn

90) Propter superbiam toto gutture loquuntur; *Luitpr.* Der jüngere Ekkehard giebt von der Teutschen Aussprache einen durch die Zeit nicht überall in der Schweiz unkennbar gewordenen Begrif: Alpina corpora vocum suarum tonitruis altisone perstrepentia dulcedinem proprie non resultant; bibuli gutturis barbara grossitas naturali quodam fragore rigidas voces quasi plaustra jactat (im Leben Notker's.)

91) Voracitas; *ibid.*

92) Urkunde für das Hochstift Lausanne von K. Rudolf III. 1011 (welche aber verdächtig ist, weil sich keine Bestätigung ihres Inhaltes findet bis auf K. Karl IV. 96, und weil (doch das ist nicht ohne Beyspiel) die Indiction falsch angegeben ist; s. unten bey n. 351.)

Jahren Libo Bischof zu Lausanne, von Gemeine und Clerisey postulirt[93]), an dem Hof zu Chavornay[94]) von dem vorigen König, den Bischöfen und Grafen um Lehre und Wandel befragt[95]) und hierauf bestätiget.

Ehe Konrad in Mannsjahre trat, kam Otto, König der Teutschen, in das Land[96]), führte ihn hinweg und warf sich zum Vormund auf[97]). Hierauf wurde Konrad bey Otto erzogen, aber nicht wie der König der Teutschen im Frieden und im Krieg schnell und unternehmend, sondern ein stiller Mann, welcher die Ruhe dem Ruhm vorzog, unechte Kinder zeugte[97b]), und unter seinem Königsmantel ein Bußkleid trug[98]). In diesen Sitten herrschte er sechs und fünfzig Jahre lang, in der Zeit als Karls des Großen Stamm Frankreich verlor, und in Italien viele Päpste, Kaiser und Könige in gro- Konrad.

93) Postulaverunt; *Chron. Chartul.* 927. Die Bestätigungsurkunde ist im neuen Schweizerischen Museum.

94) Wenige Stunden von Orbe.

95) Examinaverunt. Er war vir nobilis, ipsius ecclesiae natus et laudabiliter educatus. Bischöfe, Grafen, vassi dominici, omnes conclamaverunt a majore usque ad minimum, *esse aptum*. Worauf der König episcopatum commisit et canonice ordinari praecepit. Da waren die Bischöfe Adelgund von Genf und Elisagor von Bellay (Bellicensis), Herr Berengar Erzbischof zu Bisanz, Markgraf Hugo.

96) Bald nach Rudolfs II Tod; Frodoard ad 940: jam dudum dolo captum Conradum.

97) Wittechind, im 2ten Buch. Die Urkunden wurden jedoch in Konrads Namen ausgestellt. So die von St. Moritzen im Wallis, wodurch 942 ein Graf Alberich nebst seinen Söhnen mit des Klosters Gütern zu Waraschken und Scodingen belehnt wird. (Viele fisci, Salzantheile, potestates — Gerichtsherrlichkeiten? eine turma Iurensis — Mannschaft, Reisefolge? — kommen da vor.)

97b) Unter andern den Erzbischof Burkard von Besançon; *Hugo Flaviniac.*

98) Trabeatus exterius, vestis aspera subtus erat; Grabschrift bey *Mille*, t. III. p. 342.

ßer Zerrüttung schnell auf einander folgten. Otto, nachdem er den Erzgrafen[99]) im Jura geschlagen, und Adelheid, Schwester Königs Konrad[99 b]), geheirathet, lebte mit letzterm in Freundschaft[99 c]); er schenkte Rudolf, seinem Bruder, große Güter[100]), und ertheilte den Vergabungen aus Teutschland an Burgundische Klöster seinen Schirm[101]).

Die Saracenen und Ungarn. 954 Konrad, noch sehr jung, schlug die raubenden Schaaren der Araber und Ungarn. Diese zogen durch Rhätien[102]) und fielen in sehr großer Zahl von Scheckingen her

99) Hugo den Schwarzen, Grafen zu Macon, Sohn Richard's, ersten Herzogs von Burgund, Neffen Königs Boso. Archicomes (Urkunde eines Grafen von Macon); Caput Marchio (Jahrzeitbuch von Besançon. Beyde bey *Dunod.*).

99 b) Wittwe König Lothar's von Italien, dessen Vater der vielgemeldete König Hugo gewesen. Sie war 930 geb. und starb 1001. Ihre Tochter heirathete Lothar, König von Frankreich.

99 c) Die Kaiserin Adelheid vereinigte die Familien; durch Konrad wurde sie Otto dem Zweyten versöhnt, als böse Leute die Herzen entfernt; *vita Adelh.*

100) Urkunden bey Herrg. 959, 974: Rudolf gab Colmar und Hittenheim, ein Reichsgut in der Ortenau zu Bohlsbach und was Guntramn (Stammherr von Habsburg) im Elsaß besessen (proprietatis visus est habere) an das Kloster Peterlingen (Bestätigungsbrief Heinrichs II. S. Bilt in Lothringen 12 Kal. Nov. 1003, Heinrichs III. Straßburg 2 Non. Dec. 1049, bey Grandidier.).

101) Urkunden *Herrg.* 974, 983, 997.

102) Vielleicht waren sie die Saracenen, welche, laut Urkunde *Herrg.* 972, Güter des Hochstifts Cur verwüstet haben; alle Ungläubigen hießen Heiden und Saracenen. Von den Ungarn weiß man es durch *Ekkehard.*: Qui Ungros Agarenos putant (also gab es solche Leute), longa via errant. Gewiß umgab 957 Abt Anno von St Gallen aus Furcht vor den Ungarn die Häuser bey dem Kloster mit einer Mauer; und das ist der Anfang der Stadt; Stumpf im 5ten Buch.

in das Land[102 b]). Jene zogen von der Burg Fresne[103]) das Land hinauf in den Jura[103 b]) und um den Lemanischen See nach den Penninischen Alpen. Da floh die königliche Mutter mit einem heiligen Bischof in einen abgelegenen Thurm, wo nun Welschneuenburg steht[104]). In dieser Noth als haltbare Orte überall befestiget wurden[105]), soll auf dem Berg bey Cully der Thurm Gourze aufgeführt worden seyn; er hatte keine Thore[106]), man sieht noch wie stark er gewesen. Der König warnte die Araber vor den Ungarn, diesen versprach er Beystand wider jene: nachdem er die Wuth ihres verderblichen

102 b) Sie erschlugen Bischof Rudolfen von Basel; *Gerung*, chron.

103) Fraxinetum; an der südlichen Küste Frankreichs. S. das *Chron. Farf.*

103 b) Aufschrift von S. Peters Kirche auf der Straße des Bernhardsberges (in Briguets Vallesia S.):

Ismaelita cohors, Rhodani cum sparsa per agros
Igne, fame et ferro saeviret *tempore longo*,
Venit in hanc vallem Poeninam, messio falcem.

Wäre hier die Schlacht geschehen? Die Aufschrift scheint alt.

Hug, praesul Genevae, Christi post ductus amore,
Struxerat hoc templum, Petri sub honore sacratum.

Bischof Hugo starb 1019. Der Ungarische Nationalgeschichtschreiber, Notar Königs Bela (des Zweyten, wie uns scheint) beschreibt diesen Zug als, nach Verwüstung Lothringens, per abrupta Senonensium, populos Aliminos, bellicosissimos, situ locorum tutissimos, montes Senonum, zu Eroberung Turins und Plünderung Italiens, von wo sie durch gleiche Wege, scheint es, (denn Otto fand sie am Rhein) zurückgezogen. Unter den Aliminis verstehen wir die Schwaben und unsere Teutsche Schweiz; unter den Senoner Bergen den Mont Cenis (denn sie erobern hierauf Susa); auf dem Rückmarsch mag begegnet seyn, was wir im Text erzählen. Ihre Hauptleute waren Botund, Zobulsu, Irchund.

104) *Chron. de Neuchastel*, bey *Ruchat.*

105) Zu Wivlisburg (Aventicum) ist noch die Saracenenmauer.

106) Ueberlieferung (der Beyspiele sind mehrere) bey Ruchat.

Zugs gemäßiget, stellte er drey Haufen seines Volks in Hinterhalte: zu solchen Listen ist Burgund vortrefflich. Als die Ausländer zusammengestoßen und einander häufig umgebracht, überfiel und schlug sie der König [107]). Wegen dieser einzigen That und wegen seiner übrigen Ruhe, verdient Konrad das allerseltenste Lob: daß er den Krieg nie selbst erhoben und nie schlecht geschlossen.

Stiftung von Peterlingen.

Acht Jahre nach dieser Befreyung des Volks, als bey Annäherung des tausendsten Jahrs nach der Menschwerdung Jesu Christi die Menschen vor der Vollendung der Zeiten und vor der Auflösung des Erdbodens zu zittern [108]) anfiengen, wollte Bertha, des Königs Mutter, durch die Anwendung ihres Witthums einen unvergänglichen Schatz erwerben. Sie stiftete an dem Ort Peterlingen ein Kloster nach S. Benedikts Regel in Odilo's Reform [109]). Sie gab demselben mit Genehmigung des Königs Konrad und Herzog Rudolfs, ihrer Söhne, Knechte, Mägde und Güter in dieser Gegend, und einige Kirchensätze [110]); auf daß die Inbrunst frommer Brü-

107) *Excerpta casuum S. Galli* bey *du Chesne*, script., T. III. Bald nach diesem gründete Bernhard von Menthon, der zu Aosta im Geruch der Heiligkeit Mönch war, in dem Penninischen Paß, da wo die Alten Jupiter ehrten, das Kloster, von dem der Bernhardsberg heißt (962. Tschudi Hauptschl.). Den Teufel, den heidnischen Gott (in der Kluft bey dem Kloster wohnte er noch) habe der Heilige in das unwandelbare Gebirge verflucht.

108) Vergabung eines gewissen Meinier an das Hochstift Laus. 961, in Erwartung des Endes der Welt. Siehe Mosheim Institut. H. E.; Saec. X.

109) Die von Clugny genannt.

110) Ad Carcerem (Kerzers), ad Pauliacum et ad Privisint. Cellulam Balmo (Baumes) cum silvulis super ejus rupem, una frugifera, altera glandifera, Zehnten von Weinbergen, (in der Vogtey Laupen), das Flüßchen Biber, was zu Curte (Grandcourt?) im Wivlisgau Rudolf der Erste erwarb, Markt und Münze. Urkunde 962; bey Zapf.

der im Glauben Verbindung mit Gott[111]) suche und Barmherzigkeit übe an Armen und Fremden. Solches that sie zum Heil ihrer Seele, der Seelen ihrer Söhne, der Kaiserin Adelheid und Kaiser Ottons, und ihres ersten Gemahls, des vorigen Königs von Burgund: König Hugo'ns von Italien, den sie nach Rudolf geheirathet, gedachte sie nicht; weil die fleischliche Lust ihn bethörte zu vielfältigem Ehebruch[112]). Sie machte dieses Stift von aller weltlichen Oberherrschaft frey, und befahl, daß die Mönche den Propst[113]) und mit ihm den Kastvogt wählen[114]). Hierauf, weil Waffenlose vor den rohen Kriegern kaum beschirmt werden mochten, fluchte sie folgendermaßen: »Ihr heiligen Apostel und »glorwürdigen Weltfürsten Peter und Paul, o du auf »derselben Stuhl thronendes Oberhaupt aller Bischöfe! »Mögen die Feinde dieses meines Stifts verstoßen wer»den aus der Kirche und ausgetilgt vom Buch des Le»bens! Bey denen sey ihr Theil, welche zu dem All»mächtigen sagen, hebe dich von uns; bey Dathan und »Abiron, wider welche die Erde ihren Schlund aufge»than hat! Es fühle der Leib in den Jahren ihres Le»bens den Vorschmack der unendlichen höllischen Pein, »wie Heliodorus, welchen die Engel gestäupt, wie An»tiochus, welchen die Würmer gefressen![115])« Die

111) Conversatio coelestis ardore intimo perquiratur et exspectetur.

112) Multarum concubinarum deceptus illecebris. *Luitprand.* Auch soll er sie nie berührt haben, und die Novaleser Chronik will vollends wissen, daß er der jungen Adelheid gewaltthätig zugesetzt.

113) Bestätiget von Otto II. 983.

114) Abt war der von Clugny.

115) Der Stiftungsbrief 962 ist auch bey *Bouquet* t. IX. p. 667 und *Guichenon*, Sebusian., p. 1. In einer Urkunde 879 *Herrg.* wird gewünscht, daß wer sie mit böswilligem Gemüth lese, sofort blind werde.

Digitized by Google

menschliche Strafe bestimmte sie auf hundert Pfund Gold. Unter solcher Gewährung erhielt Peterlingen von dem königlichen Hause das Wasser, wodurch die Seen von Welschneuenburg und Murten verbunden sind[116]); einen Hof mit Münzrecht und Markt[117]); Colmar und andere Orte in dem Elsaß[118]). Das Münster baute sie aus den Trümmern von Aventicum. Nun ist es ein Kornhaus, dem nur der feyerliche Klang der großen Glocke bleibt; all sein Gut fiel nachmals an Bern, von welcher Stadt zweyhundert Jahre nach der Königin Bertha kaum der Name vorhanden war. Die Stifter fielen, wie die ganze Clerisey, aus eigener Vernachläßigung: sie, deren Macht auf Meinungen beruhet, verließen sich auf die Dauer der Andacht. Wenn sie in ihrer Muße die ersten Geister jedes Jahrhunderts und geweihte Sachwalter unterdrückter Nationen gewesen wären, Potentaten an der Spitze der Scharen würden sie noch ehren müssen. Aber es hat in Peterlingen, im Stift Neuchatel, zu Romainmostier und in S. Moritz kaum je ein Schriftsteller gelebt; es gieng dem Burgundischen Volk aus der Menge seiner Klöster so wenig Licht auf, daß wider die Gelehrsamkeit eines Mannes Vorurtheil war, ein Burgunder zu seyn; Berengar von Tours wollte kaum glauben, »daß der Geist auch in Burgund bisweilen wehe[119]).

---

116) Bibiena (die Biber) bey Champiniacum (Gampelen) wird auch genannt.

117) Locus Curte ist Grandcourt.

118) Urkunde Königs Conrad, Laus., 24. Apr. 962; *Bouquet* und *Guichen.*; Kaiser Otto des Zweyten, Aachen, 974; *Herrg.* Herzog Rudolfs Güter, aus Guntramns Confiscation.

119) *Lanfrancus*, de corp. Christ., L. II; p. 232. *Donizo*: Burgundi bruti fecerunt hoc quasi stulti.

III. Des Landes Zustand.

Zur Zeit als Bertha den Königen ihre Kleider sponn[120]), und herumritt[121]) (Hausmutter und Königin), um die Wirthschaft auf ihren Höfen zu besehen, damals war dieses Burgund und das Alemannische Land in folgender Lage.

1. Die Wadt.

Im Romanischen Helvetien wurden vernachläßigte Klöster unter Cluniacensischer Zucht hergestellt[122]). Am Genfersee wurde ein Theil des Landes immer nach der zerstörten Rittercolonie der alten Römer genannt[123]), weil den Glanz ihres Andenkens nichts neueres verdunkelte. Doch soll sich an dem anmuthigen Ufer zu Morges Volk in den Flecken gesammelt haben[124]). An vielen Orten in der Wadt[125]) blüheten Weinberge und Wiesen[126]) im Schutz fester Burgen[127]). Bey Orbe, wo der Gasthof

120) Es ist ein Sprichwort, Ce n'est plus le tems où Berthe filoit. *Ruchat* führt ein Siegel von ihr an, wo sie auf dem Thron spinnt. Wollte sie die Mutter Karls des Großen, die Bertha Pipins, nachahmen? oder wird letzterer zugeschrieben, was von der Burgundischen wahr ist?

121) Zu Peterlingen ist ihr Sattel. Sie liegt in dem Münster; da begrub sie Adelheid, Deo in omni humilitate devotam; *vita Adelheidis*.

122) S. Victor zu Genf (*Mabillon*. Ann. Bened., IV; *Guichenon*, Sav.; *Spon*); Romainmoſtier (Testament Adelheiden von Burgund, 934); S. Blaise, Diöcese Genf (Rudolf; III Urkunde 1029).

123) Pagus Equestricus; Urkunde Rudolfs II von wegen des Anspruchs der Frau Bertagia an den Hof Venay bey Nion; 926. Im neuen Schweizerischen Museum; wo auch der Stiftungsbrief von Satigny in dem nämlichen Gau vorkommt. Im übrigen war Anshelm des Gaues Graf, der auch zu S. Gervais (nun in Genf) an Mallo publico gesessen.

124) 932. *Ruchat*, H. de la S., T. IV; doch nur aus Münster und Gollut.

125) Pagus und comitatus Valdensis.

126) *Chron. Chartul.* ad 901 sqq.

127) Bertha soll Wüfflens und Champvent gebauet haben; *Vatteville*. Die Uranlage möchte wohl älter seyn.

gewesen[128]), entstand ein Flecken[129]). Iverdun war Hauptort eines wohlangebauten[130]) Gaues[131]). Des Landbaues wußte der Mönch sich noch nicht zu schämen[132]).

2. Uechtland. Von den Seen am Jura war bis an die Aare meist verlassenes[133]) Uechtland in sumpfigem Wald. Wo nun Bern ist, war das Land, wie andere Wüsten, des Königs[134]); er hatte in dieser Gegend einen Hof[135]). Nicht weit von da auf Oltigen[136]) wohnte Graf Cuno, wohlbegütert in unbevölkertem Land: Buko sein Sohn

128) Oben bey N. 122 angef. Urkunde von 1029: in villa Tabernis quam propter fluvium ibi defluentem Urbam appellant. Also war Zabern der alte Name; auch ist von keiner großen Stadt, (so nahe bey Iverdun!) eher von Einem großen Gebäude Spur, welches in dem Feld unter der alten Königsburg für die Reisenden Unterkunft gab, die aus den benachbarten Clausen kamen.

129) Vicus Urba; *Vita Adelheid.* ap. *Leibnit.*, Script. Brunsvic., T. I. p. 266.

130) Dieses erhellet aus der Urkunde N. 11: Clendy, Suchy, Corcelles etc. Aber auch ganz am Fuße der Alpen, in Turimbert's Grafschaft, kommen Bülle (Butulum) und Rüe (Roda) schon vor. Tauschvertrag dieses Grafen mit Bischof Boso von Lausanne 900; in chartul. veteri.

131) Pagus Everdunensis; Urkunde Bischofs Eginulph 971.

132) Im Streit um das Dorf Toisi führt Abt Bernhard von S. Moritz der Mönche primitivum laborem an; Urkunde der Kirche Vienne, *Mille* t. III. p. 203.

133) Daß es vormals bewohnt war, zeigen Münzen, welche selbst in Bern gefunden worden.

134) Daher das Königsthal hinter dem Gurten.

135) Bümpliz, Pimpeningis in einer Urkunde 1016.

136) Ochtudenges; oder Uechtigen; eine Burg in der Wüste; auch Ostodenges, Oltadenges.

blieb auf der väterlichen Burg[136 b]); Ulrich, dessen Bruder, bekam einen Sitz, ein Fenil[137]), auf einer Höhe an dem See im Nugerol[138]); Häuser waren selten. Sein war die Hasenburg[139]); er hatte auf einem Felsen an einem der Seen den Thurm[140]), von welchem seine Enkel Grafen zu Neuchatel genannt worden sind[141]). Von Burkard, Ulrichs Sohn, ist auf dem Jolimont die Burg Erlach, von Cuno, Burkards Bruder, die Abtey zu S. Johann zwischen beyden Seen. Dieses Haus mag die alte Pipinische Grafschaft, damals von Bargen[142]) benannt, verwaltet, es mag die Vogtey, deren Burg Biel war, an sich gebracht haben[142 b]). Desto leichter erwarben sie mehrmals die Verwaltung der Hochstifte Basel und Lausanne; sie schirmten dieselben wohl, und waren ihnen freygebig. Die Kirche von Basel bekam zu

136 b) Buko wurde 1072 auf dem Kirchhofe zu Rüe (Rode), wo vermuthlich Landgericht war, eines an der Kirche zu Lausanne verübten Frevels (pro forefacto) schuldig erkannt, und büßte mit einem Weinberg zu St. Aubin im Wivlisgau (in fine viae quae dicitur Pertusium) Urkunde bey Zapf.

137) Nun Vingelz genannt; Fenil für Wohnung ist noch hin und wieder im patois.

138) Das Thal des Bieler- und Welschneuenburger-Sees.

139) Im Lande des Hochstiftes Basel.

140) Cuno dal dungioun de Novocastro, in einer Urkunde des Klosters Hauterive 1162 die älteste Meldung dieser Burg. Kaiser Konrad II. soll 1035 ihn damit belehnt haben. Sinner, voy. T. II.

141) Cuno selbst ist in jener Urkunde von 1016. bey *Guichenon*, d. la maison de Sav., t. II. p. 3. der alten Ausg. Alex. Lud. von Wattewyl in einer ungedruckten Ausarbeitung hat sein Geschlecht mit großem Fleiß auseinander gesetzt; Herr Schultheiß Friedrich von Müllinen und Herr von Chambrier haben die Forschungen noch weiter getrieben.

142) Bargen liegt unweit Aarberg.

142 b) Von dem Kalchofen bey Ligerz (Leiresia) bis Bözingen (Buxinga) war die Vogtey; Biel, schon unter Karl dem Großen Zollstätte. (Urkunden in dem Buch „Biel nach seiner Uranlage 1795.")

ihren Gütern im Rauracherg au[143]) so viele Herrschaft im Jura von diesen Grafen, als von den Kaisern jenseits des Rheins Silbergruben[144]) und Jagdrechte[145]).

3. Aargau: Habsburg (Bauernleben). 940

Zur selbigen Zeit verlor im Elsaß Guntramn, ein reicher Graf, seine Lehen durch unglückliche Parteyung wider Otto, König der Teutschen; so daß ihm nur ein angeerbtes Eigenthum[146]) bey Windisch[147]) in dem Aargau blieb. Er war aus dem hohen Adel der alten Elsaßischen Herzoge[148]), und seit mehr als hundert Jahren

143) Pagus Raragouwe; Urkunde 894, in Tschudi Codex diplomat. MSC.

144) Venae et fossiones argenti in pago Brisichgouwe; Urkunde 1028; *Herrg.*

145) Urkunde 1004; *Herrg.*

146) Terra aviatica; Im Eigen; ein Stammgut.

147) Er und seine Nachkommen waren Grafen bey Windisch wohnhaft, nicht Grafen von diesem Orte, welcher nie eine Grafschaft war. Vindinissa cum multis aliis *haereditas* erat; *Ekkehard.*

148) Daß dieses Haus von den altrömischen Aniciern durch die Familie der Perleoni abstamme, ist eine von dem Geschichtschreiber Albrecht von Straßburg (1378) verbreitete, eben so undiplomatische und unerklärliche Angabe, wie die, welche Hohenzollern von den Colonna herführt: obwohl jenes lange geglaubt, dieses vom Papst Martin Colonna selbst schriftlich erwähnt worden. Zuerst näherte sich Stabius (1500) dem bessern Weg, wiewohl, indem er es im Hause Fränkischer Könige suchte, er einen Mißgriff that (*Lambec.* comment. Bibl. Vindob. t. I.). Endlich hat das ganze Geschlechtregister von Ethich im siebenten Jahrhundert bis auf die Oestreichischen Kaiser P. Marquard Herrgott von St. Blasien in der genealogia Habsburgica, aus den in allen monumentis gentis Habsb. enthaltenen Urkunden möglichst wahrscheinlich dargethan. Birken im Oestreich. Ehrentempel giebt Nachricht von der Thorheit deren, welche das Kaiserhaus auf Scipio, Hektor und Cham geleitet. Die tables genealogiques des maisons d'Autr. et de Lorraine des Herrn von Zurlauben enthalten das Resultat der Folianten des Pater Herrgott, mit vielen eigenen lehrreichen Anmerkungen. Die Genealogie ist

sein Geschlecht bey den Königen neuerdings groß; der Reichthum beruhete auf Gütern im Breisgau und Aargau und auf der Landgrafschaft im obern Elsaß; Rudolf der Zweyte, König von Burgund, gab diesem Geschlecht Münster in Granfelden[149]) und fast ganz Arguel[150]). Otto aber nahm Guntramnen all sein Gut[151]), und wurde eins mit Konrad, König von Burgund, und mit vielen Herzogen, Bischöfen und Grafen, „daß königliche freye Münster[152]) nicht mögen einem weltlichen „Mann gegeben werden;" worauf nach des Volks Urtheil[153]) Granfelden seinem Besitzer abgenommen und in unmittelbaren Schirm des Burgundischen Königs übergeben wurde.

Der Stamm Guntramns fiel so sehr, daß eine Ungerechtigkeit an armen Bauern und Landjunkern ihm nicht zu klein war; und in folgenden Zeiten stieg dieses

R 2

---

in den monumentis des Paters eben so wenig das wichtigste, als die Pyramiden darum bewunderungswürdig sind, weil ihre majestätische Masse vielleicht die Gebeine eines vergessenen Königs umschließt.

149) Liutfrido concessit in beneficium; Urkunde des K. Konrad 962; *d'Achery*, spicileg. t. VII. p. 187.

150) Sombevoz ist villa summa vallis, Dachsfelden Thesvenna; Courtalri, oder Malrein, ist curtis Alarici., Reconvillers, Illfingen (Ullivink), St. Ursiz, Nugerol in Bargen.

151) Populari judicio in regiam venerunt vestituram; Urkunde 959, *Herrg*. Omnis ejus proprietas in regalem potestatem legitime dijudicata est, Urkunde 1004, ibid. Bey diesem Anlaß entsetzte der Kaiser (begnadigte doch nachmals) Bischof Rudharden von Straßburg, in dessen Lehenbuch quidam Guntramus miles wohl von unkundiger Nachwelt nur so bezeichnet worden. Grandidier hist. d'Alsace, aus dem Rodel der St. Thomas Kirche zu Straßburg.

152) Monasterium per privilegia constructum; Urkunde 962, n. 149.

153) Iudicante populo; *ibid.*

Google

Geschlecht so hoch, daß die Nationen am Po und Indus, an der Donau und am Tajo, und in den hohen Thälern der Cordilleras von ihm Befehle nahmen. Weniger geschah dieses durch große Männer, als durch glückliche Zufälle; als würde die uns blendende Größe den Menschen wie im Spiel zugeworfen, da die weniger geachtete Weisheit nur ihren eifrigsten Freunden gegeben wird. Nach seinem Unglück lebte Guntramn[154]) zu Wolen im Aargau nicht weit vom Fluß Reuß. Unter den Landleuten war seine gefallene Größe noch mächtig, sintemal er durch Leute und Güter, welche ihm blieben, so weit über sie war als unter seinem vorigen Glück. Deswegen gaben freye Männer um billigen Zins ihre Güter in seinen Schutz; er, wenn er das Feld bestellte oder seine Wiesen abmähen ließ, bat ihre nachbarliche Gefälligkeit zu Hülfe. Diese Dienste machte er endlich zur Pflicht und legte ihnen Zinshüner auf. Als der König nach Solothurn kam, suchten sie Klage hierüber vor ihn zu bringen, aber unter so vielen Großen, zumal wenn das angeborne Recht mit Bauernstolz gefordert wurde, fanden die Wolener kein Gehör. Da verlor der Graf alle Scheu und legte ihnen Pflichten auf, die sie nie nennen gehört[155]). Einige freye Männer in dem benachbarten

154) *Acta Murensia*, am besten abgedruckt in Kopp's vindiciis. *Grandidier*. Jene Euphemia, von welcher der Mönch spricht, möchte des Grafen natürliche Tochter oder Schwiegertochter seyn. Nicht ganz gewiß ist Guntramn der Acten von Muri der Vater Lanzelins; zwar sein Reichthum (wie er auch sonst Guntr. Dives genannt wird) und seines Hauses Macht in dieser Gegend ist dafür: doch da seiner Tochter Euphemia Sohn Rudolf diese Güter 1106 verkauft, so möchte hier ein anderer späterer G. gemeint seyn. Was von Lanzelin im Text folget, ist gewiß.

155) Ista vero intricata est ratio census, ut vix aliquis possit se inde expedire; sicut omne, quod ex malo et avaritia oritur, solet esse; *Act. Murens.*

Flecken Muri[155 b]) nahmen Lanzelin, seinen Sohn, zum Schirmherrn; er that ihnen, wie sein Vater denen 973
zu Wolen. Die, welche frey blieben, drückte er, bis auch sie ihn um Schutz anriefen; doch nahm er ihnen Hütten und Felder, weil sie nicht gänzlich dienen wollten. Als Konrad, König zu Burgund, alt wurde, und unter seinem Sohn Rudolf, thaten alle Großen, jeder seinen Willen. Graf Lanzelin wohnte auf seiner Väter Erb Im Eigen in der Altenburg unweit Windisch an der Aare. In seinem Alter[156]) versammelten sich alle Unterdrückten aus Muri, unter ihnen zwey Nonnen, zu dem Wiederbesitz ihres Erbtheils; Radbod aber, Sohn des Grafen, schickte die traurige Schar verächtlich zurück, und baute ein Herrnhaus, um in Muri zu wohnen. Nachmals heirathete er Idda von Lothringen, Herzog Friedrichs Tochter, deren Mutter Bruder Hugo gewesen, welcher dem Hause Karls des Großen that wie Pipin den Merwingen; Graf Cuno von Rheinfelden war ihr Halbbruder. Radbod setzte Muri seiner Gemahlin zum Witthum. Als Idda vernahm, wie ihr Schwiegervater den armen Leuten dieses Orts gethan hatte, und wie ihr Gemahl und seine Brüder mit Feuer und mit Schwert um das ungerechte Gut wider einander gestritten[157]), erschrack sie sehr; sie fürchtete Gott. Aber die von Muri waren theils im Elend gestorben, theils durch ihre Armuth in fremden Ländern unbekannt: Also, mit Rath Werners, Bischofs zu Straßburg, der ihres Gemahls Bruder war, ließ Idda, durch ihren Bruder oder Stiefbruder

155 b) So genannt von subterraneis muris, antiquitus constructis; einige reiche freye Leute hatten da einen Hof, und es war von Alters her für mehrere Dörfer die Taufkirche zu Muri (Tschudi. Haller Bibl. III. 466).

156) Vermuthlich starb er 990, nach Einsidlischen Schriften bey *Herrg.*; sonst setzte Tschudi seinen Tod in 1007.

157) Tschudi, 1007, 1009; wo aber verschiedene Unrichtigkeiten sind.

Euno[158]), dieses Witthum dem Apostel Petrus heiligen, und besorgte, so schnell sie konnte, durch mehr als zweyhundert Mann, die Erbauung eines Klosters zu Muri[159]).

Zu gleicher Zeit baute Radbod auf seinem eigenen Gute zu Aargau ein Schloß, Namens Habsburg[160]), auf dem Wülpelsberg, welcher aus den Gefilden, die die altrömische Lagerstadt Vindonissa bedecken, nicht gar hoch, doch steil und mit Wald bewachsen, emporsteigt. Man sieht von dem obern Boden des fünf und siebenzig Schuh hohen Thurms Habsburg die Menge zerstreuter Hütten an jeder Quelle und an der Aare und am Rücken der Berge, viele Schlösser der Dienstmanne und Kriegsgesellen, jenseit Forsts und Ackerfelds mehr als Ein Land verwandter Grafen und Herren. Diese Schutzwehr auf dem Stammgut baute Radbod fest, aber klein, wie das Ländchen Im Eigen klein war: dafür erwarb er aus dem Geld Bischof Werners die Treu vieler edlen Herren, die schwuren, bey dem Hause Habsburg zu halten[161]).

158) Die Ursachen des Zweifels siehe in Fürst Abt Martin Gerbert's Rodolpho Anticaesare.

159) *Acta Murensia*. Er starb 1048; sein Sohn Werner 1096.

160) Der Name (über welchen viel thörichtes gesagt ist) mag verwandt seyn dem Namen des Ländchens, terra aviatica, worauf die Burg stand; eine Stammburg. Das v wurde häufig in *b* verwandelt; s. *du Cange* vocib. Avius, Abiaticus. Die Epoche ist um 1020.

161) Man findet bey Felix Faber (hist. Suev. L. II.), bey Tschudi (und bey wie vielen?), wie der Bischof (welcher das Geld gab), als er die Burg zu sehen kam, sich über ihren kleinen Umfang unzufrieden gestellt, wie bey Nacht Graf Radbod seine Dienstmanne aufbieten lassen, der Bischof Morgens mit Verwunderung und nicht ohne Unruhe die Burg umringt gesehen, und von seinem Bruder hierauf dieses gehört, „er „habe sich lebendige Mauern erworben; die Treue tapferer „Männer sey die festeste Burg." Uebrigens klagt die Chronik von Ebersheim Münster (Stumpf IV.), daß der Bischof sein Haus auf Kosten dieses Klosters bereichert habe.

Zu der Zeit, als Maria Theresia ihren Kaiserstamm beschloß[162]), waren von den ältesten Habsburgischen Marschallen, Schenken, Truchsessen, Rittern und Räthen[163]), die für des Hauses erstes Wachsthum Gut und Leben dargestreckt, wenige Geschlechter übrig; von Hallwyl zwey unmündige Freyherren ohne anderes Gut als ihrer Voraltern Stammschloß, und Farwangen, so sie von Habsburg erworben, ohne andern Glanz als wohlbehaupteten alten Adels; die Herren von Luternau und von Müllinen, Bürger zu Bern; einige Winkelried unter den gemeinen Landleuten zu Unterwalden. Wenige Geschlechter zählen so hoch hinauf erweisliche Ahnen, und Ein Hallwyl und Ein Winkelried[164]) waren an Ruhm in der Geschichte vielen Königen überlegen, weil nur bey Marathon und in den Thermopylen ihres gleichen war.

In den Zeiten der Erbauung von Habsburg hatten die Grafen an freye Männer nichts zu fordern, als daß diese ihre Landtage besuchen[165]): die eigenen Leute brachten vom Land und von des Landes Ertrag bestimmte Steuern[166]). Die Grafen waren durch Volksmenge und Landbau mächtig, und mußten wohl regieren, um Fremde auf ihre Güter zu ziehen. Der älteste Graf zu Habsburg[167]) hatte in den weltlichen Sachen des Klosters zu Muri die Schirmvogtey, Kunkellehen seines Hauses: doch wenn er auf drey Ermahnungen in bösem Thun verharre, so mochte der Abt einen andern Kastvogt aus dem

162) 1780, 29 Winterm.

163) Ihr Verzeichniß ist bey *Herrg*.

164) S. von diesem das VIII. Cap. des zweyten Buchs, von jenem in dem fünften Buch die Geschichte der Schlacht bey Murten.

165) Kundschaft Graf Albrechts 1239.

166) Urbar 1299.

167) Qui praedicto castro de Habesborch dominatur; Urkunde 1027.

Hause Habsburg wählen[168]). So oft es Noth war, saß er zu Muri Gericht, um bestimmtes Geld[169]), ein Drittheil der Bußen, ein Malter Korn, ein Maß Wein[170]) und ein Ferkel[171]). Sonst giengen die von Muri an die Gerichtstätte zu Rore[172]); der Graf zu Lenzburg[173]) saß an dieser Mallstatt, ein gewaltiger Fürst in Rhätischem Land, in den Waldstetten, weit und breit in dem Aargau und Kastvogt am Frauenmünster Zürich. In geistlichen Dingen hielt sich der Gau an den bischöflichen Hof zu Windisch[174]); daselbst hatten die Costanzischen Bischöfe gesessen, bis die alte Stadt gänzlich untergieng.

(Lenzburg.)

Die ersten Brüder sandte in das Kloster Muri Abt Emberich von Einsideln; Reinbold, ein Mann von Solothurn, erster Propst, kaufte von Straßburg zwey

168) Urkunde Graf Werners 1114; *Herrg.*

169) Consuetudinaria justitia; *Act. Murens.*

170) Siclus vini; *ibid.*

171) Fruitsehingus. Dergleichen den Königen der Spartaner gegeben wurde; *Xenoph.*, de republ. Lac.

172) Urkunde 1027. Man will die Feste Rore suchen wo nun das Rathhaus zu Aarau steht. Sollte nicht an des Reichs alter Straße bey Rore unsern Bieberstein gerichtet worden seyn?

173) Die ältesten, welche vorkommen, sind, Bero 850 (*Chartular.* Beronmünster); Konrad, welcher um Aegeri (aqua regia) dem Kloster Einsidlen Schenkungen thut; von Amazo (starb 962) und von Konrads Wittwe (970) hat Herr von Zurlauben Urkunden; Ulrich 972 (Urkunde *Herrg.*); Heinrich, Bischof zu Lausanne, Ulrichs Sohn, st. 1019 (Dotat. Einsidl.). Ulrich, Kastvogt Zürich, in Kundeloh's Urkunde 1037 (bey Zapf) und Mitstifter Schennis (Skennines in pago Curwalaha), Urkunde 1045. Arnold, eben so, in dem Markbrief der Urner und Glarner 1063. Oben Cap. XI. N. 41.

174) Condictum episcopi, quo et convicanei veniunt, ad Vindesch; ibi ecclesiasticum jus audiunt, et judicium sustinent; *Act. Murens.*

Glocken um zehn Pfund Baseler Münze; und weil das Leben eines Geistlichen ohne Bücher nichts ist[175]), setzte er Notker und Heinrich zu Schreibern heiliger Bücher, Gesänge, Homilien und Legenden. Das Kloster S. Gallen sandte ihm das Buch der Weisheit; von Reichenau bekam er ein Märtyrerbuch (von Thaten und Leiden der Christen in der Heldenzeit ihrer Gemeine). Von dem an blüheten zu Muri kunsterfahrne Männer[176]); für Junkern war eine Schule offen. Sie hatten die Bücher Homers, was Aesopus mit lieblicher Weisheit in Fabeln gehüllet, Ovidius gelehrt besungen, oder mit Wollust gemalt oder zu untröstbar beklagt, jene Muster von Weisheit und Einfalt, wodurch Sallustius mit allen großen Geschichtschreibern ruhmvoll wetteifert, und vieles, was die abnehmende alte Welt mit mehr Gelehrsamkeit und Andacht als Verstand und Leben auf unsere Väter gesandt. Neben der geistlichen Arbeit hielten sie wirthschaftliche Aufsicht über des Landes Nutzung und Bau; durch Säumniß verloren sie mannigfaltige Rechte[177]): sie hatten freye Zinsleute[178]), Pflanzer neuer Feldmarken[179]), Tagwansbauern[180]), welche den Meyern jährlich zwey Schalen[181]) Fleisch, zwey Brote und ein Viertelmaß Bier bringen mußten, und von denselben bewirthet wurden[182]). Sie hatten Flecken der Habsburgi-

175) Quia vita omnium spiritualium hominum sine litteris mors est; *ibid.*

176) Sive propter necessitatem hominum vel ad honorem loci; *ibid.*

177) Multa primitus fuere petibilia, nunc sunt potentibilia; *ibid.*

178) Liberi censarii.

179) Homines qui vocantur Winde. Wenden? oder Abkömmlinge der unglücklichen Bürger von Windisch?

180) Servientes ex diurnalibus.

181) Scapulae.

182) Das hieß visitationem facere et accipere.

schen Jäger[183]), entfernte Alpenweiden, und beschwerlichen, aus Unwissenheit oft mit Schaden geführten, oft an betrügerische Bauern verpachteten Weinbau. Den Bauern, welche sich bey ihnen niederlassen wollten[184]), gaben sie Haus, Holz, Pflug, einen Wagen mit vier Ochsen, eine Sau[185]), zwey Ferkel, einen Hahn, zwey Hennen, Sichel, Axt, Beil, Samen zu Spelt, Haber, Hanf und Hirs, Bohnen, Erbsen und Rüben. Es war unveränderlich bestimmt, was jeder jährlich an Leinwand, Vieh und Früchten des Ackers und der Heerde zinsen soll; wann und wie viele Dienste sie thun; daß im Brachmond, Herbst und Frühling jeder fünf Juchert Klosterland bauen müsse[186]), zwischen der Aare und Reuß Botschaften zu thun habe, aus dem Breisgau und Elsaß Wein zuführen soll[187]), jährlich drey Mal Gäste beherberge, und um ein Glas Bier und ein halbes Brot eine Nacht wache. So wurde Herr und Knecht mit beyderseitigem Vergnügen zu gleicher Zeit reich. Wer die meisten Kinder zeugte, war der beste Hausvater, weil ihre Hand mehr pflanzte und verarbeitete als ihr Mund verzehrte. Wenn die Heerden vom Propst und Abt in die Alpen[188]) vertheilt waren, wenn im Frühling die Kräuter aufschießen und nun die Wolle der Schafschur dem Propst übergeben war, so fuhr die Heerde zu Berg[189]), freudenvoll wie sie pflegt; wem zwölf Eigenthümer ihr

183) Zu Aristau und Gerüte; *ibid.*

184) De rustico ab initio constituendo vel justificando.

185) Scrofa.

186) Sechs Ruthen breit, fünfmal so lang; die Ruthe zu neun Ellen.

187) Jeder fünf ydrias metretae de Turego.

188) Alpen wird im Hirtenland (und oft in dieser Geschichte) für Bergweiden, in dieser Bedeutung auch im Singularis gebraucht.

189) Redensart aus der Hirtensprache. In Alpem minare; *Act. Mur.*

Vieh vertrauten, hieß der Meister Hirt[190]): acht Käse[191]) und Molken zinseten sie um Gebrauch des Käsekessels[192]). Mitten im Sommer kam jedermann auf den Berg, die Milch zu messen und um zu bestimmen, wie viel der Meister Hirt jedem zu liefern habe. Um die Kühscheide[193]) im Herbst kam der Propst wieder zu den Hürden[194]), und besichtigte die Winterung. Am Andreastag wurden Molken und Käse, Schlachtvieh, Leder, Filzen[195]), Tuch, Leinwand, Nüsse und Obst an das Kloster geliefert. Wolle und Häute wurden im Land verarbeitet, Landtücher genügten jedem. Dem Korn waren die Alpenthäler zu rauh, doch wurde bey dem ersten Urbarmachen auch Feldbau versucht. Aber jedem Land ertheilte die Natur sein eigenthümliches Geschick; eben darum sollen die Bürger des Erdbodens Gesellschaft und Verbindung halten. In der Gegend von Muri war damals die mächtige Frau Berklinde[196]) im größten Ansehen; ihr Ochse, ihr Eber und Widder[197]) giengen frey in Felder und Gärten; sie waren die einzigen in diesem Land; ihr großer Stallhof zu Vollikon hatte Freystattrecht gleich Kirchen. Es ist an dem Bauernreichthum etwas häuslichgroßes, patriarchalisches, was erschmeichelten oder erspeculirten Geldern bey aller Verschwendung immer fehlt.

Auf Kiburg herrschte ein vornehmes Alemannisches Geschlecht[198]), welches von Altorf bey Ravensburg, 4. Thurgau: Kiburg.

190) Magistros pastorum hatte Bischof Salomo; *Ekkehard.*

191) Tantum lactis quo seracium potest fieri, vocant *Imi*; octo Imi dicuntur *Sester*; unumquodque autem se racium secantur octo *casei* (*Act. Mur.*)

192) Caldaria.

193) Aus der Hirtensprache.

194) Casalia; daher *chalais.*

195) Filtri.

196) Praepotens mulier; *A. M.*

197) Ram; *ib.* Das alte Teutsche Wort.

198) *Hepidanus*, v. Findani; ap. *Goldast.*, script., T. II.

Digitized by Google

dem Stammhause der Welfen, hergeleitet wird[199]), und gleich dem Hause Lenzburg von jenseit des Bodensees nach Helvetien gekommen seyn mag. Der Zug der Bevölkerung des Alemannischen Helvetiens bis an die Aare gieng meist aus Nordosten; in das Welsche Land kam das Volk über den Jura. Ein Zweig von Kiburg besaß an der Donau Dillingen[200]). Sie wurden im Thurgau durch milde Vergabungen beliebt; eine Vermählung machte sie reich. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß ein gewisser Graf Ulrich von Teutschen Königen im Thurgau reich beschenkt worden, weil er einen von denen umgebracht hatte, die in Italien sich des Reichs angemaßt[201]); aber daß er ein Italiener gewesen, wurde

199) *Liber dotationum Einsidl.*, Msc. Mit einer Enkelin Kaisers Otto habe Graf Rudolf Welfen, Heinrich und Richilde gezeuget.

200) Unter dem Namen Dillingen besaßen sie die Güter im Klekgau, derentwegen die Schafhauser Chroniken von einem Herrn Dillion sprechen.

201) Es ist etwas Dunkles in der Geschichte des Todes des hoffnungsvollen und durch vortreffliche morum probitatem und Heldenmuth jung berühmten Königs Lambert; welcher im Jahr 898, in einem Walde, schlafend, umgebracht wurde; *Luitprand.* will, von Hugo dem Sohn Markgraf Mainfrieds, quem familiaritatis dilexerat privilegio, und *Chron. Novalic.* fügt bey, daß er im Schooße seines Mörders geschlafen; hingegen *Landulph. senior*, Hist. Mediol, klagt Azo, Sohn Herzog Hildwins von Mayland, quo sine puero rex nihil agebat, um diese That an. Die Chronik von Petershausen meldet von Ulrich, er sey wegen Königsmord aus Italien entwichen. Dieses deutet Johann Konrad Füßlin auf Lamberts Tod, und hält Ulrich für den Sohn MG. Mainfrieds, der den König umgebracht hatte. Es ist bey Luitprand um 919 ein mächtiger Pfalzgraf Ulrich von Schwaben unter den Rebellen wider Berengar: Daß also ein Großer dieses Namens zugleich in Schwaben und Lombardey zu gutem und bösem gewaltig war. So würde das *chron. Petershus.* bestätiget; aber es bleibt ungewiß, ob dieser Ulrich, Berengars Feind, nicht eher an demjenigen Mord Antheil hatte, wodurch dieser edle König umkam; natürlich würde er von Rudolf dem Zweyten

wie von andern hohen Geschlechtern[202]) ohne genugsamen Beweis angenommen; so ein Vaterland schien vornehm, und über unbekannten Ursprung wurde am kühnsten gedichtet, wenn in fernen Landen die Stammväter gesucht wurden. Ulrich hatte neben andern Söhnen Leutfried, welchen, weil er blöde schien, die Brüder übervortheilen wollten; Leutfried stellte sich gleichgültig, als der nicht gedenke zu heirathen, sondern bey seiner Brüder einem zu leben. Sie, hiedurch ermuntert ihm zu schmeicheln, wetteiferten, ihm das vorzügliche Erb zu verschaffen. Als ihm Winterthur gegeben worden, heirathete er, und baute mit großem Glück die Gegend an der Eulach. Dieses Grafen Enkelin brachte sein Gut an das Haus Kiburg[203]). Nachmals haben die Grafen von Kiburg von der Glatt bis an den Rhein und von der Aare[204]) bis an den Bodensee die Landgrafschaft mit solchem Glanz verwaltet, daß der Titel ihres Hauses von den größten Fürsten[205]) bis auf uns beybehalten wird.

Ungesetzmäßige[205] b) oder abgefundene[205] c) Zweige des Welfenstamm's blüheten auf der benachbarten Burg zu **Wülflingen.**

belohnt worden seyn; und warum nicht auf der Schwäbischen Gränze? Siehe noch dazu *Bucelin.* Constant. 929.

202) So Habsburg. So Hohenzollern.

203) *Chron. Petershus.* nennt nicht Kiburg, sondern Dillingen. Die Zweige theilten sich 925; es könnte seyn, daß Kiburg am Ende des zehnten Jahrhunderts erbauet worden, und bis auf diese Zeit noch der alte Name blieb.

204) In der Gegend ihrer Mündung, und viel weiter hinauf, als Kiburg das Haus Lenzburg erbte.

205) Oestreich und Spanien.

205 b) Ethich Welf der Dritte, Sohn Heinrichs mit dem goldenen Wagen, hinterließ aus ungleicher Ehe eine Tochter, die Rudolf, sein Bruder, frey erklärt, einem Rhätischen Edelmann gab; sie soll Stammmutter deren von Raprechteswillare (Rapperschwyl), Uster und deren de herili sella (?) seyn. So der von W e i n g a r t e n.

205 c) Frau Williburg von Embrach, Gemahlin Lüto (nobilissimi) Grafen von Mümpelgard, scheint dem gelehrten For-

Wülflingen, zu Rapperschwyl, auf Uster und andern Vesten; durch Verwandtschaften[205 d]), durch Verdienste[205 e]), kaiserliche Gunst[205 f]) und in Parteyungen groß, manchmal durch Familienzwist[205 g]) geschwächt,

scher Schinz eine Tochter des eben erwähnten Rudolfs (er starb 995). Wulvelingen, ihr Sitz, trägt selbst Spur Welfischen Namens. Die Güter waren von Currhätien, durch den Zürichgau, in dem Lande Unterwalden, bis in Elsaß und Breisgau zerstreut. Nicht Staaten, Güter suchten die alten Landherren. Sie hatten hier an der Limmat auch ein Salisches Gut, ursprünglich im Hause (Stiftungsbrief Zweyfalten 1089. Denn daß Cuno es erheirathet, ist nicht möglich, da er sich nie vermählt zu haben scheint).

205 d) War nicht Papst Leo IX. ihr Vetter, er aus den Grafen zu Egisheim — Dachsburg, er, vor Gregor, der päpstlichen Weltherrschaft Stifter? Adelheid, der Williburg Tochter, Wittwe Graf Rudolfs von Achalm (bey Reutlingen in Schwaben) bewirthete ihn eine Nacht, und er gab ihr seinen Gürtel. Crusius Schwäb. Chr.; Schinz.

205 e) Hunfried, Sohn der Williburg, der Adelheid Bruder, Canzlar Heinrichs III. Erzbischof zu Ravenna, zu hochgesinnt um unter dem übermächtigen Vetter, dem Papst, sich ernstlich zu beugen. Starb 1051. Heß origg. Guelf. S. Marc hist. d'Italie, III. 162.

205 f) Wir finden Cap. XIII. n. 40. Lütolden, Cuno's von Achalm unehelichen Sohn, der Adelheid Enkel, von Heinrich IV. vertraulichst geliebt.

205 g) Urkunde Hunfrieds, ad Imbringuam (Embrach) 1044, in Grandidier's hist. d'Alsace.; wie Verwandte (die Achalmer) ihn um seines Vaters Erbgut (Embrach) zu bringen gesucht und er durch der Schöffen Spruch am Landgericht (in placitis commitialibus) es errungen. Also übergiebt er es dem Bisthum Straßburg. (Bemerke unter den Zeugen Ulrich von Uster, Landolt'en, Beringer von Unowa (Ufnau oder Illnau?), Diethelm und seine Söhne Berchtold und Ulrich (die ersten mir namentlich bekannten) von Tokenburg, Ebbo von Hunwyl (Hunewylare) Wiprecht von Fürst (bey Kiburg), Adelbold von Hettlingen (Otilingun) und viele andere; vor jenem Heinrich von Sinna, den Estor für den ersten mit Familiennamen 1062 vorkommenden Edelmann hielt).

und, wenn große Fruchtbarkeit der Mutter[205 h]) das Vermögen mindern mochte, durch Irrwege der Sinnlichkeit und andere Veranlassungen ehelosen Wandels vollends verdorrend[205 i]).

Für den Handel der Italiäner, Teutschen und Rhätier war Zürich Stapel; denn der Weg der Kaufleute gieng diesen See hinauf, über die Walenstadt[206]), über den Septmer[207]), durch Masox[208]), über Monte Cenere[209]). Dadurch wurde dieses Bürglein[210]) von

Zürich (Bürgerstand).

205 h) Zehn Kinder gebar Adelheid: jener Cuno der Erstgeborne, Stifter des Klosters Zweyfalten, hatte keine echten Nachkommen; Lütold überlebte das Haus, aber in allezeit keuscher Andacht, zuletzt in selbst erbauter Hütte; Egloff, durch Heirath mit Lenzburg und Habsburg befreundet, für Stammvater von Urach, Freyburg, Fürstenberg, gehalten; drey durch Gewalt und natürlich in der Jugend gestorbene; der kaiserlich gesinnte Bischof zu Straßburg Werner (st. 1078); Mechthilde in das Tirolische Haus Lechsgemünde vermählt, der Elsaßischen Grafen von Horburg Mutter; Williburg, die Achalm in das Haus Wirtemberg brachte; eine Elsaßische Aebtissin Bertha (Heß, Grandidier, Schinz, Sattler Gesch. Wirtemb.)

205 i) Da mag der fromme Lütold Wülflingen und alles Welfische Gut dem Welf, des Hauses Haupte, zurückgestellt haben. Lebensweise mochte dieser Wülflingen Orten von Lechsgemünde, der Mechthilde Sohn, Embrach den Grafen von Tokenburg vertrauen. Von ihm, dem Welf, kam ein Theil an Heinrich den Löwen, seinen Enkel, aber auch durch desselben Schwester die Gräfin von Pfullendorf an ihre nach Habsburg verheirathete Tochter.

206) Verfügungen über den Zoll in portu Rivano, 965, 975 u. a; *Herrg.* Zu Wesen der von Weiden (salicibus) umgebene Haven bey der Kirche; der Ort der Hauptpfarre hieß Utis. Alles muß größer als jetzt gewesen seyn. Tschudi.

207) Septimius mons; *Ekkehard.* und bey Leibnitz, Script. T. I. *narratio de canonis. S. Bernwardi.*

208) Die Gränze Alemanniens, nach dem *chron. Petershus.*

209) Mons Celer, über welchen Adelbold, Bischof zu Utrecht, von Crema her zurückeilte; *Leibnit.* l. c. p. 439.

210) Castellum.

Kaufleuten, Zolleinnehmern, Wirthen, Handwerkern, Schiffern, bevölkert; eine Reichskammer[210 b]), ein Hauptplatz Schwäbischer Lande, die Gerichtstelle der Lombarden[211]), ein oft beliebter Sammelplatz Oberteutscher Tage[211 b]). Auf der Höhe stand der kaiserliche Hof; die höchst glorreichen Münster[211 c]) waren von

210 b) Urkunde 821, für S. Gallen: die Uebertreter büßen in die königliche Schatzkammer zu Zürich.

211) *Otto Frising.* L. I. c. 8. Wenn Mailänder diesseit der Gebirge von den Kaisern Recht nehmen mußten.

211 b) Oft von Ludewig Pius, oft von dem zu Ostfranken besucht (Stumpf B. III); von dem Tag unter Otto III. siehe, aus Adelbold, Pfister, in seiner (trefflichen) Gesch. Schwabens Th. II. 66, 63. Die Herzoge Rudolf und Berchtold „hatten da ir fürstlich Gesäß;" Suntheim bey Pez Scr. rer. Austr. t. I.

211 c) Das Gebäude des großen Münsters dürfte ein Werk Kaiser Otto des Großen seyn, von dem wir auch glauben, daß Zürich zur Mallstatt (Oberappellationsstelle) der Mailänder gemacht worden; wie Otto von Freysingen, Frid. L. I. c. 8. secundum majorum traditionem (als eine Verfügung alter Zeiten) erwähnt. Alsdann bezieht sich die an einem der Münsterthürme eingehauene Schlacht auf Otto'ns Italiänische Kriege. Er mochte aus dieser südlichsten Teutschen Stadt einen Mittelpunkt machen wollen. Welches Ansehen gewann das Frauenmünster, als Regulinde, des ersten bekannten von Nellenburg Tochter, des ersten und zweyten Schwäbischen Herzogs Wittwe, des dritten Schwiegermutter, Mutter des vierten und Großmutter des fünften, im J. 948 daselbst Aebtissin wurde! (Schinz im Schweiz. Mus. X.). Sie hat Uffnau gestiftet; ihr zweyter Sohn Adalrich war mit ihr. Auch füllten Edle mit fleißigem Forschen die Muße des geistlichen Standes. Man hat von Rudolf, dem vornehmen Priester, eine sorgfältige Arbeit (glossas, styli fulgore nitentes) über die Psalmen; sie, sein Isidor, sein Raban (Schriftsteller voll Gelehrsamkeit) und, als Denkzeichen, seiner Väter goldene und silberne Becher begleiteten diesen, als Alter ihn der Welt satt machte, in das Rheinauische Kloster (1050. Lied auf ihn; van der Meer bey Zapf). Aber die Jugend von Zürich lernte Wissenschaft von einem Dichter (pulchrum doctrinale

Wiesen und Weinbergen freyer Bauern und Herren umgeben[211 d]).

Als die Ungarn das offene Reich zerrütteten, das waffenlose Volk auf einsamen Höfen unverwehrt plünderten und würgten, und mehrmals durch Bayern, Schwaben und Burgund heraus, rückwärts durch die Lombardey[212]), beyde Seiten des Gebirgs wüste legten, stiftete König Heinrich einen Mittelstand in Städten[213]). Er setzte an versäumte Gränzen Markgrafen[214]), be-

dictavit), dem selbst Griechische Art nicht entgieng (pulchrum etiam Graecismum composuit); Amarcius (Merz!) war Name des Weisen (Schinz nach Engelhusen's Chronik).

211 d) Viele curtes senioratus (Urk. 946), Herrschaftshöfe; propria liberorum hominum. Die Lage der Zinsleute darf man sich nicht eben schlimm denken: Herich übergiebt dem großen Münster vier solche, Reinbold Wyß eine Magd, Priester Wichari den von seinem Oheim ererbten Knecht, deren ganze Pflicht ist, jährlich an der Heiligen Fest vier Pfennige zu erlegen: ad aliud servitium a nemine coerceantur; securi quo velint, pergant. Urkunde 948. Kein Vogt hatte des Münsters Leute um etwas mehr anzusprechen, als um ein Faßnachtshuhn; jeden beerbte sein nächster Vetter, wenn er einen hatte, nahe genug, daß es eine Ehe hindern mochte (Aus des großen Münsters *libro mancipiorum*).

212) Solcher Züge um das Gebirg erwähnt *Herm. Contract.*

213) Zürich heißt civitas in der Urkunde Hz. Hermanns 929, und in der um den Streit wegen Samelins Rüti 947 (*Hotting.*, H. E. N. T., T. VIII). Imperatorum seu regum olim colonia; *Otto Frising.* l. c. Das obere und niedere Dorf wurde in die größere Stadt eingeschlossen: vier Thore, acht Thürme bekam sie; zehn der letztern, der ersten zwey bekam die kleinere Stadt, und noch ein Thurm beherrschte den Ausfluß der Limmat. Schinz im Schweiz. Museum Th. X. Hier, in Rudolf II. von Burgund oder in dem nachmaligen Herzog Rudolf zu Schwaben den Fabelkönig Thurikus finden zu wollen, ist eitel; zu neu und bekannt diese Zeit für so einen.

214) Sonst waren Markgrafen freylich vor ihm; Burchardus, Rhaetiae Curiensis marchio; Urkunde K. Ludewigs 903, *Herrg.* etc.

festigte für die Alten und Schwachen, und als Magazine der Feldfrüchte, Flecken, zur Sicherheit in unvorhergesehener Noth, machte sich auf an der Spitze Teutscher Nation wider die Ausländer, und erhielt vollkommenen Sieg. Hiedurch wurde sein Volk gerächt, ganz Abendland gerettet, er mit ewigem Ruhm bekrönt. Ein großer Theil des Volks, der frey, aber schwach, und wie verloren war unter die Menge eigener Leute, dem das Landleben kümmerliche Nahrung und nicht genug Reichthum zum Ritterstand gab, trat aus der Erniedrigung hervor durch König Heinrich[215]); er (welches kein Teutscher König vor ihm) errichtete Bürgerschaften. Zuerst befahl Heinrich, daß der neunte Theil waffentragender Mannschaft aus jeder Bannmeile[216]) zu den alten Einwohnern der Städte ziehe, und ein Drittheil der Früchte in denselben verwahret werde[217]). Hierauf machte er sie durch Freyheiten zu Mittelpuncten des Fleißes und Handels der zugegebenen Kreise. Bald übertraf die Arbeit in den Städten alle Handwerke vom Land an Menge und Güte. Auf den Höfen wurden von Aeltern, Kindern, Knechten und Mägden alle Arbeiten verrichtet. Unter den Bürgern wählte jeder nach seiner Neigung Eine Arbeit sich zum Geschäfte; um so behender und geschickter wurde sie getrieben. Endlich blieben die Landleute dem Acker getreu, die Stadtarbeiten tauschten sie ein durch den Ueberfluß der Feldfrüchte: zu diesem Tausch wurden Tage bestimmt; weil einzelne der mehrern

215) S. die Stelle aus *Bothonis chron.* ap. *Struv.*, Corp. hist. Germ. p. 225 (Edit. Jena, 1730).

216) Ban-lieue. Es ist nicht an dem, daß vor Heinrich keine (zumal alte Römische) Städte mehr gestanden haben; aber er gab die bürgerliche Verfassung, und mehrte ihr Zahl und Stärke.

217) *Wittechind.* Annal. L. I; *Sigeb. Gemblac.* ad 925; *Annalista Saxo*, 927; *Ditmar.* p. 328, edit. Leibn.

Zahl folgen, so waren die Märkte in der Stadt[217 b]). Besonders auf Jahrmärkte zog die Menge des Volks; Viehzucht, Käsehandel, Kornernte und Weinlese haben ihre Zeiten. Als Feldbau und Handwerksfleiß, durch Vertrieb angefrischt, bald mehr hervorbrachten als verbraucht werden konnte, wurden die Menschen zu Ausbreitung des Handels bewogen; zumal in Zürich, am Handelsweg. Diese Stadt wurde Hauptort von Thurgau, und lockte besonders viele Bürger durch die Reichsfreyheit oder die Gelindigkeit geistlicher Herrschaft, frühen Ueberfluß der Lebensbequemlichkeiten[218]) und eine gewisse anziehende Anmuth; Zürich liegt an schönen Höhen am Ausfluß eines hellen Sees, an zwey Flüssen, im Schooß aller Art von ländlicher Schönheit. So stieg eine lebhafte Stadt empor, wo nun die alte größere genannt wird, und im obern und niedern Dorf[219]) und um den Weg, den die Ritter um Preis der Waffenübungen rannten[220]); die Sil, ein Waldwasser, wurde von den Wohnungen abgeleitet[221]). Wenn der Bischof zu Costanz geweihet worden, so kam er nach Zürich[222]); die Könige liebten diesen Aufenthalt[223]); der Graf des Zürichgaus

217 b) Hierzu gaben Kirchweihen Hauptanlaß. Alle der Heiligen von Zürich eigene Leute, zwischen Rhein und Limmat, auf dem Albis, von Uri, hatten seit 879, jährlich die Kirchweihe an deren Fest zu besuchen; Schinz im Schweiz. Museum, Th. XII.

218) Nobile Turegum multarum copia rerum; *Otto Frising.* l. c. In dem Zolltarif, aus dem zehnten Jahrhundert, werden Landwein und ausländischer, Oel, Meth, Gemüse, Salz, als zollbare Verbrauchsartikel erwähnt.

219) Gegenden der heutigen Stadt.

220) Rennweg. Es waren auch schon steinerne Häuser: doch nicht gemein, daher bemerkt (Kundeloh's Urkunde 1037 bey Zapf).

221) Bodmers (in kurzen Worten reichhaltige) Gesch. der Stadt Zürich, Z. 1773.

222) *Ratpertus.*

223) *Ekkehard.; Herm. Contractus.*

richtete auf dem Hof. Jeder bekam Recht vor seinem Stuhl nach dem geschriebenen Buch der Alemannen und nach den Zusätzen der Weisen, gemäß beschwornem Urtheil des Volks, nach abgehörter Kundschaft oder vernommenem Eid und Urtheil Gottes, unter freyem Himmel, auf dem Hof[224]) oder an Hofstätten der Münster[225]). Jeder gab Zeugniß und Spruch über seines gleichen[226]). Geschrieben wurde wenig[227]) und in Einfalt. Ein Eid auf die Gebeine der Heiligen entschied alles[228]); unbescholtenen Männern wurde (zum Lohn der Tugend) ohne Eid geglaubt[229]). Nicht als hätten zur selbigen Zeit die Leidenschaften geruhet: aber da lange Händel erbittern und alles verwickeln, so daß ihr Ende oft größeres Glück ist als ihr Gewinn, so urtheil-

224) Nun Lindenhof.

225) Actum in porticu S. Petri, 946. In area prope ecclesiam S. Petri, 1305; Füßlin Erdbeschr. Th. II. S. 310 f. In Betreff der Heirathen beyderseitiger Leibeigenen, die propter rixam damals untersagt wurden, ist eine Urkunde von 922 (der zehnten Indiction, unter König Heinrich).

226) So wie in Burgund König Rudolf die n. 135 und 141 angef. Urkunde um ein Gut im Nugerol, welches er dem Canzler zuschrieb, dessen *consimilibus* ad firmandum gab.

227) Im Streit um Samelins Sieghards Rüti zu Meila entschuldiget sich das Fraumünster des Mangels einer Urkunde nicht. Samelin hatte mit einem Gut ad clericos geheirathet (eine Magd des großen Münsters) und wurde hiedurch Regler (so nannte man die Leute von S. Felix und Regula); nachmals ergab er sich um einen Schilling heimlich an das Fraumünster. Dieses veranlaßte nachmals den Streit.

228) Streit über den Zehnten des großen Münsters und der Peterskirche, entschieden 946 unter Vorsitz der Aebtissin Cotisthiu, ap. *Hotting*. l. c. p. 1143. Es geschah jedoch, daß um 964 in einem Proceß wegen Hirslanden die vom Berg mit 15 Schill. sich bestechen ließen, keine oder falsche Kundschaft zu geben, worauf der Herzog die 7 redlichsten (verissimos de familia) schwören ließ.

229) Streit über Hirslanden mit Coldbriga, ibid. 1152.

ten die Grafen und Vögte[230]), die Herzoge[231]) und ihre vollmächtigen Boten, am liebsten bald, und nach der schlichten Meynung des anwesenden Volks[232]).

S. Gallen (Litteratur; Sitten der Großen).

Indeß durch neuen Fleiß und aufkommenden Handel der Unterschied zwischen Armuth und Reichthum immer größer und häufiger wurde, und nach und nach aufblühender Wohlstand Bürgern zu Gelehrsamkeit Muße bereitete, hatte der Thurgau noch kein anderes Licht als aus dem Kloster S. Gallen. Es ist an dem, daß die Geisterseherin und Prophetin Thiota von sehr vielen Thurgauischen Priestern und Layen, welche die Geheimnisse der unsichtbaren Welt erfahren wollten, Beyfall und große Geschenke erhielt[233]); aber diese Betrügerin (dafür erkannte sie sich endlich und wurde öffentlich gestäupt[234]) hat bis auf diesen Tag so viele glücklichere Nachfolgerinnen und Nachfolger, daß weder der Gebrauch, den Thiota von dem unbändigen Vorwitz der Menschen gemacht, noch diese Krankheit unsers Geistes an sich dem neunten Jahrhundert besonders vorzuwerfen sind.

Im Kloster zu S. Gallen wagten die Mönche im Canon der heiligen Schriften das Ungöttliche zu unterscheiden[235]); der Sittenlehre Sirachs ließen sie das ver-

230) Anno *regni* Ottonis 21, Purghardo *duce*, Eburhardo *comite*, Adale *tribuno*; Urkunde 957; *Herrg.*

231) Vor Herzog Burkard I. gieng die Klage an die Boten des Königs; n. 63. Die Herzoge (wie 964 Burkard II.) sandten auch vollgewaltige Boten (potestativos nuncios); Urkunde bey Hottinger H. E. VIII.

232) De fisco et monte cunctis ibi sedentibus; Urkunde wegen Samelins Rüti 947.

233) Solomonis (des ersten) episcopi parochiam non minime turbaverat; *Ann. Fuld.* 847.

234) Sie bekannte zu Mainz vor einer Versammlung der Teutschen Kirche; s. Hottinger Helv. KGesch., h. a.

235) Von den Büchern der Chronik und von der Esther war ihr Urtheil: in eis littera non pro auctoritate, tantum pro

diente Lob[236]); auch zu zweifeln (vieler Weisheit Anfang und Probe) scheuten sie sich nicht[237]). Kenntniß der Griechischen Sprache war nicht unerhört, und obschon alte Dichter den grauen Mönchen unnütze Bücher schienen[238]), lernten andere den Virgil auswendig[239]); das Kloster nannten sie ihre Republik, den Convent ihren Senat[240]). Von Männern, welche damals höher gehalten wurden als Griechen und Römer, urtheilte Bischof Salomo fast wie nun wir[241]): von den Kirchenvätern begnügte er sich, bey Hof und im Feld[242]), Auszüge[243]) zu lesen; er selbst gelehrter als die meisten Väter. Später dichtete einer aus einem (angeblichen) Bericht Aristotel's über Indien die Mähr der Abenteuer Herzog Ernsts von Schwaben[244]). Vielleicht ist noch in dem Thurm eines Klosters die politische Historie dieses grossen Mannes[245]), das merkwürdigste Werk des Alterthums.

---

memoria tenetur. So von Judith und von den Makkabäern. *Notker.* notat. de interpret. S. S. ad Salomonem, bey Pez, thes. anecdot., t. I.

236) Apud Hebraeos et habetur et legitur; *ibid.*

237) Das Buch der Weisheit quasi incertus; *ibid.*

238) Non sunt tibi necessariae gentilium fabulae; *ibid.*

239) Ratpert sagt im Convent von einem bösen Anschlag (*Ekkeh. jun.*): Aut haec in nostros fabricata est machina muros, etc. Er war von einem vornehmen Geschlecht in Zürich geboren, und hatte einen, auch gelehrten, gleichnamigen Neffen.

240) *Ekkehard.*

241) Alcuins Briefe liebte er nicht, weil sie cum supercilio scriptae; *Notker*, l. c.

242) Propter palatii assiduitatem vel militiae laborem; *ibid.*

243) Z. B. *Ladkeni* Hiberni Auszug von Greg. M. in Iob.

244) Fugger Oestreich. Hist. Die Mähre von Herzog Ernst, wie Odo sie lateinisch gedichtet, siehe bey Martene Thes. anecdotor. III. 308 bis 376.

245) Man weiß, daß Aristoteles die Beschreibung aller Verfassungen seiner Zeit in mehr als hundert und fünfzig Bücher gesammelt. Wie viel anders würden wir hieraus den Geist

Die Besuche und Mahlzeiten hoben mit Küssen an. Salomons Tafel war mit verbrämten Tapeten behangen, schwer von reichen Bechern. Es wurde ohne sehr ängstliche Ehrbarkeit vor den Großen getanzt[246]). Aus ungemein vielfassenden Töpfen langte man klumpenweise zahmes und wildes Fleisch. Man aß viel Brot und Käse[247]), es wurde mehr Bier als Wein getrunken. Denn es schien mühsam, den Weingarten jährlich zu düngen[248]), die Weinstöcke zu schneiden, zu binden, umzuhacken, auch wohl umzugraben, alles zu umzäunen, die Reben zu reinigen, im Herbst einzusammeln, zu keltern, den Most sorgfältig in die Keller zu bringen. Darum waren im Kloster S. Gallen mehr nicht als zwey Fässer mit Wein, und als der heilige Bischof Ulrich zu Augsburg[249]) diesen Vorrath vermehren wollte, erschrack das ganze Stift bey der Zeitung, daß an der hohen Brücke das Faß in ein Tobel[250]) gefallen, und der Wein in

ihrer Gesetze, das ganze Alterthum, die ursprünglichen Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft kennen! Durch die wenigen Capitel über Creta, Lacedämon und Charthago, in seiner Politik, kennt man diese Republiken von Seiten, welche kein anderer so zeigt. Seines gleichen war an Scharfsinn keiner der Alten. Dieses Werk war im dritten Jahrhundert noch vorhanden. Was werden die Nachkommen davon sagen, daß die Arbeit über die Bücher zu Herkulanum so ungeschickt als unfleißig betrieben wird! Der ungebrauchten Schätze sind aber auch sonst viele.

246) Saltant satyrici, psallunt symphoniaci; *Ekkeh.*

247) Daher Kerhilde sich dieses bedingt; Urkunde 924; *Herrg.* Im Kloster hatten die Mönche nicht alle Tage Brot oder Bohnen; *Ekkeh.* Ställe für Pferde, Kühe, Schweine, Ziegen, Gänse, Hüner, werden in den Epigrammen (unten) erwähnt.

248) Für ein Mannwerk (so viel ein Ochs in einem Tag bepflügt) wurden sieben Karren (carradae) gerechnet; *Act. Mur.*

249) Sohn Graf Hugbald's von Dillingen von einer Tochter Herzog Burkards zu Schwaben.

250) Ein Thurgauer Ausdruck, un creux.

Gefahr sey, verschüttet zu werden. Da bot jeder allen Witz auf über die Manier das Faß herauf zu langen, und da unmöglich schien, hiezu zu kommen, hielten sie rund um das Tobel eine Procession mit lautem Kyrie Eleison. Hierauf wurde mit größter Vorsicht[251]) ein glücklicher Versuch vorgenommen, und alle nach dem Erfolg stimmten zum Te Deum (besser als wir nach blutigen Schlachten). An den schönen Hügeln des Rheinthals, wo der Fluß sich in den großen See verliert, wurde Weinbau veranstaltet[252]). Nicht weit von da zu Roschach, auf des Reichs Hof, hielten die Aebte von S. Gallen Münzstätte und Markt[252 b]); schon damals hielt man Roschach zur Niederlage Teutscher und Welscher Waaren geschickt. Curwalchen und Linzgau gränzen unweit von da zu dem Thurgau: diese alte Gränze Helvetiens gegen Rhätien wurde hergestellt von jenem Bischof Salomo von Costanz[252 c]), mit Bischof Theudulfen zu Cur, und mit Ulrich Grafen zu Linzgau; mitten durch den Rhein[252]) gieng die Mark. Durch eben diesen Salomo (der von des Kaisers Hand S. Gallen erhielt, als der vorige Abt unter Vorwand einer Untreu an dem kaiserlichen Hause verstoßen

---

251) Acuto ingenio, anxio labore; *Ekkeh. jun.* Siehe in den Epigrammen der alten Väter (*Canisii* lect. ant. T. II. p. III. p. 219). Notker's Verse als eine Brücke über das Tobel gemacht wurde.

252) Urkunde 918 ap. *Goldast.*, bey Füßlin, E.Beschr. Th. IV.

252 b) König Otto I. verleihet S. Gallen den Zoll, 947; in der Urkundensammlung (Cod. dipl. Alem.), durch die P. Trutpert Neugart den Ruhm S. Blasienstifts, des teutschen S. Maur, erneuert.

252 c) Siehe Cap. XI., n. 53 und weiter.

253) Principes (alle Großen) der drey Grafschaften, und reliqua populorum multitudo (die Menge, welche Kundschaft gab) waren versammelt wo der Rhein in den Bodensee fließt. Die Abgränzung wird beschrieben in einer Urkunde vom J. 890. *Herrg.*

wurde[254]) blieb das Kloster in seiner Unmittelbarkeit[255]) und bey dem Recht freyer Wahl[255b]). Denn sobald er für sich selbst genugsam gesorgt, lebte er dem Orden: er ließ sich von den Brüdern regelmäßig wählen[256]); was er durch den Hofdienst[257]) erwarb, gab er ihnen, und bekam von den Kaisern Bestätigung ihrer Freyheiten[258]), zumal des Rechts, um ihre Ansprüche überall eidlich Kundschaft zu nehmen[259]). Da schenkte Bischof Adalbero von Augsburg[260]) eine sehr große Glocke, einen Kelch vom Stein Onyx, gefiederte[261]) Tapeten, Purpur[262]), übergoldete Kleider[263]), Bilder auf Scharlach in Schweißtücher ge-

254) Er war für Berengar. Urkunde K. Ludewigs IV. Forkheim, 903.

255) Papst Sergius III. 904; imperante domino piissimo, perpetuo Augusto, L., a Deo coronato magno imperatore, anno quarto, post consulatum A. IV.

255 b) Im J. 968 schreibt Abt Burkard, vor Alter blind und halbtodt, (semivivus), Otto dem Großen und dessen Sohn, daß er die Abtey aufgiebt und seinen Stab (ferulam) zurückschickt; sein geliebter Notker werde dem Heiligen wohl angenehmer seyn, und er sende drey Zeugen des Willens der Brüder, ihn vor dem Kaiser zu wählen. Tschudi, Hauptschlüssel. (Dieser Notker ist von den sonst genannten zu unterscheiden).

256) Die Urkunde n. 254.

257) Pro frequenti famulatu et Palatina servitute; Urkunde K. Konrads, 912. S. auch *Ekkehard.* wegen Chollinchoven in Araris pago (Köllikon im Aargau).

258) Urkunden K. Arnulphs (ecclesiae catholicae filius et defensor), 892, 893, 896; Ludewigs auf generali placito zu Forkheim 903; Konrads, 912.

259) Urkunden Arnulphs an Berchtold, Arnulph, Ulrich et cunctos regni istius primates, 892; Ludewigs, 903 (sub coacto juramento nobilium virorum). Die Gerichte waren im Kreuzgang: Hic pia consilium pertractet turba salubre, heißt es in den Epigrammen.

260) Vom Hause Dillingen.

261) Opere plumato.

262) Purpuras tyriacas.

263) Auro perfecta.

stickt[264]), weiße wollene Röcke[265]), große elfenbeinerne Kämme an ehernen Ketten[266]), mit feinem glänzenden Leinwand bedeckte Tische[267]), viele Edelsteine und andere Kostbarkeiten, welche er und seine Väter seit manchen Geschlechtern auf Wallfahrten und Gesandtschaften gesammelt, und er zum Andenken im Schatz des Klosters verewigen wollte. Solche Pracht war die Ehre der großen Häuser; damit prangten sie, wenn die edle Hausfrau an dem Tag eines Gastmahls bey Geburt, Vermählung, Ritterschlag oder Begräbniß die goldenen Zierden aus den eisernen Kisten hervorbrachte, um durch den weiten Saal reich zu glänzen[268]). Es kam auch eine große Gesandtschaft an S. Gallen und andere Klöster von Athelstan, König in England, einem würdigen Enkel des großen Alfred, einem Fürsten, der das Geheimniß der Englischen Macht kannte, indem durch ihn die Schiffahrt und Künste des Friedens ermuntert wurden. Er schloß durch Bischof Keonwold mit S. Gallen[269]) Brüderschaft. So that auch der Abt von Disentis in der Wüste des hohen Rhätiens[270]); Peter, Bischof zu Verona; Landolaus, Bischof zu Trevigi[271]), ein Fürst

264) Facitergula (das italienische fazzolette) cocco imaginata.

265) Sagum laneum album.

266) In pyrali pectines. Da waren zwey gewaltige, mit Silber, Gold und Edelstein gezierte elfenbeinerne Horne; Epigramm.

267) Operculis glizinis (In Oberteutschland sagt man für gleißend glitzend). Alles dieses wurde 908 an die Regel beygeschrieben.

268) Beweise sind von der Ilias her ohne Zahl. Wir haben die Ueberbleibsel solcher Sitten theils noch gesehen, theils von unsern Müttern gehört.

269) Urkunde 929.

170) A vicinitate Alpium Deserti nomen trahens; Urkunde 846.

271) Die Urkunde ist 885. Es muß ein Fehler der Abschreiber seyn, wenn er bey *Ekkehard*. Erzbischof zu Trier genannt wird: Hontheim (Prodr. Hist. Trever., t. I. Ann.) weiß

vom Hause der Grafen zu Habsburg[272]); Gero, Markgraf an der Gränze gegen die Slawen[273]), und Bischof Ulrich zu Lausanne[274]) vom Kiburgischen Stamm[275]). Dieser gab den Brüdern ein großes Gastmahl, und schenkte ihnen Landgüter und Fischenzen[276]), er erinnerte sich der in ihrer Schule verlebten Kindheit. Ihre Schule wurde im Gesang, im Reim und in Kenntniß des Wohlklangs nicht übertroffen; die Welt bewunderte die schöne Handschrift ihrer Scholaster[277]): diese Gabe war vor Erfindung der Druckerey so wichtig, daß unter größern Sachen von Salomo gerühmt wird, er habe schöne Anfangsbuchstaben[278]) gemalt. Konrad, König der Teutschen, bewunderte ihre Zucht, als er bey einem Umgang Aepfel unter die Knaben streuen ließ, und keiner seitwärts blickte[279]); wie wir von den Römern lesen, sie

nichts von ihm; s. aber Ughelli Italia S. t. V, p. 499. n. 14.

272) *Ekkehard.* Er starb hier, Italici aeris vitio febre correptus.

273) Contra Sclavos (in Lausiz); Urkunde 950.

274) Urkunde 982.

275) *Chron. Chartul. Laus.*, ad 968.

276) Eigentlicher, sagenam cum piscatoribus.

277) Sintramni digitos; *Ekkeh.* Bey auch nur flüchtigem Durchsehen sieht man, daß die libri Scotice scripti recht schön waren. So wird von Tutilo gerühmt, caelaturae elegantem, pictori artificem et mirificum aurificem fuisse.

278) Litteras capitulares; *ibid.*

279) *Ibid.* Auch gefiel ihm sowohl der Chorschüler, welcher den goldenen Pfennig, so er ihm in den Mund gesteckt, ausspie, als der ängstliche Ernst der alten Religiösen, da er bey der Tafel munter scherzte (contractos vultus propter talium rerum insolentiam). Nicht weniger lobte sie Otto der Große, da er mit der Kaiserin Adelheid und Otto seinem Sohn bey ihnen war, unter dem Gottesdienste im Chor seinen Stab fallen ließ, und niemand einen Blick verwandte oder eine Bewegung machte, denselben aufzuheben. („Wie daß mein Vater," sagte Prinz Otto, „den Stab fallen läßt, da er das Scepter noch so fest hält!") Im übrigen beklagten die

haben ohne Schaden des reifen Obsts in Baumgärten gelagert[280]).

Aus dieser Schule ist Eckard am berühmtesten[281]), welcher in einer Versammlung zu Mainz unter den Bischöfen sechs ehemalige Schüler fand. Hadewig, Tochter Herzog Heinrichs von Bayern, Wittwe Herzog Burkards des Zweyten von Schwaben, wollte dem Kloster ein Gut vergaben, wenn Eckard auf ihrer Burg zu Hohentwiel wohnen dürfe. Von diesem Ort, auf einem Felsen, welcher sich mitten aus den Schwäbischen Gefilden erhebt, verwaltete sie mit königlichem Ansehen durch ihre Grafen alle Sachen des Landes bis auf den Hochverrath[282]). Es war der höchste Schwur in Schwaben, „beym Leben Hadewig!“ Diese große Frau liebte die Alten; sie empfahl ihrem Caplan den Virgil, den höchsten Stolz der lateinischen Musen. Sie liebte Horaz, den freundlichen Kenner der Menschen, welcher den Genuß des Lebens am weisesten lehret[283]). Sie gab seine Gedichte mit einem Kuß[284]) dem schönen Jüngling Burkard, welcher zu ihr gekommen war um Griechisch zu lernen.

Brüder, daß dieser Kaiser aus der Bibliothek mehrere Bücher nahm, die Eckhard nicht alle zurück erhielt (Tschudi, Hauptschlüssel).

280) *Macchiavelli*, arte della guerra.

281) Vir totus ex sapientia virtutibusque factus; *Hepidan*. Er starb 996.

282) Regali coram me sententiae subjacebit; *Ekkeh. alter.* Majestatis reo si vel respondere me (sagt sie) absque praesentia imperii deceat, nescio; *ibid.* Diese Macht übte sie auf den Erbgütern des Burkardischen Hauses, welche bey dessen Aussterben dem König zugefallen waren. Sie starb 993.

283) Circum praecordia ludit; *Persius*. Aber der alte Notker war strenger: Sensu verax Horatius isto (in der Ode Pallida mors), Caetera vitandus, lubricus atque vagus.

284) Non possum prorsus dignos componere versus,
Nam nimis expavi, duce me libante suavi.
Burkard, ap. *Ekkeh.*

Oft fanden die Ritter und Herren den gelehrten Eckard bey der Herzogin[285]). Er hatte eine angenehme Lebensart, gute Manieren, eine einnehmende Sprache, durchdringende redende Augen und eine schöne Größe. Oft war er allein bey der Hadewig; sie lasen mit einander die Alten[286])!

Als diese Herzogin starb, gab König Heinrich der Zweyte ihre Erbgüter und ihr Stift (welches er von Hohentwiel nach Stein am Rhein verlegte) dem Hochstift, das er zu Bamberg veranstaltete[287]). Den Leuten des Bischofs und Abts gab er die Freyheit, im Ehestand und sonst bey einander zu leben. Sieben Gotteshäuser in Thurgau gestatteten ihren Leuten freyen Zug, freye Heirath und Erbschaft[288]); andere aus blinder Mißgunst, oder um Verwickelungen auszuweichen, hielten es anders[289]); dieser Zwang war eine der Härten des leibeigenen Standes. Die Frohnen waren in geringer bestimmter Zahl[290]) und man konnte sie abkaufen[291]). Als die Herren versuchten die Lasten zu mehren, faßte das Thurgauische Volk einen beherzten Entschluß; die erste Spur in unsern Geschichten, daß bey mißbrauchter Gewalt ein Volk sich gefühlt[292]). Unter Heinz von Stein

Thurgau überhaupt.

992

285) Raro coenobium aliquod jucundius quam Galli tunc floruit; *ibid.*

286) Quel giorno più non vi leggemmo avante.
Dante, Inf., C. V.

287) Urkunde Kf. Heinrichs, Ulm, 1 Oct., 1005; P. Trutp. Neugart C. D. Alem. II. 20.

288) Einsidlen, das große Münster in Zürich, Seckingen, die Reichenau, S. Gallen, Pfävers und Schennis; Gesetz deren von Brütten bey Füßlin, Erdbeschr., Th. III. S. 215.

289) Die Münster zu Zürich eines gegen das andere; *Hotting.* H. E. N. T., T. VIII. p. 1153.

290) Urkunde, 921; *Herrg.*, etc.

291) Verzeichniß der Zinsleute von Zürich, 946.

292) Wie wenig auf des Lirer's (Leyrer's) von Rankwyl Historien zu bauen sey, bemerken wir anderswo: doch ist Aus=

zog die Rotte des gemeinen Manns aus den Dörfern von Thurgau in die Schlacht bey Schwarzach nahe bey Schafhausen[293]): sie verloren diese, doch wurde der Adel gewarnt[294]).

Einsidlen. Um diese Zeit wurde Unser Lieben Frauen Stift in den Einsidlen aufgerichtet. Gregorius, der ein Sohn eines Königs von England und Schwager Kaiser Otto des Großen gewesen seyn soll[295]), war aus dem Geräusch des Hofs zu den Gräbern der Apostel und von Rom in die Alpenwüste geflohen, an den Ort, welchen Meinrad und nach ihm Benno[296]) durch ihre Andacht geheiliget,

nahme wo er, wie hierüber, die Erinnerung des Volks ausspricht: Man habe sich des Zehnten, der Faßnachthenne und des von den Herren geforderten Pfennigs entäußert, und je zu drey Monaten Landgericht, und einen von den Herren, aus dreyzehn vorgeschlagenen Landleuten zu wählenden Amtmann begehrt. So habe Matthäus Chorsang, ein Prediger zu Augsburg, den Sinn der Menge erweckt. Heinz'en von Stein ehrt Lirer mit dem Namen eines Hervorbringers der Gerechtigkeit. Alles dieses ist ganz natürlich.

293) Wo nun das kleine Kloster Paradies steht. Ulrich, Truchsesse von Diessenhofen soll, nach Lirer, damals den Grundstein der Kirche gelegt haben.

294) Stumpf, Schweizerchronik, B. 5; aus diesem Crusius, Gesch. von Schwaben, Th. I; Waldkirch, Schafhauser Chronik, h. a. Der Streit war zwischen dem hohen und niedern Adel oder dem Adel und solchen freyen Alemannen, die nur in einiger Rücksicht Dienstleute geworden. Wir wissen aus *Vitoduran.*, daß auch 1337 zwischen dominis servicialibus und militibus simplicibus im Thurgau so eine Fehde gewesen.

295) Er wird von einigen Sohn, von andern Bruder König Athelstans genannt. Aber das von Mabillon (Ann. Bened. III) bemerkte Stillschweigen des ungenannten Zeitgenossen, welcher S. Wolfgangs Leben beschrieb, und selbst K. Ottons Ausdrücke zeigen vielmehr hohen Adel als königliche Geburt. Vielleicht war die Brüderschaft mit Athelstan geistlich; s. oben bey n. 269.

296) Von Benno, von Eberhard und von Diethold s. *Mabillon* l. c. und *Hartm.* Ann. Heremi. Benno war ein Vetter

in Gottesdienst und Enthaltung den Augenblick seiner Befreyung von den körperlichen Banden zu erwarten[297]). Da verwandelte Kaiser Otto, vornehmlich zum Trost edler Herren[298]), S. Meinrads Zelle in ein Kloster[299]). Viele Jünglinge, ohne Land wegen der Erstgeburtrechte, reuig wegen Verirrungen ihrer jungen Jahre, der Welt überdrüßig, oder begierig nach Trost bey Unfällen des Lebens, traten in klösterliche Gesellschaft zusammen[300]). Es vermochte weder die wilde Barbarey noch später Unglaube die unzähligen Wahlfahrten bußfertiger Sünder[301]), die milden Gaben gläubiger Menschen[302]), oder die Menge der Wunder[303]) dieses Orts zu vermindern:

Bischofs Adalbero von Basel, der das Dorf Sierenz an S. Meinraden Zelle gestiftet; Mabillon aus Regino.

297) *Alb. a Bonstetten* de gestis vener. Monasterii D. Mariae V. loci Heremitarum, Msc.

298) Hospitale nobilium generosorum; *Bonstetten.*

299) Die Urkunde 946 *Herrg.* nennt Eberhard, welchen Mabillon mit Hartmann für den ersten Abt hält, noch Heremitam; Eburhartus clericus et heremita ist er auch in dem Rodel von S. Thomas Kirche zu Straßburg, bey Grandidier. Bonstetten hat also wohl recht Gregorius den ersten genannt.

300) S. bey Bucelin (Constant.), auch bey Hottinger (Helv. KGesch.), wie viele Edle Einsidler und Aebte wurden.

301) Sie wurden wenige Jahre vor dem letzten Unglücke auf jährlich hundert tausend Menschen gerechnet.

302) Zu rechnen vom Vergabungsbrief Ottons, 946.

303) „Daß alles so geschehen sey," sagt Petermann Etterlin, „mag man mildiglich glauben." Das berühmteste Wunder war die Engelweihe, worüber die Bulle Papsts Leo VIII. 964, allerdings unecht ist; Pius II. in der Bestätigung des Ablasses 1463 (ap. *Bonstetten*) bezieht sich darauf. Die Einweihung des Klosters geschah wohl an dem Tag, der noch viele tausend Menschen zu Feyer der Engelweihe nach Einsidlen zieht; und weil die monastischrhetorischen Ausdrücke coelitus, divinitus, consecrata est, von der Nachwelt buchstäblich genommen wurden, geschah, daß nach und nach aus Mißverstand die übrige Legende entstand. Viele

Digitized by Google

so daß die umliegende Wüste (Einsidlen ist eine Waldstatt[304]) bald volkreiches Land und mit Heerden zum Verbrauch dieser Pilgrime bedeckt wurde. Ein Graf zu Rapperschwyl übergab seine Burg an die heilige Jungfrau[305]); viele freye Männer, an ihre Schutzkraft gläubig, wählten diesen Dienst; viele Höfe, gränzenlose Wildnisse ohne Namen, wurden von den Kaisern vergabet[306]). Nichts desto weniger ist in den Geschichten der Schweizerischen Eidgenossen das Kloster zu Einsidlen dem delphischen Tempel ungleich: Apollo unterstützte die Helden und weisen Männer zum Besten der Gesetze und Freyheit[307]); Einsidlen war den Fürsten wider die Völker geneigt. Jene mochten mehr geben; aber ein einziger unandächtiger Fürst oder ein gesetzloses Volk kann auf ein Mal, weit und breit und unwiederbringlich, Macht und aufgehäufte Schätze wegnehmen.

5. Rhätien: Glaris. Das Land Glaris war theils ein Alemannisches, theils ein Rhätisches Thal[308]); in geistlichen Sachen meist unter Costanz[309]). Die Glarner lebten von der Milch und von dem Fleisch der Heerden, kleideten sich in Schafwolle, und bauten Hütten von dem selbstgefällten Holz des Al-

---

Irrthümer von größern Folgen sind in Kirche und Welt gekommen, weil das Figürliche mißverstanden wurde.

304) D. i. ein im Wald angebauter Ort; welche wir Stette nennen, damit sie nicht für Städte gehalten werden.

305) Dieses erhellet aus der Benennung fidelium nostrorum und aus dem Namen Rapperschwyl in der Urkunde 972.

306) Otto I. 972; Heinrich II. 1018. S. die Folgen im XV Cap.

307) Lykurgus, Themistokles, die Ephoren gegen Lysander, Sokrates, und wie viele?

308) Legende S. Fridolins. Urkunde 906; *Herrg.*

309) Weihung der Kirche zu Glaris durch Warmann, Bischof zu Costanz, 1026. Eben derselbe gestattete denen von Bilten und Niederurnen, pfarrgenößig nach Wangen auf der Mark, sich an die nähere Schenniskirche, Eurer Diöcese, zu halten (Tschudi, Hauptschlüssel).

penwaldes. Die meisten waren mit Leib und Gut von Alters her eigene Leute auf Gütern S. Hilaristiftes zu Seckingen: viele kamen in das Land Güter zu pachten; einige waren freye Eigenthümer althergebrachter Sitze. Zwölf Geschlechter, adeliche Wapensgenossen, waren pflichtig, mit Schild und Speer das Kloster zu schirmen. Vier und dreyßig andere waren persönlich frey, doch zinseten sie von Gütern. Alle versammelten sich um die Sachen des gemeinen Wesens, und faßten über Krieg und Frieden Schlüsse wie in Hausgeschäften[310]); alles betraf ihre Alpen und Heerden. Sie machten zusammen Landrecht[311]); über die Verwaltung desselben setzten sie einen aus ihnen zum Landammann oder Vorsteher. Der Meyer des Klosters pflegte aus den achtbaren Geschlechtern ehrbare Männer zu Richtern zu nehmen[312]); von ihrem Gericht berief sich der Mißvergnügte an die hochwürdige Frau: alles war aus einem Hof entstanden, und jeder Hausherr entschied zwischen seinen Leuten. Das Blutgericht war des Kaisers; er schien am gerechtesten wegen seiner Erhabenheit, und kein Unrecht ist unersetzlich als der Tod. Nach alter Sitte wurde das Blutgericht in dem Land vor dem Volk, vermuthlich durch den Rhätischen Grafen gehalten: dafür und für allen oberherrlichen Schutz gaben die Landleute jährlich am S. Martinsfest, wenn sie nach Einsammlung der Früchte es

310) Diese Züge der Verfassung sind in Tschudi's Chronik zerstreut.

311) Dergleichen Ordnungen sollen aus dem X. Jahrhundert übrig seyn (Trümpi Glarner Chronik. Winterthur 1774).

312) Obschon der erste diplomatische Beweis der Vertrag 1372 ist, so ist es der Natur und alten allgemeinen Sitte so gemäß, daß den Chroniken hierüber ohne Urkunde geglaubt werden darf. Zweymal, 1265 und 1337, haben die Glarner, bey denen damals keine Privatsammlungen seyn mochten, das Archiv durch Feuer verloren.

am besten vermögen, zweyhundert Pfund Reichssteuer. Im Frühjahr und Herbst brachten gewisse Hofjünger[313]) und Fischer[314]) dem Kloster seinen Zins an Feldfrüchten, Vieh, großen und kleinen Käsen und grauem Tuch. Wie des Landes Ertrag, wie das Vermögen der Einwohner, so nahmen die Abgaben ab oder zu[315]). Auch zog die Aebtissin an den Gerichten die Bußen, denn sie bezahlte die Gerichtsaßen. In dem alten Recht waren die Bußen meist bestimmt; sonst ist es ein großer Fehler, daß die Richter ein Theil der Geldstrafen ziehen; die Gesetze werden alsdann durch unendliche Erfindungen verdunkelt oder verborgen, die Streithändel vervielfältiget und verwickelt, es werden häufig unnütze und harte Verordnungen gemacht[316]). Erblich war die Meyerey zu Glaris im Hause der Edlen von Glarus, Tschudi[317]) ge-

313) Hobarii, Huber. (Ohne Zweifel von diesem Ursprung stammt der Name der Huper, eines durch die Erhaltung alter Sitten, und noch mehr durch viele gute Eigenschaften merkwürdigen, schätzbaren Stamms um Aarberg und gegen Murten.)

314) Durch die Wasser, Limmat, Aare und Rhein, ist Seckingen mit Glaris verbunden.

315) Auch an dem Tell (taille) in dem alten Frankreich war nicht dieser Grundsatz zu tadeln, aber die Manier der Schätzung und Hebung.

316) Man fand ehemals oft, besonders in gemeinen Herrschaften, Data genug zu jedem Ausdruck dieser Bemerkung.

317) Die Sage von dem nordischen Ursprung der alten Schweizer (s. das XV Cap.) kann auf den Gedanken bringen, ob dieser, unsern Sprachen fremde, Name altnordisch gewesen seyn möchte. Man weiß, daß Tschudi im Norden Ausländer anzeigt (Götting. Anzeigen, 1784, S. 2039), und wie verwandt sich die Finnische und Madsharische Sprache findet (Schlözer, Probe russ. Annalen). Von dem ersten Tschudi ist merkwürdig, daß er nach salischem Gesetz frey geworden, welchem der König folgte, nicht nach dem zu Glaris geltenden Alemannischen Recht. Es könnte vermuthet werden, daß er ein Ausländer, dem König durch Kriegsgefangenschaft eigen, vielleicht ein Madshare war, von welchen wir

nannt: sie sollen von einem eigenen Mann herstammen[318]), welchem Ludewig, Sohn Arnulphs, König der Teutschen, den Pfennig aus der Hand schlug[319]) und hiedurch die Freyheit gab. Von derselben Zeit nun bald neunhundert Jahre leben die Tschudi als freye Männer; dreyhundert Jahre haben sie ihrem Vaterland als Meyer in ununterbrochener Geschlechtsfolge, hierauf als Landammanne siebenzehn Mal vorgestanden; der beste Geschichtschreiber des ewigen Bundes der Schweizer und viele gute Kriegsmänner sind von diesem Stamm entsprossen. Als der erste Tschudi Meyer ward, hatten in Glaris die Berge und Flüsse ganz andere, ohne Zweifel Rhätische, Namen[320]); wie die vergötterten Helden vor dem Trojanischen Krieg alles anders nannten, als zur Zeit Homers die neuern Stämme[321]).

Das hohe Rhätien.

Die Alpengründe im hohen Rhätien[322]) kamen langsam zu zahmen Gewächsen und Sitten, zu einem Namen

wissen, wie oft sie in diesen Zeiten die abendländischen Provinzen von Ungarn her verwüstet haben.

318) Er hieß Jungen oder Jnhen; des Königs Ausdruck ut *bene ingenuus* existat, ist Anspielung auf den Namen. Es ist aus dem Burgund. Gesetz. Tit. 2 erinnerlich, daß königliche Knechte freyen Männern gleich waren, und aus Tacitus, daß den Burgundionen dieses nicht eigenthümlich gewesen. Rudolf, major de Glaris, vir liberae conditionis miles, war seines Urenkels Sohn; Urkunde 1029.

319) Siehe *du Cange*, manumissio per denarium. Weil diese Gewohnheit nicht mehr bekannt, haben die Glarner Chroniken von einem Zehnerpfennig wissen wollen, von dem dieser erste Meyer Tschudi das Land befreyt habe.

320) Schenenberg hieß damals Montpracha, der Steinberg Onfrutta; der Ursimbach und Fluß Fecza sind vielleicht auch einerley: Markbrief zw. Gl. und Uri.

321) Darum unterscheidet Homer oft, wie die Götter (die Vorwelt) und wie die Menschen eine Sache nennen.

322) Name des Bündnerlandes in Vergleichung mit Rhaetia secunda, der nordlichen Gegend.

in den Geschichtbüchern. Der Anbau des Landes mag unten im Land vom Hochstift her, ob dem Wald[323]) von den Gütern der alten Vorsteher sich ausgebreitet haben. Die Eisenwerke im Julierberg wurden für die Welfen, Grafen zu Altorf, getrieben[324]); doch scheute sich der Adel, so wenig als bey den alten Griechen, aus den Burgen am Eingang der Pässe zu rauben[325]). Vieles um den Flecken Cur[326]), vieles in Druschauna[327]), Montafun, Wallgau[328]), Engadein[329]) und wo jenseits ein einsa-

323) Eine Abtheilung des obern grauen Bundes.

324) *Ekkehard jun.* Sie waren auch in Lugnez begütert; *Weingart.*

325) S. von castro Marmoracensi am Septmer; *Leibnit.* Script. Brunsv. t. I. p. 439. Von den Griechen, was aus der Odyssee *Thucyd.* L. I. bemerkt.

326) Vicus; Urkunde 958. Urkunde Heinrichs III. um die Wildbahn von dem Versam Tobel (valle Versannis, am vordern Rhein, wo von Stußassien das Bergwasser hinströmt), vorbey die Mündung der wilden Tamina (fluit per Regacium. Ragaz also auch schon!) bis an die Lanquart (Langarum fl.); in der Versammlung des Landes (comprovincialium). Ratten 12 Jul. 1050: Tschudi, Hauptschl.

327) Vallis Drusiana (Urkunde 946, *Herrg.*) im Wallgau soll von Drusus genannt seyn; er sey bis dort eingedrungen, oder habe dort eine militärische Colonie hinterlassen. Aber der auch in andern Ländern vorkommende Name ist eine zweydeutige Spur.

328) Es ist in diesem Namen etwas ausländisches. Von den Orten um Cur s. die Urkunden 825 und 972, bey Tschudi und Herrg. wegen Zizers, die Urkunde 959 *Lunig*, specil. eccles. t. II. wegen S. Carpophori Capelle in Trimunte; von andern Schenkungen Guler's Rhätien.

329) Engadein ist wohl nicht von Gaden, Gadmen, welche Wörter in den Alpen Wohnung, Dorfschaft, bezeichnen: es ist En ca d'Oein, an der Innquelle; aber früh verdorben: Urkunde König Heinrichs, Frankf. 930 (in Baron Hormayer's Beyträgen) wodurch er fiscum de valle Enjatina und seine Kirche daselbst in vico Sindes, Florin, dem zu Remuß (Remuscia) ruhenden Heiligen, schenkt; Urkunde Ottodes Großen 967, wodurch er terram, quae dicitur

mes Münster[330]) stand, und wo die Maira den Alpenstrom durch die Felsen von Chiavenna dem Comersee zuführt[331]), viele Güter an diesen und andern Orten gaben die Kaiser dem Hochstift in Cur[331 b]). Eben demselben oder Unser Frauen und S. Lucius[332]) ihr Gut und ihren Hof zu Cur[332 b]), die halbe Stadt mit ihren Bauten[333]), Meyerhöfen[334]) und Kirchen[334 b]), dem Weinberg, und allen

mortuorum et sine haeredibus in valle Venusta et Ignadinae (Vinstgau und Engadein) dem Erzpriester Victor, des franken Bischof Hartbert's Vertreter, für die Kirche Cur ertheilt; in Zapf's monumentis.

330) Mystaïr, im Lande.

331) Von den ersten Vergabungen zu Chiavenna 824, siehe Cap. XI. N. 58. Ueber den Brückenwärter Leo und andere Leute, über Zoll und Gerichte Urkunde 980; so ist Gebot und Verbot in und außer dem Schloß, die Gebäude unter demselben, der Markt, mit Straßen und Wassern, Weiden und Forst bischöflich, nach Otton's III. Urkunde, Quedlinburg, 8 Oct. 995. Auch gab der Kaiser dem Domcapitel das Gut Wilhelms und Rüdgers, vornehmer Männer, die seine Gnade verwirkten; Urkunde, Benevento, 8 Jun. 1038 (bey Guler).

331 b) Unter anderm nach der Madsharischen Verwüstung (wenn die Araber nicht wirklich bis in diese Alpen gekommen) vergabet an Cur der Kaiser S. Martins Kirche im Schamserthal, und an Disentis den Hof zu Oberems nebst einem in Schwaben. Urkunde 940, nach Guler.

332) Von diesem Lucius, der ein Brittischer König gewesen seyn soll (*Beda*, H. E., L. I. c. 4), zeigt, nach Usher und andern, Porta (Hist. reform. Rhaet. T. I.), daß keine zuverläßige Nachricht übrig ist. Er möchte einer der Edlen gewesen seyn, welche im VI. und VII. Jahrhundert aus den Brittischen Inseln zu Verkündigung des Evangeliums in die Alpen gekommen.

332 b) Stadtvogtey, Schafweide, Falkenweidnerey. Urk. 858.

333) Constructurae, Curtis regalis. Urkunde Otto's 958; bey Tschudi.

334) Curtiles, welches auch einen bloßen Bauerngarten bedeuten kann.

334 b) Zu Cur S. Morizen und S. Martins mit dem Weingarten, dem Zoll, der Münze, Kirchen Bonaduz und Razüns

Pflichten deren von Curwalchen (zinsbarer und freyer Leute), mit Hut und Wacht[335]), Münzrecht[335 b]) und Schultheißenamt[336]). In den obern Landen kämpfte das Kloster Discutis mit den Bischöfen von Brixen[336 b]). Dem engen hohen Thal Bregell (wo Septmer und Majola sich scheiden, an den Quellen der Maira, unter Castelmur) bestätigten die Kaiser[337]), daß die Einwohner des Thals an diesem Paß[338]) Wald und Wasser ohne Hinderniß brauchen und ohne Grafen oder Herzoge nur dem Kaiser (die Lage ist wichtig) in Freyheit unterthan seyn sollen[338 b]). So alt ist in diesem rauhen Thal, wo aus

---

(in castello Beneduces et Rhaezunnes), die Fischenzen im Walensee. Schon mochten die Bischöfe nach einem ältern Brief 826 mit vier Herrschaftsschiffen über den Walensee fahren (Tschudi, Hauptschlüssel.)

335) Vigiliae et custodiae. Aus der Urkunde 959; n. 328.

335 b) 959; Bischof Johann Flugi von Aspermont in seiner Geschichte des Bisthums; bey Tschudi im Hauptschlüssel.

336) Scultatia; Urkunde 976, in Tschudi's Hauptschlüssel.

336 b) Tisentinensis abbatia wurde 1011 Heriwert'en, dem ersten von Brixen genannten Bischof, durch Kaiser Heinrich aufgetragen und noch 1040 dem Bischof Poppo von Heinrich III. bestätiget (Urkunde, Augsburg 16 Jan.). Diese Bande, glaubt man, wären 1048 gelöset worden. Aber noch 1057 befestiget sie zu Neuenburg Heinrichs IV. Urkunde für Bischof Altwin (in Baron Hormayer's Beyträgen). Sollte (wie wohl auch geschah) nach verlornem Besitz nur des Rechts Bestätigung erschlichen worden seyn? In der That wird diesen Bischöfen seit 1027 auch das Innthal bestätiget, ohne daß sie zum Besitz kamen.

337) Urkunde; Rheinau 1024. Das Original ist noch zu Vicosoprano. Sie thaten nach Pundt in Valtellin eine Wallfahrt für die Seele dieses Kaisers. Siehe Guler. Bregell erstreckte sich damals viel weiter; Chiavenna in Pregalia ist in einer kaiserlichen Urkunde von 995 bey Guler.

338) Porta. Die Abtheilung des Landes ist ob und unter der Porta.

338 b) Sonst waren Zölle, Gerichte und andere Einkünfte nach der Urkunde Kaiser Otto'ns Frizlar, 17 Kal. Febr.,

dunkelm Alterthum die von Salis ihre angestammte Burg[339]) bewohnen, Liebe der Freyheit.

Wie bey einem so kleinen Volk Selbstgefühl sich damals schon zeigte, die Aufnahme des Hochstifts, den Anfang des Hauses Tschudi, den Ursprung der Bürgerschaften, den Anbau des finstern Walds[340]) um die Einsidlen, das Ansehen von Kiburg, den Lenzburgischen Reichthum, wie groß und ruhmwürdig S. Gallen war, das mannigfaltige Glück von Habsburg, die Bevölkerung des Rugerol, und wie in dem Welschen Helvetien durch die Muttersorgen der Königin Bertha und Königs Konrad gefahrvolle Jugend und lange stille Regierung manche Stadt und viele Klöster anhoben und in Wachsthum gediehen, ist erzählt.

Konrad, König von Burgund, hatte drey Töchter und einen oder zwey Söhne. Gisela, seine älteste Tochter, gab er Herzogen Heinrich von Bayern, und sie gebar ihm Kaiser Heinrich den Zweyten: Bertha, ihre Schwester, wurde Gemahlin Odo'ns von Blois und Chartres, Grafen von Champagne; nach dessen Tod heirathete sie Robert, König von Frankreich: Gemahl der Gerberge IV. König Rudolf III.

958) bestätiget 976) bischöflich curisch. Guler. Es erhellet aus der Urkunde 976, daß dieses zu Currhätien (comitatu Rhaetiae) gezählt war.

339) Sie waren viri liberae conditionis et possessores terrarum Salicarum in Pregallia. Sie fand auf Castellatsch Erzbischof Hatto von Mainz, da er im J. 913 in Konrads I. Geschäften über den Septmer nach Italien gieng, die Brüder Andreas und Rudolf, und sie gaben ihm am 10 August zu Soglio, auf der Stammburg, neun Schillinge, als des Königs Recht von ihren salischen Gütern auf dem Julier und in Bregell. Urkunde von Zurlauben dem 36 Theil der Académie des Inscriptions eingerückt. Salis waren auch jenseit der Alpen zu Brescia groß.

340) Silva nigra; *Anon. de vita S. Volfgangi.*

war Herzog Herrmann der Zweyte zu Schwaben[341]). Man glaubt, auch Boso, Statthalter der Herrschaft von
993 Arles, sey dieses Königs Sohn gewesen[342]). Als Konrad starb, hielten die Burgunder, wie vor sieben und fünfzig Jahren, einen Tag zu Lausanne, und wählten König Rudolf den Dritten, seinen Sohn[343]).

Der neue König war trotziger und verzagter Gemüthsart und weibischer Natur[344]). Er unternahm, einem Herrn sein väterliches Erbgut abzunöthigen[345]). Solche Unternehmungen heißen bey uns Herstellung des königlichen Ansehens[346]), denn wir vergessen, daß die Könige nicht Eigenthümer, sondern Verwalter des Landes und unter den Gesetzen sind. Als die Großen dieses hörten, sie, durch deren Willen Rudolf König war, bedachten sie die Gefahr solcher Beyspiele. Alle Gewaltthätigkeit hebt an mit gerechtem Schein[347]), worauf sie furchtbar fort-

341) Nach Chorier (hist. du Dauph.) heirathete Gerberge nach Herzog Herrmanns Tod (1004) einen Grafen von Vienne, und in dritter Ehe den Herzog Heinrich von Burgund (st. spätestens 1003). Schon die Zahlen zeigen an, daß Chorier Gerbergen, Tochter Odo's von Vienne, Heinrichs Gemahlin, mit unserer Burgundischen Prinzessin verwechselt haben muß. Unechte Kinder Konrads waren: Burkard, Erzbischof zu Lion; Mathilde, Gemahlin Baldwins, Grafen zu Flandern, und Gottfrieds, Grafen in Ardenne; Willa, Gemahlin Ratburns, Grafen zu Vienne. Siehe *Bochat*, t. II. p. 254.

342) *Chron. du païs de Vaud.* Seiner gedenkt auch *d'Elbene*, de regno Burgundiae transjuranae.

343) Urkunde 1011; n. 92.

344) Mollis et effoeminatus; *Ditmar.* Billig wird von *Ruchat* Bischof Hugo zu Lausanne für einen Sohn seiner zweyten Gemahlin aus der ersten Ehe, und nicht (mit *Bochat*) für seinen eigenen Sohn gehalten.

345) *Hepidanus*, ap. *Goldast.*, script., t. I.

346) Reunions à la couronne; Reductionen.

347) Siehe Cäsars Rede im Sallust, B. Catilin., und wie der edle Weise unserer Zeit, Hr. Geheimer Rath Frie-

schreitet, und alle widerspenstige Hoheit unter die Trümmer der allgemeinen Freyheit begräbt. Sie beschloßen, dem König nicht länger zu gehorchen als er dem Recht. Sie schlugen seine Macht. Aus dieser Noth half ihm die Kaiserin Adelheid, seine Muhme, der Königin Bertha Tochter, Kaiser Otto des Großen Wittwe, welche seit vielen Jahren durch außerordentliche Klugheit und gottseligen Wandel einer allgemeinen zutrauensvollen Ehrfurcht genoß 347 b). Ihre Tugend vermochte mehr über die Burgundischen Herren als das Kriegsvolk ihres Neffen; sie erwarb ihm guten Frieden. Bald nach diesem starb die Kaiserin Adelheid 347 c).

Es war in der Welt kein so dürftiger König als Rudolf, König von Burgund 348). Ein König hatte damals nur so viel Macht als er zu verwalten wußte. Ge- 1001

---

drich Jacobi, in der Schrift über „Etwas, das Lessing „gesagt hat," sie (1782) auf unsere Zeit angewendet.

347 b) Es wurde zu Orbe eine Zusammenkunft des Königs, Erzbischof Burkards und einiger wohldenkenden Herren (cum principibus paucis et honestis) veranstaltet. Was Adelheid konnte, verglich sie (Auch den Bischof Hugo zu Genf mit dem Abt von Clugny, daß jener diesem S. Victor übergab): vieles konnte sie nicht ausmachen, und stellte es Gottes Leitung heim (*Vita Adelh.* von einem ihrer Burgundischen Freunde, bey Canisius; Urkunde Heinrichs III. Straßburg, Dec. 1049, bey Grandidier. Viele Nachgiebigkeit wurde dem König durch ein, wohl scharfes, kaiserliches Schreiben abgenöthiget. Rodolfus, humilis rex. Iustis domini Imperatoris Augusti ammonitionibus animum commisimus, ut, expulsis scelerum tenebris, ad Christum pervenire possimus; quapropter, quae *prisci nostri parentes* ecclesiae injuste abstulerunt, legaliter restituamus. In Agauno — S. Moriz — 6 Id. Febr., 998. Es war kein guter Friede, aber ohne den der schwache Hof sich wohl gar nicht halten konnte.

347 c) Seit 28 Jahren trug sie das Wittwenkleid, war aber fröhlich mit Ernst in ihrem Hause, ehrbar mit Würde den Fremden (*vita*); eine große Frau, wie ihre Mutter.

348) *Ditmar*.

Digitized by Google

meine Könige, mußten sie des gesetzmäßigen Ansehens begnügen, die Gewalt großer Könige hatte keine andere Gränze als das Zutrauen der Nation. Rudolf war so arm, weil die Stammgüter veräußert worden, oder schlecht verwaltet wurden. Wenn er in der Versammlung der Großen ein Hochstift vergab, so wurde ihm ein Theil des Einkommens vorbehalten; davon lebte er[349]). Hinwiederum vergabte er dem Hochstift Lausanne den Ort Ivonant, welcher am See unweit Iverdun auf einer schattichten Ebene liegt, und wegen Hochverrath an die königliche Kammer fiel[350]). Eben diesen Bischof von Lausanne machte er zum Grafen der Wadt[351]). Dem Hochstift Basel übergab er das Münster in Granfelden, das Thal Arguel und S. Ursitz[352]); viele Güter im Wivlisgau, in der Grafschaft Nion[353]), auf seinen Höfen zu Orbe, Wüfflens, auf der Herrschaft la Sarraz und

349) *Ditmar.*

350) Urkunde (wie obige in Zapf's monumentis): Antecessores causa ingruentium necessitatum austulerant; Tuto (durch Rudolfs Vergünstigung) visus est possidere, quousque vitae regnique nostri insidiator et impugnator, quidquid de regno habere visus est, *legibus* amisit. Orbe, 18 Jänner, 1009. Noch lebte Agiltrude seine erste Gemahlin, 1011 hatte er schon die Hermengarde.

351) Oben bey n. 92 angef. Urkunde. Rodolfus, serenus rex: die ganze Grafschaft Wadt (Valdensem) in ihren alten Marken und Rechten in stofariis, usibus, exactionibus, perpetualiter. Vivis 8 Kal. Sept. 1011. Aus keinem andern Grund will *Ruchat*, daß dem Hochstift von dem an das Münzrecht geblieben, als weil sonst keine Urkunde für dessen Ertheilung noch bekannt: aber die ganze Sache ist verdächtig; wenigstens müßte sie dem damaligen Bischof persönlich gewesen seyn. Er war Heinrich, Sohn Graf Ulrichs von Schennis, genannt von Lenzburg, und starb 1019.

352) Wurstisen, Basel. Chronik.

353) In pago Villiacensi (Vuilly bey Wivlisburg); in comitatu Equestrico.

an andern Orten gab er dem Hochstift Romainmoștier[354]) zurücke. Dem Kloster S. Moritz that er eine Rückgabe aller durch die Kammer ihm entfremdeten Güter[355]), Gerichte[356]) und Leute an vielen Orten der Wadt und am Eingang des Gebirgs[357]), der Müllen, des großen Backofens und Salzzolls in dem Flecken selbst. Aber König Rudolf that nichts aus Großmuth, alles aus Furcht oder Haß.

Ende des neuern Reichs der Burgunder.

Da er weder den Muth eines Königs hatte, noch die Burgunder als ein weiser Vater zu beherrschen wußte, suchte er einen Schirmherrn. Also erkannte er frühzeitig[358]) den Sohn seiner ältesten Schwester, den Teutschen König, Heinrich den Zweyten, zu seinem Erben[359]). Dessen erschrack Graf Odo der Zweyte, von Champagne, Sohn seiner Schwester Bertha; vielleicht weil die Stammgüter hätten vertheilt werden sollen, vielleicht weil er die Krone gehofft, als der nicht so gefährlich groß und in Sitten und Sprache dem Volk nicht so fremd war wie König Heinrich. Nicht weniger mißfiel die Teutsche Herrschaft Graf Wilhem dem Großen von Poitiers[360]), mächtig in den südlichen Gegenden. Auch

354) Urkunden 1011 und 1012, Vivis (Vivesci) zu Gunsten S. Petri Romanum monasterium (Im rothen Buch zu Aubonne und in Zapf's monumentis. Heinrich III. bestätiget Romanum monasterium, Urk. 1049.)

355) Phiscos.

356) Potestatem Vadengis; Vivesium (Vevay) cum placito.

357) Auronum, Aulonum, Leuca, Nares (Oron, Ollon, Leuk, Naters), S. Mauritii Alpes totiusque caput loci.

358) Schon 1007 waren seine Bischöfe auf der Synode des Teutschen Königs Heinrich zu Frankfurt; *Hepidanus*. Doch konnte es auch von der Gewalt herkommen, der die Nachfolger Otto des Großen im Reich der Burgunder sich anmaßten.

359) *Ditm.; Sigeb. Gemblac.*

360) Dem nach Heinrichs II. Tod Italien angeboten wurde.

war zu Besançon der Erbgraf Otto Wilhelm von Vaterseite aus einem den Teutschen feindseligen Stamm[361]), und von seiner Mutter[362]) allzumächtig in Burgund, um zum Gehorsam willig zu seyn. Diese Großen bereiteten sich zum Widerstand gegen die Unternehmung des Königs Rudolf, die sie für Hochverrath hielten an dem Wahlrecht Burgunds. 1016 Rudolf, mit Hermengarde, seiner zweyten Gemahlin, und mit ihren beyden Söhnen von der ersten Heirath, eilte nach Straßburg, und übergab dem Kaiser Heinrich das Land Burgund[363]), als hätte er selbst eine nicht bloß anvertraute, sondern wie über eroberte eigene Leute unumschränkte Gewalt. Als diese Verschwendung dessen, was nicht sein war, in Burgund landkundig wurde, hielten die Burgunder für ungerechte Privatgewalt, was der König ohne ihren Rath wider ihre Gesetze gethan, und wollten Kaiser Heinrich keinen Gehorsam leisten, weil er nie erwählt worden war. Da sandte der Kaiser seine Macht von Schwaben unter seinem Jugendfreunde, dem Bischof Werner von Straßburg[363]). Mit Wernern zogen seine Brüder, Graf Radbod von Habsburg, und Lanzelin, Ritter[364]). Obwohl Habsburg auch in Burgund gelegen war, mochten sie als Teutsche dem Kaiser geneigter als einem Ausländer seyn, oder sie wollten verheelen und versöhnen, was in Lothringen nicht ohne ihr Zuthun wider den Kaiser

361) Seinen Vater, Albrechten von Jvrea, König in Italien, vom Hause der Berengare, hatte Otto der Große gestürzt; Harduin sein Vetter führte Krieg mit Ks. Heinrich II.

362) Gerberge, Enkelin Graf Letald's von Macon, Reichsgrafen zu Hochburgund, caeterorum comitum nobilissimi (*Dunod*, Hist. des Sequan., aus einer Urkunde, Tochter Odo's von Vermandois-Vienne, in zweyter Ehe Gemahlin Herzog Heinrichs von Burgund (N. 341.)

363) *Ditm.*; *Wippo.*

363 b) Vetus inter nos a pueris propagata familiaritas; Urkunde 1003, bey *Grandidier* Alsace.

364) Militiae cingulo praeditus; *Herrg.* T. I.

geschehen[365]). Es fehlte dem Burgundischen Reich an Festigkeit, weil seine Herrschaften an Sprache, Landesart und Rechten unterschieden, und vor kurzem vereiniget waren. Die Gränze der Teutschen und Romanischen Sprache läuft von dem Alpgebirg mitten durch Wallis, die Grafschaft Greyerz, Uechtland und Nugerol. An den meisten Orten sind jenseits kleiner Bäche, oft in der gleichen Stadt[366]), in dem gleichen Dorf[367]), Sitten, Gesetze, Sprache und äußerliche Gestalt schnell unterschieden. So waren die Teutschen im Aargau und Oberland[368]) von dem Reich der Teutschen durch die Regierung abgesondert, doch unter sich mehr als mit Welschen verbunden; freygesinnt, und in sich stark. Die oberländischen Herren wohnten auf ihren Burgen in engen Pässen rauher Wildnisse; hinter ihnen ewiges Eis; von Berg zu Berg waren gewaltige Schutzwehren[368 b]). Werner zog Uechtland hinauf und bis an den Genfersee; an demselben wurden die Burgunder, angeführt von dem Grafen von Poitiers, so geschlagen, daß ihnen gut schien, dem Kaiser Heinrich zu gehorchen[368 c]).

Von dem an wurden die Jahre der Verwaltung des letztern gezählt[369]). Er setzte Berolden von Sachsen

365) Tschudi, 1017, 1019.

366) Die untern Gassen zu Freyburg reden Teutsch, die obern Französisch.

367) Wie zu Twann am Bieler See. Das Romanische übrigens besteht, in diesem Theil des alten Helvetiens, aus lateinischen, und Burgundischen oder Gallischen Wörtern; in Rhätien ist noch schwerer zu unterscheiden, was in dieser Sprache Latein und Rhätisch ist; aus dem Grund, weil beyde Mundarten vom gleichem Stamm scheinen.

368) Alpenthäler Berns.

368 b) Letzinen in ihrem Teutsch.

368 c) Mächtig und kriegskundig baten sie um Friede; *Vita S. Henrici* bey *Canis*. III. p. 11.

369) Urkunde selbst Otto Wilhelms ap. *Guichenon*, Bibl. Sebus., Cent. 2, C. 30. Andere bey *Bochat* t. II. p. 355.

Digitized by Google

zum Statthalter seines Königreichs zu Arles [370]). Dem Sohn der Königin, mit Namen Hugo [371]), gab er das Hochstift Lausanne, der vorige Bischof war umgebracht worden, als er dem Volk rieth, in diesen Sachen dem König zu folgen [372]). Damals erneuerte Kaiser Heinrich bey der Pfalz [373]) zu Basel am Rhein das große

370) Beraldus de Saxonia, prorex; Urkunde für das Kloster Taloire, *Martene*, thes., t. I. p. 140. Eccard und andere zweifeln an dem Sächsischen Ursprung der Grafen zu Savoyen, welche von diesem Berald hergeleitet werden; sie lesen bey Otto Morena für Saxonia Savogna. Es ist schwer, diesen Berald für einen Ausländer zu halten, er nimmt ein Arelatensisches Kloster in seinen Schirm, sicut *majores mei* habuerunt et maxime habet dux noster imperator. Daß Humbert, Stammvater des Hauses Savoyen, von ihm, und nicht (wie *Chorier* meinte) mit Hermengarde, Rudolfs III. zweyter Gemahlin, vom Grafen Manasse von Genf gezeuget worden, dieses könnte aus der Martenischen Urkunde bewiesen werden, wenn sie nicht in ihrer ganzen Beschaffenheit so vieles hätte, das wider ihre Echtheit Zweifel giebt. Ein Berold kommt als vornehmer Graf in Urkunden des Klosters zu S. Moritz 1014 und 1016 vor. Der gelehrte Rivaz leitet Savoyen, wie die Häuser Habsburg und Lothringen, von dem alten Alemannischen Ethich her. Durch seine Gemahlin, Bertha (eine Tochter des Burgundischen Königs Konrad habe sie Herzogen Gottfried von Lothringen geboren), würde Berold (sonst Gerhard) Güter in diesen Landen, und hierauf Herrmann von Elsaß, sein Sohn (der Stammvater), Maurienne erworben haben. Man kann nicht läugnen, daß dieses alles gelehrt und scharfsinnig unterstützt ist; jedoch ist es eine etwas gefährliche Operation, aus dem Elsaßischen Gerhard einen Arelatensischen Berold zu schnitzeln; auch sonst fehlen in dieser Dunkelheit Anstöße nicht; so daß außer jenen Urkunden wir nichts zu bestimmen wagen.

371) Siehe n. 344.

372) Er hieß Heinrich;
quem fecere doli scandere celsa poli —
cum clero populum conciliando suum.
Grabschrift beym chron. chartul. Laus.

337) Palatium.

Münster dieses Hochstifts[374]), dem er wohl gethan; seit Untergang der alten Augusta war in dieser Gegend keine Stadt so groß und blühend wie von dem an Basel wurde.

Als hierauf Kaiser Heinrich vor König Rudolf unbeerbt starb, und Konrad, aus einem alten Adel des Bliesgaus[375]), von den Fürsten zu seinem Nachfolger gewählt wurde, ward aufs neue ungewiß, wer in Burgund folgen soll. Jener Odo, Graf zu Champagne, Sohn der zweyten Schwester, hatte Recht an die Stammgüter des königlichen Hauses; der neue König der Teutschen war nur zweyter Gemahl einer Tochter der dritten Schwester[376]); so daß, wenn Odo ausgeschlossen würde, Herzog Ernst der Zweyte von Schwaben, der Teutschen Königin Sohn von ihrem ersten Gemahl, das nächste Recht hatte. Als Konrad sah, daß er selbst an das Erbe von Burgund keinen Anspruch machen könne, wandte er vor, dieses Reich gehöre zum Kaiserthum, und Rudolf habe es dem vorigen Kaiser nicht als dem Sohn seiner ältesten Schwester, sondern als dem Kaiser aufgetragen. Er stieg in die Zeit hinauf, als von dem Stamm Karls des Großen der Lotharingische Zweig er-

1024

374) Wurstisen, Baseler Chronik ad. 1019. Wohl war, wie eben dieser in der (ungedruckten) Beschreibung des Münsterplatzes zeigt, ein Münster in dieser Gegend schon 906; nur, wie Fröhlich (Haller's Bib. III. 387) bemerkt, nicht an der gleichen Stelle, vielmehr (Stumpf) ganz am Wasser. Es war durch Erdbeben, denen der Ort ausgesetzt ist, verfallen; daher Heinrich die wunderwürdige Mauer aufgeführt und seinen Bau um etwas von dem Rhein entfernt.

375) Crollius, Westreicher Abhandlungen, St. 1; Zweybr. 1771.

376) Gisela, Tochter Herzog Hermanns II. von Gerbergen, in erster Ehe mit Ernst I. von Babenberg-Oestreich, Herzog von Schwaben, jetzt seit einigen Jahren dem neuen Könige der Teutschen vermählt.

starb, und Ludewig von Ostfranken der nächste Erbe war; es kam ihm zu statten, daß Karl der Dicke Boso mit Arles belehnte, und Otto der Große den unmündigen König von Burgund in seine Gewalt nahm[376 b]): doch in diesen Sachen war mehr Schein als Grund: Erstlich, weil das Lotharingische Erb nicht einem einzigen Bruder Lothars zukam, und, wenn es vertheilt wurde, die Gallischen Länder natürlich bey Frankreich blieben[377]): Zweytens ist von Karl dem Dicken schwer anzugeben, ob er in diesen Gegenden als Regent von Frankreich in der Minderjährigkeit Karls des Einfältigen, oder mit eigener Macht herrschte[378]): Drittens gab die von Otto geübte Gewalt eben so wenig ein Recht, als wenn die Ungarn und Araber in Burgund hätten regieren wollen[379]). Das Land war ein Eigenthum seiner Einwoh-

376 b) Auch datirt Otto III. 983, in finibus *Romani* imperii ad locum qui vocatur Paterne (Peterlingen); *chron. regum Italiae* bey *Muratori* Scr. R. I., IV.

377) Wie denn die Könige zu Ostfranken Italien eingenommen.

378) Und wenn seine Oberherrschaft in Arles von der Kaiserwürde herkam, so folget hieraus, daß Odo billig hätte auf den Schirm des Kaisers rechnen dürfen; sintemal die alte Hoheit, von welcher durch das Mittelalter hin Spur ist, keinesweges in dem Sinn den Kaisern gebührte, da dadurch die Eigenthumsrechte der andern Fürsten oder die Gewohnheiten der Nationen eigenmächtig umgekehrt, sondern auf daß sie sicherer würden durch unparteyische, uneigennützige, und alsdann heilsame, kaiserliche Majestät.

379) Die Urkunde fehlt, mit welcher König Heinrich I. König Rudolf dem II. ein Theil des Alemannischen Helvetiens übergab: wenigstens für dieses mochte Rudolf den Teutschen Königen pflichtig geworden seyn. Aber man weiß nicht, ob für mehreres? und ob er nicht eben dafür jene Alemannische Gegend bekam? Wenn wir es auch wüßten, ehe gesagt werden könnte, daß Heinrichs II. und Konrads II. Unternehmungen rechtmäßig waren, so müßte gezeigt werden, daß die Burgunder damals oder sonst eingewilliget, ihre Nationalrechte aufzugeben. Kein damaliges Volk, in diesen Gegenden, war sol-

ner, welche von den alten Römern berufen und von den eingebornen Gallischen Stämmen aufgenommen worden; obwohl sie nicht mehr vom Hause der alten Könige regiert wurden, so hatten sie noch ihre Rechte, so, daß weder das Geschlecht Chlodwigs, noch der Stamm Karls des Großen, so wenig als die Nachkommen Rudolfs des Ersten ohne ihren Willen, ohne förmliche Wahl, regierten.

Der König der Teutschen aber zog mit Heeresmacht 1026
nach Basel; die Burgunder waren uneinig oder nicht gerüstet. Da vermochte Gisela, Konrads Gemahlin, daß Rudolf, ihr Oheim, nach Basel kam, und, mit Uebervortheilung seiner Neffen von Champagne und von Schwaben, ihren Gemahl, und Heinrich, ihren Sohn von Konrad, zu Erben ernannte. Von dem an that König Rudolf nichts ohne Konrad; die großen Grafen waren nicht so gehorsam. Zuerst gebot Konrad vergeblich dem Hause Habsburg die Zurückgabe der Güter, welche Werner, Bischof zu Straßburg und Kastvogt von Ebersheim, zum Schaden dieses Klosters ihnen, seinen Brüdern, verliehen. Da sie durch Geist und Macht auf dieser Gränze viel vermochten, verstellte Konrad seinen Unwillen. Er sandte hierauf den Bischof als Botschafter an Kaiser Constantin den Achten; der Griechische Kaiser, auf Bitte des Teutschen, hielt Wernern auf einer Insel gefangen bis er starb [380]). Graf Werner von Kiburg, vertrauensvoll auf seine starke Lage, und Welf

cher Selbstvernachläßigung fähig. Es ist wahr, Otto III. vergabet 995 eigene Güter im Aargauischen Kirchberg, zu Uetendorf, zu Wimmis im Uffgau (Oberland); aber sie mögen seiner Großmutter Adelheid gehört haben. (Urkunde aus Wattewyl angef. bey Haller, Bibl. III. 33).

380) Das vorige ist aus *Wippo;* dieses aus Tschudi 1026, f.; Werners Testament ist von 1027; s. des Herrn von Zurlauben tables, p. 64 f. Er starb 1029.

sein Vetter, Graf zu Ravensburg, traten zu Herzog Ernst von Schwaben, da er (vermuthlich wegen seines Rechts an Burgund) in den Aargau zog. Nachdem der Kaiser diesen Fürsten gebeugt, lag er drey Monate vor Kiburg, einer nach damaligen Waffen sehr starken Feste. Endlich wurde sie geöffnet, nachdem der Graf entwichen. Obschon der Kaiser jedermann vergab, so schwer war das
1030 Reich der Burgunder zu vergessen, daß Herzog Ernst nach wenigen Jahren die zweyte Fehde erhob. Es war in seiner Unternehmung mehr Zorn als Plan; Mangold, Graf zu Veringen oder Nellenburg, vermochte, die Getreuen des Kaisers zu sammeln: Herzog Ernst und Graf Werner erschlugen ihn, aber sie kamen zu gleicher Zeit um [381]).

32 In dem sechshundert fünf und zwanzigsten Jahr, nachdem die Burgundionen über den Rhein gegangen, anderthalbhundert Jahre nachdem Boso und Rudolf dieses Reich den Karlowingen abgenommen, an dem sechsten Tag des Herbstmonden, starb Rudolf, dieses Namens der Dritte, letzter König der Burgunder.

---

381) *Wippo. Hepidan.* Dieser ist unrichtig in der Zeitrechnung.

Dreyzehntes Capitel.

Die Zeiten der Kaiser vom Fränkischen Stamm.

[1032 — 1125.]

Da machte sich auf Graf Odo der Zweyte zu Champagne, nächster Erbe König Rudolfs, gieng über den Berg Jura, nahm das Welsche Helvetien ein, zog hinab nach Vienne, und setzte sich auf den Stuhl der Arelatensischen Könige. Dieses hörte Konrad, Römischer Kaiser König der Teutschen, da er Krieg führte wider einen Stamm der Slawen, ließ ab von diesem Feind, eilte und wandte den Zug das Land hinauf, zum Streit um König Rudolfs Reich. Der Fuß der Alpen war schon voll Schnee, als die kaiserlichen Scharen in das Lager vor Murten zogen. Es fehlte dem Kaiser und seinem Sohn Zeug[1]) und Geschoß; darum vermochten sie nichts wider die Burg zu Murten[2]) und wider den Thurm Neucha-

Wie der Kaiser König der Burgunder wurde.

1) Dieses Wort ist in **Zeughaus**, **Zeugwart**, noch kenntlich. Es bedeutet was nöthig war zu Belagerungen.

2) *Wippo*. Wie die Burg (Miroaltum nennt sie der Dichter) nach des Kaisers Abzug von Markgraf Bonifacius durch Ueberraschung eingenommen wurde, beschreibt **Donizo** in dem Gedicht vom Leben der großen Mathilde, des Markgrafen Tochter. Die Teutschen waren abgezogen, da giengen die Leute von Murten hinaus. Einsmals Bonifacius, wie es scheint, aus den (Freyburg zu liegenden) Bergen, mit hoch wiederhallendem Lärm; Eroberung. Auf dem Rückzug wurden ihm während der Fütterung die Pferde genommen: dafür ließ er den Bewohnern der Burg Ohren und Nasen abschneiden; damit habe er drey Schilde gefüllt, und einer Gräfin die Entstellung ihres Sohns nicht um so viel Gold erlassen, als der Jüngling schwer seyn mochte; Er habe, den Bart schüttelnd,

tel[3]), welcher wegen der Höhe des Felsen durch den Wald und Morast kaum zugänglich war. Da die Pferde vor Kälte starr wurden (zumal weil diese Gegenden zur selbigen Zeit noch sumpfiger waren), zog der Kaiser nach Peterlingen; dahin berief er aus Burgund alle die ihm anhiengen oder die ihn fürchteten; sie wählten ihn zum König[4]. Vier Geschlechter hatten seit Untergang der Römer über dieses Land regiert, Gundiochs Geschlecht, Chlodwigs, Karls des Großen und Rudolfs. Nach diesem fuhr der Kaiser zurück in sein Land. Als er nach Costanz kam, begegneten ihm die verwittwete Königin Hermengarde, Graf Humbert, Stammherr von Savoyen, und eine Menge Burgundischer Großen, und schwuren ihm Gehorsam. Als Odo dieses vernahm, wich er dem stärkern, da er auch in seinem eigenen Lande bedrohet wurde. Die Zeit war voll großer Partheyung, verwirrt von mancherley Fehden, unglücklich durch alle Landplagen der Waffen.

1033 Dieses Unheil milderten die großen Prälaten. Auf Antrieb Bischofs Hugo von Lausanne versammelten sich zu Romont in der Wadt mit allen ihren Bischöfen die drey Erzbischöfe von Arles[5]), Vienne und Besançon, und machten einen Gottesfrieden[6]), so, »daß wöchent-

---

gesagt: eure Nachkommen sollen meiner gedenken. (Er sagte auch dem Kaiser: was mit Eisen gewonnen ward, ist nicht um Gold hinzugeben. Ricobald von Ferrara, in der Kaiserhistorie.) Dieses that er, auf dem Marsch nach den Alpen, noch in Allobrogien, aber Burgundern (in Unterwallis, oder im Genfergau?).

3) *Hepidanus* ad 1039.

4) *Wippo.*

5) Selbst kam dieser nicht, und wird im chron. chartul. nicht genannt; er stimmte aber bey; daher die Worte des Vertrags, cum funiculus triplex difficile rumpitur.

6) Treuga Dei; *Glaber* 1034; *Sigeb. Gemblac.*, 1032 statt aller *du Change* in voce, ein zwar nicht ganz vollständiger, doch sehr gelehrter Artikel; *Datt* de pace Imp. publ., L. I. ein gutes Werk.

»lich von der Sonne Untergang Mittwochs bis eine »Stunde nach ihrem Aufgang Montags, und jährlich »von des HErrn Advent bis am achten Tag nach Epi»phania, und von Septuagesima bis am achten Tag »nach dem Osterfest, als an den Tagen und in den Zei»ten, welche Unser HErr Jesus Christus durch seine Ge»burt und Leiden geheiliget hat, kein Christ wider den »andern die Waffen aufheben soll; wenn einer dieses nicht »halte, und auf drey Mal wiederholte Ermahnung nicht »ablasse, den soll der Bischof, in dessen Sprengel er ist, »von der Gemeine der Christen ausschließen, und kein an»derer Bischof möge ihm die Sacramente darreichen: die »Prälaten dieser Vereinigung sollen allein auf Gott und »auf das allgemeine Beste sehen, ohne Rücksicht auf Gunst »noch Partey; welcher dem nicht nachkäme, der soll von »seinem Bisthum verstoßen werden.« Im sechsten Jahr, nachdem zum ersten Mal im Russillon diese löbliche Anstalt gemacht worden[7]), trat Burgund in den Stillstand Gottes, von welchem fast allgemein und mit Recht geglaubt wurde, er sey von Gott eingegeben[8]); Friede ist Gottes Geschenk.

Als indeß der Graf zu Champagne sein Volk gerüstet, hob sein Anhang bey den Burgundern das Haupt wieder empor. Konrad, als es darauf ankam einen langen oder einen sehr nachdrücklichen Krieg zu führen, waffnete in

7) *Mille*, A. de Bourg., t. III. p. 134; s. auch *Mably*, obss. sur l'hist. de France, t. II. p. 390.

8) *Landulph. sen.* Mediol. hist. *Chartul. Lausann.*: daß die Versammlung auf Befehl des Papstes geschehen. In Hugo's Grabschrift (*Ruchat*) wird ihm als dem ersten die Einführung dieser guten Anstalt zugeschrieben; dieses ist vom Burgunderlande zu verstehen; den päpstlichen Befehl mag er begehrt haben. Der Gottesfriede wurde im J. 1051 auch von dem Lande (primatibus et comprovincialibus) Elsaß als Grundgesetz beschworen; die Urkunde, welche auf die Uebertretung schwere Strafen legt, ist bey Grandidier, Alsace.

1034 Teutschland und in Italien seine beste Macht. Indeß er selber durch die unwegsame Gegend mit einem starken Heer das Land hinauf an den Genfersee zog, erschien Heribert, Erzbischof zu Mailand, mit Markgraf Bonifacius und auserlesenem Volk von Italien auf dem Bernhardsberg [9]), drang unschwer vor und kam zu dem Kaiser. Die Pässe im Gebirg sind hoch und steil, sie währen viele Stunden; allein kein Paß ist undurchdringlich, kein Berg unersteigbar, wenn ein thörichtes Volk die Pforten und Vormauern des Landes versäumt, oder ein feiges Volk sie verläßt, oder innerliche Unruhen sie öffnen. Gerold, Graf zu Genf, ein Fürst [10]) des Landes, ein Verwandter des vorigen Königs [11]), wurde zu Uebergabe der Stadt Genf gezwungen; da zog der Kaiser über jene Brücke, die alte Gränze zwischen Allobrogien und Helvetien. In solchem Glück ehrte er die Formen der Freyheit. Nach wiederholter Wahl [12]) wurde er von dem Erzbischof gekrönt. Odo fürchtete seine Gewalt, und schloß unwillig Friede. Als nachmals die Italiener auch den Kaiser Konrad ungern ertrugen, erbot sich Graf Odo, um die Kronen von Arles und von Italien an ihrer Spitze wider ihn zu streiten. Dieses hinderte Gozzelo [13]), des Kaisers Getreuer, Herzog zu Ober- und Niederlothringen. Die Schlacht geschah im Feld bey Bar-le-Dúc;

9) Super Iovii montis ardua; *Arnulph Mediol.* Hist. sui temp.; in *Murat.* script. t. IV. Vielleicht geschah auf diesem zweiten Zug, was Note 2 schon erzählt wird.

10) Princeps; *Wippo.* Es kann seyn, daß die Verwaltung des comitatus Valdensis, welche nachmals urkundlich beym Hause der Grafen von G. gefunden wird, ihm schon damals anvertraut war. Siehe übrigens *Dunod,* dessen Systeme nicht unwahrscheinlich, aber nicht immer hinlänglich bewiesen sind.

11) Enkel der Mathilde, Cap. XII. n. 341, wo nicht Sohn der Gerberge, Schwester des letzten Königs.

12) *Hepidan.* 1040. Daß *Arnulph. Mediol.* perpetuam subjectionem nennt, muß nicht in strengem noch bösem Sinn genommen werden; es wäre der Historie zuwider.

13) *Wibertus*, vita Leonis IX; ap. *Murat.* Script. t. III.

da stritt Graf Odo mit eben demselben standhaften Muth, womit er mehr als zwanzig Jahre wider zwey Kaiser die Burgundische Krone suchte, aber er verlor sechstausend Mann, und über dem harten Kampf auch sein Leben. Eher nicht bediente sich der Kaiser seines ganzen Ansehens bey den Burgundern. 1037 11 Nov.

Nachdem der Graf erschlagen worden, stellte er die Schranken her, welche durch Rudolfs Fehler und in seines Vaters langem stillen Alter von dem Adel überschritten wurden[14]). Dieses that er auf dem Reichstag zu Solothurn, einem alten Ort, welcher durch S. Ursus Münster seit Pipin[15]), Vater Karls des Großen, mehr und mehr aufblühete. Am vierten Tag dieser Versammlung erwählten die Burgunder[16]) seinen Sohn Heinrich zum König; der Kaiser übergab ihm dieses Land[17]). 1038

Noch weigerte sich Gerhard, Graf zu Vienne, und Reinold, Graf zu Hochburgund, ihm zu gehorchen.

---

14) *Wippo.*

15) S. Ursus (zuerst genannt S. Stephan's) Münster soll ein Werk der Königin Bertha seyn, welche Gemahlin Pipins war; als wichtig wird es bereits in der Theilung 969 angeführt, und man weiß, wie viel der comitatus Pipinensis den Karlowingen gewesen. Galliae castrum Solodorum nennt Notker im Martyrerbuch.

16) Transactis diebus tribus generalis colloquii (s. im 2 Buch das V. Cap., bey n. 364), quarta, primatibus regni, cum universo populo, laudantibus atque rogantibus, geschah dieses; *Wippo.* Also hatten sie die Nationalrechte nicht aufgegeben (im vor. Cap. n. 379)!

17) Eique fidelitatem *denuo* jurare fecit (*Idem*). Hatten sie zu Peterlingen und Genf das ganze Haus Konrads gewählt? Es wäre der alten Sitte gemäß genug. Von dem an war das Land ruhig. So spricht Wippo zu Heinrich:

Haec olim magno domuisti regna labore,
Utere nunc populis, tibi, Rex, servire paratis.

Doch meint er, der König soll öfters hinkommen: Noviter subjecta vacillant (Im panegyr.; *Canis.* III.).

Reinold war der große Erzgraf in und an dem Gebirg Jura, fast über die ganze Sequanerprovinz der alten Römer (so wie der Erzbischof zu Besançon sie in geistlichen Sachen verwaltete); das Romanische Helvetien bis an den Fuß der Alpen war ein Theil seines Landes Waraschken [18]). Seine Macht nahm den Anfang von seinem Vater Otto Wilhelm, einem Verwandten der Burgundischen Könige [19]). Als die Teutschen Jvrea plünderten, wo er geboren war, brachte ein Mönch das Kind Otto Wilhelm nach Burgund zu seiner Mutter und ihrem zweyten Gemahl Herzog Heinrich [20]); Otto gefiel seinem Stiefvater wohl, er gab ihm eine lehensfällige Grafschaft; nach diesem erbte er Macon und Auxonne von dem Hause seiner Mutter [21]), ward groß im Königreich und Herzogthum, und starb in einem guten Alter [22]). Sein Sohn, dieser Graf Reinold, nahm die
1044 Erbtochter von Vienne seinem Sohn Wilhelm zur Gemahlin. Damals legten sich Reinold und Gerhard vor Mümpelgard. Auch Mümpelgard lag in Waraschken, an einem wichtigen Ort für Burgund und Frankreich, wo zwischen den Gebirgen Wasgau und Jura das Land einigermaßen offen ist, aber der Graf dieses Orts, auch zu Lothringen und im Sundgau gewaltig [23]), machte sich von Reinold frey; ihm half der Kaiser. Endlich (Heinrich der Dritte war Kaiser und desselben Gemahlin Agnes eine

---

18) Urkunde Rudolfs III. 1028: Aubonne in comitatu Guaraschensi. *Chron. chartul. Laus.:* Comitatu Varasco, pago Villiacense.

19) Willa, Tochter K. Rudolfs I. Gemahlin Berengars II. war die Mutter Markgraf Albrechts von Jvrea, welcher Otto Wilhelms Vater war; *Dunod.*

20) *Glaber*, 974. Romuald von Salerno: Henricus qui Burgundiae regnum sibi affectaverat. Dieser nennt das Herzogthum Reich, weil es davon weiland ein Theil war.

21) *Vignier; Dunod.*

22) 1027.

23) Zu Pfirt, Bar und Pont-à-Mousson.

Enkelin Otto Wilhelms[23 b]) begab sich Reinold mit Gerhard nach Solothurn, und erkannte den Kaiser als des Landes König[24]); es gehorchten ihm die Völker von den Ufern der Tiber bis an die Eider. Von dem an regierte Reinolds Geschlecht lang ruhig über viele Großen und ihr Volk auf beyden Seiten des Jura[25]). In den Wüsten wurden Klöster gestiftet, auf den abgetheilten Herrschaften Burgen gebauet; um die Schlösser und Klöster entstanden Dörfer und Städte.

Zum andern Mal, nach der ersten Freyheit und nach dem Römischen Kaiserthum, erkannte in Helvetien und Rhätien das ganze Volk die Obwaltung eines einzigen Herrn. Zuerst hatten die Burgunder und Alemannen abgesondert unter ihren Anführern gewohnt; hierauf als das Land unter die Merwingischen Könige kam, blieb es zwischen Burgund und Austrasien getheilt, bis der Hausmeyer Warnacher die Königin Brunhilde verrieth; alsdann folgen mehr als zweyhundert Jahre allgemeiner Herrschaft von den Zeiten des Zweyten Chlotars bis auf die Landestheilungen durch die Enkel Karls des Großen; worauf nach vierzigjährigen Verwirrungen im königlichen Hause bey den Burgundern die Gewalt Rudolfs entstand, aber das Alemannische blieb unter Ostfranken, bis Heinrich der Dritte, König der Teutschen, Burgunder und Lombarden, Kaiser von Rom, die oberste Würde in den stärksten und in den schönsten Ländern von Europa in sich vereinigte. Unter allen diesen Königen wurden im Helvetischen Land auf allen Hügeln Burgen, vielfältig Mün-

23 b) Agnes von Hochburgund, Gemahlin des obgedachten Grafen von Poitiers, Wilhelms des Großen, hatte die Kaiserin ihres Namens geboren.

24) *Herm. Contract.* 1047; Tschudi 1045.

25) Die Beweise der Herrschaft Hochburgundischer Grafen im Land Helvetien sind von dem an zahlreich, aus der Zeit Otto Wilhelms ist wohl keiner. Der Kaiser mag diese Verwaltung dem Grafen Reinold damals aufgetragen haben.

ster und auf den Feldern Meyerhöfe gestiftet und mit Rechten versehen; so daß mehr und mehr in der grausen Wüste Höfe in Dörfer, und Geschlechter zu Völkerschaften wuchsen. Unter so vielen Fürsten blieb die Freyheit unversehrt, weil über bewaffnete Völker der höchste Name ohne Soldaten keine willkürliche Macht giebt, und kein König sich unterstand, den Aeltern die Kinder, dem Landmann seinen Sparpfennig, und geistlichen und weltlichen Herren ihre Güter und Rechte zu nehmen.

Die Kriege zw. Kaiser u. Papst.

Anderthalbhundert Jahre saß auf dem Thron des Teutschen Reichs mehr als Ein großer Mann, kein träger oder schwacher König: daher blieben die Großen unterwürfiger als in Frankreich; die Kaiser wurden vor allen europäischen Fürsten durch Klugheit und Muth an Land und Macht groß; die Wiederherstellung eines allgemeinen Kaiserthums mochte nicht unmöglich scheinen. Gleichwie die Gefahr einer so unnatürlichen[26]) Verfassung in spätern Zeiten durch den Arm Gustav Adolphs und König Wilhelms Bündnisse abgewendet worden, so wurde damals vor dem Teutschen Kaiser Europa durch den Papst bewahrt.

Alle Kronen Kaiser Heinrich des Dritten trug sein Sohn gleiches Namens. Man könnte Kaiser Heinrich den Vierten dem König von Frankreich Heinrich dem Vierten in einigem vergleichen. Beyde waren heldenmüthig und wollüstig, beyde mußten sich vor den Päpsten

---

26) Hiemit wollen wir gegen die schönen Träume von einer allgemeinen Republik unter Einem Präsidenten, der ganz natürlich, wie der einige Gott über das Weltall, so er über alle Staaten, wache und walte, uns in keinen Streit einlassen, sobald ihre geistreichen Verfasser einen Präsidenten wissen, so leidenschaftfrey wie Gott. Bis dahin scheint eine der Universalmonarchie sich nähernde Verfassung des gemeinen Wesens von Europa der gewisseste Vorbote des allgemeinen Verfalls.

demüthigen, beyde waren unglücklich in ihrem Hause, und starben in fast gleichem Alter nach einem arbeitvollen Leben, eines Todes, der ihrer Thaten unwürdig war. Aber wider den Französischen Heinrich stritten die Päpste fast unwillig für den Spanischen Tyrannen; wider den Kaiser mit äusserster Anstrengung für sich, die ganze Hierarchie, für viele Fürsten und Völker. Gleichwie der Sieg über Frankreich allgemeine Fesseln bereitet haben würde, so wurde durch den über den Kaiser damals die Freyheit gewähret.

Ungefähr dreißig Jahre nachdem die kaiserliche Obwaltung durch die Huldigung Reinolds in Burgund allgemein ward, verwaltete Rudolf, Graf Cuno's zu Rheinfelden Sohn, Verwandter der Grafen von Habsburg[26 b]), das Herzogthum Schwaben, und Burgundien dißseit des Jura[26 c]). Einen Feind hatte er, Namens Berchtold von Zäringen; der Thurm Zäringen liegt auf dem Schwarzwald nicht weit von den Ufern der Treisam[26 d]); in diesen Bergen bis in die Alp, in dem

26 b) Sein Vater Cuno war Sohn eines gleichnamigen, 1012 bey Susenberg umgekommenen, Grafen von der Ortenau, dessen Gemahl, Gisela, Graf Gerhards (st. 1017) Tochter von Egisheim, in zweyter Ehe mit Gerhard II. vom Hause Lothringen (st. 1049), nebst vielen andern Kindern Ita gebar, Gemahlin des Stifters von Habsburg. Der Glanz des Hauses war groß: Gisele'n Mutter, Eva, war der heiligen Kaiserin Kunigond Schwester; Adelheid aber, Gisele'n Vaters Schwester, aus zwey Ehen Mutter Kaiser Konrads II. und Eberhards, von dem das Haus Hohenlohe stammt. Papst Leo der Neunte war Gerhards II. Bruder. Rudolfs Mutter Richware von Oeningen war Enkelin Otto des Großen. Gerbert, Rodolph. Anticaesar.

26 c) Wie er sich zu Alemannien und Burgundien Herzog, ja von Arles König schrieb, und in Zürich sein gewöhnliches Hoflager hatte, s. aus den Quellen bey Gerbert a. a. O., und Pfister Gesch. Schwab. II. 95 f.

26 d) Er kommt 1008 zuerst vor; oft heißt er Harichingen; hundert Jahre später schrieb Berchtold III. sich zuerst von diesem Thurm.

Breisgau und in der Ebene der Markgrafschaft Baden waren Berchtolds[26 e]) Stammgüter. Heinrich der Dritte versprach mit einem Ring dem Fürsten Berchtold, ihn als Herzog über Schwaben zu setzen; die Kaiserin Agnes, in der Minderjährigkeit Heinrich des Vierten, gab dieses Amt seinem Nebenbuhler, Grafen Rudolf[26 f]). Zwar Berchtold erhielt gleiche Würde in Kärnthen, und wurde zugleich Markgraf zu Verona; doch blieb zwischen ihm und Rudolf ein Groll, bis Kaiser Heinrich seine Gunst andern gab. Darüber wurden Rudolf, Herzog zu Schwaben, und Herzog Berchtold von Kärnthen Freunde: hierüber zutrauensvoll auf ihre Macht, entfernten sie sich vom Hofe. Da gab der Kaiser das Herzogthum Kärnthen Marquarden von Eppenstein. Vor seinen Unfällen war er dem Zorn und andern Leidenschaften unterworfener als einem weisen Fürsten zusteht. Berchtold von Zäringen, ein hochgesinnter Mann, wurde durch das Unglück trotziger; so daß der Kaiser im Krieg wider die Sachsen, besorgt wegen der obern Lande, ihn aufs neue suchte; vergeblich; Rudolf und Berchtold leisteten ihm pflichtgemäßen Zuzug, aber der Kaiser mußte Friede machen, da sie dieses nachdrücklich wollten[27]).

1075 Zu derselbigen Zeit ergieng von Rom an die ganze Geistlichkeit ein Gebot wider Simonie und Hurerey: Simonie war die Empfahung eines geistlichen Amts von Layen, bey welchen Geld und welche Dienste das meiste

---

26 e) Otto von Freysingen: de gestis Frid. Bertolf de castro Zeringen, ex nobilissimis regni optimatibus. Besser als Thomas Ebendorfer von Haselbach, der (nach einer grundlosen Fabel) den Zäringern eine niedere Abkunft beymißt (chron. Austr. L. III).

26 f) Bey der Heirath ihrer Tochter Mathilde, 1059, auch die Regentschaft Burgundiens; Waltram de unitate ecclesiae; Gerbert Rod. Antic.

27) Die Beweise zu allem hat Schöpflin, Hist. Zar. Bad., T. I.

vermochten; Hurerey nannte man den Ehestand geistlicher Personen[28]). Rudolf und Berchtold hielten über diesen Befehl[29]), zu großem Verdruß des Kaisers; durch diese Anstalten wurde die Kirche frey von ihm, der Altar kam dem Thron zur Seite. Wäre die Hierarchie nach einem vollkommnern Plan verwaltet worden, sie konnte die Rechte der Nationen wider den Mißbrauch der Macht auf so lang behaupten, als unter den Menschen gesunder Verstand und Religion wohnen wird. Aber die meisten, durch Leidenschaften blind, handeln in großen Sachen klein. Teutschland und Italien gerieth in eine Bewegung und Spaltung, dergleichen seit Untergang des Römischen Kaiserthums im Abendlande nie entstand: andere Kriege wurden von dem Kriegsvolk in einigen Provinzen geführt; was die Sacramente des Glaubens angieng, hielten alle Menschen ohne Unterschied Alters, Geschlechts und Lebensart für die größte ihrer persönlichen Angelegenheiten. Für den Kaiser stritt sein sieghaftes Heer, die Hoffnung glänzenden Weltglücks, eifersüchtiger Unwille, endlich zorniges Mitleiden. Anderseits wirkte der Papst mit feyervollem Ernst auf die Seelen. Da zerfielen alle Hochstifte, Klöster und Gemeinen; der Zweyspalt kam in das Innere der Familien[29 b]). Als der oberste Bischof des christlichen Volks wider den Kaiser den Bannfluch ergehen ließ, erschracken alle Parteyen. Hoffnungsvoll traten Berchtold und Rudolf zusammen mit vielen Fürsten, ihn von dem Thron zu stürzen.

28) Eine Erläuterung der Absicht Gregorius VII. ist in den Reisen der Päpste 1782, einem Buch, welches auf zwey Grundsätzen beruhet, von welchen der eine schon im Esprit des loix, der andere in den Gemüthern aller derjenigen ist, welchen, wie unsern Vätern, eine politisches Gleichgewicht in Europa, und auch um deswillen die Reichsverfassung noch erhaltenswürdig däucht.

29) Briefe bey Paul. Bernried., vita Greg. VII. ap. *Murat.* script. t. III.

29 b) Wie wir Cun'en von Achalm und Lütold'en seinen Bastard in entgegenstehenden Parteyen ungemein eifrig sehen.

Da ergriff die Zweytracht auch die Länder im Gebirg. Die Bischöfe zu Lausanne und Basel waren zweyer Brüder Söhne vom Hause der Grafen zu Oltigen[29c]: Bischof Burkard von Lausanne, in allem kühn und kriegerisch[30]) und nach des Apostels Rath[31]) eines Weibes Mann[32]). Er, Graf Cuno sein Bruder, und Bischof Burkard von Basel sein Vetter, war, nach der Sitte Burgundischer Bischöfe, aus Furcht vor den Großen der Partey des Kaisers; zumal aus dessen Untergang die Uebermacht Rudolfs, aus dem Fall des letztern eine vortheilhafte Theilung benachbarter Herrschaften folgen mußte. Also verkaufte der Bischof zu Lausanne eilf Höfe des Hochstiftes, und bewaffnete Unser Lieben Frauen Knechte, an ihrer Spitze zu des Kaisers Heer zu ziehen. So war auch gesinnt Bischof Hermanfried von Sitten, Reichscanzlar durch Burgundien[33]), und Otto, welchem als Bischof zu Costanz unter allen Prälaten des Reichs über das größte Volk Hirtensorge[34]) oblag. Bischof Heinrich zu Cur, vom Hause Montfort, ein Mann, der in Geschäften seiner Andacht folgte, war dem heiligen Stuhl zugethan; Rhätien war kaiserlich. Deswegen verheerte Herzog Welf zu Bayern,

---

29c) Der von Lausanne Buko's Sohn (Cap. XII. n. 136 b), der von Basel Sohn Ulrichs, des ersten zu Neuchatel.

30) Vir ferus et bellicosus; *Chartul. Lausann.*

31) 1. Timoth. 3, 2; in welcher Stelle den Bischöfen verboten wird, was folglich Luther einem Landgrafen erlauben durfte.

32) Uxorem legitimam habuit; *Chartul.*

33) Urkunde Ks. Heinrichs IV. Alban. 1082, für Grafen Cuno. Dieser Bischof war Alex. II. Legat nach England; Hottinger helv. KG. ad 1070 (wo er in Ansehung Thomas Beckets einen entsetzlichen Anachronismus macht) aus der Gall. christ.

34) Populus amplissime dilatatus; Brief des Papstes bey *Bernried.*

der altteutschen Welfe italiänischer Erbe[34 b]), mit Feuer und Schwert bis in Engadin. Indeß besetzten Berchtold und Rudolf die Pässe der Alpen. Der Kaiser zog mit wenigen bis an den Genfersee, in der Absicht, 1076 nach erworbener Absolution von dem Papst, seinen Sachen eine bessere Wendung zu geben. Zu Vevay fand er Adelheid, Odo's Wittwe von Susa, Markgräfin Italiens, welche in dem Thor von Turin über die Sachen vieler benachbarten Völkerschaften gewaltig richtete[35]). Piemont, Val d'Aosta, viele Burgen am Meer haben die Fürsten von Savoyen eher nicht als nach ihrem Tode bekommen[35 b]). Damals besaß dieses Haus an dem Genfersee das Land Chablais[36]) und über S. Moritzens

34 b) Welf, den wir Cap. XI. n. 25 sahen, der letzte des uralten Stamms, zu Kärnthen Herzog, Markgraf zu Verona, der wider Kaiser Konrad II. aufstand (Cap. XII, gegen das Ende), der, als ein Kaiser ihn auf den roncalischen Gefilden drey Tage über die Zeit warten ließ, mit offnen Bannern und all seiner großen Dienstmannschaft unerbittlich heimgezogen. Dieser Welf war zu Bodmen jung gestorben, und, wie er nie sich vergab in Kriegen der Geistlichkeit übel gethan zu haben, hinterließ er allen Reichthum der Welfen dem Kloster Altorf. Nicht so dachte Judith, die alte, von hohem salischen Geschlecht, seine Mutter; sie ließ aus Italien ihren Enkel, diesen Welf holen, den Cunegond (Chunitza) dem großen Azzo, Markgrafen von Este geboren. Von ihm die Welfen, das Haus Braunschweig, bis auf diesen Tag. So der Mönch von Weingarten.

35) Stiftungsbrief Pignerol, 1064; bey Guichenon, Savoye.

35 b) 1097. S. Marc hist. d'Italie, t. III. 657. Sie starb in hohem Alter 1091.

36) Bis an die Vevaise. Daß, wie A. L. von Wattewyl (hist. de la confeder. Helv.) glaubte, schon früher Kaiser Konrad Nion dem Hause Savoyen übergeben, wird wenigstens nicht zur Vollziehung gekommen seyn; wir finden diesen Ort noch länger als zweyhundert Jahre unter dem Erzbischof zu Besançon und in ganz andern Händen.

große Güter die Abtey mit fürstlicher Macht[37]). Obwohl der Kaiser ihre Tochter verstoßen und auch Rudolf ihr Eidam war[37 b]), kam sie nach Vevay zu einer Unterhandlung über die Gebirgspässe. Der Kaiser gab ein schönes Land[38]), nur nicht was unbescheiden begehrt worden[38 b]). Sie und ihr Sohn Amadeus öffneten die Alpen und geleiteten den Kaiser nach Italien.

Von der Zeit als Rudolf Gegenkaiser war.

Als Rudolf durch Vorschub Herzog Berchtolds die Teutsche Krone zu behaupten unternahm, wurden die Hochstifte Basel und Lausanne verheert, von Costanz Bischof Otto vertrieben, und ein Mönch Lütold über das Kloster S. Gallen gesetzt: da wurde von den Conventherren, Freunden kaiserlicher Hoheit, im Chor der Hirtenstab gebrochen[39]). Auch zu Cur war das Hochstift ein Jahr ledig, nachdem Bischof Heinrich in übergroßer Trauer um das Unglück Rhätiens gestorben war. Das ganze Haus Montfort, der Welf, der Herr von Zäringen Landgraf zu Thurgau, Graf Burkard zu Nellenburg Landgraf des Zürichgaues, Graf Hartmann von Dillingen auf Kiburg, Graf Cuno von Achalm auf Wülflingen, Werner, Graf zu Habsburg, zu Zürich eine Partey, die Herren von Tokenburg, Rapperschwyl, Regensberg, zu Rheinau Abt Gerung, der Zäringische Eckard Abt zu Reichenau, bey Allenheiligen zu Schafhausen der eifrige Siegfried und der Abt von Stein waren für den König

37) Ego Amadeus comes et abbas S. Mauricii; Urkunde in König Heinrichs zehntem Jahr.

37 b) Nach dem Tod Mathilden Schwester des Kaisers nahm er Adelheid Schwester der Kaiserin; Gerbert Rod. AC.

38) In Burgundien; Lambert von Aschaffenburg. Man kennt es nicht; ihre Söhne starben, scheint es, vor ihr.

38 b) Fünf Bisthümer (Genf, Lausanne, Sitten, Tarantaise und noch Eines) forderten sie; *Lambert. Schafnaburg.*

39) *Gesta Sangallensia,* gebraucht von Tschudi, im Hauptschlüssel, S. 121.

Rudolf; Cur unter Montfort sein, unter Hohenwart kaiserlich; Costanz unter Otten von Lierheim kaiserlich, alsdann wurde Gebhard von Zäringen Bischof.

Die von Montfort waren durch Hohenrhätien, am Bodensee und in dem Linzgau an Herrschaften mächtig; reich an Gut und Leuten Hartmann Graf zu Kiburg[39 b]; aber Graf Lütold von Dillingen[39 c] war dem Kaiser ergeben, einer seiner zwölf Gesellen, seiner Freunde in aller Noth[40]; hingegen Graf Mangold, von Veringen[41], welcher zwischen dem Papst und König Rudolf als Gesandter gieng, war für keusches Leben so eifrig, daß, als eine Priestersfrau seine Gemahlin vergiftet, er nicht mehr heirathete, um vor dem Richterstuhl Christi nicht mit mehr als Einem Weib zu erscheinen; seinen Söhnen drohete er, sie zu enterben, wenn einer bey einem fremden Weibe schlafe[42]. Das Haus Nellenburg[43] war vornehm und reich am Rhein, von Rhätien bis an die Wasserfälle; Eberhard, Burkards Vater, hatte bey dem Flecken Schafhausen, wo die Strudel anfangen den Strom unschiffbar zu machen, Aller

39 b) Sohn Graf Hugbald's von Dillingen, Gemahl Adelheid'en, der Erbtochter Graf Adelberts von Kiburg.

39 c) So hieß er, weil Graf Cuno von Achalm ihn mit Bertha, einer Magd Hartmanns von Dillingen, erzeugte. Heinrich IV. nannte ihn so, da er ihn zur Freyheit erhob.

40) *Chron. Petershusanum.*

41) Auch er vom Hause S. Ulrichs; Dillingen, Veringen und Nellenburg waren vielverwandte Geschlechter.

42) *Bernried.*, vita Greg. VII.

43) Civis occidentalium Sueviae partium, Turregiae provinciae comes; Rodel des Kl. Allerheiligen zu Schafhausen 1064. Turregiae provinciae comes ist Landgraf des Zürichgaues. Zwey Söhne Eberhards, ein gleichnamiger und Heinrich, fielen an der Unstrut in des Kaisers Dienst wider die Sachsen; aber als Herzog Rudolf noch kaiserlich schien. Bertold von Costanz bey 1075.

Heiligen Kloster gestiftet; an diesem Ort befahl über die Menge der Einwohner des Stifts Abt Siegfried mit jener ursprünglichen mönchischen Strenge, ein kluger Mann, der seine Zeit kannte. Er, seine Freunde, Bischof Altmann von Passau[43 b]), Abt Wilhelm zu Hirschau, und Ulrich, ein Cluniacensischer Propst, waren Hersteller canonischen Lebens bey den Teutschen Priestern, Mönchen, verschlossenen Schwestern und Nonnen[44]). Die Bürger von Zürich schirmten eine Zeitlang Adelheid, Rudolfs Gemahlin[45]). Obschon das Glück der Waffen für den Kaiser war, und viele Herrschaften durch ihn wüste lagen, blieben diese Freunde mit Herzog Berchtold von Zäringen und Welf Herzog zu Bayern dem König Rudolf ergeben. Er vermochte das meiste in dem Schwäbischen, der Kaiser in dem Burgundischen Helvetien.

Außer den Grafen und Prälaten vom Hause Welschneuenburg[46]) war der alte Graf Arnold von Lenzburg, Herr von Baden und Zug, Erbe alles Reichthums dieses alten Geschlechtes[47]), dem Kaiser getreu. Er

---

43 b) Daher wurde an Allerheiligen Chronik geschrieben, wie ehrwürdig, welch ein Freund Gottes, wie verhaßt dem Laster Altmann gewesen. Verzeichniß der Bischöfe von Lorch und Passau bey Pez. Scr. Austr. T. I.

44) Dieses ist religio quadrata, attonsorum eisque servitium (vielleicht, servientium), barbulorum, virginum inclusarum atque regularium; *Bernried.* Schafhausen und Hirsau zogen Scharen wallfahrtender Menschen an sich; siehe bey Canisius den gleichzeitigen Biographen Erzbischofs Thiemo von Salzburg.

45) Tschudi 1077. Von Zürich zog sie, sehr bedrängt, vermuthlich um sich ihrem Hause zu nähern, in das westhelvetische Burgundien.

46) So nennen wir künftig das Geschlecht von Oltigen.

47) Sohn Arnolds, welcher vor seinem Vater Graf Ulrich starb: diesen erbte unser Graf 1045, Rudolf seinen Bruder 1055, und noch von seinem Neffen 1081. Tschudi und *Herrg.*

fieng und legte auf Lenzburg die päpstlichen Botschafter, welche von dem Wahltag des neuen Königs zurückzogen, einen Abt aus Marseille, und Christian, einen Italienischen Gelehrten, nachmals Bischof zu Aversa, mit ungefähr sechshundert Mönchen, ihrem Gefolge[48]). Ihm gab der Kaiser die Zürichgauische Landgrafschaft; das Haus Nellenburg verwirkte die Gnade. Den Bischof zu Lausanne setzte der Kaiser wegen seiner Treue über die Reichsgüter und Herrschaften Rudolfs in dem Romanischen Helvetien[49]), und machte ihn zum Canzlar des Reichs Italien[50]): Cuno, seinen Bruder, welcher bey Veltheim unweit Wintertur den Fürsten von Zäringen schlug, belehnte er mit Arconciel, einer Burg an der Sane[51]). Da wurde Wivlisburg über den Trümmern der alten Hauptstadt Aventicum zu des Kaisers Dienst mit Mauern umgeben[52]). Zwar Burkard, Bischof zu Lausanne, als er für den Kaiser stritt, mit Waffen, seiner Geburt geziemender als der erworbenen Würde, fiel in der Schlacht bey den Gleichen im Lande Thüringen[53]); doch blieben dem Hochstift vier Kirchspiele der Wadt[54]); an andern Orten[55]) wurden die

48) Tschudi und *Bernried.*

49) Von der Sane (Sanona) an den Bernhardsberg, bis an die Brücke zu Genf, an die Alpen und an den Jura; Urkunde 1079. Bestätigung durch Kaiser Konrad III. 1147.

50) Erweislich aus der Urkunde n. 33.

51) Arconciacum, teutsch Ergetzach; Favernia und Sala werden ihm auch gegeben. *Ibid.*

52) *Chartul. Lausann.* Man sieht noch diese Mauern und ihre verolmte Thürme. Aber man verwechsle sie nicht mit denen aus dem Alterthum.

53) *Ibid.*

54) *Lutri* und *Corsiez* sind in der Urkunde 1079; *Cully* ist unter jenem, *S. Saphorin* unter Chebres, so dort vorkommt (Cubirasca). Sie liegen am See.

55) Dieses meint *Ruchat* von Muretum, Lugiuares und Cor-

Burgundischen Freyherren zu mächtig. Das Hochstift kam durch ungeistliche Mittel[56]) an Herrn Lambert, von einem Hause, das mit fürstlicher Würde[57]) die Freyherrschaft Granson und viele Güter in Hochburgund besaß. Dieser Bischof machte unter dem Schein der Nothdurft kaiserlichen Dienstes verwandte Freyherren groß: dem von Blonay, seiner Schwester Sohn, gab er die Rechte des Hochstifts über Vevay[58]). Die dem Hause Blonay von vielen Voraltern angestammte Burg liegt ob Vevay auf einem Felsen, mit weiter Aussicht auf den Lemanischen See, unzählige Burgen und bewohnte Oerter bis an das ewige Eis der Gletscher. Die Baronen wurden durch des Kaisers Noth groß; nach und nach steigen die Geschlechter des alten Adels aus der Dunkelheit empor, wie man von einer Alpenspitze die Hügel ihrer Burgen erblickt, wenn die Sonne die Nebel vertheilt.

So treu als unglücklich stritt für den Kaiser Bischof Burkard von Basel: dieses armen[59]) Hochstifts erbarmte sich weiland Heinrich der Dritte, dieses Kaisers

barissa, weil er jenes für Murten hält; es kann aber Mure im Vuilly unter Wiflisburg seyn; so ist L. ohne Zweifel der daneben liegende und in Gemeingütern mit Mure vermischte Ort Lugnores, nun zwar unter Murten, aber nicht von je her; Corbarissa könnte durch einen Fehler der Schreiber Wiederholung von Cubirasca seyn, oder der Ort ist unbekannt; Corbieres heißt nicht so, sondern Corberiae; es ist ein Corbeiry nicht weit vom See.

56) Male invasit, pejus obtinuit; Papst Eugenius, *Chron. episcopp. Laus.* Vielleicht weil er ab haeresiarcha (dem Gegenpapst) Gilberto (Clemens III.) ordinatus war; *ibid.*

57) Albrecht von Granson, princeps; Urkunde 1040, bey *Guillaume*, Hist. de Salins.

58) Prestavit. Auch die curiam Corsiez. Beydes, n. 56 und in *excerptis vitar. episcopp. Lausann.* bey *Ruchat*, T. V.

59) Nimis humilem tenuemque conspicimus; Kf. Heinrich III. 1041; *Herrg.*

Väter, und gab ihm[60]) die Grafschaft in dem Sißgau und Augstgau[61]), wo die Raurachische Augusta gewesen. Aus gleicher Bewegung[62]) vergabte Bischof Dietrich diesem Hochstift Sißgauische Erbgüter, und Burkard schenkte ihm die Hasenburg, in dem Wald bey Luxeuil im Jura, seiner Voraltern Gut[63]). Alles verwüstete der Herzog von Zäringen.

Endlich, aus Unmuth wegen der Siege des Kaisers, starb Herzog Berchtold von Zäringen[64]). Sein Sohn, gleiches Namens, König Rudolfs Eidam[65]), setzte den Krieg fort; ein guter und freygebiger Feldhauptmann, welchen das Volk liebte, und welchen die Großen als Haupt ihrer Partey wieder des Kaisers Gewalt ohne Furcht hochachteten; ein unerschütterlicher Mann: denen, welche böse Zeitungen ungern und langsam erzählten, pflegte er zu sagen: »Fürchtet euch nicht; redet; im »Leben wechselt Sonnenschein mit finstern Wolken[66]).« Dieser stritt um sein Erbgut und um die Landgrafschaft seines Vaters[67]), und vernichtete mit glücklichen Waf-

60) De jure nostro in suum jus potestative tradidimus; *ibid.* So blieben Grafen, aber unter dem Hochstift: Belehnungsbrief 1363.

61) Comitatum Augusta. Ohne Zweifel derselbe, welchen man Rauracherqau nannte.

62) Misertus inopiam; Urkunde 1048; *Herrg.*

63) Er gab sie einem Vetter zu Handen der Kirche; *Ruchat.*

64) 1077. *Ursperg.; Chron. Constant.* ap. *Pistor.* und von Trittenheim, bey Schöpflin. Er sey sieben Tage darüber wahnsinnig gewesen. Gerbert Rod. Antic. aus einem Wiener Msc.

65) Zuerst Schöpflin hat Berchtold von Zäringen und Berchtold von Rheinfelden, jenen Rudolfs Eidam, diesen Rudolfs Sohn, welche selbst Otto von Freysingen zu vermengen scheint, genug unterschieden.

66) *Otto Frising.*, L. I. c. 8. Er war strenuissimus.

67) Comitatus provincialis; Urkunde Schöpflin l. c. p. 55.

fen[68]) die Schenkungen, welche Kaiser Heinrich von seinem Gut an Basel gethan[69]).

Die Thaten Ulrichs von Eppenstein.

Diesem Herzog und allen Grafen und Prälaten des päpstlichen Anhangs widerstand Ulrich von Eppenstein, Sohn Herzogs Marquard von Kärnthen, vom Kaiser als Abt zu S. Gallen verordnet[69 b]). Die Berchtolde und Herzog Welf, die von Kiburg und Montfort legten Hand auf all sein Einkommen, so daß er den Kirchenschmuck um Brot verpfänden mußte. Er, gestützt auf seinen Fürstensinn, harrete zwey Jahre der Hülfe von Kärnthen und aus dem Reich; alsdann verbrannte er die feindlichen Burgen[70]) und befestigte die Pässe. Vergeblich; diese Gaue sind voll rauher Berge; einem landeskundigen Anführer ist leichter sich mit einem Haufen durchzustehlen, als den Besatzungen, über die Berge hin sich zu unterstützen, und alles wohl zu bewachen. Vor allen andern Waffenthaten erfordert ein Postenkrieg einen genau zusammenhangenden Plan, damaliger Kriegskunst viel zu hoch[71]). Also brach der Feind auf einmal von vielen Orten in das Land, indeß die Mannschaft Ulrichs nicht mehr unbesoldet für das Kloster dienen wollte[72]). Da beschloß der Abt, weil der

68) S. einen seiner Siege Tschudi 1078.

69) Urkunden 1077; der Kaiser übergiebt an das Hochstift Basel die Grafschaft im Breisgau; 1081, eb. ders. dems., Harichingen, welches P. Herrgott für Zäringen hält; endlich 1083, eb. ders. dems., die Burgen Rappoltstein; *Herrg.*

69 b) Ein Jüngling, thätig und gelehrt. S. Gallische Acta bey Tschudi im Hauptschlüssel.

70) Marchdorf, Bregenz, Kiburg, Ittingen, Kochersberg. Zuerst Abt Norbert, der zweyte vor ihm (bis 1072), hatte militärische Waffen ergriffen; Stumpf. Die Zeit entschuldigte, sie wollte es.

71) Wir haben den Krieg im Sinn, wovon die beiden letzten Feldzüge des Marschalls von Turenne und der des Jahrs 1778 um die bayrische Erbfolge die höchsten Muster sind.

72) Weil die Lehendienste gemeiniglich nur 40 Tage dauerten.

Krieg wider seine Person geführt wurde, dem Land alles aufzuopfern, ausgenommen seine Ehre: er begab sich mit nur drey Knechten in die Stadt Agen an der Garonne; der ganze Convent floh in die Alpen, um nichts zu thun wider ihren Eid noch wider den Abt. Der Feind zog in das Land, und herrschte, doch nicht über die Herzen. Sobald Kaiser Heinrich Rudolf seinen 1080
Feind erschlagen, erschien der Abt von S. Gallen unversehens in seiner Herrschaft, besiegte und erschlug Volkrath Grafen von Tokenburg[72 b]), den Befehlshaber der feindlichen Macht, brach die Reichenauische Burg, wo seither Frauenfeld ist, und übernahm, sicher durch Heldenmuth, die Regierung seines Volks.

Hinter dem Kloster S. Gallen steigt ein sehr hoher Alpenstock, abgesondert von der Kette des großen Gebirges, aus grünen Vorbergen und von dem Fels Gamor[73]) empor, bis wo der hohe Sentis[74]) das graue Haupt in reine Luft jenseit der Wolken trägt; in dieser Wüste stoßen die Gränzen der Alemannen und Rhätier zusammen[75]); die Leute von S. Gallen weideten ihre Heerden daselbst; vor kurzen unter Abt Norbert, welchem diese Einöde gefiel, wurde eine Zelle in einem Thal für die

---

Diese Krieger Ulrichs waren nichts desto weniger tadelhaft, weil die Landesvertheidigung eine Ausnahme macht.

72 b) Die edlen Mannen von Tokenburg soll Kaiser Konrad II. in den Grafenstand erhoben haben. Maurer bey Haller III. 463. Persönlich war dem Stamm diese Würde; Naron erbte das Land, nicht sie, und die Aebte von S. Gallen hätten sie nie sollen in ihren Titel nehmen.

73) Damit fängt er südwärts an.

74) Teutsch, der hohe Meßmer. Viele Gegenden haben auch hier Teutsche und Rhätische Namen.

75) Daher Ditmar, Bischof zur Cur, die Kirche zu Appenzell nicht ohne Genehmigung des Bischofs zu Costanz geweihet.

Hirten zu einer Kirche geweihet[76]); daher der Ort Appenzell[77]) genannt wird.

Neben diesen Alpen westwärts, in einem etwas zahmern Bergland, nach dem Walenstadter See hin, waren die mancherley Herrschaften über die Thäler[78]) in dem Hause der Grafen von Tokenburg vereiniget worden; ihr Schloß lag auf einem steilen Berg sehr hoch[79]).
1083 Diese Burg überraschte und verbrannte Abt Ulrich; weil unschwer ist, auszuführen, was der Feind unmöglich glaubt. So nahm er von Diethelm, Grafen zu Tokenburg, Rache um sein Land, als Diethelm an ihm die Blutrache Volkrath, seines Bruders, verfolgte. Dessen ergrimmten andere große Grafen des Thurgaus, und schwuren, S. Gallen zu strafen. Zu dem Ende zog Herzog Berchtold von Zäringen den Bodensee herab; mit großem Volk erschien von den Appenzeller Gebirgen Adelgos, ein Held, in des Gotteshauses Gebiet; einen andern Weg zog Diethelm an der Spitze der Macht von Tokenburg, von den Ufern des Rheins alle Nellenburgischen Dienstmannen, jeder mit seinen Knechten. In dieser großen Gefahr mahnte Ulrich das Volk von S. Gallen und Appenzell unter die Waffen. Als er hörte, daß Diethelm in seine Gränze gezogen, legte er sich an die Sitter: sein Muth überwältigte den Grafen; der

76) In loco novali; Urkunde Abt Norberts (von Stofflen), 1070. D. Wartmann, helvet. Kalender 1787.

77) Abbencell, wenn in Kleinigkeiten ohne andern Vortheil geneuert werden dürfte.

78) Thurthal, Nekerthal, S. Johann, Wildenburg, Lütisburg, Basenwyl.

79) Neutokenburg; die alte lag zwischen Lütisburg und Wyl. Daß die Wapen beyder Burgen ungleich sind (Füßlin, Erdbeschr., Th. III. S. 23), beweiset keine unterschiedene Abstammung; denn das findet sich auch sonst (Nachricht von den Schlieffen, S. 60).

Abt gab ihm Friede um großes Geld[80]). Allen übrigen ließ er keine Gelegenheit, von ihrer überlegenen Macht entscheidenden Gebrauch zu machen, und vergalt ihnen zu künftiger Warnung die Verwüstung seiner Dörfer. Ulrich von Eppenstein verband Gelehrsamkeit nach dem damaligen Maß[81]), und von Gottesfurcht[82]) wenigstens den Anstand[83]), mit solchen Eigenschaften, wodurch er in alten Zeiten als Haupt einer Griechischen Republik hätte blühen können. Sechs und vierzig Jahre[84]) herrschte er, zu S. Gallen Abt und Patriarch zu Aquileja, mitten unter seinen Feinden, in des Papstes Bann, in Fehde mit seines Klosters Kastvogt, und obwohl Gebhard von Zäringen (welchen der Herzog sein Bruder dem Hochstift Costanz aufgedrungen) Feuer und Schwert bis an die Mauern des Klosters, ja Berchtold bis in den Chor des Münsters trug. Durch kein Unglück wurde Ulrich so klein, daß er seine Feinde um Friede gebeten oder den Kaiser verlassen hätte; der Fortgang der Waffen gab ihm auch nie den Uebermuth, einen Krieg anzufangen, oder seinem Kloster oder seinem Hause fremde Herrschaften zu erwerben[85]). Hingegen fiel Burkard von Lausanne, weil er den Krieg in Thüringen gesucht, und Bischof Lambert mußte abdanken, weil er zu Vergrößerung seiner Verwandten die Sachen

---

80) Wenn die Feinde ihren Plan besser eingerichtet hätten, so würde dieses nicht möglich gewesen seyn. Aber der ist schon ein guter Anführer, welcher den Feind keinen Fehler ungestraft begehen läßt. Die größere Kunst, ihn zu nöthigen, daß er Fehler machen muß, übte auch Friedrich der Große nicht so oft er wollte.

81) Sie hatte nach Absterben der Ekarde und Notkere zu S. Gallen abgenommen.

82) Tschudi, Hauptschl., S. 121; Chronik, 1080.

83) *το σεμνον*.

84) Von 1071 bis 1117.

85) In dieser Geschichte habe ich Tschudi gefolgt, weil er die *gesta S. G.* nutzte.

des Hochstifts verdarb[86]); Otto, Bischof zu Costanz, und der gütige Norbert von Hohenwart, welcher sich in das Hochstift Cur gekauft hatte, starben in Armuth in fremden Ländern.

Anfang der Herrschaft von Zäringen.

Um das Herzogthum Schwaben war nach dem Tod König Rudolfs langer Krieg zwischen seinem Sohn Berchtold von Rheinfelden, und Friedrich von Hohenstaufen, Eidam Kaiser Heinrichs. Nach dem Tod Berchtolds
1090 von Rheinfelden erbten alle seine Güter auf Berchtold von Zäringen, seinen Schwager[86 b]). Da versammelten sich die Herren des Landes in der Stadt Ulm, nahmen ihn als ihren Herzog an, schwuren ihm, und machten eine Verbindung wider die Störer des Landfriedens; zu derselben trat Herzog Welf mit seinem Lande Bayern und mit allen seinen Vasallen bis an die Landmarken von Ungarn. Friedrich, Nebenbuhler von Zäringen, bereitete dem neuen Herzog viel größern Krieg; das Land ward müde von langem Unglück. Dieses wußte Berchtold von Zäringen, ein weiser und gerechter Mann, und beschloß, zweifelhaftes Glück dem Frieden aufzuopfern.
1097 Also, in dem vier und zwanzigsten Jahr der Feindschaft seines Hauses wider Kaiser Heinrich, zog er zu dem Kaiser auf den Reichstag zu Maynz. Daselbst übergab er Friedrichen von Hohenstaufen das herzogliche Amt[87]) über Schwaben; ihm gab der Kaiser über den Gau, die Stadt und Münster Zürich, Kastvogtey und kaiserliche

86) *Chron. episcopor. Laus.*, MSC. Moudon. Er sey zu S. Marii Thor hinausgegangen und nicht wieder gekommen (*Chartular.*); daher des Teufels Spiel mit ihm vermuthet worden (Sinner voyage II).

86 b) Er hatte Agnes, Rudolfs Tochter, welche in der Offnung Herzogenbüchsee 1108 (bey Schöpflin Zar. Bad. V.) seine nutrix, das ist Ehewirthin, heißt.

87) Exfestucavit; *Otto Frising.* Siehe *du Cange*, festuca. Die übrigen Stellen bey Schöpflin.

Macht[88]). So wurde das Land ruhig. So erhob sich in Helvetien der Fürsten von Zäringen wohlthätige Macht, welche nachmals viele Thaten ausgeführt, wodurch unvorgesehnes Glück veranlasset wurde. Darum wollen wir des Landes Zustand betrachten, um, nach Vollendung der Zeiten des Zäringischen Hauses, deutlicher zu sehen, wie sie es empfangen und hinterlassen.

Das Thal des Rheins in Rhätien oder dem Gau Curwalchen[89]) war von dem Gebirg bis jenseits Cur an den Fluß Lanquard und bis an die Gränzen des Klosters Pfävers[90]) Wald[91]). Schwäbische Landleute suchten Freyheit und Eigenthum an dem Ursprunge des Zustand 1. Rhätiens.

88) Dei et *imperiali* gratia legitimus advocatus quod Kastvogt dicitur; Urkunde Berchtolds V. 1187. In oppido Turicensi et locis et districtibus circumquaque vicinis, imperatoris gratia ipsius *locum tenens*; Urkunde eb. dess. 1210. In omne Turegum imperialem jurisdictionem tenens; eb. ders. eod. (Bey Schöpflin Cod. dipl. Hist. Zar. Bad. und Hottinger, Specul. Tigur.) Den herzoglichen Titel behielt und vererbte Berchtold. Mächtig war er und reich, nur wie jene Würde ihm zukomme, versteht Otto von Freysingen nicht. Zu Kärnthens Besitz wäre er wirklich nie gelangt, und Kleinburgund (comitatum inter montem Iovis, et Iuram) habe lange nach diesem erst von Kaiser Lothar Konrad erhalten.

89) Pagus Churvalaha; K. Heinrich III. 1045. *Herrg.*

90) Siehe bey Herrgott Urkunde 1095, 1110, 1114, 1116 über seine Unmittelbarkeit, über seine Güter von Chiavenna, vom Settmer, in den Zürichgau, (Tuken), und an dem Waldstettensee (Wäggis) vielfältig zerstreut.

91) Ks. Heinrich III. 1050; oben Cap. XII. n. 326. Auch von der Spitze des Berges Ugo bis an die Arga zwischen Grays (Quadravede) und Buchs (Bugu) gab der Kaiser dem Bischof einen Forst. Guler. Nordwärts hatte älterer, oder welfischer Fleiß und Schirm den Anbau mehr emporgebracht. Ein Bild desselben liefert Graf Cuno's von Achalm Stiftungsbrief Zweyfalten 1091; im Flecken Maienfeld (Lupinis) fünf Weingärten (Cultura, Clusa, Castell u. s. f.), zum Bau derselben vier Rebknechte mit eigenen Gütern, Rütinen (novalia): Alpen; von diesem jährlich 300 Käse bis Fussach (Fozzaha) zu liefern.

Stroms[91 b]). In Hohenrhätien und an dem Walenstadter[92]) See wurden viele Güter von den eigenen Leuten der Grafen zu Bregenz[93]) und Lenzburg, viele in Prätigau unter den Herren von Vaz[93 b]) angebaut, einige Bergwerke getrieben[94]) und in Bächen kostbare Metalle gesucht. Aber oft waren Mißverständnisse zwischen dem Domcapitel und Bischöfen[95]); oft wurde in Erfüllung der Naturtriebe von den Mönchen der Anstand vergessen[96]), Adeliche lauerten in kaum gangbaren Wegen auf Raub[97]). Selbst Graf Arnold von Lenzburg beschädigte das Nonnenkloster Schennis, dessen Schirmvogt er war, bis er bey zunehmendem Alter mit Gütern, die er verlassen mußte, Gott noch versöhnen wollte[98]):

91 b) Zur Zeit Kaiser Friedrichs des Ersten kam hiedurch in diese Romanschen Oberlande die Sprache der Teutschen (hominum Theotunicorum); und noch lebt sie da in der Art wie bey den Minnesingern. Urkunde 1277 bey Salis, Staatsgesch. Valtellins, IV. 54; Lehmann, Graubündten Th. I.

92) Walastade wird nun genannt; Kf. Heinrich III. für Schennis 1045; ib.

93) Graf Ulrich von Bregenz, der des Gegenkaisers Rudolf Tochter Bertha entführt, und Stifter des Klosters in der Mehrerau war, wo er mit ihr unter großen Marmorn ruhet, hatte eine Erbtochter, durch die Graf Rudolf von Pfullendorf der reichste Graf dieser Lande geworden. Diese Grafen pflegten sich auch von dem Enrer-Rieß zu schreiben; Sargans war auch unter ihnen (Urkunde der Bertha 1097. bey Gerbert in Rod. Anticaes.). Guler (es ist aber ein verwirrtes Geschlechtsregister und noch nirgends ganz richtig auseinander gesetzt).

93 b) Aus diesen Zeiten, unter diesen Herren, teutsche Ansiedelung in dem Wiesenlande auf Davos, an dem hohen Motta ob Sils. Lehmann patriot. Magazin Th. I.

94) Minoralia; Urkunde 1050.

95) Urkunde wegen der Kirche zu Remus, 1070; Tschudi.

96) Grundriß der Gesch. der Bündner, ad 1126.

97) *Porta* hist. reformat. Rhaet., T. I. p. 38.

98) Arnold von L. wegen Urannen, 1127; bei Tschudi und Herrg.

doch war unter ihm in Gastern gute Bauernwirthschaft[99]), auch wurde hölzernes Geräthe gedrechselt[100]); Gastern ist schon milder als das Rhätische Gebirg.

In Helvetien bereitete sich der Uebergang aus der alten Verfassung zu größern Dingen. Als die nordischen Krieger die Herrschaft Roms gebrochen, verfloß ein halbes Jahrtausend in Herstellung des verwüsteten Landes und Anbau des Nordens. Indeß hemmte der Adel, der allein viel verlieren konnte, den ersten Fortgang der königlichen Macht; unschwer; der König konnte die Kriege nicht führen ohne Beystand des Adels. Als die Güter vertheilt, als die Länder volkreicher wurden, und noch keine feinern Künste die müßigen Knechte beschäftigten, wurden für die beschwerliche Menge in einem Zeitraum von achtzig Jahren in dem engen Umfang Helvetiens mehr als zwanzig Klöster gestiftet[101]). Nach diesem wurde durch aufblühenden Arbeitsleiß das Zeitalter zu Vermehrung der Städte reich: bis dahin blüheten in mittelmäßigem Flor nur an Handelswegen wenige Bürgerschaften; weil die Freyherren zu begütert waren, um in Städten zu leben, ehe die Zweige der Geschlechter die Herrschaften vertheilt, und weil wenige Landleute das gute Auskommen hatten, welches zu städtischen Künsten Mittel und Muße giebt[102]). 2. Helvetiens.

---

99) Sie hatten Weizen, Haber, Schafe, Schweine, Hüner, Bier, Tuch; *Ibid.*

100) Tortiliae vasa ad servitium comitis; *Ibid.*

101) Zwischen 1060 und 1140. War in der Grafschaft Baden von Lütold Freyherrn von Regensburg 1130 (Urkunde Herrg.), Scuols in Rhätien (*Porta* l. c.), Wagenhausen im Thurgau (Waldkirchs Gesch. der St. Schafh.), S. Mar. Magdal. in der Steinenvorstadt bey Basel (Wurstisen) u. a. mehr, außer den 18 oder 20, die wir nun beschreiben werden.

102) Als der Fortgang der Bevölkerung in jedem Zeitalter den des folgenden verhältnißmäßig beschleunigte, und unsere

Stiftungen. In den Unruhen der Kriege zwischen der päpstlichen und kaiserlichen Macht begaben sich viele edle Herren, ermüdet, oder von Unfällen betroffen, in das Kloster zu Einsidlen, oder gaben ihren Reichthum zu einem neuen Stift; Grafen und Markgrafen weideten die Heerden der Gotteshäuser und bereiteten den Brüdern ihre tägliche Nahrung[103]). Als der Freyherr Selinger von Wollhausen durch Wassersnoth seine Kinder verloren, gieng er in das Kloster Einsidlen, war zwanzig Jahre ein wohlthätiger Abt, und bereitete sich neun Jahre in einer einsamen Zelle zum Uebergang in das andere Leben[104]).

Engelberg. In dem größten Krieg des Kaisers wider den Papst baute der Freyherr Konrad von Seldenbüren das Kloster zu Engelberg[105]), mitten in einer großen Wüste, in

---

Städte (weil die nordischen Länder nicht so fruchtbar sind, weil wir mehr verzehren, weil auch der Kunstfleiß damals engere Gränzen hatte) durch diese und andere Ursachen in den meisten Gegenden nicht solche Volksmenge wie die südlichern fassen konnten, geschah, daß den Fürsten leicht wurde, verarmte oder arbeitscheue Menschen zu miethen, um die Nationen durch sie um ihre Güter und Rechte zu bringen. Als auch diese Lebensart nicht jedem genügte, und um dieselbe Zeit die neue Welt entdeckt worden war, nahmen Auswanderungen ihren Anfang, welche immer beträchtlicher werden. So brachte der Fortgang der Volksmenge im XI. JHundert Klöster, im XII. und im XIII. Städte, vom XIV. JHundert an Soldaten hervor, und erhebt nun eine neue Welt.

103) Der Schafhausische Fortsetzer Berchtolds von Costanz: mirabilis multitudo prudentium et nobilium virorum eo confugit: comites et marchiones in coquina et pistrina fratribus servire, et porcos eorum pascere pro deliciis computabant.

104) *Hist. dotat. Einsiedel.* 1070, Tschudi. Er starb 1099. Hedwig, seine Gemahlin, ward Aebtissin zu Zürich; Hottinger, Helv. K. G., ad 1070.

105) Der Bau wurde 1083 angefangen, und um 1119 vollendet; Tschudi 1083. Es liegt im Zuricgowe, comitatu

einem engen Thalgrund, wo die Sonne nicht alltäglich gesehen werden kann[106]), wo das hohe Joch, der Plankenkulm und Stozigberg, das Gemsenspiel, der Walenstock und Surenenalp in gewaltige Klumpen aufgethürmt bey einander stehen, und, wenn menschliche Wohnungen das Taglicht lange nicht mehr sehen, der Rollen des Titlisbergs seine Krone von ewigem Eis goldroth über die umliegenden Berge empor trägt. Aus Oberhasli und Uri leiten wilde Bergpfade dahin, aus Unterwalden ein einsamer einziger Weg an einem Waldwasser zwischen grausen Felsenwänden. In dieses Kloster begaben sich viele fromme Männer, für die Welt zu beten, wo nur Gott sie sah. Man hat noch den Stab Aldhelms, des ersten Abts, einen Stab aus Ahorn, mit einem Gemshörnchen geziert. Konrad von Seldenbüren gab dem Kloster Einkünfte auf seinen Gütern im Thurgau; die von Bonstetten und andere freundschaftliche Ritter halfen mit milden Gaben[107]). Hierauf erwarb der Stifter dem Kloster einen Schirmbrief Kaiser Heinrich des Fünften[108]); Papst Callistus der Zweyte unterwarf Engelberg unmittelbar dem heiligen Stuhl; auf S. Peters Altar wurde das Kloster übergeben[109]). In seinen Al-

Zuric (Kaiserl. Urkunde Straßb. 5 Kal. Ian. 1125); welches aber von einem Gau an dem aus der Surenenalp hervorströmenden Wasser Surich verstanden werden will. Tschudi.

106) Die Alpen verbergen dem Thal die Sonne sechs Wochen des Sommers. Daher die Sprichwörter: daß hier neun Monate Winter, drey Monate kalt sind; oder: in Engelberg währe der Winter 13 Monate, das übrige sey Sommer. 700 Schuh über Altorf in Uri erhebt sich das Kloster.

107) Die große Sammlung der Vergabungsbriefe ist im Kloster; die Bestätigung Papst Lucius III. gedenkt 40, Papst Gregorius IX. 115 Dörfer, in welchen es Rechte besaß.

108) Durch Heinrich von Bonstetten und Egloff von Gamblikeu. Urkunde Heinrichs V. 1124.

109) Callistus II. 1125; *Herrg.*

ter begab Konrad von Seldenbüren sich selbst in den Gehorsam des Abts und lebte wie der Brüder einer in Demuth und in Gottesdienst. Als der Abt ihn auf eine Reise gesandt, brachte ein Meuchelmörder ihn um sein verdienstvolles Leben[110]).

Schafhausen. Eberhard Graf zu Nellenburg Ebbo'ns[110 b]) Sohn von Hadewig der Tochter Herzog Herrmanns von Schwaben[110 c]), war ein wohlbegüterter, weiser Herr, und frommer Mann, vieler Söhne Vater; er beschloß, durch die Stiftung eines Klosters den übrigen Reichthum zu heiligen. Der Hegau, in welchem Nellenburg lag, erstreckt sich von dem Rhein, wo er aus den Seen fließt, bis an den Donaustrom, neben ihm am Rhein der Klekgau: viele Hügel erheben sich von dem nördlichen Ufer bis zu der Höhe des Randen; dieser Berg umfängt wie mit einem halben Mond eine Anzahl der Hügel und sondert sie von dem übrigen Schwaben; durch ihre Thäler sendet er seine Wasser dem Rhein zu. Man findet viele Spuren der Gewässer, deren Bewegung in unbekannten Jahrtausenden den Berg Randen und alle seine Hügel zusammengespült und aufgehäuft haben mag. Diese Gegend war wie die übrigen urbargemachten Plätze des alten Hercynischen Waldes; nur waren Schifferwohnungen[111]) am Ausfluß der wilden Durach in einer Vertiefung zwischen vielen mit Wald bewachsenen Hügeln; denn von demselben Ort brechen sich mit großem Brausen die Wasser des Rheins zwischen vielen Felsen, wo sie sich in tiefen Wirbeln drehen[112]), bis tausend Schritte

110) *Bucelin.* Ibid. 1126; Hottinger Ibid. eod.

110 b) Ebbo ist Eberhard abgekürzt.

110 c) Die Heirath seiner Aeltern geschah 1009; *Berth. Constant.* Auch die Mutter hat (im Wormsischen, zu Schwabenheim) ein Kloster gestiftet. (P. Ildefonsen Fuchs Gesch. Nellenburg Msc.)

111) Jenes Ascapha im *Geogr. Ravenn.* L. IV.

112) Die Lächen (des Ortes Name) könnten, mit eben so

weiter der ganze Strom, dem Auge wie ein Schaum, den Ohren wie ein ferner Donner, von Felsen in eine Tiefe stürzt, welche durch des Wassers Macht mehr und mehr gehöhlet wird; von dem Lauffen (des Ortes Name) liegen die Klekgauischen Thäler in zahmer Gestalt bis an den Randen. Da sie breit und offen sind, entstanden im Anfang des Anbaus Teutscher Länder daselbst bald viele Bauerhöfe[113]), vermuthlich durch den Fleiß der Franken, welchen Feldbau nach den Waffen der liebste Betrieb war; die Alemannen suchten gute Wiesen, wozu der Klekgau zu thonartig und wasserarm scheint. Bis an die dürren Hügel der obersten Thäler am Randen drang der Fleiß[113] b), auf die Spitzen der Berge wurden Schlösser gebauet, von welchen die Herren ihre Edelknechte und eigenen Leute beobachteten, vor Ueberfall warnten und zu Führung der Fehden mahnten; besonders von der hohen Randenbürg sahen sie eine große Menge der Klekgauischen Flecken, viele starke Thürme der Grafen, Herren und Ritter, eine sehr große Landschaft in mehrern Gauen, silberhell vom Rhein-

großen Unkosten, wie die Strudel in der Donau (Nachricht von den seit 1778 vorgenommenen Arbeiten durch die k. k. Navig. Commiss. 1781) gereiniget werden; die Reinigung des großen Wasserfalls, wenn sie menschliche Kunst nicht übersteigt, würde ihre Unkosten doch in Jahrhunderten nicht ersetzen.

113) Niuchilchun kommt 875 vor, Wilchingen, Haslach, Gächlingen, Siblingen, in dems. J. (und in 1049); Urkunden bey *Herrg*. Im J. 965 bestätiget Kaiser Otto der Große Grafen Cuno von Oeningen, dem Gemahl seiner (natürlichen) Tochter Richlinde Vergabungen an dessen neue Kirche, unter andern zu Peringen, Siblingen, Locissteten (Lotstetten), censualis juris (der Zinsrechte) und Leute zu Rafz (Raffo), Ostrolfingen u. s. f. Urkunde bey Gerbert, Rodolph. Antic. Alles bestätiget Friedrich der Erste 1166 dem Kloster Oeningen; eben das.

113 b) Es war im Schlauch ein See (Urkunde 1083 da Graf Burkard ihn dem unruhigen Ritter Tuto übergiebt); dieser ist abgelassen und Land gewonnen worden.

strom durchronnen, in weiter Ferne von dem Schnee der Alpen begränzt. Es erhob sich durch den Fortgang des Wohlstandes benachbarter Länder ein Ort Schafhausen[114]), Wohnung der Schiffer, wo wegen der Natur des Flusses alle Waaren ausgeladen wurden. Daselbst entstanden neun Bierhäuser, zwey Weinschenken, Mühlen, Fleischbänke, Weinberge und ein Markt[114 b]); es mehrte sich die Zahl der edlen und freyen Männer, sie wohnten in mehr als hundert Häusern[115]) und (wegen der Räuber des benachbarten Waldes) in zwölf Thürmen. Mit ihnen hielten im Namen der Kaiser[116]) die Grafen zu Nellenburg das Gericht, weil Schafhausen in dem Hegau entstand.

In diesem Lande baute Graf Eberhard auf seinem Gut[117]) bey Schafhausen das Kloster S. Salvators

---

114) Schaffhusirun (Schiffhäusern); Urkunde 800; *Herrg.* Man sieht die Thorheit der Sage, welche den Namen von einem geistlichen Schafstall, dem (so viel neuern) Kloster herleitet.

114 b) Kaiser Heinrich III. hatte 1045 dem Grafen das Münzrecht in diesem Flecken ertheilt. Bürgerm. Pfister.

115) 112 Hofstette (areae); Vergab. Brief der *villa Scafusa* dem Kl. Allerheiligen.

116) Die kaiserlichen Güter in dieser Gegend werden in Kf. Heinrichs IV. Vergab. Briefen 1067 und 1111 genannt. Das Nellenburgische Landgericht wurde bey einer Linde auf einem Acker zunächst an der Felsgasse, wo man gegen Schafhausen heruntergeht, unter freyem Himmel gehalten. Der erste im Hegau vorkommende Graf dieses Hauses ist Lütold, welcher im J. 847 einen Theil des Kirchensatzes von Mörishusen an S. Gallen vergabet. (Jenes von Balth. Pfister, bis 1732 stand die Linde; dieses aus P. Trutpert Neugart's Cod. dipl.) Die Morinishusen marcha ist auch in Graf Beringers Tauschbrief um das, was S. Gallen in Paragen — Bargen — besaß; 884).

117) In suae proprietatis fundo; die Urkunde 1111. Solcher eigenen Güter hatten die Grafen von Kiburg, und andere, in diesen Gauen durch Heirath oder Anbau mehrere erworben.

und aller Heiligen[118]). Zwölf Mönche unter einem Abt berief er aus dem Kloster Hirschau, welches auf einer Höhe zwischen Tannwäldern in einem grünen Thal an der Nagolt gelegen ist, und seine ersten Mönche von Einsidlen hatte[119]); damals war Hirschau unter dem Abt Wilhelm, einem Lehrer des ersten strengen Geistes der Benedictinischen Regel[120]). Als Papst Leo der Neunte nach Teutschland kam[121]), weihete er den Altar zu Schafhausen. Nach zwölf Jahren versammelten sich mit Rumold, Bischof zu Costanz, die Aebte vieler benachbarten Stifte zu Weihung des Münsters. Der Bischof, entsprossen von dem alten Stamm der Freyherren von Bonstetten, war unter den Prälaten durch Tugenden groß; darum empfahl Heinrich der Dritte sterbend ihm die Sorge für die Erziehung seiner Tochter; als ein Abt einen Knecht so schlug, daß derselbe im sechsten Monat starb, hielt Rumold ihn des geistlichen Amtes unwürdig, weil er kein Mensch war[122]). Das Kloster zu Allenheiligen wurde von dem Stifter dem heiligen Stuhl übergeben; den benachbarten Flecken mit drey und achtzig Pfund an Zoll und an Zinsen[123]), vielen Wiesen, vielen Gütern,

118) S. Salvators Zelle; *Bernried.* Praefiguratione Luitboldi sui, venerandi presbyteri, artis architectoriae satis consulti. Aus des Klosters Handschriften. Noch bewundert man des Münsters gewaltige Säulen.

119) Reichards Beschr. des Kl. Hirschau in Lessings Beyträgen zur Gesch. und Litt., Th. 2. Christmann's (Pfarrers zu Hirschau) Gesch. des Klosters; Tübingen 1782.

120) Er hat constitutiones monachorum geschrieben.

121) 1052. Die Reise beschreibt Wibert.

122) Hottinger, Helv. KG., 1064.

123) Eilf Pfund von den Hofstetten, 8 von der Münze, 18 von Tuchfabriken (pannificis; wenn es nicht vielmehr panif. und so die gewöhnliche Abgabe der öffentlichen Bäckerey ist), vom Zoll 15, 18 von den Bierhäusern, 14 von den Weinhäusern, 1 von den Schiffen und Bänken. Die Schifflandung war zu 3 Mark verpachtet. Fischenzen, Zehnten,

zerstreut vom Schwarzwald bis Curwalchen, vergabte er dem Kloster[123 b]). Nachdem er zu Bezahlung seiner Gelübde nach Compostella gewallfahrtet, vermischte er sich in die Zahl der Brüder; da wählte auch Ita die Gräfin mit ihren edlen Frauen das verschlossene Leben[123 c]). Er
1073 starb im sechsten Jahr, nachdem er die Welt verlassen[123 d]). Das Kloster Allerheiligen lag einsam zwischen Wiesen, Wald und Wasser, nahe genug bey zerstreuten Wohnungen; so daß die Einsamkeit angenehm

Müllerzinse, Forstrechte und Fälle sind hiebey nicht berechnet. Waldkirch, Reform. Gesch. der St. Schafh.

123 b) Er kaufte viel von dem, unter Bamberg stehenden, Kloster Stein und von Graf Albrechten zu Haigerloch; er gab, als Berchtold von Zäringen in Schafhausen einen Hof erworben, demselben dafür zwey Huben in dem benachbarten Rheinhard. Handschriften Bürgermeister Balthasar Pfister des ersten. Dieses alles gab er nach dem Recht edler Alemannen; alles von ihm erworben, ohne einigen Abbruch seines väterlichen Gutes (Handschr. des Klosters). Vieles gab König Heinrich IV. Urkunden, Pforzheim, 1067; Msc. im Kloster): die Wildbahn auf seinem Gute zu Klekgau (Cleggowe) und Hegau, in den Grafschaften Gerungs und Ludewigs (Eberhard also war nicht des Landes, sondern von Geburt, Graf, sonst persönlicher Eigenthümer); zumal den ganzen Rheinhard bis Rudrichs Stein (Hirsche darin und Wildschweine) und den ganzen Rhein bis in das Urwerf und andern bezeichneten Marchen. Hiezu kamen die Aller Heiligen Kloster zugeordneten Cellen und Gregor's VII. Freyheiten (Urkunde Urban's II.).

123 c) Einmal nur, in hohem Alter, da ihr Sohn Burkard begraben wurde, hatte sie Versuchung, aus der Clausur zu seiner Grabstelle zu gehen; einmal belohnte ihre lange Geduld eine Erscheinung des verewigten Gemahls. Legende.

123 d) Dieses bezeugt seine Legende; es ist in der Sage; man hat sein Grab: So daß er von dem 1078 in der Schlacht bey Mellrichstatt umgekommenen Grafen Eberhard wohl zu unterscheiden ist. Nach ihm fielen an der Unstrut in des Kaisers Krieg am 13 Juni 1075 Eberhard und Heinrich (*chron. Petershus.*), vor Tübingen 1078 Udo, Erzbischof zu Trier (Ussermann ad Bert. Constant. p. 9, 88), seine Söhne.

war; daher vermehrten sich die Mönche und ihre Diener bis auf dreyhundert Mann. Es bestehet ein Kloster in dem Beysammenleben [124]) solcher Menschen, die sich selbst verschlossen, und Neigungen des Weltlebens verläugnet haben, zu Ausführung eines ehrwürdigen Plans; eine vortreffliche Anstalt, wenn die einige Seele so vieler Menschen durch das Institut groß wird wie zu Sparta [125]), oder nützlich für das gemeine Wesen wie zu S. Maur. Der Abt Siegfried wollte die Verfassung des Klosters Allerheiligen (gemäß den Grundsätzen des Gesetzgebers der Spartaner) auf strenge Sitten und Unabhängigkeit gründen. Also gab er den Brüdern, mit Rath und Hülfe Abt Wilhelms, eine so strenge Reformation, daß dieses Kloster mit Hirschau und S. Blasien vor allen andern Schwäbischen Klöstern bewundert wurde [126]). Von dem Grafen Burkard, Sohn und Nachfolger Eberhards, erhielt er Befreyung von der Nellenburgischen Erbkastvogtey [127]). Von dem an mochte der Abt, von den

124) Darum heißt es coenobium.

125) S. von dieser Stadt eine merkwürdige Stelle bey *Plato* in Protag.: er macht aus ihr ein philosophisches Kloster.

126) *Bertold. Constant.* l. c. Dieser Geschichtschreiber war selbst Mönch zu Schafhausen. Im übrigen sammelte Siegfried besonders S. Augustin's scharfsinnige Schriften; er hatte auch „das Buch genannt Seneca." (Handschriften; die meisten seiner Bücher sind noch vorhanden.) Von Abt Adalberten begehrt Papst Calixt einen, Teutsch und Latein wohl kundigen Bruder (Breve, Macon, im Jänner 1119).

127) Urkunde Graf Burkards von 1080, und Ks. Heinrich V. 1111. Vergeblich widerstand seiner Schwester Sohn Graf Adelbert von Mörsburg, der nach viel ausgeübter Gewaltthätigkeit, wie die meisten, abbüßende Vergabungen that. Er gab 1120 Jlnau. (P. Fuchs, Gesch. Nellenburg). Er scheint auch keinen Sohn gehabt zu haben; Graf Meinhard von Sponheim heirathete seine Tochter. Desselben Sohn Gottfried bestätiget des Großvaters Schenkung (Urkunde 1138). Auch hatte der gräfliche Dienstmann,

Brüdern gewählt[128]), ungestört herrschen, und in den weltlichen Sachen zum Vogt nehmen wen und auf wie lang er wollte[128 b]). Es ist nicht rathsam, daß bewaffnete Hand über Gesellschaften friedsamer Menschen mehr Gewalt habe als ihnen lieb ist; jene Strenge war nicht verwerflich: eine feste Ordnung und gewisse Kasteyungen (wenn auch an sich gleichgültig) geben den Menschen ein Beyspiel und eine Fertigkeit in der Selbstbeherrschung, aus der große Eigenschaften hervorgehen können. Das Kloster Allerheiligen wurde mit mehr als zweyhundert Höfen[129]) bereichert, anderer Klöster Gesetz[130])

Heinrich von Wietlisperg 1124 Dietlikon, die Vogtey in der Ilnau, übergeben.

128) Waldkirch, l. c. ad 1096, 1102. Gerhard, ein gelehrter, tugendhafter und, obschon fremde, dem Ort ergebener Mann, mochte, als vom Papst eingedrungen, weder etwas wirken, noch ruhig leben. Besser der Prior, Adalbert, aus den Herren von Mazingen, der mit der Brüder freyem Willen nach ihm die Verwaltung führte.

128 b) An drey Orten (wegen Schafhausen siehe N. 135) hielten die Vögte ihr Dinggericht: zu Büesingen, Hallau und Hemmenthal. Man war eins geworden, daß sie den Hauptort nicht oft besuchen sollen; Vertrag mit Grafen Adalbert 1122. (Aus den Sammlungen Bürgermeister Balthasar Pfisters des Ersten.)

129) Graf Burkard, 1090, wegen tractu Hemminthal et saltu Rhando, agro Buesingen (Büesingen, Hemmenthal, des Randen daselbst) u. a.; Bestätigung 1091; andere Urkunde um Hemmenthal 1100. Urkunde um Güter bey Maienfeld und Malans 1103. Bey Rüger und Waldkirch sind solcher Urkunden mehrere, und von P. Trutpert Neugart in dem C. D. Alem. mit Kritik gebraucht. Viele liegen in dem Kloster. Summarisch kann Heinrichs V. Bestätigungsbrief 1111 das im ersten Eifer erworbene zeigen.

130) So wurde von Abt Siegfried bey Anlaß der Andacht Idda, Eberhards Wittwe, zu Schafhausen S. Agnesen Kloster gestiftet im J. 1083. (Man meinte dazumal (Urk.), daß Mönche und Nonnen gern und wohl Klöster beysammen haben: Anders in spätern Zeiten, wo Kaiser Friedrich (1166, pro

und Vorbild[131]), eine Freystätte deren, die um Todschlag und andere Noth oder Schuld wider Gewalt und Blutrache Schirm suchten und Recht[132]). Es blieb unbekümmert in damaligen großen Kriegen[133]); so daß viele aus den Dörfern nach Schafhausen zogen, um seinem Schutz näher zu seyn. Der Flecken wurden weniger[134]), Schafhausen so groß, daß auf des Klosters

---

conservanda religione, cohabitationem foeminarum von Deningen removet. Siehe in der Urkunde des tyrolischen Propst Konrads de Martello (1273; in Fh. von Hormayer's Beyträgen N. 157 und Allg. Litter. Zeit. Jena 1804, Sept., S. 503) eine noch ungleich heftigere Stelle. Lag die verschiedene Ansicht in der Verschlimmerung der Sittenreinheit?) Von S. Agnesen, von Grafenhausen auf dem Schwarzwald, von Langenau zu Tettnang im Allgaue, von Wagenhausen u. a. sind, angeführt oder ganz, bey Rüger die Urkunden. Unter Abt Adalbert'en (st. 1125) übergab Graf Dudo von Laurenburg (es ist Nassauischer Stamm) dem Kloster Schafhausen den Vorstand dessen zu Lietbronn (Rettung der Freyheiten Schönau 1753).

131) *Acta Mur.* ad 1082. In dem ersten Kreuzzug hatte Schafhausen zu Jerusalem großen Namen; der höchstreligiöse und gelehrte Abt Gerhard, des H. Grabes ernannter Custos, und von S. Agnesen die Nonne Hedwig, waren daselbst, Aller Heiligen Stift mit Ueberbleibseln der Heiligen ehrend; der Echtheit gewiß zu werden (es war u. a. ein großer Stein von Christi Grab), wurde ein Bruder von Schafhausen dahin geschickt. Im übrigen wird Abt Gerhard, als Ausländer zu Allenheiligen wenig beliebt, von dem Geschichtschreiber Berchtold, „ein Mann von evangelischer Vollkommenheit" genannt; an ihn schrieb Berchtold de vitanda excommunicatorum communione. So Denis catal. Vindob. III; nach Tengnagel. Uebrigens Handschriften bey S. Johann zu Schafh., auf Befehl Abt Adalbert's um 1126 aufgezeichnet. Diesem Abt schrieb der gleichnamige Erzbischof zu Mainz: Christi bonus odor estis in omni loco, gloria nostra ante Deum et homines.

132) Dieses Recht ist alt und unbestritten; die Urkunde nicht bekannt.

133) Brief Papsts Paschalis II. hiefür; bey Rüger.

134) Besonders Hemmenthal verlor den vorigen Glanz. Bey

Wiesen für die wachsende Bürgerschaft[135]) eine Kirche[136]) in der Ehre S. Johanns gestiftet, und von dem Abt mit einem Leutpriester und vierzehn Caplanen besorgt wurde[137]). Ueberhaupt baute in Helvetien die Clerisey mehr an als die Legionen zerstört hatten; jene unterwarf das Volk Gott, letztere dem Kaiser; auch die Geistlichkeit beherrschte die Fürsten, welche es ihr zuließen, die Legionen erwürgten die Kaiser.

Muri. In dem gleichen Jahr mit Allerheiligen Kloster durch denselben Bischof Rumold von Bonstetten wurde in der Burgundischen Grafschaft Rore im Aargau[138]) das Kloster Muri geweihet: Schafhausen, Hirschau und S. Blasien gaben ihm ihre Reformation, und erwarben ihm die Freysprechung von der Erbkastvogtey des Hauses Habsburg. Doch der Graf Werner vermochte mit Aufwand und Mühe, daß der Abt seinen ältesten Sohn zum Schirmvogt ernannte; nicht von Rechts wegen, sondern weil der mächtigste am kräftigsten schirmt[139]).

Beronmünster. Auch sorgte Graf Ulrich zu Lenzburg, da er seine Söhne verlor, besonders für seiner Voraltern Münster im Aargau, damit nicht seine Schirmvogtey von den Kaisern versäumt, oder unter ungetheilter Verwaltung aller sei-

---

Rüger ist ein langes Verzeichniß eingegangener Dorfschaften und Burgen.

135) Zuvor war Schafhausen pfarrgenössig auf Kirchberg bey Büesingen wie Bern auf Köniz. Der Abt setzte dem Flecken einen Vogt; diesem wurde von der Kastvogtey der Gerichtsstab gegeben. Heinrich V. Urkunde 1120, 1122.

136) Ks. Konrads III. Bestätig. Brief der Freyheiten des Klosters, 1138.

137) Waldkirch, l. c., 1130.

138) Urkunde Ks. Heinrich, V. 1114; *Herrg.*

139) Eben derselbe und von 1096 eine Urkunde der Cardinäle; Act. Murens.

ner Enkel eigennützig verwaltet werde: Er übergab sie vor dem Landgericht in Nore[140]) Graf Arnolden, seinem Enkel vom erstgebornen Sohn; dem Hochstift Costanz, wenn Arnold nicht wie seine Väter gerecht sey; und wenn der Bischof nicht gewissenhaft sorge, den Kaisern und Gott[141]).

S. Alban bey Basel.

Jener Burkard, vom Hause Welschneuenburg, Bischof zu Basel, nach langer Arbeit für die Sache des Kaisers, und eben so angelegener für die Verbesserung der Umstände des Bisthums und für die Sicherung der Stadt, stiftete in einer angenehmen Gegend bey Basel für Cluniacenser Benedictiner das Kloster S. Albans[142]), und gab demselben viel von seinem Gut[143]) und einen Gerichtsbann bis an die Birs; über die Höfe an dem Rhein setzte er den Grafen von Honberg und einen Herrn von Röteln zu Schirmvögten[144]).

Bellelay.

An dem Fuße des Berges Moron errichtete Propst Sigenand von Münster in Granfelden das Kloster Bellelay, nach der kaum entstandenen Reformation der Prämonstratenser[145]).

S. Johan.

Cuno von Oltigen und Arconciel, Bruder Bischofs Burkard von Lausanne, stiftete das Kloster S. Jo-

140) In publico mallo; Urkunde Ulrichs 1036; *H.*

141) Imperatori non pono auctorem nisi Regem Regum, *Ibid.* Nachmals übergab er das Kl. dem kaiserlichen mundiburdio (Schirm), Urkunde 1045, Tschudi.

142) In villa quae dicitur inferior Basilea; Urkunde der Uebergabe an Clugny, 1103. Schöpflin, Zar. Bad., t. V. p. 13.

143) Vergabungsbrief bey Brukner. Ex propriis reditibus, nämlich seiner Tafel; sintemal er es that mit Rath seiner geistlichen Getreuen.

144) Die Stiftung ist von 1083.

145) Stiftungsbrief 1136, gebraucht von Füßlin, Erdbeschr. Th. III. S. 517.

hanns[146]) auf der morastigen Landenge zwischen dem Bieler und Welschneuenburger See.

Frienisberg. Auf einer anmuthigen Höhe in der Mark Seedorf stiftete Graf Udelhard[147]) eine Cistercienser Abtey zu Frienisberg[148]). Er gab derselben den tiefen See, welchen bey Seedorf das unsichere Ufer zum Theil bedeckt[149]), in seiner Waldung Weide für ihr Vieh, und alle Freyheit, um Bauernwirthschaft anzulegen[150]).

Buchsee. Auch zu Buchsee, welches von Reichs wegen unter den Herzogen war[151]), beförderte eine Propstey die Urbarmachung einer ähnlichen Gegend[152]). Ueberhaupt war der Sumpf am Fuß des Gebirges noch nicht getrocknet; vor Alters wurden meist nur die Hügel bewohnt[153]).

---

146) 1090. Insulam Comitum, welche Graf Wilhelm von Hochburgund mit Belmont an Clugny gab (Urkunde 1107; *Dunod*), halten einige für den Grund und Boden von S. Johann, andere für die kleine Insel im Bieler See. Diese mögen recht urtheilen, zumal wegen der Verbindung mit Belmont.

147) Stiftungsbrief 1131; in marchia S. Durch die Tochter Udelhards erbten seine Güter in das Haus der Grafen von Thierstein. Sollte er nicht eben derselbe oder Sohn dessen gewesen seyn, welcher als Stifter von Beinwyl genannt wird und in Soyphir (Seedorf) gelebt habe? Büchinger, epit. fastor. Lucellensium.

148) Mons Aurorae.

149) Ein βαραθρον wie um den Sirbonischen See bey *Diod. Sic.*

150) S. auch die Urkunde 1157, da Hesso, der erste Abt, noch lebte.

151) Herzogenbuchsee; zum Unterschied von Mönchenbuchsee, wovon im folg. Cap.

152) Uebergabe dieser Propstey an S. Peter auf dem Schwarzwald, von Herzog Berchtold, II. 1109.

153) Dieses beweisen alle Ueberbleibsel vergessener Orte, die Sagen des Volks, die urkundliche Historie fast aller Gegenden.

In dem hohen unbevölkerten Land Aufgau[154]) baute Rügisberg. der edle Mann Lütold von Rümligen auf seinem Gute[155]) Rügisberg[156]) ein Cluniacenser Kloster. Diesem gab der Kaiser den Wald auf dem benachbarten Guggisberg[157]), der vorn an dem Fuß der Alpen liegt, so daß das Gebirge, die Hügel und Ebenen von der Aare bis an den Jura mit ihren Wäldern, Wassern, Burgen, Flecken und Städten vor Augen sind. Er ist nun voll Wiesen, Feld, Wäldchen und Gärten; aus gesunden Quellen labet ihren Durst eine noch immer zunehmende Völkerschaft freygesinnter, verständiger, munterer Bergbewohner, welchen in der Sprache ihrer alten Sitten jetzt noch nur Käse eine Speise und nur Vieh Waare ist, gewohnt in Ruhe und Freyheit ihr Leben zu genießen und fortzupflanzen, um andere Sachen unbekümmert[158]).

Viel näher dem ewigen Eis liegt Interlachen[159]) Interlachen. zwischen zwey Felsen einsam und wild, seitwärts der grünen Landenge, durch welche aus dem Brienzer die Aare in den Thuner-See gewaltige Fluthen wälzt. Selinger von Oberhofen, ein wohlbegüterter Freyherr, gründete an diesem Ort für Augustiner Chorherren Unser Lieben Frauen Stift[160]). Es wurde ihm von den Kaisern ihr Gut an den Glätschern des Grindelwalds und in der

154) Pagus uf Gowe (von seiner hohen Lage).

155) In alode suo.

156) Roggeresberg.

157) In monte Gucha. Urkunde Kſ. Heinrich IV. jubente matre sua Agnete. Sie ist verdächtig, ihr Inhalt aber unstreitig.

158) Unter den Volksliedern der Schweizer ist nicht leicht eines einfacher als das Guggisberger Lied.

159) Derselbe Name wie Unterseen, welches nahe dabey liegt. Einige schrieben es Interlappen und suchten Beziehung auf die Felsen.

160) Inter lacus, nominata Madon (Madonne).

Iseltwalder Wüste gegeben[161]). Höher nicht stritt wider die Natur der menschliche Fleiß; die Alpenwasser kann er dämmen; das aufgethürmte Eis bricht aus den hohen Thälern, wenn sie voll sind, mit grausem Geprassel unaufhaltbar herunter in das niedere Land.

Seedorf. Von Interlachen an steht bis fünfhundert Fuß tief, auch vom Schatten der hohen Berge dunkel, der Brienzer See. Grafen zu Brienz hatten die Vogtey der Gegend, und einzelne Güter an vielen Orten der hohen Alpen um die Quellen der Europäischen Ströme. Einer derselben, Arnold, veranstaltete ein Benedictinisches Nonnenkloster zu Seedorf an dem noch tiefern, großen Waldstettensee, bei Uri. Dieser Graf zog nach Syrien zur Zeit, als mit großem Volk aus ganz Abendland auch Graf Emich von Leiningen zwölftausend Mann vom Rhein dahin führte[162]), mit und unter Gottfried von Bouillon dem fatemidischen Chaliphen Aegyptens das heilige Grab zu entreißen[163]).

Rougemont. Das äußerste Uechtland[164]), wo dieser Gau sich in das Gebirg verliert, wurde unter den Grafen von Greyerz angebaut. Von ihrer Abkunft, von ihrem Alter, sind nur Sagen[165]). Ihre Burg liegt stark und

161) Urkunden der Kaiser 1133, 1146, 1183, bey Schöpflin, t. V.

162) Tschudi, 1096. Von unseren Edlen kommen wenige vor. Wer ist Graf Rambold de Oringis? Peter von Stadeneys erinnert an Stadion; der kühne Olivier von Jussy unweit Genf. Doch Albrecht Aquensis (bey Bongars T. I. kannte unser teutsches Land wenig. Siehe N. 163, 182.

163) *Bertold. Const.* nennt noch den Bischof zu Cur, Ulrich (der aber beym ersten Zug wenigstens noch nicht Bischof war) und Graf Herrmann von Alemannien (Kiburg).

164) Pagus Ohtlanden; obige Urkunde n. 33.

165) Daß Greyerz, Welschneuenburg und Estavajel (Stäffis) von gleichem Stamm, von drey der sieben Heerführer und Stammhalter seyn, welche die ersten Burgundionen in das

groß, mitten in Tine[166]), auf einem Hügel wie an der Pforte der Alpen. Der Markt Boll ist nordwärts[166 b]); auf der andern Seite führen rauhe Straßen hoch durch den Wald; an vielen Orten ist über gefällte Tannen von Menschenhänden ein Paß gegründet; es brauset und schäumt in der Tiefe der Strom der Sane[167]): bald öffnen sich viele wunderbar in einander geschlungene Thäler, in deren vielen von ehemaligen Seen urkundliche Spur ist[167 b]). Lang war das Land sumpfiger Wald, bis dieser durch die Alpenwasser überschwemmt versank; da wurde von den Felsen gespültes Erdreich in dem Sumpf festes Land; endlich trieben die Leute des Grafen von Greyerz Heerden an die wärmsten, sichersten Berge; Feldbau war des Landmanns Gewinn; der Krieg des Hauses Greyerz war wider Wölfe und Lüchse,

Land geführt, *F. I. Castellaz*, Hist. de Gruyere, Msc., aus einer Schrift, welche beym Hause Estavajel gewesen seyn soll.

166) Comitatus Tinensis; die Urkunde n. 33. Ein großer Kenner der alten Urkunden ist geneigt, für Tinensis, Tirensis zu lesen, und die Stelle auf Thiersteinische Güter zu ziehen. Die Entscheidung beruhet auf der Ansicht des Originals, die mir abgeht; ich gestehe aber, daß ich schwer daran komme, so hoch im Lande, an der Sane, Thierstein als Grafschaft genannt anzunehmen. Der Berg Bofren hinter Greyerz heißt im Lande la Tine.

166 b) Urkunde 1200: wie Peter und Rudolf, Grafen von Greyerz daselbst (in Bollo), zu Albégue und Rüe (in villis de Alba Aqua et Rota) dem Lausannischen Domcapitel Friede sichern. Sonst will der Graf mit einem Ritter zu Moudon, Vevay, Corbieres oder Pont in Ogo bis auf Ersatz Geiselschaft leisten. (Von anderer Unsicherheit wurde das Capitel durch Geld und Andacht frey. Urkunde wie Reinold li Garlandes von Grüsan seine Leute geschädigt, als er aber nach dem heil. Lande zog, theils zu Buße theils um ein Darlehn dem Capitel das Gut abtrat, das (seine Geliebte!) die Rosset, Schwester des bischöflichen Hofbäckers (panetarii) von ihm innhatte; 1213.

167) Sarine, franz.

167 b) Wie wir bey Volney sehen, daß der Delaware, der Potomak und andere große Ströme in dem alleghanischen Gebirg stagnirten, bis bey Erschütterungen der Erde eine Oefnung brach.

Wildnisse zähmen, Menschenwohnungen rüsten, ihre Manier zu erobern. Eine Waldburg[168]) war das Erbgut jüngerer Söhne, mit Weiden, wo der Fels Rübli das kahle Haupt über alle Vorberge der Alpen hoch empor hebt[169]), mit einem Gut in dem einsamen Thalgrund, wo der See Mokawsa noch stand[170]), oder wo die Tourneresse, die Ongrins, die Fleindruz, in der Gewalt ihrer Fluthen Tannen und Felsen hervorwälzen, und an dem steilen Rücken der Berge im Etivaz die dünne Erdschichte an dem Fels kaum haftet[171]). In diesen Gegenden wohnten sie mit ihren Rittern[172]) bey dem Hirtenvolk in gleichen Sitten. Es wurde von ihnen beschirmt aus dem Thurm des runden Hügels ob Oesch[173]), von welchem ein großer Theil dieser Gründe und Felsen sich dem Auge darstellt, und aus der starken Burg Vanel[174]), auf der Gränzmark des Teutschen und Romanischen Volks. Denn jenseit des Vanel hatten die Grafen von Greyerz das teutsche Land Sanen[175]), bis in die Gegend, wo die Natur verhüllt wird von ewi-

168) Mont-Salvans.

169) Bischofs Gerhard von Lausanne Urkunde wegen Rougemont, 1115: tria meatz in *Rueblo*, decima de *grossa petra*.

170) Allodium in Mocausa; decima de Perausa; *Ibid.*

171) Vielleicht muß wegen der sonderbaren Beschaffenheit dieser und anderer beschriebenen Gegenden einmal gesagt werden, daß nicht eine Sylbe in diesen Beschreibungen vorkommt, welche der Verfasser nicht (wie meist) als Augenzeuge oder aus den zuverlässigsten Berichten als genau gewähren dürfte. Wenn sie Poesie scheinen, so ists, weil die Natur Poesie (ποιησις) ist; in den Alpen ist sie Epopee.

172) Von Corbieres, Maugrenant, Ransoneri (Rossinieres?) Urkunde n. 169.

173) Oit, Oz, *Ibid.* (siehe n. 164). Castrum in Ogo; chateau d'Oex.

174) Vanel hieß Fels. Dieses lehrt ein Markbrief zwischen Bern und Freyburg, in dieser Gegend. Ulrich von Vanel; Urkunde 1220 (unten N. 189).

175) Terra Alamannorum; n. 169. Gissinez; *chartular. Laus.*

gem Eis[176]) und bis an den Pfad[177]) nach Wallis, längs welchem aus dem Berge Sanetsch die schon große Sane in ungemein hohem Fall herunterstürzt[178]). In diesen Alpen kann so wenig als bey den Holländern das Erdreich ohne die Einwohner bestehen; wenn das Gebirg die vollen Wasserkammern ergießt, wird (was Feuer, Pest, Hunger und Sclaverey übrig lassen) das Erdreich selbst unwiederbringlich fortgeführt. Es unterfressen die Ströme den Fuß der Berge, und reißen die Wiesen von den Höhen[179]); Dämme[180]) sind Festungswerke in diesem Land. In der damaligen Wüste gaben die Grafen dem Kloster zu Clugny eine Capelle, Zehnten und Güter[181]); hierauf thaten sie ihre Kreuzfahrt[182]); Rougemont breitete sich aus, von der Propstey bis an die Burg Vanel, ein langes Dorf am Fuße des Rodomont.

Eben diese Grafen[183]) stifteten das Kloster Haut- Hautcrest.
crest[184]) in einem Thalgrund nicht weit von den Quellen

---

176) Der Geltenglätscher zu hinterst in dem Thale Lauinen.

177) Passus montis; Graf Rudolf zu Greyerz in der Verkommniß mit Saviesy 1379. Teutsch: Gstaig.

178) Diese Wasserfälle hießen im alten Teutsch Giessinen; daher Sanen französisch Gesseney.

179) Wie im Weinmond 1778. Die Erde ist meist eine dünne Rinde, über dem Fels durch jahrhundert- oder jahrtausendlange Verwirrung und Auflösung vegetabilischer Theile geschaffen; s. Reinhold Forsters vortreffliche Bemerkungen (eines der Bücher, auf die Teutschland stolz thun darf), Berlin 1783.

180) Schwelline, in der Sprache des Landes.

181) Graf Wilhelm, und Ulrich avunculi filius; n. 169.

182) Ulrich der Sohn Wilhelms, Domherr zu Lausanne, und Hugo der Sohn Ulrichs.

183) Raymund und sein Bruder Ulrich der Domherr n. 182.

184) Altacrista. Urkunde Bischof Widons von Lausanne, 1134. Er giebt Abten Wido von Charlieu (auf der Freygrafschaft in Burgund vor wenigen Jahren durch S. Bernhard gegründet) den Ort Hautcrest (locum Altecrescentum) mit einem beträchtlichen Umfang von Gütern (worunter Ber,

der Broye, wo die Alpen sich zu der Ebene des Ber, Jorat herablassen. Es wurde von den Grafen zu Savoyen mit Rechten und mit Gütern ihrer Burg Chillon begabt[185]). Chillon bey Vevay, auf und in einem Felsen im See gegründet, war eine Burg ihrer Väter. Von den Händen der Mönche zu Hautcrest[186]) wurde auf dem öden Berge Desaley[187]) der beste Ryffwein[188]) hervorgebracht.

Marsens. Zu Marsens in Uechtland stifteten drey Ritter von Grüningen[189]) ein Prämonstratenser Kloster[190]) an dem Fuß eines angenehmen Berges.

Hauterive. Keiner der Großen von Hochburgund übertraf an Reichthum und Adel die Castlane[191]) von Glan, entsprossen, in den Zeiten der Abentheuer, vom Hause der Grafen zu Vienne[192]); sie wohnten auch in Uechtland, in großen Gütern, auf einer Burg und an einem

tractus de Bay), Zapf, monument. S. Bernhard und Papst Eugenius III. nahmen diese Stiftung in besondern Schutz.

185) Tineres und ein ganzes Thal von Reposorio bis in die Alpen von Chages; Urkunde Grafen Humbert 1150; sein ist auch die, welche bey Guichenon, hist. de la Sav. t. II. p. 28 (der alten Ausg.) vorkommt; nicht von 1097, denn da war Hautcrest noch nicht.

186) Urkunde 1150: de labore suo vivebant.

187) Er wurde ihnen 1141 übergeben; Urkunde Bischofs Amadeus von Lausanne 1154 (Zurlauben bey Zapf).

188) So vom Ryffthal genannt, welches die ripa des Lemanischen Sees ist, die um Vevay (in den berühmten Gegenden der neuen Heloise) liegt und französisch la Vaud heißt.

189) Des Verdes, d'Esverdes. Auch von Marsens war ein Geschlecht; Urkunde Rudolfs, Vaters und Sohns, der Grafen zu Greyerz 1220.

190) Humilis mons; am Giblou; im J. 1136. Hugo, Ann. Praemonstrat., Nancy 1734.

191) Vom castellatu Glana; Urkunde der EB zu Besançon 1188.

192) *Dunod*, Sequanois, t. I; vie de Guill. le grand. Sie waren auch dem Hochburgundischen Fürsten, den Grafen zu Genf und Greyerz verwandt; Zurlauben bey Zapf.

Fluß[193]) ihres Namens. Als Wilhelm der Dritte, Graf zu Hochburgund, in die Herrschaften diesseit des Jura kam[194]), begleiteten sie ihn. Sein Vater Graf Wilhelm der Zweyte, der Teutsche genannt[194 b]), war, da er ein Rittermal hielt, verschwunden; die Herren erzählten, er sey, als zum Empfang eines Ritters, hinausgerufen worden, worauf eine Person von Riesengröße auf einem schwarzen Pferd durch die Lüfte mit ihm verschwunden. Dieser Tod war dem Ausgang des Romulus gleich, nur in der Auslegung verschieden. Eben die, welche des Vaters Leben gefürchtet, besorgten Rache von dem Sohn, sie gaben Geld auf sein Blut; als Graf Wilhelm der Dritte (das Kind hieß er noch) in der Kirche zu Peterlingen betete, wurde er nebst Peter von Glan mit seinem Bruder und andern edlen Herren ermordet[195]). Wilhelm von Glan, Peters Sohn, gab großes Gut an Hauterive, ein Kloster, welches er an der Sane stiftete[196]); der übrige Reichthum dieses Zweiges der Herren von Glan[197]) kam durch Erbtöchter an die Grafen von Greyerz[198]) und an die Grafen zu Welschneuenburg[199]).

---

193) Die Glane fließt unter Glan in die Sane.

194) 1126.

194 b) Vielleicht als Gemahl Agnesen von Zäringen. Er ist der oben N. 146 vorgekommene Graf.

195) Grabschrift Wilhelms von Glan, 1142, in der Kirche zu Hauterive.

196) Stiftungsbrief 1137. Teutsch, Altenryff. Noch sind von den Geschlechten der alten Wohlthäter die von Affry und von Pont vorhanden. Noch sieht man im Kloster den eisernen Richterstab der Herren (Sires) von Pont.

197) Das Haus erlosch im sechszehnten Jahrhundert.

198) Juliana brachte Font le chastel (am Welschneuenburger See) an ihren Gemahl Peter von Montsalvans; Agnes, Gemahlin seines Bruders, Graf Rudolfs zu Greyerz, mag Ursache seyn, daß er Graf in Ogo heißt und in Sacco die Güter besaß; um das übrige Erbgut von Glan fecit paix et fin de quibus calumniabatur gegen Hauterive (Urkunden, 1142, 1162). Er zeugte Rudolfen, Petern, Amadeus und Agathe.

199) Emma heirathete Rudolf Cuno's, Sohn dal Dongion (de

Monthe-ron. Bonmont. Das Cistercienser Kloster Montheron[200]) im Jorat wurde von den Bischöfen zu Lausanne gestiftet; Bonmont, in der Einsamkeit am Fuß der Dole (deren Spitze sechshundert Fuß fast über den ganzen Jura[200 b]) emporsteigt), von Aymo, Grafen zu Genf[201]), mit milder Unterstützung der Herren von Gingins[202]), von Divonne[203]) und andern umliegenden Burgen. Diese und andere Klöster wurden unter den Kaisern vom Fränkischen Hause und in den ersten Zeiten der Zäringischen Herrschaft in Helvetien gestiftet, und haben während Krieg und Frieden mit eigener Hand[204]) und glücklichem Fleiß zu Urbarmachung der Alpenwüsten besonders viel beygetragen.

3. Wallis. Außer den Grafen, deren Thaten oder Stiftungen Ruhm erworben, sind in Urkunden andere, von welchen die Geschichte schweigt, weil sie sich begnügt haben von reichem Adel zu seyn[205]). Die Grafschaft, welche der

Donjon), jenes ersten auf dem Thurm zu Neuchatel, Herrn von Arconciel und Illens; Ibid. *Liber donat. Altarip.* Msc. Rudolf starb 1148. Sein Sohn hieß Ulrich, und starb 1192, Vater Rudolfs und Ulrichs, deren jener 1194 einen Sohn Berchtold hinterließ, welcher 1254 gestorben (Cap. XVI. N. 149, 157).

200) Tela; von dem Flüßchen dabey; im J. 1113; *Ruchat*, t. V.

200 b) Der Reculet de Thoiry ist allein etwas höher.

201) 1124; *Guichenon*, Sav., t. I. beym Geschlechtregister der Grafen von Genf.

202) Papst Alexander III für Bonmont, 1164.

203) *Ruchat*, l. c.; ad 1125.

204) Auch im *chartul. Altarip.* kommt laboris eorum decima vor.

205) Der Graf zu Laupen; Urkunde Kf. Loth. für Interlachen 1130; Grafen zu Froburg, seit J. 1098; Friedrich zu Wangen, vom Hause Froburg, 1160 (diese letzten Data aus ungedruckten Schriften Alex. Ludewigs von Wattewyl).

Fürst von Savoyen in dem untern Wallis verwaltete[206]), war weniger damals merkwürdig, als weil sie ein Anfang seiner Herrschaft über das Romanische Helvetien wurde. Die meisten Thäler und Alpen seines Gebiets am Genfersee waren Eigenthum der großen Freyherren[207]) von Alinge und von Blonay, oder des Klosters zu S. Moriz. Aber das Institut fleißiger Mönche war zu S. Moriz verlassen worden; Chorherren, jeder für sich[208]), verzehrten die Güter des Stifts, versammelten sich nicht zum Gesang, liebten Hunde und Jagd[209]). Graf Amadeus aber, nachdem er alles Veräußerte zu dem Stift reducirt[210]), führte reguläre Chorherren ein, mit Willen des Papstes, Oberaufsehers aller klösterlichen Orden[211]). Ein Kloster, in dem jeder für sich lebt, ist wie ein Heer ohne Mannszucht.

In den Genfern wurde durch Streitigkeiten über die Verfassung ihrer Stadt nach und nach ein Selbstgefühl erweckt, wodurch sie nachmals unabhängig und für viele große Sachen besonders unternehmend wurden; dieses Gefühl ist die Quelle und edelste Frucht freyer Verfassungen. Zuerst als Robert, Graf zu Genf, stark durch Dienstmannen und Burgen, sich vermaß, dem Kaiser den Gehorsam zu weigern, wurde die Ob- 4. Genf.

Z 2

206) Belehnungsbrief aus der Zeit Kf. Heinrich IV. terrulae Morcles cum Alpe Martinaa, Leuk und Naters. Urkunde wegen S. Moritz 1128; in comitatu nostro (*Guichenon*, Sav.).

207) Principes laici; Urkunde wegen S. Abundanzen Thal, 1108; *Guichenon*, Sav., t. II. p. 29.

208) Privata vita more saecularium; Nachricht bey der Urkunde 1128.

209) Urkunde 1108.

210) Devolvantur; Urkunde 1128.

211) Religionem statuere, stabilitam communire; Papst Honorius 1128; *Ibid.* p. 32.

waltung in der Stadt Genf, welche anderswo Grafen zukam, dem Bischof übergeben[212]). Die Bischöfe wurden von den zwey und dreyßig Domherren, nicht ohne das Volk, gewählt[213]); auf der Liebe der Bürger beruhete die Sicherheit ihrer weltlichen Macht. Ganz Genf mit Herrschaft und allen Gerichten stand unter dem Bischof[214]); er hatte Zoll[215]), Frohnen, Strandgeld und Rauchsteuer[216]), Münze und Markt, Schenken und Weinhandel[217]), auf dem Lande Kirchen, Zehnten, Lehen[218]). Er war an der Spitze der Gemeine des Volks[219]). Diese Ordnung störte Bischof Wido von Faucigny[220]) durch unvorsichtige Freygebigkeit für Aymo, Grafen von Genf, Sohn seiner Mutter: denn als Wido starb, und Humbert von Grammont, der folgende Bischof, die Tafelgüter selbst verwalten wollte, widerstand Graf Aymo. Da ließ der Bischof das Kirchenrecht wider ihn walten[221]). Diesen Streit vermittelte Erzbischof Peter von Vienne, so, daß Aymo dem Bischof schwur, und sein Lehenmann und Blutrichter ward[222]), mit Beding, nicht wider seinen Willen zu

212) Dieses erhellet aus der Urkunde N. 222.

213) Brief S. Bernhard von Clairvaux an Arducius, 1135; vergl. mit Papst Joh. VIII. Brief clero populoque G. Beym neuen Spon.

214) Totae Gehennae in omnibus et per omnia; N. 222.

215) Pedagium.

216) Coroadae, ripale, mutationes domorum. Warum wohl das erste Wort wider allen Gebrauch von dem Zins der Wechsler verstanden worden ist? Das möchte wohl mit Kawerschen, einem damals üblichen Namen der Wechsler, zusammenhängen.

217) Hospitalitatem, forationes vini.

218) Feodicarios.

219) Placitum generale.

220) De Falciniaco.

221) Secundum canonicam formulam justitiae sententiam pertulit.

222) Vertrag zwischen Bischof Humbert und Graf Aymo, Seissel, 1124; bey Spon. Dieser Aymo, Stifter von Bonmont, müßte, wenn Guichenons Tafel sicher

Genf zu wohnen[223]), über keinen zu richten, der ihm nicht überliefert worden, und Geistlichen, welche von dem Graf Lehen trugen, sie nicht abzunehmen, so lang der Bischof ihm gegen dieselben Recht hielt[224]).

Der Herzog von Zäringen herrschte unter allen diesen geistlichen und weltlichen Herren als Kastvogt über Zürich und Landgraf zu Burgund. Ueber die reichsfreyen Leute[225]) und über die Münster zu Zürich verwaltete er mit kaiserlichem Ansehen das herzogliche Amt[226]). Die Münster durften doch Schirmvögte wählen und hiebey ihre Freyheit wahrnehmen, damit ihnen der Vogt weder durch ungebetene Gegenwart, noch durch überflüssige Unterbeamte beschwerlich werde. Die Chorherren des großen Münsters hatten ihren selbstgewählten Propst[227]). Ein Schultheiß, ernannt von der Aebtissin, hielt Stadtgericht über Eigenthumssachen[228]); über alles andere (nur das Blutgericht war

Damalige Herrschaft von Zäringen.

und vollständig ist, Roberts Neffe und Enkel jenes Gerold gewesen seyn, welchen Kais. Konrad überwand. Wido, der vorige Bischof, plus quam episcopum decuisset, vitae dissolutioris; *Petrus Cluniac.* de mirac. L. I.

223) Statio comitis Gebennensis in cognitione episcopi sit.

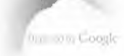
224) Nisi praecedente clamore episcopi, et justitia ejus deficiente.

225) Regii fiscalini Turicenses; Urkunde Kf. Lothar II. 1136. ap. *Schoepfl.* Zar. Bad., t. V.

226) Von jenem s. schon bey N. 88; füge bey aus der Urkunde von 1187: praerogativa imperii qua in hac advocatia fungimur. — Nobis imperiali auctoritate consensum praebentibus. Das letztere wird in der Urkunde N. 225 angedeutet, und man sieht nicht allein, daß 1165 ein solcher anderer Vogt, sondern im J. 1178 der Herzog von Zäringen und gleichwohl auch Werner von Habsburg advocati genannt werden. Im Grunde war Zäringen über Zürich an des Herzogs von Schwaben Statt.

227) Freyheitsbrief Heinrich V. 1114; *Hotting.*, H. E. N. T., T. VIII.

228) S. vorläufig eine fleißige Abhandlung über die



unter dem Reichsvogt) urtheilten acht Bürger und halb so viele Ritter, je für vier Monate zu Räthen erwählt[229]); gesprochen wurde nach den geschriebenen Rechten und nach Gewohnheiten, welche von weisen Leuten gutgeheißen worden[230]). Die Landgrafschaft in Burgund liegt von Aarwangen bis Thun an dem östlichen Ufer der Aare[231]): Berchtold von Zäringen erbte sie von König Rudolf, seinem Schwiegervater[232]). Also hielt er die Landtage, und saß unter alten Eichen[233]), an Heerstraßen, über Blut und Appellationen zu Gericht[234]); er war über die wehrhafte Mannschaft[235]) und besorgte Harnischschau[236]); sein waren zu Hutwyl und Herzogenbuchsee die festen Kirchhöfe; er gab den Reisenden Geleit, an den Brücken hob er den Zoll; von seiner Hand wurden die Lehen genommen[237]),

Veränderungen der Verfassung von Zürich im ersten Theil der Beyträge zu Lauffer.

229) Die Rathsherrenregister in Silbereisens Chronik fangen 1111 an.

230) „Wer das recht in den städten machen will, der soll „sinen wisen Lüten fürlegen sine Recht; gefellent sie denne „den wisen, so mügent sie stete wesen;" Landrecht C. 44; angef. bey N. 228.

231) Vielleicht, weil jenseit der Aare einst nur dies Burgundisch war (unter den alten Königen und bis 929).

232) Wie sie denn allezeit allodienmäßig auf die Weiber geerbt.

233) Wie noch 1425 Heinrich von Bubenberg zu Lenzburg; Urkunde.

234) Dingstette im obern Theil: Zollikofen, Jägistorff, Schuttwyl, Altenfluh, Leuchsigen, Conolfingen, Stäffisburg; im untern Theil: Murgarten, Melchnau, Gundischwyl, Thöringen, Graßwyl, Junkwyl. Urkunde der Landgerichte Zollikofen und Conolfingen, 1409.

235) Urkunde der Uebergabe dieser LGrafschaft, 1406.

236) Altes Wort für Musterung; Harnisch, harnois, arnese, hieß die ganze Rüstung.

237) Zu Wangen, Bipp, Wittelsbach und a. a. O.

er hatte Münze, Hochflug, Tobwälder[238]) und Hochgewild[239]).

---

238) Nigrae Iuriae im *plaid general d' Aimon de Cossonay;* Hochwald.

239) Aus den diese Landgrafschaft betreffenden Urkunden, der Grafen von Kiburg an Oestreich 1363, zwischen Kiburg und Bern 1384, der Urkunde N. 235, dem Oestreichischen Cessionsbrief an Bern 1406, Wiederlösungsbrief der Herrschaft Wangen, 1407, und Urkunde N. 234.

Vierzehntes Capitel.

Die Zeiten der Herzoge von Zäringen.

[1127 — 1218]

1.
1. Der Herzog von Zäringen Regent in Burgund.

In dem eilfhundert fünf und zwanzigsten Jahr starb Kaiser Heinrich der Fünfte, der letzte vom Geschlecht Kaiser Konrads, welcher durch die Waffen König zu Burgund wurde. Wenige Monate nach seinem Tod geschah die Ermordung Wilhelms des Dritten, Grafen zu Hochburgund; alle dessen Güter fielen an Graf Reinolden von Chalons und Macon, seines Großvaters Neffen[1]); in Burgund blieben die Güter allezeit bey dem Stamm, von welchem sie ausgiengen[2]). Von den Reichsfürsten wurde Herzog Lothar zu Sachsen, aus dem Hause Supplingenburg, an das Reich der Teutschen gewählt. Reinold weigerte sich, ihm zu huldigen, weil er die Burgundische Krone, nachdem sie neunzig Jahre im Kaiserhause fortgeerbt, für erledigt hielt. Er fühlte in sich den hohen Geist, in welchem seine Väter der Unterwürfigkeit widerstanden, und gedachte der

1) Otto Wilhelm starb 1027; Reinold, sein Sohn, welcher dem Kf. Konrad widerstand, st. 1057; Wilhelm I. dessen Sohn, Erbe Gerhards von Vienne, st. 1087, und hinterließ zwey Söhne: 1. Reinold II. starb um 1099; desselben Sohn ist Wilhelm II. den der Teufel geholt 1107; desselben Sohn, auch Wilhelm, wurde 1126 zu Peterlingen ermordet; 2. Nun folgt Reinold III. Sohn Stephens, der Wilhelms I. zweyter Sohn gewesen und 1102 gestorben war. Von diesem Reinold, dem großen Grafen, dem hochedlen Consul (Art de verisier les dates), mächtig über Besançon, Lion und Genf, ist nun die Rede.

2) Les biens suivent la ligne dont ils sont mouvans.

alten Freyheit, nach welcher die Burgunder Könige nicht empfiengen, sondern wählten. Er war von Basel bis an die Isere Oberhaupt vieler Grafen[3]). Als er 1127
auf dem Reichstag zu Speier nicht erschien, erkannte König Lothar auf ihn die Acht, und befahl den Krieg Herzogen Konrad von Zäringen[4]), Oheim des ermordeten Grafen. Der König Lothar wollte den Herzog von Zäringen groß machen aus Eifersucht wider die Herzoge von Schwaben, des Geschlechts von Hohenstaufen, die den Thron der Kaiser suchten[4b]). Konrad, mit allem belehnt, was er erobern sollte, gieng mit Macht über die Aare; Graf Reinold stritt mit eben der Kühnheit, womit er den Gedanken der Freyheit gefaßt; Lothar sandte Völker vom Reich zu dem Zäringischen Heer; er fürchtete die Folgen des Beyspiels eines glücklichen Aufruhrs. Da überwältigten die vereinigten Schaaren den Grafen Reinold in einer kleinen Stadt[5]) und führten

3) Aliis sub regibus esse
Indignum reputans, nimium memor ille vetustae
Libertatis erat; *Gunther*. Ligur. L. V.
„Burgund, sagte man, habe eigene gewaltige Könige gehabt „und durch sie Nationen beherrscht; die Freyheit (jenes" sagt Radevich „unschätzbare Gut) habe den Bur„gundern die Unterwürfigkeit unerträglich gemacht." Reinold, von altem hohem Stamm, sey ein sonst sanfter und eher nachlässiger Fürst (Otto Freys. Chr. 2), jedoch der größte (excellentissimus) Burgundische Graf gewesen (Otto v. S. Blasien) und es war in denselben Großen, frey seyn zu wollen.

4) Er war zweyter Sohn jenes Berchtold II. Eidams Königs Rudolfen, Bruder und Nachfolger Berchtolds III. (1111—1122), Stifter des Breisgauischen Freyburg und Gemahls Sophien der Welfin, von Bayern, die nach ihm Markgraf Leopolden von Steyermark heirathete.

4b) *Narratio de electione Lotharii*, bey Pez Austr. T. I. Es ist daraus zu sehen, daß Berchtold von Neuchatel, Bischof zu Basel, Hohenstaufisch war.

5) Otto von Freysingen durch einen Irrthum, wie er einem begegnen mag, der die Geschichte seiner Zeit aus dem

ihn zu dem König. Nachdem er sechs Monate gefangen gewesen, wurde er zu Straßburg vor den Reichstag der Teutschen gestellt. Sein Betragen bewies, daß er die Freyheit, nicht aber den freyen Muth verloren; die Fürsten wollten auch darum nicht bewilligen, daß er gestürzt würde. Entschlossene große Seelen sind nicht immer des Glücks mächtig, aber sie haben das Herz der Menschen in ihrer Gewalt. Nachdem er dem stärkern gehuldiget, blieb ihm die freye Grafschaft in Hochburgund[6]); was diesseit des Jura liegt, wurde im Namen des Reichs der Verwaltung des Herzogs von Zäringen aufgetragen. Reinold wurde lebenslänglich von Konrad beobachtet, es war weder offener Krieg, noch sicherer Frieden[7]).

Kastvogt in den Hochstiften.

Als nach dem Tod Lothars Konrad von Hohenstaufen den kaiserlichen Thron erwarb, war der Herzog von Zäringen in der Partey seines Gegners, Herzog Heinrichs von Sachsen, der ein Eidam Kaiser Lothars, ihres gemeinschaftlichen Wohlthäters, gewesen. Nicht nur hatte er wider den Stamm Hohenstaufen aus den vormaligen Kriegen Groll; kein Fürst sieht mit gleichgültigen Augen die Vergrößerung dessen, von dem er einen
1145 Theil seines Landes besitzt[8]). Aber Friedrich, des neuen

Gedächtnisse schreibt, setzt dieses ein Paar Jahre früher, in Heinrichs V Zeit. Zu Bar sey Reinold gefangen, vor Monzun, das sich nicht ergab, mit dem Tode bedrohet worden. Seine dort eingeschlossene Gemahlin sey in der Nacht von einem Sohne niedergekommen; dieser, haben die Belagerten gesagt, ist nun unser Herr. Mit großer Mühe haben die Fürsten Reinolden das Leben erbeten.

6) Franche-comté; nicht, wie Dunod meint, wegen der (fast allgemeinen) alten Freyheit, keine Steuern zu geben, als nach dem Schluß der Stände, sondern darum so genannt, weil der Graf keinem Herzoge unterworfen war.

7) S. auch Schöpflin; aus Alberich, Dodechin, Wippo, Günther.

8) Wir wissen, daß der Zürichgau vom Herzogthum Schwaben getrennt worden war.

Kaisers Neffe, fiel in das Zäringische Land, eroberte und besetzte Zürich, gieng über den Rhein zurück, und brach bis an die äußerste Gränze die Burgen und die Macht von Zäringen[9]). Dieser Behendigkeit und Macht wich der Herzog; da er zu Bamberg sich unterwarf, empfieng er durch S. Bernhards Vermittlung von dem Kaiser sowohl die Belehnung der schon erworbenen Herrschaft, als eines Theils der Graffschaften Reinolds[10]). Aber dieser Vertrag verursachte den Krieg, worin Reinold und Konrad auch des Zweykampfs Glück zu versuchen beschloßen. Von diesen Waffen und von dem gebenedeyten glühenden Eisen wurde noch dazumal das Urtheil Gottes erwartet[11]). Als Konrad von Zäringen, Reinold von Hochburgund und auch Kaiser Konrad III gestorben[12]), wurde Berchtold, seines Namens der Vierte, Herzog von Zäringen, Beatrix, Frau zu Hochburgund, und Friedrich Barbarossa statt seines Oheims Kaiser. Dieser, der größten Gedanken voll, versicherte sich durch einen Vertrag, welcher dem Herzog von Zäringen in der That nichts als Friede gab, der Hülfe desselben für alle seine Kriege in Burgund und Italien[12 b]). Ulrich von Lenzburg,

9) *Otto Frising.* de gestis Friderici. L. I.

10) Chronik von Petershausen; Philipp von Clairvaux. de mirac. S. Bernh.

11) Z. B. 1135 in der Sache der Gotteshausleute von Peterlingen ratiocinatione christianitatis (Christianitas hat hier den Sinn wie Religion für einen Orden gebraucht — la religion de S. Jean de Jerusalem —; christianitas heißt hier der geistliche Gerichtshof, la cour de chretienté); Urkunde *Herrg.* Vom Zweykampf werden wir noch bey 1394 ein merkwürdiges Beyspiel sehen.

12) Reinold 1148, die andern beyden 1152.

12 b) Terram Burgundiae (des Transjuranischen) et Provinciae (das Land Arles) wolle Friedrich Berchtolden unterwerfen helfen, und über die Länder weiland Graf Wilhelms von Macon (oben N. 1) nach der Fürsten Rath sprechen; dafür hält der Herzog, so lang der Kaiser in Burgund ist, bey demselben tau-

ein großer[13]) und reicher[14]) Graf, war des Kaisers Freund[15]); Friedrich ein Held, ein kluger Fürst und ein aufgeklärter Mann. Er sandte den Grafen zu der Erbfrau von Hochburgund; Ulrich gewann ihre Hand für den Kaiser, seinen Freund. Als Reinolds Erb, das Herzogthum zu Schwaben, das Reich der Teutschen, das Land Italien, diesem einzigen und vortreflichen Fürsten gehorchten, bestätigte derselbe dem Herzog von Zäringen die Statthalterschaft in den Herrschaften diesseit des Jura[16]), und gab ihm sowohl die kaiserliche Regentschaft im Reich von Arles[17]), als die

send Geharnischte und 500 Helme, 50 (Arcubalistarios) Armbrustschützen, wenn er in Italien sey. Er schwur dem Kaiser und gab Unterpfand seiner Treue; Urkunde in fastis Corbejensibus, in Harenberg's monumentis, fascic. 1. Vor Juny 1152.

13) Bonus et summus marchio heißt Ulrich von Lenzburg im Todtenbuch von Beronmünster; *Zurlauben*, tables, p. 39. Markgraf in Toscana war er (oder sein Oheim) von 1139 bis 1151; Beweise bey *Herrg.* und bey *Zurlaub.* Durch ihn schlugen die Florentiner ihre Feinde bis in die Vorstädte von Siena und straften (unmenschlich) die Einmischung der Luccheser (Longa, ut ipse vidi, carceris inedia macerati. *Otto Frising.* chron. L. VII; beym Jahr 1143). Nachmals war er Friedrichs Gesandter an den König von Frankreich (Radevich); später wohnte er dem Untergang Mailands bey (*Otto Morena*).

14) Comes praedives de Lentzburch; Urkunde 1173. Sollte nicht er der weiland Tuscische Markgraf Ulrich seyn, der der Kirche Aquileja castrum de Trener und praedium de Ageris gab (Urkunden in den Vaticanischen Zusätzen zum Leben dortiger Patriarchen, *Murat.* scriptt. XVI)? Nicht so fremde war diesen Ländern der Lenzburgische Stamm, daß nicht etwas geblieben seyn, etwas angeerbt, etwas zum Guten altgeliebter Kirchen gekauft werden mochte.

15) Tschudi, 1152 und sonst.

16) Rector Burgundiae heißt er seit 1127; Urkunden, Schöpflin.

17) Eine Urkunde hierfür hat Schöpflin aus *Paradin*,

Schirmvogtey der drey Hochstifte, Sitten, Genf und Lausanne [18]). Aber Zürich wurde Welf, dem Herzog von Bayern, aufgetragen [18 b]).

Zwischen der Freygrafschaft und Herzog Berchtold war von dem an Friede; der Kaiser wandte seine Waffen wider die trotzigen Communen Oberitaliens; Berchtold war ihm hiezu gewärtig [19]). Aber die geistlichen und weltlichen Herren von Burgundien, deren Unbeugsamkeit oder Freyheitsliebe den alten Königen widerstrebte, wurden durch mancherley Sorgen geschreckt, sintemal der neue Statthalter und Kastvogt ein Fürst von **Lausanne,**

Hist. de Lyon, t. II. und *Bosio*, antiquitt. Vienn. Freylich war diese Statthalterschaft (regni Burgundiae et archisolii Arelatensis) eine unfruchtbare Würde (sine fructu, tantum honore nominis, Otto v. S. Blasien); daher als der Kaiser sie dem Fürsten abzudringen unternahm (extorsit), dieser gegen Welfs bisherige Kastvogtey Zürich sie nicht unwillig hingeben mochte.

18) Advocatia cum investitura regalium; *Otto de S. Blasio*, c. 21; cf. *Otto Frising.*, Frid., L. I. c. 9.

18 b) Wir haben bisher nichts urkundlichs über die Regierung dieser Kastvogtey, seit eben dieser Kaiser Zürich einnahm. Ob er sie behielt und nun den Welfen gab? Ob Berchtold bey dem neuen Grundvertrag diesem von Alemannien entfremdeten Stück entsagte?

19) Otto von Freysingen im 2 Buch der Chronik: Er nennt ihn Herzog der Burgunden. Radevich: wie er mit Lothringen über den Bernhardsberg (montem Iovis), die von Cäsar gebrauchte Straße (man glaubte das so) dem Kaiser zuzog. Otto von S. Blasien: wie er 1158 den Mailändischen Frieden vermittelt, hierauf 1164 Welfen (dazumal des Kaisers Freund) wider den Pfalzgrafen von Tübingen half, (Siehe auch die Weingartner Chronik, und wie hingegen Konrad, dieses Herzogs Vater, dem alten Welf die Stauffenburg belagert hatte) 1177 aber des Kaisers Rückkehr aus Italien über den Bernhardsberg Berchtold durch das Zäringische Heer sicherte. So meldet auch Otto Morena, wie er bey der Wahl des Gegenpapstes Victor des Kaisers Partey hielt, und Herr Raul von Mailand, wie er demselben 1158 durch Kriegslist Mailand besiegen half.

großer Achtsamkeit war, von dem sie wenig eigene Vortheile hofften und mehr fürchteten. Das Hochstift Lausanne verwaltete Amadeus von Hauterive[20]), welcher zugleich mit seinem Vater und sechszehn Rittern in früher Jugend geistlich ward[21]). Kaiser Friedrich, dem er als Canzlar diente, gab ihm die Gewalt, veräußerte Tafelgüter einzuziehen[22]) und Unser Lieben Frau Baronen und Leute[23]) an seinen geistlichen Hof zu sammeln. Der Graf zu Savoyen, Humbert, als er in die Morgenländer zog, vertraute ihm[24]) die Vormundschaft seines erstgebornen Sohns[25]), und betrog sich in diesem Zutrauen so wenig, daß Bischof Amadeus, zum Schirm der Güter seines Mündlings, den Dauphin, seinen eigenen Vetter, schlug[26]). Eben so muthig und glücklich hinderte er, daß der Graf zu Genf am höchsten Ort in der Stadt Lausanne einen Thurm baue[27]). Dieser Bischof, da er wohl wußte, daß die Obrigkeit nicht ihr selbst wegen, sondern zum Wohlthun verordnet ist[28]), erklärte sich so billig über die Rechte der Domherren und Bürger[29]), daß diese Urkunde das Ge-

20) Aus dem Dauphiné; *Guichenon*.

21) *Excerpta vitar. Ep. Laus. per monachum;* MSC. *Ruchat*. So gieng 1078 Graf Wido von Macon mit seinen Söhnen und bey dreyßig Rittern in das Kloster Clugny; ihre Weiber wurden zu gleicher Zeit Nonnen zu Marigny.

22) In colligendis et dispensandis et revocandis ablatis; *Chron. episcopp.* MSC. Moudon.

23) Personae.

24) Amico intimo. *Epist. ad Humbertum*, *Guichenon*. Sav. t. II. p. 38.

25) Amadeus peccator etc. Urkunde für S. Moriz, 1150.

26) Guigo VII; bey Montmeillan, 1153.

27) *Chartular. Lausann.*

28) Subditis nostris prodesse magis quam praeesse, Dei exemplo, debemus; Wido, der vorige Bischof (s. unten bey N. 226), in einer Urkunde für das Kl. Hauterive.

29) *Recognitio Arducii, praepositi Laus.*

setz der Nachkommen ward. Er hatte auf dem Dom zehn Priester, so viele Helfer und Unterhelfer. In der Versammlung dieses Capitels wurde über die Räuber und über alle Sachen[30]) der Dienstleute[31]) und Angehörigen der Domherren gerichtet; in des Propst Gegenwart die gerichtlichen Zweykämpfe gehalten. Die Bürger von Lausanne, Wivlisburg, Bulle und Courtille trugen des Bischofs Ausgabe, wenn er in Sachen des allgemeinen Wohls zu dem Kaiser zog; um Darlehne zu Vergrößerung des Hochstiftes blieben die alten Bürger[32]) unangesprochen; billiges Recht wurde dem geringsten Dorf[32b]). Die Zäringische 1157.
Kastvogtey erkannte Amadeus nicht ungern; Berchtold schwur[33]), die Bischofwahl nie zu stören; die Lehen der Kirche in des Bischofs Händen zu lassen; weder dem Palast, noch den Häusern der Domherren, Ritter und Bürger, oder den Höfen ihrer Leute mit Herberge, Fütterung[34]) und anderer Gewalt beschwerlich zu seyn, vielmehr allen Schaden der Kirche zu wenden. Also, nach gehaltenem Rath und gefaßtem Schluß der Domherren, Ritter und Bürger, wurde dem Herzog die gebührende Ehre zugeschworen[35]), daß die Geistlichkeit ihn processionsweise einholen, die Bürgerschaft ihn, den Bischof und ihr Gefolge[36]) zweymal bewirthen[37]) werde. Bald

30) Quamvis grande scelus perpetraverint ac enorme.

31) Servientes.

31b) Spruch Bischofs Ortlieb (vom Hause Froburg) von Basel: daß der Domherren von Besançon Meyer zu Lutri über Eugy nicht zu verfügen (nullam villicationem) habe, sondern um ein geringes (septem signa quae dicuntur syleya u. s. f.) der Bischof ihnen Gericht hält und Holz zukommen läßt. Neuchatel 10 Jul. 1154.

32) Cives werden schon hier von burgensibus unterschieden.

33) *Chartular. Laus.* 1157.

34) Nec hospitaretur. — Pro pabulo. —

35) *Recognitio Lausannensium.*

36) Cum familia.

37) Procurationes facere.

nach diesem starb Amadeus von Hauterive in allgemeinem Ruhm vieler Tugenden; dem Capitel hinterließ er zwey Höfe[38]), um jährlich aus derselben Ertrag seinen Todestag mit Opfer, Mahlzeit und Almosen in Gedächtniß zu halten; den folgenden Bischöfen ließ er einen goldenen Ring mit einem großen Sapphir[39]) und acht Homilien[40]), durch deren Vorlesung[41]) seine Gemeine auch nach seinem Tod jährlich zu erbauen. In seinem großen Sprengel hatte er in den vierzehn Jahren seiner Verwaltung nicht mehr als vier Ehescheidungen erlaubt, und selbst einen unbefleckten Wandel geführt[42]). Sterbend gab er dem gläubigen Volk Ablaß der Sünden; doch sollte die Andacht seiner letzten Stunde dem Hochstift nicht nachtheilig seyn, er lud einen Herrn von
1158. Aubonne, welcher dasselbe beraubte[43]), vor den Stuhl des Richters der Welt.

Nach ihm wurde Landerich von Dornach Bischof. Dieser, als er die Unterkastvogtey Wilhelmen und Otto von Gerenstein[44]) auftrug, und sie dieselbe dem Herzog von Zäringen, kaiserlichem Statthalter, verkauften[45]),

38) Yvonant et Grassi; *Chron. episcopp.*
39) *Chron. Chartul.*
40) Sie stehen in *Bibl. max. Patrum*, t. XX. p. 1262.
41) Von purificat. bis quinquages.; *Ruchat.*
42) *Chron. Chartul.* Er sagte, er möchte nie hereingehen (inire), da wo er herausgegangen; *excerpta* N. 21.
43) Es betraf S. Livre bey Aubonne; *Chron. Chart.*
44) De Garisten; *Chron. epp.*. Gerenstein lag in den Uechtländischen Hügeln unweit Bern.
45) Des Herzogen Amt in Lausanne hieß wie in Zürich advocatia; denn es war für seine Gewalt kein anderer Name als Herzog; nun konnte er aber weder von Schwaben, wo Zürich liegt, noch von Burgund, wo andere Herzoge waren, sich Herzog schreiben. Gleichwie aber vor der Zeit, als der Kaiser ihm diese Macht vertraute, Kastvögte unter seinen Vorwesern zu Lausanne wie zu Zürich gewesen, blieben diese auch.

weigerte sich dieses zu bewilligen[46]). Er brachte seine Klage an den päpstlichen Stuhl, befestigte die hohen Gegenden der Stadt[47]), gründete die Felsenburg Lucens und baute Thürme auf den Höfen[48]) und am See[49]). Denn das ganze Land, auch die heiligen Oerter, wurden mit Krieg erfüllt, so daß der Kaiser dem Kloster Savigny für dessen Propstey zu Lutri einen besondern Schirmbrief gab[50]). Indeß der Herzog sich mit Gewalt bey der Kastvogtey behauptete, und Landerich für des Landes Bau und Befestigung fürstlich sorgte, wurde letzterer dem Papst als ein unkeuscher und in geistlichen Sachen unwissender Mann angegeben[51]). Den Bischofstab, 1174
welchen er niederlegte, bekam Rogerius, ein Toscaner[52]). Dieser führte Klage wider den Herzog bey dem

46) Mit Recht; eine solche Kastvogtey war kein Eigenthum deren von Gerenstein. Auch war zu besorgen, daß Berchtold durch Vereinigung aller Titel der Macht unumschränkt werde. Dem, worüber Amadeus 1157 mit ihm eins ward, wurde nicht widersprochen.

47) Super convalou; *Chron. Chart.*

48) Den Thurm Poëdoux bey Chebres, den Thurm bey Courtille, wo er gern gelebt; er liebte die Landwirthschaft.

49) Turris de ripa; *Chron. epp.* Nun, der Thurm Duchy.

50) Diese Propstey (von welcher die Kirche zu Broc unter Greyerz abhieng; Castellaz aus den Büchern letzterer), war dem Kloster schon unter Heinrich IV bestätiget worden. Dieser Schirmbrief ist 1162. Von dems. Jahr ist ein Schirmbrief des Herzogs für Hauterest; darum that auch der Bischof diesem Kloster wohl; Urkunde 1164.

51) *Chron. Chartul.*

52) Cuno von Estavajel: Natus in Tuscia, de castro quod dicitur Vicus Pisanus. Die Pisaner Chronik bey Muratori, XV. 975: diesen Ort habe der Kaiser im J. 1139 dem Erzstifte Pisa vergabet. In einem Nekrologium zu Avenche heißt er Curezod, und, wenn ich nicht irre, so kommt noch Einer dieses Namens vor: aber die Tinte scheint neuer als die des übrigen Nekrologs. Im übrigen rühmt Cuno von Roger'n, daß er nobilis genere, homo honestus et litteratus, valde misericors gewesen.

Kaiser[53]) und an dem päpstlichen Hof[54]). Nach dem Frieden des Papstes und Kaisers wurde der Vertrag hergestellt, welchen Berchtold mit Amadeus hatte[55]); doch nahm Haß und Uebermacht nicht eher ein Ende als das Haus Zäringen.

Genf. Die Verwaltung der Kastvogtey über das Hochstift Genf wurde von dem Herzog dem Grafen Amadeus von Genf[56]) anvertraut, welcher beynahe das ganze nördliche Ufer des Lemanischen Sees beherrschte[57]); dieses that Berchtold, weil Genf ein sehr wichtiger Paß in das Arelatensische Reich ist. Arducius, Herrn Rudolfs Sohn von Faucigny, war Bischof zu Genf; die Sitten seiner Jünglingsjahre waren sehr frey gewesen[58]); die bischöfliche Oberherrschaft in der Stadt Genf und über die Lehen und Burgen des Hochstifts behauptete er gegen die Anmaßungen des Grafen Amadeus als ein standhafter Fürst[59]). Als er hörte, daß Kaiser Friedrich dem Reichsstatthalter Burgundiens, dieser aber dem Gra-

53) Urkunde Bischofs Heinrich von Straßburg, 1174.

54) Er gieng nach Rom; *Excerpta* N. 21.

55) Urkunde des Papstes, 1178.

56) Enkel Aymons, der den Vertrag zu Seissel im vor. Cap. N. 212 schloß; Sohn Amadeus, welcher des Herzogs Feind war; dieses Commissariat war vielleicht ein Artikel des Friedensvertrags.

57) Der Titel comes Gebennensium et Valdensium ist in einer Urkunde von 1192. Man sieht eben diesen Amadeus über das Gut eines Herrn von Paleisul (Palésieux) und omnia usuaria de Iorat gebieten (Urkunde für Hauterest 1162). Diese Grafen kommen auch vor als Nachbaren und Vasallen in Sachen des Walliser Klosters zu S. Moritz: Vergleich zwischen letzterm und Savoyen 1177.

58) *Epist. S. Bernhardi*, 1135; ap. *Spon.*

59) Vertrag zwischen dem Bischof und Grafen apud *Greysiacum*, 1155; *Recordationes* der bischöflichen Rechte; Bestätigung durch den Papst, 1157. Diese Sachen geschahen, als Amadeus der Vater noch lebte.

fen, seinem Feind[60]), über Genf Herrschaft verliehen, erinnerte er den Kaiser an den Tag zu Speier, als er ihn, den Bischof, mit hohen Ehren[61]) empfangen und nach dem Beyspiel der vorigen Kaiser mit unmittelbarem unveräußerbarem Fürstenthum über Genf belehnt hatte. Die Reichsfürsten gaben dem Bischof Recht. Hierauf befahl der Kaiser, zur Nachricht aller Geistlichkeit und ihrer Angehörigen[62]), der ganzen Ritterschaft, aller Bürger und Ausbürger[63]) der Stadt Genf, und aller Burgmanne und Unterthanen des Hochstifts, dem Bischof Arducius eine goldene Bulle zu geben, des Inhalts, »daß er keinen Schirmvogt haben dürfe außer »den heiligen Petrus[64]); nur unter dem Kaiser soll er »stehen; wenn der Kaiser nach Genf komme, so soll für »das heilige römische Reich eine dreytägige Litaney an»gestimmt werden.« So blieb Arducius Fürst von Genf[65]), unmittelbar unter dem Kaiser[66]).

Diese Unabhängigkeit erhielt auch das Hochstift Sitten, als Graf Humbert von Savoyen, welcher ihm die Hoheitsrechte sonst zu verleihen pflegte[67]), in und Sitten.

Aa 2

60) Denn daß der Sohn es auch gewesen, beweiset ein Brief Papst Victors, 1160; *Spon.*

61) Sicut tantum principem decuit; Urkunde des Kaisers, 1153.

62) Casati.

63) Burgenses; ursprünglich, Beysaßen, die in der Vorstadt wohnten; aber die Bedeutung ist nach localen Umständen so verschieden, daß illi de burgo im *plaid general d' Aymon de Cossonay* zu Lausanne vor andern Bürgern große Vorrechte haben, indeß zu Genf bourgeois jederzeit unter citoyen war.

64) Patron der Stadt Genf.

65) Supremus dominus atque princeps; in der Bulle.

66) Drey Urkunden des Kaisers, 1162; Rückgabe des Grafen, eod.; bey Spon.

67) Vermuthlich hatte Berchtold mit ihm, seinem Schwager, einen solchen Vertrag, dergleichen wir ihn mit Amadeus, Gra=

den damaligen Kriegen die Partey des Kaisers verließ[67 b]) und geächtet starb: denn als Graf Thomas, Sohn Humberts, die kaiserliche Gnade erwarb, wurde das Hochstift in Wallis dem Reich vorbehalten[68]), damit nicht ein Einziger als Herr so vieler wichtigen Pässe den Kaisern zu gewaltig werde. Die Thäler bis an die Quellen des Rhodans[69]) wurden von vielen edlen Herren gebaut, welche aus Französischen Ländern durch Savoyen in das Land Wallis kamen; auch begegneten jenseit der Pfade durch das große nördliche Eisthal den Herren von Wallis[70]) Herren aus dem Zürichgau[71]) in dem Anbau der Wüste. Der Freyherr von Thurn zu Gestelenburg[72]) war vor andern groß, und mächtiger als die Gesetze; so daß der Abt von S. Moritz, dessen

---

sen von Genf, machen sahen. Der Herzog wird in den Geschichtschreibern dieser Zeit als besonders reich beschrieben, ohne daß genugsame Quellen dieses Wohlstands bekannt wären; vielleicht verkaufte er die Verwaltung der Rechte, welche selbst zu üben ihm unwichtig oder unbequem war.

67 b) Auch ist Humbert der Heilige.

68) Urkunde K. Heinrichs VI. 1189; vidimirt 1330.

69) Vallis Agerana.

70) Konrad von Brienz war Bruder Herrn Rudolfs von Raron; Urkunde des Bischofs zu Costanz 1219.

71) Urkunde des Freyherrn von Regensberg um die Vogtey zu Wiler am Brünig, 1190. Wenn man die benachbarten Seldenbürischen Herrschaften bedenkt (der Freyherr von Seldenbüren wohnte unweit Bonstetten, im Zürichgau), so bestätiget sich die Vermuthung J. C. Füßlins (Erdbeschr., Th. I), daß die Zürichgauer Grafschaft sich bis in Engelberg erstreckt.

72) Der letzte von diesem großen alten Adel war der als Schriftsteller berühmte und in mehr als Einer Rücksicht ehrwürdige Zurlauben, vormals Generallieutenant in französischen Schweizerdiensten. Die Wapen sind dieselben, welche die Dauphins de la Tour du Pin trugen; mehrere Umstände machen wahrscheinlich, daß die Freyherren vom Thurn zu Gestelen französischen Stamms aus Dauphiné gewesen seyn.

Vitzthum er war[73]), und besonders der Bischof zu Sitten, von dem er das Lehen der Gestelenburg trug[74]), dessen Banner er führte[75]), und in dessen Stadt er die Meyerey verwaltete[76]), in vieler Zweytracht mit ihm lebten. Der Erzbischof zu Tarantaise vermittelte, daß der Bischof in der Stadt Sitten die hohen und niedern Gerichte, im Nothfall den Gebrauch der Mannschaft, und sowohl die jährliche als außerordentliche Besteurung[77]) behielt, Herr der Fremdlinge[78]) blieb, und geringe Streitigkeiten zwischen dem Hochstift und Freyherrn durch die Gerichte, größere durch die meisten Stimmen der Landsassen[79]) entschieden werden sollen. Die Herren des Landes vermittelten auch, daß, wenn der Freyherr, Dienstmann von Savoyen[80]), in Kriegen wider Savoyen dem Grafen persönlich diene, in Wallis die Unterthanen seiner Herrschaft nichts desto weniger dem Bischof beystehen, und ohne Vorwissen desselben in keiner Sache einen Eid schwören dürfen[81]). Sie beschlossen auch, als der Freyherr Mord üben ließ[82]),

73) Zu Olon und Bouvray; Vertrag zwischen ihnen durch den Erzbischof zu Tarantaise, 1157.

74) Vertrag eben desselben zwischen dem Bischof und Freyherrn, 1177.

75) Vertrag des Adels zwischen dem Bischof und ihm, 1219.

76) Der Vertrag N. 74.

77) Tallio; daher Tell im alten Teutsch; taille. Siehe auch den Vergleich wegen dem Tell der Leute am Bach Lonzo; Valeria, 1181.

78) Adventitiorum.

79) Manu casatorum.

80) Es ist bekannt, Freyherren sind es für ihre Person oder eine unmittelbare Freyherrschaft, sie mögen für andere Güter Dienstmannen seyn. So war 1280 Hermann von Bonstetten für eigene Leute an Kiburg pflichtig; Urkunde.

81) Vertrag N. 75.

82) An solchen, die sein Geleitsrecht nicht erkannten; s. im 2 Buch, Cap. 5, N. 468.

daß der Bischof das Recht habe, auf den Straßen Geleite zu geben[83]).

2. Das Haus des Kaisers erwirbt

Als Kaiser Friedrich vieler Söhne Vater wurde, suchte er sie in den Gegenden groß zu machen, deren Lage Teutschland, Frankreich und Italien verwahret und öffnet, und welche sowohl dem angestammten Herzogthum Schwaben als dem Erb ihrer Mutter nahe waren. Ein Jahr nachdem Ulrich von Lenzburg, sein Freund, unbeerbt gestorben[84]), kam der Kaiser nach Lenzburg[85]), machte Otto, seinen Sohn, zum Pfalzgrafen Burgunds[86]), und ertheilte ihm das Lehen der Grafschaft Rore[87]): Andere Güter, welche die Grafen von Lenzburg nicht von den Kaisern empfiengen, sondern angebaut oder von ihren Vätern ererbt hatten, fielen durch die Erbtochter Richenza an die Grafen von Kiburg[88]). Das Münster

Lenzburg,

83) Für alle diese, nun also urkundliche, Rechte des Bischofs ist kein anderer Ursprung anzugeben, als seine Grafschaft und Vogtey. Hiedurch wird bestätiget, was wir oben von derselben glaubten.

84) Arnulph, Ulrichs Bruder, lebte 1181 noch; ob und wie der Kaiser sich mit ihm verglichen, wissen wir nicht. Guler nennt Rudolf, seinen andern Bruder, als letzten des Geschlechts.

85) Kaiserliche Urkunde für Interlachen 1173.

86) Tschudi 1173. Markbrief zwischen Uri und Glaris, 1196.

87) Darum schreibt Otto von S. Blasien c. 21, der Kaiser habe um Geld oder schenkungsweise Lenzburg bekommen. Urkunde Pfalzgrafs Hugo wegen der Kirche zu Ruod, 1253.

88) Urkunde der Hofjünger zu Benken, 1322. Im J. 1256 bestätiget Elisabeth von Hochburgund, Tochter der Urenkelin des Pfalzgraf Otto, Gemahlin Hartmanns von Kiburg des jüngern, der noch lebte, eine Verhandlung Burkards und Ulrichs der Kriege, die zu „des Grafen Hause,“ dem Hottingerthurm, gehörten, um den Hof und die Besetzung der hergestellten Wasserkirche in Zürich, so sie von Kiburg trugen. Es ist nicht wohl zu bestimmen, ob sie von wegen des angestammten Lenzburger-Erbes oder darum hiebey

im Aargau, unter dem Schirm der Kaiser[89]), wählte einen Sohn der Gräfin Richenza zum Propst[90]). Kaiser Friedrich erhielt auch von dem Gotteshause zu Sekingen, daß der Pfalzgraf, sein Sohn, dessen Schirmvogt wurde; diesem Kloster war das Land Glaris unterthan[91]). Als die Kaiserin Beatrix starb[92]), hatte Otto nicht nur Hochburgund, sondern die allgemeine Verwaltung der kaiserlichen Herrschaft im Reich von Arles[93]). Zur Zeit als Humbert von Savoyen unter der Acht lag, mag von dem ganzen Volk an dem Rhodan diese Würde an dem Pfalzgrafen verehrt worden seyn[94]). Den Bischof zu Cur, Egen von Ehrenfels, des frommen Adelgots Nachfolger[94b]), bewog der Kaiser, durch lebens-

Glaris,

die Kastvogtey Cur.

zu sprechen hatte, weil jenes Grafenhaus (homagium turris et munitionis, 1274) und dieser Kirchensatz und Hof bey der Heirath ihr als Widerlage gegeben waren. Siehe die Verhandlung im 12ten Bande des Schweiz. Museums.

89) Ks. Friedrich, 1173; *Herrg.*

90) Urkunde 1186; *ib.* Ulrich von Kiburg.

91) Daher der Markbrief N. 86.

92) 1185; *Dunod.*

93) Archisolium Arelatense; *Otto de S. Blasio.* In dem Jahr des Todes der Kaiserin starb der Herzog von Zäringen. Bei seinem Tod mag eine Veränderung vorgenommen worden seyn; es ist gewiß, daß Zäringen (hiefür?) um diese Zeit Zürich wieder bekam.

94) Als Otto 1173 Pfalzgraf wurde, war Humbert dem Kaiser schon ungetreu; er starb 1188; im folgenden Jahr wurde die N. 68 angeführte Urkunde gegeben.

94b) Adelgot (ad cuncta decentia promtus) erneuerte in S. Luz'en Kloster, zu Käzis, zu Schennis, zu Münster (Mystair) den Geist der alten Klosterzucht, das Beisammenleben; zu seiner Zeit entstand Marienberg in dem Vinstgaue an der Etsch. Gern beschreiben wir, was das alte Leben mahlt: Herr Ulrich von Trasp. (1146), vieler Sünden der Jugend reuig, verlegte auf diesen Berg über seinem Schlosse Burgeiß ein im benachbarten Scuols durch Bliz zerstörtes Gotteshaus: dahin gabeten alle seine Freunde, Grafen und Gräfinnen von Ulten, von Eppan (Piano), Greifenstein, Metsch, dahin Gebhard,

längliche Freysprechung von allen Reichsdiensten, Friedrich, seinem Sohn, die Schirmvogtey aufzutragen[95]). Die Rhätischen Pässe und starken, einsamen Festen waren dem Herrn von Schwaben und Italien zu manigfaltigstem Gebrauch gewärtig[95 b]). Das Hochstift war von Alters her in den obersten Thälern des Rheins, bey Cur und vor dem Arlenberg wohlbegütert; am Julier und an den Quellen des Inn erwarb es die Rechte der alten Grafen von Camertingen[96]); im und jenseit des Gebirgs, wo die Hochstifte Cur und Como gränzen, setzte der Gewaltigste seine Gränze am weitesten[96 b]).

---

sein Bruder, der starb im H. Lande. Dahin machte erfreut (alles war vom Kaiser bekräftiget, 1169) endlich auch Ulrich sich auf, mit Uta seiner Frau und mit Wentrude, ihrer ehrlichen Magd. Er starb als Pilgrim, aber sein Grab ist auf Marienberg: auf demselben steht Ulrich von Trasp, ritterlich, mit dem Stiftungsbrief in der Hand; daneben liegt seine Uta, und die Magd bey der Frau, die sie lebend nie verließ. Tschudi; Guler ausführlicher.

95) Urkunde dessen, Mengen am 14 Jun. 1170; Tschudi, Herrgott.

95 b) Das Gebirge, durch welches die Straße der Heere nach Italien gieng, wurde, (wie vielleicht im hohen Alterthum) das pyrenäische (brennersche, berninische?) genannt: Kaiser Konrad III Pyrenaeum per jugum Septimi montis transcendit (Otto von Freys.); meist nahm auch Friedrich der Erste diesen aus Chiavenna führenden Weg (Otto v. S. Blasien; und welcher nicht?); doch überraschte Friedrich seine Feinde auch im Passe Bellenz (fabulosum videbatur. Otto Morena.) und wenig später wurde der Splügen eröfnet. Auf die Neuburg bey Untervaz verschloß Friedrich den Pfalzgrafen von Tübingen (O. v. S. Blasien), und nicht weit von da auf Ems, verseufzte Wilhelm, Sohn Tancreds (der letzte des Heldenstamms jener Normannen von Sicilien) in stiller Andacht und wehmüthiger Dichtung das verfinsterte Leben.

96) Unweit Veringen lag ihre Burg; sie hatten um 1139 die Kastvogtey zu S. Gallen, die aber verloren gieng als Ulrich nebst seinem Sohn starb. Zurlauben bey Zapf, 90.

96 b) Ueber Chiavenna wurde der Name der Herrschaft durch kaiserliches Ansehen behauptet (Spruch zu Adelgot'en Zeit bey

Die Schirmvogtey des Hochstiftes Cur war sonst in der Hand Graf Rudolfs von Pfullendorf im Linzgau; dieser Erbe der alten Grafen zu Bregenz[96 c]), als er zu dem heiligen Grab zog, dessen Dienst er sein Leben geweihet[97]), übergab alle seine Mannleben Friedrich, dem Sohn seines Neffen, des Kaisers. Einige Güter in dem Zürichgau überließ der Kaiser Grafen Albrecht von Habsburg[98]), Schwiegersohn des Grafen von Pfullendorf[99]). Dieser Zuwachs schien groß, wie als die Mönche von Zweyfalten einer Gräfin von Habsburg den vierten Theil des Dorfs Dietikon verkauft[99 b]): Jetzt bekam Graf Albrecht den Zunamen des reichen[100]). Vier Jahrhun-

---

Guler, wo Arditius ohne Zweifel Druckfehler ist): Edle suchten auf dieser Mark Sicherheit (Ospino della Porta Herr von Vertemate zu Plurs, 1100. Scheuchzer itin. Alp. III); aber Welfische Edle fiengen an den Paß wider den Kaiser zu festnen (Graf von Anghiera 1160; Guler). Den guten Willen von Bormio vermochte der Bischof (Heinrich von Arbon), gegen die Gewalt von Como nicht zu behaupten; 1200, Guler.

96 c) Von ihnen die Mehrerau; dort, bei S. Peter und Paul, unter gewaltigem Marmor, ohne Inschrift, ruhen Ulrich und Bertha, die Stifter; Guler.

97) *Additio Hepidani*, 1180; ap. *Goldast*. Berchtold, sein Sohn, war in Italien an der Pest gestorben.

98) *Otto de S. Blasio*, c. 21. Siehe Cap. 12, N. 205 b. das Recht Habsburgs an diese Güter.

99) Durch desselben Tochter Ita. *Acta Mur.* Zurlauben, Tables. p. 19.

99) b Dabey war una salica terra, ein Drittheil an der Kirche, ein Viertheil an der Fischerey in piscoso flumine Lindimaco, alles in graminea et saltuosa terra Vergabungsbrief Cuno's von Wülflingen an das Kloster, 1089). Man erkennt die älteste Gestalt der Güter und Gegenden. Die Habsburger Gräfin war Otto'ns Gemahlin, welcher 1115 starb.

100) *Herrg.*, Geneal., T. I. L. I. c. 17. Der Text Ottons von S. Blasien will, daß der Kaiser dem Grafen comitatum Turicensem, advocatiam Sekingensis ecclesiae et praedia conquisita de Biedertan gab. Man sollte daher vermuthen, daß

Digitized by Google

derte nach dem Pfullendorfischen Erb däuchte sich sein Enkel Philipp der Zweyte nicht reich genug im Besitz von Spanien, Italien und beyden Indien.

Wiederholung.

Hieraus ist klar, daß der Herzog von Zäringen die Landgrafschaft in Burgund, über Uechtland, Waraschken[101]) und Lausanne die Statthalterschaft und meist immer die kaiserliche Schirmvogtey über Zürich verwaltete: Arducius, in den fünfzig Jahren seiner Gewalt[102]), und seine Nachfolger waren Fürsten von Genf: in Wallis war der Bischof ein freyer Graf; zu Rore im Aargau richtete Otto der Pfalzgraf; sein Bruder, Herzog Friedrich, war der größte Herr zu Curwalchen.

II. Die Zäringischen Städte.

Damals ließ Herzog Berchtold von Zäringen viele alte Flecken bemauern und baute freye Städte, auf daß die Landleute auf den Reichsgütern und andere freye Männer stark würden durch Vereinigung und Befestigung[102 b]). Er, als erblicher Schirmvogt, hatte alsdann Zins von den Hofstetten[103]), und von Waaren den Zoll, weil Straßen und Brücken überall des Herrn

der Markbrief N. 86 nicht von Otto, sondern von Albrecht hätte gefertigt werden sollen. Erschien Otto als Lenzburgischer Erbe? Oder kam die Abtretung der Sekingischen Kastvogtey nicht zu Stande? Dieses sollte man hieraus und nach (unten) N. 229 für das wahrscheinlichste halten.

101) So fern es in Helvetien lag.

102) Von 1135 bis 1185.

102 b) Man sah vor wenigen Jahren die Gefahr des offenen Landes; Böhmen, in Herzog Welfs Diensten, erfüllten Teutschland bis an den Genfersee mit Raub, mit Brand und allen Abscheulichkeiten (execrabilibus spurcitiis) regelloser Kriegesrotten; *Chron.* Weingarten 1166. (Lacus Lemannus kann auch der Zürichsee seyn; die Limmat veranlaßte solche Verwechselung.)

103) Areae; sie werden in der Urkunde N. 105 auch curtes genannt.

sind [104]). In die Städte sammelten sich viele, die nach menschlicher Art aus mancherley Ursachen ihres Zustandes überdrüßig waren, und andere, welche Nahrung und Gewinn vom Zusammenleben hofften, die meisten aus Liebe zu Freyheit, Ordnung und Ruhe. Gerichtet wurden die Bürger nach kurzen einfältigen Rechten [105]) unter einem jährlich von ihnen gewählten Schultheiß, von zwölf oder vier und zwanzig Räthen ihres gleichen [106]), zufolge eigener Geständniß oder auf das Wort genugsamer Zeugen. Keiner durfte bey fremden Richtern seine Mitbürger anklagen, oder Fremde zu Zeugen wider sie aufstellen; kein Mann in des Herzogs Pflicht mochte vor fremden Gerichten wider die Bürger zeugen, kein Richter sie greifen, sie hätten sich denn durch Falschmünzen oder Diebstahl entehrt. Nie wurden zweyspältige Urtheile nach der Willkür des Herrn entschieden, sondern durch Zweykampf oder durch den Rath von Cöln, dessen Gesetz das Muster der Zäringischen Stadtrechte war [106 b]). Jeder war, so lange er lebte, unbevogtet, Verwalter seines Vermögens: hierin folgte ihm die

104) Von der Waag bezahlten Fremde ein geringes; nach Jahresfrist erbte der Herzog ein Drittheil des Vermögens unbeerbter Personen.

105) Diese Beschreibung der Zäringischen Städte überhaupt ist nach dem Stadtrecht für Freyburg in Breisgau, 1120; ap. *Schoepfl.*, Zar. Bad., T. V. p. 50.

106) Das ist, solchen, die unter den gleichen Gesetzen waren. Das war der Geist jenes billig hochgeschätzten Vorrechtes, unter seines gleichen Richtern zu stehen; keineswegs, daß diese eben von gleichem Stand oder Gewerbe seyn mußten. In letzterm Fall ist oft Eifersucht und Handwerksneid so sichtbar als die Unwissenheit im Gesetz. Im ersten Sinn werden z. B. die Bürger (und in den meisten Cantons auch die Unterthanen) in der Schweiz von ihres gleichen gerichtet; es ist kein anderes Gesetz für den Schultheiß als für den gemeinen Mann.

106 b) So ist aus Schlesischen, Polnischen, Preußischen Städten lang nach Magdeburg appellirt worden.

Wittwe; die Sorge für die Waisen war der ganzen Stadt gemein. Wenn ein geiziger Vormund an ihnen übel that, so fiel sein Gut in des Herzogs Hand, körperliche Strafe wurde ihm von den Bürgern auferlegt. Gewichte und Maße, auf die in dem damaligen Handel das meiste ankam, waren unter ihrer Aufsicht. Sie waren im Lande zollfrey. Was beym Wein geschah, wurde beurtheilt wie Frevel, die bey Nacht geschehen. Die Preise für Wein, Brod und Fleisch, damals die vornehmsten Speisen[107]), wurden von den Räthen und Bürgern bestimmt. Fleischern[108]) war nicht erlaubt, vierzehn Tage[109]) vor oder nach S. Martinsfest Ochsen oder Schweine zu kaufen; alsdann bereiteten die Bürger zum Hausgebrauch Winternahrung. Das Haus eines Mörders wurde niedergerissen und lag ein Jahr wüste[109] b). Ueberhaupt redeten die Gesetze

107) Optima refectio (*Chorograph. Chartul. Laus.*), nebst frismigis; dieses Wort kann Käse (fromage) bedeuten, man sieht aus der Urkunde B. II. Cap. 5, N. 137, daß Käse ein Hauptartikel der Tafelbestellung war: doch kann auch frisingis gelesen werden, junges Vieh (animal nondum perfectum; *Act. Mur.*)

108) Carnificibus; Freyb. Stadtrecht. Es kommt in den Chroniken um 1341 vor, daß eine kleine Schaar von Bern, wobey der Henker war, auf eine Waffenthat ausgezogen, und beym Zaun zu Almedingen tapfer gestritten: in Wahrheit hatten dieselben Menschen die (an sich ungerechte, doch dem gemeinen Wesen zuträgliche) Verachtung des Henkers noch nicht. Aber es kann auch seyn, daß aus einer lateinischen Chronik das Wort carnifex unrichtig übersetzt ist, und der Mann ein Fleischer, Venner von Mezgern oder sonst von der Fleischerzunft, war, welche damals besonders tapfere Männer hatte.

109) Eigentlich noctes; so redeten sie noch (fortnight).

109) b) Nach Italiänischer Sitte; daher zu Bologna il guasto Ghisilieri, zu Mailand il guasto della Torre. So ließ Abt Konrad von Bußnang den S. Gallern zur Strafe 15, Berchtold von Falkenstein den Wylern 8 Häuser niederreißen; Stumpf.

viel zu den Sinnen; diese Sprache weiß der Ungelehrteste. Nie wurde der Stadt von dem Herrn ein Bürger aufgedrungen und nie einer an freyem Abzug verhindert. Um desto lieber zogen freye vereinzelt wohnende Männer und leibeigene Leute in Städte. Die letztern, wenn der Herr in Jahresfrist sie nicht suchte und ihre Dienstbarkeit mit sieben Verwandten bewies, waren frey. Zu allgemeiner Nothdurft besteuerten sich die Bürger selbst[110]). In den Krieg ihres Herrn zogen sie nicht weiter als daß jeder zu Hause schlafen konnte. Ihre Häuser waren das einzige Pfand ihrer Treu[111]). In guten und bösen Sachen standen die Bürger alle für einen, einer für alle: die Liebe des Nächsten erstreckte sich nicht überhaupt auf die Menschheit[112]), sondern auf die zunächstwohnenden. Diese anfangenden Bürgerschaften waren zu entschuldigen, wenn sie zu gesellschaftlichem Emporstreben aus der Verwilderung die festesten Bande unter sich knüpften; die andern wollten ihren aufblühenden Stand mit gewaltigem Arm in Erniedrigung zurückhalten.

Berchtold nach dem Beyspiel solcher Errichtungen des gemeinen Wesens, wie sein Vater und Oheim gegeben, erhob hiezu[113]) den Ort Freyburg, in Uechtland[114]), an der Sane und hoch über dem Fluß auf steilen Felsen gelegen. Diese Stadt bestimmte er, mitten unter den Grafen von Welschneuenburg und Greyerz, nahe an den Freyburg, 1178

110) Collecta.

111) wodurch er sie nöthigen konnte, gratiae suae reformari.

112) Nicht im höchsten Geiste der schönen Erzählung Lucä 10, 29.

113) Ein curatus (curé) von Freyburg wird in einer Urkunde 1162 (*Ruchat*, t. V.), 16 Jahre vor Stiftung der Stadt, genannt; Lambert, mansionarius dal Fribor, gehört auch wohl hieher (*Liber donat. Alturip.*).

114) Die für verloren gehaltene Urkunde des Freyburgischen Stadtrechts findet sich in der franchise de Cerlier von Graf Rudolf zu Nidau, der diesem Ort jenes Recht gab.

Gütern des Bischofs zu Lausanne, eine feste Burg des niedern Adels zu seyn[115]). Er stiftete sie zum Theil auf Gütern des Klosters Peterlingen[116]), größtentheils auf seinem eigenen, mit Beystand und Rath vieler[117]) Baronen[118]), und mit großem Widerspruch anderer Gewaltigen; so daß die Bürger, beschäftiget mit Erbauung der Mauer, Soldaten[119]) miethen und hiefür[120]) auf alle geistliche[121]) und bürgerliche Häuser eine Abgabe legen mußten. Es war nicht leicht, auf so unebnem Erdreich den weiten Umfang der Stadt mit wenigem Volk zu verwahren. Aber Freyheit und Ungleichheit kamen zu Freyburg mit einander empor, nicht allein weil die ersten Bewohner in ungleichen persönlichen Verhältnissen waren, und von Anfang her jedem Sterblichen ein eigenes Maß von Geist und Kraft gegeben ist, sondern weil die Baronen, welchen die bürgerliche Verfassung neu war, die unfreundliche Thorheit begiengen, andere den Unterschied merken zu lassen[122]). Auch am Weihungstag der Kirche baten sie den Bischof um die Freyheit, sich in benachbarten Klöstern begraben zu lassen[123]). In sechshundertjährigem Beysammenle-

115) Daher in Berchtolds Brief an Freyburg 1179. die Formel: „Gruß, und Sieg über die Feinde."

116) Wo in Freyburg die Nicolauskirche steht; hierüber ist Urkunde 1178.

117) Balm, Blonay, Montenach, Stavajel (Estavayé), Sigena, Egistor (Signau, Jägistorff), u. a. unterschreiben die Urkunde 1178.

118) So nennen sie sich in der Urkunde Bischof Rogers von Lausanne, 1182.

119) Adjutores conductitios; Brief 1179.

120) Pro donativa mercede.

121) Z. B. des Klosters Hauterive.

122) Daher der Titel Barones N. 18, und burgenses *majores et minores*. N. 119.

123) Zu Hauterive, Marsens, Peterlingen. Sie wollten wie im Leben N. 122, so im Tod unterschieden seyn.

ben[124]) wurde der Teutsche und Romanische Stamm der Bürgerschaft nie zu Einem Volk: Man spricht noch Teutsch am Fluß[125]) und Romanisch auf dem Felsen, ohne daß alle Bürger beydes verstünden.

Das benachbarte Uechtland hatte vor vielen Gegenden voraus, daß nicht sowohl große Lehen daselbst waren, als viele angestammte Erbgüter des Adels, durch dessen Väter diese Wüste ausgerodet worden: daher, als neben dem Fleiß der Mönche zu Hauterive der Schutz einer Stadt für das Volk hinzu kam, mit besonderm Eifer alles angebaut wurde. Hiedurch kam Freyburg in kurzem zu stärkerer Volksmenge als in verschiedener Lage andere Städte[126]) unter gleichen Gesetzen; an Verdiensten und Einkünften wetteiferte Hauterive mit ihr[127]).

Viele aus Liebe ruhigen Friedens gaben ihr Gut unter das geheiligte Ansehen des Klosters, andere schenkten ihm ein Erbtheil, wenn sie sich selbst Gott übergaben[128]), oder es vergabte eine Mutter, wenn der geliebte Sohn seine erste Epistel gelesen[129]), oder ein Jüngling, der die gefahrvolle Reise nach fernen Schulen unternahm[130]), oder Freyherren, wenn sie sich zur Kreuzfahrt entschlossen[131]), oder ein Graf, durch schnellen Tod eines hoch-

124) Die Epoche der Stiftung ist 1178.

125) Die älteste Stadtgegend. Weil sie eine teutsche Stadt seyn sollte, so wurden (von solchen, deren die meisten besser französisch verstehen) die Regierungsgeschäfte bis auf unsere Zeiten teutsch verhandelt.

126) Erlach, Aarberg, Nidau.

127) Daher gesagt wurde; „Freyburg habe nur einen Heller „mehr Einkommen als Hauterive."

128) Urkunde der Brüder *de Pont*, 1209.

129) Schenkung Joh. von Orsonens.

130) Schenkung Amadeus von Wyl (Villo); alle in libro donationum.

131) Urkunde Walthers von Blonay, 1216.

gehaltenen Ritters gerührt[132]), Kirchen um Hostien[133]), und Sterbende in Besorgniß einer peinlichen Seelenreinigung[134]). Das Kloster empfieng die Gaben vermittelst wohlbestätigter Urkunden[135]), oder durch einen Stein, welcher auf den Altar gelegt wurde[136]), oder auf dem Gottesacker vor der Gemeine[137]). Doch konnte ein Vater nicht immer das Alter des einwilligenden Sohns beweisen[138]), und mancher kaum die fünf Selbstlauter mit einem Strich dadurch unter den Brief zeichnen[139]), es war damals in sieben Dörfern[140]) kaum einer, der schreiben lernte; die Menschen in weite Feldmarken zerstreut, waren um ihre Nachbaren wenig bekümmert; man mußte um die Besitzungen des Klosters die Mönche selbst hören[141]). Mit ihrer eigenen Hand[142]) (sie scheuten sich der Arbeit selbst am Feyertage[143]) nicht) wurde über die wilden Thiere viel brauchbares Land gewonnen[144]): verlassene Güter[145]), Weiden im Ge-

132) Compunctus. Wie Ulrich von Welschneuenburg.

133) Pyxidem plenam hostiis.

134) Ut christianitas (hier, Absolution, zumal vom Bann) eis redderetur.

135) Bestätigungsbriefe der Päpste 1142, 1146, u. a.; des Domcapitels zu Lausanne.

136) So übergab Rudolf *de Grangiis* jura regalia.

137) In conspectu parochiae. In arenario (Gottesacker) de Pratellis.

138) Quem tredecim annorum fore adstruxerat.

139) Charta testimonio quinque vocalium litterarum et incisionis per medium confirmata; 1173.

140) In den sieben casalibus buschiliae de Unens.

141) Papst Lucius III. 1182; Papst Innocentius III. 1198.

142) Decima proprii laboris eorum.

143) Erlaubniß Innoc. III. 1198.

144) Terra luporum in Cotterel; casale luporum.

145) Locus *pertuis*, ubi tres *antiquae*, semitae conjunguntur.

birg[146]), und große Gefilde voll Busch und Wald[147]) wurden ausgetheilt: Weizen, Mischelkorn[148]), Haber, Erbsen, Wein, Birnen, Castanien[149]), so mancherley Pflanzungen wurden versucht, und nach dem Erdreich verändert[150]). Es wurden von dem Kloster Tuchwebereyen besorgt[151]), und mehr und mehr der zunehmenden Volksmenge die Arbeit vertheilt; so entstanden Walkmüller, Pelzmacher, Zimmerleute, Maurer, Schmiede[152]) und Glaser[153]); schießen und laufen[154]) wurde Gewerb, und Kaufmannschaft in Uechtland eine Lebensart[155]). Von dem an wurden statt sehr gemeiner Namen[156]) den Geschlechtern der Vornehmen und Geringen bestimmtere eigenthümlich, von Städten und Schlössern ihrer Geburt oder Herrschaft[157]), von Aem-

146) Termini qui *dividunt* Alpes.

147) Consuetudo de buschilia in Unens; septem casalia ejus usimentum habent. — Desaley in undecim partes. —

148) Messeal.

149) Tres cupae de castaneis.

150) Campus, in quo primum vinea fuerat.

151) Illi de Altaripa dederunt ulnam panni — tunicam.

152) Fullo de Corpastour; cementarius de Areoncie; domus carpentariorum de Unens; Cuno pelleterius; Petrus pellifex; faber de Vonant.

153) In der Kirche des Klosters waren schon gläserne Fenster.

154) Balistarius de Montagnie; Wilhelmus cursor Abbatis.

155) Radolfus mercator, de Novocastro.

156) Ulrich de Ochtlandia 1173, Ulrich de Equestor (von der equestrischen Graffschaft), ein Ritter von Wallis u. a.

157) Beroz de Avrie (auch geschrieben Avril, de Aprilibus, Affry), 1173; die Herren von Goumoens; de Tribusvallibus (Treyvaux); Corbéres; Troitorrons (nun Treytorrens); Villars; Despindes (d'Espendes); de Planfeyun; d'Echarlens (Echallens, Tscherlitz); Ritter von Prangin; Mont Macun (Maggenberg); de Pelpa (Belp); Cudrefin; de Adventicha (d'Avenche); Englisberg; Ritter von Praroman; Colombier; Rances; Ritter von Donno Petro (Dompierre); Essarra (von Esserts, oder von Lasarra?); Villette; de Valerys (Valeires); d'Horuns (Oron); Sedor (Seedorf); de Prez; Hauteville; Ritter von Vicens.

tern[158]), von andern Zufällen[159]). Die Menge nöthigte sie, sich zu zerstreuen, und in dem volkreichern Land wurde die Unterscheidung nothwendiger und schwerer. In dieser Aufnahme war Uechtland als die Stadt Freyburg entstand; es hielten sich zu ihr die Herren und Leute des umliegenden Bahns in einem dreystündigen Kreise; es wurde aus der Stadt und Landschaft[160]) eine Gemeine unter einem Schultheiß, welchen bis auf diesen Tag jährlich alle wählen.

Bern, 1191. Dem Beyspiel Herzogs Berchtold folgte sein Sohn[161]), dieses Namens der Fünfte; denn sie hatten einen Plan, der nicht von Leidenschaften angegeben war, sondern von den Umständen ihrer Zeit. Alle großen Freyherren im Gebirg, alle Gewaltigen ihres Landes zu Burgund, erhoben ihre Macht wider den Herzog Statthalter. Die Geschichtschreiber der Zäringischen Städte melden, daß es aus Haß einer gerechten Verwaltung geschehen; die Gegner glaubten sich in ihrer Voraltern Freyheit angetastet. Aber sie wurden zweymal geschlagen[162]), weil sie nicht mit vereinigter Macht auf einmal handel-

158) Advocatus Uzenstorf; Minister Bosunis (zu Bossonens); li Sechaus (Truchseß) d'Arcuncie; Minister de Viveis; Dapifer de Blonay; Mestralez de S. Symphoriano (Métral de S. Saphorin).

159) Thuring li bels dois (Schönfinger).

160) Von der Sense an die Maccondra, von Mönchenwyler bis an den Plaseyunbach la vieille republique. Freyb. Chronik. MSC.

161) Er starb 1185. Berchtold V. folgte ihm.

162) 1190 zwischen Wiflisburg und Peterlingen, 1191 im Grindelwald. Sie scheinen aufgestanden zu seyn, als Kaiser Friedrich der Erste das Leben einbüßte. Wenige, einer von Bürglen (Bergilen), zwey von Dornach (Dornarc) vielleicht, hatten den Kaiser begleitet (*Fr. Franc. Pipini* chron.); einer der Großen, der Bischof zu Basel Heinrich von Hornberg, wird genannt; er (dem Kaiser etwa beyspringend) ertrank mit ihm (Tschudi, Gallia comata).

ten[163]), und anstatt viele günstige Lagen zu nutzen, vor dem Feind sich zurückzogen in solche Thäler tiefbeschneyter Alpen[164]), wo Felsen und Eislasten gute Bewegungen unmöglich machten[165]). Um diese Zeit machte der Herzog bey einem alten Erbschloß[166]) in der Landgrafschaft einen Ort Namens Burgdorf[167]), und im Jorat den Ort Moudon, zu kleinen Städten[168]). Doch suchte er einen sichern reichsfreyen Platz, gleich nahe allen seinen Feinden, seiner Partey unverdächtig.

Ein kleiner Ort, Namens Bern[169]), lag bey der Burg Nidek, auf einer Halbinsel, welche die Aare macht, die aus dem Thunersee pfeilschnell das Land herabströmt. Alle benachbarten Ufer, zwischen welchen ihre Fluten in hundert Krümmungen tief einher rauschen, sind hoch und abgebrochen steil. Es lag eine beträchtliche Viehweide um Bern, hinter derselben ein weit größerer Wald. Von dem nahen Hügel des Gurten wurden einzelne Meyerhöfe[170]), auch wohl ein Pfarrdorf[171]), und in

163) Bubenberg, Montenach u. a. waren für den Statthalter.

164) Den 12 April 1191.

165) Innschrift eines Thors zu Burgdorf ap. *Schoepfl.*; Justingers Chronik; Tschudi 1190 f.

166) Justinger.

167) Berthoud franz.; wohl vom Stifter.

168) Tschudi 1190.

169) Burchardus *de Berno*, miles, 1182 (neun Jahre vor der Stadt); ap. *Schoepfl.*, T. IV. p. 104. Ueberflüssig wäre gewiß, die Vorstellung des Hrn. von Francheville in Ueberlegung zu ziehen, der in den Memoires de l'Acad. des Sciences de Berlin, 1779, Bern's Name von dem der Warner ableitet, welche Nation er von den Mündungen des Rheins oder aus der Nachbarschaft der Angelsachsen ohne den allermindesten Wink irgend einer, ich will nicht sagen, Urkunde, sondern der schlechtesten Chronik, an die Aar versetzt. Eben so hat man Uechtland in Nüchtland verwandelt, um die Nuithonen des Tacitus darin zu finden.

170) Bümpliz; K. Rudolf III. 1016.

171) Köniz.

einsamen Wildnissen starke finstere Burgen unterschieden; gegen den Aargau hemmt eine Anhöhe den Blick; die Herrschaften des Hauses W[illegible]hneuenburg verloren sich jenseit des Walds bis an den Fuß des blauen Jura, dessen immer mittelmäßige, wellenförmige Kette Hochburgund und Helvetien trennt; hinter dem Gurten sind vieler hinter einander liegenden Berge immer höhere Rükken, wie Stufen, bis über das Eis des großen Gebirges, in die Luftgegend, wohin zwey oder drey unbetretene Gipfel einsam sich emporheben. Einen Monat ungefähr nachdem die Freyherren in der höchsten Thäler einem von Herzog Berchtold geschlagen worden, ließ er durch Cuno von Bubenberg[172]) den Ort Bern mit Graben und Mauern umgeben[173]); Cuno überschritt den vorgeschriebenen Umfang; auch nach ihm wurde die Gränze, welche er der Stadt gegeben, erweitert. Lang schien das Glück der neuen Stadt ungewiß, die Luft ist rauh, die Gegend war meist wild, aber die Liebe der Freyheit vereinigte den benachbarten Adel, weil diese Stadt nicht von einem Fürstenstamm beherrscht wurde, sondern als Reichsgut unter dem kaiserlichen Schirm war. Von des Kaisers Majestät war auf den reichsfreyen Mann und Bürger kein viel größerer Abstand als auf den großen Baron; der Bürger unter seinem Schirm war in seinem Hause so sicher als der Freyherr auf der Burg; die großen Kaiser von Hohenstaufen hielten die ganze Reichsordnung zusammen durch den Glanz ihrer überlegenen Geisteskraft, sie erfüllten Europa durch den Ruhm großer Thaten, und gaben hundert Völkerschaften Schirm, wenn sie gehorchten, oder Gesetz. Bern wurde von den edlen und freyen Männern der umliegenden Landgerichte gebauet; eine Gasse baute der Herr

172) Sein Marschall nach *Alb. a Bonstetten, chron.* 1481.
173) Justinger, 1420; die Münzen der Stadt Bern bis 1656; Tschudi 1191.

von Egerdon[174]); auf der Höhe gegen die Aare wohnte der Herr von Bubenberg, sein war mit Fischrecht und Mühlen das grüne Ufer[175]); Rudolf von Erlach, Ritter[176]), aus einem alten Burgundischen Adel, dem Hause Welschneuenburg mit Lehen, wo nicht im Blut, verwandt[177]); von Muhlern[178]) und viele andere edle Ritter, von deren Leben und Adel nichts übrig ist, als diese Stadt Bern, zogen hin sie zu bauen. Alle überlebt der Name von Erlach[179]); zweymal ist von diesem Hause das gemeine Wesen aus der Gefahr des Untergangs gerettet worden, sieben Erlache haben der Stadt

174) Vicus de Egerdon; Urkunde 1314. Die Herrengasse; Herr von Wattewyl, Msc.

175) Die Matten. Seine Wohnung ist 1516 an das Haus Erlach gekommen, welches erst nun dieselbe aufgegeben hat.

176) Genannt in der Urkunde Graf Ulrichs von Welschneuenburg für Hauterive. Daß die von Erlach von Anfang der Stadt Bürger daselbst waren, bezeugt Adrian von Bubenberg vor dem großen Rath 1470 (Frikards Twingherrenstreit).

177) Der erste Erlach, Walther, Stifter der Kirche Großhonstetten, kommt um 1100 vor. Er und Christoph sind in den Turnierbüchern bey 1104 und 1165; diese Verzeichnisse allein beweisen nicht das Alter, aber die von demselben herrschende Meinung. Eine Sage der Verwandtschaft mit Welschneuenburg s. in den *fragmens histor. de Berne*, t. I. ad 1298. Urkundlich ist gewiß, 1. daß die von Erlach ad Herilacum, zu Cerlier, teutsch Erlach, wovon sie genannt wurden, Castlane (Castellani) gewesen; solche Castlane waren, was in andern Städten Vizgrafen (oben Cap. XIII. bey N. 191, und *Broussel* de usu feudor., ap. du Cange, voce Castellanus). 2. Daß, da im J. 1299 Bremgarten zum Schaden Graf Rudolfs zu Neuchatel zerstört wurde, diese That eben so der Schade Ulrichs von Erlach war; beyde wurden von Bern mit einander entschädiget, beyde quittiren zugleich. 3. Hartmann von Nidau, zu Solothurn Propst, war deren von Erlach Vetter.

178) Bubenberg l. c.

179) Eb. ders.; sein Haus und Muhlern, die einzigen im J. 1470 übrigen, sind nicht mehr.

in der Schultheißenwürde vorgestanden[180]). Von Zürich und von Freyburg im Breisgau brachten gute Bürgergeschlechter den bürgerlichen Sinn nach Bern[181]). Viele Handwerker sammelten sich, bewogen durch die Hoffnung bessern Gewinns. Durch die Vereinigung und Nacheiferung wurde das Leben mit ungewohnten Bequemlichkeiten erleichtert; so daß die wohlgemuthe und wohlgenährte Menge in Sicherheit aller Dinge mit Vergnügen sich fortpflanzte. Die Stadt wurde von Holz aufgerichtet; eine Kirche von dem Bischof zu Lausanne in der Ehre der Mutter Gottes geweihet[182]); aber nachmals der standhafte Märtyrer Vincentius dieser Stadt Patron. Hierauf wurde ein Schultheiß mit einem Rath angeordnet[183]). Gesetze wurden wie zu Cöln und in dem Breisgauischen Freyburg ertheilt. An Menge war die Bürgerschaft nicht groß, aber durch Sitten stark; sie waren gute Landmänner und Kriegsleute, welche unter den menschlichen Dingen die Freyheit für das höchste Gut und für die wahre Würde hielten. So ist, unter Kaiser Heinrich dem Sechsten und unter Herzog Berchtold von Zäringen dem Fünften, das gemeine Wesen der Berner entstanden.

III. Zustand i. d. Zäring. Herrschaft 1196.

Bald nach diesem erhob sich zwischen dem kaiserlichen Hause und Herzog Berchtold eine Fehde, wozu unter

180) Eine Geschichte dieses Hauses hat um 1480 Diebold Schilling an den Schultheiß Rudolfen von Erlach geschrieben. Von dem französischen Dienst s. Zurlauben's Hist. milit. des Suisses; von ihren Kriegsthaten in andern Ländern (Ruhm im Seekrieg ist unter Schweizerischen Kriegsbefehlshabern diesem Hause eigen) s. May's Hist. milit. des Suisses, t. II.

181) Besonders das Geschlecht Müntzer; Justinger.

182) Kirchenbücher des Münsters zu Bern.

183) S. die Handfeste 1218. Anfangs war ein Rath von Zwölf, ein größerer von Fünfzig; Urkunde Marquards von Rotenburg 1249.

mächtigten Benachbarten mehr als Eine Ursache zu seyn pflegt. Aber als Konrad, Herzog zu Schwaben, des Kaisers Bruder, dem Herzog einen großen Krieg bereitete [183 b]), wurde er umgebracht von einem, den er durch Buhlschaft mit seinem Weib aufgebracht hatte [184]). Bald nach dem Herzog starb Kaiser Heinrich der Sechste. 1197
Das Haus Zäringen war in besonders großem Ansehen durch das thatenvolle Leben fünf auf einander folgender Fürsten, und den alten [185]) Reichthum, welchen Herzog Berchtold, mit besserm Glück als Lob [186]), sehr vermehrte. Hiedurch wurden die Feinde des Hauses Hohenstaufen bewogen, ihm die kaiserliche Krone anzubieten; sie wünschten einen König, der alle Macht ihnen schuldig seyn würde. Doch der Herzog wollte lieber in den Würden seiner Väter gewaltig herrschen, als ein schwacher Kaiser seyn [186 b]); also nahm er von Philipp, des verstorbenen Kaisers Bruder, in fast gedoppelter Summe [187]) den Ersatz des Aufwandes für die ersten Schritte zum Thron [188]). Hierauf blieb er mit ihm und mit Pfalzgraf Otto, dessen Bruder, in Friede, und verwaltete noch zwanzig Jahre die ererbten Herrschaften seines Hauses, reich an Gold, stark durch sieghafte Waffen, strenger Statthalter über die Großen, Vater der Städte.

---

183 b) Omnes paene commovit provincias; Berchtold in magno terrore positus. Chron. Weingarten.

184) *Ursperg.* Es geschah zu Durlach.

185) *Otto de S. Blasio.*

186) *Ursperg.*

186 b) Dissuasus a consiliariis propter contradictionem principum orientalium (das östliche Teutschland war nicht für ihn); O. v. S. Blasien. Videns se quasi compulsum (daß man die Würde ihm aufdringen wollte), in Moguntia recessit; Hemmerlin.

187) 11000 Mark für 6000.

188) Schöpflin aus den Zeitgenossen.

2. Genf. Ferner kämpften Recht und Gewalt um die oberste Macht über Genf. Da die alten Städte, der Sicherheit wegen, meist auf Hügeln erbauet worden, von welchen sie sich in die Ebene ausgebreitet, wurden oft hohe Orte in ihrem Umfang[189]) der Freyheit gefährlich; die Einwohner des untern Theils betrachteten eifersüchtig die obere Stadt[190]). Als Arducius in abgelebtem Alter dem Fürstenthum und Hochstift vorstand, befestigte Graf Wilhelm von Genf[191]) ein Schloß in den obern Gegenden der Stadt. Es widersetzte sich dieser Unternehmung der Greis; der Erzbischof zu Tarantaise legte den Bann auf diesen Bau[192]). Als aber im Hochstift Nantellin auf den großen Arducius folgte, wurde unvermeidlich, den Graf bey dem Kaiser anzuklagen; der Graf entwich von dem kaiserlichen Hof; darum wurde er als des Reichs Feind geächtet, so daß die Lehen der Kirche an sie zurückfallen, und Wilhelm den Schaden um zwanzigtausend Schillinge[193]) büßen soll[194]). Im Lauf dieser Unruhe fiel plötzlich auf alle Christen der Schrecken Saladins des Curden[195]), Sultans von Ae-

189) Ακροπολεις.

190) Zu Genf werden schon in der Urkunde 1184 civitas und villa unterschieden. Cité und rues basses sind noch die bekannte Abtheilung.

191) Nach Guichenon's Geschlechtregister hatte Amadeus, welchem der Herzog von Zäringen die Vogtey in Genf geben wollte, einen Sohn gleiches Namens und einen Bruder Namens Wilhelm. Jener hinterließ eine Tochter, Frau von Gex; dieser war Stammvater der folgenden Besitzer der Grafschaft Genf durch zwey Söhne Humbert und Wilhelm II.

192) Spruch zu Aix durch den Erzbischof zu Vienne, 1184; ap. *Spon*.

193) Solidos.

194) Kaiser Friedrichs Urk., Casal, 1186; zwey Erklärungen eb. dess., Mühlhausen, eod.; ibid.

195) Bohaeddin, im Leben des Malek en Nasr Abul Modaffar Selah-ed-din Joseph.

gewann, welcher das heilige Grab mit Jerusalem der mohammedanischen Gewalt wieder unterwarf. Als alle Könige ihre Kriege schloßen, verschob auch Bischof Nantellin den Verfolg des erhaltenen Rechts[196]; nur bedung er Sicherheit für die Clerisey, für seine Unterthanen und für die von seinem Anhang, an die Graf Wilhelm Eigenthum ansprach[197]. Der Friede wurde zu Genf durch den Grafen vor S. Peters Altar auf den Fronleichnam, und von seinen Brüdern[198] und edlen Dienstmannen auf heilige Reliquien geschworen; seine Edlen[199] wurden Gewährleister[200]; dreyßig Edelknechte versprachen, jährlich zweymal für Friedbrüche in Genf Geiselschaft zu leisten[201].

Das Fürstenthum der Bischöfe blieb nichts desto weniger allezeit wankender und schwächer als nachmals die Unabhängigkeit der Stadt in Kriegen wider größere Fürsten; jeder Bischof hatte nach seiner Gemüthsart verschiedene Maßregeln. Peter von Sessons[202] vernachlässigte vieles, worüber Arducius Papst und Kaiser bewegt haben würde[203]; er suchte seine Sicherheit nicht in freyer Behauptung dessen, was ihm zukam, sondern in Trennung der benachbarten Großen[204]. Da Graf Thomas von Savoyen zuerst in dieser Zeit in Genf Ober-

196) Quandam suffrenciam fecit.

197) Suos facit.

198) Herren von Faucigny und von Jaiz (Gex).

199) Vavassores.

200) Securitates.

201) *Arbitramentum* des Erzbischofs zu Vienne; ap. *Spon.*

202) Von 1213 bis 1219.

203) Ein Interdict wider den Grafen von Genf; die Huldigung von Faucigny; die Gewalt über Gex; er ließ zu, daß in Genf bey Geboten und Verboten der Graf genannt wurde. *Enquête contre l'evêque de Geneve;* ibid.

204) Iactavit ostile quod ipsi se tenerent.

herrschaft suchte[205]), so möchte vieles den Umständen zugeschrieben worden seyn, aber Peter verlor die Herzen durch den Leichtsinn seiner Gebärden[206]), durch seine kurzen Kleider, dadurch daß er zur Frühmette manchmal nicht aufstand, in den Gassen den Segen auszutheilen vergaß, die Vogelbeitze liebte, und mit wohl dreyßig Pferden zu armen Priestern kam, daß er Geistlichen erlaubte, in Schach und mit Würfeln[207]) zu spielen, und wegen Beyschläferinnen sie nur einmal für allemal um vierzig Schillinge, wegen Ehebruch um fünf und zwanzig büßte. Er hatte die Sitten seines Amtes nicht. Vergeblich vermehrte er auf tausend Mark[208]) die Einkünfte der bischöflichen Tafel[209]), baute in Genf auf der Insel eine Burg zum Schirm seines Volks[210]), ließ bis nach Marseille Tuchhandel[211]) führen, und gab oft armen fähigen Jünglingen die erledigte Stiftspfründe. Er war sich selbst ungleich, und vergaß, daß bey einem Fürst-Bischof das fürstliche Ansehen auf Prälatentugenden beruhet. Er versäumte Canzel, Beichtstuhl, Visitationen und Firmung, und hielt in seiner Domkirche nicht immer die jährliche Send[212]); er schien der Gesellschaft[213]), welche den Brückenbau übernahm, günstiger, als der, welche S. Peters Kirche in bauli-

205) *Enquête* und Erklärung des G. Thomas an den Bischof Bernhard, 1211.

206) Incessu levis et gestu.

207) Scacis et deciis.

208) Diese Summe berechnete Gautier 1731 auf 30,000 Genfer Pfund; 14⅓ derselben sind so viel als 24 franz. Pfund.

209) Er besserte auch Marval.

210) Den Thurm, welcher für Cäsars Werk gehalten wird; *Gautier*.

211) Racellum.

212) Synodus; dergleichen auch zu Lausanne gehalten wurde; Urkunde Bischof Rogers für Hauterive, 1201. An der Stelle der vormals jährlichen Provincialconcilien.

213) Confraternitas.

chem Stand hielt. In vielem war er den Päpsten gleich, deren Schuld im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert vieles beytrug zum Fall der Hierarchie; sie hatten bey vielen vortreflichen Eigenschaften die nicht, welche ihr Amt erforderte.

Genf würde durch eine so ungleiche Regierung eine Savoysche Landstadt geworden seyn, wenn nicht Herzog Berchtold von Zäringen der Ländersucht Grafen Thomas durch eine verwüstende Fehde[214]) widerstanden[215]), und wenn nicht in Genf das Capitel gewacht hätte wie ein Senat. Als vormals Wilhelm, Graf zu Genf, unter das Interdict fiel, mag ein Bischof die Rechte, welche derselbe in Genf geübt, Grafen Thomas vertraut haben[216]): das Lehen der Vitzthumey war durch Pfandschaft in den Händen der Bischöfe[217]); das Hofgericht hielten sie lang selbst; endlich setzte Peter von Sessons einen Richter[218]), weil damals der häufigere Gebrauch des Römischen Gesetzbuchs die Rechte verwickelte[219]). Die Landgüter, welche seine Vorfahren bauen ließen, gab er in ewige Pachte[220]); viele besorgten, er werde für den Vortheil des Landmanns von dem an gleichgültiger seyn; denn auch sonst hielt er Geld für den besten Reichthum. Als die Menschen sich mehrten und allerley Gewerbefleiß aufkam, verließen die Großen die alte Einfalt, und hielten kein Mittel für unedel, wodurch Geld in ihre Hände kam: die Auflagen wurden Fürstenkunst,

---

214) Post guerram ducis Bertoldi crevit nemus Trous; *Chorogr. Chartul. Laus.*

215) Friede zu Hauterest, 1211; Chartul. Laus.

216) Darum könnte Johann Alavard auch zu Genf im J. 1200 sein Richter gewesen seyn; wie Guichenon sorgfältig meldet.

217) Von den Vorfahren Peters von Consignon; *Enquête.*

218) Officialis curiae.

219) *Hénault*, unter Phil. Auguste.

220) Accensivit.

und von den alten Sitten blieb keine länger als die Gewaltthätigkeit: unsere Trägheit möchte allezeit ernten, wo sie nicht gesäet hat.

Schon damals beklagte der Landmann um Genf die ungewohnte Last neuer Steuern[221]); von dem Bischof zu Lausanne wurde die Münze verändert[222]). In dem Paß nach Hochburgund an der Orbe lag eine Räuberburg, Les Clefs[223]). Da die Gesetze verstummten, wurden die Dörfer mit Mauern oder Thürmen verwahrt[224]). Mordbrenner waren häufig; zu Genf in der Stadt wurden Weiber geraubt[225]); Wido von Marlagny wurde wegen der Verdorbenheit seiner Sitten[226]) von dem Hochstift Lausanne verstoßen. Auf der andern Seite fieng der Kampf des Volks für die Unabhängigkeit an; Städte wurden zur Bewahrung und Klöster zum Bau des Landes gestiftet; alles war noch unerschöpft, es war noch nicht klar, was aus jedem Volk werden sollte.

3. Wallis. In dem Krieg wider Savoyen wollte der Herzog von Zäringen das Land Wallis wegen dessen Freundschaft für seinen Feind unterwerfen oder strafen[227]). Er

221) In der *Enquête*.

222) Quassavit monetam; *Chron. Chartul.* Die Klage der Baseler über falsche Münzen ist in Ks. Friedrichs Urk. für den Bischof Ortlieb, 1152.

223) Brief Papsts Innocentius II. an den Bischof Widon *de Marlaniaco* zu Lausanne; Chron. Chartul. Uebrigens ist les Clefs, les Clés, der wahre Name; doch wollen wir, des Gebrauchs wegen, auch Lesclees schreiben.

224) Berchtold von Welschneuenburg, Bischof zu Lausanne, 1211, befestigte Villarzel und Lutri; er, und Wilhelm von Escublens, sein Amtsnachfolger; *Chron. epp.* Konrad von Zäringen soll Morges bemauert haben.

225) *Enquête*.

226) Proptor enormitates et incontinentiam suam; *Chron. Chart.*

227) Hier ist alles dunkel, so daß nur Vermuthung bleibt;

zog einen kaum gangbaren Pfad in den höchsten Alpen 1211
über den Grimselberg, aus dessen Eisklüften die Aare
entspringt. Als die Walliser den Rauch der obern Dör-
fer sahen, erwarteten sie den Feind bey dem Dorf Ulri-
chen, alle Mannschaft unter dem Banner Bischofs Wa-
rin zu Sitten. Die Burgundischen Herren stritten als
die, welchen die beschwerliche Größe des Herzogs durch
einen Sieg zu erhöhen unklug schien; die Freyheit wurde
von den Wallisern behauptet[228]).

Ruhige Unabhängigkeit vergnügte Wallis und Genf. Unter den Layen war neben Zäringen der Hochburgundische Pfalzgraf groß; ihnen wurde Savoyen gleich; Greyerz und Welschneuenburg waren reich durch Güter. Nachdem Pfalzgraf Otto, Sohn Kaiser Friedrichs, gestorben, wurde durch Beatrix, seine Tochter, Otto, aus dem Hause der Grafen von Andechs, genannt von Meranie, Graf zu Hochburgund, und erhielt auch von Lenzburg, was auf Weiber erben mochte[228 b]); die

4. Die Hochburgundischen Güter.

1200

---

diese ist auf die Uebereinkunft der Zeit gegründet; 1211 war noch mit Savoyen Krieg, und geschah der Versuch gegen Wallis.

228) Simler, Vallesia; Tschudi 1191; Innschrift bey Ulrichen.

228 b) Als Kaiser Friedrich, auf unbekannte Weise, Lenzburg erwarb, ertheilte er das Reichsmannlehen seinem Sohn Otto; allodisirt wurde, so viel man weiß, nichts; daher blieben Otto's Tochter nur die Allodien, welche der letzte Ulrich eigen besaß und dem Kaiser testamentsweise übertragen mochte. Uebrigens haben unsere Urkunden wenig über die Herzoge von Meranien (so scheinen sie von der Dalmatischen Küste genannt): einen Briefwechsel mit Heinrich von Thun, Bischof zu Basel, über des Hochstifts Cämmereyamt, 1225; und in dem Kaufbriefe um Arinstein (Marnstein) 1241, kommt Dietrich genannt der Berner als Bruder des Marschalls von Waldinrock vor. Beydes bey dem gründlichsten Forscher Meranischer Geschichten, Freyherrn von Hormayer (Tiroler Almanach 1804).

Schirmvogtey über Sekingen, wohin das Land Glaris gehörte, wurde dem Grafen von Habsburg aufgetragen[229]). Das freye[230]) Stift Romainmostier, welches in vorigen Zeiten sich des Burgundischen Schirms freute[231]), hielt sich sicher ohne ihn, so lang der Herzog von Zäringen lebte. Der Propst in seinem geistlichen Hof hielt, mit seinem Generalvicarius und Castlan, Gericht um die Sachen seiner Leute am See des Jura, in dem Thal am Ursprung der Orbe[232]) und an vielen andern Orten.

5. Savoyen. Graf Thomas von Savoyen wurde von Philipp, König der Teutschen, mit Moudon, einer Burg des Herzogs von Zäringen, belehnt[233]): Philipp wollte den Herzog beschäftigen, oder er unterzeichnete, was er nicht wußte. Diese Anmaßung wurde durch die Waffen des Herzogs verhindert[234]).

229) Urkunde Graf Rudolfs von Habsburg 1207; *Herrg.* Es ist merkwürdig, daß nicht Otto, sondern Arnulph, Graf zu Baden, ihm als Muster vorgeschrieben wird; es war dieser letztere vom Lenzburgischen Stamm, dessen letzte Verhältnisse noch unerläutert sind. Siehe oben N. 84 und 100.

230) Bulle, oder vielmehr, Nachricht von einer Bulle Papst Clemens II. 1046.

231) Urkunde wegen einer Salzpfanne zu Salins, 1083.

232) Possessio de lacu (Lac de Joux) wird in Bischof Widons von Laus. Urk. 1143 erkannt; Val-Orbe ist in einer andern Urkunde des Bischofs, 1148.

233) Urkunde des Königs wegen diesem *castrum*, 1207. Ruchat verwirft sie; an ihrer Unbilligkeit ist kein Zweifel. Wenn es nicht ein dreymal wiederholter Fehler der Abschrift ist, so nennt sich der König, Philipp den Zweyten, in lächerlichem Anspruch auf Nachfolge Philippus des Arabers, welcher von 245 bis 250 mit seinem Sohn Kaiser gewesen.

234) Dahin gehört N. 214 und 215, die Zerstörung des Thurms Ouchy im *chron. chart. Laus.*; auch wohl die Kriegs-

Eben dieses Haus hatte sich der großen Güter bemächtiget, welche von den alten Landeskönigen dem Kloster S. Moritz vergabet worden; doch Amadeus der Zweyte, vom Gewissen bewogen, setzte die Geistlichkeit in ihre Ehre wieder ein[235]). Als er mit König Ludwig dem Siebenten von Frankreich in das heilige Land fuhr, nahm er von dem Kloster nicht ohne hohe Versicherungen eine Tafel von fünf und sechszig Mark Gold. Aber Humbert, sein Sohn, war minderjährig. Da blieben eine Zeitlang viele Klostergüter in weltlicher Hand[236]); und in den Unfällen seiner Kriege wurden Leute und Heerden von S. Moritz bis an die Pforten beunruhiget[237]). Der Graf that zur Entschädigung was und so viel er konnte. Diese Fürsten waren den Layen gefährlicher; die Unterdrückung der letztern wurde durch milde Gaben anderwärts versöhnt.

Im Teutschen und im Romanischen Land[238]), in zweyerley Rechten, trug das Haus Welschneuenburg[239]) viele Lehen des Hochstiftes Lausanne. Diese Grafen bauten den Fuß des Jura[240]), die Ufer des Bieler 6. Welschneuenburg.

---

gefangenschaft eines Ritters von Dompierre apud *Meldun*, im *lib. donat. Altarip.*

235) Urkunde Amadeus, 1143.

236) Amadeus von Lausanne, Urk. 1150; dessen Klage über Herrn Reinold; zwey Schenkungen Graf Humberts in den Walliser Thälern Bagnes und Octier.

237) Urkunde des Grafen Humbert, 1177.

238) In Theutonica et in Romania terra; Belehnung Bischof Rogers, 11?0.

239) Zum ersten Mal in einer Urkunde 1162 wird Neufchatel genannt. Siehe oben Cap. XIII. N. 199.

240) Colombier, Corcelles, Vaux-marcus und Gorgier kommen vor in den Büchern von Hauterive und bey Dunod.

Sees[241]), der Zil und Aare[242]); sie hatten über Hauterive Schirmvogtey[243]). Sie waren reich an Kleinodien[244]) und Gütern. Viele Ritter, Edelknechte und geistliche Leute waren ihre Dienstmannen[245]). Sie gaben der Stadt Neufchatel die Rechte von Besançon[246]), der vornehmsten Hochburgundischen Stadt; hoch in den Jura wurden Thäler[247]) bevölkert, ihr Grund mit Mergel zum Wiesenbau gebessert[248]).

7. Habsburg und 8. Kiburg.

Bey den Teutschen in dem Helvetischen Land stieg das Haus Habsburg mit solchem Bestreben[249]) und mit so viel Glück, und Kiburg war so mächtig durch alten Reichthum, daß zweifelhaft war, welcher dieser Grafen auf Abgang des Hauses Zäringen das höchste Ansehen mit Savoyen theilen, oder allein behaupten werde. Als der Pfalzgraf starb, erwarb das Haus Habsburg nebst jener Vogtey über Sekingen das Mannlehen der Grafschaft in dem Aargau, welche sonst von Lenzburg an

241) Auf der Burg Nidau wird Graf Mangold 1165 als Herr angegeben; *Dunod.* Anesum (Anet, Ins), Nevrol, Tesson (Diesse) werden angeführt in der Urkunde des Papsts für das Kloster zu Erlach 1182.

242) Straßberg war schon Mangolds Gut; *Dunod.* Belehnungsbrief mit Selsach und Betlach von S. Urs zu Solothurn, 1181; *Herrg.* Brief des Papsts 1182, wo Grenichen (Grangiae) vorkommt.

243) Schriften zu Hauterive.

244) Urkunde eb. das., wie Berchtold von WN. um achtzig Pfund 24 Kleinodien versetzt.

245) Homines; Graf Ulrich IV. 1238.

246) 1214; *Dunod.*

247) Vallis rubea; terra Rubea inter duas fossas, *lib. donat. Altarip.* Nun Val de Ruz; welcher Name also nicht Uebersetzung ist von Rudolfsthal.

248) Marngleriae kommen auch in den Büchern von Hauterive vor. Der Gebrauch des Mergels ist altgallisch; Plinius H. N. L. XVII. c. 4.

249) Klagen über Ungerechtigkeiten s. in *Act. Murens.* p. 71

dem Ort Rore verwaltet worden war[250]). Die Grafen von Kiburg hatten die Lenzburgischen Güter im Gebirg. Sie bauten Diessenhofen[251]), eine kleine Stadt am Ufer des Rheins, nahe an einem Wald; in Freyheiten und Rechten machte sie Graf Hartmann den Städten der Herzoge von Zäringen gleich[252]). Eben derselbe gründete Winterthur in der Ebene unter Kiburg[253]). Diese Städtestifter, deren Freundschaft von den Kaisern hochgeschätzt wurde[254]), glänzten in Ritterspielen[255]), im Land ritten sie oft unbegleitet nach ihren Kirchen, den Falk auf ihrer Faust; alsdann genoßen sie des Kirchherrn Mittagmahl, dem Pferd gab er Haber, dem Vogel ein Ey[256]). 1180

Auf der Mark Rhätiens[257]) regierten die Grafen zu Rapperschwyl, deren Macht und Ruhm, wie deren von Tokenburg, auf dem Bau ihres Landes und auf den Handelspässen beruhete. Sie wohnten in Bergen an 9. Rapperschwyl.

---

250) Daher die Urkunde 1239 bey Herrg. Vorher hatten die von Habsburg ein Stammgut, keine Grafschaft, in Aargau.

251) Vorher waren zwey Höfe an dem Ort. Stadtrecht gab Graf Hartmann 1178; es wird angeführt in dem Bestätigungsbrief 1260.

252) De jure civium Colonensium apud Friburg sententia discutietur; *ibid.* Wenn zu Freyburg (welche Stadt Cölnerrecht hatte) der Sinn der Handfeste bezweifelt wurde, so war Cöln der Oberhof, wo sie erläutert werden mochte. Hartmann will, die Diessenhofer sollen sich über dergleichen zweyspältige Deutung an Freyburg halten.

253) Füßlins Erdbeschr. im IV Theil.

254) Graf Hartmann war einer der ersten Anhänger Kſ. Friedrichs; Anshelms Chronik, ad 1212; MSC.

255) Relation des Thurniers von Zürich 1165; *ibid.*

256) Offnung der Herrschaft Mörsburg; Füßlin l. c. Th. I. S. 100.

257) Die obere Mark, Tuken, Grynau und Uznach wurden 1187 durch eine Tochter von Rapperschwyl dem Hause Tokenburg zugebracht; Füßlin l. c. Th. III. S. 24.

den Gränzen der Alpenwüste; ihre Lust war die Jagd, all ihr Glück auf ihrer einsamen Burg. Dieses fühlte Graf Rudolf zu Rapperschwyl an dem Tag, da er aus
1091 fernen Landen in die Arme seiner Gemahlin zurückeilte. Sein Verwalter begegnete ihm, und verkündigte mit vielbedeutendem Blick einen schweren Vortrag: Da sprach der Graf, »Sage mir was du willst; rede nur nicht wi»der die Geliebte meines Herzens, die Gräfin, die Freude »meines Lebens.« Da fürchtete sich der Knecht; er wollte sie einer Untreu anklagen. Behend wandte er den Vortrag auf die Bewahrung des Landes wider die Feinde seines Herrn, und rieth, an dem Ort, wo zwischen zwey Landspitzen der Zürichsee am engsten ist, eine Burg und eine Stadt anzulegen. Diesen Anfang nahm Neurapperschwyl[258]) an einem wichtigen Paß gegen Rhätien, Italien und Einsidlen, über welches Stift Graf Rudolfs Haus die Schirmvogtey verwaltete[259]).

10. Tokenburg.

Dieser edle Graf beweiset in Vergleichung Graf
1180 Heinrichs zu Tokenburg, mit wie viel besserm Glück gute Menschen zu gut als mißtrauische ungerecht sind. Ein Rabe entführte der Gräfin Idda von Tokenburg, des Geschlechtes von Kirchberg, ihren Brautring durch ein offenes Fenster: ein Dienstmann Graf Heinrichs fand ihn und nahm ihn auf; der Graf erkannte ihn an dessen Finger. Wüthend eilte er zu der unglücklichen Idda und stürzte sie in den Graben der hohen Tokenburg; den Dienstmann ließ er an dem Schweif eines wilden Pferdes die Felsen herunterschleifen. Indeß erhielt sich die Gräfin an einem Gebüsch, wovon sie in der Nacht sich losmachte; sie gieng in einen Wald, und lebte von Wur-

258) Tschudi, 1091; aus einer Ueberlieferung.

259) Eb. ders. ad 1142, 1177. Rudolfs Bruder Heinrich kommt 1099 als Stifter der Kirche zu Uster vor (Jahrzeitbuch). Wir sahen Cap. XII. die von Uster wie die von Rapperschwyl aus einem Nebenzweige der Welfen abstammen.

zeln und Wasser, im Glauben an den Retter der Unschuld. Als letztere klar geworden, fand ein Jäger die Gräfin Idda. Allein obschon Graf Heinrich viel bat, wollte sie nicht wieder bey ihm leben, sondern blieb still und heilig in dem Kloster zu Fischingen[260]).

11. S. Gallen. Der Abt von S. Gallen hatte mehr Einkommen als der Bischof zu Cur[261]); die Kaiser suchten die Kastvogtey seines Stifts[262]); er saß auf ihren Tagen bey des Reichs Fürsten[263]); an der Spitze von zwanzig Helmen

260) Vita S. Iddae cum genealogiis comitum de Tokenburg et Kirchberg (Costanz 1685. 8) nach einem Bericht, welcher dem ersten Lateinischen Uebersetzer, Albrecht von Bonstetten, schon 1481 in zu veralterem Teutsch geschrieben schien. Das Kloster mag schon um 910 (und schon war da ein Bruderwald) von den Edlen der alten Tokenburg gestiftet worden seyn. Maurer bey Haller Bibl. III, 463.

261) Tschudi, 1179. Alles beruhete auf der Verwaltung, so daß Ulrich, aus den Grafen von Veringen, in weniger als Einem Jahr viele Güter und Kostbarkeiten veräußerte und S. Gallen mit Schulden belud, welche Heinrich, vom Freyherrenhause Klingen, in vier durch Reichsdienste sehr drückenden Jahren, alle bezahlt, alles verpfändete gelöst (1199 — 1204. Tschudi).

262) An Kaiser Otto von Braunschweig wandte sich Abt Ulrich, vom Hause Hohensax, ein zu Bologna und Paris wohl gelehrter, ruhmbegieriger Jüngling (Konr. von Pfävers in gestis), um wider den Bischof zu Costanz, Werner'n von Staufen, die Burg Rheinek zu behaupten. Ulrich, dem seiner Pferde freudiges Wiehern Schlachtgier gegeben, war auf dem breiten Felde zwischen Winkel und Stürzenek geschlagen worden. Die Herren von Arbon waren des Bischofs Verwandte. Der Graf zu Kiburg, Freund des Herzogs von Zäringen, dessen Schirmvogtey Ulrich verschmähte, entschied durch Zwischenkunft seiner Macht. Die Ansprüche sind nicht klar; Montfortheiligenbergisch war Rheinek bis Graf Konrad Graf Rudolf'en von Ramsperg es verkauft (Chron. Petershausen, im 6 Buch); nun blieb Rheinek und die Sanctgallische Schirmvogtey in des Kaisers Hand (Tschudi 1208).

263) Eben ders. 1201.

zog er in ihren Krieg[264]). Denn so sehr verlor das geistliche Amt seine schuldlose Natur, daß ein Abt von S. Gallen am Tag des Versöhnungstodes Mannschaft anführte, um die Burg Forstek zu entsetzen[265]). Dadurch geschah, daß, obschon er an Rang und an Gut[265 b]), viele der Großen übertraf, der Verfall seiner Macht bereitet wurde; keine Regierung ist stark, welche sich von ihrem ersten Grundsatz entfernt.

12. Basel. Unter den Städten, deren in allen Ländern viele aufblüheten, wetteiferten mit Freyburg und Bern im Romanischen Land Genf und Lausanne, in dem Teutschen Helvetien Zürich und Basel. Die Bürgerschaft von Basel begehrte billige Gleichheit in Verwaltung des gemeinen Besten. Sie war nach den vornehmsten Handwerken in Zünfte abgetheilt, weil sie den Fortgang ihres Wohlstandes glücklichem Fleiß in Gewerben zu danken hatte. Dieser sehr allgemeine Umstand gab unsern Bürgerschaften zugleich billige, gewissermaßen jedoch beschränkte Gesinnungen. Der Heldensinn der Landbesitzer gab in den meisten und wichtigsten Zünften des alten Roms dem Plan großer Unternehmungen Uebergewicht; unsere Zünfte wurden denen des griechischen Volks ähnlicher, nur weniger außerordentlich zu Gutem und Bösem. Zu Basel rathschlagten über das gemeine Wesen unter den Bischöfen vier Herren vom Ritterstand, und aus den alten guten Geschlechtern zweymal so viel achtbare[266]) Bürger; dieser Senat wurde aus den

264) Tschudi 1202, 1203.

265) Eben ders. 1206. Seit S. Gallen mehr ritterlich ward, verschwand jene alte Blüthe der Litteratur.

265 b) Dieses nahm ab, als Abt Rudolf von Gütingen, durch Verschwendung, seinem Bruder und, nach ihm, sich des Hochstifts Cur wenig dauerhafte Verwaltung erwarb; Gesta S. Gall. 1221. ff.

266) Notables; nicht weil ihr an Zahl acht waren; der Name war auch anderwärts.

Zünften verdoppelt, jährlich an einem feyerlichen Tag von acht Wahlherren erwählt und vor das Volk gebracht. Der Bischof ernannte die Wahlherren, je zwey vom Domcapitel, vom Ritterstand, aus den achtbaren Bürgern und von den Zünften; er selbst verordnete einen obersten Zunftmeister; den Bürgermeister bestätigte er[267]). So wurde die Regierung von allen Ständen verwaltet, welche je durch Rath, Gut und Blut für Basel wohlthätig waren, damit aus dem Gleichgewicht einseitiger Gedanken in allen Verordnungen und Anstalten das allgemeine Wohl entstehe. Damals wurde Basel die größte Stadt in ganz Helvetien und Rhätien; sie war Sammelplatz der Fränkischen Mannschaft, welche die Befreyung des heiligen Grabes durch die Einnahme Aegyptens bereiten sollte[267 b]).

Zürich hatte eine solche Lage, daß ihr Flor der Wunsch der Nationen, und jeder Fortgang der Teutschen und Italiänischen Länder Glück für Zürich wurde; sie war eine Handelshauptstadt, deren kaiserliche Vögte die Wasser und Wege der Kaufleute von Curwalchen bis in den Rhein in gutem Frieden, Lauf und Bau erhielten; dem nächsten Gau vertheilte sie Salz, Teutsche 13. Zürich.

267) Von dieser Verfassung des J. 1210 f. Wurstisens Bas. Chronik. Es ist eine gemeine, nicht hinlänglich bestimmte Meinung, daß die Zünfte bey uns nach dem Beyspiel der italiänischen Städte veranstaltet worden. Ein Geschlecht in Zürich wird unter Zeugen einer Urk. Graf Werners von Baden (*Zurlauben*, tables, p. 149) Zunftmeister, tribuni, genannt; aber man weiß, daß dieser Titel in viel ältern Zeiten von einem andern Amt gebraucht worden.

267 b) Im J. 1202. Es war der Kreuzzug, auf dem Konstantinopel erobert worden. Abt Martin, aus dem Baseler Hochstift, verkündigte ihn kraftvoll bey U. L. F. Münster; er begleitete ihn von Basel durch das Tridentinische Thal und bereicherte die Stadt mit wunderwirkenden Ueberbleibseln geheiligter Körper (Günther's von Paris hist. CPolit. sub Balduino).

Weine und Heringe des Nordmeers; nordisches Eisen wurde in Zürich gegen Früchte der südlichen Länder getauscht; von ihr bekamen viele Städte die ersten Muster des Fleißes Italiänischer Weber[268]). Ihr edelster Gewinn war das Gefühl der Würde des Volks, welches vor andern Europäern die Städte des Lombardischen Bundes emporbrachten. Von Zürich und aus der Lombardey kamen Gedanken von Freyheit und Eidgenossenschaft in alle Städte des Rheinstroms, den schönsten Theil des Reichs der Teutschen; sie wurden mit verschiedenem Erfolg ausgebildet, bis in die letzten Zeiten des Kaiserhauses Hohenstaufen.

Unter andern Fremden, welche aus dem Getümmel der Guelfen und Gibellinen, aus Fehden und vor Tyrannen, über das Gebirg flohen, war Arnold von Brescia der Vornehmsten einer, Schüler Peter Abälards, eines Mannes, welcher viele verborgene Wahrheiten durch neue Gedanken oder Ausdrücke[269]) zu erläutern suchte. Arnold hatte einen hohen Sinn, welcher seinen Körper dem Joch strenger Enthaltsamkeit unterwarf[270]), die Verfassung der Hierarchie nach ihrer Absicht prüfte[271]), die Religion aber in der Majestät ihrer ur-

268) Schinz Gesch. des Handels.

269) Sensuum vel verborum novitate; *Bern. Guidonis.*

270) S. Bernhard von Clairvaux in dem bittern Brief wider Arnold an den Bischof zu Costanz: Si vultis scire, homo est neque manducans neque hibens. Lies Matthäi XI. 18 f.

271) Oder vielmehr nach der Absicht, welche sie nach seiner mystischen Denkungsart hätte haben sollen. Hiebey mußte sie desto eher verlieren, da sie sich kaum zu vertheidigen wußte, wenn man sie nach dem buchstäblichen Schriftverstand richtet. Obwohl sie durch die Zeit genöthiget war, ihr Ansehen so gut als möglich auf den letztern zu gründen, so war ihr Geist doch ganz ein anderer, und vor weisen Männern aus dem Interesse des öffentlichen Wohls zu rechtfertigen.

sprünglichen geheimnißvollen Erhabenheit betrachtete. Denn er war des alten, großentheils wahren und erhabenen, etwa oft mißverstandenen Glaubens deren, welche dafür halten, »Gott sey Alles; das All der Schöpfung einer seiner Gedanken; der Allvater, Jesus, unsere Seele Eines; in der »Trennung die Sünde; der irdische Körper eine Strafe der »Sünde; wo Liebe sey, sey keine Sünde; der heilige Geist, »der Sinn der Schrift[272]); man müsse aus den Banden »der Materie zum Urquell des Lichts hinaufdringen; hie»durch vergöttliche sich der Mensch, und seine Seligkeit be»stehe in der Beschauung; der, welcher dieses verkündige »und übe, der sey ein Geistlicher; der Teufel habe die »Clerisey mit vergänglichem Glanz und Reichthum be»zaubert; er pflege sich der (sonst gleichgültigen) Ma»terie zu Zerstörung des Reichs Gottes zu bedienen«[273]). Diese Vorstellungen der Mystik wurden auf zweyerley Manier von den Menschen verunstaltet: erstlich, durch den gewöhnlichen Fehler, den Plan Gottes, den wir nicht

272) In dem Verstand, wie man einen *esprit* des loix kennt.

273) Die Aussagen Gerhards 1037 *Landulph. Sen. Mediol.* Hist. sui temp.) und Amalrichs (*Bern. Guidonis* ad 1240) verdienen verglichen zu werden. Die Geschichte der Mystik, so wichtig, sowohl in Absicht auf die Geschichte der ältesten Sagen, des religiösen Glaubens, und der Psychologie, als in Absicht auf ihren dauernden, unter immer neuer Gestalt sich zeigenden Einfluß auf die Menschheit, verdient eine bessere Behandlung; der, welcher sie schreiben wollte, muß erstlich sich an der Sprache nicht ärgern, sondern sie studiren, wie man, um Plato nicht falsch zu verstehen, ein Wörterbuch desselben haben muß; zweytens sich hüten vor dem absprechenden Ton, welcher wegwirft, was nicht unseres Decenniums Mode ist: bey vielen Mystikern ist große kühne Originalität, wobey wohl viele unter allen Menschenverstand sinken, andere aber, oft eben dieselben, bis zu den äusersten Gränzen steigen, wohin unsere Gedanken, unsere Empfindungen, unsere Vorstellungen uns zu erheben fähig sind: Nirgends wohnt der große Geist so nahe bey Bedlam. Siehe das 4te Cap. des 4ten Buchs dieser Geschichte.

wissen, ihren Einbildungen gemäß leiten zu wollen; viele verwarfen die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, welche in diesem Leben Gesetz der Natur ist; andere, um dem Versöhner vollkommen ähnlich zu werden, hielten eigene Erduldung eines gewaltsamen Todes für nothwendig[274]): zweytens, durch unvorsichtige Anwendung dieser Lehren auf weltliche Verfassungen, deren Läuterungszeit nicht gekommen war. Hieraus erfolgten blutige Aufruhre, der Tod vieler guten Menschen, Lästerungen des mißverstandenen Glaubens, und (wie menschlicher Schwachheit gewöhnlich) oft bey den Besten Ausartung des großen Gefühls in geistlichen Stolz. Die, welche diesen Glauben haben, dürfen entweder nicht in der Welt leben, oder sie müssen auch in Verwaltung des gemeinen Wesens durch Geistesgegenwart und edlen Muth allen andern vorleuchten[275]).

Als Arnold von Brescia über das Gebirg nach Burgund kam, fand er in dem Hochstift Lausanne schon ältere Schüler der mystischen Lehre[276]). Hierauf wurde er von den Zürichern gehört; seine Lehre in dem ganzen Gau und in dem Herzogthum Schwaben von vielen Bür-

---

274) Dieses aus der Aussage Gerhards, l. c. Doch kann der Erzbischof feurige Ausdrücke von Selbstkreuzigung und vom nothwendigen Tod unsers Ich mißverstanden haben, wo nicht wirklich die menschliche Thorheit auch hierauf gekommen. Die Menschen sind viel zu geschäftig, und beurtheilen Gott zu sehr nach sich, um das Verdienst Christi anzunehmen und unbekümmert ihre Geschäfte zu thun; sie haben immer viel hinzugekünstelt.

275) Auch ein großer Staatsmann kann Mystiker seyn; es ist nichts, das der menschliche Geist nicht vereinigen könne.

276) Gerhard hatte 1037 in den benachbarten Bergen gelebt; 1116 war Hanrich in dieser Gegend (Füßlins Kirchengesch. der mittl. Zeit).

gern und Landleuten angenommen[277]), ihr Sinn auf Reichstagen laut[277 b]) und (vergeblich verschwendete im großen Münster, im ganzen Gau, S. Bernhard wunderwirkende Kraft[277 c])) mit standhaftem Glauben auf die Enkel gebracht[278]). Arnold predigte nachmals zu Rom den Umsturz der Päpstlichen Oberherrschaft[278 b]),

277) Nobile Turegum doctoris nomine falso
Insedit, totamque brevi sub tempore terram
Perfidus impura foedavit dogmatis aura.
Gunther. Ligur.

Den Priestern zu dienen, schien bey aufkeimendem Wohlstande lästig. Schon ward für unausweichlich erkannt, die Heirathen frey zu geben (Fiscalini unde velint, ducant uxores, et in ejus — des Münsters — servitio permaneant; Kais. Freyheitsbrief, Basel, 6 Febr. 1130). Zum Nachtheil der Chorherren zerfielen diese mit dem Leutpriester, welcher dem Volk näher war (Spruch des Herzogs von Zäringen, Zürich 1185). Vieles untergrub die Ehrfurcht und Liebe.

277 b) Dahin gehören die kühnen Männer, welche auf Kaiser Konrads III. Reichstag zu Ulm 1153 versuchten, und selbst in seines Nachfolgers erster Zeit durchsetzten, daß der Bann keine weltliche Wirkung haben soll (ne suggestiones clericorum subvertant imperium. *Fasti Corbejenses* bey Harenberg). Dahin, jene nach demselben Geschichtsbuch unten Cap. 15 geschilderte Denkungsart. Papst Eugenius III. fühlte die Folgen (Sein Schreiben an Abt Wichbalden von Corvey bey Martene und Durand, collect. ampliss. T. II. 553). Nicht ungeneigt schien der Kaiser (Ulrich von Lenzburg, Rudolf von Ramsberg Herr zu Rheinek und andere schienen unparteyisch); wie anders würde sein Leben, wie anders die Welt geworden seyn, wenn er Wetzel'n, Arnolds Freund, für die Freyheit hören, und nicht wider Papst und Freyheit zugleich, nur für seine Eigenmacht, den traurigen Kampf hätte aufnehmen wollen!

277 c) Im December 1146; Philipp von Clairvaux.

278) Servat adhuc uvae gustum gens illa paternae; *idem.*

278 b) Wetzel's Sprache (Martene und Durand a. a. O. 554 liefern sein Schreiben an den Kaiser) zeigt, wie wenig schon dazumal freygesinnte Männer sich täuschten: Clericos robur imperii ad se trahere et *fabulam de Constan-*

bey Anlaß da das Volk, in Erinnerung der Väter, im Gefühl Roms, oder auch durch einige Große, wo nicht bloß durch Begierde eines Schauspiels bewogen, den Römischen Senat hergestellt[279]). Die Sitten und Grundsätze der alten Welt waren diesen Römern fremder als die Namen. Als Kaiser Friedrich der Erste nach Italien zog und Papst Hadrian der Vierte ihm die Krone des Kaiserthums gab, wurde Arnold von der geistlichen und weltlichen Gewalt verfolgt, verurtheilt und verbrannt[280]). Im Zürichgau wurden, wie zu geschehen pflegt, am begierigsten die Theile seines Vortrags aufgefaßt, welche man mit Privatneigungen übereinstimmend fand[281]); überhaupt waren diese Städte, obwohl der Andacht[281 b]), doch dem Papst nicht geneigt,

---

tini M. baptismate et ejus in clericorum patrem *fictitiam* translationem dominii pro evangelio tradere. Zu diesen Versuchen trug die Schweiz auch militairisch bey. Die Corveyer Chronik, und Papst Eugen, klagen über ein Paar tausend kernhafte Landmänner vom Alpgebirg, die Arnold mit nach Rom geführt habe.

279) In Capitolium Senatum erexit; *Nic. de Aragon.* gest. pontif. Zwey Consuln und einen Senat von Hundert; Eugen III. in obigem Schreiben. Die Erinnerung der alten Größe machte, daß das damalige Römische Volk nie zu der Unabhängigkeit, wie die Bürger anderer Italiänischer Städte, kam; es war zu stolz, um in Gehorsam und Arbeit anzufangen, und nach und nach weiter zu gehen.

280) Er kam nach Zürich 1139; 1145 begab er sich wieder nach Italien; 1155 wurde er verbrannt. Günther urtheilt richtig.

veraque multa quidem, nisi tempora nostra fideles
respuerent monitus, falsis admixta docebat.

281) Von der Fortdauer seiner Mystik s. *Vitodur.* 1339 und sonst unten vieles.

281 b) Urbs Thuregum urbs famosa.
Quam decorant gloriosa
Sanctorum suffragia (*Ex officio Caroli M.*).

und ihre Prälaten gern frey für sich[281 c]), der bürgerlichen Freyheit nicht günstig[281 d]).

Von den Großen wurden viele Klöster in eigennütziger Schirmvogtey[282]), viele mit offenbarer Gewalt[283]) beraubt oder unterworfen[284]), weil sie reich waren; andere wegen ihrer Nutzbarkeit im Bau des Landes oder in Stunden der Gewissensangst, oder einer geliebten Mutter zum Andenken[284 d]) gestiftet. Die Bürger begehrten Leutpriester[285]), weil das auflebende Gefühl ihrer selbst

14. Die Klöster.

281 c) Die Herren vom großen Münster beschworen „ihr löblich Herkommen," welches ihnen selbst die Aenderung der Breviers erlaubte, und (als älter) den Verfügungen des sechsten Buchs der Decretalien vorgieng. Hemmerlin de novis officiis. Im Jahr 1243 beschloßen sie, auf Päpstliche Gnadenbriefe keinen zu einer Pfründe zu lassen, wo nicht wenigstens vierzehn Chorherren die Nützlichkeit seiner Wahl erkennen; J. H. Hottinger in Antiqq. eccl. Tigur.

281 d) Schon aus Heinrichs V. Freyheitsbrief für das Große Münster 1114 zeigt sich, lange vor Arnold, eine Spannung der Stadtobrigkeit mit den Pfaffen, und daß immunitätswidrige Anordnungen bereits nicht ohne Beyspiel waren.

282) Wie die, welche Udelhard von Viviers über Kerzers bey Peterlingen suchte; Kaiser Friedrich 1153, *Herrg.*

283) Alexander III. für S. Alban bey Basel wider den Herzog von Zäringen u. a., 1168; ap. *Schoepfl.*, t. V. p. 110; des Herzogs Urtheil für die Abtey zu Stein, 1169, *Ibid.* 112; Papst Honorius an den Bischof zu Basel, 1217; *Ibid.* 145.

284) Bestätigungsbrief des Bischofs zu Basel bey Münster in Granfelden (1160). Dieses Kloster war durch Friedrich, Grafen von Pfirt, mit dem Thal an der Sorne begabt worden.

284 b) Wie Roggenburg bey Weissenhorn (1126) von Konrad Grafen zu Biberek, Bischofen zu Cur, Berchtold und Siegfried, seinen Brüdern; der Garten ist wo Demuth von Zollern ihre Mutter gewohnt; Guler. Es ist in der alten Andacht etwas zartes, heimelndes.

285) Urkunde wegen der Leutpriesterey zu Zürich, 1187.

von dem Chorherrendienst nicht mehr befriediget wurde. Bey den Landleuten im Zürichgau fiel das Ansehen der Mönche, weil sie endlich ihre Regel und alle Reformationen vergaßen, und nicht wie die ersten Stifter, um das Vergängliche unbesorgt, ihre Seele Gott näherten[286]). Daher als der Freyherr von Regensberg an dem Ort Rüti ein Prämonstratenser Kloster stiftete, das Landvolk, unterrichtet von einem Schuster Berchtold, die Gebäude zerstörte[287]). Doch gab Graf Diethelm von Tokenburg den Johanniterherren das Ritterhaus Bubikon[288]), die Freyherren von Eschenbach stifteten zu Cappell ein Cistercienser Kloster[289]), durch die Frau von Fluntern wurden Augustiner Chorherren zu Zürich eingeführt[290]). Hierin thaten die Edlen, was Vätern vieler Kinder oder guten Landwirthen zukam, oder sie gedachten durch milde Gaben ohne mühsame Selbstbekämpfung den Himmel zu verdienen[291]). Solche Stiftungen wurden im Verfall des alten Adels Zufluchtsörter seiner Töchter[292]). Auch bey geringen Ueberbleib-

286) Die ersten Mönche arbeiteten durch ihren Glauben getroster.

287) Urkunde von Rüti 1206, im Jahrzeitbuch. Hartman: Ann. Einsidl. 1216.

288) Stiftungsbrief; nur die Söhne Herwigs und Platz bey der Celle zu einem Hause für sich, bedingt er sich aus. Schreiben an den Papst: Diethelm, homo liberae conditionis; die Villa Bubikhofen auf seinem Erbgute. Es entstand ein Proceß, weil, da die Ritter vom Spital nicht eilten, der Graf ungeduldig es dem Abt von S. Johann im Thurthale abgetreten; dieser weigerte sich nun (vergeblich) der Rückgabe. Grabschrift in Bubikon, 1207.

289) Bestätigung durch Bischof Herrmann von Costanz, 1185.

290) Urkunde 1148; ap. Füßlin Th. III. S. 323.

291) Siehe auch von Ittingen Urkunde Heinrichs des Löwen 1145, *Herrg.*; von Embrach eine Urkunde um Reliquien, 1188, Silbereisens Chronik t. I.

292) Nonnenkloster zu Buchs 1197 (Stumpf, Schweiz.

seln des regelgemäßen Lebens, werden von einem Kloster mehrere genährt als aus einer Freyherrschaft. Und ohne Rücksicht auf das Mönchsleben schien diese Verwendung des Vermögens manchem Freyherrn, wegen der Unveräußerlichkeit geistlicher Güter, die wohlthätigste Vorsorge für sein und seiner Freunde Geschlechter, und eine, sowohl durch die canonischen als alle andere Rechte, gesicherte Anstalt. In solchen Gesinnungen wurde in dem Aargau durch zwey Herren von Langenstein S. Urbans Kloster gestiftet [293]; nicht weit von demselben war Zofingen der Grafen von Froburg Stift [294]), welche auch im Hauenstein das einsame Schönthal gottgeweihten Schwestern zu anmuthiger Wohnung gerüstet [294 b]). Cuno von Buchsee, ein freyer Mann [295]), welcher keine Kinder hatte, gerührt von der Gastfreyheit, welche er auf drey Wallfahrten zu Jerusalem bey den Johannitern genossen, vergabte ihrem Spital sein Erbgut Buchsee zu Beherbergung der Armen und Reisenden [296]). Der

Chronik.); die Commende der S. Lazarus Ritter und Ritterfrauen zu Jerusalem in den Klöstern Seedorf und Gfenn, 1185 (Nachricht von den zu Seedorf 1608 gefundenen Sachen, und Beschr. s. Ursprungs). Die Grafen von Rapperschwyl sind Stifter des Gfenn's (Urkunde Bruder Johann Schwarber's von Eglisau, Präceptors und Comthurs 1443, im Jahrzeitbuch zu Uster), nicht Baldwin IV. König von Jerusalem, der weit entfernt war, in die Schweiz zu kommen und von seinem Aussatz nie geheilt wurde.

293) Urkunde 1194. Hafner Solothurn. Schaupl. Th. 2, S. 123.

294) Erste Meldung 1211; A. L. von Wattewyl, MSC.

294 b) Wo bey dem Brunn Graf Adalberts Diener die Mutter Gottes, Cybele'n gleich, auf einem von Schafen und Löwen gezogenen Wagen erblickt. Urkunde 1130 bey Brukner S. 1504. Sie enthält merkwürdige Ortsumstände: Da ist der Königsbrunn; das Gut geht hinauf den Fluß, welcher durch den Kalkofen läuft; der Stein genannt Bilstein; Frenkine der Bach.

295) Homo ingenuus et suae potestatis.

296) Stiftungsbrief 1180; Schöpflin I. c. 125.

Freyherr Thüring von Brandis belebte ein sehr wildes Thal durch das Kloster vom heiligen Kreuz zu Trub[297]). An zwey Orten der Herrschaft Neuchatel wurde Thal und Morast von Mönchen in Feld verwandelt[298]). An jenem von allen Wohnungen der Menschen durch wilde Berge abgesonderten See des Jura, wo vor siebenhundert Jahren Pontius in seiner Einsiedeley Gott suchte, stiftete der Freyherr Ebal von Lasarra[299]) eine Prämonstratenser Kloster[300]): durch dessen Fleiß, mit Beystand von Romainmostier[301]), wurde dieses Thal in weniger als einem halben Jahrhundert bis an die Güter des

297) Bestätigungsbrief des Teutschen Königs, 1139. Die Schirmvogtey blieb im Hause Brandis: Entsagungsbrief des Herrn von Trachselwald 1278; Vergab. Thürings von Brandis, Vogts von Trub, an das Nonnenklösterchen zu Rüggsau unter Trub, weil eine gewisse Bürgerstochter von Burgdorf darein aufgenommen worden, 1326 u. a. v.

298) Bestätigungsbrief des Papstes für Erlach, 1182; der Abt *fontis Andreae* (fontaine-André im val de Ruz), der Propst von Wivlisburg (*de Adventiche*), das Kloster zu Bulle (*de Bollo*), sind in den Büchern des Klosters Haute-rive.

299) Urkunde 1186; der alten Französischen Uebersetzung (ohne Zweifel war das Original um ein halbes Jahrhundert älter und latein) zufolge war Ebal Herr von Granson; vermuthlich Sohn Hugo'ns, Bruder Walcher's, in den Urkunden von Hauterest.

300) Von seinem schwachen Beginnen siehe 1. Urkunde, wodurch Wido, Bischof zu Lausanne, ihm Bellavardam giebt, 1141; 2. eine von Arducius, eod.; 3. Schenkung Ebals von Granson, Wilhelms und Lütolds von Corbiere, 1149.

301) Urkunde Bischofs von Laus., daß dieses Kloster ecclesiam de Quarnans etc. hat, 1140 (von Quarnans wurde damals der lac de Juox genannt). Hingegen der Kaiser bestätiget mere et mixte impere et omnimode jurisdiction dem Freyherren von Lasarra bis auf eine Stunde vom See Quinsonnet (nun lac des Rousses).

Burgundischen Klosters zu S. Oyan gebaut[302]), und kam von derselbigen Zeit in größere Aufnahme als Lasarra selbst.

Im Anbegin des dreyzehnten Jahrhundertes unter Obwaltung der Kaiser aus dem Stamm Hohenstaufen, unter der Statthalterschaft Berchtolds von Zäringen, waren Savoyen, Kiburg und Habsburg die mächtigsten Grafen in dem Helvetischen Land; Rapperschwyl, Tokenburg und Welschneuenburg an Gütern[303]) nicht in dem übrigen Glanz, diesen gleich; geistliche Herren zu Genf, Lausanne, Sitten, Basel, Cur und S. Gallen lebten in Würde und Macht; die Bürger fiengen an, durch Verbindung und eigenthümliche Sitten frey und andern Ständen gleich zu werden; vielleicht fehlten bloß Bündnisse, um sie den Großen überlegen zu machen; bey dem Fortgang des Landbaus, bey dem aufblühenden Arbeitfleiß wurde die Geldgier der Fürsten immer gewaltthätiger und so viel kühner, da die Unterthanen jeder Herrschaft von Benachbarten abgesondert lebten und hülflos gehorchten. Zu Rettung der Freyheit mußten die sich fremd gewordenen Stämme der Nationen einander genähert werden. Wiederholung.

302) Eb. diese Urkunde 1186, und Vertrag des Bischofs von Belley, Abts von S. Oyan, um 160 Forellen (truttas); 1157. Lasarra heißt hier Sarrala.

303) Wenn man abrechnet, was Habsburg und Savoyen außer unsern Gränzen besessen.

Fünfzehntes Capitel.

Wie die Schweizer in den drey Waldstetten bekannt geworden.

Schwytz. In den Zeiten der Zäringischen Herrschaft wurde neben so vielen mächtigen Grafen und wachsenden Bürgerschaften der Name der freyen Männer von Schwytz[1]) zum erstenmal genannt. Vorher war derselbe so gering, daß die Mönche von Einsidlen bey dem Kaiser ihn verhehlen konnten[2]). Diese kleine Völkerschaft, als sie zuerst bemerkt wurde, zeigte sich in ihrer Gemüthsart eben wie sie nun ist. Mitten in schönen Wiesen, am Fuß des Berges Haken, der sich in doppelter Spitze hoch erhebt, unweit von dem Ufer des Waldstettensees (von hier an durch schreckliche Felsen in eine enge Kluft gedrängt) liegt Schwytz, von welchem alle Eidgenossenschaft und die Unabhängigkeit Helvetiens ausgegangen ist. An dem Rücken der umliegenden Berge wechselt mit lachendem Grün das Dunkel der Wälder[3]); viele Gipfel sind kahle Felsen; an deren Fuß auf sanftem Wasen athmen Menschen und Heerden reine Luft, und schauen den Fels vom Spiel der Sonnenstrahlen bald braun, bald roth, bald grau, schattirt. Von Städten weiß dieses Land nichts, es war in

1) Suites in den Urkunden; obwohl wir ungern in Kleinigkeiten vom angenommenen Gebrauch abgehen, schreiben wir Schwytz und Schwytzer, um dieses Land und seine Einwohner von den Eidgenossen und ihrem Land um so viel deutlicher zu unterscheiden.

2) Siehe unten bey N. 45.

3) Für solche Bergländer wie Schwytz und in vielen Gegenden Unterwalden, ist wohl kein Ausdruck wie der Italiänische, lieto di belle montagne (Bocc.).

dem Gebirg als hinter ewigen Mauern ein gewisses freyes Gefühl sichern Friedens[3b]). Die Männer von Schwytz haben, voraus vor den Städten und Ländern des nach ihnen genannten Volks, ein eigenthümliches Feuer für ihre uralte Freyheit und ihre Rechte; in allen Sachen, wo nicht ein Parteyhaupt sie irre macht, einen geraden mannhaften Biedersinn.

Des Volks Ursprung.

Ueber ihre Abkunft ist von Vater auf Sohn aus alten Zeiten folgende Sage überliefert worden: »Es war »ein altes Königreich im Lande gegen Mitternacht, im »Lande der Schweden[4]) und Friesen[4b]); über dasselbe

3b) Vor 1798!

4) Die Nationalsage ist in dem Westfriesenlied, welches in Oberhasli sich besonders erhält, nach seiner heutigen Form schwerlich älter als die zweyte Hälfte des sechszehnten Jahrhundertes, und voll der ärgsten historischen und chronologischen Mißgriffe; aber die Thatsache nordischer Abkunft war im fünfzehnten Jahrhundert (verstellt wie sie seyn mochte) schon Sage, „von je und je, (sagt Stumpf) und von einem Alter aufs andere.“ In der That hat man den Schwytzern wohl darum unter den Scandinavischen Ländern Schweden zum Vaterlande angewiesen, weil beyde Länder von Chronisten der mittlern Zeit Svecia genannt wurden (unten Th. II. Cap. 3). Doch ist nicht unnütz anzuführen, wie die Sage von der nordischen Abkunft der authentischen Geschichte verschiedentlich angepaßt worden. Ein Theil, besonders Tschudi, meinte die Schwytzer durch die Verbindung der Cimbern zu ehren, welche an jenen Westfriesischen Küsten gewohnt haben mochten: es ist aber hiefür weiter keine historische Nachricht, als daß nach der letzten Schlacht die Tigurinischen Helvetier heimgezogen. Daß Cimbern sie begleitet, ist weder gesagt, noch mit Cäsar's Stillschweigen vereinbarlich. Andere, wie Etterlin (in seiner 1507 gedruckten Chronik) leiten sie von den Ostgothen her. Wir werden sehen, daß mancher Zug des Westfriesenliedes in die Gothischen und Langobardischen Sagen paßt: allein, das Alter dieser Züge ist nicht ausgemacht; der belesene Poet im sechszehnten Jahrhundert mochte nach Jordanes und Paul Warnfried malen. Johann Fründ, um 1440 Landschreiber zu

Digitized by Google

»kam theure Zeit. In dieser Noth versammelte sich die »Gemeine; durch die meisten Stimmen wurde beschlos»sen, daß der zehnte Mann das Land verlasse. Diesem

Schwytz, suchte eine eigenthümliche Auswanderung in den Fabelzeiten der Schwedischen Geschichte; Tschudi (Gallia comata S. 113—116) hat ihn unsanft widerlegt, und der gute Mann hatte freylich nicht Einen echt historischen Beweis. Es ist auch an die Abenteuer der Söhne Ragner Lodbroks gedacht worden. Im achten Jahrhundert († 794) hat er gelebt, aus dem zwölften ist seine Sage (Suhm): wie Iwar und seine Brüder gegen Sudurrike (die Südländer) den krieglustigen Muth gewendet, nach Wifilsburg, Wifil's wohlbesetzter, großer Stadt, und nach Zerstörung derselben in Italien gekommen, wo Lunaborg (die Stadt Luna) ihnen Rom zu seyn schien. Aber wir finden keine Spur eines so tief in das feste Land vollbrachten Zugs der Normannen, und was die Sage von Wifilsburg meldet, sieht unsern Urkunden über Wiylisburg durchaus unähnlich. Eben so wenig läßt sich für Hemmerlin's oder Beat Bild's von Rheinach (Beatus Rhenanus) Meinung, eines Zusammenhangs mit Sächsischen Stämmen, etwas statthaftes anführen. Rhenanus hatte die Viten im Sinn; jener Karls des Großen Verpflanzung der Sachsen in innere Länder des Fränkischen Reichs (Ann. Fuld. 794; Bertin. 804). Auch früher, im J. 575, haben Sachsen das Lombardische Reich verlassen (Paul Warnfried, im dritten Buch). Man hat in Hasli ein Sachsenthal; man hat eine Gegend in Sareten (Rebmann, Gedicht vom Stokhorn): allein das kann wie der Name von Hohensax und ähnliche von Sacco herstammen, Thäler ohne Ausgang (des culs de *Sac*) bezeichnend. Hemmerlin wollte in truncato, compacto et brevissimo linguagio und in der Sitte, die Aeltern nicht du, sondern ihr zu nennen (vobisare), Sächsische Art finden. Weiß man, ob keine alten Helvetier vor Knechtschaft oder Untergang in den Alpen Freystätte gesucht? Wir erzählen die Sage nach der im Hasliliede vorkommenden Ausmalung.

4b) Unter Friesland ist nicht nöthig, das Batavische zu verstehen; die Geographen des letzten Mittelalters wußten viel von einer, im hohen Meere liegenden Insel dieses Namens (Guler, Rhätia, I. 6). Auf die Westfriesische Küste würde das Cimbrische System passen.

»Gesetz mußte jeder, den das Loos traf, gehorchen[5]). »So geschah der Auszug unserer Voraltern von dem »Land in Mitternacht mit großem Wehklagen von allen »ihren Verwandten und Freunden; wehklagend führten »die Mütter ihre unmündigen Kinder. In drey Hau»fen unter drey Hauptleuten[6]) zogen unsere Väter, »sechstausend streitbare Männer[6b]), große Leute gleich »Riesen[7]), mit Weib und Kindern, Haab und Gut; sie

5) Diese Umstände sind nicht von den Schweizern erdichtet; sie waren im Alterthum gewöhnlich (*Dion. Halic.*, Archaeol., L. I.)

6) Suiter und Svey (*Bonstetten*, chron. Helv., 1481; Msc.) und ein Hasius oder von Hasius (Westfriesenlied). Svey ist im Norden gewöhnlich, Sueno. Einer der drey Anführer (diese Zahl hat auch er) wird bey Paul Warnfried (Hist. Langobard. L. I.) Agio genannt; fast wie Hasius; der letzte Name kommt in dem Lied auch wohl darum als Name seines Vaterlandes vor, weil in Oberhasli, wo es gesungen wurde, die beliebtere Meinung den Stammvater des Geschlechtes Resti, welches zu Oberhasli blühete, zum Anführer machte; der sollte aus dem Land Hassius entsprossen seyn.

6b) Schweden diese; aus Friesland hätten zwölfhundert sich angeschlossen.

7) Daß nach den Rüstungen in unsern Zeughäusern die alten Schweizerischen Krieger vielmehr mittler Statur und ungemein stark als groß gewesen, widerlegt nicht, was von den ersten Schwytzern das Lied singt; sie waren ein besonderer Stamm, und können nach so langer Zeit am besten in dem vorzüglich schönen Volk zu Oberhasli, in dem benachbarten Oberlande und an den Entlibuchern erkannt werden; wir sahen auch zu Schwytz Jünglinge, auf Sennereyen zu der edlen Höhe und schlanken Wuchse der Alten erwachsen. Hiezu kommt, daß auch andere Einwohner des Landes ursprünglich groß waren; die Alten und selbst Naturbeobachter stimmen überein, daß die Nordländer es gewesen; von den Burgundionen wird es durch einen Augenzeugen Sidonius Apollinaris versichert. Man kennt die Riesengebeine aus dem Kalfeuserthal und aus des Glarnerlandes hinterster Gegend (Doctor Ebel Anleit. zu Schweizerreisen III. 289; sah er

»schwuren, einander ewig nie zu verlassen[8]). Sie wur»den reich an fahrendem Gut, reich durch sieghaften »Arm, da sie am Rheinstrom Grafen Peter von Frank»ken schlugen, welcher ihren Zug wehren wollte[9]). Sie »baten zu Gott um ein Land wie das Land ihrer Altvordern, »wo sie möchten ihr Vieh weiden im Frieden, ohne »Kränkung von böser Gewalt[10]); da führte sie Gott in »die Gegend Brochenburg[11]), daselbst bauten sie »Schwytz. Das Volk mehrte sich; in dem Thal war »nicht Raum genug; doch sie scheuten keinen schweren »Tag, um den Wald auszuroden[12]); ein Theil der »Menge zog in das Land an dem schwarzen Berg[13]) und

nicht selbst Melchior Thut aus dem Lintthale sieben und ein viertel Fuß hoch?). Ist erwiesen, daß die zu Reyden gefundenen Knochen keine menschlichen waren? Also könnte durch wer weiß welchen Einfluß der hohe Wuchs in den meisten Gegenden seltener geworden seyn: wir sehen unter verschiedenen Kantons, oft in der gleichen Landschaft, wo nur ein Berg zwey Gemeinen trennt, in Wuchs und Bildung Unterschied.

8) Hier geschieht von dem ewigen Bund Meldung in der Sage; er scheint älter als die Uebung schriftlicher Zeichen.

9) Petrus de Paludibus; bey *Nauclerus* aus einem unbekannt gewordenen *Eulogius*, welcher den *Petrarca* für diese Sage anführt. Man weiß nicht, wer Graf Peter war; bey Petrarca habe ich bisher nichts gefunden; merkwürdig wäre, wenn zur Zeit, als Petrarca durch die Schweiz reisete, im ersten Alter nach den Geschichten von 1308, er diese Sage vernommen hätte!

10) Hiemit beginnt ein altes Protokoll deren von Schwytz.

11) Es könnte ein Römisch Castell an dem Ort gelegen haben; vor kurzem ist zu Schwytz ein Thurm abgebrochen worden, alt genug, daß das Volk seine Erbauung in die Jahrhunderte der Herrschaft Roms hinauf setzen mochte.

12) Si hatten mengen schweren Tag,
E inn das land ein nutzen gab;
Reut, hauen war ir geigen bogen, u. s. f.

Westfr. Lied.

13) Brünig (hochteutsch, Braunek) im Land Unterwalden.

»bis in Weißland[14]). Es ist im Andenken der Greise »in den Thälern des Oberlandes[15]), wie in alten Jahr»hunderten das Volk von Berg zu Berg, von Thal »zu Thal, nach Frutigen, Obersibenthal, Sanen, »Afflentsch und Jaun[16]) gezogen; jenseit Jaun woh»nen andere Stämme[17]).« Wenn man diese Sagen dem vergleicht, was aus bekanntern Historien zuverlässig scheint, wenn man abrechnet, was dem langen Lauf der Geschlechter und ungelehrter Einfalt vergeben wird, so bleibt, »daß von Schwytz durch das Gebirg bis in »die Grafschaft Greyerz der echte Stamm[18]) der Schwy»tzer erkannt werden mag.« Die Zeit ihres Anzugs, die Umstände der Wanderung sind unbekannt; erstlich, weil bey solchen Völkern die Zeitrechnung nicht ordentlich gehalten wird[19]); hierauf, weil die Sage von der nordischen Hungersnoth in vielen Ländern ist (vielleicht haben Stammväter mehrerer Nationen davon gelitten;

14) Oberhasli (an den Glätschern) wird Hasli im Weißland genannt.

15) Das folgende sagten uns in den Jahren 1777 bis 1780 an der Lenk, zu Sanen, zu Afflentsch und Jaun die alten Hirten.

16) Jaun heißt von dem drob liegenden Schloß Französisch Bellegarde. Auch das ist in der Sage, daß die Berge vor den Thälern bewohnt waren.

17) In anderen Gegenden hat man weniger Spuren der Ausbreitung des alten Schwytzerischen Stamms; man weiß nicht, woher die Entlibucher in ihr Land gekommen; und ob in den Zeiten der herrenlosen Wüste die Schweizer mit ihrem Vieh nicht auch dem Lauf der Emme folgten: Hasli und Friesenberg sind nahe bey dem untergegangenen Bürglen; der Stamm der Entlibucher ist physisch und moralisch der alten echten Schwytzer würdig; mit Unterwalden traulichst von je her.

18) Familienweise; daher das Alter eines Geschlechts in Gegenden, wo eigene Leute fremder Herren endlich an Zahl stärker wurden, billig für einen großen Ruhm gehalten wird.

19) Sie verbinden in der Sage zwey große Begebenheiten, wenn auch tausend uninteressante Jahre zwischen beyden verflossen seyn sollten.

wo kein Feldbau und keine Magazinirung ist, bringt bald jedes unfruchtbare Jahr diese Noth); endlich als die Ursprache der alten Schwytzer nach und nach erloschen[20]), sind viele Namen, viele Umstände der Sagen, wie in den Geschichten der Gothen und Lombarden[21]), zuletzt unkenntlich geworden; was der gemeine Mann in hohen Thälern aus der Nationalsprache noch haben mag, ist nicht genug untersucht[22]).

Erste Verfassung.

Ursprünglicher Unabhängigkeit rühmen sie sich in den Sagen; es ist von Kaisern urkundlich bekräftiget

20) Das gegenwärtige Provincialteutsch dieser obern Gegend ist fast wie die Sprache des Lieds der Nibelungen; doch werden in vielen Thälern Worte gehört, welche aus andern Wurzeln zu stammen scheinen. Die sogenannten Schwedischen Wörter sind nicht Schwedisch, aber unteutsch nach der gegenwärtigen Sprache der Teutschen. Doch (wenn auch des braven Stalder's verdienstvolles Idiotikon erscheint) wird kaum möglich seyn, hieraus den Urstamm zu errathen; die häufig durch einander wandernden Geschlechter des Nordens waren sich in ihrer Sprache vor anderthalbtausend Jahren vielleicht noch nicht so fremde, viel eigenthümliches zu haben. Es wäre mehr zu sagen, aber so viele Anmerkungen über diese Sage, (welche doch Gustav Adolphs Gesandte vor den Schweizern als einen Titel wechselweisen Wohlwollens angeführt) werden vielen schon weitläuftig dünken.

21) Paul Warnfried weiß nicht, ob gewisse Namen, die er aus alten Gesängen anführt, Könige oder Länder bedeuten.

22) In den ältesten Sagengeschichten ist der Name Struthan; Strutharold ist in der von Arngrim Jonä übersetzten *Jomswickinga Saga* (Notices et extraits de la bibl. royale de France T. II), und der Name soll sich auf seinen Hauptschmuck beziehen; welches unserer alten Sprache nicht unähnlich seyn würde. Im Ton kann zwischen dem gemeinen Mann in den höchsten Thälern und auf dem Thüringerwald Aehnlichkeit auffallen, welche aber eben so wenig entscheiden könnte, als wenn aus dem Namen der Aare, der Orbe, im Fürstenthum Waldek bewiesen werden wollte, daß die alten Helvetier aus demselben Bergland herstammen.

worden, dieses Volk habe den Schirm des Reichs aus freyem Willen gesucht und erworben[23]). Diese seltene Ehre war keineswegs allen Einwohnern der Waldstette gemein, sondern dem Stamm der Schwytzer eigenthümlich, wie vor Alters in den Ländern des Merowingischen Reichs, wo die Gesetze der Alemannen, Franken und Burgundionen überall denjenigen zugehörten, welche von solchem Stamm waren[24]). Bey den Schwytzern wohnten viele eigene Leute, pflichtig mit Leib und Gut oder doch mit Güterzinsen[25]) an Fürsten und Könige, an die Grafen zu Rapperschwyl, die Stifter zu Lucern, in den Einsidlen, zu Beronmünster[26]), an das Frauenmünster von Zürich, andere geistliche und weltliche Herren, besonders an die Grafen zu Lenzburg. Das allgemeine Landrecht war das Alemannische Gesetz[27]): Nach demselben richtete der Herzog von Schwaben über Geschäfte, welche der Kaiser ihm auftrug[28]). Die Schwytzer

23) Kaiser Friedrich II. 1240: Sponte nostram et imperii dominium elegistis.

24) *Esprit des loix*, L. 28, c. 2. Es war in dem herumwandernden Leben natürlich.

25) Liberi censarii; *Act. Mur.* Auch die freysten Männer konnten hiezu pflichtig seyn.

26) Art, Alpnach, Sarnen, Küßnacht, werden genannt in der Urkunde 1036, Schwytz und Bar, 1045.

27) S. den letzten Abschnitt in diesem Capitel. Schon 744 war Uri zu Alemannien gerechnet; *Herrg.*

28) Der Markbrief Herzog Rudolfs zwischen Glaris und Uri ist ein Beyspiel. Ego Rodolphus Suevorum dux negocium jussione imperiali diligenciae meae commissum cum quibusdam de numero principum terminavi. Wirklich sonderbar, daß dem Geschäft solche Wichtigkeit gegeben wird. An das kaiserliche Hoflager zu Würzburg wird es gebracht; nicht ohne besondern Auftrag, nicht ohne Zuziehung Graf Burkards von Nellenburg, Graf Cuno's von Wülflingen (vom Hause Achalm) und Graf Arnolden von Lenzburg, Schirmvogts des Zürichschen Fraumünsters und des Stifts Sekingen, führt der mächtige Herzog an Ort und Stelle dieses aus; und der Kaiser entschuldiget sich, nicht selbst an die

pflegten die Schirmvogtey ihres Landes auf mehr oder weniger Jahre dem Grafen von Lenzburg anzuvertrauen[29]); sie bedurften seines Ansehens wegen der Parteyungen im Lande und wegen der allgemeinen Unruhe der Zeiten, da der Kaiser oft weit entfernt und in großen Kriegen war. Doch geschah nichts Großes ohne die Gemeine aller, sowohl freyen als zinsbaren, Landeseinwohner; allgemeine Uebereinstimmung war unentbehrlich zu Behauptung eines Entschlusses; um diesen Antheil an den Geschäften wurden die eigenen Leute so wenig von den freyen Männern beneidet, als von ihren Herren gehaßt; sintemal keine ehrgeizige Absicht in Anordnung der Verfassung dieser Waldstette gewirkt; die Gleichheit entstand von selbst, aus der Natur. Die Gemeine erwählte über alles Volk einen Landammann[30]), von freyer Geburt, ehrlichem Namen und gutem Wohlstand. Leibeignen wurde diese Würde nicht gestattet, erstlich, wegen der Ehre der freyen Männer[31]), zweytens, weil der Vorsteher eines Volks keine Privatfurcht haben soll[32]), endlich, damit nicht scheine, der, welcher einem eigenen Mann gehorche, müsse vielmehr noch dem Herrn desselben dienen[33]). Die Armuth wurde durch kein Gesetz

Orte reisen zu können. In der That ist an der Urkunde mehr als ein Punct wenigstens auffallend. Sie steht abgedruckt in Fürst Abt Martin Gerbert's Rodolph. Antic. S. 154 f.

29) Ein alter Gebrauch, bestimmt von Umständen, oder durch besonders leuchtende Tugend.

30) Arimannus, Heerrmann, im Gesetzbuch des Königs Rotharit; Minister vallis in den kaiserlichen Briefen; ungefähr, was bey den Kosaken der Ataman.

31) König Rudolf 1291: Inconveniens reputat nostra Serenitas quod aliquis servilis conditionis existens pro judice vobis detur.

32) Darum durfte in vielen Städten kein Vasall fremder Fürsten in den Senat gewählt werden.

33) Darum war es (B. II. C. 2) den Waldstetten unleidlich,

von der Landammannschaft ausgeschlossen; aber es würde einem armen Hirten, welcher sein Vieh von Berg zu Berg umhertrieb, unbequem gewesen seyn, an dem Hauptort im Thal die Gerichte zu halten. Zu Richtern erwählten sie überhaupt Männer, welche durch lange Sparsamkeit der Väter oder durch eigenen Fleiß Gut erworben; denn für Freyheit und Ordnung sorgt am besten wer etwas zu verlieren hat[34]). Geringer Zwist wurde von sieben oder auch neun Mann gerichtet; was die Ehre betrift, von einer gedoppelten Zahl; größere Händel von weit mehreren, welche die Richter zu sich nahmen, oder welche die Landesgegend eines jeden Richters[35]) demselben zuordnete. Es ist noch zu Schwytz um kleine Sachen ein Gassenrath, bestehend aus den ersten sieben Landmännern, welche durch die Gasse kommen, wo die Parteyen zu Entscheidung ihres Haders an der Gerichtsstätte sitzen[36]). Das Blutgericht wurde in des Kaisers Namen von dem Reichsvogt, aber öffentlich und in dem Lande, gehalten; es war kein anderes Mittel wider die Blutrache als das höchste Ansehen kaiserlicher Majestät.

als König Albrecht Königsrechte von Vögten Oesterreichischer Erblande verwalten ließ.

34) Es versteht sich von Reichthum an liegenden Gütern; wenn Leibrenten bey den Alten gewesen wären, die griechischen und römischen Gesetzgeber hätten bey Veranstaltung des census dergleichen Reichthum vom Landeigenthum unterschieden. Er fesselt nicht an das Land; er ist republikanischen Sitten so gefährlich in der Hand verschwenderischer Jünglinge, als in der Hand ehrgeiziger Vorsteher. In allem Betracht kann er für eine Republik eine große, eilende Ursache des Verderbens werden. Verfassungen gegründet auf Sitten und Gesinnungen, sollten alle fünfzig Jahre Gesetzreformatoren (correttori delle leggi) setzen, auf daß unvorhergesehenen Uebeln und lang unbemerkten Mißbräuchen vorgebeugt würde.

35) Gewöhnlich wählt jede Gegend, in Verhältniß der Zahl ihrer Bewohner, eine bestimmte Zahl Richter an Gerichte und Landrath.

36) Wie im alten Morgenland, wegen ähnlicher Einrichtung, im Thor der Stadt, an der Pforte des Palastes.

Beispiel der Vertheilung in Cantons

Anfangs wohnten die Schweizer in schwacher Anzahl weit aus einander in den Wüsten des Gebirges. Es war in dem ganzen Land eine einzige, endlich wurden zwey Kirchen[37]), bis durch den Fleiß mehrerer Menschenalter zunehmende Menge des Volks das baubare Land vermehrt, und neben den alten Orten Schwytz, Altorf[38]) und Stanz[39]) durch mancherley Anlaß mehrere Dörfer entstanden. Da wurden die Thäler Schwytz, Uri und Unterwalden durch Vermehrung sowohl der Kirchen als der Gerichtstätten jedes nach und nach von dem andern in sei-

37) In Muottathal im Lande Schwytz, in einer Gegend ohne Stadt noch Dorf (alle Wohnungen sind weit umher zerstreut) ist eine uralte Kirche, wohin lang auch aus Uri und Unterwalden gewallfahrtet worden: solches geschieht an vielen Orten zu den Sitzen der ersten Andacht eines Volks: dieser Umstand könnte für die seyn, welche glauben, daß Gothen (wohl die ersten Christen dieser Länder!) Schwytz bevölkert haben (bei N. 4 und unten nach N. 43); der Gotthard, scheint es, war noch nicht offen; so wären sie von Rhätien gekommen; Muottathal war von da die erste Gegend. Von den Unterwaldnern ist eine Sage, daß sie die letzten Christen geworden. Die letzten wurden die Ersten; mehr Frommheit ist in keinem Volk so lange geblieben. Zeiten zu bestimmen ist bey solcher Dunkelheit überaus schwer. Es kommt um das Ende des neunten Jahrhunderts ein Wigger, Abt von Ottobüren, Bischof zu Augsburg, unter dem Zunamen Schweizerapostel vor (Denis, catal. Vindob., T. I.); nur in entlegenen Thälern konnte das Christenthum noch so spät einer Mission bedürfen; und kaum dürfte Unterwalden in diesem Falle gewesen seyn; wir sahen fünfzig Jahre früher das Lucernerstift allda begütert (Cap. IX. N. 195 b). Wigger mochte ein großer Bußprediger seyn.

38) Altorf heißt nicht nothwendig altes Dorf, so wenig Altenroff wegen Alter so heißt; wie dieses Altaripa, Hauterive, so konnte jenes von der Höhe des Thals Uri so heißen; Mischung Rhätischer Worte zu Teutschen ist in dieser Gegend nicht selten. Altorf kommt 744 vor; *Herrg.*

39) Hier sollen Spuren der alten Römer gefunden seyn. Hier und zu Buochs waren Kirchen als die Ländertheilung geschah. Tschudi schloß das aus dem Sigill.

nen Sachen unabhängig; doch gegen Ausländer hielten sie so zusammen, daß die drey Völkerschaften, wie nur Eine gehalten wurden[40]). Ihre Thäler öffnen sich gegen den Waldstettensee; die Landleute von Oberhasli und ihre Nachbaren im Oberländer Gebirg wurden dieser alten Eidgenossenschaft endlich fremd, als die nicht dieselben Freunde und Feinde hatten.

Die Art, wie die älteste Schweiz vor Menschengedenken in drey Länder getheilt wurde, ist aus dem abzunehmen, was in Unterwalden geschah, nachdem die Gegend über dem Kernwald volkreicher geworden, als die untere Gegend bey Stanz. Die Landesgemeine versammelte sich an dem Ort Wieserlen mitten im Land, aber die Gerichtstätte war noch zu Stanz, von welchem Ort alle Unterwaldner vor Alters zum Anbau des Landes ausgegangen; doch wählte das zahlreichere Volk ob dem Kernwald an die Gerichte allemal zwey für einen; auch trug es an den Landkosten gedoppelten Theil. Dessen weigerte sich end- 1150
lich das Volk ob dem Wald, weil die meisten wohlhabenden Männer nach Stanz zogen, um dem Gericht näher zu seyn; darum wollten die Oberwaldner, daß die Landkosten aus einer Vermögensteuer, nicht aus dem Kopfgeld bezahlt würden, oder daß die Gerichtstätte zu ihnen verlegt werde; die von Stanz wollten die Würde ihres Ortes nicht mindern lassen. Zuletzt kam das Volk überein, »daß ein Landammann und Gerichte zu Sar»nen ob dem Kernwald seyn sollen für die Oberwaldner; »daß die von Stanz Landammann und Gerichte haben »für das Land unter dem Wald; beyde halten besondere »Landsgemeinden zu Stanz und Sarnen; wollen sie alle »zusammenkommen, so soll es nach der Väter Herkom»men zu Wieserlen seyn; das größere Volk soll das »Landbanner verwahren, doch mögen die Unterwaldner

40) Wie in dem Bund, welchen 1251 Zürich, Schwytz und Uri schloßen, und sonst oft.

»von Stanz ein eigenes Banner haben[41]).« Diese beyden Landschaften am Kernwald sind so ganz unabhängig von einander, daß wohl eher die eine ohne die andere Krieg geführt: In der Schweizerischen Eidgenossenschaft sind beyde ein einiges Land, Unterwalden. Dieses Land hatte noch einige Uertenen[42]) weniger als nun; die von Schwytz hatten kaum die Hälfte ihres heutigen Gebietes[43]), die Urner keine Schirmvogtey über Urseren, keine Gewalt in Livinen: die Freyheit war ursprünglich, aber nicht allgemein; in ihrem Bund und andern Umständen waren die Schweizer den fünf Nationen hinter Canada zu vergleichen, aber menschlicher durch die christliche Religion.

Die Glaubensweise der Schwytzer hatte viel von uralter Einfalt und inniger Herzlichkeit, nicht ohne Nachdenken. Die Gothen, als Arianer, hatten sich von dem Römischen Stuhle nicht beherrschen lassen. Um so leichtern Eingang fanden die geheimen Lehrer, welche aus den Morgenländern über Bulgarien, Bosnien, Ungarn[43b]), bis in das Rhätische Gebirge[43c]) und auch

41) Tschudi, 1150.

42) Ortschaften; ein Unterwaldner Wort.

43) Sie hatten weder Steinen, Sattel und Art, noch die Mark und Wägi.

43b) Quidam etiam ab Hungaria ad eos convenerunt. Prior Heinrichs *Fasti Corbejenses* bey dem Jahr 1150 (in Harenberg's monumentis ineditis, Braunschweig 1758. 8.); er schreibt als Zeitgenosse und war als Freund Abt Wichbolds, eines Prälaten von dem größten Einfluß auf Kirche und Reich, von allem wohl berichtet.

43c) Mosheim Institutt. H. E. (Helmstädt 1764) S. 484 führt aus den 89 Sprüchen oder Meinungen der Brüder vom freyen Geiste die 79ste an, aus welcher zu schließen, daß irgendwo in Rhätien ein Hauptsitz derselben war. Hingegen scheint wahrscheinlicher, daß sie nicht, wie dieser ehrwürdige Geschichtschreiber glaubte, aus Italien, sondern von Osten gekommen; wie denn auch Wichbold von diesen Leuten die Herstellung griechischen Glaubens besorgt.

unter sie gekommen[43 d]). Der Geist, welchem sie die Freyheit ließen[43 e]), entwickelte sich nach den Anlagen der Nationen verschiedentlich. Das Schwytzerische Alpenvolk stärkte er im Festhalten an Gottes authentischem Wort, wie die Apostel, ohne Bilder, ohne Heiligengebeine, ohne Papstthum und mannigfache Künsteley mit Geist und Kraft es ausgesprochen[43 f]). Dieses lernten sie auswendig[43 g]), legten in dasselbe den Sinn, den Gott in ihre Seelen gelegt, redeten viel davon auf den Lombardischen, Bayrischen und Schwäbischen Märkten[43 h]), und hielten wenig auf Zusätze der Menschen[43 i]). Darüber wurden sie verketzert, und (als die von Pflanzen

43 d) Prior Heinrich a. a. O.: Homines seducti ab antiqua progenie simplicium hominum qui Alpes et viciniam habitant, et semper amant antiqua. Hiebey nennt er ausdrücklich Suiciam. Diese ist, nach der Bemerkung des verdienstvollen Zürichschen Rathsherrn Johann Heinrich Schinz (Schweizer. Museum, Jahrgang VI. S. 749), die älteste Meldung des Namens der Schweiz in ausgedehnterm Sinn; das Thal Suites kommt früher vor.

43 e) Als Brüder des freyen Geistes; s. Mosheim's großen Ueberblick a. a. O. 483 f. und sein Buch de Beghardis. Alles dieses ist höchst merkwürdig und noch nicht genug aufgeklärt. Johann Konrad Füßlin (Kircheng. mittl. Zeiten) hat viel vorgebracht, aber Deutlichkeit und Ordnung fehlte, wo nicht seinen Begriffen, doch der Darstellung. Mehreres siehe unten im 4ten Capitel des 4ten Theils, wo wir alles merkwürdige der altschweizerischen Vorstellungsart schildern.

43 f) Nolunt imagines venerari, reliquias sanctorum aversantur; Pr. Heinrich.

43 g) Biblia ediscunt memoriter; ebenders. Die Lesung des Glaubensbuchs, des Landbuchs (der Gesetze), der Landeshistorie, ist in solchen Ländern ein ernstes Geschäft, das nicht, wie von den städtischen Geschwindlesern, welche von einem zu dem andern Buche möglichst eilen, schnell abzuthun ist. Das wenige, was sie lesen wollen, studiren sie, bis sie es innhaben.

43 h) Prior Heinrich.

43 i) Ebenders. Ritus ecclesiae aversantur, quos credunt esse novos.

und von dem, was das Vieh giebt, mehr als von Fleisch zu leben pflegten) Manichäer genannt [43] k); weil vor Alters Manj, nach den Grundsätzen und Sitten südöstlicher Länder, die animalische Nahrung, wie den Wein, als vieler Leidenschaften Zunder verworfen: aber die Sitte dieser Männer war nicht auf die Einfälle der Persischen Weisen gegründet, sondern auf Landesart.

Wie sie bekannt wurden.

Diese Waldstette, nachmals Hersteller der Unabhängigkeit und Eidgenossenschaft, welche von dem Sieg Cäsars dreyzehnhundert Jahre lang in Helvetien verloren gewesen, lebten unbekannt und nicht weniger glücklich, bis Gerhard, Abt in den Einsidlen, vom Hause der Grafen von Froburg, die Landleute von Schwytz bey Kaiser Heinrich dem Fünften verklagt, sie weiden ihr Vieh auf Alpen des Klosters. Die zunehmenden Heerden der Unterthanen von Einsidlen trafen an der Stagelwand, auf dem Sonnenberg, auf der Silalp und rothen Fluh [44]) zu den Heerden deren vom rothen Thurm, von Iberg und anderer Landleute von Schwytz. Die von Schwytz hatten diese Berge von ihren Vätern; als Kaiser Heinrich der Zweyte dem Kloster die benachbarte Wüste verlieh [45]), waren die Landleute von ihm vergessen und von dem Abt verhehlt worden; also begriff der Abt unter dem Namen der unbegränzten Wüste so viel er durch seine Leute bauen und nutzen mochte. Die Hirten von Schwytz weigerten sich von dem Erb ihrer Väter zu weichen; es erhob sich unter ihnen vielfältiger Zwist, wie als die Erzväter Brunnen gruben in der Wüste von Gerar. Da verfolgte der Prälat die Männer von Schwytz

43 k) Olera comedunt, raro masticantes carnem, alii nunquam; appellamus eos idcirco Manichaeos.

44) Fluh ist eine Felsenwand; Silalp, wo die Sil entspringt; Stagel hieß ein Hirsch.

45) Urkunde 1018; Libertas Einsidl. 1640, p. 22 der Urkunden.

mit geistlichem Recht, und (weil die Aebte meist von hohem Stamm waren) mahnte er das Volk getrost vor die Gerichtstage der Großen zu Schwaben. Der Landmann wollte dem geistlichen Recht keinen Gehorsam leisten, weil er unter Landrecht stand, und verwarf die Gerichte der Schwäbischen Großen, weil nur der Kaiser Herr sey im Lande Schwytz. Da brachte der Abt seine Klage an 1114
Kaiser Heinrich des Fünften Tag zu Basel: Vor demselben sprachen wider einander Graf Rudolf zu Lenzburg, Schirmvogt in Schwytz, und Graf Ulrich von Rapperschwyl, Kastvogt von Einsideln. Es mochten wohl damals nicht viele Männer von Schwytz lesen und schreiben können; sie hatten keine andere Vertheidigung als das Zeugniß ihrer Väter und Ahnen wider den Vergabungsbrief, welcher ihnen zweydeutig und unbillig däuchte, und sowohl ihnen als ihren Voraltern unbekannt gewesen war. Da mag, wie in andern Fällen, das Recht Unrecht geworden seyn, weil jenem die Form fehlte; der Vergabungsbrief Kaiser Heinrich des Zweyten wurde nicht beurtheilt[46]); um die Berge sprach der Kaiser für den Prälaten[47]). Die Landleute, welchen aus Mangel an Kenntniß der Höfe so ein Ausgang unerwartet kam, kehrten sich nicht an des Kaisers Urtheil, und behaupteten ihrer Väter Erb[48]). Es ist bey den einsamlebenden Hirtenvölkern überaus große Ehrfurcht für das Ansehen und Herkommen der Väter; ihre Sitten beruhen darauf, ihr Muth für die Freyheit hat keine stärkere Grundfeste. Der Ungehorsam der Land-

46) Von dem geschieht in diesem Spruch keine Erwähnung. Die Großen urtheilen, diese Orte gehören, als vastitas cuilibet inviae heremi, dem Kaiser; der Kaiser übergiebt sie dem Kloster.

47) Urkunde 1114; Libert. Eins. l. c. p. 31.

48) Man liest in allen kaiserlichen Urtheilen über diese Sache, die Parteyen haben sie angenommen; gleichwohl klagt je die nächste Urkunde über das Gegentheil. Jenes ist Formel, oder die Schirmvögte versprachen was nicht in ihrer Gewalt war.

leute von Schwytz blieb ungestraft in den eilf übrigen Jahren Kaiser Heinrichs des Fünften, und wurde nicht bedrohet als die zwey folgenden Kaiser um andere Sachen dem Kloster günstige Urkunden gaben[49]). Nach dreyßig
1144 Jahren[50]) erwarben die Mönche von demselben Kaiser Konrad, welcher bald darauf die Kreuzfahrt unternahm, daß denen von Schwytz und ihrem Schirmvogt, Ulrich Grafen von Lenzburg, unter Drohungen kaiserlicher Acht Gehorsam auferlegt wurde[51]). Da sprachen die Landleute: »Wenn der Kaiser mit ihrem Schaden und mit Beschimpfung »des Andenkens ihrer Väter ihre Alpen ungerechten Pfaf»fen geben wolle, so sey der Schirm des Reichs ihnen zu »nichts nütze; fürhin wollen sie mit ihrem Arm sich selbst »schirmen.« Hierum wurde der Kaiser ihnen ungnädig; sie fielen unter die Acht; Hermann, Bischof zu Costanz, legte Bann auf sie. Sie aber traten aus dem Schirm des Reichs; hierin folgte Uri nebst Unterwalden. Sie fürchteten sich weder vor dem Kaiser noch vor dem Fluch des Banns; sie konnten sich nicht vorstellen, daß Behauptung der Gerechtigkeit vor Gott Sünde sey. Handel trieben sie nach Lucern und nach Zürich, wo nach den Stadtfreyheiten der Markt auch Geächteten offen war; sie hielten ihre Priester zum Gottesdienst an, und weideten das Vieh ohne Hülfe und ohne Furcht[52]). Hierin thaten sie nach den Leh-

49) Urkunde Kf. Lothars (der hier der Dritte heißt; zählte man Lothar'n, Lothar's des Ersten zweiten Sohn?) 1136; Konrad III. 1139. Libertas l. c. p. 40, 47. Die Prälaten zogen an die Hoflager, die Landleute blieben unbekümmert in ihrer Heimath.

50) In eben dem Jahr 1122, als die Kriege des Kaisers und Papstes beygelegt wurden, starb Abt Gerhard oder Gero von Froburg; bis 1142 war Werner von Lenzburg, Graf Arnolds Sohn, Abt; unter dem Abt Rudolf aus dem Hause Lupfen hob die Unruhe wieder an; *Bucelin.* Const., his annis.

51) Urkunde 1144; Libertas p. 52.

52) Tschudi, ad 1144, 1146, 1148, 1149, ff.; *Bucelin* l. c.; *Hartm.* Ann. Heremi.

ren, welche Arnold von Brescia in der Nachbarschaft ausgebreitet; ihre Sache gefiel dem Volk.

Als Kaiser Friedrich der Erste auf den Thron kam, begab sich Graf Ulrich von Lenzburg, Schirmvogt der Waldstette, in die Thäler, und sprach zu dem Volk: »Der Kaiser liebe tapfere Männer, sie sollen seinen Krieg »thun wie ihre Väter, und sich nicht bekümmern um die »Rede der Pfaffen.« Das Herz des Volks ist in der 1155
Hand edler Helden; die Jünglinge griffen freudig zu den Waffen, zogen aus an Zahl sechshundert unter Graf Ulrich von Lenzburg, den sie liebten, für den Kaiser, seinen Freund, über das Gebirg nach Italien[53]). Der Kaiser kam in den Bann; das ganze Kaiserhaus Hohenstaufen wurde von dem Papst und vielen Fürsten mannigfaltig angefochten, Kaiser Friedrich der Zweyte wurde zu Lion in einer Versammlung der abendländischen Kirche als Gotteslängner verflucht, seine Fürsten, sein Canzlar, seine Söhne verriethen ihn, der Bann lag auf seinem ganzen Anhang: alle diese Strafen, Gefahren und Beyspiele veränderten das Herz der Schweizer zum Hause Kaiser Friedrichs nicht.

Lang nach jenem Ulrich, dem letzten regierenden Grafen von Lenzburg, bald nachdem durch Vorschub Walthers von Attinghausen, Landammanns von Uri, der Schweizerbund erneuert worden[54]), wählte Unterwalden Rudolf, Grafen von Habsburg, zum Schirmvogt. Er, welcher als Kastvogt von Murbach große Gewalt in Lucern hatte, konnte sich den benachbarten

53) Tschudi.

54) Eb. ders. 1206; nach Hanns von Klingenberg, einem Ritter dieser Zeiten. Daß der Bund je zu zehn Jahren erneuert wurde, beweiset nicht, daß er nicht früher auf ewig gemacht worden; auch da letzteres urkundlich geschehen, noch damals, erneuerten ihn die Eidgenossen alle zehn Jahre.

Landleuten durch Lieb und Leid wichtig machen[55]). Eben
1210 diesen Fürsten gab Kaiser Otto der Vierte den drey Waldstetten zum Reichsvogt. Kaiser Otto aus dem Welfischen Hause Braunschweig wollte seinen Thron wider das Kaiserhaus von Hohenstaufen durch Gunst der Großen befestigen; am wenigsten wollte er die nicht unwichtige Freundschaft Rudolfs, Grafen zu Habsburg, Landgrafen zu Elsaß, durch Verweigerung einer ihm unschädlichen Gnade verlieren; er wußte, daß die Waldstette dem Hause Hohenstaufen zugethan waren. Die Schweizer, im Gebirg bey den Heerden zerstreut, als Graf Rudolf, in seinen besten Lebensjahren, mächtig durch Reichthum, und noch mehr durch Kühnheit und Klugheit, ihnen mancherley Besorgniß und Hoffnung darbot, erkannten, obwohl ungern, sein Amt, auf eine Versicherung ihrer Freyheit und Rechte[56]). Also saß er über das Blutge-

55) 1210; *Herrgott*. Rudolf war Sohn Albrechts von Habsburg (von dem im vor. Cap. N. 100) von Idda von Pfullendorf; Wulfhilde, Mutter der Gräfin Idda, war eine Tochter Herzog Heinrichs von Bayern, welcher Kaiser Otto des Vierten Urgroßvater gewesen. Rudolf regierte von 1199 bis 1232.

56) In der Urkunde N. 59 nennt sich Rudolf deren von Schwytz „von rechter Erbschaft rechten Vogt und Schirmer." Man sieht, daß er dieses Amt aus dem Lenzburgischen Erb ansprach; allein das dürfte wohl ungerecht gewesen seyn; 1. ist nach allem, was wir von Schirmvogteyen wissen, dergleichen Würde über ein freyes Volk nie, am wenigsten auf Weiber, ein Erbgut; 2. welches noch stärker ist: weder König Rudolf, sein Enkel, in der Fülle der höchsten Macht, noch irgend einer der folgenden Herzoge, in der Erbitterung der Kriege wider die Schweiz, haben je auf solche Erbschirmvogtey Anspruch gemacht. Vermuthlich wurde kein Schirmvogt erwählt, als Kaiser Friedrich vom Lenzburgischen Erb so viel er konnte seinem Hause auftrug. Die Unzufriedenheit, mit welcher die Schweizer diese Habsburgische Reichsvogtey ertrugen, ist begreiflich aus dieser ungerechten Ansprache; noch wissen wir nicht, wie Rudolf sie verwaltete.

richt, und hielt Wasser und Landstraßen rein von Raub und Fehden. Die Menschen handelten damals in Liebe, Haß und Rache mit unverstelltem äußerstem Nachdruck, getrost im Leben auf ihre Stärke, im Tod auf den Eifer ihrer Gesellen. Zu derselben Zeit schlug und schädigte Graf 1214
Heinrich von Rapperschwyl, Stifter des Klosters zu Wettingen, die Hirten und Heerden der Landleute von Schwytz auf allen Gütern in des Klosters zu Einsidlen Wald, welche sie fortfuhren als ihr Eigenthum zu nutzen[57]). Diesen Span schlichtete Graf Rudolf, als Konrad, aus den 1217
alten Grafen von Thun, Abt war zu Einsidlen und Konrad Hunno[58]) Vorsteher des Volks von Schwytz, mit Rath und in Gegenwart vieler ehrbaren Männer, so, daß die Berge theils getheilt wurden, theils in Gemeinschaft blieben[59]). Doch konnten in der damaligen großen Partheyung zwischen Thron und Altar leicht andere Fehden erwachsen durch die Menge der edlen Herren[60]), welche in den Waldstetten auf Lehen oder eigenen Gütern saßen.

57) *Mineten*; ein gutes altes Wort in der Urkunde N. 59 für sich zueigneten. Dieser Graf Heinrich war Bruder Rudolfs von Rapperschwyl, Vogts der Einsidlen. Spruch zwischen ihm, Ulrich'en von Kiburg und dem Züricher Fraumünster über den Kirchensatz zu Rümlang, 1212; Zurl. bey Zapf.

58) Ein großes und altes Geschlecht in den Waldstetten, an dessen Güter vielleicht bey der Hunnenfluh im Lauterbrunnenthal und wahrscheinlich an andern Orten eher als an Attila gedacht werden sollte.

59) Urkunde 1217, Teutsch; Libertas, p. 63; auch Tschudi, aber Latein.

60) Die Attinghausen waren von den ältesten, und noch gewisser die größten; die von Sarnen und von Reiden erloschen damals; Meyer von Stanz, von Malters, von Buochs, von Balm, u. a. sind bey *Herrg.* und bey Tschudi in Urkunden.

1218 In dem Jahr der Geburt Rudolfs von Habsburg, welcher König der Teutschen wurde, lebten die Schweizer in uralter Freyheit und Eidgenossenschaft, in zunehmendem Wohlstand, unwillig unter seines Großvaters Reichsvogtey. In demselben Jahr, an dem vierzehnten Tag des Hornungs, in dem ein und neunzigsten Jahr der Zäringischen Statthalterschaft in Burgund, nach Stiftung der Stadt Bern im Uechtland in dem sieben und zwanzigsten, starb Herzog Berchtold von Zäringen, dieses Namens der Fünfte, dessen Hand in Helvetien vor allen andern gewaltig war zu Schirm und Unrecht[61]).

61) Vir magni consilii, excellentis providentiae, constantissimus. Hemmerlin de nobilitate. Wer wird die Verleumdung glauben, daß er aus Lust nach Menschenfleisch eigene Leute sich habe kochen lassen? Felix Faber hist. suev. L, 1.

Sechszehntes Capitel.

Fortgang der Macht in dem Hause Habsburg und in dem Hause Savoyen.

[1218 — 1264]

Nachdem der Herzog von Zäringen, seines Hauses der Letzte[1]), zu S. Peter auf dem Schwarzwald begraben worden, kam Graf Ulrich von Kiburg, sein Schwager, ein tapferer Mann, Kaiser Friedrichs des Ersten Genosse in dem heiligen Krieg[1b]), in sein Erb zu Burgundien; Albrecht der Zweyte, Herzog von Tek, Urenkel Konrads von Zäringen, und Graf Egen von Hohenurach und Fürstenberg, der des Verstorbenen Schwester hatte, nahmen in Anspruch und Besitz, was die Herzoge von Zäringen im Lande Schwaben erworben; die angestammte Landgrafschaft über den Breisgau fiel an die Markgrafen von Baden[2]). Zürich und Bern sandten zu Erhaltung I. Theilung des Zäringischen Gutes.

1) Die Sage, daß die Großen ihm zwey Söhne vergiftet und seine Gemahlin durch Zaubertrank unfruchtbar gemacht, (gründlich widerlegt von Walther in Bern), kann mit einem Brief des Bischofs zu Lausanne verglichen werden (1219. *Schoepfl.* T. V.), worin dieser glaubt, Gott habe dem Fürsten Kinder versagt, weil er Männer verschnitten (eine damals nicht ungewöhnliche Bestrafung an geistlichen Personen für fleischliche Vergehungen). Dieses zu widerlegen, mögen die Bürger der Zäringischen Städte gesagt haben, seine Kinder seyen durch Feinde seines Hauses vergiftet worden. Die Sage bekam in spätern Zeiten Ausbildung.

1b) *Auctoris aequaevi descriptio*, bey *Canisius* t. III, p. 11, N. 17.

2) Hermann, Stammvater der Markgrafen von Baden, war Sohn des ersten Berchtold von Zäringen, der im J. 1077

der Freyheit an den Hof Kaiser Friedrich des Zweyten. In allgemeiner Bewegung des Landes heirathete Graf Hartmann von Kiburg, Sohn Ulrichs, Margarethen, Tochter Grafen Thomas von Savoyen. Egen von Hohenurach hielt Clementia, die Herzogin Wittwe, von dem Hause Hochburgund[3]), in langer Gefängniß[4]), und nahm ihr die Stadt Burgdorf, ihr Witthum[5]). Die Städte Zürich und Bern, welche auf dem Reichsboden lagen, setzte der Kaiser in die Reichsfreyheit[6]); über

starb; Albrecht, Stammvater der Herzoge von Tek, war Sohn Herzogs Konrad von Zäringen, welcher 1152 starb; Anna, Schwester des letzten Berchtold, war Gemahlin Ulrichs, Grafen von Kiburg; Agnes, ihre Schwester, Gemahlin des Grafen von Hohenurach. Dieses alles beweiset Schöpflin.

3) Graf Wilhelm von Auxonne war Bruder des Reinolds, welcher wider die Nachfolger Kaiser Heinrichs V und wider Konrad von Zäringen stritt. Er starb 1156, und hinterließ einen Sohn, Stephan I, der dem Pfalzgraf Otto, Sohn Ks. Friedrichs, vergeblich feind war. Von seinem Sohn Stephan II, welcher nach des Pfalzgrafen Tod sich Grafen von Burgund nannte (s. N. 340), war diese Herzogin, also Schwester Graf Johanns von Chalons, Herrn zu Salins; von diesem s. N. 153.

4) Das Urtheil des römischen Königs Heinrich 1224 zu ihren Gunsten war noch nicht vollzogen, als im Jahr 1235 Kaiser Friedrich dasselbe bestätigte; *Schoepfl.*, t. V. p. 169.

5) Den Anlaß nahm er wohl von der Zeit, als Herzog Berchtold seine Brüder Konrad und Berchtold von Hohenurach denen, die ihn zum Kaiser machen wollten, zu Geiseln gab und verließ; da sie denn genöthiget waren sich zu lösen. Das dunkle Andenken des Unglücks der Herzogin veranlaßte den Zusatz bey der Sage N. 1: „Durch sie haben die Großen die herzoglichen Kinder vergiftet."

6) Urkunde, Breisach, 1 Apr. 1218: Der Kaiser nimmt die Münster von Zürich in seine Kastvogtey und erklärt ihre Güter von dem Reich unveräußerlich; Hottinger H. E. N. T., T. VIII; Von Bern, goldene Handfeste dieser Stadt, 1218, gelehrt erläutert von Walther.

beyde Freyburg, die auf Erbgütern gestiftet worden, erbte die Schirmvogtey der Breisgauischen Stadt im Hause Egens, der üchtländischen im Stamm von Kiburg[7]). Die Burgundische Statthalterschaft wurde anfangs König Heinrich, dem Erstgebornen des Kaisers[7 b]), nach diesem verschiedentlich vornehmen Männern reichsvogteyweise vertraut. Rudolf, Graf zu Habsburg, wurde in diesem Jahr geboren; Graf Peter von Savoyen trat in das Jünglingsalter; diese beyden haben nachmals die Verfassung des Helvetischen Landes verändert; indeß verflossen mehr als zwanzig Jahre in Fehden, worin die Völkerschaften Proben ihrer Gemüthsart ablegten, und in friedlichem Landbau, dessen Geschichte vernünftigen Männern so angenehm ist, als dem Pöbel die Geschichte der abscheulichsten Eroberung.

Beschreibung d. Zustandes von 1. Zürich.

Zu Zürich wurde nach alter Art von einem Reichsvogt vor dem Volk das Blutgericht gehalten; die benachbarten Gegenden[8]) und Wasser[9]) mag mit ihm der bürgerliche Rath besorgt haben[10]). Die gefürstete[11])

7) Erweislich (letzteres) aus dem Heirathsvertrag zw. Savoyen und Kiburg 1218; Guich., Herrg. Doch ertheilte der Kaiser dieser Stadt auch seinen Schirm; Hagenau, Sept. 1219. Freyb. Chronik Msc.

7 b) In einer Urkunde 1219 kommt er als Rector Burgundiae vor.

8) Die vier Wachten.

9) Der See, von Zürich bis Hurden.

10) Daß dieses so geschehen, ist aus dem Zusammenhang vieler Umstände und aus Beyspielen wahrscheinlich; die Urkunden sind nicht mehr vorhanden oder noch nicht bekannt; den See betreffend haben wir Karls IV Bestätigungsbrief 1362. Ueberhaupt waren die Stadträthe aus den (gewöhnlich) zwölf Schöffen entstanden, welche bey den Grafen saßen; deswegen war diese Zahl zu Zürich, Bern, meist überall, die älteste; als ihre Gewalt vermehrt wurde, verdoppelte man sie, bey verschiedenen Veranlassungen; daher so viele Stadträthe aus 24 Mann bestehen. In den Gerichten der Waldstette war sieben oder neun die Urzahl; Kam sie aus den alten Zeiten, wo die Schwytzer in drey Thälern Ein Gericht hatten?

11) Princeps; Urkunde K. Konrads IV.

Aebtissin des Frauenmünsters, die vier und zwanzig Herren des großen Münsters[12]) verwalteten ihre Meyerhöfe nach bestimmten Rechten[13]) durch selbstgewählte Vögte[14]) unter dem Kaiser. Die Bürgerschaft stieg durch glücklichen Fleiß in die natürliche Gleichheit empor, welche in langer Knechtschaft und Verwilderung vergessen worden. Auch den Meyerhöfen wurden bäurische Gesetze gegeben[15]), die sie in ehrlichem Zweykampf mochten behaupten lassen[16]): Es war auf dem Hof zu Mur erlaubt, für die erste Nacht der Braut dem Meyer fünf Schillinge zu bezahlen[17]): wer zu Neftenbach Vater eines Knaben ward, dem wurden zwey Wagen Holz gefahren, nur Einer, wenn das Weib eine Tochter gebar[18]); dem Wirth war nicht erlaubt, einem Wein und Brod abzuschlagen, der ihm Pfand der Bezahlung gab[19]). Darin war das Vorzügliche damaliger Verfassung, daß die eigenthümlichen Rechte jeden Standes gehalten wurden, so daß kein Fürst ohne Schranken regierte, aber auch dem Niedrigsten der Weg offen war zu größerer Ehre[20]), und

12) Urkunde Papst Honorius III, 1217; *Hott.* Spec. Tigur.

13) Urkunde des Hz. von Zäringen, 1210; *Schoepfl.* l. c. 135.

14) König Rudolf, 1277; Cod. Rudolph., welchen Fürst Martin Gerbert herausgab.

15) Offnungen sind in dieser Gegend was anderwärts Handfeste; letzteres ist munitio, dieses declaratio.

16) Mit der Haut bhan; Offnung von Mur, bey Füßl. Erdbeschr., Th. III, Vorr. 27.

17) Eb. das., l. c., Th. I, S. 124. Man weiß das droit du seigneur, wodurch derselbe im buchstäblichen Sinn Vater seines Volks, das Haupt eines von ihm stammenden *clan*, werden mochte.

18) Offnung dieses Hofs, l. c. Th. III, Vorr. 22.

19) *Ibid.*, l. c., V. 23.

20) Es ist eine große Unvollkommenheit einer Verfassung, wenn einer großen Zahl, selbst edler und reicher Männer, der Weg im Vaterland etwas zu werden verschlossen ist. Dieses ge=

niemand ihn hinderte den Fleiß zu üben, welcher ihm die Mittel dazu gab[21]). Es ist ein großes Hinderniß des Fortgangs der Menschheit, wenn hierüber ein Stand dem andern Gesetze vorschreibt, und republikanische Verfassungen können kaum dann sich vor diesem Vorwurf bewahren, wenn sie einen Senat haben, welcher nicht genöthiget ist, mehr dem Bürger zu schmeicheln, als für den Landmann zu sorgen[22]). Schon um diese Zeit wollten Handwerker die Aebtissin beym Frauenmünster nöthigen, ihre Arbeit ausschließend, nicht weil sie die beste war, sondern weil sie von Zürich waren, vorzuziehen[23]).

schieht aus der nicht ehrenhaften Ursache, daß republicanische Hauptstädte nach so vielen Geschlechtaltern den Stadtgeist noch haben, und nicht wissen den Staatsgeist anzunehmen. Vieles kann entschuldiget werden; daß aber nicht wenigstens die Zahl der bürgerlichen und regierungsfähigen Geschlechter in jeder Stadt einmal festgesetzt wird, so daß die Stadt aus dem Land allezeit erneuert würde, daß diese, einem jeden die Hoffnung lassende, Verordnung nirgends gemacht worden (seither, zu kurz vor dem Untergang! wurde sie zu Bern gemacht), darüber bleibt Regierungen die Wahl, ob sie lieber einer großen Vernachläßigung der Freyheit ihrer Nachkommen, oder oligarchischer Absichten beschuldiget werden wollen. Es war zu Bern in hundert und zwanzig Jahren von den Bürgerfamilien die Hälfte ausgestorben, und noch schien vielen voreilig an die Annehmung neuer Bürger zu denken; zu Lucern, zu Freyburg waren noch 29, noch 70 regierungsfähige Geschlechter, deren Gesetzen die übrigen, und große Landschaften, gehorchen sollten.

21) Welches der Zunftgeist nicht gestattet.

22) Gleichwohl sind Senate, welchen keine Zunft zu befehlen hat, und welche nach den zunftmäßigsten Grundsätzen die Staatswirthschaft führen.

23) Urkunde des römischen Königs Heinrichs; *Hott. spec. Tigur.* Der Frauen Münster litt auch durch die Kastvögte (pressuras Advocatorum) so, daß unaufhörlich Auskunftmittel gesucht werden mußten: darum entschlug sich der Bischof zu dessen Erleichterung des Kirchensatzes zu Altorf; Uri wurde durch einen Vicar versehen, die Einkünfte zur Tafel gezogen. Verhandlungen der Aebtissin Judenta und Bischofs Heinrich 1236 und 44.

Billiger wurde von dem Rath, so gern er die Geistlichkeit in andern Rechten schirmte[24]), diese genöthiget, Steuern zu geben zum Bau der Stadtmauer: denn da ihr Schatz nicht bloß im Himmel war, sollte sie irdische Schutzwehren mit weltlichem Gut bezahlen. Die Clerisey weigerte sich dieses Beytrages zu Bewahrung der Stadt, als würde nicht ihre weltliche Herrschaft besteuert, sondern ihr geistliches Amt. Aber die Gemeine schwur, durchzusetzen, daß die Pfaffheit[25]) Steuer geben müsse. Zugleich kamen die Bürger überein, sie zu nöthigen, mit Verstoßung der Beyschläferinnen geistlichen Wandel zu führen. Sie bedachten aus der Lehre Arnolds von Brescia, welche Abgezogenheit von fleischlichen Begierden geistlichen Personen zukommt, und mochten ahnden, daß, was, der Natur gemäß, den Brüdern Jesu, dem obersten Apostel[26]) und allen Bischöfen[27]) erlaubt gewesen, aus eigennützigen Gründen verboten seyn müsse. Diesen Eid der Bürger vernichtete Konrad von Andechs, Bischof zu Costanz[28]); denn des geistlichen Standes Unabhängigkeit von Gesetzen der weltlichen Macht schien eine nützliche Schranke der letztern, und konnte auch mit bürgerlicher Ordnung bestehen, wenn die Geistlichkeit wie andere Landstände zum Rathschlag über Gütersteuern geladen wurde, und ihre eigenthümliche

24) Vertrag zw. dem großen Münster und Berchtolden, Castlan von Schnabelburg, 1225; aus Auftrag König Heinrichs.

25) Name der Clerisey im Richtbrief der Züricher.

26) 1 Corinth. 5, 9.

27) 1 Timoth. 3, 2.

28) Schreiben Bischofs Konrad an die von Zürich, Costanz 21 Jun. 1230 (bey Tschudi): Die Geistlichkeit mit Diensten (angariis), Wachten, Steuern, zu Graben und Mauern (in muratis et fossatis) und mit unbefugten Verordnungen über Metzen, nicht zu bedrücken. Den Stadtrath selbst vermochte der Bischof, diesen Befehl zu sigilliren; die Volksgemeinde war kühner, als den Alten im Rath lieb seyn mochte.

Verfassung für die öffentliche Ruhe ohne Nachtheil war. Die Züricher blieben bey ihrem Eid, nicht mit Unrecht, wenn die Pfaffheit von ihnen zu Berathschlagung der Steuer berufen worden[29]), und wenn die Metzen[30]) Töchter des Landes waren. Erbaulicher war die Sammnung der Schwestern im Seefelde bey Zürich am Oetenbach[30 b]); die arme Gertrud brachte sie zusammen, und kümmerlich bestanden sie, bis nach achtzig Jahren Habsburgische Milde[30 c]) sie erquickt[30 d]).

Die Bürger von Basel trachteten die Wahl des Raths ohne den Bischof zu thun; vergeblich, so lang von Kaiser Friedrich das Gleichgewicht aller Stände behauptet wurde[31]), und selbst kluge Freunde des Volks allzufrüher Unabhängigkeit eine so harmlose Vormundschaft vorzogen, welche in den Wahlen dem Bescheidensten günstiger als dem Kühnsten war. Die von Basel giengen den meisten Städten in Einrichtung der Zünfte[32]) und Schließung nützlicher Bündnisse vor. Zuerst traten sie in den zehnjährigen Bund, welcher von Richtern, Räthen und Bürgern[33]) vieler Städte am Rhein[34]) wider Fehden, Straßenraub und ungerechte Zölle geschlossen wurde; in jeder Stadt wurden vier Männer 2. **Basel.**

29) Welches (nach Analogie solcher Verordnungen im Richtbrief, an denen die Pfaffheit Antheil nehmen sollte) geschehen seyn wird.

30) Für „ungeheirathete Beyschläferinnen" der alte Ausdruck.

30 b) Sammnung nannte man eine freywillig zusammengetretene Schwesterschaft.

30 c) Königin Agnes.

30 d) Siehe auch J. J. Hottinger K. H. II. 37.

31) Urkunde des Kaisers, 1218; *Herrg.*

32) Schinz (Gesch. des Handels) hält für wahrscheinlich, daß der erste Versuch zu Zürich nicht vor 1251 gemacht worden ist.

33) Iudices, Consules et cives. Die ersten waren Reichsvögte, Bürgermeister und Schultheißen.

34) Maynz, Cöln, Speier, Straßburg, Worms u. a.

Friedensrichter; auf Tagen wurde von den Boten der Städte über gewaltsame Friedbrüche geurtheilt [35]).

3. Solothurn. Um eben diese Zeit wurde ein Aufleben bürgerlicher Freyheit in den Solothurnern und Schafhausern bemerkt. Alle gewöhnlichen Sachen der Solothurner wurden von dem Rath besorgt [36]); in größern Angelegenheiten galten die Worte guter alter Geschlechter [37]); die Gemeine [38]) aber wurde in S. Ursus Münster zusammenberufen, wenn königliche Boten [39]) über die Rechte dieser Kirche an das gemeine Wesen der Bürger urtheilten. Von den Unterthanen [40]), wohl selbst von den alten Geschlechtern [41]), wurden die Bürger mehr als die Herren des Münsters gefürchtet. Schon suchten in vielen Städten bemittelte Handwerker an der Verwaltung mehr als

35) Landfriedensbrief, 1235.

36) Die Urkunde 1218 in der Sache des Kastvogts wurde von ein und zwanzig Bürgern unterschrieben. Die Wahl des Rathes durch die Herren v. S. Ursus Münster mag ein veraltertes Recht gewesen seyn, woran sie sich dunkel erinnerten (Aussage des gr. Münsters von Zürich 1240), doch ist noch wahrscheinlicher, daß diese Chorherren nur das Gericht gewählt, wie das Fraumünster in Zürich that.

37) Nobiliores et honoratiores cives; Urkunde des Abts von Frienisberg 1251.

38) Universitas civium; Urkunde wider den Kastvogt 1218.

39) Legatus; *Ibid.* S. bey 1234 im Tschudi ein anderes Beyspiel.

40) Daher die Urkunde 1234, „auf daß die Bürger den „Stiftsleuten mehr nicht auflegen, als der Propst gestattet."

41) Daher in der Urkunde 1251 ihre Aussagen dem Stift günstig sind. Aus der Nothwendigkeit, um des Münsters Rechte Zeugen zu hören, erhellet, daß sie veraltert waren. Ihre ursprüngliche Wahrheit ist aus Beyspielen wahrscheinlich. Nur muß der Königin Bertha nicht buchstäblich zugeschrieben werden, was in dieser Urkunde ihr nur darum beygelegt wird, weil die Zeugen das unbekannte Alter dieser Verfassung angeben wollten.

gebührlichen und gewöhnlichen Antheil; und es ist Lehre der Erfahrung, daß die Menschen selten am billigsten von dem Stand regiert werden, welcher der nächste über ihnen ist; Mittelmacht ist allen Verfassungen heilsam.

Der Flecken Schafhausen wurde nach zweyhundertjährigem Fortgang von dem Abt in Aller Heiligen Kloster und von den Bürgern mit Mauern und Graben befestiget [42]) und vermittelst einer Brücke an den Thurgau geschlossen [43]). Man glaubt, es geschehe zum Gedächtniß dieser Arbeit ihrer Voraltern, daß aus dem gemeinen Gut jährlich am Pfingstmontag den Bürgern Brod und Wein gegeben wird [44]). Der Kaiser gab einen Reichsvogt [45]): jährlich verordnete der Abt einen Schultheiß [46]) und einen Theil des Raths [47]) vom Adel; die übrigen Räthe setzte das Volk. Die vornehmste Macht in der Verwaltung des gemeinen Wesens war bey dem Adel [48]); 4. Schafhausen.

42) Cives Scafusenses findet man schon 1195 in einer Urkunde des Klosters Allerheiligen; den Titel civitas in einer andern 1277; der Stette Insigel 1291 bey Rüger in der Chronik von Schafhausen. Waldkirch setzt mit wahrscheinlichen Gründen den Bau der Mauer zwischen 1246 und 1264.

43) Der Brücke wird in einer Urkunde von 1270 erwähnt (Rüger). 1294 starb ein Weib, in deren Jugend unter Costanz keine Brücke über den Rhein gieng (Schinz, Gesch. des Handels).

44) Waldkirch.

45) Nos, Marquardus de Rotimburc, vicerector Burgundiae, Thurigiae (Zürich), ac *Schaffusiae procurator*; Urkunde 1249.

46) 1258 wollte Jacob der Schultheiß (der Zusammenhang dieser Geschichte ist noch nicht bekannt) seine Gewalt länger behaupten; Waldkirch.

47) Welcher aus zwölf bestand; Kaufbrief wegen Beringen 1291. Siehe bey N. 10.

48) Erweislich sind in besagtem Kaufbrief acht Herren im Rath von Adel (Am Stad, Im Thurn, von Tüffen, von Urzach, von Herblingen, zwey von Ran=

er besaß viele Herrschaften in dem umliegenden Gau, den wahren Reichthum, welcher den vaterländischen Geist giebt. Neben ihm saßen im Rath einige andere Geschlechter[49]), welche durch gutes Glück in den Gewerben aufkamen, und von den alten Edlen regieren lernten, bis durch den Lauf der Zeit, ohne Gewalt, als der Adel seine Güter veräußerte[50]), die Verwaltung an bürgerliche Familien kam. Haushälterische Wirthschaft mit einem billigen mäßigen Erwerb erhob die Bürger dieser Stadt; auch waren zu viele adeliche Herrschaften, um sehr groß zu seyn. Diese Städte wurden unter geistlichem Schutz durch sichere, still und langsam wirkende Ursachen größerm Glück und einer andern Verfassung nach und nach genähert, und von Flüssen und Bergen wider eigenen und fremden Ehrgeiz bewahret bey Unschuld und Ruhe.

5. Bern Ganz anders Bern im Uechtland, welche Stadt in neunzig Jahren bey noch engerer Gränze ihres allezeit kleinen Umfangs und im Besitz von mehr nicht als zwey Waldrechten[51]) und einer Weide[52]) großen Grafen und Königen widerstand, und zu Zeiten in Burgundien etwa gleiches Amt wie die alten Herzoge von Zäringen[52 b])

denburg, Am Ort); von den übrigen drey (in meiner Abschrift fehlt einer) war Schwager schon Ritter, Hün, wo nicht vom großen alten Stamm der Hüne von Hünenberg, gewiß geehrten Geschlechts; den Stamm von Hüfingen kenne ich noch nicht. Also wählten auch die Bürger ihre vier Mitglieder zum Rath von den besten Geschlechtern.

49) Die Crone, Löwen, Heggenzi (Urkunde 1261) sind von dieser Classe.

50) Kaufbrief um das Hauenthal, an das Spital der Bürger, 1261; des Kelnhofs zu Beringen, an das Kloster Paradies, 1291; der Steinbrüche zu Feurthalen an eben dass. 1277, u. s. f.

51) Usuagia, communitatem; Handfeste Art. 6. Der Forst erstreckt sich von Bümpliz nach Laupen, der Bremgarten steht von der Enge an der Aare.

52) Quidquid accolinatur bis an die Stadt; *Ibid.*

52 b) König Konrad, Febr. 1244: Procuratori Burgundiae

übte. Ihre Lage bestimmte sie zu eigenthümlichen Grundsätzen.

Zur Zeit als der Kaiser den Bernern die unveräußerliche unmittelbare Reichsfreyheit gab[53]), und jenes Freyburgische Stadtrecht, welches nach dem Willen des Erbauers ihr Gesetz war, mit allen Zusätzen bestätigte, welche zum Wohl der Stadt und Ehre des Reichs mit gemeinem Rath gemacht waren[54]) oder werden mochten, damals war die Verfassung dieses gemeinen Wesens wie anderer Städte folgendermaßen beschaffen. Die Bürgerschaft bestand aus freyen Männern, welche mit Freuden alsobald, und aus eigenen Leuten, welche aufgenommen worden, wenn nicht in Jahresfrist ihre Leibeigenschaft bewiesen wurde; jeder mußte, zum Pfand für seine Treu[55]), ein Haus besitzen[56]). Alle waren verbunden, die Stadt und jeden Mitbürger brüderlich zu vertheidigen. Blutrache ermordeter Bürger durch gerichtliche Klage und rechtlichen Zweykampf[57]) war jedem andern Bürger so frey als den Blutsverwandten. Zu Erfüllung dieser Pflichten pflanzten die Gesetze in alle Bürger einen männlichen Geist: Sie traten in die bürgerlichen Rechte in dem vierzehnten Jahr ihres Alters[58]), Verfassung.

---

pro tempore constituto, sculteto, consilio et universis civibus de Berno. Die Urkunde apud Bernum. Sie betrift das Kloster Rüegesberg, welches in des Kaisers unmittelbaren Schirm aufgenommen wird. Der Procurator Burgundiens wird hier nicht wie 1226 durch nec non oder sonst ein Wort vom Schultheiß unterschieden.

53) *Ibid.* 1, 2. 54) *Ibid.* 54. 55) *Ibid.* 39.

56) *Ibid.* 24 ist eine Ausnahme, wenn das Haus einem verbrennt.

57) Er mag assumere duellum; *Ibid.* 21. *Chron. de Bern.* (s. im 2 Buch das 2 Cap.): 1288 duellum fuit in Berne inter virum et mulierem; sed mulier praevaluit.

58) Sie mochten omnia jura burgensis et judicia servare; *Ibid.* 52. Die Bestimmung der Volljährigkeit in den Gesetzen ver-

in dem fünfzehnten schwuren sie dem Reich, der Stadt und ihrer Obrigkeit [59]). Selbstrache war in zwey Fällen unverboten; wenn einer in seinem Haus überfallen wurde [60]), oder wenn ein Fremder, nachdem er einen Bürger verfolgt, in die Stadt kam [61]). Ihr Bürgerrecht nannten sie ihre Ehre [62]), Gerechtigkeit hielten sie für die Ehre der Stadt [63]). In stolzer Freyheit wohnten sie mitten unter ihren Feinden, in der Stadt so frey als es bürgerliche Ordnung erlaubte; aber ihren Aeltern waren sie unterthan [64]), so daß (nach der alten Art, große Sachen durch geringe sinnbildlich anzudeuten) ein Gesetz war, daß der Sohn, wenn er mit seinem Weib in dem Hause seiner Mutter wohne, am Feuerheerd (wo man zu essen pflegte) der Mutter den besten Platz lassen soll [65]). Jährlich wurde mit gemeiner Einstimmung [66]) ein Schultheiß und Rath gewählt. Ueber die Sachen der Mannschaft, über Steuer, Vormundschaften und Erbrechte wurde nachmals ein Venner [67]) verordnet, und vier Venner nach den Viertheilen der wachsenden Bürgerschaft [68]), als der Geschäfte für Einen zu viele wurden; auch pflegte man über große Sachen dem Rath sechszehn Bürger beyzuordnen [69]). In alle diese Würden kamen

schiedener Völker giebt und erhält Licht von ihrer Erziehungsart in den Zeiten des Gesetzes.

59) Iurati, *Ibid.*

60) *Ibid.* 27.

61) *Ibid.* 36.

62) *Ibid.* 33.

63) Wer gestohlnes Gut, auch ohne sein Wissen, gekauft, muß es herausgeben ohne Entgeld, auf daß nicht wegen eines einzigen die Stadt Bern Schmach leide (patiatur infamiam); *Ibid.* 38.

64) *Ibid.* 42 ff.

65) *Ibid.* 45.

66) Quos communi consilio praefeceritis; *Ibid.* 7.

67) Banderet, Banneret; sein Amt ist um nicht sehr viele Jahre neuer als die Handfeste.

68) Sintemal die Aufsicht auch außer den Mauern auf die Landgerichte, wo die meisten Ausbürger waren, sich erstreckte.

69) Urkunde 1250: angef. von dem großen Schultheißen

edle Herren[70]) und gute Bürger aus achtbaren Geschlechtern[71]), ohne Wahlordnung, ohne Ehrgeiz, ohne Eifersucht, als das gemeine Wesen zum gemeinen Besten unbezahlt verwaltet wurde. Zu Bern war wohl kein Richter höher als diese Obrigkeit[72]); nur das kai-

Isaac Steiger (st. 1749), einem dieser Sachen sehr kundigen Mann, in einer ungedruckten Rede.

70) Alle Venner bis 1420 waren von Adel; Schultheiß Peter Kistler in einem Vortrag 1470 (Frikards Twingh. Streit). Viele der ältesten Sechszehner waren vom angesehensten Adel (Schirmbrief 1294). Von den Schultheißen bezeuget es die Geschichte.

71) Berchtold Fischer; Urkunde 1220 (Piscator, 1226, Urkunde wegen Interlachen), die Münzer u. a.

72) Von dem Blutbann glaubt Justinger (Chronik 1420), die Stadt habe ihn geübt; in der Handfeste wird keines Reichsvogtes über den Blutbann gedacht, auch wo es (wie Art. 28) am natürlichsten schien. Die Stadt war frey ab omni servitii exactione (Handf. 8). Majus judicium, dessen in dem Schirmvertrag 1268 erwähnt wird, kann, wie in andern Städten, von dem Schultheißen verwaltet worden seyn (s. den Art. judex *major* der neuern Ausgabe von Ducange, p. 1573), über welchen der Kaiser oder sein Hofgerichte *summus* judex gewesen. Das scheint erweislich, da der Kaiser das Zäringische Haus in der Stadt behielt (Handf. 8), und in den benachbarten Gegenden viel Reichsland war, daß kaiserliche Vögte zu Bern residirten; solche und andere bekamen außerordentliche Aufträge. Theto von Ravensburg Bernae judex, Domini imperatoris delegatus; Urkunde wegen Interlachen 1223 (ein schon betagter Herr und getreuer Anhänger von Hohenstaufen, Zeuge der Urkunde König Philipps für das Erzstift Salzburg; Mainz 3 Kal. Oct. 1199, bey Canisius Lect. ant. T. III; p. II, N. 15). Henricus Romanor. Rex *procuratori Burgundiae* [p]o tempore constituto, nec non Sculteto etc. 1226; [o]*fficialis domini* regis apud Berne dictus Bogner. 1244; Konrad IV *procuratori Burgundiae* p. t. const., Sculteto etc. 1244; Marq. de Rotinburc, etc. oben N. 45; Bogenarius, miles, noster ministerialis, olim *advocatus* in Berne, 1256. Von diesen Herren kommt (mir bekanntes) nichts mehr vor, nachdem die Bürger (s. im 1 Cap. des 2 Buchs) des Herzogs Haus, die Reichsburg, zerstört.

serliche Hofgericht mochte ihr Urtheil ändern. In dem allen waren die Berner vielen andern Bürgerschaften gleich.

Geist. (Beschr. des Oberlandes). Die Natur des Landes machte einen Unterschied. Wenn man von Bern Uechtland hinauf zieht, erheben sich auf beyden Seiten des Thals der Aare viele Burghalden[73]) und nicht unbeträchtliche Berge, zwischen welchen aus lieblichen Thälern viele befruchtende Wasser hervor fließen. Bey Thun steht ein See, bey hundert und zwanzig Klafter tief, und wie fast alle Helvetischen Wasser stürmisch. Die Berge des östlichen Ufers laufen an den großen Stock der hohen Alpen; im Westen wälzen unter dem Namen der Kander viele vereinigte Alpenwasser unglaubliche Lasten von Sand und Steinen daher, wodurch sie längs dem Eingang der Thäler ein Feld aufhäufen. Voran am Gebirg stellt sich das Stockhorn dar, Markstein der Alpen gegen das niedrigere Uechtland; sechstausend siebenhundert sieben und sechszig Fuß über das Meer. An seinem Fuß fließt aus den Thälern ihres Namens die Sibne[74]). Jenseits der Sibne sieht man das Riesenhorn aus einer finstern Waldung das zugespitzte Haupt bey achtzig Fuß über Stockhorn erheben, meist aus einem Wolkenkranz emporsteigend[74 b]). An seinem Fuß führt die Kander aus Frutigenthal und Kandersteig die wilden Wasser hervor. Von dem Riesen steigt aus dem See und jenem Schuttfeld ein sanfter Berg, der Abendberg, anmuthig auf; die Wellen brechen an seinem Fuß, die Heerden grasen seinen Rücken, er endiget fast wo der See, in einem lebhaft grünen Thal. Durch dieses wallt in mächtigen Fluthen die Aare in den Thuner See aus dem von Brienz. Der Brienzer See füllt

73) Provincialwort; Hügel, auf welchen Burgen gewesen.
74) Sibenthal.
74 b) Wir folgen mit gegründetem Vertrauen den Messungen des Hrn. Professor Tralles.

einen sehr tiefen Abgrund am Fuß hoher Berge. Je näher man den hohen Alpen kommt, um so mehr dringt in die Gemüther ein ungewöhnliches Gefühl der Größe der Natur; der Gedanke ihres den Anfang des menschlichen Geschlechts um unzählbare Jahrtausende übersteigenden Alters[75]), und ein gewisser Eindruck von unbeweglichfester Gründung bringt auf das melancholische Gefühl des Nichts unserer körperlichen Form; zugleich erhebt sich die Seele, als wollte sie höhern Adel todter Größe entgegensetzen. In diesen Gedanken kommt man in das Oberhasli-Thal[76]), und am schaudervollen Rand finsterer Tiefen, auf gebrochenen zerrissenen Pfaden, steigend und staunend, aus dem Boden der Fruchtbäume den Tannwald hinauf, durch den gelben Enzian, zu Arfeln und Bergrosen, zum Sevenbaum, zu den würzhaften aber niedrigen Blumen der Schafweide, bis an steilen Wänden ungetreuer glatter Wasen Gränze scheint für die Nahrung des Viehs und für die Neugier des Menschen; sintemal über demselben unermeßliche Schneelasten die lebende Natur unterjochen, und jahrtausendaltes Eis Jungfrauhorn, Finsteraarhorn, Wetterhorn, Schreckhorn, Vieschaarhorn, einsame Firne dieses Alpenstocks, verhüllt. Aus einem Eisgewölbe ergießt sich die lautere Aare[77]); so weit, breit und hoch das Auge blickt, ist Eis; tief in der Kluft blinken die größten Crystalle; kaum flieht hier eine Gemse und

75) Daß die sechs Tage, wenn je der Verfasser der hohen Hymne im ersten Capitel der Mosaischen Historie ein Gemälde der Cosmogonie und nicht bloß den Eindruck der Darstellung von Allem an jedem Morgen (Herders älteste Urkunde) hat schildern wollen, Perioden und Aeonen seyn, ist wohl allgemein angenommen.

76) Meyringen, der Hauptort, liegt 1818 Fuß höher als das mittelländische Meer.

77) Lauteraarglätscher.

wohnt in dem Fels unzugänglich ein Lämmergeyer[78]); die Menschen haben ein paar Pfade, sonst ist ganze Tagreisen keine Spur des Fußes; man wird leicht in Eisschründe verschlungen, und vom Stoß des wachsenden Glätschers unter Eis und Felsenschutt nach mehrern Geschlechtaltern endlich starr hervorgesenkt[79]). So liegt alles Erdreich bis an den Gemmi begraben; der Gemmi steht nackend, wie verwittert; Giftkraut[80]) ist hier fast erfreulich, weil es doch sein Pflanzenleben hat. Von der Höhe des Daubensees und von dem Engstelenalpglätscher führt an einer kahlen Felsenwand ein langer Pfad, oft von den Felsen gebrochen, oft von Wassern gehöhlt, hinab nach Adelboden[81]). Zwischen dem langen Eisthal und jenen Ufern des Thunersees, in den Bergen, welche dort am Niesenhorn und Stockhorn, westwärts in geringern Höhen gegen den Lemanischen See, enden, liegt das Oberland, eine unglaubliche Menge neben und in einander laufender Thäler[82]), wo die Sane, die Simme[83]), die Kander, der Engstelenbach und beyde Lütschinen[84]), aus vielen Bächen groß, den wilden ungleichen Strom und Runs[85]) jegliche aus ihrem Thal, in die Aare oder den Thuner See führen. So hoch in das Gebirg als Gras fortkommen mag, wohnen Hirten

78) Mit ausgespannten Flügeln bis vierzehn Schuh lang.

79) So ist im Grimsel ein vor hundert Jahren versunkener Mann gefunden worden; am Susten hinter Gadmon weiß man ähnliche Beyspiele.

80) Aconitum napellus hält Störk (Geedings medicin. Abh., Altenb. 1782) nicht für giftig, aber in dem hohen Gebirge haben die Kräuter ungleich größere Kraft.

81) Hinten in dem Theil des Frutigenthals, welcher an die Lenk gränzt; über Kanderstaig ist ein besserer, gewöhnlicher Weg.

82) Sanenland allein besteht aus wenigstens zwölf Thälern (Briefe über ein schweiz. Hirtenland).

83) Die mildere Aussprache für Sibne.

84) Die schwarze und weiße.

85) Provincialwort für das Fließen geringerer Wasser. Von dieser Wurzel der Name des Rheins und Rhodans (Rhons).

und Heerden, indeß Asien wüste liegt, weil das Glück des Oberlandes, Freyheit, ihm fehlt[86]).

Von den Grafen zu Greyerz wurde Sanenland, Obersibenthal von mehrern Edlen, die untere Gegend von dem Edlen zu Erlenbach, nach ihm von dem auf der Weißenburg[87]), Frutigenthal nach einander von den Herren zu Frutigen, von Wädischwyl und von Thurn zu Gestelen[87 b]), das vordere Land in Grindelwald und am Brienzer See von den Vögten von Strätlingen[87 c]),

86) Die neue Verfassung Asiens ist von der alten und mittlern unterschieden: zuerst herrschte der väterliche, hierauf wohlgeordneter Despotismus eines Herrn, nun ist es der soldatische in Anarchie.

87) Erlenbach starb im XIII Jahrhunderte aus.

87 b) Dieses Hauses Haupt, als Bern entstand, war Herr Raymund. Er zog in das H. Land; Vergleich mit dem Hause Aulps, 1215. Zurlauben bey Zapf.

87 c) Von Thun hinauf wird alles poetischer; auch die Sage romantischer. Vom Hause Strätlingen, Rapperschwylischen Grafen verwandt; dem Herrn daraus, der ausreitend immer Stricke am Gürtel trug, um an Räubern schnelles Recht zu üben; von dem wallfahrtenden Ritter, der in Pilgrimsgestalt an dem Abend heimkam, wo seine Frau die Hand einem andern gab — da zeigte er den Ring; von dem hohlen Fronaltar zu S. Michel, dessen Berührung Besessene heile; von Herrn Diebold's im Höllenmoose am See klagender Seele — dahin baunte sie der Priester, weil er Immunitäten verletzt; und von Herrn Burkard, aus dessen Mund niemand Unwahrheit hörte, und wie treu Konrad seinem Weibe, wie unkeusch Anshelm, wie lieblich und fromm Bernhard gewesen; von dem siebenjährigen Volksaufstande, als die Leute dem Herrn seine Rechte, dem Pfaff Tagwan und Ehrschatz „widerredeten," letztern erschlugen, und darum sind Kröpfe, Höcker, fallende Sucht, Pest und Hagel unter sie und über ihre Felder gekommen (1224); von den herrlichen Kirchweihen, besucht von Tausenden, bis zur Zeit Heinrichs von Laubek = Strätlingen, geistlicher Dinge Verächters, über großen Tänzen, dem Schießen, Steinstoßen, Werfen, Schmausen, die Andacht in blutigen Zank sich verkehrt und die Kirchen des vordern Oberlandes sich von S. Michel zu Strätlingen geschieden und die

den Herren von Brandis[88]), dem Gotteshause Interlachen[89]), den Freyherren von Uspunnen[90]), den Vögten auf Rinkenberg[91]), beherrscht. Alle Freyen[92]) dieser hohen Wüsten herrschten wie Väter, oder sie fanden keinen Gehorsam; gekleidet in Landtuch, mit Speise versehen[93]), hinter den Lezinen[94]), welche den einzigen Zugang eines jeden Thals verwahrten, fürchteten sie auf hohen Felsenburgen weder die alten Könige von Burgund, noch die Macht von Zäringen. Die Landleute von Oberhasli[95]) hatten wie die Schwyzer einen Landammann aus ihrem Volk, und einen kaiserlichen Vogt über den Blutbann, wofür sie an das Reich jährlich fünfzig Pfund Geld bezahlten[96]); über die Reichsgüter mag ein Meyer gewaltet haben.

Kirchweihe am Fulensee, aber im Hasli, im Gstaig, zu Erlenbach, Dießbach, Thun, dem Erzengel Capellen verordnet worden; worauf die Wunder erloschen, die Geistlichkeit nach Amsoltingen, die Herrschaft nach Spiez gezogen, und Allmend worden, wo Kirchengüter geblühet. Ausführlich beschrieben in der Strätlinger Chronik, einem Volkssagenbuch, dessen Fabel doch Wahrheiten durchleuchten läßt.

88) Deren von Brandis war der goldene Hof zu Spiez.

89) Gewaltig in Grindelwald und am westlichen Ufer des Brienzer Sees. Iseltwald kommt in einer Urkunde 1239 vor.

90) Zwischen dem Thuner und Brienzer See.

91) Vom Hause Raron; am östlichen Ufer des Brienzer Sees mächtig.

92) Alter Name deren, welche Freyherren genannt wurden, als der Mittelstand in Freyheit kam.

93) Brod war vor nicht langem in vielen hohen Gegenden fast unbekannt, und ist bey vielen Hirten auch nun seltene Speise.

94) Schutzwehren, Bollwerke, Schanzen; ein altes Wort.

95) In terminis Burgundiae, loco Hasilthal; Vergabungsbrief König Heinrichs der Kirche Meyringen an die Lazariten zu Seedorf, 1233. Der königliche Ammann zu Hasli; Urkunde 1244.

96) Urkunde der Uebergabe an Bern, 1334.

Als der Herzog von Zäringen auf der Gränze von Aargau, Uechtland und Oberland[97]) Bern baute, um gegen die widerspenstigen Freyherren seine Partey zu verstärken, zogen in diese Stadt viele Edle, um durch Vereinigung ihr Gut besser zu behaupten. Aus allen obern Thälern und von ganz Uechtland floß Volk nach Bern, bewogen durch die Liebe sicherer Freyheit und offenen bequemen Marktes. Da entstand (als der Umfang der Mauern die wachsende Menge, obschon vergrößert, bald nicht mehr begriff, und weil die Landeigenthümer auf den Gütern bleiben wollten) eine große Anzahl Ausbürger[98]) im ganzen Land von Solothurn bis in die Alpen, ein unsichtbares Heer des gemeinen Wesens, welchem sie nicht bloß jährlichen Udel[99]), sondern in aller Noth ihr Leben darboten. Der Adel trug die Regierungsbürde ohne Privatvortheil; es wurde über neue Gesetze, über Auflagen und Krieg nicht leicht etwas beschlossen ohne Versammlung der Gemeine aller Bürger[100]); nicht als verband hiezu ein Gesetz, aber das

97) Auch Oberüchtland genannt.
98) Eigener Name für Bürger, wohnhaft außer der Stadt Mauern und Bahn.
99) Steuer der Ausbürger.
100) Communitas, commune consilium, in der Handfeste mögen, wenn man will, vieldeutig seyn. Aber König Heinrich schreibt wegen der Kirche zu Köniz 1229 Sculteto et *universis civibus* de B. In der Urkunde wegen der Mühlen 1249, reden, außer Marquard von Rotenburg, Scultetus, consilium tam duodecim quam quinquaginta et *universi Burgenses* de B. Daß 1319 „Schultheiß, Rath und Gemeine" wegen Ulrich von Aarberg urkunden, daß in den Quittanzen 1338 Scultetus, Consules, Ducenti *et universitas* villae de B. vorkommen, sey im Vorbeygehen erinnert; wir haben dergleichen Urkunden viele. Wenn dessen ungeachtet keine Gemeine, kein conseil general zu Bern gewesen seyn soll, mit was für Ausdrücken hätte es besser bezeichnet werden sollen; damit nicht auch „die Landleute gemeiniglich" zu Unterwalden, oder der conseil general der Genfer für etwas anderes gehalten werde.

gemeine Wohl bedurfte vereinigter Gedanken der Verständigen, der Beysteuer aller wohlhabenden Männer, und frohen Muthes, der besonders dadurch in freyen Staaten herrschend wird, wenn die Geschäfte öffentlich und frey behandelt werden [101]).

Es herrschten im Rath von Bern keine gewöhnlichen Seelen, die (ohne Aufmerksamkeit auf billige Furcht vor fremden Mächten) vor einander oder vor ihren Bürgern sich gefürchtet hätten, erniedriget von Hochmuth und Liebe des Gewinns. Auf dem Stuhl der Schultheißen saß ein Freyherr von Jägistorff und sah seine zwey Söhne im Senat [102]), oder Egerdon aus einem Hause der Erbauer [103]), oder von Buchegk, der wohlbegüterte vornehme Graf [104]); neben ihnen Bubenberg, Sohn des Aufsehers der Stiftung von Bern, in folgenden Zeiten Erbe des alten Reichthums von Strätlingen (er kannte die großen Grafen zu Kiburg und Greyerz [105]); Weißenburg und Uspunnen waren ihm benachbart; er wußte

101) Zu unserer Zeit ist so unmöglich, benachbarten Fürsten ein Staatsgeheimniß zu machen aus der eigentlichen Macht (aus der Menge wohlunterhaltener Artillerie, wohlgeübter Soldaten und genugsamer Geldquellen) als dem Unterthan aus der innern Festigkeit seines höchsten Senates (dessen Klugheit, Popularität und Muth). Nützliche und mögliche Geheimnisse betreffen bey gewissen Geschäften die augenblickliche Stimmung der Höfe oder die Lage ministerieller Interessen. Die meisten Staatsgeheimnisse in den Cabinetten und Rathsversammlungen sind politischer Unverstand oder Personalität; es ist nicht ohne Beyspiele, daß blutige oder landverderbliche Tyranney oder die ungereimtesten Maßregeln damit bemäntelt worden.

102) Urkunde wegen Interlachen, 1226.

103) Urkunden 1220 und 1255.

104) Schultheiß 1253. Siehe von ihm Urkunden 1239 und 1250.

105) Ein Ort Bubenberg, Mons Bovonis, Mont-Bovon, liegt hinter Greyerz, aber sein Verhältniß zu diesem Stamm ist nicht bekannt.

wer zu ehren, wer zu fürchten, wer zu gewinnen oder zu bestreiten war; Eschenbach[106]), von Wädischwyl, von den Ufern des Züricher Sees, durch die Freyfrau Idda verpflanzt auf Uspunnen, die Burg ihres Vaters, und Oberhofen, das Erb ihrer Mutter (sein Haus, berühmt unter den Großen durch Ritterschaft und Reichthum, trug einen Namen, welcher durch Wolframs und Ulrichs von Eschenbach großen Gesang von den alten Helden[107]) und freundliche Minnelieder vor allen seiner Zeit unsterblich geworden[107 b])); Wattewyl, Verwand-

106) Eskibahe, Eschilbac, Aeschibach.

107) Der wol zu meisterhafte sprach,
Von Parcifals manheit,
Und wi hohen prise streit
Sante Wilhelmes leben.

Wilh. von Brabant.

Sante Wilhelmes leben ist von dem Hessencasselschen Rath, Casparson, Parcival von einem Zürichschen Gelehrten Christoph Heinrich Müller zu Berlin, herausgegeben worden. Ulrich dichtete von Alexander dem Großen (Bragur Th. IV, Abth. 1, S. 165).

107 b) Eschelbach, Eschilbach, Essenbach, Eschelbeck, kommen häufig in Bayrischen Urkunden vor (Monum. Boica T. II, V – X, XIV, XV); ihre glänzende Zeit scheint im zwölften Jahrhundert gewesen zu seyn; nach dem jüngern Bertold 1206 finde ich das dreyzehnte Jahrhundert hinab keine; im vierzehnten erscheint wieder ein Geschlecht dieses Namens. Die Helvetischen Eschenbach erscheinen um die Mitte des zwölften Jahrhunderts als mächtige Freyherren, blühen im zwölften, und unterliegen der Blutrache um König Albrecht (1308) nicht ganz und gar. Mehr als Ein Helvetisches Geschlecht erscheint auch in Bayerschen Urkunden (So Erlach, so Bonstetten). Die alten Welfen waren in unsern Ländern begütert; wir sahen es im zwölften Capitel bey Kiburg und Wülflingen, im vierzehnten aber den letzten Welf eine Zeitlang in der Kastvogtey Zürich. Der (bekanntlich unentscheidenden) Verschiedenheit des Wapens ungeachtet ließe die Geschichte der Schweizerischen und Bayrischen Eschenbache sich vereinigen. Doch scheint Wolfram dem Bayrischen Zweige angehört und in dem Nordgau seine Güter besessen zu haben. Wir hoffen zu anderer Zeit über ihn und sein Geschlecht mehr beyzubringen.

ter und Freund großer und alter Geschlechter [108]); Erlach, Seftigen, Rümliger, Kramburg und Krauchthal und Kien. Aymo von Montenach war Herr der benachbarten Berge; auf einem steilen Felsen wohnte der unmittelbare Reichsfreyherr von Thorberg; am Wald Cuno von Bremgarten [109]). Den Gottesdienst hielten teutsche Ordensritter [110]).

Bern handelte in allen Sachen herzhaft, mit kraftvoller Würde, als eine Eidgenossenschaft unerschrockener Edlen. Alle menschliche Gesellschaft ist Wirkung der Furcht vor Unrecht, wowider die Besten mit vereinigten Waffen zusammengetreten: der Kaiser war in entfernten Ländern durch unaufhörliche Kriege beschäftiget; hie-

108) Es ist eine von dem Grafen Galeazzo Gualdo Priorato verzeichnete Sage, daß die Herren von Wattewyl mit Aarberg, Zinzendorf, Reitnau und Ehrenfels von Schauenstein in dem Welfischen Hause des zehnten Jahrhunderts gleichen Stammvater haben. Eine Urkunde 1226 gedenkt Ulrichs von Wattewyl; mehrere Urkunden sind auf Burgistein verbrannt; aber von dem Ende des Jahrhunderts gehen die Geschlechter, verflochten in die Geschichte des vornehmsten Adels, ununterbrochen fort.

109) Sein war die Burg Rikenbach; *Vatteville*, Msc. Wenn man diese in bald folgenden Zeiten ein Eigenthum der Herren von Erlach sieht, und bedenkt, wie im J. 1299 Ulrich von Erlach und Graf Rudolf zu Welschneuenburg Vergütung bekommen wegen des bey Zerstörung der Burg Bremgarten ihnen geschehenen Schadens, ist es mehr als Vermuthung, daß Bremgarten und Oltigen, ursprüngliche Reichsfreyherren, mit Erlach in Verwandtschaft gewesen?

110) König Heinrich 1229: Pater noster ecclesiam de Chunitz domui Teutonicorum contulit. *Chron. de Berno*: 1235 data est (übergeben; denn es geschah nicht ohne Schwierigkeiten) fratribus domus Teut. ecclesia in Chunitz *cum aliis ecclesiis* adjacentibus, *scil. Berno*, Bumplitz, Mullenberg, Neuenegga, Ibrisdorf. Es war das goldene Zeitalter des Teutschen Ordens, der nach dem Untergang der Palästinischen Hoffnungen durch Heldenmuth und Klugheit größere Verdienste und wichtigere Herrschaften eben damals erwarb.

durch verlor sein Schirm die Kraft; da suchte das Volk, in Unterdrückung oder Furcht, Rath und Hülfe bey Mitbürgern und bey seinem Schwert. Bern war unter Vorstehern, reich an liegenden Gütern, auf welchen sie bey ihrem Volk lebten, dessen Regierung sie, nach der Sitte guter Kriegsmänner, ohne Furcht, ohne Staatslist, mit Verstand und Muth leutselig verwalteten. Sachwalter werden gelehrtere Richter, Kaufleute suchen Gold besser, ein freyes Land behauptet sich durch Eisen und Stahl [111]). Also da andere Städte in Gesetzen, Bündnissen und Unternehmungen den Flor der Gewerbe und Reichthum zum Augenmerk hatten, suchte Bern Volk und Waffen. Andere Städte zeigten sich nach langer Stille; Bern verwaltete früh kaiserliche Statthalterschaft, versuchte die Waffen wider den Grafen von Kiburg, zog mit Macht in das Romanische Land, entschied große Streithändel, schloß mit Freyburg [112]), Laupen, Wallis [113]), Biel und Oberhasli [114]) Bundverträge, trat in Verein mit den vornehmsten Städten am Rheinstrom [114b]), und erregte die Eifersucht der Großen als Freystätte unterdrückter Freyheit. Eben diese Stadt, nachdem sie durch Klugheit und Waffen über einige hunderttausend Menschen die Oberherrschaft erworben, behauptete die letztere (wie ihre eigene unbezwungene [115])

111) But man and steel, the soldier and his sword.
Goldsmith.

112) Tschudi 1236. Die erste, mir bekannte, Urkunde ist von 1243.

113) S. unten bey N. 246.

114) 1275.

114b) Siehe urkundlich, Heinrich Stero im IV Bande der Canisischen Lectionum N. 8. Aus unseren Landen war Bischof Berchtold von Basel aus dem Hause Pfirt und seine Stadt mit in dem Bund. Im J. 1255.

115) Hier lieget Uechtlands Haupt, voll Fried und Zuversicht
In seinen unerstiegnen Wällen. Haller.
Wer kann ohne Thränen die Stelle nachsingen!

Freyheit) ohne blutiges Mißtrauen[116]), ohne vorsetzliche Vernachläßigung öffentlicher Sitten[117]) über sechs Jahrhunderte.

6. Kiburg. Die Erbvogtey über Freyburg wurde von Graf Ulrichen zu Kiburg, des Herzogs von Zäringen Schwager, wenige Monate nach desselben Tod seinem ältesten Sohn Graf Hartmann übergeben[118]), als das Einkommen einer Hauptsumme von zweytausend Mark Silber, welche dieser junge Graf, nach des Landes Brauch[119]), seiner verlobten Gemahlin Margaretha von Savoyen zur Morgengabe[120]) setzte; dafür huldigten der Gräfin die Ritter und Leute der ihr zum Unterpfand gegebenen Bur-

---

116) Nie war zu Bern geheime Staatsinquisition mit Gewalt über das Leben.

117) Von andern Aristokratien mag wahr seyn, daß in Zeiten der Abnahme ihres Geistes das Volk durch Unterhaltung blutiger Parteyungen, systematische Vernachläßigung der Policey und andere Mittel, die man aus Boldu (Bericht über Dalmatien, 1748), Boswell, und vielen andern lernen kann, in Trennung, Barbarey und Armuth nieder gehalten worden; obwohl das meiste auch hierin übertrieben, und Mißbrauch, unzertrennlich von lang ungestörtem Frieden, für System genommen ward; Marco Foscarini, der nachmalige Doge, hat in Demosthenischen Reden genugsam bewiesen, daß die üble Verwaltung Dalmatiens keineswegs Gesetz oder Maxime war; und was brauchen wir weitere Zeugnisse, da im letzten Augenblicke des jämmerlichen Falls die Verehrung, Zufriedenheit und Liebe alles Volks zu Stadt und Land für den Senat von Venedig unerschütterlich blieb? Doch bey keiner Nation, in dem weiten Umfang der Geschichte des menschlichen Geschlechtes, wird leicht seyn, ein gemeines Wesen zu finden, welches in einem so langen Zeitlauf im Ganzen so weise und untadelhaft verwaltet worden und besser verdient hätte, ewig zu seyn, als Bern.

118) Den ersten Juny 1218; Urkunde N. 7.

119) Secundum bonos usus terrae.

120) Pro melioramento dotis.

gen[121]). Auch Graf Thomas ihr Vater gab tausend Mark; Graf Berchtold von Welschneuenburg und Herr Wilhelm von Estavajel waren in seinem Namen Bürgen für andere tausend Mark. Dieses geschah, um Savoyen und Kiburg zu verbinden, auf einem großen Tag zu Moudon[122]), ehe Margaretha volljährig war: Darum wurde verordnet, daß nicht allein Graf Hartmann keine andere Frau nehme, sondern daß weder er noch sonst einer die Gräfin vor mannbaren Jahren fleischlich erkenne, und wenn er in tödliche Krankheit fiele, Margaretha ungeschwächt nach Savoyen zurückgesandt werde. Solche Heirathen waren um desto wichtiger, weil diese Grafen außer den Mannlehen viel Eigenthum hatten; auch auf Töchter erbte das[123]). Als Ulrich von Kiburg starb, erbte Hartmann, sein Erstgeborner, den Reich-

121) Die Schlösser Medenges et Vipolcens, gajam de Murisenges (wo nicht Munsenges, Münsigen) et de Tierebac. Daß *gaja*, cavea, cage, gabbia, bedeute, ist bey Ducange; in diesem Beyspiel wird er durch den hier noch bleibenden Gebrauch, Gefängnißthürme Keffiche zu nennen, bestätiget; gaja war die Keffig zu Münsigen, an welche als einen alten donjon viele Dienstmanne pflichtig waren.

122) Nebst Ulrich, Anna von Zäringen, seiner Gemahlin, Hartmann und Werner, ihren Söhnen, waren daselbst Berchtold von Welschneuenburg, Arnold von Rotenburg, Heinrich von Balm, Albrecht von Habsburg, Rudolf de Churcey (Herr von Zurlauben liest hier Thierstein), der Truchsesse von Kiburg u. a., Graf Thomas mit seinen Söhnen Amadeus und Humbert, Nantelm von Miolans, Amadeus von Vilette, Peter von Seissel, Berlion von Chandieu, Pontverre, Chambre u. a., welche zum Theil unkenntlich sind, weil Guichenon die Namen verstellt. Er schreibt auch apud Melducium, statt apud Meldunum.

123) Daher der Artikel, wenn Hartmann einen Sohn von ihr zeuge, daß Margaretha nach seinem Tod gemäß des Landes Brauch mit letzterm regieren soll. In der Urkunde 1239 (*Guichenon*, Sav., II, 63) wird ihr von ihren Brüdern das Recht an einen Theil des väterlichen Gutes zugestanden.

thum seiner Väter 124), das Zäringische Erb Graf Werner, sein zweyter Sohn, welcher zu Burgdorf wohnte 125), Vater Graf Hartmann des Jüngern 126). Die Landgrafschaft an dem östlichen Ufer der Aare gaben sie an die Grafen von Buchegk zu Lehen. Den Bürgerschaften ihrer Städte ertheilten sie Freyheiten und Ordnung.

7. Freyburg. Zu Freyburg 127) hielten die Grafen im Hornung, May und Herbst, besonders über Eigenthum und Lehensachen, ihr Gericht, gemäß den Rechten der Bürger ohne einige Uebung willkürlicher Macht. In eines Bürgers Haus mochten sie nicht kommen wider seinen Willen. Die Gesetze bestimmten die Grundzinse 128) und Bußen 129); kein Bürger gab Zoll als für Kaufmannswaare 130). Sie steuerten zu keinem Krieg; ausgenommen wenn der König zu einer Heerfahrt mahnte. Dann nahm des Grafen Amtmann von jedem Schuster den besten Schuh nach dem allerbesten, von jedem Schneider die beste Hose, von jedem Schmid vier Hufeisen, und

124) Ruhm desselben bey Tschudi 1227. Ulrich, des Grafen Bruder, wurde Bischof zu Cur, 1233 – 7.

125) Werners Vergabungsbrief an Trub und Rüggsau, datirt vom Schloß Burgdorf 1229. Wenn (Urk. Ks. Friedr. 1235) Egen von Hohenurach Burgdorf noch 1235 der Herzogin vorenthielt, so betraf dieses die Stadt oder ein gewisses Einkommen.

126) Adolescens bonae indolis; Urkunde 1237, *Herrg.* Werner war gestorben.

127) Handfeste der Bestätigung ihrer ursprünglichen Freyheit, vom 28 Jun. 1249, durch beyde Grafen Hartmann.

128) Zwölf Pfennige von jedem Haus; Zinse von liegenden Gütern.

129) Eine damals billig allgemeine Vorsorge. Es war in unsern Tagen eine oligarchisch regierte Republik, wo niemand als die Richter wußten, ob und wie die Gesetze die Bußen bestimmt, und wo die Gesetze selber geheim waren.

130) Selbst Priester, Mönche und Ritter mußten verzollen, was einer kaufte, um es wieder zu verkaufen.

von jedem Kaufmann ein Stück wollen Tuch. Die Bürger thaten für den Grafen keinen Kriegszug, von welchem sie nicht mit der Sonne Untergang heim kommen mochten. Jeder hatte Gewalt sein Eigenthum, so lang er gehen und reiten[131]) konnte, zu verpfänden, oder (nicht ohne Willen seines Weibs und seiner Kinder) zu verkaufen, seine Lehen zu leihen und sein fahrendes Gut zu verschenken; aber in tödtlicher Krankheit (wenn die Sünder am freygebigsten waren) durfte er nicht mehr zu Almosen vergaben, als bis auf sechszig Schillinge[132]). Das Gut eines Unbeerbten wurde getheilt unter den Grafen, die Kirchen und Armen[133]) und an die Bauten der Stadt. Wucherer wurden von dem Grafen beerbt, wenn sie die Genugthuung für den unrechtmäßigen Gewinn nicht selbst geleistet[134]). Die Gemeine wählte, der Graf bestätigte den Schultheiß, den Leutpriester, Webel, Zöllner, Thorwarten, Schulmeister und Sigrist[135]). An die Schultheißenwürde kamen angesehene Männer[136]) von genugsamer Stärke des Körpers, um die Gefangenen zu meistern, welche der Webel nicht hüten konnte[137]). Der Webel mußte oft fürchten, Bürger für die vier und zwanzig beschwornen Richter zu laden[138]). Desto nö-

131) Reiten heißt in den Alpen, wie in einigen Stellen Veldeks, was in andern Ländern fahren; man fährt auf dem Pferd, man reitet zu Wagen. Fahrende Ritter waren ja wohl zu Pferd.

132) Ein Weib durfte ihre Kleider geben.

133) Gottesgaben; gegeben durch Gott (pour Dieu).

134) Es war ein Gesetz in Zürich 1316, daß, wenn einer den Wuchergewinn, welchen er an seinen Mitbürgern gemacht, dem Rath übergab, die Hälfte ihm gelassen wurde (Schinz, Handelsgesch.).

135) Küster, Sacristain.

136) Konrad von Englisberg, Advocatus Friburgi in Ogia; Urk. 1228; Syndic de Friborg Burkard *Crissiez*, etc.

137) In der Handfeste.

138) Da nichts von ihrer Wahl vorkommt, so ist nicht gewiß,

thiger war das Ansehen des Grafen zu Unterstützung des Willens der Stadt[139]), und er schrieb den rohen Menschen harte Rechte: Auf einen Diebstahl von fünf Schillingen war der Tod[140]); zwölffach mußte der büßen, welcher ohne Bezahlung der Zeche aus der Schenke gieng. Schlug ein Fremder einen Bürger, so wurde er an einen Pfahl gebunden, und man zog ihm die Haut von dem Kopf[141]); und wenn ein Bürger einen Fremden geschlagen, so mußte er demselben drey Schillinge geben. Es war in unsern Vätern, zur Zeit als die ersten bürgerlichen Gesetze sie zähmten, kein Begriff noch Gefühl von allgemeinen Rechten der Menschheit; bey ihnen war Summe der Moral, daß die Bürger gut und herzhaft seyn für ihre Städte, die Ritter für ihren Stand und Fürsten; Vaterlandsliebe war die Tochter häuslicher Tugend; nun dient die Pralerey mit allgemeiner Tugend für Erfüllung persönlicher Pflicht.

Freyburg hätte mit Bern einen Bund[142]), daß eine Stadt von der andern alle Gewalt abwende, und an bestimmten Orten zu gewisser Zeit Rathsherren beyder Städte jeden Rechtsuchenden Recht finden lassen, die Sache des Gewaltbrauchenden sofort verwerfen. Doch entstand nachmals Mißtrauen, Zweyspalt, Krieg und

---

ob die Schultheißen sie zu sich nahmen, oder ob die Viertheile der Stadt sie wählten.

139) Auch mußte für Marktfriedensbruch sowohl der Kläger als die Stadt und er, der Graf, gesöhnt werden.

140) Des Räubers Gut war des Grafen; um seinen Leib richtete die Stadt (s. N. 72 init.). Mörder wurden enthauptet.

141) Dieses ist auch im Stadtrecht von Thun 1264, von Burgdorf 1316. Glosse beym Sachsenspiegel: Man windet einem mit einem Knebel das Haar aus dem Haupt, wobey die Haut mit abgestreift wird.

142) Siehe N. 112.

Haß zwischen Bern und Freyburg, durch den Einfluß der Herren letzterer Stadt.

Um diese Zeit übergab Graf Rudolf zu Greyerz, Bulle, den Markt und Kirchgang der benachbarten Hirten, den vornehmsten Flecken seiner Herrschaft in Romanischem Land, wenige Jahre vor seinem Tod an das Hochstift Lausanne [143]). Dieses mißfiel so sehr Graf Rudolfen, seinem Sohn, daß er in dem Gebirg auf die Güter der Geistlichkeit griff [144]); da ergieng der Bann, wider welchen kein Fürst Waffen hatte. Also ließ er ab, erkaufte Vergebung seiner Sünde [145]), und wurde wie die Grafen von Welschneuenburg wohlthätig an Hauterive, ihrer Väter Stift [146]); dem Gottesdienst seines Volks weihete er ein Gebäude neben dem Schloß Greyerz [147]). 8. Greyerz.

Ohne Zweifel durch Kaiser Friedrichs Vergünstigung waren die Grafen zu Welschneuenburg (schon sonst durch Mannlehen ihm pflichtig [148])) Landgrafen des westlichen 9. Neuchatel.

143) Bollo; *Chron. Chartul. Laus.; Castellaz,* Hist. des comtes de Gruyere, ad 1226. Siehe oben Cap. XIII, N. 166 b).

144) Hinter Albe'gue, welches zu der Herrschaft gehörte. Ruam in Ogo et Albam aquam gab schon Hugo von Burgund, König Rudolfs III. Stiefsohn, Bischof zu Lausanne, dem Capitel; *Chron. episcopp.*

145) Thierens, Ciergue, Ogens (Güter von seiner Gemahlin Càcilia, des Hauses Belmont); Absolution, den 18 Sept. 1227.

146) Er gab ihm Holz zum Heerd, Fuhren und Schiffen (pro marrino faciendo); Urkunde 1232.

147) S. Theodul'skirche; *Castellaz* 1254 aus dem Vergabungsbrief.

148) Berchtold von Welschneuenburg; possessio neiry Jours (les noires Joux) ad nos ex imperiali dignitai pertinet; Urkunde für Hauterive, 1240.

Ufers der Aare[149]). Neben dem Gut ihrer Väter[150]) und Weiber[151]) trugen sie Lehen vom alten Hause[152]) Hochburgund[153]). Bey ihren Burgen erhoben sie Flekken zu Städten[154]), viele Klöster begabten sie mit Ländereyen und Rechten[155]). Doch waren sie an Macht

---

149) Rudolf siegelt als Landgraf den Kaufbrief des Klosters Engelberg um die Weinberge Windgrebs (nun Engelberg) und Rogget am Bieler See, welche es 1235 dem Herrn von Illfingen abkaufte. Dieser Nidauische Graf Rudolf, Sohn Ulrichs IV. von Neuchatel, ist nicht zu verwechseln mit Rudolf, seinem Oheim, des N. 148 vorkommenden Berchtolds Vater.

150) Arconciel und Illens; Urkunden Ulrichs von Aarberg, 1253, 1260. Was die Gräfin Gertrud ad Perlam (zu Pieterlen) veräußerte (Urkunde für Gottstatt 1255), muß auch Allodiengut gewesen seyn.

151) Nidau und Straßberg, zwar sonst schon im Hause Oltigen, wurden durch Verena, Ludwigs von Nidau Tochter, um 1222 wieder vereiniget mit Ulrichs Gütern Aarberg und Erlach (*Dunod.*). Sie war Ulrichs zweyte Gemahlin; durch die erste, Yolanden, Tochter Egens von Hohenurach-Fürstenberg, soll er bey Leben Berchtolds, des letzten von Zäringen, große Vortheile im Aarbergischen erhalten haben.

152) Zu unterscheiden von dem damals regierenden Hause der Pfalzgrafen. Diese Oberwürde kam durch Beatrix, Reinolds Tochter, an das Haus Hohenstaufen 1156, und nach dem Tod Otto des Pfalzgrafen, vermittelst seiner Tochter Beatrix II, an Herzog Otto von Meran, 1200; wie oben gezeigt worden.

153) Huldigung Berchtolds für Val Travers und andere Lehen Graf Johann's von Chalons, 1237. Da er noch 1229 Val Travers vom Reich trug, so muß inzwischen eine, uns nicht klare Veränderung vorgefallen seyn.

154) Freyheitenbriefe der Stadt Aarberg 1220 und 1251.

155) Stiftung des Prämonstratenser Klosters Gottstatt im Stadtholz, 1247; Graf Rudolf gab ihm die Aue jenseit der Zil, Kirchen, Erdreich und Wasser. Vergabungsbr. an dass. 1255 (auch Ulrichs von Schwanden 1257). Urkunde über die Fischerey in *Lanterun* und was zu Nugerol sepibus inclusum erat, an den Abt von Erlach, 1229; eb. dems. (zwar um Geld) (Fi-

nicht so stark, als durch ihren Hof[156]), und ihren Rittersinn, glänzend und erhaben; weil die Grafen das Land unter viele Söhne theilten[157]), und weil einige in hohen geistlichen Würden das Beste ihres Hauses vergaßen zum Vortheil der Kirche. Durch diese Denkungsart erwarb das Hochstift Basel die Rechte auf dem Tessenberg[158]); eben demselben wurde von Graf Berchtolden um sechszig Mark Silber die Vogtey über Biel verpfändet[159]), auf Wiederlösung[160]), nun vor sechsthalbhundert Jahren.

scherey de Vanel in castro Nidowe (zugleich dess. erste Meldung), 1242.

156) P. Marschall, W. Truchsesse, H. der Schenk, H. der Küchenmeister, Heinrich Ritter, Zunamens Reich u. a. in der Urkunde Berchtolds 1239. *Miles a valle transversa* in der Urk. 1233. Cuno von Twann, Heinrich *Castrensis* von Biel, 1235, P. de *Valmercueil* (Vaux-marcus) 1249.

157) Ulrich III. hatte drey Söhne, Rudolf, Berchtolden, Bischof zu Lausanne und Ulrich IV. Dieser hatte fünf Söhne und eben so viele Töchter: Berchtold bekam Neuchatel, Rudolf Nidau und Erlach, Otto Straßberg, Ulrich V. Aarberg und Valangin, Heinrich wurde Bischof zu Basel. Eine Tochter sehen wir zu Tokenburg (unten Cap. XVII, N. 44), eine (in dems. Capitel) zu Regensberg; andere kamen in die Häuser Granson, Falkenstein und Röteln. Ulrich IV. starb 1247. Ulrich V. hinterließ Wilhelmen, Ulrich den VI, Thüring und Johann. A. L. von Wattewyl Msc.; Sinner voyage I; Thomas Ebendorfer von Haselbach. Herr von Chambrier wird besser bestimmen und aus einander setzen, was verfehlt oder verwechselt worden seyn mag.

158) Dazu vermochte Berchtold Bischof zu Lausanne Graf Berchtolden; Urkunde.

159) Kaiser Friedrich I. gab Graf Ulrich dem Zweyten diese Vogtey 1169; und ihr Recht war: den Meyer zu setzen, den Zoll zu verleihen, und vom Blutbanne die Bußen zu heben. Die Grafen behielten sie bis auf die, im Text excerpirte, Urkunde 1233. Die Vogtey a furno subtus Leiresie (Ligerz?) bis Busingen war dabey. Urkunde 1239, daß der Bischof noch acht Mark darauf gegeben.

160) Urkunde 1239. Aber Bischof Lütold nöthigte Berch-

10. Lausanne. Als die erwünschte Nachricht von Erlöschung des Hauses Zäringen nach Lausanne kam, berief Bischof Berchtold von Welschneuenburg [161]) das Capitel, die Ritter und Bürger auf Unser Lieben Frauen Hof, und nachdem er das Andenken des verstorbenen Herzogs feyerlich verdammt [162]), übergab er die Schirmvogtey auf ewige Zeiten zu eigenen Handen der Mutter Gottes [163]). Er bewies diesen Muth, nur auf Gott und
1219 sich zu zählen, über den Trümmern der ganzen Stadt Lausanne, welche vor drey Jahren verbrannt war [164]). Er hatte in jener Noth eine Kreuzfahrt gelobet, aber er wollte das Hochstift, welchem seine ganze Verwaltung nützlich gewesen [165]), vor Wiederaufbauung der Stadt nicht verlassen; in alle benachbarte Länder sandte er das Bild Unser Lieben Frau mit Predigern und vielem Ablaß der Sünden, für die, welche steuern würden das Unglück dieser Kirche zu wenden [166]). Eben dieser Fürst befestigte Lutri und erhob den Thurm Villarsel zur Zeit als das Leben und Absterben Berchtolds von Zäringen dem Frieden des Landes fast eben so gefährlich seyn mochte [167]). Als die Grafen von Kiburg, Neffen von Zäringen, die Schirmvogtey als Erbgut forderten, erwarb er sich die

---

tolden, der sie dem Domherrn Heinrich nur lebenslänglich zu lassen gedachte, zu unbedingter Abtretung (1249). Als Heinrich Bischof ward, vergaß er sein Haus; Biel wurde dem Hochstift einverleibt (1262). (Biel nach der Uranlage, 1795. 8.).

161) Bischof seit Rogerius abdankte; *Chron. Chartul.* 1212.
162) Er hatte Krieg wider ihn geführt. Es ist ein Brief des Bischofs an den Freyherrn von Spiez um Beystand wider den Tyrannen.
163) Die Urkunde hat Schöpflin t. V.
164) 1374 Häuser; *Chron. Chartul.*
165) Er erwarb die Huldigung Peters von S. Martin, den Markt Bulle, den Zehnten zu Goumoens; *Chron. episcopp.*
166) *Mandement de Pierre, evêque de Grenoble*, 1216.
167) *Chron. episcopp.*

Digitized by Google

Gunst ihres Freundes, Grafen Thomas von Savoyen, und gab in geringern Sachen diesem nach[168]). Da er endlich sich zur Wallfahrt gerüstet, schenkte er zu seinem Gedächtniß dem Domcapitel einen schweren silbernen Pokal[169]); an dem Tag, den er zu seiner Abreise in das heilige Land bestimmte, starb er.

Der Entschluß unabhängiger Verwaltung wurde 1220
standhaft behauptet von dem Bischof Wilhelm, des Hauses Escublens, wider die Macht Aymons, Freyherrn von Faucigny, welcher die Ansprüche des Hauses Kiburg erkaufte; Sonntags nach dem Frieden in dem Wald ob dem Ort Preverenge wurde alle fremde Schirmvogtey von der Geistlichkeit und allem Volk unter dem Bannfluch verschworen[170]).

Als Wilhelm starb und schon das vielbegehrende An- 1229
sehen der Grafen zu Savoyen wachsame Freyheit schüchtern machte, kamen die Parteyen im Domcapitel der Wahl nicht überein; da sandte der Papst, Vater verlassener Kirchen, einen fremden Gelehrten, Bonifacius,
zum Bischof. Dieser Mann, welcher sowohl seine Theo- 1230
logie und Litteratur[171]) in den Schulen zu Paris und Cöln bewiesen[172]), als mit fürstlichem Sinn die Burgen[173]) und beschwornen[174]) Rechte[175]) seines bischöf-

---

168) Er gab an denselben auf, was er zu Moudon fordern konnte; *Guichenon*, Sav., t. I, Thomas, I, 1219.

169) Sechs Mark, drey Unzen schwer; *Chron. episcopp.* Ein Mark galt 17 Schilling, 6 Pfennig; *Chron. chart.*

170) Urkunde 1226; der Bischof gab dem Freyherrn Geld. Eben diesem Bischof und der Stadt Lausanne wurde von Ulrich und Berchtold, Grafen zu Neuchatel, die Münze verpfändet; Urkunde 1221.

171) Artes liberales.

172) Regentaverat.

173) Willarzel, Bulle, Roche, welche letztere er bastivit; *Chron. episcopp.*

174) Diesen Eid hatte er auf des Erzbischofs Rath geschworen, gleich der Domherren Eid.

lichen Stuhls verwahrte und vertheidigte, und in damaligen Kriegen den Papst weder ungeistlich verließ, noch demselben schmeichlerisch alles einräumte, Bonifacius legte den Stab nieder, als die Gewalt allzumächtiger Parteyen ihn Gutes zu thun hinderte[176]); seine Verwaltung hatte nur diesen Zweck.

1239 Da nun bey damaliger großen Erschütterung des kaiserlichen Throns der Ehrgeiz der Großen sich ohne Scheu zu zeigen anfieng, trug sich zu, daß, als von der einen Partey Prinz Philipp aus dem Hause Savoyen[177]), von andern Herr Johann von Cossonay erwählt wurde[178]), der Baron von Faucigny mit Gewalt in die Stadt Lausanne kam, die Wahl für Savoyen zu erzwingen. Die Feindseligkeiten verhinderte der Dompropst Cuno von Estavajel, derselbe, welcher nach den Feuersbrünsten[179]) die Urkunden und Nachrichten der alten Zeit zusammengetragen[180]). Als aber bald nach dem Frieden, welchen Cuno mit andern in dem Haven Pully vermittelte, Johann von Cossonay mit ansehnlicher Verwandtschaft und bewafneter Hand von den Bürgern aufgenommen wurde, als die festen Häuser und hohen Gegenden besetzt wurden, kam abermals Faucigny, 1240 zornig, vor die Stadt. Inner den Mauern stritten die aus den obern Gassen wider ihre eigenen Mitbürger in solcher Erbitterung, daß alle Gassen am Fuß des Felsen verbrannten. Auf der Seite nach dem Jorat erschienen

175) Spruch des Papstes wider ihn in Sachen Kl. Savigny um Rechte in Lutri 1238.

176) Bonifacius an den Propst, an die Domherren, Ritter und Bürger zu Lausanne, 1239; Papst Greg. IX. an das Capitel, 1240.

177) Sohn Graf Thomas I, Bruder Graf Peters. Metensis primicerius; Notification seiner Wahl durch das Capitel, 1239.

178) Notification seiner Wahl, 1240.

179) Die Stadt war 1235 abermals verbrannt; *Chron. chart.*

180) Das oft und so eben angef. Buch ist von ihm.

und befestigten sich im Namen des Reichs tausend Mann von Bern und Murten[181]), welche zum Schirm des Herrn von Cossonay St. Mariusthor mit allem Belagerungszeug ernstlich nöthigten. Indeß in und außer der Mauer keine Partey der geweiheten oder weltlichen Gebäude schonte, brach Graf Peter von Savoyen an der Spitze von sechstausend Mann wuthvoll in die Stadt, so daß Blutvergießen, Raub und Brand in alle Gassen ausgebreitet wurde. Doch so viel wirkte in den Bürgern die Gefahr der Uebermacht eines gewaltigen Bischofs, oder so groß war in diesem Land noch der kaiserliche Name, daß Johann bey dem Hochstift erhalten wurde. Aber mehr und mehr wuchs die Kühnheit und Macht, wodurch nach den Fürsten von Zäringen die Grafen von Savoyen dem ganzen Romanischen Land am furchtbarsten wurden. Alsdann erst verwaltete Cossonay in Ruhe die 1244
dreyhundert Kirchen, welche unter seinem geistlichen Amt waren[182], als er für lebenslänglichen Frieden viele alte Rechte an die Grafen dieses Hauses aufgab[183]).

181) Es ist kein anderer Grund für diesen Zug bekannt; auch sonst wurden Reichsgeschäfte der Stadt Bern anvertraut.

182) Verzeichniß derselben durch den Dompropst, 1228. Einige wollen wir nennen, weil ihr Alterthum oder die Etymologie etwas merkwürdiges hat. Im Decanat von Wivlisburg, S. Desir (Dom-Didier), das alte Donatieri, Chiertry (Kerzers), Cudulfrin (Cudresin); im Decanate Solothurn, Beenna (Biel); im Dec. Neuchatel, Val-Orbe, Baume, Granson, Fenis, Rances, Champvent, *Joigne*, Eclepens, Stadt und chastel Goumoëns; im Dec. *d'outre la Venoge*, Tholochine, Sonarclens, Volfflens (Vuifflens; also wie Wülflingen im Kiburgischen); im Dec. Ogo, Broc (unter Greverz). Avril (Affry), Gissiney (Sanen), Bellegarde, Charmey; im Dec. Freyburg, Belfo (Belp), Planseum; im Dec. Bern, Duesimines (Zweysimmen), Frutigen, Mont Cuzin (Guggisberg), Vindemis (Wimmis). Man sieht hieraus das Alter der Bevölkerung der unwegsamsten Thäler. Doch von den 301 Kirchen des Hochstiftes waren 108 in den vom Alterthum her angebauten Decanaten Wivlisburg und Neufchatel.

183) In Romont, Bossonens, Estavajel; *Guichenon*, Sav., T. I, Amé IV.

11. Wallis. Von der Zeit als ein Herr von Pontverre Grafen Thomas dem Ersten Saillon und viele andere Güter in dem untern Wallis verkauft[184]), versuchten die Grafen, wie viel der Bischof zu Sitten von ihnen dulden, wie viel die edlen Herren von Wallis wider ihre Macht wagen durften. Der Adel auf den hohen Burgen dieses Landes war zu viel größern Dingen behend und geschickt, als man glauben möchte bey dem Anblick des Volks, welches in dem Thal eine andere Luft athmet[184 b]). Als
1233 Graf Aymo, Sohn Thomas, den Frieden brach[185]), Kaufleuten ihr Gut niederlegte[186]), und Burgen befestigte dem Wallis zu Trotz, wurde er durch den Krieg, welcher unter Bischof Landerich geführt worden, gezwungen, die Burgen zu brechen und in den Verträgen seiner Väter zu leben; der Bischof behauptete Seyon und Gerstenberg[187]), auf hohen Felsen, Vormauern seines bischöflichen Sitzes wider die Grafen zu Greyerz[188]).

12. Der ganzen Wadt (pais de Vaud). **Fast alles Romanische Land in Helvetien[189]), welches nach dem Tod Berchtolds von Zäringen keinen allgemeinen Oberherrn von dem Kaiser hatte, wurde bey dem Fall der alten Kaisermacht nach der Kirchenversammlung zu Lion von Graf Peter unter sein eigenes Ansehen vereiniget. Im Anfang der Herrschaft, welche die**

---

184) *Guichenon*, ibid., Thomas I. 1221.

184 b) Doch haben auch in dem Unglück unserer Zeit die Walliser bewunderungswürdigen Muth bewiesen.

185) Den Frieden vom J. 1224; *Idem*. ibid., h. a.

186) Ohne Zweifel erhob sich diese Fehde wegen strittiger Geleitsrechte im Paß.

187) Mont-Orge. De monte Ordeo; Friedensinstrument 1233.

188) Von dem zweyten Krieg wider Wallis *Guichenon*, ibid., Amé IV, 1235; wenn er nicht mit Aymons Fehde (1233) verwechselt wird.

189) Nion noch nicht, Welschneuenburg nie, Granson viel später.

Google

Fürsten von Savoyen bey dreyhundert Jahre in diesem Land behauptet haben, war dasselbe in folgender Lage. Von dem großen Schlosse Chillon auf einem Felsen im Genfersee, über die benachbarte Neustatt[190]), über die Leute[191]) auch des Herrn von Thurn zu Ollon[192]), über S. Moritzen Flecken[193]) und Paß, weit herein über die Zubehörden von Saillon, durch ganz Unterwallis und hinaus über Montey[194]) ergieng mehr oder weniger die Herrschaft Savoyens. Der Graf sandte einen Richter zu Entscheidung der angefochtenen Urtheile niederer Höfe[195]); sein war der große Zoll zu Neustatt am See[196]). Wo sich aber der Flecken Vevay gegen über dem schrekkenvollen Fels von Meilleraie an dem sanften Fuß weinreicher Hügel dehnet, übte der Graf, der Bischof zu Lausanne[197]), Herr Aymo von Blonay[198]) und Herr Wilhelm von Oron[199]), jeder verschiedene Gewalt in billigem Gleichgewicht. Ueber die Grafschaft Wadt war

---

190) Sonst hieß Ville-neuve *Compengie*; Urkunde des B. zu Laus. 1248.

191) Vergabung eigener Leute zu Ollon und Vauvrier an S. Moritz durch Graf Aymo 1236; ap. *Guichen.* t. II.

192) Verpfändungsbrief dieser Güter durch den Herrn von Thurn an S. Moritz, 1249.

193) Des Grafen Amadeus IV. Uebergabe dieses Flecken an die Gräfin von Kiburg, seine Schwester, mit Vorbehalt juris proprietatis, 1239; *Guichen.*

194) Ungeachtet eben dess. Uebergabe der Nutzung von Montey an eben dies., 1239; *Guichen.*

195) Graf Peters Richter Chablasii et terrae Gebennensis; Urkunde 1266. Chablais wurde bis an die Vevaise gerechnet.

196) In Graf Peters Testament 1268 wird über 1500 Pfund aus demselben verfügt.

197) *Chron. episcopp.*

198) *Ibid.* und Urkunde N. 236.

199) Von ihm ist Urkunde im J. 1259; von Rudolf, seinem Vater, im J. 1233.

die Verwaltung im Hause der Grafen von Genf[200]). In den Bergen und bis an die Brücke von Ogo[201]) war Greyerz. Fast von dessen Gränze an lagen die zerstreuten Güter des Hauses Welschneuenburg[202]). Der Thurm auf Romont war Graf Peters von Savoyen[203]). Bischof Johann von Cossonay bemühete sich, das Hochstift Lausanne von gehäufter Schuldenlast[204]) und von Wucher[205]) zu befreyen. Mauern, Wälle und Pfahlwerk sicherten des Domcapitels neugesammelte Bürgerschaft in S. Prex vor den Raubschiffen der Einwohner von Chablais[206]). Langsam wuchs der Ort Morges, dessen Fortgang von keinem benachbarten Herrn befördert wurde[207]). Ein Freyherr von Monts baute zu

---

200) Comitatus Valdensis. Urkunde des Kl. Hauterive 1224.

201) Urkunde eb. dess. 1232; wenn castrum de Ponte nicht bloß die Gränze seines Waldes ist. Auch der Weinberg von Favarguié war im dominio de Crueria; Urkunde 1238.

202) Zuerst Ergenzach und Illingen.

203) Comes Rotundi-montis; Urkunde N. 222. Ob diese Gewalt sein Eigenthum war, weil vielleicht Johann von Cossonay sein Recht in Romont seinen glücklichen Waffen überlassen mußte? Siehe N. 259.

204) *Chron. episcopp.*

205) Für 110 Mark, welche sich Bonifacius vor nicht langem leihen lassen, mußten 140 bezahlt werden, alioquin excrescerent usurae gravissimae; *ibid.*

206) Verordnung des Domcapitels 1234.

207) Morges war bey Hochburgund geblieben; *Guichenon*, Sav., t. I, vie de Louis I, Baron du païs de Vaud, 1291; Urkunde Ludwigs gegen den Bischof zu Genf 1308, ap. *Spon.* In dem Frieden Ludewigs, Freyherrn der Wadt mit Johann von Cossonay 1297 (Urkunde bey Herrn von Müllinen in dem N. 278 b angeführten Buch) wird von der Zeit, wo Morgia constructa est und wo Bürger und Edle von Cossonay daselbst noch Erb und Eigen gehabt, als von einer gar nicht fernen Epoche gesprochen: Das kann die Burg oder sonst eine Befestigung betreffen; bastire, construere,

Rolle[208]) eine Reihe Häuser; ihr gegen über wurde eine andere Reihe von Ebal, seinem Neffen, gebauet; in der Mitte war der Markt; sie umgaben den Ort mit hölzernen Wehren, der ältere Herr wohnte in einem steinernen Hause[209]). Den Zoll, den See und Ort Nion trug ein Herr von Cossonay von dem Erzstifte Besançon zu Lehen[210]). In der alten equestrischen Landschaft waren Güter des Grafen von Genf[211]) untermengt mit Gütern des Klosters zu S. Moritz im Wallis[212]). Die Herrschaft und Ansprüche ihrer Verwandten[213]) zu Gex bis auf die Brücken von Genf[214]) waren (wie die Gewalt und Anmaßungen[215]) des Grafen selbst) allzunahe den Lehen und Burgen[216]) des gefürsteten Bischofs, als daß

---

wird oft in diesem Sinn von längst vorhandenen Ortschaften gebraucht.

208) Ruello.

209) Stiftungsvertrag dieses Ortes, 1261; ap. *Ruchat*, H. de la S., t. V.

210) Urkunde des Bischofs von Lausanne an den Erzbischof, 1246. Solch ein Lehen war auch Prangins (Franginum castrum). Diese Urkunden sind aus dem chartulaire de Montfaucon. Ob die Macht über Nion von einem daselbst gewesenen Bisthum nach des letztern Abgang an den Erzbischof gefallen? oder wie mag er sie sonst bekommen haben?

211) Bis den Bach (nant) von Pregny; so eben angef. Urk. 1246.

212) Versoix, S. Loup, Communiés; vertauscht an Savoyen 1257; s. *Guich.*

213) Graf Amadeus von Genf, welcher mit Arducius die ersten Streithändel hatte und 1157 starb, hinterließ 1. jenen Wilhelm, Stammvater der Grafen von Genf; s. Cap. XIV, N. 191; 2 Amadeus, welcher die Herrschaft Gex auf seinen gleichnamigen Sohn brachte; dieser, auch Herr zu Divonne, hinterließ all sein Eigenthum seiner Tochter Lionetta; sie heirathete Simon von Joinville.

214) Zumal in villa S. Gervasii; Vergleich Bischof Heinrichs mit Simon von Joinville 1261; ap. *Spon.*

215) *Conventus et homagium comitis Guilelmi*, 1219; *ibid.*

216) In der Herrschaft Morter (Mortier), Satigny, Bourdi-

der Landfriede bestehen konnte. Im innern Land war die Herrschaft Aubonne des Grafen von Genf. In dem starken Paß, wo der Jura Helvetien und Hochburgund einigermaßen öfnet, hatte er die Burg Lesclees. Unter Lehnsherrlichkeit Hugons, Pfalzgrafen von Burgund[217]), baute Amadeus von Montfaucon das alte Orbe wieder[218]). Der kleinen Stadt Iverdün schien durch Morast und Mauern ihre Reichsfreyheit gewähret[219]). Von dem Reich hatte Savoyen den Thurm zu Moudon[220]). Stephan, Propst von Peterlingen, hiezu bevollmächtiget von dem Abt zu Clugny, vertraute in der Noth seines Klosters[221]) Grafen Peter lebenslängliche Vogtey[222]) über Stift und Marktflecken[223]) Peterlingen; der Graf schwur, daß, wenn ihr Gericht einen Zweykampf gebiete, dieses Gottesurtheil an keinem fremden Ort versucht, und überhaupt Armen und Reichen[224]) alle Rechte gehalten werden sollen. Dem freyen Murten, wo Teutsch und Welsch zusammengränzen, hatte Konrad, römischer König, zu Stärkung der wohlvertheidigten Mauern[225]) vier Jahre die Reichssteuer ge-

gnyns, Choully, Peocie (Pecy), Pinetum (Peney), Avuson; Urkunde N. 214.

217) Wer Hugo war s. N. 340.

218) Urkunde Hugons und seiner Gemahlin Alix, daß Montfaucon von ihnen Orbe, Roulans und Raigneville, für Chatillon-le-Duc, Chevroz und andere Güter en fief, homage et chasement empfangen; 1255. Kaufbrief der Meyerey zu Orbe durch eb. dens. 1259.

219) *Ruchat*, l. c. Diplomatische Erweise sind mir noch nicht bekannt.

220) Siehe N. 168. Vermuthlich machte Thomas nach dem Tod Berchtolds König Philipps Brief (Cap. XIV. N. 233) gelten.

221) Wegen derselben war Hittenheim verkauft worden; Urkunde 1239.

222) Urkunde 1240, ap. *Guich.* Avoyeria.

223) Des Marktes wird gedacht in einer Urkunde 1228.

224) Ausdruck der Urkunde N. 222.

225) S. im XIII. Cap. die vergebliche Belagerung 1032.

schenkt[226]). In dem hohen engen Paß nach Bern[227]) war Gümminen[228]) die Reichsburg, nach dem Willen der Innhaber in Krieg und Friede guten und bösen Thaten bequem. Diese und andere Prälaten, freye und edle Herren und Bürgerschaften bauten die Wadt oder das Romanische Land, einen von unzähligen anmuthigen Hügeln durchschnittenen Boden, welcher sich von dem Berg Jura bis an den Fuß des oberländischen Gebirges ausbreitet, so daß die Hügel des Jura durch die Höhen des Jorat von den Bergen getrennt werden, welche von den Alpen ausgehen; Gegenden, welche durch das allezeit wechselnde Schauspiel einer großen und mannigfaltigen Fruchtbarkeit reizendschön sind; in alten Zeiten der Helvetier vornehmstes Vaterland, nachmals die liebste Sorge der Könige des zweyten Burgundischen Reichs; das Land eines großen uralten Adels, welchem nichts fehlte zu Freyheit und Herrschaft, als Verbindung zu gleichem Zweck, und eines Volks, von welchem gesagt werden kann, daß, wenn ihm die Teutschen überlegen sind, in stetem Fleiß zu einerley Geschäft, in ihm zu ungleich größerer Mannigfaltigkeit von Unternehmungen und ungezwungenerm Glanz des gesellschaftlichen Lebens Leichtigkeit und Anlage ist.

II. Peter v. Savoyen. 1. unter Ks. Friedrich.

Nachdem Kaiser Friedrich der Zweyte von den Afrikanischen Gewässern bis an die Dänische Gränze ein größeres Reich als irgend ein voriger König der Teutschen mehr als dreyßig Jahre lang wider die Absichten der Priester und Fürsten und wider viele Verrathereyen mit einem hohen und freyen Sinn behauptet hatte, unterlag seine Macht dem Geist seiner Zeit. Als die fallende Majestät nicht mehr weder der Uebermacht Gesetze, noch Un-

226) Urkunde Konrads IV, 1237.
227) Doch damals wurde der Weg über Laupen mehr gebraucht.
228) Condamine.

terdrückten Zuflucht und Schirm zu geben vermochte, suchte jeder, welchem Stärke zur Selbstvertheidigung fehlte, die gelegensten Mittel zur Sicherheit, in Bündnissen, oder in eines benachbarten Schirmherrn Tugend und Macht. Um diese Zeit erwarb sich Peter, Grafen Thomas von Savoyen siebenter Sohn, durch alle Tugenden eines Ritters und fürstliche Klugheit vor allen seinen Brüdern das größte Ansehen: auch am Englischen Hof war er gewaltiger bey Heinrich dem Dritten, als Engländer an Fremden gern ertragen. Er kam bey seinen Zeitgenossen in bewundernde Ehrfurcht, so daß die Gemüthsart Graf Peters dem hohen Geist Karls des Großen verglichen wurde, und in der Wadt lang nach seinem Tod alles wunderbar Kühne am liebsten von ihm geglaubt worden ist. In einem engern Wirkungskreise gelung ihm (durch etwas unausdrückbar besonderes, das von Cäsar bis auf König Friedrich von Preußen wenigen Helden eigen war,) dem ganzen Volk den dauernden Eindruck mitzutheilen, „er sey ein großer Mann."

Von ihm gieng vor Alters[229]) zu Bern folgende Sage[230]): „Die Stadt Bern hatte keinen Fuß breit

229) Vor 1420; damals hat Justinger sie aufgezeichnet.
230) Es ist wider sie, daß in der chronica de Berne, geschrieben 1323, ihr nicht gedacht wird; diese schweigt aber auch von dem urkundlich gewissen Schirmvertrag 1268 mit Peters Bruder Philipp. Gemeiniglich ist in Sagen ein wahrer Grund, oft ganz, oft zum Theil von populären Zusätzen entstellt; es ist eine zu bequeme Manier, wegen letzterer alles zu verwerfen, lieber als das wahre zu entziffern. Diese Sage ist genugsam in dem Geiste der alten Zeit, und enthält keine unauflösbaren Widersprüche mit erwiesenen Geschichten. Der Zeitpunct, auf 1231 angegeben, ist weder zuverlässig noch ohne Schwierigkeit; auf die Zeiten Philipps, 1268, ist wegen Kiburg und anderer Umstände fast unmöglich zu denken; da der Herr von Buchegk, dessen Haus am andern Ufer der Aare die Landgrafschaft besaß, 1253 zu Bern Schultheiß war, so ist wahrscheinlich, daß die Sache, um die Peter berufen wurde, sich

»Erdreich jenseit der Aare um eine Brücke anzustützen, »bis wir daselbst eine Wiese kauften, worauf die Bür- »ger mit gemeiner Hand unternommen eine Brücke zu »bauen; da sie mitten im Strom waren, sandte der »Graf zu Kiburg sein Verbot; wir, die Waffen in der »Hand, fuhren an dem Bau fort; der Graf bewegte sei- »ne Macht. Zu derselben Zeit war Bern an Volk noch »schwach. Da stand in unserer Verlegenheit einer auf, »und lobte den Heldenmuth Peters von Savoyen; die- »ser junge Graf war vieler Prinzen Bruder und hatte »geringes Gut[231]). Also, ihn zu unserm Schirm zu »berufen, giengen zwey Herren in Mönchskutten über »die oberländer Berge nach Chillon. Ihn erfüllte un- »ser Zutrauen mit Vergnügen; schnell war er bey uns. »Bey dem Graf zu Kiburg, dessen Bruder sein Schwa- »ger war, nahm er unserer Stadt sich redlich an, und »beredete ihn zu allem. Von ihm kam er zurück nach

geraume Zeit vorher zugetragen, oder später ist als 1253. Es ist eine Urkunde 1256 wegen des Zehnten zu Künitz von einem Fridericus Abbas — Vircenburgensis, an den Grafen von Kiburg und Herrn Peter von Savoyen (welche Verbindung der Sage günstig ist); aus der aber wir nur die oben angef. Worte Bogenarius miles, noster ministerialis, olim advocatus in Berne, haben; nach aller Wahrscheinlichkeit könnte sie vieles aufklären. Gewiß ist 1. keine Spur, daß Bern sich der Eroberung des Grafen widersetzt; der Zug nach Lausanne 1240 wegen der Bischofswahl ist in seiner Verbindung und seinem Geist nicht genug bekannt, und geschah vor den Thaten, wodurch Peter die Eifersucht oder Unruhe der Stadt Bern erregen konnte; 2. ist aus Urkunden 1268 und 1291 erweislich, daß Bern, wenn das Reich ohne Kaiser war, Schirmherrschaft anzunehmen pflegte: von dergleichen ist aus den Zeiten der allergrößten Reichsverwirrung nach Kaiser Friedrichs Tod nichts bekannt, weil die Urkunden fehlen: das aber ist urkundlich, daß in eben dem Jahr, als Peter starb, die Stadt Bern einen Schirmherrn annahm, nämlich Peters Bruder. Ist es nicht wahrscheinlich, das Peter selbst bis zu derselben Zeit Schirmherr gewesen? S. auch N. 331.

231) Geboren war er 1203.

»Bern, und legte selbst Hand an die Brücke, um das »Volk zu ermuntern. Wir giengen auch zu Rath mit »ihm als die Vorstadt an dem Bärengraben angelegt »wurde. Nachmals zogen fünfhundert rüstige Jüng»linge aus unserer Stadt, ihm in seinem Krieg zu »helfen, als er eben angreifen wollte: da schwur Graf »Peter wohlgemuth, wenn er siege, so wolle er den »Bernern keine Bitte abschlagen. Er siegte, durch Gott »und uns. Da sprach der Bannermeister von Bern, »Gold und Silber wollen wir nicht, aber wir bitten »um den Brief der Schirmherrschaft, welchen ihr von »uns bekommen; ihr wollet den uns schenken, und nicht »unser Herr, sondern unser Freund seyn. Graf Peter, »zwar bestürzt, gab den Brief, und machte einen Bund »mit uns, welchen er und unsere Väter gehalten haben, »bis Graf Peter bey gutem Alter in großem Ruhm ge»storben ist.«

2. Unter König Wilhelm.

So lang das Leben Kaiser Friedrichs in Ungewißheit ließ, ob seine besondere Geisteskraft das widrige Glück nicht endlich bändigen werde, geschah vom Hause Savoyen mit kluger Mäßigung, was Freunden des Kaisers[232]), die zugleich Verwandte des Papstes Innocentius waren[233]), zu thun geziemte. Graf Wilhelm von Holland, welcher von einigen zum König angenommen wurde, gab anfangs dem Hochstift Sitten urkundliche Vollmacht, Hohenstaufischgesinnter Fürsten Land einzunehmen[234]); hierauf nahm er zehntausend Mark von dem Hochburgundischen Pfalzgraf Hugo um alles Reichsland im Hochstift Lausanne und in den alten Gränzen des

232) *Guichenon*, Sav., T. I; Amé IV, Boniface, Thomas II.

233) Thomas II, Stammvater des regierenden Hauses, hat Beatrix Fiesco, Nichte Innocentius IV, geheirathet. Siehe *Guich.* in dessen Leben 1242 ff., vergl. 1248, 1250.

234) Urkunde 1249, Engelhein in castris.

Königreichs von Arles[235]). Die Leute von Mörill im Land Wallis riefen wider Mangepan, ihren Herrn, welcher von einem hohen Schloß die Landschaft Mörill übermüthig zwängte, Graf Petern von Savoyen zu Hülfe; unter dessen Vogtey suchte auch Peterlingen, Vevay und Murten[236]) unverdächtigen Schirm. Boso von Gradetz, Bischof zu Sitten, und andere Herren, welche Mangepans gefährlichen Hochmuth nicht eingeschränkt hatten, da sie diesen Entschluß vernahmen, kamen überein, Wallis den Ausländern zu versperren. Peter, der auch sonst andere schlug, welche unter Vorwand kaiserlichen Anhangs tyrannisch lebten[237]), zog in das Land, brach die Mauer der Stadt Sitten, zog auf den Berg Rudolfs von Leuk[238]) und vor die Feste der Grafen von Blandra[239]), brach die Burg des Mangepan, und schlug das bischöfliche Volk das Land hinauf nach Brieg und bis in Gombs. Von da zog er zurück; bey S. Moritz erwartete ihn Johann von Cossonay, Bischof zu Lausanne, mit Boso von Gradetz, Bischof zu Sitten, und andern geistlichen Herren; da übergab ihm Rudolf, des Klosters Prälat, den Ring des heiligen Feldober=

235) *Vignier*, 1251. Wohl daher hat Hugo das Kloster Hauterive zu empfehlen (Urkunde 1253) und übt im Aargau veralterte Rechte (N. 340).

236) *Vatteville*, confeder. Helvet., t. I, ad 1257. Urkunde Graf Peters wegen der Vogtey in Vevay, die er dem Herrn von Blonay abtritt, 1267.

237) Nicht mehreres von dem Zug in Augstal (chron. du païs de Vaulx), der noch nicht genug beleuchtet ist.

238) Sein wird erwähnt, neben dem Herrn von Grimsel, in einem Kaufbrief 1263.

239) Bey Visp. Da mag der Graf Anton mit seiner Mutter bey der Brücke zu Naters erschlagen worden seyn; Chronik von Brieg ad 1265, angef. von Füßlin, Erdbesch., Th. III, S. 307 (1365 muß Druckfehler seyn; auch Tschudi ist von einem solchen verführt worden, ad 1365).

sten Mauritius[240]), und Graf Peter verordnete, daß er in allen Zeiten seiner Nachkommen je vom ältesten im Hause Savoyen aufbewahrt werde. Die Hand, womit er Wallis demüthigte, war dem Kloster wohlthätig[241]), welches weniger stark als reich[242]) und wegen seiner Lage in dem Paß wichtig war. Da leistete oder erneuerte Graf Rudolf zu Greyerz die Huldigung, wodurch er dem Hause Savoyen gewärtig wurde[243]), und für Arconciel und Illens[244]) schwur Ulrich von Aarberg, des Hauses Welschneuenburg, dem Abt von Hauterive[245]) zu Graf Peters Händen dieselbe Pflicht. Wallis machte einen zehnjährigen Bund mit Bern[246]), wegen ihres Ansehens bey dem Grafen, oder weil sie unter den Reichsgliedern in dieser Gegend Burgundiens am wenigsten gefürchtet wurde und unerschrockene Hülfe darbot. Peter fuhr fort, und strafte Rudolf Grafen von Genf[247]),

240) Tu Petre, comes victoriosus terrarum Chablasii et Valesi, Urkunde 1250; *G.*

241) Er gab ihm das Banienthal und baute den Glockenthurm (campanile).

242) Noch 1249 lieh es dem Herrn von Thurn Geld auf Ollon; Urkunde.

243) *Guichenon*, 1251. Auch 1219 und 1244 erwähnt er solcher Huldigungen dieses Grafen von Greyerz und seines Vaters; er sagt nicht, warum sie wiederholt worden, und nicht für welche Güter der Graf gehuldiget. Lehensverbindung an sich ist ohne Zweifel.

244) Urkunde 1251. Unter den Mannen dieser Burgen werden genannt: Benewile; de Rupe (wohl der, welcher laut Urkunde 1253 verpflichtet war, die Burg Arconciel im Frieden mit einem Knecht — cliens —, einem Hahn und einem Hunde — castulus — zu hüten); d'Espendes, Ritter; Marlye (der Edelknecht, welchem 1269 Herr Konrad von *Muntmaggon* Urkunde seines Lehens zu Praroman ꝛc. giebt!) Gumeins (Goumoëns), de Roa, les Boters de Corpastour, les Baumers de Corteneys; Alamannus, u. a.

245) Peter von Greyerz, des Grafen Bruder.

246) 1251, Tschudi.

247) Cap. XIV, N. 191 hatten wir zwey Grafen, Wilhelm

welcher eine Huldigung vernachläßiget oder verweigert hatte [248]), um zwanzigtausend Mark Silber; für diese Summe nahm er die Burgen von ihm, deren Lage und Befestigung in den Grafen von Genf den Gedanken der Freyheit unterhielt [249]).

Als auch Konrad von Hohenstaufen und Wilhelm von Holland, welche zu gleicher Zeit von verschiedenen Parteyen Könige der Teutschen genannt worden, ihren Schatten von Ansehen durch den Tod eingebüßt [250]), als das Reich ungewiß war zwischen Alfonsus, König von Castilien und Leon, und Richard Grafen von Cornwall, wurde der Glanz der Majestät mehr und mehr verdunkelt; mehr und mehr die Gewalt kühn zu jeder Forderung, schirmlose Freyheit schwach und unhaltbar. Da Peter von Savoyen, als Graf zu Richmond, Herr von Essex und von Dover, einer der größten im königlichen Rath von England, um Richard, erwählten König der Teutschen, viel zu verdienen fähig war, machte Richard von seinem wenig erkannten Ansehen im Romanischen Land solchen Gebrauch, wodurch er sich den Herren von Savoyen verbinden konnte. Also auf Absterben Hartmann 1263

3. Unter K. Richard.

II. und Humbert; jener herrschte und hinterließ diesen Rudolf; dieser war Vater Ebals, welcher 1259 vor Petern aus dem Land floh.

248) Zu oft, als daß es unschuldiger Weise geschehen seyn könnte, vergißt Guichenon anzugeben, für welchen Theil seiner Herrschaft ein benachbarter dem Grafen von Savoyen huldigte. Schon vom J. 1201 weiß er eine Huldigung der Grafen von Genf; doch sehen wir durch die Urkunde N. 215, daß feudum comitatus noch 1219 aus den Händen des Bischofs empfangen wurde. Es ist viele Dunkelheit, nicht ohne Anschein von Widersprüchen, in Guichenon's Beschreibung der Kriege Peters wider diese Grafen.

249) Die Burg zu Genf, mitten im Lande Romont und Rüe, besonders les Cluses und les Clés in beyden Pässen.

250) Konrad IV, 1254, Wilhelm 1256.

des Jüngern, Grafen von Kiburg, welcher keinen Sohn hinterließ, erhielt Graf Peter mit wenig Mühe die Belehnung mit allen Reichslehen Hartmanns für sich und seine männliche Nachkommenschaft [251]).

Die Wadt unter Savoyen. Es ist in den Jahrbüchern des Romanischen Landes folgende dunkle, nicht ganz unwahrscheinliche Sage: »In den Jahren König Richards[252]) haben die großen »Baronen, welche Peters Macht ungern erduldet [253]),

---

251) Diese merkwürdige Urkunde Berkamesces, 17 Oct., 1263, ist bey *Guich.* II, 81. König Richard, semper Augustus, will gern an Große wohlthätig seyn, ut ad obsequendum alii facilius inducantur. De affluentia regiae Majestatis giebt er dem Grafen von Savoyen alle Schlösser, Städte, Höfe, Güter und Lehen, welche Hartmann vom Reich besaß mit plateaticis, molendinis, furnis, argentariis, angariis et parangariis, viis, plateis, coloniis, venatibus, piscationibus, rationibus et regalibus omnibus, justitiis, pedagiis, teloneis, pascuis, juribus corporalibus et incorporalibus. Nur Eins vergißt er; zu sagen, in welchem Theil der Welt, unter was für Namen, inner welchen Gränzen, dieses prächtige Geschenk gelegen war. Sollte der Graf es gelten machen so weit er konnte? Kiburg war nicht gemeint; Hartmann der Oheim regierte allda; das Zäringische Erb Allodiengut; von einer Oberherrschaft Hartmanns über die Wadt ist keine Spur; er mochte nicht einmal zum Schirm des Klosters Hauterive verfügen, bis Hugo von Hochburgund es ihm, nicht als einem Reichsvogt, sondern als Nachbar auftrug (Urkunde 1253). Betraf es nur die Reichsburgen Laupen und Gümminen? Wir werden im folg. Cap. sehen, daß ein Savoyscher Graf um diese Zeit sie besessen haben muß. Richard behält Hartmann dem Oheim 50 Mark Einkommen vor; so groß mochte das Geschenk also nicht seyn. Hienächst; es ist für Peter und haeredes ejus masculos, ab ipso et sua uxore legitima descendentes; und er war sechszig Jahre alt, nur einer Tochter Vater. Der König, sieht man, hätte viel geben mögen, aber die Furcht vor dem Aufsehen, welches in seiner Lage eine Ungerechtigkeit machen würde, hielt ihn zurück; so daß er diese pompöse unbestimmte Urkunde gab.

252) Wohl nicht im J. 1259, eher 1260; im erstern war der Graf außer Landes.

253) Dergleichen konnten Ulrich von Aarberg, und Peter, der

»oder die Vergrößerung derselben gefürchtet[254]), mit »Rath und Willen der Städte, unter einem Feldhaupt»mann, der des Reichs Vorwand genommen[255]), sich »wider ihn rottirt; ihr Haufe, als er Chillon, deren »von Savoyen uralte Burg, zu erobern unterstanden, »sey durch Graf Peters behende List überrascht worden, »und in seine Gewalt gekommen; damals haben die »Männer von Sanen durch die Lösung ihres Herrn, »Graf Peters von Greyerz[256]), die ersten jener vielen »Freyheiten erworben, auf welche die Landschaft bis auf »diesen Tag stolz ist[257]); alle Ueberwundene haben dem »Sieger geschworen; hierauf sey er mit großem Zeug »durch das Land gezogen, das ganze Land sey der Preis »einer gewonnenen Schlacht gewesen; zu Moudon, als »die untere Stadt eingenommen war, habe bey Anblick

---

junge Graf zu Greyerz, die Städte Moudon, Romont und Murten gewesen seyn. Greyerz muß in verschiedenen Zeiten für verschiedenes gehuldiget haben; solche Auflehnungen wider unfreywillige Pflicht scheinen das einzige Mittel, die Wiederholung der Huldigung an die gleiche Regierung zu erklären.

254) Cossonay, Granson, Nidau und Montenach wären solche gewesen. Es ist gewiß (aus einer Urkunde 1266), daß Graf Peter Herrn Wilhelm von Montenach excessum illatum a patre contra personam domini comitis zu vergeben hatte. Sollte der Freyherr von Granson an dieser Sache keinen Theil genommen haben, so ist er in der Sage, nach ihrer Art, nur als ein großer Baron der Wadt, mitgezählt worden.

255) Gewiß hat Graf Peter seinen Krieg nicht wider König Richard geführt, eher gegen solche, die (selbst aus Haß oder Furcht Savoyens) dem König von Castilien anhangen wollten. Es kann seyn, daß der Anführer dieser letztern (ein Reichsvogt, welchen die Sage aus einem Heerführer zu einem Herzog macht) ein Reichsfreyherr vom Hause Thorberg oder ein anderer Herr von Coppingen gewesen. Auch andere Sagen des Volks rühmen den Reichthum der Herren von Coppingen.

256) So wäre die Jahrzahl 1259 auch darum unrichtig, weil dieser Graf, wegen des bey N. 145 erwähnten Vertrags seines Vaters, eben 1259 mit Lausanne in Zwist und im Bann war.

257) *Chron. de Gruyere*, Msc.

»des Zeugs[258]) der große Thurm nicht gehalten: zu »Romont sey die Mauer durch die Steinwurfmaschinen »von ihren Vertheidigern entblößt worden[259]); an die»sem Ort habe der Graf den Thurm gebauet, welcher »bis auf diesen Tag nach ihm genannt wird[260]); er »habe (gleich denen, welche sich über freye Völker alter »Zeit gewaltsamer Herrschaft vermessen) solche Schlöss»ser zum Schrecken seiner Feinde auch zu Murten[261]), »zu Iverdun[262]) und an andern Orten gebauet[263]). »Um die Belehnung sey er vor dem Reichshaupt[264]) er»schienen in einer halb goldenen halb stählernen Rü»stung, weil er halb durch Gold halb durch Waffen die »Wadt erworben; statt seiner Gewahrsame[265]) habe er »auf sein Schwert gewiesen. Als die Grafen Peter von »Greyerz, Rudolf zu Genf und Amadeus von Mont»faucon in seiner Abwesenheit abgefallen, habe er sie

258) Pour le doubte qu'ils eurent du traict des engins; *Chron. de Savoye*, Msc. *Ruchat.*

259) Vertrag Anshelms von Billens mit Peter, Bruder des Grafen von Savoyen, wodurch jener diesem sein Recht in podio (festes Haus, poggio) zu Romont aufgiebt; so daß Peter Straßenraub, Hochverrath, Mord und andere Verbrechen richte, das Geld aber dem Billens zukomme. Die Urkunde möchte man für die Capitulation von Romont halten, aber es ist sonderbar, daß Peter „Bruder des Gr. v. S." genannt wird; Bonifacius, Graf dieser vordern Gegenden, Sohn seines Bruders Amadeus IV, regierte damals. Dieser Brief ist ein später geschriebenes ad memoriam rei, so daß er in dem Titel fehlen mag, oder vielmehr älter als 1253, als das Jahr, worin A. der Vierte starb. Schon in dem Krieg 1240 wurde dem Grafen von Genf, Romont und Rühe abgenommen.

260) Graf Peters Thurm.

261) Dongyon à l'une des portes de la ville; *Chron. de Sav.*

262) Un biau chasteau sur la Toylle (Zil, Thielle); *ibid.*

263) La tour de Broye und bey Vevay latour du Peyl, welches der verstellte Name Graf Peters (Peyron) ist.

264) Kaiser genannt von den Chroniken, die nicht bedachten, daß Könige der Teutschen ohne päpstliche Krönung damals nicht so hießen.

265) Urkundlichen Beweis.

»durch plötzlichen Ueberfall mit Englischen Völkern[266])
»von der Vergeblichkeit ihres Widerstandes überzeugt[267]).«

Von seiner Wahl eines Vorwandes zu Eroberung der Wadt, ob er die Waffen wider Feinde König Richards ergriffen, oder ob er ein altes fremdes Recht geltend machte[268]), darüber mögen verschiedene anders muthmaßen: gewiß er erwarb die Hälfte der weltlichen Gewalt in Lausanne[269]), verschiedene Burgen des Hochstifts in Wallis[270]), mehrere Anerkennungen seiner Oberherrschaft, und viele Burgen und Vogteyen[271]) der Grafen von Genf und von Greyerz, und von dem Hause Welschneuenburg[272]), die Huldigungen von

266) *Guichenon*, Pierre, 1264.

267) So schreiben auch die *chroniques du païs de Vaulx*, über die alten Zeiten ungeheuer fabelhaft, über spätere nicht ohne Zusätze neuerer Zeit, aber wovon der fleißige *Ruchat* (Hist. gen d. la Su., T. I.) eine Abschrift gesehen zu haben versichert, welche von 1280 war.

268) Ein Reichsvicariat? Heinrichs IV. (Cap. XIII, N. 38) ungewisse Schenkung? ein Kiburgisches Erbrecht an die Zäringische Statthalterschaft?

269) Nicht nur *Guichenon*, vie de Pierre, 1260, sondern auch (in diplomatischen Sachen ein Mann von wichtigem Urtheil) *Vatteville*, Confeder. Helvet. Herr von Müllinen glaubt, daß dieses ihm zugefallen, da er nach seiner ältern Brüder Tod im J. 1263 regierender Graf wurde. In der That scheint die in selbigem Jahr vorkommende Veränderung weniger noch von Richards Gabe, als von Vereinigung der Altsavoyschen und seiner erworbenen Herrschaften herzukommen. Leicht möglich, daß er bey diesem Anlaß einen Landtag hielt, von dem, wie von Peters übrigen Thaten, das verehrte Andenken blieb.

270) Crest, Chamoson, Martigny, Moutruz *Guichenon*, ib.

271) Aubonne von Genf, einige Vogteyen von Greyerz; *id.* 1263. Wenn Guichenon von Kauf redet, wo andere von den Waffen, so widersprechen sie sich nicht; was der Graf nahm um die Gelder, welche er (wie bey N. 249) im Friedensschluß den Ueberwundenen auflegte, mag sowohl erobert als gekauft heißen.

272) Huldigung Graf Rudolfs 1266 (*Guichenon* h. a.) für

Montfaucon[273]), von Thurn zu Gestelen[274]), von Montenach[275]) und von vielen andern Herren des Landes zwischen Freyburg und Seissel[276]). Von ihm beginnt im Hause Savoyen über die Wadt und bis in das Teutsche[277]) Land eine den vorigen Zeiten fremde Gewalt.

Nach diesen Thaten setzte er Hugo von Palesieux zum ersten Landvogt über die Wadt[278]). Von dem an hielten die Stände des Romanischen Landes in der Stadt Moudon bey dem Landvogt öftere Versammlungen[278 b]).

Erlach, Nidau und Hyalant (die Namen sind bey Guichenon oft fast unkenntlich. Ist es Illens? oder Bioley, welche Herrschaft sich nachmals auch unter Savoyschen Lehen findet?). Lehensverbindungen zwischen Savoyen und Welschneuenburg um Teutsche Herrschaften werden wir nachmals bestätiget finden.

273) Erwähnt in dem Brief der Uebergabe seiner Tochter Beatrix an Amadeus V; 1294. Herr von Müllinen: Amadeus von Montfaucon habe ihm Iverdun übergeben.

274) Albrecht von Thurn. S. des Grafen Testament 1268.

275) Huldigung Wilhelms von Montenach und Belp, für Montenach, 1266; juxta turrim de Viresio (N. 263). Er war Sohn Aymons (Kaufbrief der Frau von Walchswyl 1243), Bruder Aymons und Heinrichs (Urkunde 1256).

276) Siehe die Urkunde N. 273.

277) In Alemannia; Urkunde N. 274; s. N. 272.

278) Urkunde N. 274; er vermacht ihm den Thurm Vinay.

278 b) Als nach dem Untergang alles Völkerrechts und Anstands zu unserer Zeit auch die Entweihung der Schweizerischen Freyheit und Eidgenossenschaft, die Zerstörung der herkömmlichen Verfassung, unter der die Schweiz mit beneidetem Glück aufgeblühet, die Plünderung des ehrlich erworbenen, hausväterlich aufgesparten Reichthums, und die Besitznahme einiger zu Unterjochung Italiens wichtigen Päße, an die Tagesordnung kam, und, um an Bern eine Sache zu finden, das Volk verführt werden mußte, mißbrauchte man auch diese Darstellung der alten Verfassung des Romanischen Landes. Bey diesem Anlaß wurde verschiedenes einer genauern Prüfung unterzogen. Die Resultate werden wir mit Wahrheit und

Wenn sie durch die Syndike dieser Stadt außerordentlichen Landtag begehrten, so habe der Landvogt nicht über drey Wochen dessen Zusammenberufung aufschieben dürfen[278 e]. Im übrigen mochte das Bedürfniß, das mannigfaltige Verhältniß und, nach den Zeiten, persönliche Rücksicht ihre Berufung bestimmen. So nennt eine alte Schrift[278 d] den Comthur von der

Ruhe beybringen. Die schamlose Lüge, auf welche man das Recht fremder Zwischenkunft gründete, wird später in ihrer Blöße dargestellt werden. Dem Lande war weniger an dem gelegen, was vor einem halben Jahrtausend angeordnet seyn sollte, als an dem seit dritthalbhundert Jahren unaufhörlich fortschreitenden Wohlstand. Bern aber und alle Eidgenossen haben, was sie waren, eingebüßt, nicht wegen eines diplomatischen Irrthums, sondern weil die Eidgenossenschaft nicht mehr Eine Seele hatte.

278 e) Auch dieses nach Quisard's Schrift; wir fügen bey, daß diese Zusammenberufung von Einem, sobald er achtzehn Schillinge hinterlegte, erfordert werden mochte. Allein, daß nicht eine Versammlung der Stände, sondern der Rechtskenner (Legistes coutumiers) hier gemeint ist, hat Herr von Müllinen wohl gezeigt. So ist in Quisard's Bericht meist eine Wahrheit, aber nicht die und in der Art, wie er sie vorbringt.

278 d) Das ist jene Schrift, welche, unter den Papieren des Generalcommissärs der Berner in diesem Lande, Quisard bey dem Tractat, welchen die im J. 1264 nach Morges versammelten Stände mit Graf Peter geschlossen haben sollen, gefunden und in seinen Coutumier eingerückt, auch von Abraham Ruchat (hist. gener. de la Suisse, t. V. MSC.) aufgenommen worden ist. Ihre Quelle ist unbekannt, ihre Echtheit mehr als zweifelhaft. Nie waren in älteren Zeiten Stände; die Wadt war vor der Savoyschen Herrschaft jeder Centraleinrichtung unfähig. Möglich, daß Peter einen Landtag hielt; aber daß er nicht, wie diese Schrift angiebt, organisirt war, ist gewiß. Siehe was Herr N. F. von Müllinen, seither Schultheiß von Bern, an dessen Kenntnissen (in Helvetischen Urkunden ganz einzig!) so wenig Zweifel ist als an dem Biedersinn seiner Denkungsart, in den Recherches sur les anciennes assemblées des Etats du Pays de Vaud (Bern 1797) authentisch zeigt. Also, wenn etwas an der Sache ist, so ist es immer zu zweydeutig, davon andern Gebrauch

Chaux[279]), den Propst von Romainmostier, den Cistercienser Abt von Hautcrest, den Vicarius von Romont[280]), den Abt vom See des Jura[281]), den Abt von Marsens, den Propst von Peterlingen, auch vom S. Bernhard und von S. Oyan[282]) die in diesem Land begüterten Aebte, als eine Prälatenbank[282 b]). Der Adel soll die Grafen von Romont, Greyerz, Welschneuenburg, nebst dem Bischof zu Lausanne, an der Spitze gehabt haben[282 c]). Bey diesen hätten die Freyherren von Cossonay, von la Sarra, von Aubonne, von Monts und von Graydcourt gesessen; viele andere Herren[283])

zu machen als wie der Geschichtschreiber, nicht ohne Bemerkung der Zweifel, es darf.

279) Unweit Cossonay.

280) Des Klosters Filles-Dieu.

281) Lac de Joux.

282) S. Claude.

282 b) Herr von Müllinen kennt keine Prälaten in der ständischen Versammlung vor 1527 (p. 8). Dieses bestätiget den Satz, daß nichts fest für immer bestimmt war. Doch nehmen wir Bedenken, Quisard's Angabe völlig zu verwerfen. Wenn jene Geistliche nie dabey gewesen, wozu die Erfindung? Die meisten waren zu unbedeutend, von ihnen zu hoffen oder zu fürchten. Daß er S. Moritz, Hauterive und andere, die einem Erdichter zuerst einfallen mußten, nicht hat, macht seine Treu wahrscheinlich.

282 c) Romont hatte Peter selbst, aber es mochte (wie auch geschah) mit der Zeit Appanage eines Nebenzweiges werden. Welschneuenburg, allerdings, konnte nur wegen Illens und Arconciel an diesen Sachen Theil nehmen. In meiner Abschrift des Quisardischen Verzeichnisses war dieser Graf nicht; ich erborge ihn aus der des Herrn Schultheiß von Müllinen.

283) Die Bannerherren von Estavayé, Copet, Vuippens, Prangins, Oron, Mont-Richier, Font, Vuifflens, Vuillerens, Cugy, Bavois, Vuillens. Mit Recht erinnert Herr von Müllinen, daß diese Freyherren und Bannerherren damals nur Herren (Sires, Domini) und lange nach diesem erst so, wie oben, genannt worden, Grandcourt und Cugy aber ganz unbedeutend waren. Die unverfälschte Echtheit des Verzeichnisses leidet hiebey, doch ist alten Rödeln in später Abschrift ohne Nach-

schloßen den adelichen Orten. Die Vorsteher der vier guten Städte[284]) Moudon, Iverdun, Morges und Nion saßen vor den Gesandten zehn geringerer Städte[285]). Der Schluß dieser Versammlung aller beträchtlichen Landeigenthümer und Edlen schien billig Stimme des Volks der Savoyschen Wadt. Es wurde weder ein Vorschlag der Stände Gesetz, ohne Bestätigung im fürstlichen Rath; noch eine Verordnung, welche dem Fürsten gefiel, Gesetz der Wadt ohne den Willen der Stände[285] b). Denn bey allen Völkern, wo man Freyheit ehrte, pflegte man um Verordnungen die, welche gehorchen mußten, zu fragen; weil oft eine Verordnung das ganze Glück des Landes verändert. Kein Zweyspalt wurde durch die fürstliche Obermacht entschieden, sondern durch die Generalstaaten von Savoyen, oder[285] c) durch des Kaisers höchste Majestät[286]). Auf diese ge-

---

theil für den Hauptinhalt manchmal etwas beygeschrieben worden. Einige Auslassungen, die Herr von Müllinen mit Recht rüget, sind schwer zu erklären, ehe Urkunden vorgelegt werden, woraus das eigene Verhältniß jeder Herrschaft zu Graf Petern offenbar wird. Nur ist nicht zu verwundern, den Abt von S. Moritz auf Landtagen der Wadt nicht zu finden; die Wadt erstreckte sich nicht jenseit der Vevaise; und so war Altenryff unter Welschneuenburgischer Schirmvogtey (unten Cap. XVIII. N. 124).

284) Les quatre bonnes villes. Doch ist die Ausschließlichkeit dieses Namens weit neuer.

285) Die Mandemens Cudrefin, Rue, Lesclés; die Hauptflecken Payerne, Orbe, Morat, Grandcourt, Avenche, Montagni, Ste Croix, S. Denis.

285 b) Ohne sie kein Tell (taille), keine Subsidie, noch Steuer. Anders war es mit Zolltariffen; die Zollstätten wurden wie landesherrliche Domanialgüter betrachtet.

285 c) Bis 1365 der Graf das Reichsvicariat erhielt und nun zu Chambery den Oberappellationsrath aufstellte.

286) Die Bekanntmachung eines Auszugs der Verhandlungen dieser Landstände, welcher nun keinem Hinderniß unterliegen kann, wäre sehr zu wünschen; sie würde auf die ganze Ge-

rechte und freye Verfassung, der ähnlich, welche Graf Peter in England aufkommen sah[287]), gründeten die Fürsten von Savoyen die Erhaltung dieser Eroberung oder Vereinbarung des Romanischen Landes, weil gewaltsame Mittel vor den Zeiten stehender Kriegsmacht unthunlich waren, und weil die Liebe des Volks immer das ungezwungenste ist.

III. Das Teutsch. Helvetien unter Ks. Friedrich.

In demjenigen Helvetien, welches unter dem Herzogthum Schwaben war, entstanden bey Untergang des Hauses Hohenstaufen die Unruhen, worin Rudolf Graf zu Habsburg den Ruhm erwarb, durch welchen er König der Teutschen wurde. Kaiser Friedrich der Zweyte, Enkel des Ersten, durch dessen Gnade Schwytz vor den Mönchen ruhig bey angestammtem Erbgut blieb, Sohn Kaiser Heinrichs, bey welchem ein Ritter aus dem Thurgau[288]), der nicht schreiben und nicht lesen konnte, durch Geschick zu Geschäften[289]) und in Waffen[290]) in Vertraulichkeit[291]) und in die höchsten Würden[292]) gekommen; Friedrich, den bey seinem Regierungsantritt, als er die Tyroler Pässe versperrt fand und durch Bergpfade

schichte dieses Theils von Helvetien Licht werfen. Sollten keine Verhandlungen zu Chambery liegen?

287) In eben dem Jahr 1264 findet sich die erste Meldung der Gemeinen im Parlament von England.

288) Marquard von Anwiler. Er starb 1202; *Rich. de S. Germano* in chron.

289) Seine Feinde nennen ihn subdolum; *vita Innoc.* III. ab auctore ill. tempor.; ap. *Murat.* script. t. III.

290) Tschudi 1194. Pfalzgraf Konrad bey Rheine gab ihm ein Lehen in der Bergstraße; sein Sohn wird Dietrich Truchsesse von Husen genannt (Urkunde Pfalzgraf Heinrichs 1211; in Gudenus sylloge diplom.).

291) Dilectissimus familiaris; *vita Innoc.* III.

292) Reichstruchseß (der Name blieb dem Geschlecht; Lamey act. soc. Palat. t. VII.) Herzog zu Ravenna, in Romandiola, auf der anconitanischen Mark und in Molise, des kaiserlichen Testaments Vollzieher; *ibid.*

nach Cur gelangt, keine Prälaten und Herren früher noch mit unverstellterer Freude als die von diesem Lande geehrt[293]), fand in keiner Gegend im Unglück treuere Freunde. Viele Großen hatten Geschenke von ihm, mehrere Bürgerschaften ihren Freyheitsbrief.

In seiner Noth vom Papst und von den Fürsten hat er Konraden von Bußnang, Abt von S. Gallen, um Beystand nie vergeblich gemahnt. Als Gregorius der Neunte, um zwischen dem Kaiser und seinem erstgebornen Sohn König Heinrich Argwohn und Haß zu stiften, diesen bat, jenen, seinen Vater, zur Kreuzfahrt anzuhalten, verhinderte dieses der Abt[294]). Hierin scheute er sich nicht, Herzog Ludwigen von Bayern, Pfalzgraf bey Rhein, zu mißfallen, welcher gegen den Kaiser nicht so gut gesinnet war. In dem Krieg, welchen der Kaiser nachmals wider diesen mächtigen Fürsten führte, trug der Abt von S. Gallen das meiste zum Frieden bey, nicht weniger durch den Zorn seines Angriffs[295]) als durch die Treu seiner Vermittlung[296]). Eben derselbe, nachdem

S. Gallen. 1226.

293) Tschudi, 1212. Der Abt von S. Gallen genehmigt, daß die Stadt ihm zu des Reichs Händen schwur; Stumpf. Er war allzufroh, der drückenden Kastvogtey Kaiser Otto'ns los zu werden.

294) *Conradus de Fabaria*, dessen gesta monast. S. G. Tschudi vornehmlich gebraucht hat.

295) Als der Papst obiges von dem Römischen König begehrte, und Abt Konrad widersprach, sagte der Herzog von Bayern: „Abt von S. Gallen, ein Geistlicher ist ein todter Mann, „darum sollt ihr nicht reden.“ Der Abt sprach zu ihm: „Ich bin Mönch im Kloster, bey Hof ein Fürst.“ Stumpf: Man sah nicht mehr auf mönchische Demuth, sondern auf fürstliche Freudigkeit. Alle Klosterwürden waren in des Adels Gewalt; in steinernen Häusern (jetzt zwar, sagt Stumpf, wohlhabenden Bürgern zu schlecht) wohnten damals stattlich der Werchdegen (Klosters Bauherr) Heinrich von Sar, der von Eichen, der roth Propst, die Menge der Edlen.

296) Tschudi 1231.

er einer Fehde zwischen König Heinrich und Herzog Friedrich vom alten Hause Oestreich, seinem Schwager, vorgekommen[297]), zog mit Kaiser Friedrich in den Krieg wider diesen Herzog, da er dem König Heinrich in Treulosigkeit wider den Vater beystand[298]). Abt Konrad, welchen viele in den Mönchspflichten übertroffen haben, hatte einen fürstlichen Sinn: Schön, weise, beredt, nicht gelehrt war Konrad, aber alles durchzusetzen geschickt[298 b]). Obwohl er von dem Adel nicht geliebt wurde, sowohl wegen seiner wachsamen Regierung, als weil er der erste gewesen, welchen der Convent ohne Zuziehung der Dienstmanne gewählt[299]), und obwohl die Geistlichkeit beschuldiget wird, nicht gern viel der Nachwelt aufzuopfern, bewog dieser Prälat sowohl die Geistlichkeit als den Adel, durch ernste und rührende Vorstellungen, die ganze Schuldenlast, welche sein Vorfahr[300]) auf das Stift gebracht[301]), aus freywilligen Gaben zu bezahlen. In der Einnahme hielt er auf strenge Ordnung, in dem Aufwand war er verschwenderisch groß[302]); doch daß er dem Kloster einen Schatz und sowohl seinen Freun-

297) Tschudi 1232. Verein (im April) des Patriarchen von Aquileja, der Erzbischöfe zu Salzburg und Magdeburg, vieler Bischöfe, des Abts zu S. Gallen und der Herzoge zu Sachsen, Kärnthen und Meran, wenn Heinrich seinen Eid nicht halte, dem Kaiser beyzustehen, ut et imperium excellenti majestate praemineat, et noster ab eo refulgeat principatus. (Bey Baron Hormayer.) Das ist der echte Patriotismus Teutscher Fürsten.

298) Eben ders. 1236.

298 b) Was er mit Rath nicht mocht, das drückt er durch mit Frevel; Stumpf.

299) *Fabaria.*

300) Konrad von Gütingen.

301) 1400 Mark.

302) Tschudi 1235. Einst beschenkte er jeden, der ihn ansprach, von S. Gallen Kloster bis zur Brücke von Costanz; eine Parallele ist in der Geschichte Leo X.

den als den Armen eine nicht geringe Summe Geld [303]) hinterließ.

Nach ihm ward Walther von Trautburg Abt, ein sanfterer Mann, dem Kaiser mit allen seinen Leben so treu, daß nach der unglücklichen Schlacht bey Frankfurt [304]) er keine Rettung vor seinen Feinden zu finden wußte als in Abdankung der Abtey. An dem Tag als Abt Berchtold von Falkenstein auf dem Brühl bey S. Gallen wider den Kaiser das Kreuz nahm und den Dienstmannen des Gotteshauses dasselbe zur Pflicht auflegte, bezeugten sie, »sie würden es nimmermehr thun, wenn »sie nicht ihm geschworen hätten.«

1239

1248

Als die Züricher vernahmen, daß der Clerisey verboten sey, Gibellinischen Bürgerschaften Messe zu halten, ihre Kinder zu taufen, und ihre Todten in geweihte Erde zu bestatten, befahlen sie der gesammten Pfaffheit Fortsetzung des Gottesdienstes, oder Entfernung von der Stadt. Auf dieses zog der Predigerorden von ihnen; seine ernste Regel wurde mit noch unbesänftigtem Eifer gehalten; sie waren eben darum nach Zürich gekommen, »um den geistlichen Weinberg rein zu halten »von den kleinen Füchsen, den Ketzern« [305]). Der Propst vom großen Münster schrieb an den Bischof zu Costanz, über die Gefahr durch voreilige Entfernung die Gemüther vieler Gläubigen trostlos oder irre zu machen, und über die Hoffnung der Chorherren, wenn sie bey dem großen Münster bleiben dürften, viele unschuldige

Zürich.

1247

303) 1000 Mark. *Fabaria* rühmt von ihm Tullii facundiam; astutiam Mercurii.

304) 5 Augstm., 1246. Konrad IV, des Kaisers Sohn, verlor sie wider Heinrich von Thüringen, den Gegenkönig, dem hierauf Schwaben fast überall beyfiel.

305) Gregorius IX. Breve an S. Thomas Kloster zu Straßburg, 1233.

Gemüther von dem Gibellinischen Weg der guten Sache zu gewinnen. Dieser Versuch wurde ihnen vergönnt bis auf eigene Erklärung des heiligen Stuhls. Ehe Papst Innocentius endlich erlaubte, leise ohne Glockenklang bey verschlossenen Thüren und nur Guelfischen Bürgern Messe zu halten[305b]), erneuerte die Gemeine oberwähnten Befehl, die Geistlichkeit müsse wählen (die Leidenschaften des Volks kennen keine Geduld). Auf dieses Ansinnen geschah, daß alle geistlichen Personen[306]) (au-
1248 ßer daß die Barfüßer nicht ungern sich zum Gegentheil nöthigen ließen[307])) die Stadt auf Einen Tag verließen[308]). Durch diesen Entschluß, wodurch sie sofort ihr Einkommen verloren, kamen sie in vielfältige große Noth[309]). Mit vergeblicher Mühe versuchten sie ehrenhafte Aussöhnung, so daß, mit Vollmacht von dem Papst, in dieser Gibellinischen Stadt ordentlicher Gottesdienst endlich doch erlaubt werden mußte[310]). So wurde die Clerisey, welche dem Kaiser trotzte, von den Zürichern durch Standhaftigkeit gemeistert. Bürger und Landleute, die unverdorbensten Menschen, unterschieden in derselben Barbarey Gott am besten von dem Papst, und

305b) 1244. Bey H. H. **Hottinger** antiqq. eccl. Tig.

306) Universus clerus et religiosae personae; *Innocentius* IV. in epp. ap. **Hotting.** helv. Kirchengesch., ad 1248.

307) *Vitoduranus.*

308) Den 12 Jänner.

309) Damals mußte die Aebtissin beym Frauenmünster die Besoldungen ihrer Pfarren zu Altorff, Sillinen und Bürglen im Land Uri einziehen; **Urkunden.**

310) Peter, Cardinal zu S. Georgen ad velum aureum; Coblenz 12 Aug. 1247 (Clero castri Turicensis); **Bischof Heinrich** (von Tanneck) **zu Costanz**, Mörsburg 9 Febr. 1248; **päpstliche Bestätigung**, Lyon, 11 Febr. 1249. **Urkunde Eberhards Bischof zu Costanz** (Truchsessen von Waldburg) 20 Aug. 1249. Kaum daß die Bürger den Predigermönchen (die an Ehre und Gut sie vornehmlich beleidiget) ihr Haus durch zwey Laienbrüder zu verwahren gestatten. Die Urkunden bey H. H. **Hottinger.**

Religion von den Priestersatzungen[310 b]). Daher suchte der Kaiser nichts mehr als die Entstehung schwärmerischer Begeisterung zu verhüten, weil am leichtesten durch sie der gerade Sinn in seinem Urtheil gemißlenkt wird. Er sprach, als am Thor einer Schwäbischen Stadt ein Mönch ihm fluchte: »der Mann möchte des Papsts »Märtyrer werden; dieses Vergnügen wollen wir ihm »nicht machen«[311]).

Die Schwytzer waren wie zu allen Zeiten wider Bann und Waffen in ihrer Freyheit standhaft. Als König Heinrich im Bayrischen Krieg durch Arnold von Wassern von ihnen begehrte, dem Abt Konrad von S. Gallen wider Graf Diethelmen von Tokenburg sechshundert Mann stark Hülfe zu leisten, fand er sie bereitwillig, so bald er Grafen Rudolf zu Habsburg (dem Großvater des nachmaligen Königs) die verhaßte Reichsvogtey über sie abgenommen[312]). In Italien that ihre auserlesene Mannschaft mit solchem Feuer den Krieg des Kaisers wider die Guelfen, daß er nicht allein Struthan von Winkelried, einen Unterwaldner, zum Ritter schlug[313]), sondern jedem Thal eine Urkunde der Freyheit gab, nach der die Schwytzer **freiwillig** den Schirm des Kaisers erwählt haben[314]).

Schwytzer.

1231

1240

310 b) Die Verehrung der Stadtheiligen scheint mit der Selbstständigkeit des gemeinen Wesens gewonnen zu haben: „Von S. Felix und Regulen Capelle im Wasser" (so heißt 1284 Wasserkirche) „kam ja der ganzen Stadt und deren Heils Anfang und Grund" (Urk. 1274; *Herrg.*); Rüdiger der Meyer von Rieden vergabet seine Meyerey, auf daß in Horen und Messen Exuperantius mit erwähnt werde (Urkunde 1264. *Hotting.* antiqq.).

311) *Vitoduranus.*

312) Tschudi, 26 May und 1 Brachm. 1231.

313) Eben ders. 1250.

314) Urkunde des Kaisers vor Faenza, 1240: Sub alas nostras et imperii sicut tenebamini (d. i. nach den alten Gränzen eurer Verbindung, nicht enger, nicht weniger) con-

Rudolf zu Habsburg; 1. seine Jugend.

In dem Jahr als die Waldstette dieser Erklärung froh wurden, starb auf einer Wallfahrt[315]) Graf Albrecht von Habsburg, der aller Gefahr trotzende Ritter, Sohn Rudolfs des Alten[316]), welcher den Schwytzern verhaßt gewesen wegen der Vogtey. Der Antheil Graf Albrechts an dem Habsburgischen Gut erbte auf Rudolf, seinen ältesten Sohn[317]), welchen Heilwig vom Hause Kiburg ihm in ihrer Jugend[318]) vor zwey und zwanzig Jahren gebar[319]). Ein großer Theil der Stammgüter[320]) war in der Hand seines gleichnamigen väterlichen Oheims[321]), der mit fünf Söhnen zu Lauffenburg wohnte. Bey dem Namen der Landgrafschaft vom Elsaß und einer Grafschaft im Aargau war wegen der alten Freyheit geringe Gewalt; so daß die vorigen Grafen ohne andern Glanz als ihres hohen Adels, von dem Ertrag

fugiendo, tanquam *homines liberi*, qui solum ad nos et imperium respectum debeatis habere, *sponte* nostrum et imperii dominium elegistis. Mit sponte kann der Kaiser nicht nur ihre in damaliger Zeit ungezwungene Treu loben wollen; da sie einmal ihm geschworen, so war sie Pflicht, nicht Willkür. Es bezieht sich auf das ursprüngliche Verhältniß zu dem Reich (oben Cap. XV. N. 23.).

315) In transmarinis partibus; Urkunde von 1279; *Herrg.*

316) Er war 1232 gestorben; Jahrzeit für ihn zu Beronmünster.

317) Albrecht, vom Stift Straßburg Domherr, starb 1256; von Hartmann ist nach 1245 nichts bekannt. So ganz eigen ist Rudolfs Ruhm, daß die nächsten vom Hause in Dunkelheit starben.

318) 1218. Sie starb 1260; Todtenbuch Wettingen.

319) S. über genealogische und chronologische Puncte seiner Geschichte die fastos Rudolphinos des Fürst Abts Martin Gerbert von S. Blasien.

320) Die Theilung war 1239 vorgenommen worden. Der Titel comes de *et in* Habsburg, den Gottfried von Lauffenburg auch führt, ist kein sicherer Beweis, daß die Stammburg anfangs gemein blieb.

321) Rudolf, Stammvater des Hauses Habsburg Lauffenburg, starb 1249; *Herrg.*

der Felder und von den Zinsen der Bauern in dem Eigen auf ihrer Burg lebten, von deren Saal in dem Thurm [322]) sie die Gränze des umliegenden Stammguts leicht übersahen. Ueber benachbarte Klöster und Städte [323]) erwarben sie die vorübergehende Macht einer Hauptmannschaft oder Vogtey nie ohne Verdienst. In so mittelmäßiges Glück kam Rudolf mit einem Geist, 1240
welchem dasselbe zu gering war. In Ungeduld nach größern Dingen verschmähete er die langsamern Wege der Klugheit, so daß er in seinem Lauf durch nichts mehr aufgehalten wurde, als durch zu vielen Eifer. Vor dem vierzigsten Jahr seines Alters wurde er seinem Hause verhaßt, von seiner Mutter Bruder enterbt, von der Kirche zweymal gebannt.

Erstlich befehdete er unter dem Vorwand einiger Uebervortheilung den Grafen von Lauffenburg, seines Vaters Bruder; desselben hülfloses Alter schirmte sein Sohn Graf Gottfried mit solchem Erfolg, daß Rudolf aus dem Schlosse Habsburg Brugk, seine Stadt, konn- 1242
te brennen sehen; die Feste Neuhabsburg auf dem Hügel Ramfluh am Lucerner See, am Eingang der Waldstette, vergabte der alte Graf dem Fraumünster in Zürich [324]). Nichts desto weniger beleidigte Rudolf auch seinen mütterlichen Oheim, Graf Hartmann von Kiburg den ältern, welcher ohne Erben war: nachdem er mit Ungestüm ihn gezwungen, ihm für die Rechte seiner Mutter eine Geldsumme zu geben, fand er noch einen Vorwand,

322) Er steht noch.
323) Albrecht war Vogt oder Hauptmann zu Straßburg, 1229; Tschudi.
324) Nobilis dominus Rodolfus Senior, Comes de Habesburch, Lantgravius Alsacie, collem Rameflu Iudente, abbatisse Turicensi, libere resignavit; ita quod de castro Novo Habesburck tres libras cere persolvat annuatim; Urkunde 1244, *Herrg.*

1243 ihn zu befehden. Hartmann um Friede und Verzicht gab ihm noch mehr, eilte aber, das ganze Erbgut von Kiburg und was durch die Gräfin Richenza vom Lenzburgischen Hause an seinen Großvater gekommen, Heinrichen von Stahleck, Bischof zu Straßburg, einem Kriegsmann von so viel Einsicht und Muth, als Glück, und seinem Hochstift unveräußerlich zu vergaben. Damit er nicht von
1244 seinem Neffen genöthiget werde, nahm er sich selbst die Macht, seine Vergabung zu widerrufen[325]). In den Kriegen des Kaisers, seines Pathen, kam Rudolf mit andern Gibellinen in den Bann; durch den alten Grafen von Laufenburg wurde kaum erworben, daß zu Muri, in ihres Hauses Kloster, einiger Gottesdienst seyn durfte[326]). Aber nach wenigen Jahren in einer Fehde wider den Bischof zu Basel, verbrannte Rudolf S. Marien Magdalenen Kloster
1254 der büßenden Schwestern in einer Baselschen Vorstadt[327]); deswegen legte Papst Innocentius, welcher die Macht von Hohenstaufen gebrochen, durch den Bischof dieser Stadt auf den Grafen von Habsburg und alle seine Anhänger unerbittliches Interdict. Hierauf (wohl zu Aussöhnung der
1255 Kirche) that Rudolf die Kreuzfahrt Przemysl Ottokars, Königs von Böheim, wider die Ungläubigen in Preußen[328]), welche wider die Ritter des Teutschen Ordens für die Götter und Freyheit ihrer Väter in einem fünfzigjährigen Krieg waren. Das Glück dieses Grafen, durch viele lebhafte und kühne Thaten weniger vergrößert als erschüttert, veränderte sich, so bald er, durch Wider-

325) Vergabungsbrief 1244, 25 April; *Herrg.* (Kiburg, Wintertur, Baden, Uster, Windegk ꝛc.).

326) Urkunde 1249; *ibid.* In demselben Jahre baut und freyt (libertat) Rudolf mit Albrecht, seinem Bruder, Domherrn zu Straßburg, die Stadt Waldshut; Clewi Fryger, um 1442 daselbst Lehrmeister, bey Gerbert, crypta nova.

327) Brief des Papstes, 1254.

328) Möglichst wahrscheinlich nach *Gerberti* fastis p. 29.

wärtigkeiten klug, seine Leidenschaften unterwarf; zum großen Zeugniß feuriger Jünglinge, inwohnende Kraft ihrer Seele vom Verdruß der Fehler ihres ersten Alters nicht niederschlagen zu lassen, sondern mit unerschütterter Hoffnung auf bessere Zeiten anzustrengen.

Heilwig, seine Mutter, sah noch seine Versöhnung mit ihrem Hause, und Habsburg mit Kiburg im Bund[329]. Gottfried von Lauffenburg, ein tapferer Graf[330], der einst auch die Berner befehdet[331], ihre Schlachtordnung durch den Muth eines Ritters getrennt und seinen edlen Tod an ihnen gerochen[332]; dieser Graf, in Rudolfs Feindschaft verarmt[333], wurde ihm ausgesöhnt[334]. Gottfried, sein Sohn, fand in England, ohne andern Reichthum als Adel und Waffen, ein mäßiges Glück, in welchem seine Nachkommen alle Lauffenburgschen Grafen und Rudolfs großen Stamm überleben; die letzten vom Hause Habsburg sitzen im Brittischen Parlament[335]. 2. Der Anfang seines bessern Glücks.

329) Bund Costanz und S. Gallen wider Habsburg und Hartmann den jüngern von Kiburg 1259. Man weiß aus Tschudi und aus den Umständen 1261, daß Hartmann der ältere auch versöhnt war.

330) Daher auch 1242 nicht Werner sein älterer Bruder (welcher 1253 starb), sondern er den Vater gerochen.

331) *Vitoduran.* ad 1241; Chron. de Berne ad 1261. In jenem Fall ist nicht unwahrscheinlich, was Füßlin (Erdbeschr. Th. II.) vermuthet, Gottfried habe als des jüngern Hartmanns Vormund gestritten; vielleicht ist es mit jenem Streit eines ungenannten Grafen von Kiburg verwandt, worüber N. 230 gehandelt worden. Man kann diese Jahrzahl aus der chronica nicht überzeugend widerlegen; sie ist auch sonst nicht genau im chronologischer Folge.

332) *Vitoduranus.*

333) Verkaufbrief Dietikon und Schlieren 1259; Tschudi.

334) Er dient in seinem Krieg 1262; Tschudi.

335) *Letter of attorney*, Dunsterton, Leicestershire, S. Barnab., 9. E. 2 (1316): von Gottfried Fildying, filius Gatfridi

Als das Ende der Tage des alten Grafen von Kiburg herannahete, suchte Rudolf Walthern von Geroldsek, Bischof zu Straßburg, durch Hartmanns Fürsprache zu

(Galfr. ist bey Dugdale ein Copistenfehler), filii Gatfridi comitis de Habsburg et domini de Lauffenburg et Rinfilding in Germania. Eine Schrift aus der Zeit Edwards IV; Memorandum quod Gatfridus, comes Habsburgicus, propter oppressiones sibi illatas a comite Rodolfo qui *postea* electus erat imperator, ad summam paupertatem redactus, unus ex filiis suis nomine Gatfridus militavit in Anglia sub rege Henrico III., et quia pater ejus habuit praetensiones ad certa dominia in Lauffenburg et Rinfelden, retinuit sibi nomen de Felden, anglice Fielding, et reliquit ex Matilda de Colville uxore sua etc. Urbar unter dem Titel: reditus et feoda Wilhelmi Fielding, filii Gatfridi (dessen von 1316), filii Gatfridi (dessen, der nach England gieng), filii Gatfridi (unsers), comitis de Habsburg, L. et R., ex dono quondam regis Henrici, filii regis Iohannis. *Dugdale's English baronage*, T. II, p. 440. Es ist unter den Söhnen Gottfrieds von Lauffenburg einer seines Namens, dessen keine Meldung ist in Urkunden des Vaterlandes; so daß Guillimann (origg. gentis Habsb.) annimmt, er sey in zarter Jugend gestorben. Wenn Dugdale's Briefe (deren Urschriften bey Lord Denbigh, dem Haupte dieser Fielding, sind), wenn diese Schriften ihre Richtigkeit haben, so mochte dieser Gottfried ein älterer Sohn seines Vaters G. gewesen seyn als Rudolf II., welchen wir diesem nach langer Minderjährigkeit in den Lauffenburgischen Gütern werden folgen sehen; oder (so lange Minderjährigkeit eines Prinzen, dem der Vater nach 30 thatenreichen Jahren stirbt, hat etwas auffallendes) Gottfried, Rudolfs Vater, müßte der gewesen seyn, welcher sich nach England begab, vermuthlich da er (als bey des Vaters Leben) sich nur von Rheinfelden schrieb; er mag bald nach dem Vater oder vor demselben gestorben seyn; Rudolfen kann er aus einer ersten Heirath gezeuget haben. Im übrigen ist sonderbar, daß die Geschlechtbeschreiber des Hauses Habsburg die Urkunden des Lords ununtersucht gelassen. (Es halte sich niemand auf an dem *a* in Gatfridus; nicht nur konnte es aus verschiedener Aussprache entstehen; wir wissen auch nicht, ob die Urkunde recht genau gelesen worden. Oft wird in den unsrigen *o* für *e* gelesen, weil diese Buchstaben in denselben sich gleich sehen).

bewegen, daß er die voreilige Uebergabe des Kiburgischen Landes tilge. Die Schwytzer, welche ihn zum Schirmvogt gewählt, die Züricher und viele Ritter und Edelknechte, deren Liebe er erworben, halfen ihm, als er in den Fehden des Bischofs wider die Stadt Straßburg durch viele Dienste dieses um ihn zu verdienen hoffte; vergeblich, weil auch der Abt von S. Gallen, Berchtold von Falkenstein, sein Vetter, dem Bischof um die Stadt Wintertur, ein Theil des Kiburgischen Erbes, anlag. Endlich sagte Rudolf zu dem Bischof, da ihr meine Dienste nicht erkennet, »mögen Ewer Hochwürden anderswo Kriegsmänner suchen.« Dieses hörte der Prälat als ein Mann, welcher nicht wußte, wie viel in großen Geschäften ein einziger verändern kann. Der Graf übernahm von den Bürgern zu Straßburg die Hauptmannschaft in ihrem Krieg wider ihn[335 b]). Bald bemächtigte er sich der Städte Colmar und Mühlhausen. Zu Colmar wurde er bey Nacht eingelassen, durch Verständniß mit Hanns Rösselmann, dem Schultheiß, welcher durch die Partey des Bischofs aus der Stadt vertrieben war. In die Stadt Mühlhausen kam er ohne Widerstand von den Bürgern, belagerte und brach des Bischofs Burg. Ueberhaupt war Bischof Walther bis an seinen Tod im ganzen Land durch ihn unglücklich; dieses bewog den folgenden Bischof, Heinrich, von gleichem Hause Geroldsek, daß er die Urkunde der Vergabung des Kiburgischen Erbs zurückstellte[336]).

In demselben Jahr starb Graf Hartmann von Kiburg der jüngere; Freyburg im Uechtland[337]), Burg- 1263

335 b) Sie bedachten, wie Albrecht, sein Vater, gegen die Bischöfe Heinrich von Veringen und Berchtolden von Tek sie gewaltig behauptet; Veit Arnpeck.

336) Urkunde *Herrg.* Tschudi 1261 ff.

337) Handfeste 1249; zwey Briefe an die Freyburger, worin er befiehlt (rogat et praecipit) Hauterive zu schirmen, 1253; Urkunde, daß er consensu burgensium

dorf, Thun[338]) und andere Güter[339]) hatte er von Werner, seinem Vater; Hugo, Pfalzgraf zu Hochburgund, als er ihm seine Tochter Elisabeth gab, überließ ihm die Herrschaften, welche einst Kaiser Friedrich der Erste aus dem Lenzburgischen Erb seinem Sohn Otto, dem Pfalzgrafen, gab[340]). Diese großen Erbgüter hinterließ Hart-

suorum, communitatis scil. de Friburgo, Augiam macram (*Maigrauge*) in liberum allodium zu einem Kloster vergabet.

338) Spruch vor 1250 zwischen ihm und dem „edeln Mann, Rudolf, genannt von Thun." Das Gut (allodium), auf dem zu Thun das halbe Schloß gebauet worden, war durch seine Voraltern dem Herzog von Zäringen aufgetragen worden. Hiefür wünscht Rudolf Ersatz; klagt auch, daß seine Leute zu Bürgern aufgenommen werden. Schultheiß, Räthe und Bürger sind schon 1222. Der erste Brief der Freyheiten ist von 1256. Siehe Walther von den Abzugsrechten und Rubin's schönes Werk über die Handfeste von Thun.

339) Auf solchen stiftete er mit seinem Oheim das Kloster Fraubrunnen, 1246.

340) Otto, Pfalzgraf, Sohn Kaiser Friedrichs des Ersten, hatte eine Tochter Beatrix. Durch diese kam die Oberwürde in Hochburgund mit allem Eigenthum ihres Vaters an Herzog Otto von Meran. Nachdem Otto, dessen Sohn, im J. 1248 so oder anders gestorben, erbte alles Hochburgundische durch seine Schwester Alix an ihren Gemahl, Hugo von Chalons, Sohn Johanns von Chalons, eines Bruders der Herzogin Clementia von Zäringen. Alix oder Elisabeth, Tochter dieses Hugo, wurde Gemahlin Hartmann des jüngern; der Heirathsvertrag (wodurch Hugo und Alix ihm tausend Mark Silber und alles das übergeben, was im Curer und Costanzer Hochstift, was im Lenzburgischen, was von Meranischen Herrschaften und aus dem Erb weiland Pfalzgrafs Otto von Hohenstaufen wirklich oder nach den Rechten ihnen zugehörte) ist vom 27 Jänner 1253 und abgedruckt in den Memoires de Poligny und in Zurlaubens tables; an denselben erinnert Elisabeth in dem Bestätigungsbrief der Kirche Ruod, Castelen, 2 Id. Apr. 1261. Es ist eine Vergabung ihrer Aeltern an diese (im Lenzburgischen gelegene) Kirche, „da jedermann weiß, daß dieselbe unter ihre und ihrer Vorfahren „Herrschaft gehört;" 1253. Auch empfehlen sie eod. Hau-

mann seiner unmündigen Tochter Anna unter solchen Schulden, daß Elisabeth und Anna durch die Bürgen, welche nach damaliger Gewohnheit in Schenken auf der Schuldner Unkosten zehrten, in große Gefahr kamen, alles zu verlieren[341]).

Bald nach diesem sandte Graf Hartmann der Alte von Kiburg Eilboten auf Habsburg, Rudolfen zu bitten, daß er mit allen seinen Dienstmannen sich aufmache, die Ehre seines grauen Alters zu rächen an dem Volk seiner Stadt Wintertur, welches fast unter seinen Augen in plötzlichem Auflauf seinen Thurm bey dieser Stadt überrascht und gebrochen habe. Da Rudolf zum Schirm seines Oheims ungesäumt sich aufgemacht, ist nicht gewiß, ob er noch zu ihm gekommen, oder ob er den Boten begegnet, welche eilten ihm anzusagen, daß Hartmann, letzter Graf auf Kiburg und Landgraf zu Thurgau, an dem sieben und zwanzigsten Wintermond seinen uralten Stamm durch den Tod beschlossen habe[342]). Da versammelte sich aus allen Kirchspielen der Grafschaft von Kiburg[343]), von Baden, aus dem Thurgau und vom Rhätischen Gaster[344]) die Menge der Edlen[345]), welche an die Burgen des ausgestorbenen Geschlechts pflichtig waren; mit ihnen die Vorsteher der Städte, die Prälaten der Klöster, welche vom Hause Graf Hart- 1264

terive domino illustri ac potenti, dilecto filio suo, Hartmann dem jüngern. Von 1172 bis 1253 ist dennoch einige Dunkelheit in der Geschichte des Lenzburgischen Landes.

341) Urkunde 1267; Herrg.

342) Der andere Zweig vom Stamm Dillingen erstarb 1286 in Bischof Hartmann von Augsburg.

343) Derselben zähle ich im Hausurbarium 1299 vier und vierzig.

344) Dort lag Windegk und Wandelburg, dort hatten sie die Vogtey über Schennis.

345) Nur in der Grafschaft Kiburg zählt Johann Konrad Fäsi (Erdbeschr. Th. I. S. 336) mehr als hundert Burgställe. Die Truchsesse von Diessenhofen gehörten ihrem Hofe zu.

manns und von ihm selbst[346]) gestiftet und beschirmt worden waren, und aus den benachbarten Waldstetten, Städten und Ländern viele Freunde des neuen Grafen. Hartmann der Alte wurde mit Schild und Helm zur Erde bestattet; Rudolf nahm die Huldigung, der Stadt Wintertur vergab er. Die Habsburgische Herrschaft wurde größer an diesem Tag als in den langen Geschlechtaltern der vergangenen Zeit. Als Rudolf mit seinen Freunden dessen froh war, glaubte er sich nicht bestimmt noch zu weit größern Tagen.

---

346) Heiligenberg, unweit Wintertur, hatte sein Bruder, Bischof Ulrich von Cur, angefangen, Hartmann vollendet (siehe Tschudi 1237, 1244). Es ist auch der Freiheitbrief zu Gunsten Diessenhofen von Hartmann, 1260.

Siebenzehntes Capitel.

Die Zeit Rudolfs von Habsburg[1]).

Rudolf, Graf zu Habsburg und Kiburg, war von Statur sehr groß, schlank von Gliedmaßen: seine Nase hatte eine starke Ausbeugung; den Haarwuchs hatte er früh verloren; von Angesicht sah er blaß[2]); in seinen Zügen war hoher Ernst[3]), aber sobald jemand mit ihm reden wollte, erweckte er Zutrauen durch zuvorkommende Freundlichkeit[4]). Sowohl in Zeiten als er mit geringer Macht große Geschäfte that, als da ihm nachmals die Menge öffentlicher Sorgen oblag, war Rudolf muntern, ruhigen Geistes, und gefiel sich im Scherz. Im Leben liebte er die Einfalt; köstliche Speisen aß er nie, noch mäßiger war er im Trinken[5]); im Feld hat er wohl eher mit rohen Rüben seinen Hunger gestillt. Er pflegte einen blauen Rock zu tragen[6]); mit jener Hand, welche zu vierzehn Siegen den Befehlstab geführt, haben die Kriegsleute ihn sein Wambs flicken gesehen[7]). Es ist aufgezeichnet worden, daß er Frau Gertruden[8]), seiner

Seine Gestalt.

---

1) Von 1264 bis 1291.

2) *Annales Colmar.*, ap. *Urstisium*, p. II.

3) *Volemar*, ap. *Oefelin*, Boic. p. 529.

4) *Siffrid.*, ap. *Pistorium*. Scriptt., t. I.

5) *Ann. Leobienses*; ap. *Pez.*, scriptt. rer. Austr.

6) *Ann. Colmar.*

7) Tschudi, ad 1291.

8) Von Froburg und Hohenberg. Durchlüchtig war sie der Tugenden, Minnerin guter göttlicher Ding (Königsfelder Chron.). Albrecht, Burkard und Heinrich von Hohenberg waren ihre Brüder, Cuno und Heinrich von Freyburg Fürstenberg, Brüder ihrer Mutter; Gerbert crypta nova. Im J. 1245 heirathete er sie; sie starb 1281; *Fasti Rudolph.*

Gemahlin, von der er zehn Kinder gezeuget, nicht allezeit getreu gewesen[9]), aber er genoß der Lust ohne ihr zu dienen; daher ihm nie weder zur Arbeit noch zur Freude Zeit, und im hohen Alter zu keiner Kriegsthat Gesundheit[10]) fehlte.

Sein System.

Als die Erbschaft von Kiburg ihm zu vielen Unternehmungen Anlaß und Macht gab, lag Richard von Cornwall, den er nicht als König der Teutschen erkannte[11]), in England gefangen: kein Reichsfürst hatte zugleich genugsame Klugheit, Kriegswissenschaft und Macht, oder allgemeines Vertrauen, um den Thron der großen Kaiser einzunehmen, deren Friedrich der letzte gewesen. Vielmehr herrschte aus Mangel der vormaligen Oberaufsicht überall frey die Stärke des Körpers oder die Anzahl unordentlicher Kriegsleute: durch deren Thaten auch dem Räuber kein Raub, dem Kriegsmann kein Brot übrig blieb, und alles gesellschaftliche Leben gestört und verwirrt wurde. Die Jugend Rudolfs war in den Waffen verflossen[12]); Friedseligkeit war weder seinem Gemüth noch den Umständen gemäß: dazu kam, daß, da er über die vornehmsten Orte seines Gebietes, nach der Sitte alter Freyheit, mehr nicht als Vogteyrecht hatte[13]), seine große Freygebigkeit[14]) noch weniger durch sein Einkommen unterstützt wurde als man glauben möchte[14 b]). Ueberhaupt würden sich unsere

9) Siehe bey Füßlin Erdbeschr. III. Vorr. S. 12, eine bekannte Historie.

10) *A. Gemnicensis*, bey P. Pez, t. II.

11) Hievon sind auch im *codex Rudolph.* viele Beweise.

12) Ab infantia armis nutritus; *Viti Arenpeckii* chron. Austr.

13) Vogt war er, z. B. in den Städten Aarau und Baden, zu Bubikon, Mellingen, Windisch, Diessenhofen, Hallau, Hemmenthal, Sursee. Der Kastvogteyen Menge s. bey *Herrg.*

14) *Gemnicensis*, l. c.

14 b) Daher auch der Verkaufbrief seines Hofs zu Thüngen (curiae in villa T.) an Mariacelle auf dem Wald, um 200 Mark; 1271; bey Gerbert crypta nova.

Fürsten wenig um alte Ansprüche bekümmern, wenn sie die Länder in den Schranken der Gewalt ihrer Voraltern regieren müßten. Rudolf, da ihm leicht gewesen wäre, in Pressung, Unterdrückung und Vertheilung von Städten und Ländern dem Adel beyzustehen, unternahm, Bürger und Landleute gegen die Großen zu schirmen. Unter diesen waren an Geburt und Macht andere ihm gleich oder größer; die Bürger (deren Gemüth nicht weniger Kriegstugend hatte, ehe es von der Gewinnsucht bezwungen und von weibischem Leben entkräftet wurde) gehorchten ohne Widerrede seiner Hauptmannschaft, in aller Mannszucht, wovon meistens der Sieg abhängt. An Ordnung waren sie, durch die bürgerlichen Gesetze schon, mehr als die Herren, gewöhnt; ihr Fleiß und Handel gab Mittel zu längern Kriegen. Durch den gesellschaftlichen Umgang wurde ihr Witz lebhafter zu heimlichen Verständnissen, verstellten Angriffen, vortheilhaften Stellungen und allen Listen, auf welche in den Kriegen dieser Zeiten und Länder das meiste ankam: ja bey der glänzendern und gelehrtern Einrichtung neuerer Waffen fehlt dem gemeinen Mann nicht so wohl die Kriegsfähigkeit, als der Muth, im Besitz des Wesentlichen vor fremder Kriegsgestalt nicht zu erschrecken. Durch ihre Schätze und Waffen schwächte der Graf, ihr Vogt und Hauptmann, die Nebenbuhler seiner Größe, und erwarb durch den Ruhm seines Glücks mehr Zutrauen und Liebe, als der Neid ihm nehmen mochte.

Schon zu Kaiser Friedrichs Zeit hatte sein Vetter, der alte Graf zu Lauffenburg, die Vogtey in den Ländern Schwytz[15]) und Unterwalden ob dem Kernwald und sei- *I. Vogtey über die Schweiz (Zustand letzterer).*

15) Zwar steht subrizenses in meiner Abschrift von der Urkunde N. 19, aber der Fehler ist klar. Außer daß der Graf (s. die Urk. um Neuhabsburg) in dieser Gegend Gut hatte, weiß man, daß Tschudi, 1269, nicht unrecht glaubt, Steinen, Sattel und Art (mit Schwytz vielfältig verbundene Orte) seyn

ne Gewalt als Kastvogt von Murbach[16]) über die Stadt[17]) Lucern, dieses Klosters Eigenthum[18]), verloren, weil er dem Papst anhieng[19]). Denn, außer daß die Schweizerische Treu den Kaiser nicht mit seinem Glück verließ, war der Groll des Volks wider der Pfaffen Habsucht und Stolz durch den Abt von Wettingen erneuert worden.

Graf Heinrich von Rapperschwyl, nachdem er mit Anna von Houberg, seiner Gemahlin, Sinai, Zion, Golgatha, Aegypten und bis in dem äußersten Compostella die Gräber der Apostel gesehen, hatte von dem Kloster Schennis den Ort Wettingen an der Limmat in der Kiburgischen Herrschaft Baden um sechshundert und sechszig Mark Silbers erkauft, bey demselben aus dreyhundert und vierzig Mark das Cistercienser Kloster Meerstern erbauet, und was er an Lehen des Reichs oder des Züricher Fraumünsters von seinen Vätern, was er von seiner Gemahlin[20]) zu Sillinen, Gestinen und an andern Orten des Landes Uri, dreyhundert Mark werth, besaß, diesem Kloster vergabet[21]). Solcher Thaten freuten

schon vor der Kiburgischen Heirath im Lauffenburgischen Hause gewesen.

16) Castaldus Morbacensium et Lucernensium ecclesiarum war auch Rudolf, sein Vater; Urkunde 1213. *Herrg.*

17) 1223 wurde auch die kleinere Stadt mit einer Mauer umgeben; Herrn von Balthasar Erklär. der Bilder auf der Capellbrücke.

18) So daß zum Baarfüßer Kloster die Frau von Rotenburg eine Aue und Hofstätte von dem Abt kaufen mußte; Tschudi, 1223.

19) Brief des Papstes Innocentius 1248, an einen Propst im Sundgau, ut Lucernenses, Subriz et Sarnenses excommunicentur, quod a domino suo Rodolfo Habsburgico ad Fridericum II. defecerunt.

20) Die Rede mag von ihrer Morgengabe seyn; woher möchten dem Hause Houberg andere Rechte in diesem Land kommen?

21) Diese und andere Urkunden über die Wettingische Sache sind bey Tschudi; der Stiftungsbrief 1227.

sich die eigenen Leute[22]): unter eines Gotteshauses friedsamer Gewalt war weniger Unruhe und Neuerung als unter weltlicher Herrschaft: nicht nur hiedurch wurde der Fortgang der Güter befördert, es war auch die Unsicherheit in derselben Besitz (welche die Vervollkommung ihres Baues vornehmlich hemmt) geringer, und erträglicher als in vielen Ländern, wo der Bauer nur pachtet; sintemal der eigenen Leute Gut, nach alter Sitte[23]), eher nicht als im vierten Geschlecht an das Kloster zurückfiel. Nur durften sie keine Weiber nehmen, welche andern Herren leibeigen waren[24]); sonst würden die Kinder getheilt worden seyn[25]). Willig also schwuren sie dem Stift. Aber als der Prälat, unter Vorwand geistlicher Freyheiten, zu den Unkosten des Landes nicht wie der vorige Herr von den Gütern Steuer geben wollte, und hierin von Heinrich, damals Römischem König[26]), unterstützt wurde, weigerte sich die Landsgemeine von Uri, ihm solches zuzulassen. Da kam er selbst in das Land, und meinte, durch die Würde seiner Person und König Heinrichs drohenden Befehl, das Volk zu zwingen. Allein, es erhob sich bey der Menge ein zorniges Getümmel, und der Landammann sprach zu ihm: »Solche »Briefe, Herr Abt, bringet uns nicht wieder; eures »Ordens Freyheiten mögen Könige und Päpste noch hö-

22) Es ist auch aus dem zu sehen, weil in des Abts Urkunde 1242 Veräußerung von dem Kloster strafweise gedrohet wird.

23) Hievon sind in den Urkunden der Stifte Farfa und Pescara, unter dem Lombardischen Recht, viele Beweise bey Muratori (Scriptt. R. I. t. II. suppl.).

24) Non alienae conditionis durften die Weiber seyn, sondern de familia domus; Urkunde, Tschudi.

25) Wie nach dem Vertrag zwischen Einsideln und Beronmünster über die Leute zu Tagmessellen, 17 Kal. Aug., 1265.

26) Brief K. Heinrichs, officiatis et procuratoribus, caeterisque fidelibus suis in Uren, 1233; bey Tschudi.

»her setzen, wenn das ihnen gefällt; wir haben auch Frey»heiten aus dem Alterthum, und Landesordnungen von »unsern Vorfahren; die wollen wir, wenn Gott will, be»halten; wenn ihr Geistlichen alle Güter an euch ziehet, »wer soll die Lasten des Landes tragen[27])?« Durch diesen Haß der Immunitäten, welcher zunahm, je mehr die todte Hand Güter empfieng[28]); durch ihren freyen Sinn, der selbst in göttlichen Sachen dem Priester oft ungern gehorchte[29]), wurden die Schwytzer desto Gibellinischer. Daher nach des Kaisers Tod, als die Züricher und sie, einzeln unter vielen, fortfuhren, Konrad, seinen Sohn, für König zu halten, zwischen Zürich, Schwytz und Uri ein dreyjähriger Bund gemacht wurde[30]): »jeden, der einem Herrn »Lehenspflicht schuldig sey, zu schirmen, daß dieselbe nicht »gesteigert werde.« Sie kamen überein, »daß Zürich die »Thäler vor Einfällen bewahre, oder ihrem Feind in »sein Land falle; wenn die Züricher an Bäumen oder »Weinreben beschädiget würden[31]), so ziehen die Land»leute ihnen zu Hülfe mit aller Macht; wider schädli»che Schlösser ziehen sie vereinigt aus[32]). Dieses Bun-

27) Tschudi.

28) 1246, Urkunde Rudolfs von Weiler um den Verkauf seiner Güter zu Eppligen an Wettingen; 1290, Kaufbrief dieses Klosters um die übrigen Güter von Rapperschwyl; 1243; Vergabungsbrief Herrn Berchtold von Wildek an den Comthur zu Seedorf (dieser ist auch bey *Herrg.*) u. v. a.

29) S. im Vertrag zwischen Beronmünster und Murbach über das Patronatrecht von Sarnen, 1248, wie man solche Leute arctius devitare soll.

30) 1251, Tschudi, der die Urkunde giebt; er scheint im J. 1254 erneuert worden zu seyn.

31) Es ist sonderbar, daß, wenn der Gotthardpaß gebraucht wurde, die Handelstadt von den Thälern keine Gewährleistung des Handelsweges nimmt.

32) Festen besetzen, heißt, belagern; es geschähe denn Schade daselbst, heißt, wir würden denn aus denselben geschädiget.

des Bürgen waren zwölf ehrbare Männer aus Geschlechtern alter Vorsteher[33]). Bald nach diesem beriefen die Schwytzer den jungen Grafen Rudolf zu Habsburg an die Vogtey.

Es war in allen Ländern gewaltsame Parteyung, und von Teutschen und Lombarden vielfältige große Gefahr. In diesen Jahren erschütterte Eccelino da Romano, der größte Gibelline in Oberitalien, ein Mann voll Thätigkeit, Kraft und Geist, verehrungswürdig, wenn er die Menschheit nicht allzu grausam beleidiget hätte, durch unermüdeten Krieg und gewaltsame Beherrschung das gemeine Wesen aller Städte der Welfischen Lombarden[34]). Er vertrieb oder er sandte den Haufen, welcher, da er vom Splügen her, den Rheinwald hinab, in Rhätien drang, durch Heinrich von Montfort, Bischof zu Cur, bey Oberems geschlagen wurde[35]); durch Eccelino entstand in dem Land Uri die große blutige Mißhellung[36])

33) Von Zürich, Manesse, Müllner, Bekenhofen, von S. Peter, Biberli, Krieg; von Uri, Attinghausen, der Altlandammann Burkard, Meyer von Orttshan; von Schwytz (wegen ihres so engen Bundes werden gegen Zürich beyde Thäler für Ein Land gerechnet), Stauffacher, ab Iberg, Hunn. Arnold Meyer von Sillinen war zu Uri, ab Iberg zu Schwytz Landammann.

34) S., statt so vieler, storia degli Eccelini, di I. B. *Verci*; Bassano, 1779. III. 8. Aber die Quellen bey Muratori.

35) *Sprecher*, Pallas Rhaet., L. III., ad a. 1255. Vertrieb einige der Mailander Friede (1258) als das Ticinothal von gefährlichen Leuten gereiniget ward (*Ann. Mediol. Murat.* XVI.)? Oder entflohen in die Alpen einige (1259) als endlich den Held Eccelino seine unglückliche Stunde fand, als ignotas reliquos fatum divisit in oras (Stephanardi von Vimercato; *Murat.* pr. IX.).

36) Mißhellende und Todgefechte; Urk. 1261. wird die Kirche zu Cham am Zuger See wegen der vielfachen Landkriege, welche dort größer als um Zürich gewesen seyn müssen, gegen die zu Seewlingen (Schwamedingen) unsern Zürich vertauscht; Urkunde Zurlauben bey Zapf.

seines Anhangs[37]) und der Edlen von Gruba. In dieser Noth, weil der traurigen Wuth einer solchen Fehde keine Obrigkeit stark genug war, wurde der Vogt berufen. Rudolf zog mit allen großen Dienstmannen von Habsburg in das Land Uri; unter ihm saßen vier von Adel zur Söhnung; des verglichenen und beschwornen Friedens gab jede Partey zwanzig Bürgen; auf den Bruch wurde eine Summe von hundert und zwanzig Mark Silber, Ehrlosigkeit, Rechtlosigkeit und Verlust[38]) aller Adelsrechte gesetzt[39]). Von Unterwalden floh Struthan von Winkelried um einen Todschlag; diesem gab das Land Friede als er den Lindwurm tödtete, welcher aus der Höhle bey Oedweiler Vieh und Menschen verdarb[40]). Es walteten Fehden zwischen den Landleuten von Schwytz und Männern in den Marken am Zürichsee; aber Rudolf Stauffacher Landammann zog aus mit den Jünglingen und hielt die Feinde des Landes in Furcht[41]). Für den Grafen, ihren Schirmvogt, war ihr Schwert allezeit rüstig.

37) Die Izelingen; man weiß nicht, welchen Geschlechtes ihre Anführer waren. Die Gegner mochten Welfen seyn.

38) Ueber ihn soll als über einen gemeinen Mörder gerichtet werden; *Ibid.*

39) 1257. Die Urkunde ist bey Tschudi. Aus der Urkunde N. 36 zeigt sich, daß die Ruhe der Gegend nicht vollkommen noch dauerhaft hergestellt wurde; die Umstände sind unbekannt, aber aus den spätern Begebenheiten des Eccelino (N. 35) sehr begreiflich. Noch blühete er, als Rudolf in das Land Uri kam; vermuthlich that er Werbungen, und, sintemal die Schwytzer gibellinisirten, mit nicht gleichgültigem Erfolg; Mailand, von ihm sehr bedrohet, mußte entgegenwirken.

40) 1250. Tschudi erzählt es aus dem Jahrzeitbuch von Stanz. Haben die Götter den Parnassus, den Lernäischen Sumpf, nicht auch so gereiniget? Tschudi 1250. In einem zehn Fuß weiten Loch in einer Felsenwand des Rozberges hielt sich das Thier an dem herausfließenden Wasser; wie sehr große Molche und Feldratten, manchmal groß gleich Kazzen, jetzt noch an solchen Orten gesehen werden (Helvet. Kalender 1782.)

41) Brief des Grafen von Tokenburg an den ehr=

Diese Mark unter Schwytz war der Anfang des Gebietes der Grafen zu Rapperschwyl; gegen Morgen lag das Tokenburgische Land; bis nach Zürich und bis an Kiburg waren die Herrschaften des reichen Freyherrn von Regensberg zerstreut, und wohlbewahrt. Rapperschwyl, Tokenburg, Regensberg, S. Gallen Stift und Heinrich von Welschneuenburg, Bischof zu Basel, durch Lehenschaft und Verwandtschaft verbunden. Wider alle diese wurde Graf Rudolf in Kriege verwickelt, wohl vornehmlich als Hauptmann der Stadt Zürich. II. Hauptmannschaft über Zürich.

Die Tokenburg[42]), der alten Landesherrn Sitz, und Wyl, die nächste Stadt, hatte der große Abt Konrad von Bußnang dem Stift S. Gallen erworben. Diethelm, Graf zu Tokenburg, hatte zwey Söhne, Diethelm und Friedrich; der Erstgeborne war ein Kriegsmann, ein gewaltthätiger Mensch; Friedrich hatte gütigere Sitten an dem kaiserlichen Hofe ausgebildet[43]). Jener hatte von Gertrud, einer Tochter Ulrichs, Grafen zu Welschneuenburg, fünf Söhne[44]); seinem Bruder war Gertrud angelegen, ihre Schwester zu heirathen; er aber ehrte das graue Alter seiner Aeltern, welchen die fremde Tokenburg.

würdigen Mann, den Stauffacher, Landammann zu Schwytz, 1258; Tschudi.

42) Diese, die alte, Burg lag bey dem Kloster Fischingen, die neue Tokenburg ob Lichtenstaig.

43) Eines Conventualen von Fischingen Tokenburgisches Geschlechtsregister, bey Füßlins Erdbeschreibung.

44) Diethelm, Krafft, Berchtold, Rudolf und Friedrich; Vergabungsbrief der Breitenau an S. Johann, 1249. Neben Friedrich kommt Wilhelm als Sohn Diethelms vor; auch andere in der Urkunde von 1255, unten N. 49; und Urkunde Rüti 1260, 1270, auch sonst. Rudolf wurde Abt zu S. Johann. Es ist von 1229 eine Stiftung des jungen Diethelms an Rüti pro remedio tam mei quam (ganz unbestimmt) meorum.

Schnur eitel Herzeleid machte. Als er eine Tochter von Montfort heirathete, gab ihm sein Vater die alte Tokenburg und Wyl. Die Schwägerin, durch mehr als Eine Leidenschaft unmuthig, erregte den zornigen Sinn ihres Manns. Diethelm verstellte sein Herz, und bat mit freundlichen Worten, daß Friedrich ihn zu Rengerswyl besuche. In der Nacht erhoben Diethelms Diener verstellten Lärm, und erschlugen, als in Irrthum, den Grafen Friedrich, welcher jämmerlich seinen Bruder anrief. Da entflohen seine Diener und schlossen die alte Tokenburg und Wyl. Es eilte der Bischof zu Costanz, der Abt von S. Gallen, der Graf zu Kiburg, mit allen Großen und Edlen des Landes, auf Lütisburg[44 b]) zu den unglücklichen Aeltern. Da sprach Diethelm der Alte: »Der, welcher durch »Meuchelmord meinen Stamm geschändet, soll nicht auf »meinem Stammhaus wohnen; die alte Tokenburg und »Wyl sollen euer seyn, Herr Abt von S. Gallen; betet für »mich, betet für die unglückselige Mutter, und für meine »Väter, welche nie solche Dinge gethan; betet für meinen »unschuldigen Sohn.« Als er dieses mit beklemmtem Herzen ausgesprochen und festgesetzt, hat in wenigen Tagen ihm und der Gräfin Gutta ihr Schmerz das Leben abgedrungen; sie liegen bey ihrem geliebten Sohn[45]). Hierauf, als Diethelm die Verhandlung durch Waffen zu vernichten unternahm, geschah, daß, obwohl er nicht ohne Kriegsverstand, wegen der verletzten Treu und wegen des Blutes seines Bruders, er von allem Volk mit Entsezzen geflohen wurde, und sein Glück loben mochte, als

---

44 b) Der Thurm Lütisburg an der Gränze von ober und nieder Tokenburg beherrschte von Alters her einen Uebergang der Thur.

45) 1228. Ueber den Hergang dieser Sachen ist auf des Herrn von Hohenlohe und auf des römischen Königs Zeugniß von Maynz, Trier, Würzburg, Regensburg und Fulda im J. 1232 dem Abt Urkunde gegeben worden. Sonst siehe Tschudi.

gesetzte Schiedrichter, unter Herrn Gottfried von Hohenlohe, ihm von dem Abt fünfhundert Mark Silber geben ließen[46]). Da nahm auch der Abt von S. Johann in dem Thurthal die Kastvogtey des Klosters von ihm[47]). Nachmals brach Diethelm den Frieden; worauf er in die Acht erklärt wurde, und durch den Abt von S. Gallen und sechshundert Mann aus der Schweiz Rengerswyl, den Ort wo er seine Bosheit geübt (welche Burg sie zerstörten), und fast alle andere Schlösser verlor, die ihm kaum wiedergegeben wurden[48]). Dieser Graf zu wahrer oder kluger Buße stiftete den Johannitern das Ritterhaus Tobel[49]). Nach langen Jahren im Unfall der Gibellinen hat er noch eine vergebliche Fehde um Wyl geführt[50]).

Ihm folgte im Land und Gemüth[51]) sein Sohn, Graf Krafft. Zu seiner Zeit baute Hartmann von Iberg, ein reicher Mann, eine Burg nach seinem Namen auf seinem eigenen Gute bey Wattwyl; dieser Edelknecht war Dienstmann von S. Gallen. Sein Unternehmen hörte Graf Krafft, nahm ihm die Burg und legte ihn auf

46) Und 100 Mark seinen consiliariis; nach eben ders. Urk.

47) Urkunde 1231. Schon 1227 hatte er dieses beschlossen, weil der Graf seine Gewalt mißbrauchte; nun gab er die Vogtey dem Kaiser. Sie kam, vermuthlich nach dessen Tod, an die Grafen von Montfort auf Starkenstein.

48) Tschudi, 1231.

49) Stellen aus der Urkunde des Bischofs von Costanz über diese Stiftung, s. in Fäsi's Erdbeschr. Th. III. S. 231. Im J. 1255 war Diethelm tod. Vergabung Gertrud, seiner Wittwe, zwey columpnarum terrae apud Perla (auf dem Tessenberg) an Gottstatt; Aarberg, in Beyseyn Graf Rudolfs von Neuchatel, ihres Bruders. Noch 1271 ist von der alten Gertrud eine Vergabungsurkunde.

50) Tschudi, 1247, f.

51) Er verrieth 1249 die Sache Abt Berchtolds von S. Gallen, dessen Muhme er geheirathet, und verbrannte, statt ihm beyzustehen, das Land Appenzell.

Uzenberg: Hartmann feilte mit einem eisernen Blech durch den Boden seines Gefängnisses, und nachdem er in Weiberkleidern zu dem Abt seinem Herrn gekommen, übergab er demselben seinen Bau. Da legte sich Abt Berchtold von Falkenstein vor die Burg Iberg. Damals war ein Tag der Herren des Landes; zu demselben zog der Graf Krafft; als er in einer hohlen Gasse durch einen Wagen voll Heu von seinem Geleit getrennt war, erschlug ihn der Edelknecht Locher, in Blutrache um seinen Bruder, welchem der Graf einen schmählichen Tod anthun lassen[52]). Iberg wurde gewonnen, und von dem Abt befestiget[53]). Aber die Herren von Tokenburg blieben sowohl im Land reich an Gut und stark an Burgen, als über die Geschäfte der ganzen Handelsschaft mächtig. Alle Italiänischen Waaren, die das Land Rhätien herabkamen, fuhren zwischen ihren Burgen Uzenberg und Grynau an den Zürichsee[54]); zu Zürich war in aller Arbeit von Seide, Leinwand, Häuten und Wolle großer Betrieb, obwohl die Seide nur centnerweise von den Landleuten an die Bürger verkauft werden durfte[55]); die Arbeit ihrer Hände gieng weit in die nordischen Städte[56]).

Handelsweg.

Aus diesem unsichern Gebiet kamen die Waaren in die Mark der Grafen von Rapperschwyl, oder auf den See, dessen Ufer, wo er am engsten ist, nahe bey den Inseln Uffnau und Lützelau, von der Burg und Stadt

52) 1259. Eben das. und im Buch des Conventualen.

53) 1259, 1263; Tschudi.

54) Bemerkt von Schinz in der Geschichte des Handels von Zürich.

55) *Richtebrieve* S. 62 und 73; in der Helvet. Bibl. Th. II., p. 11. Man gedachte den Pfuschern zu wehren und beförderte Alleinhandel. Diebstahl sollte dadurch verhütet werden, daß den Leuten eines Bürgers auch nie weniger als ein Centner abgekauft werden mochte; Silbereisens Chronik, Th. I., S. 99.

56) Bis in Polen; *Richtebrieve der Bürger v. Z.*

ihres Namens bedeckt war. Nach diesem waren die Regensbergischen Herrschaften, rechts die Burg Wulp, links die Feste Baldern, unter Zürich der Thurm in dem Hard, und noch Glanzenberg, näher, als bey so vielen Fehden der Großen, bey so frechem Raub der Knechte, für einen Handelsweg sicher genug war.

Denn das bewunderungswürdige Werk sicherer Straßen durch das ungeheure Gebirg zwischen Teutschland und Italien, von Octavius Augustus unternommen, von den Barbaren mißbraucht und versäumt, hergestellt für die Heerfahrten der Teutschen Kaiser, von den Alpenvölkern aus Armuth oder Unwissenheit meist schlecht unterhalten, war nach Abgang der Kaiser und Herzoge von Schwaben durch den Untergang aller Aufsicht in großer Gefahr. Durch den Simplonpaß führten über unabsehliche Abgründe Brücken von größerer Kühnheit als Kunst[57]) in die Thäler der gewaltthätigen Herren von Wallis, oder der gesetzlosen Baronen im Oberland. Aus vielen engen Gegenden, deren Gewalthaber, aus Italiänischem Adel, mit grausamer Parteysucht oder unter ihrem Vorwand, hier Guelfen, dort Gibellinen belauerten, gieng der Gotthardpaß, wenn der Herr von Hospital[58]) nicht raubte, oder die Natur den Weg nicht verschloß, durch meist friedsamere Thäler an den unstäten See des Landes Uri, welcher nicht wohl auszuweichen war; auch dieser Paß führte nahe an das Tokenburgische durch das Rapperschwylische und Regensbergische Land.

Zur Zeit als Kiburg an Habsburg erbte, wurde die Herrschaft Rapperschwyl im Namen des Knaben Rudolf, Rapperschwyl.

57) Discriminosi montis Brigiae pontes; *Anon. de Gregorio X. Murat. Scriptt.* R. I., t. III.
58) Zwischen dem Capuciner Kloster und Urseren.

der letzten Hoffnung seines Hauses, verwaltet[58 b]): vor drey Jahren[59]) hatte ihn seine Mutter nach des Vaters Tod in Zeiten großer Noth geboren, als bey ungewissem Ausgang ihrer Wochen der Abt von S. Gallen, an dessen Heiligen ein frommer Graf Rapperschwyl einst aufgetragen, durch Graf Wolfram von Vehringen, Hauptmann seiner Völker, das Land einnehmen wollte. Diesen schlugen die Landleute von Schwytz und Glaris und Herr Murquard von Vaz, welcher von dem Fluß Albula[60]) durch ganz Rhätien unter allen Baronen am gewaltigsten herrschte[61]).

Regensberg. In der fruchtbaren anmuthigen Landschaft wenige Stunden von Zürich über dem Kazensee war der hohe würdige Mann[61 b]), edle Herr[61 c]) und Graf[61 d]) zu

---

58 b) Urkunde der Gräfin, wodurch sie Herrn Niclaus von Kaltbrunn für 20 Mark, die Graf Rudolf seiner Frau zur Beysteuer gelobt, einen Hof übergiebt; 1263 „am elften Tag Redemonadiß."

59) 1261. Rudolf, welcher in diesem Jahr starb, hatte 1259 das Kloster Wurmsbach gestiftet. S. Tschudi bey diesen JJ.

60) Der Fluß bey Obervaz. Vaz wurde Vatsch ausgesprochen; Bürgschaftsbriefe zw. Rudolf und Graf Meinhard von Tyrol.

61) Tschudi; Sprecher, Pall. Rh., L. III., ad A. 1262. Rudolf, Herr von Vaz, war des letzten Grafen zu Rapperschwyl nepos; Urkunde des Kl. Rüti 1229.

61 b) Spruch zwischen Johann von Habsburg Lauffenburg und Werner von Honberg 1321. Der älteste meiner Freunde und ein sehr gründlicher Geschichtforscher, Hanns Heinrich Füßli, hat die Familiengeschichte von Regensberg im neuen Schweizerischen Museum aus den hier aus seiner Sammlung beygebrachten Urkunden, wie keiner vor ihm, dargestellt.

61 c) Nobilis dominus; Fry.

61 d) Sigillum Luitoldi, Comitis de Regensberch; Verkauf des Hauses zu Zürich 1246; und in anderen Urkunden.

Regensberg, denen von Rapperschwyl, Kiburg[61 e]), Habsburg[61 f]) verwandt, gleich, auch wohl vor ihnen[61 g]), ein Eigenthümer großer Güter, welche hier bis über den Rhein den Klekgau weit hinaus[61 h]), dort an der Limmat[61 i]), am Zürichsee[61 k]), bis in das Rheinthal[61 l]) und über Unterwalden hinaus an der Rückseite des Berges Brünig[61 m]) zerstreut lagen. Wo dort von der alten Burg die verlassenen Trümmer sind[61 n]), und wo von dem gewaltigen Thurm[61 o]), auf Lägerns Vorfelsen die mannigfaltige Natur der Zürichgauer Thäler und Fluren von menschlichem Blick kaum erfaßt werden mochte, war in alten Kriegen der Kaiser und Päpste Herr Lütold ein mächtiger Schirmvogt[61 p]). Das Schwert fraß ihn; den Knaben, seinen Enkel, die reißende Limmat. Dieses Kind ruhet bey dem Kloster, das zu Erinnerung dieser Trauer ein zweyter Lütold, sein trostloser Vater, für gottgeweihete Jungfrauen gestif-

61 e) Hartmann der Alte von Kiburg: Nepos bonae memoriae Luitoldus senior de Regensberch; Urk. für S. Gallen 1254.

61 f) Gertrud, Lütolds Tochter von Regensberg, Gemahlin Rudolfs des alten von Lauffenburg; Vergabungsbrief nach Wettingen 1255.

61 g) In Zäringischen Urkunden 1185, 1189, ist Regensberg vor Rapperschwyl.

61 h) Adlikon, Weningen, Steinmur, Kaiserstuhl, Röteln, das gegen über liegt, Hallau der große Flecken, Hemmethal in dem Randen.

61 i) Im Hard ein reiches Zollhaus, Thurm, Brücke; Glanzenberg.

61 k) Baldern, Wulp, Friedberg.

61 l) Das glaubt Füßli.

61 m) Urkunden 1182 und 1190 über den Streit mit Engelberg in Betreff Wyler am Brünig.

61 n) Altregensberg.

61 o) Der 10 Schuh dicke Thurm auf Neuregensberg.

61 p) Zu S. Gallen, zu Muri; Leu. Diese Freyherren waren an jenem Ort Erzkämmerer, zu Einsideln, wenn der Abt unter der Inful gieng, Erbsesselträger.

tet[61 q]). Vom vierten Lütold ist jenes Kloster in Rüti für eifrige Religiösen[61 r]) zu Bekämpfung des Unglaubens, und zu selbstlohnendem Bau einer ergiebigen Landschaft errichtet[61 s]). Er war ein Bruder Erzbischofs Eberhard von Salzburg[61 t]), welcher nicht nur drey Bisthümer[61 u]) gestiftet, sondern, gegen die Vorurtheile derselbigen Zeit, Kaiser Friedrich dem Zweyten wider der Päpste übertriebenen Hochmuth treu blieb. Als dem Malek el Adel, dem Sohn Eyub, die Pforten des heiligen Landes entrissen werden sollten[61 v]), versorgte Herr Lütold seine Familienstifte, nahm das Kreuz und der Väter ruhmvolles Schwert, und fand im alten Philisterlande den Tod[61 w]). Sterbend gedachte er des Vaterlandes und sandte ein vergoldetes Rauchfaß, einen wunderkräftigen Stein und hundert Mark[61 x]). Des Vaters Biedersinn erbte der gleichnamige Sohn[61 y]).

---

61 q) Stiftungsbrief des Klosters im Jahr 1130.

61 r) Ulrich von Zürich, Prior Luther und acht andere von Curwalden wegen dortiger Unordnung entwichene.

61 s) Hartmann ann. Eremi ad 1216.

61 t) Von der Mutter; diese hatte vor oder nach Lütolden von Regensberg, einen von Truchsen, des Bischofs Vater. Nur den kennen Hund und Metzger; Hansiz jedoch weiß, daß Eberhard in Schwaben geboren ward. Eberhard selbst nennt Lütold V. conterinum (Urk. 1219), und bestätiget mit demselben die Schenkungen Lütolds (cum simus nos quoque haeredes plantationis istius novellae). Bey ihm war der Propst Ulrich von Rüti; Urk. 1221.

61 u) Chimsee, Seccau, Lavant. Seinen Oheim Walther, Abten von Tysentin (Disentis. Wohl einen von Regensberg) setzte er über das Bisthum Gurk, 1213.

61 v) Damiate, 1218.

61 w) Zu Accaron.

61 x) Füßli. Man kennt aus Albertus Magnus (und wie vielen!) den damals mit Steinen getriebenen Aberglauben.

61 y) Morum honestatis ejus desiderabat existere; Urkunde 1219.

Lütolden dem Fünften gebar Bertha von Neuchatel[61 z]) den sechsten seines Namens und Herrn Ulrich. Da mag der Bau der neuen Burg am Lägern[61 aa]) und Ulrichs Aufwand an fremden Höfen[61 bb]) den Glanz erhöhet, aber den Reichthum vermindert haben[61 cc]). Zu derselbigen Zeit fiel ihnen hart, Rudolfen von Habsburg, der Hartmanns des Alten von Kiburg ganze Erbschaft annahm, nicht zu beneiden. Der letzte von Kiburg war auch ihr Oheim. Sie, die Lauffenburgischen Vettern, die Vettern von Tokenburg[61 dd]), die Eschenbache[61 ee]), die Neuchatellischen, alle unmuthig, beredeten sich; ohne zu eilen, bevor er sich stärkte; dumpfe Gährung erfüllte das Land mit unruhiger Sorge.

Da sandten die von Zürich zu Herrn Lütold von Regensberg sechs Herren und so viele von der Bürgerschaft und baten ihn um Schirm. Der Freyherr sprach, »Zürich ist von meinen Herrschaften wie ein Fisch vom »Garn umgeben; ergebet euch, ich will euch gnädig re»gieren.« Dessen erschrack die Stadt. Hierauf sandte sie zu Rudolfen von Habsburg, der sie fröhlich hörte, Rudolfs Krieg wider jene.

61 z) Rudolfs Tochter, der Tokenburgischen Gertrud (oben bey N. 44) Schwester.

61 aa) Neuregensberg wird in Arnolds von Lägern (Legirn), Ritters, Vergabungsbrief an S. Katharinenthal 1250 zuerst erwähnt.

61 bb) Ulrich extra provinciam in aula regis Bohemiae (Otokars) 1256.

61 cc) Lütold und Ulrich verkaufen einen Hof zu Adlikon 1255, und einen zu Oberaffholtern 1256; Urkunden. Ulrichs procuratores: die Ritter Konrad von Steinmur, Ulrich von Weningen (in der Bestätigung beym fallenden Brunn heißt dieser Ritter *Villicus*) und sein Bruder Heinrich genannt Stoker.

61 dd) Gertruds Söhne Friedrich und Wilhelm; Söhne Graf Kraffts: Friedrich und Diethelm.

61 ee) Berchtold von Eschenbach (st. 1256) hatte eine Tochter Lütolds V. (Schinz, Cappeler Geschlechtsregister).

und alsobald bey ihnen den Eid empfieng und schwur[61 ff]). Diese Unternehmung brachte den Herrn von Regensberg, und seine ganze Verwandtschaft in Besorgniß und Bewegung[62]); bald ergiengen Fehden, die Burgen wurden verwahrt. Nach nicht gar langer Zeit kam Herrn Lütold Bericht, Rudolf bereite seine Waffen und rüste den Zeug an dem Ort wider die Burg; dieselbe versah der Freyherr mit Speise, mit Mannschaft und Waffen, stärkte sie, bewachte sie, bis nach langer Zehrung und Mühe der große Aufwand unnütz war, weil der Graf sich verstellt hatte. Nachdem er zu vielem Schaden seines Feindes ohne Verlust noch Gefahr dieses zu wiederholten malen geübt, brach er unversehens Wulp, ein Schloß, welches aus der Herrschaft Grüningen und aus dem Tokenburg nicht schwer zu verwahren gewesen wäre. Da verpfändete der Herr von Regensberg das fruchtbare Land Grüningen, weil er es nicht mehr behaupten konnte, und sammelte zu den Burgen am Flusse Limmat und um Zürich so viele Mannschaft und starke Wehren, daß nach derselben Kriegsart ihre Einnahme unmöglich schien. Also beschloß Rudolf, bis die Abnahme der aufgeregten Wachsamkeit zu Kriegslisten Raum lasse, durch Aushungerung der Feste Uzenberg[63]) den Weg des Handels von den Grafen von Tokenburg[64]) zu befreyen. Aber

61 ff) Rudolf von Glaris, Ritter (kommt noch in einer Urkunde 1273 vor; Zurlauben bey Zapf) war der Gesandtschaft Haupt; da war auch der Ritter Heinrich Meiß und zehn andere, die regierende Rathsrotte.

62) Doch ist, was von großen Verbindungen wider den Grafen der Abt Silbereisen (Chronik, Th. I., S. 105. MSC.) meldet, wenn er nicht von Absichten wie von Thaten redet, ohne genugsame Spur in der Geschichte: das ist wahr, daß Herr Lütold auf Kiburgische Allodien Ansprüche machen mochte.

63) Bey Schmerikon in der Herrschaft Uznach.

64) Brüder des Grafen Krafft; welcher zwey Söhne hinterließ, Diethelm und Krafft; aber Friedrich und Wilhelm, seine Brüder, consanguinei Herrn Lütolds, verwalteten die Geschäfte;

die Dauer dieser Belagerung bewog ihn, davon abzulassen, mit vielem Lob der Grafen, daß sie durch den Vorrath langer Monate die Feste unbezwingbar gemacht. Da warf ein Kriegsknecht aus Hohn lebendige Fische aus der Burg; hiedurch wurde sie zerstört; weil Rudolf lernte, daß das Gesträuch hinter dem Felsen einen Pfad hinunter an die Aa verhehle. Nach diesem eroberte er Baldern auf dem Albis, durch eine geringe Anzahl Reiter, hinter welchen Fußknechte aufgesessen waren; diese verbargen sich in dem Gebüsch; als jene von den Männern des Freyherrn verfolgt wurden, bemeisterten sich die Fußknechte der eröffneten Burg und schlugen von beyden Seiten den erschrockenen Feind. Schiffe, in die Graf Rudolf Leute versteckt hatte, fuhren schnell, Glanzenberg vorbey, die Limmat herab, an waldichte Ufer; nachdem das Volk gelandet, warfen die Schiffleute Kleider in den Fluß und erhoben Schiffbruchgeschrey; darüber fielen die von Glanzenberg, um Raub zu fischen, aus der Burg; diese wurde von dem Hinterhalt eingenommen. Von der Uetliburg, vor welcher ganz Zürich an schönen Ufern sich ausbreitet, giengen täglich zwölf Schimmel auf Jagd oder auf Raub: dergleichen kaufte heimlich Graf Rudolf, und als er jene abwesend wußte, ließ er bey anbrechender Nacht von den Zürichern sich verfolgen, und sprengte mit äußerster Geschwindigkeit an die Burg; diese von der betrogenen Besatzung eilfertig eröffnet, wurde eingenommen und gebrochen. Endlich geschah durch die Vermittlung Herrn Ulrichs von Regensberg, weil sie auch der Grafen zu Lauffenburg nahe Freunde waren[65]), daß Rudolf seinen Bruder nicht ganz verdarb[66])

Urkunde, Uznach, 1270, in chartul. Rutin. Undiplomatisch wird von Roo Graf Ego genannt.

65) Urk. N. 61 *f.*

66) Dieses erhellet nicht nur daraus, daß (zwar ob instantem penuriae angustiam et creditorum importunitatem, Urk. bey Füßl. Erdbeschr. Th. I. S. 66), doch erst sein Sohn 1281

und er von den Zürichern in Bürgerrecht aufgenommen wurde[67]).

III. Kriege mit S. Gallen.

Es trug sich zu, in Zeiten da Lütold noch stark war und ehe sein fallendes Glück von Tokenburg verlassen wurde, daß der Abt von S. Gallen Berchtold von Falkenstein mit seinem Volk nach Wyl kam, in das Land Kiburg zu fallen, weil Rudolf, der nicht wenig Lehen des Klosters ererbt, sie zu empfangen säumte. Dieses unterließ Rudolf aus Unmuth, weil im Straßburgischen Vergabungsgeschäfte Berchtold wider ihn gewesen. Es

Affholtern verkaufte; man weiß durch den Vertrag seines Sohns 1297, daß er noch Schlösser hatte. Lütold, durch Rudolfs Glück ungeschreckt, trat noch 1274 wider ihn als König mit den Schwäbischen Großen zusammen. Auch stiftete er 1282 in Gemäßheit alter Würde seine und seiner Gemahlin Jahrzeit mit Messen, Vigilien, und Vertheilung von Semmeln, Wein und Fischen; Urk. Rüti. 1286 war er todt. Eberhard, sein Sohn, war 28 Jahr (1289—1317) zu Rüti Abt; der Erbe, Lütold VII., unaufhörlich in traurigen Verlegenheiten, die ihn zu Veräußerung vieler Güter nöthigten (Urkunden 1291, 2, 3, 4; Kaiserstuhl an Hochstift Costanz; Balm unweit Rheinau nebst Hallau und Hemmethal an Graf Rudolfen von Lauffenburg), 1295 und so fort. Die merkwürdigste Veräußerung ist, wie dieser Lütold, im J. 1317, seine Helmzier, den Braken (einen Jagdhund mit langen Ohren) mit Genehmigung seiner Schildvettern von Montfort und von Tengen, und mit Vorbehalt nur seines Hauses und eines (Stammvettern) von Krenkingen dem Stammvater der Könige von Preußen, Burggrafen Friedrich um 35 Mark verkauft. Noch hat das Haus Brandenburg den Regensbergischen Braken! Mehrmals stand er wider den Habsburgischen Löwen.

67) Diese Fehde ist von Tschudi 1264, f., 1267, f., übereinstimmend mit andern Jahrbüchern beschrieben. Es fehlen viele Urkunden zu Aufklärung der alten Macht von Regensberg; so gar daß Schinz geneigt gewesen, die, Herrn Lütold abgenommenen Burgen, für Eigenthum seiner Freunde, der Freyherren von Eschenbach, zu halten; welches ich so wenig im Stand bin zu widerlegen, als derselbe es diplomatisch erweisen könnte.

war die Jahrszeit ehe die Ritter auszogen; Rudolf hielt mit vielen zu Basel Fastnachtlust. Es herrschte in dieser Stadt unverstellter Haß der adelichen Geschlechter gegen die reichen Bürger: nach Rudolfs Abreise, nach der Freude des Ritterspiels, nach Tanz und Mahlzeit, mögen junge Ritter gesagt oder begehrt oder gethan haben, was Bürger, Gatten und Väter nie gern erlaubten; hierin störte sie ein Auflauf des Volks, welchen einige nicht überlebt haben; Rudolfs Kriegsgesellen saßen auf und flohen, entflammt von Dürst um Rache, in stolzem Zorn. Dieses Anlasses die bewegten Gemüther des jungen Adels zu fesseln, und Heinrich von Welschneuenburg, den Bischof zu Basel, welcher als Oheim der Grafen von Tokenburg übel nahm, daß Uzenberg im Schutt lag, durch das Feuer ihres Zorns zu überwältigen, dessen freute sich der Graf; nur standen bereits drey Fehden, wider Tokenburg, Regensberg und Abt Berchtolden. Nachdem Rudolf die Natur und Gestalt einer jeden bedacht, saß er zu Pferd, mit mehr nicht als zwey Freunden; bald sprengte er aus der Landstraße durch Felder und Abwege hin. Aber der Abt von S. Gallen saß zu Wyl auf der Burg, mit einer großen Anzahl Ritter und Edelknechte, bey Tafel; wie er denn gewohnt war, vielen Rheinwein, Wein vom Neckar, den besten, dessen die Hügel des Valtelins und Bozens Gegenden sich rühmen, aus großer und nicht unnützlicher Liebe zur Gasterey, zusammenführen zu lassen, und an Namenstage wohl auf neunhundert edle Herren zu bewirthen[68]). Der Thorwärter kam, dem Prälaten zu sagen, der Graf zu Habsburg wolle ihn sprechen. Dieses Einfalls lächelte der Abt, und hielt ihn für den Scherz eines angekommenen vertraulichen Gastes. Also war das Erstaunen allgemein und groß, als der Graf zu Habsburg und Kiburg in den Saal trat, fast unbegleitet, unter die, welche versammelt waren wider ihn

68) Eben das., ad a. 1268.

zu streiten. Da sprach der Graf, „Herr Abt von S. »Gallen, ich trage Lehen von eurem Heiligen; die Ur»sache ist euch nicht unbewußt, warum ich gesäumt habe »sie zu empfangen; des Haders ist genug; ich will nach »dem Urtheil der Schiedrichter gehen, und bin gekom»men, euch zu sagen, daß zwischen dem Abt von S. »Gallen und Grafen von Habsburg nie Krieg seyn soll.« Da sie mit großer Freude dieses gehört, setzte sich der Graf mit ihnen an die Tafel. Bey dem Essen erzählte er die unglückliche Fastnacht, mit wichtigen Anmerkungen über den zunehmenden Trotz der Bürgerschaften und über den Fall des Ansehens der Herren von Adel. Bis hieher hörten sie mit Aufmerksamkeit ihm zu. Endlich sagte er, »das Beyspiel dieses frechen Pöbels könnte von sol»chen Folgen seyn, daß, in so großen Fehden er sich »befinde, die Pflicht seines Ritterstandes[69]) ihn bewege, »mit Versäumung alles andern, an dem Baseler Volk »und an seinem Welschen Bischof die edlen Teutschen Rit»ter und Herren zu rächen, welche sie getödtet und be»schimpft haben.« Da schwuren alle, »die Fehde sey »des ganzen Adels;« es beschloß auch der Abt mit seinen Dienstmannen aufzusitzen und mit ihm zu ziehen[70]).

und Basel. Also ergieng die mächtige Fehde von den Bergen der Schwytzer, von Zürich, von S. Gallen, mit Habsburg und Kiburg und Rudolfs Volk von dem Breisgau und Elsaß, und verwüstete so grimmig die Güter von Basel, daß die Stadt froh war, Friede zu erbitten. Länger wurde der Bischof gefehdet[70 b]), von dem Gra-

69) Ritter war er seit vier und zwanzig Jahren; Herr von Zurlauben, tables, p. 80.

70) Tschudi, 1267. Aus dem Lehenbrief 1271, *Herrg.* sieht man, welche Güter Kiburg von dem Stift empfieng.

70 b) Sein Vetter, Graf Amadeus zu Neuchatel, habe ihm beygestanden und Rudolf Neuchatel zweymal vergeblich belagert.

fen durch die Einnahme von Breisach, zorniger vom Abt, welchem er Wein weggenommen[71]). Der Bischof, als Tokenburg von Zürich Friede genommen, und die Macht Herrn Lütolds untergegangen, erwarb Friede um Geld[72]).

In allen Kriegen hielt Rudolf die grosen Prälaten, welche den Glanz heiliger Geistlichkeit in Uebung weltlicher Herrschaft verloren, den Kriegsgesetzen gemäß, nicht wie Lehrer des christlichen Glaubens. Hingegen ist in vielen Jahrbüchern mit Ruhm verzeichnet, als er auf der Jagd bey einem angeschwollenen Bach zwischen Fahr und Baden[73]) einen armen Priester angetroffen, welcher eilte, einem sterbenden Menschen durch das hochwürdige Sacrament gläubige Ruhe einzuflößen, habe der Graf demselben sein Pferd aufgedrungen, mit vielem Ausdruck seiner Furcht Gottes, »von dem er »alles, was er sey, zu Lehen trage«[74]). Seine Andacht rührte die Züricher, an dem Feyertag, als er dem versammelten Volk Denkmale der Kreuzigung zeigte[75]). In dieser Stadt wurde von dem neuen Orden der Augustiner-Eremiten sein Ruhm als des Urhebers ihrer Aufnahme[76]) und sonst von vielen Klöstern aus Dankbarkeit

71) Als zu Beüggen in der Friedenshandlung der Bischof ausrief: „Wie hat Unsere Liebe Frau den Unfug verdient, wel„chen S. Gall an ihrem Hochstift verübet!“ sprach der Abt: „Herr von Basel, womit verdient S. Gall um Unsere Frau, „daß ihr ihm seinen Wein trinket?“ Küchenmeisters gesta S. Galli.

72) 1269; Tschudi.

73) *Liber de monasteriis agri Tigur.* ap. *Guillim.*

74) *Ioh. Vitodur.* chron.; *Ann. Leobienses* bey Pez t. I.; *Hagen*, ib.; *Tritthem.* ad 1270; Tschudi, ad a. 1266; *Dominicus Tschudi*, origg. Habsb.

75) Silbereisen l. c. S. 107. Diese Reliquien liegen zu Nürnberg.

76) Tschudi, 1265.

für milde Gaben[77]) ausgebreitet. Einen Beichtvater nahm er von Brugk, Werner, einen Minoriten, der bey ihm blieb so lang er lebte; einen andern dieses Ordens, größerer Sachen fähig, hatte er allezeit um sich[78]). Dieses Ordens war Bruder Berchtold von Regensburg[79]), welchen das Volk des ganzen Thurgaus auf den Feldern mit so eindringendem Eifer predigen hörte, daß mancher aufstand und laut beichtete, und Söhne ungerechter Väter geraubte Burgen wiedergaben[79 b]). Dieser Bruder kannte die Zugänge des

77) Wesen, 1265, Wurmsbach und Wettingen, 1267, S. Urban, 1268, Fischingen, 1270, S. Catharinenthal und Klingnau 1271, und viele andere, wovon die Urkunden bey *Herrgott*. Dem Kloster Cappelen in foresto juxta villam de Berne in Burgundia giebt er novalia circa speluncam in dicto foresto et terram Muntsperc; 1270, Urkunde Cod. Rudolph. p. 241.

78) Heinrich von Isny. *Joh. Vitodur.* ad a. 1278. Gökhlmann hieß er, eines Schmids (oder Bäckers) Sohn; sein Zuname Knoderer (von dem knotichten Stab oder von dem Gürtelknopf). Der ehrliche Doctor Ebendorfer von Haselbach, der es erzählt, meldet auch, wie er als Lector im Orden, und am Römischen Hof in Unterhandlungen geglänzt und einmal durch einen Wald den Zug des Heeres bedeckt (Exercitum in extrema parte gubernavit, siehe auch N. 101); schade, beseufzt der Doctor, daß Heinrich ein Herenmeister (nigromanticus) gewesen, wie er dann des Teufels Unholde an sich gehabt und ganz herrisch mit ihnen verfuhr. Man weiß, daß nachdem er viele Jahre dem Bisthum Basel vorgestanden, er zu der ersten Reichskur erhoben ward und als Erzbischof zu Mainz gestorben ist.

79) Herrgott, 1258.

79 b) So Albrecht von Wartenstein aus dem Hause Hohensax, dessen Vater Albrecht sich der dem Kloster Pfävers (wo er Kastvogt) eigenen Burg Wartenstein gewaltthätig angemaßt. Hiefür schenkte der Abt dem Herrn fünfzig Mark. Guler. Die Geschichte ist aber nicht von 1257, sondern von einer ältern Predigt: indem die Urkunde des dadurch veranlaßten völligen Auskaufs der Kastvogtey von Kaiser Friedrich bestätiget ward.

Herzens so wohl, daß in seiner Predigt ein Mädchen um unerlaubten Gebrauch der Schönheit öffentliche Buße that, und als er ihre reuende Seele allgemeiner Vergebung empfahl, sogleich einer vom Volk sie zum Weibe nahm[80]).

Als zu Basel die adelichen Geschlechter in der Gesellschaft vom Stern[81]) durch die Bürger in der Gesellschaft vom Sittich[82]) viele Uebervortheilung zu leiden glaubten, und Bischof Heinrich wegen der Zerstörung eines Elsaßischen Städtchens und des Thurms zu Otmarsheim und um andere Sachen dem Grafen von Habsburg die Genugthuung versagte, erhob sich zu beiderseitigem Schaden eine zweyte Fehde; weil die Partey der Sterne aus der Stadt vertrieben wurde, und Heinrich sich nicht scheute, dem Fürsten, dessen sie sich tröstete, durch Landesverheerung zu trotzen. Da legte sich Rudolf mit allen seinen Freunden[83]) vor die größere Stadt, auf S. Margarethenberg bey Binningen. In anmuthigen Gefilden und Hügeln, zwischen welchen der Rhein einmals sich nordwestwärts beugt, lagen zwey gleichnamige Städte, deren die ältere nach langem Fleiß in wohlerworbenem Reichthum bereits dem Bischof und Adel

80) *Vitoduran.* ad a. 1270.

81) Die von Eptingen, Vizdum, Uffheim, Matzerell, Frik, Krafft, Reich, Kornmarkt (nachmals Neuenstein), Ramstein. Ihre Trinkstube war zum Brunn und Seufzen.

82) Die Schaler (Scolarii), Mönch (vormals Glyß genannt) ze Rhyne, Marschall, Cammerer, Berenfels. Sittich, psittacus, ist für Papagey das alte Wort. Ihre Versammlungen hielten sie auf der Muggen; Münsters Cosmographie, B. III.

83) Silbereisen Th. I., S. 117 zählt namentlich Züricher und S. Galler dazu. Heinrich von Isny soll ihm gerathen haben, die Kurfürsten durch eine solche Unternehmung aufmerksam zu machen. Königsh. Chronik.

durch Bürgermuth gefährlich groß schien; Kleinbasel erhob sich seit nicht langer Zeit[84]). Als alle streitbaren Männer von der Bürgerschaft unter den Waffen standen, und Rudolf mit wenigen um die Mauern ritt, fiel unversehens Hugo Marschall, Ritter, Bürgermeister, ein tapferer Mann, mit allem Volk aus der Stadt, ihn gefangen zu nehmen; der Bürgermeister fand hier einen rühmlichen Tod, Rudolfen rettete sein schnelles Pferd. Nach diesem wurde Basel belagert, verwüstet was über den Trümmern der alten Raurachischen Pracht von sorgfältiger Hausväter unschuldigem Fleiß angebaut und bepflanzt worden, und von beyden Seiten durch die Erbitterung bürgerlicher Parteyen der Krieg mit übergroßer Härte geführt[85]).

IV. Rudolf König.

Aber in den Tagen eines kurzen Friedens[86]), als das Kriegsvolk müde war, wider die Mauern solcher Männer zu streiten, brachte von Frankfurt am Mayn der Reichs-Erbmarschall Heinrich von Pappenheim, und alsobald Friedrich von Hohenzollern, Burggraf zu Nürnberg, die Nachricht, »daß, im Namen und in »der Versammlung der Kurfürsten, Ludewig Pfalz»graf bey Rhein und Herzog zu Bayern, von allen er»mächtiget, in Betrachtung seiner großen Tugend und »Weisheit, Grafen Rudolf zu Habsburg über das »Römische Reich der Teutschen zum König ernannt ha»be.« Dieser Botschaft erstaunte Rudolf mehr als alle die ihn kannten. Indeß in unbeschreiblicher Freude das ganze Land seiner Voráltern zu Aargau sich nach Bruk versammelte, seine Gemahlin[87]) zu grüßen, und

84) 1226 war sie mit Mauern umgeben worden. S. Wurstisens Baseler Chronik, und Spreng von der minderen Stadt.

85) Gefangenen sollen (wie in Italien Eccelino gethan) die Füße abgehauen worden seyn.

86) *Ann. Leobiens.*, Pez *Vitoduran.*

87) S. Tschudi von dem Schirmbrief, welchen sie dem Abt von Engelberg damals gab.

aus allen Städten und Ländern, welche bey geringerm Glück ihn geehrt und geliebt, die vornehmsten Vorsteher eilten, ihn in seiner Erhöhung zu sehen, baten ihn die von Basel, mit allem Volk in die Stadt zu kommen[88]). Worauf der neue König ihnen Versicherung der Vergessenheit aller vormaligen Feindschaft gab[89]), alle Gefangene losließ, einen Landfrieden auszurufen gebot, und mit allen Großen von Hochteutschland und vielen Gesandten der freyen Landleute in der Schweiz, der Züricher und aller benachbarten Städte, über Breisach, wo mit seiner Gemahlin der ganze Adel von Aargau zu ihm kam[89 b]), eilte, um in der Stadt Aachen durch den

88) Silbereisen, l. c.

89) Der Brief der Stadt Basel (Cod. Rudolph. n. VIII.) verdient einen Auszug: Basel freut sich, quod, quidquid rancoris ad nostram civitatem erga nos exstitit, benignitate regia remisistis. Quapropter Serenitatis Vestrae Excellentiae assurgimus, humiliter inclinantes, cum omni genere gratiarum, omnem penitus offensam, quam nobis universis universaliter et singulis singulariter — pro qualitate temporum intulistis, remittentes in toto; ad memoriam id poëticum revocantes, *Laedere qui potuit, aliquando prodesse valebit.* Unde Dominationis Vestrae Magnificentiae totis viribus supplicamus, quatenus vestra benignitas largiflua in conservandis nostrae civitatis juribus et bona consuetudine, sicut Vestrae Serenitatis litterae pollicentur, nos velitis prosequi.

89 b) Uebrigens erhellet aus dem Bürgschaftsbrief, den Rudolf „seinem lieben Freund," Graf Mainhard'en von Tyrol bey der Heirath seines Sohnes Albrecht mit dessen Tochter Elisabeth ertheilte, welche Helvetische Edle um diese Zeit (1270) die eigentlichen Habsburgischen Hausfreunde gewesen: Eberhard, Truchsesse von Waldburg, zu Costanz, und Konrad von Belmonte zu Cur Bischof, der Abt von S. Gallen Ulrich von Güttingen, Hugo Graf zu Werdenberg (der 1292 die Züricher schlug), der Graf von Honberg Ludewig (der 1288 vor Bern fiel), Herr Walther von Vaz, Berchtold und Ulrich von Regensberg (nicht alle waren in jenem Krieg, nicht alle verarmt), Herrmann von Bonstetten (den Rudolf nachmals zum Reichsvogt von Zürich und Landrichter zu Aargau gemacht), Heinrich Truchsesse von Diessenhofen, Marquard

Kurfürsten zu Cöln die Krone Karls des Großen zu bekommen.

Dieses Glück erwarb der Graf zu Habsburg, nicht weil er seinen Stamm bis zu den Großen des alten Reichs der Franken und in Geschlechter von Heiligen hinaufzählen konnte[89 c]), nicht weil er die lang erniedrigte Macht seiner Väter durch Kiburg erhob, und nicht weil die Tochter Hartmann des jüngern, als er sie Eberharden von Lauffenburg gab, das hintangesetzte Habsburgische Recht ehren und die Grafschaft Lenzburg ihm überlassen müssen[90]), sondern weil er, wie Kur-

von Baldegk (der viel galt, aber sich nicht bereicherte), Berchtold von Hallwyl, Albrecht von Castelen, Ulrich von Wiladingen, Diethelm der Meyer von Windek (der Glaris verwaltete).]

89 c) Daher (doch wohl nach ihm) gefabelt wurde, diese Grafen heilten mit einem Trunk Wasser die Kröpfe, das Stammeln mit einem Kuß; Felix Faber, hist. Suev. L. I.

90) Diese Heirath mag am Ende des 1271sten oder im folgenden Jahr vollzogen worden seyn; in dem Brief der Vergabung des Kirchensatzes von Thun an die Augustiner in Interlachen, 1271, Iul., ist sie noch Anna pupilla, silia Hartmanni quondam comitis junioris de Kyburg: der Brief wird gebilliget von Rudolfen, von Gottfried von Habsburg (Lauffenburg), und Hugo von Werdenberg als Vögten; hingegen kommt Eberhard in dem Bestätigungsbrief der Königin Anna (Gertrud nannte sich nun so; *Gerbert*, in fastis.) 2 Id. Dec. 1273 vor. Es ist nicht gewiß, ob Anna von Kiburg Tochter oder Stieftochter Frau Elisabethen vor Burgund war; man dürfte jenes aus ihren Jahren (sie war 1271 noch unmündig, und ihres Vaters zweyte Heirath ist von 1253) aus dem Antheil Hugo'ns von Werdenberg an der Vogtey, das letztere schließen. Dem sey wie ihm wolle, man findet urkundlich ihre ganze Nachkommenschaft in dem Zäringischen Erb, welches von ihres Großvaters, Werner, Mutter, durch Wernern und Hartmann, auf sie kam; die Grafschaft Lenzburg im Hause Rudolfs. Kaiser Friedrich der Erste hatte sie als Mannlehen vergeben; in diesem Fall erbte sie nicht an Meran oder Chalons, welche seinem Sohn Otto durch Weiber verwandt waren; den unrechtmäßigen Be-

fürst Engelbrecht von Cöln sagte[91]), »gerecht und weise »und von Gott und Menschen geliebt war.« Es geschah Rudolfen wie vielen; daß, nachdem der Ton seines ganzen Lebens die allgemeine Stimme für ihn eingenommen, die Erwähnung seines Namens durch einen einzigen Mann, den er etwa sich verbunden hatte[92]), genug war zu seiner Erhöhung. Und er kam (welches öfter geschieht als man glaubt) weniger zu dem, wornach er sich vielleicht bemühete, als zu dem, was er verdiente. Denn daß sein Verdienst nicht unter seinem Glück war, bewies er, indem er sich selbst gleich blieb[92b]); nur erfuhr die Welt was in ihm war. Den Thron, welchen in drey und zwanzig Jahren kein König behauptet hatte, besaß er achtzehn Jahre, und brachte den Landfrieden auf. Mit ernster Sanftmuth regierte er als Vater des Volks; an der Spitze des Heers bewies er die vorige Verachtung des Todes; im Umgang dieselbe Verachtung des Geprängs, als da er in einem Dorf bey Basel einen wohlhabenden Gerber besucht, um sich mit ihm des häuslichen

sitz dieses Mannlehens (sie hatten es) endigte Rudolf durch einen königlichen Spruch. Oder Lenzburg fiel ursprünglich an Weiber; in diesem Fall übervortheilte Kaiser Friedrich Richenzen von Lenzburg, Gemahlin desjenigen Hartmann von Kiburg, dessen Enkelin Heilwig, Mutter König Rudolfs, nach dem Tod ihrer Brüder und ihres Neffen die wohlgegründete Ansprache auf ihren einzigen Sohn gebracht (Rudolfs Brüder waren viel früher gestorben; *Herrg.*).

91) Sein Brief an den Papst ist bey *Herrg.* Er nennt Rudolfen zwar auch mächtig, aber es ist aus allen Zeugnissen klar, daß nicht die Macht sein Titel war.

92) Wie den Kurfürsten von Maynz, Werner, vom Hause Falkenstein, da er nach Italien zog; wie jenen Priester, welchem er sein Pferd gab, und von welchem die Jahrbücher melden, daß er des Kurfürsten Caplan geworden.

92b) Dieses bewies er, als Graf Mainhard ihn fragen ließ, ob er seinem Erstgebornen auch nun Elisabeth von Tyrol geben wolle? „Des Hauses meines Freundes hat kein Kaiser sich zu schämen.“ *Leobiensis.*

Glücks zu freuen[93]). Er sagte zu den wachthabenden Kriegsleuten, welche einen armen Mann verhinderten vor den König zu kommen: »Bin ich denn König um »verschlossen zu seyn[94])?« Den Zöllnern schrieb er: »Das Geschrey der Armuth ist vor meine Ohren gekom»men; die Reisenden zwinget ihr zu Auflagen, die sie »nicht bezahlen sollen, zu Lasten, die sie nicht ertragen. »Haltet eure Hände zurück von dem unrechten Gut und »nehmet was euch zukommt. Ihr sollt wissen, daß »ich alle Sorgfalt und Macht anwenden werde für Frie»den und Recht, unter allen die köstlichsten Gaben des »Himmels[95]).«

Die Geschichte aller Thaten König Rudolfs muß von den Geschichtschreibern des Teutschen Reichs dargestellt werden, in dem Licht, worin sie damals betrachtet wurden, und in dem, welches der spätere Erfolg auf sie zurückwirft. Wir melden, was er in dem Umkreis des Helvetischen Landes für die Bürger und Landleute und wie viel er daselbst für sich und für seine Söhne gethan.

a. Wie er war gegen Zürich,

Die Stadt Zürich schirmte er mit solcher Sorgfalt bey dem unmittelbaren Gehorsam des Reichs, daß er

93) *Ioh. Vitodur.* 1273. Der Mann warf sein Feyerkleid um; Speise wurde in Gold und Silber bereitet; das Weib trug Purpur und Seide. Wie, sagte der König, daß bey solchem Reichthum ihr das Handwerk fortsetzt? Weil, antworteten sie, das Handwerk den Reichthum macht.

94) *Siffrid.* ap. *Pistorium.* Ueberhaupt (*Leob.*) war er jedermann freundlich und gnädig, furchtbar den Bösen, in allem nach der Vernunft (maturo consilio omnia.)

95) 1274. *Cod. Rudolph.*, p. 51. Ein Weib zu Maynz, welche, da sie ihn für einen gemeinen Soldaten hielt, ihn mit Scheltworten überhäuft und mit Kohlenwasser (carbonibus quibus assidebat aqua perfusis) bespritzt hatte, strafte er dadurch, daß, da er vom Glanz der Majestät umgeben war, sie eben dieselben Worte gegen ihn wiederholen mußte; *Ann. Colmar.*

auch den Reichsvogt je nach zwey Jahren abänderte, und keiner eher als im fünften Jahr dasselbe Amt zum zweyten Mal begehren durfte [96]). Er gab den Zürichern das große Recht, ohne welches weder Gesetze noch Sitten das Gepräge der Eigenheit erlangen konnten, »vor keinem fremden Richter oder nach andern als ihren Gesetzen zu antworten [97]).« Denn die Freyheit war den Zürichern so lieb, daß, als die unweisen Räthe des letzten Herzogs von Schwaben sie in die Menge der Schwäbischen Landstädte hatten erniedrigen wollen [98]), sie sechs Jahre nach diesem einen Fränkischen Ritter, welcher aus Italien kam, weil sie ihn für den Herzog hielten, einen Monat lang in gefänglicher Haft verwahrten [99]). Dem König Rudolf bewiesen sie den Eifer ihrer alten Freundschaft, an dem Tag als hundert Bürger dieser Stadt allem Kriegsvolk zum Beyspiel wurden, in dem Haufen, welchen er selbst führte [100]), zu der ent-

96) 1273, 5 Winterm.; Tschudi.

97) 1274, 20 Sept.; *Cod. Rudolph.*, p. 242.

98) 1262, Hagenau 20 Winterm., Urkunde Königs Richard, wodurch er Konradins Acht gegen Zürich, ne aliquod in simplicium oculis eos infamiae nubilum decoloret, vernichtet, und erklärt, prout stabilivit antiquitas et modernitas approbavit, Zürich sey unmittelbar unter dem Reich.

99) *Vitoduranus*, 1268. Sie gaben ihm endlich Geschenke und ließen ihn los.

100) 1278. Tschudi; Silbereisen; Fugger. Da war auch der Baseler Bischof, derselbe von Isny, „ritt umher „und stärkt das Heer mit mannhaften Worten, dadurch er „sie erhitzt auf ritterlich That;" Hagen. Rudolf ze Rhyne, Ritter, von Basel, erhob zum Angriffszeichen das beyden Heeren hörbare Geschrey; Thomas Ebendorfer L. III. Geordnet war das Heer mit nie gesehener Kunst und Ordnung durch Grafen Hugo von Taufers (Guler), aus ritterlichem Stamm von den rhätisch Münsterthaler Gütern der weiland Grafen von Eppan (Hormayer); Rudolf eigentlich führte die Oesterreicher; die Züricher waren bey der Reserve unter Kappeler, der dem König das Leben und den Sieg erhielt (abzunehmen aus *Leobiensi*).

scheidenden Schlacht wider Przemysl Ottokar, König von Böheim und Markgrafen zu Mähren, auch Herzog zu Oesterreich, Steyermark, Krain und Kärnthen, welcher zu der größten Macht unter allen Reichsfürsten viele nicht geringe Eigenschaften eines Kriegsmanns und Königs vereinigte. Rudolf unterließ nicht, gegen Jacob Müller, einen Bürger von Zürich (im Andenken einer Schlacht, worin Müller mit eigener Gefahr ihm sein Leben gerettet), vom Thron aufzustehen und ihn freundschaftlich zu ehren[101]). Müller, den er hierauf zum Ritter schlug, übergab dem Reich sein Haus am höchsten Ort in Zürich, auf daß das gemeine Wesen keinen Schaden leide durch die Erlaubniß, welche Rudolf ihm gab, einige Reichslehen an todte Hände zu veräußern[102]). Da in der vorigen Verwirrung ein so großer Theil des Kaiserlichen Gutes verloren war, daß mehrmals die Reichssteuer erhöhet werden mußte[103]), warb der König nie vergeblich weder an wohlhabende Bürger[104]) noch an die Gemeine von Zürich[105]) um außerordentliche Darlehn. Sie waren so wenig zurückhal-

101) *Vitoduranus;* Tschudi 1275.

102) Er hatte Rieden am Albis, ein Reichsafterlehen, das er von Schnabelburg trug, dem großen Münster, den Thalacher bey Zürich dem Kloster in der Sylnau (Seldnau) verkauft; Müllers Brief 1275, Cod. Rudolph. p. 230. Rudolfs, ibid. 231.

103) Urkunde des Reichsvogtes Herrmann von Bonstetten und des Raths 1277; cum generali stura per gloriosiss. Duum Rod., Romanor. Regem, intolerabiliter praegravaremur. Cod. Rudolph. p. 244, Tschudi 1291. Gewöhnlich betrug die Reichssteuer 200 Mark, welche im Jahr 1780 (Helvet. Calender) auf 4716 Gulden 35 Schillinge 3 Heller oder den Werth von 2700 Mutt Korn gerechnet wurden.

104) Konrad Biberlin, Ulrich Phungen, Wilhelm Schäflin; Königl. Urkunde, 1283, Cod. Rudolph. p. 246.

105) 1000 Mark für Erfurt; vier Urkunden darüber 1291; ibid. p. 253; Hartmanns von Hallwyl, ibid.

tend in seiner Unterstützung, daß er bald nach dem Jahr des Unglücks, worin die ganze größere Stadt ein Raub der Flammen wurde, ihre Freygebigkeit rühmen mußte[106].

Solche Dankbarkeit (welche ein Volk eher gegen seines Gleichen als gegen größere aus den Augen setzt) wollte der König auch bey Bern verdienen; indem er nicht nur den Bernern ihre Rechte bestätigte[107], sondern ihnen vergab, daß die Reichsburg Nidek in den Zeiten der Verwirrung in ihrer Stadt gebrochen worden, und sie sich der Einkünfte des Reichs bemächtiget hatten[108]. Der Stadt Lucern, welche im Eigenthum des Klosters Murbach unter Habsburgischer Vogtey stand, gab er nicht allein eben die Freyheiten, wodurch Kaiser Friedrich Bern erhob[109], sondern er schenkte dem freundschaftlichen Eifer Hartmanns von Baldegk, daß der Schultheiß, die Räthe und Bürger dieser Stadt Reichslehensmäßig seyn sollten[110]. Der Stadt Laupen, als

Bern,

Lucern,

andere Städte,

106) Rühmliche Urkunde des Königs, vom 29 Herbstm. 1286 oder 88; ibid. p. 248.

107) 1275, 18 Kal. Febr.; *providis viris, civib. Bernensib.* Wenn einige diesen Brief unter 1274 setzen, so geschieht es, weil das Jahr nicht in allen Ländern vom ersten Jänner angefangen wurde.

108) Eod., 17 Kal. Febr.; *Sculteto, Coss. et universis civib. de Berno.* Castrum ad nos spectans, situm in vestra civitate, nenne ich mehr nach der Wahrscheinlichkeit als zuverlässig die Nidek, weil nicht gewiß ist, ob das Haus des Herzogs, welches an den Kaiser gekommen, ein anderes war.

109) 1275; Urkunde. Hieher gehört sein Befehl, der Lucerner statuta et ordinationes conservandi illaesa. Einheim, am 1 Winterm. 1282; und sein Schirmbrief, honorabilibus viris, ministro et universis civibus, Colmar 5 Id. Ian. 1274. Auch daß er zu Kiburg 1282, 7 Id. Maji, *judicibus pacis generalis* gebot, omnes causas super bonis et hominibus ecclesiae Lucern. ad dominum rei remittendas; Herr von Balthasar, im 3 Stück seiner vortrefflichen Lucern. Denkwürdigkeit.

110) 1277. Prudentib. viris, judicibus, consilio et universis civi-

er sie von der Savoyschen Gewalt wieder an das Reich brachte, verbesserte er die Verfassung dadurch, daß er sie in allem Bern gleich stellte[111]). Als Heinrich, Sohn eines Bäckers in der Stadt Isni, dessen wir oben erwähnt haben, Bischof zu Basel wurde, und Rudolf zu Belohnung der besondern Treu seiner Dienste[112]), dem Hochstift nun so wohlthätig als ehemals zuwider war, geschah durch Fürsprache dieses Fürsten, daß die Stadt Biel, welche seine Vorweser dem Hochstift erworben, die Freyheiten der Stadt Basel bekam[113]). Die Bürger von Solothurn[114]) und Schafhausen[115]) wurden, gleich den Zürichern, von allen ausländischen Gerichten freygesprochen: doch ist sichere Spur, daß die Räthe und Bürger der Stadt[116]) Schafhausen schon vor der Gnade Rudolfs unmittelbar unter dem Reich gestanden[117]).

und Waldstette, Die Schwytzer, welche keinen größern Vorzug als die angeborne Freyheit verlangten, versicherte er, mit

---

bus Lucernensibus, ut, more nobilium ac militum, imperii feudor. capaces esse possitis. Diese Urkunde hat Herr von Zurlauben, tables, p. 82.

111) 1275, 11 Heum.; Urkunde, Cod. Rudolph., p. 243.

112) Ob specialem dignationem et dilectionem (wie wohl er sie verdient, lehrt auch Schmidt in der Gesch. der Teutschen, Th. III. S. 372).

113) 1275, Basel, 1 Christm.; Villico, Coss. et universitati civium in Biello. Vos et *oppidum* et *castrum* in B., quod vulgari consuetudine *civitas* vocatur. Urkunde, Cod. Rudolph., p. 244.

114) Urkunde 1276. S. auch Füßlin, Erdbeschr., Th. II. S. 142.

115) 1277; Waldkirchs Chronik dieser Stadt; Msc.

116) Civitas heißt Schafhausen in einer Urkunde 1277, die Gemeine hängt ihr Stetteinsigel an einen Brief 1291.

117) Siehe oben Cap. XVI. die Urkunde von 1249; und Rügers und Waldkirchs Chroniken. Die Handfeste, das jährlich vor allen Bürgern gelesene Stadtrecht, ist aus dieses Königs Zeit.

vielem Ausdruck seines Wohlwollens, mit vielem Lob der ungefälschten Freundschaft, »er wolle sie als werthe »Söhne zu des Reichs besondersten Diensten in unver»äußerlicher Unmittelbarkeit bewahren[118]).« Dieser Gesinnung, welche sie durch die Hülfe wider seinen Feind Ottokar in ihm erneuerten[119]), blieb er bis an seinen Tod so getreu, daß er noch kurz vor demselben den innern Zweyspalt, ob die meisten Stimmen auch einem leibeigenen Mann die Landmannschaft auftragen mögen, so entschied, wie es der Ehre ihrer Freyheit geziemend war[120]).

Diese freundliche Mittheilung von Rechten, deren viele Menschen durch die Unfälle unseres Geschlechtes beraubt worden waren, hielt er für das beste Mittel zu Erweckung allgemeiner Liebe. Auch seinen eigenen Unterthanen suchte er dadurch zu mehrerem Betrieb allgemeinen Wohlstandes Muth einzuflößen. Mühlhausen, aus vielen Edelsitzen und Bauernhöfen unter dem sanften Stab des Abts von Masmünster entstanden, durch eine Comthurey des Johanniterordens[121]) und viele Gnade der Kaiser dem Abt entwachsen, und aus einem Dorf zu der Stadt einer in billigen Rechten regierten Bürgerschaft erhoben, dieses Mühlhausen, welches Rudolf in frühern Jahren dem ungerechten Joch des Bischofs von Straßburg entriß, gab er mit vermehrten

seine Landstädte,

118) 1274, 8 Jänner; Urkunde bey Tschudi.

119) Eben ders. 1276, 1278.

120) 1291. Universis hominibus vallis in Unterwalden liberae conditionis existentibus: Inconveniens reputat nostra Serenitas, quod aliquis, servilis conditionis existens, pro judice vobis detur. Die Urkunde, bey Tschudi. Petermann Etterlin sagt bieder, der alt Künig hielt ihnen syn Wort und war ihm jedermann hold.

121) Derselben gedenkt in einer Urkunde 1168 bey Füßli (Erdbeschr. Th. IV. S. 632) der Commendator domus.

Freyheiten an das Reich zurück[122]). Ruhig erbten die Bürger von Diessenhofen, wie es ihnen von dem letzten Grafen zu Kiburg verstattet war[123]), in gleichen Theilen mit Brüdern und Schwestern die Güter und Lehen, welche ihnen von ihren Aeltern hinterlassen wurden. Für das Blut, welches die Bürger von Wintertur, froh ihrer Pflicht, wider Ottokar für ihn verschwendet[124]), gab der König ihnen Urkunde, »daß er keinen Schultheißen über »sie erneunen wolle, der nicht ihres Gleichen sey, daß er »um alle Verbrechen[125]), deren sie bey ihm verleumdet wer»den möchten, an den Spruch ihres öffentlichen Gerichtes »komme, und niemals die Steuer über die Summe von »hundert Gulden erhöhen werde.« Dem ganzen Friedkreise und allen Gütern deren von Aarau bestätigte er das alte Markrecht[126]); schenkte den Aarauern jene Freyheit, vor keinem andern Richter als vor ihrem Schultheißen zu antworten; bestimmte die Strafen; erklärte ihre Lehen von der Herrschaft Kiburg zu Weiberlehen, und verbriefte, daß, wer seine Huld verliere, nicht mehr, als in freyen Städten gewöhnlich war, darum zu leiden haben soll[127]).

122) Heinr. Petri, Stadtschreiber, und Josua Fürstenberger, Bürgermeister, in Chroniken dieser ihrer Stadt. Bey Fäsi am angef. Ort ist noch eine Urkunde, worin Mulenhusen 1168 eine Reichsstadt heißt. Sonst s. die *Alsatia ill.* T. II., und Füßlins Erdbeschr., Th. IV. An das Reich kam sie im J. 1279 zurück.

123) Urkunde Hartmanns ap. castrum Moersperg. 1260.

124) Silbereisen, Th. I. S. 123.

125) Super aliquo forefacto. Ich weiß, daß Füßlin, Erdbeschreib. Th. I., S. 88, Th. II., S. 293 u. sonst auch, diesen Freyheitbrief unter 1264 setzt: ich habe davon bey 1278 erzählt, weil die Sage, daß W. dazumal Stadtrecht bekommen, auf Bestätigung oder Erweiterung dieses Briefs beruhen mochte.

126) Erläuterung der Markrechte giebt nach dem gelehrten Scharfsinn, welcher ihm eigen war, Möser in der Osnabrük. Gesch. Th. I.

127) 1283, den 11 März. Freyheitbrief der Stadt Aarau, Cod. Rudolph. p. 248.

Wenn die Städte solche Freiheitsbriefe um Geld erworben, so war dem König und seinen Zeiten schon das ein Ruhm, daß er mit schönen und ewigen Rechten bezahlte, was andere durch Gewalt und Auflagen raubten.

Den Herren von Adel, welche ein stolzer Fürst gern unterdrückt, und welche der König mit starkem Arm und strengem Gericht um böse Thaten zu strafen wußte[128]), war er in Kriegsgesellschaft ein unveränderlicher Freund[129]), und in Beförderungen so gewogen, daß seine Gunst hierin keine andere Schranken hatte, als ihr Verdienst. Er unterhielt gern den Glanz der alten Geschlechter. Den Herren Im Thurn, vom alten Rhätischen Hause Brümsi[129 b]), welche zu Schafhausen, wie Erlach zu Bern, von den allerersten Geschlechtern wohl allein übrig sind[130]), soll er das Wapen des Adels von Urzach gegeben haben, der in ihrem Hause ausstarb[131]). Er begünstigte die Vorsorge zweyer Herren von Bubenberg, daß ihre Reichslehen bey dem Stamm blieben[132]). Herrmann, Freyherrn von Bonstetten, dessen Adel in Stiften[133]) und auf Turnieren[134])

den Adel,

128) Schmidt, l. c., S. 392, f.

129) Man findet in seinen frühern und letzten Geschäften dieselben Herren in seines Vertrauens Besitz.

129 b) Sie haben auch Wartenstein bey Pfävers inngehabt; Güler.

130) Rüger Im Thurn vergabet an das Kloster Allerheiligen 1106 (Geschlechtsregister deren Im Thurn, Zürich, 1611); höher steigen Sagen und Spuren. Der sehr alte Name von Mandach (Meyereybrief zu Glaris 1029) ist in der Geschichte dieser Stadt seit König Rudolfen, 1277.

131) Geschlechtregister, l. c. das aber nur von einem Zweige der Urzach zu verstehen ist; einer dieses Namens, vornehm befreundet, kommt noch 1333 als Vogt in Lauffen vor; vielleicht geschah, was hier erzählt wird, erst unter Kaiser Sigmund.

132) Urkunde 1283, 13 Kal. Maji; Cod. Rudolph. p. 235.

133) *Buccelini* Constantia.

134) Halle 1042; Augsburg 1080; Spoleto 1150; Zürich

seit uralten Zeiten[135]) glänzte, machte er zum Reichsvogt über Zürich[136]), zu seinem Hofrichter[137]) und Landrichter von Thurgau[138]). Es war in Herrmann von Bonstetten und in seinen Vätern eine gewisse Mäßigung; so daß diese Freyherren fremde Streithändel entschieden, und eigene wohl selbst aufgegeben[139]); desto lieber wurden sie von den Kaisern, von Zäringen[140]), von Habsburg und den Städten geehrt. Auf Uster, einer starken Burg, welche an einem kleinen See auf einem Hügel angenehm lag, wohnten

1165. Es ist mir nicht unbekannt, wie unzuverlässig die Turnierbücher sind, aber die Verfasser haben selten Geschlechter zusammengedichtet, von welchen die herrschende Meinung solches Alter nicht für wahrscheinlich gehalten.

135) In den *Monum. Boic.* ist 1150 Ehrenfried von Ponstetten (t. IX. p. 415), und 1130 Albrecht von Pumstetten (t. IV. p. 17), Hetzel von Pumstetten, 1150 (ibid. p. 56) und Enzo von Paumstetin, 1135 (ibid. p. 18); von dem an ist keine Spur dieser Herren unter dem Bayrischen Adel. Aus der Nachricht von dem Geschlechte deren von Schlieffen ist bekannt, wie nicht wenige Geschlechter Bayern um diese Zeit verlassen. P und B werden häufig verwechselt. Um die Zeit, wo Enzo, d. i. Heinz von Paumstetin, in Bayern vorkommt, ist Heinrich Bonstadin 1122 ohne weitere Beschreibung in einer Urkunde Heinrichs V. für Engelberg, als Freund Konrads von Seldenbüren, der zunächst an Bonstetten wohnte. (Der Zehnten von Bonstetten gehört nach S. Blasien, einem gewissermaaßen auch Seldenbürischen Stift.) Das Bayrische Haus könnte dem Thurgauischen verwandt seyn; siehe was oben Cap. XVI. N. 107 b von dem verwandten Eschenbachischen vorkommt; man könnte noch höher hinaufsteigen!

136) Herm. de B., nobilis, advocatus Thuric.; Urkunde 1277. Cod. Rud., p. 244.

137) Als Hofrichter ist von ihm ein Spruch für die Domherren von Goslar, 1290.

138) Vicelandgravius, 1282.

139) Urkunde Herrmanns 1258, daß er den Zehnten zu Egg nicht behaupten will, „weil Gelehrte glauben, daß Laien „keine Zehnten haben sollten.

140) In der Person Mangolds, Abt von S. Gallen, 1117.

sie[141]) in Gesellschaft ihrer Waffenbrüder[142]), unter ihrem Volk[143]). Nun wächst Gras, wo die Stammburg Bonstetten stand, Uster ist verloren; aber diese Freyherren haben Kiburg, Habsburg und fast alle gemeinschaftlichen Freunde überlebt, und ihre angestammte Freyheit aus dem alten Teutschland, herab durch das ganze mittlere Alter, in ununterbrochenem Antheil an Staatsgeschäften, bis auf unsere Zeit gebracht[144]). Den Ruhm, welchen das Verdienst um Kenntnisse geben kann, hat keines dieser alten Geschlechter besser erworben[144 b]).

Bey so vielen Fehden, welche Rudolf in und vor der Königswürde großen Prälaten anzusagen sich durch Aberglauben und Heucheley nicht abhalten ließ, hielt er unverletzt, was von seinen Voraltern[145]) oder von den die Clerisey.

141) Nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts war die Stammburg ihres Namens, in einer angenehmen Ebene unweit Seldenbüren, wo sie drey Höfe hatten, nicht mehr ihre Wohnung, und lag wohl bereits. De Ostra miles; Urkunde 1271.

142) In der Urkunde 1258 ist Klingenberg Bonstettens Freund; in einer 1287 heißt Herrmann, Ritter, Sohn des Hofrichters, *frater* Ulrici de Russek.

143) Es liegen mehrere, namentlich Herrmann (deß. Vergabungsbrief an Cappel 1285), bey dem Kloster Cappel; die ganz alten vermuthlich zu Stallikon (dahin war Bonstetten pfarrgenössig), spätere zu Uster.

144) Der Hauptzweig blühete zu Bern, einige lebten zu Tournay in Flandern.

144 b) Am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts war Albrecht von Bonstetten, Dechant in den Einsidlen, ein fleißiger und für seine Zeit gelehrter Geschichtschreiber. Von Karl Victor von Bonstetten wollen wir nicht reden; die Arbeit seines Geistes ist vor den Augen der Welt; er lebt, und wird leben so lang als in Edlen und Guten die Liebe des Wahren und Schönen.

145) Bestätigungsbrief zu Gunsten Heiligenberg bey Wintertur, 1280; Cod. Rudolph., p. 245. Von

Kaisern[146]) an Klöster vergabet war, und die Freyheit solcher Stifte, welche unmittelbar unter kaiserlicher Kastvogtey standen[147]); in ihrer Noth hat er die Reichslasten ihnen auch wohl geschenkt[148]). Da er die Erhaltung der Ehre geistlicher Personen wegen des Nutzens ihres Ansehens für Staatspflicht hielt, wollte er sie überall frey[149]) und in Ehren wissen; auf der andern Seite gestattete er nie, daß der persönliche Vorzug zum Schaden des Landvolks Steuerfreyheit auf ihre Güter bringe: darin zeigte sich sein vortrefflicher Sinn, daß er nie einem Stand weder allzu gnädig noch ungünstig war. Den Abt der Einsidlen[150]), den Bischof zu Lausanne[151])

solchen Dingen ist Ein Beyspiel hinlänglich, weil man sonst das Register mehrerer Folianten Urkunden hersetzen müßte.

146) Schirmbrief zu Gunsten Rügisberg, 1275; ibid. p. 243.

147) Die Urkunde für das große Münster zu Zürich, Wien 7 Kal. Febr. 1277, ibid. p. 232, ist hierüber am genauesten; bestätiget von Albrecht, Basel 18 Kal. Maji 1301, von Friedrich, Zürich 3 Id. Apr. 1315.

148) Der König an den Abt von Pfävers, Necessitatis tuae indigentiam compassionis oculis intuentes, etc. 1282; *Herrg.*

149) Wenn er das Große Münster zu Zürich von Wachten und allen exactionibus, welche desselben Freyheiten zuwider seyn, frey spricht (non obstante statuto irrationabili, Consulum (des Rathes von Z.) vel cujuscunque saecularis potestatis violentia inducto), so betrifft dieses persönliche Dienste und Abgaben; in eben diesem Brief, wo er sie mit familia von jedem servitio lossagt, nimmt er hievon aus, nisi ratione *rei* (des Gutes) quam possident, ad hoc legitime teneantur. S. im zweyten Buch Cap. 2, N. 69. Königl. Schreiben an Vogt und Bürger: er bittet und er gebeut, von Eingriffen der Civilbehörde abzustehen; der am Hofe vielgeltende Propst hatte geklagt. H. H. Hottinger, schola Tigur. 1.

150) S. in Hottingers helv. KG., Th. II., S. 83 die Urkunde, 1274, 24 Jänner.

151) Urkunde 1275; unter dem alten Johann von Cossonay. Wenn er ihn zum Reichsfürsten macht ita ut suffragiorum activorum jus habeat in electionibus, kann er von Arelatensischen

erhob er zu Reichsfürsten: Letzteren, als er zur Zeit seiner Unterredung mit Papst Gregorius dem Zehnten, einem aufrichtigen Mann, der Einweihung der Domkirche daselbst beywohnte, welche der Papst in Beyseyn des ganzen königlichen Hauses und einer großen Zahl Reichsfürsten und Prälaten mit größtem Gepränge und hohem Ablaß in eigener Person vollzog. So groß war die Feyer derselben Tage der Unterredung des Königs und Papstes, daß auch Rudolf neunhundert Mark Silber[152]), so viel kaum der begüterteste Freyherr jährliches Einkommen hatte[153]), auf seine Kleidung wandte. Ulrich von Güttingen, Abt von S. Gallen, mußte dem Hause Habsburg die Herrschaft Grüningen zu ewigem Erbleben verkaufen, weil er zu Lausanne den Wirth nicht bezahlen konnte[154]). Hingegen gestattete Rudolf weder seinem Freund Hartmann von Baldegk noch seiner eigenen Gemahlin, das Nonnenkloster in der Aue zu Steinen im Lande Schwytz wider den Landammann Rudolf Stauffacher steuerfrey zu behaupten; der König hörte die ver-

Königswahlen reden wollen. Von der Kirchweihe ist eine Urkunde vom 19 Winterm.: 7 Cardinäle, 5 Erzbischöfe, 17 Bischöfe, viele Aebte, 4 Herzoge (Kärnthen, Tek, Lothringen, Bayern), der Markgraf zu Hochberg, die Landgrafen vom Niederelsaß und von Buchek, 15 Grafen, sehr viele Baronen, 8 Kinder des Königs. Siehe des Abbé Fontaine dissertation sur l'epoque de cette entrevûe; Freyburg 1791. 8. Er liefert auch die Urkunde.

152) *Ann. Colmar.*

153) Der Schenk von Winterstetten, berühmt wegen großen Reichthums, hatte jährlich 1000 Mark; Tschudi 1268.

154) Von dem Abt, welchem Lütold von Regensberg die Herrschaft verpfändet, hatte Walther von Elggau, von diesem der König die Pfandschaft an sich gelöset; Regensberg hatte Grüningen von S. Gallen. Tschudi, 1273. Im J. 1284 verkauft Regensberg um 2000 Mark Silber all sein Recht an Schloß und Stadt, Vogtey und was immer. Urkunde bey Füßli im Museum.

nünftige Vorstellung des Altlandammanns Konrad Hunno, welchen er aus den Kriegen kannte[155]). Er urtheilte für das Land auch wider den Vogt auf Kiburg, Konrad von Tilendorf, bey welchem die Nonnen dieses Klosters Urkunde der Steuerfreyheit erschlichen hatten[156]). Diesem Konrad Hunno, als er in des Vaterlandes Dienst grau geworden, verkauften die von Schwytz um nur zehn Pfund ein Gut, welches viele hundert Gulden werth war, auf daß er hieraus ihr dankbares Gemüth erkenne[157]).

b. Wie er das KR. Burgund herstellen wollte:

Für sein Haus hatte Rudolf den guten Gedanken: wenn den alternden Rechten des Kaiserthums in diesen Ländern die vorige Kraft gegeben würde, und Habsburg zu dem, was er erworben, durch Sparsamkeit, Wachsamkeit und Muth kaufsweise oder schirmweise mehrere Herrschaften vereinigte, für Hartmann, seinen liebsten Sohn, mit Willen der Fürsten, ohne furchtbare verderbliche Gewalt, in den schönen starken Gegenden zwischen Teutschland, Italien und Frankreich, das alte Burgundische Königreich herzustellen[158]); über das Arelatensische gab er des Reichs Lehenrecht wie einen Brautschatz dem Neapolitanischen Hause von Anjou, als Karl Martell seine Tochter nahm[158 b]).

155) Tschudi, 1275.

156) Eben ders., 1289.

157) Eben ders., 1282. Man findet K. Hunno schon 1251 in den Geschäften. Das Gut hieß Irsinen.

158) Des Königs Brief an König Edward von England, *Rymer*, foedera, t. I. p. II. p. 170; *Ann. Leobienses.* Darauf gründet sich die Schweizerische Sage, daß Albrecht in diesen Ländern ein Herzogthum oder Königreich aufrichten wollen; es wurde in einem verhaßten Licht angesehen, und alles Verhaßte gern ihm zugeschrieben.

158 b) Ptol. von Lucca Ann. breves 1280. Der Prinz Karl starb 1301 vor seinem Vater; große Ungarische Könige sind von seiner Heirath mit Rudolfs Tochter.

Graf Peter von Savoyen, durch dessen That und Kunst (Zustand Savoyens)
im Welschen Helvetien für Savoyen geschah, was im Teutschen für Habsburg durch Rudolf, war in dem sechs und sechszigsten Jahr seines Alters auf der Burg Chillon gestorben: 1268
worauf, da er viele Einkünfte benachbarter Gaue seiner einzigen Tochter gab[159]), die Herrschaft selbst an Philipp, seinen Bruder, gekommen. Diesem schwuren in den Zeiten der Verwirrung alle Berner, von vierzehn Jahren und älter, »für seinen Schirm, bis ein König oder Kaiser »diesseit Rheins mächtig werde, ihm Zölle, Münzrechte »und Appellationsgebühren zu lassen und getreuen Gehor»sam zu leisten[160]).« Hierauf nöthigte er Herrn Johann von Cossonay, wider welchen vor mehr als dreyßig Jahren er selbst, damals im geistlichen Stande, um das Hochstift Lausanne gestritten, sich (nach Vermittlung des Bischofs von Genf und Hugons von Palesieux Landvogts der Wadt) zu verpflichten, daß er dem Grafen von den Pässen in dem Jura durch die Castellaneyen des Romanischen Landes bis in Wallis mit Stift und Stadt Hülfe leiste[161]). Da

159) Beatrix heirathete schon im J. 1241 Wigon IX. Dauphin von Vienne. Nachdem sie demselben einen Sohn, Johann, und eine Tochter, Namens Anna, geboren (durch welche das Delfinat in das Haus de la Tour du Pin gekommen), wurde sie nach seinem Tod Gemahlin des Vizgrafen Gaston von Bearn; *Chorier,* H. du Dauph. Man weiß aus Guichenons Urkunden, daß Beatrix mit andern Gütern und Lehen die Huldigung der Freyherren von Montfaucon und von Thoire an Savoyen übergeben (1294). Sie starb als Wittwe in hohem Alter 1310.

160) 1268, Herbstm. *Scultetus, Coss. et Universitas civium;* in dominum et protectorem suum loco imperii; donec rex vel Imperator venerit citra Rhenum in Alsatiam et potens effectus fuerit in illis partibus, tenendo Basileam. De *majori judicio;* vermuthlich sollte sein Spruch die Stelle des kaiserlichen Hofgerichtes vertreten. Die Urkunde ist bey Guichenon.

161) Fortem faciendi. Es werden als Castellaneyen Moudon, Iverdun, Romont, Rue, genannt. Der Friede wurde zu

schwur auch Peter von Greyerz zu seiner Burg Chillon für alles Land, von dem Thurme Treym, an der Gränze von Ogo, die schönen Ebenen, starken Pässe und anmuthigen Thäler bis an die Feste Vanel auf der Gränze des Teutschen Landes, und was Greyerz an der Außenseite des Gebirges nach dem See und herab gegen Chillon hatte[162]). Nichts großes geschah von dem Vogt Noverea und von den Geschwornen zu Vevay ohne des Grafen Bestätigung[163]). Ihm gab der Erzbischof zu Besançon als unveräußerliche Lehen Burg und Stadt Nion[164]). Es erkannte der Propst von Peterlingen, die Städte Laupen und Murten, und die Reichsburg Gümminen, seine Vogtey. Dieser in seinen Erblanden so gewaltige Fürst, war in den Rechten seiner Gemahlin Graf zu Hochburgund[165]).

Sobald Rudolf an die Gewalt kam, und sowohl zu Unterredung mit Gregorius dem Zehnten als zu Herstellung der Sachen des Reichs in diese Länder zog, traten die Berner, bey seiner Ankunft in Basel, nach den Worten des Vertrags, von Philipp unter das Reich zurück[166]). Schon erhob sich Krieg, als der Papst und

---

Villeneuve geschlossen; die Urkunde 1271 hat Ruchat MSC. aus den Archiven der Herren von Blonay.

162) *Guichenon*, in s. Leben 1271, 1272. In Louanel, in Terny, mag man den Vanel und la tour de Trême erkennen, Chatellard ergiebt sich von selbst; meint er mit Rys chateau d'Oex?

163) Urkunde des Ritters von Palesieux, 1272.

164) Der Lehenbrief 1272 ist im chartulaire de Montfaucon.

165) Von 1267, da er Alix, Wittwe des PGrafen Hugo, Mutter der Gemahlin Hartmann des jüngern, Grafen von Kiburg, heirathete, bis Alix kurz vor ihrem Tod im J. 1278 das Land ihren Söhnen gab. Sie starb 1279, Mutter von 12 Kindern.

166) Klar aus der Urkunde N. 107, seq., vergl. mit Urkunde N. 160.

König Edward von England kaum vermittelten, daß nicht Rudolf und Philipp die neue Macht ihrer Häuser gegen einander ins Gefecht brachten[167]).

Erster Krieg wider Savoyen.

Als nach mehrern Jahren und nach Ottokars Untergang der Thron des Königs durch Zeit und Sieg befestiget war und Hartmanns Jugend hoffnungsvoll aufblühete, geschah durch gedoppelte Ursache, daß wider die Grafen von Hochburgund, Philipps Stiefsöhne, und ihn selbst Krieg entstand. An die Kastvogtey des Ortes Bruntrut in dem Elsgaue, welcher von dem Burgundischen Hause Neufchatel[168]) durch einen Kauf des vorigen Bischofs an das Hochstift Basel gekommen war, hatten die Grafen von Pfirt und von Mümpelgard gemeinschaftliche Ansprüche[169]). Dadurch wurde Graf Diebold von Pfirt bewogen, dem Pfalzgrafen Otto von Hochburgund, Bruder des Grafen Reinold von Mümpelgard, Stiefsohn des Grafen von Savoyen, zu hul-

167) 1275. *Rymer*, t. I. p. II. p. 151; Cod. Rudolph., p. 81. Nach der Urkunde N. 111, scheint es, daß Philipp Laupen damals zurückgegeben; s. den Bundbrief Bischofs Rudolf mit Savoyen, 1290, bey *Guich.*

168) Wovon wir das Helvetische, dessen Ursprung ebenfalls Burgundisch war, dadurch unterscheiden, daß wir letzteres Welschneuenburg nennen. Der Kauf geschah um 1271.

169) Graf Ulrich von Pfirt hatte diese Kastvogtey seinem Schwager, Grafen Dietrich von Mümpelgard, im J. 1236 überlassen; *Dunod.* bey dem Art. Mümpelgard. Die Burg war in der Hand dieser Grafen; der Bischof kaufte sie. Aber Graf Dietrich hatte zwey Töchter, deren die älteste, Sibylla, Gemahlin desjenigen Grafen Rudolf zu Welschneuenburg, welcher, nachdem er Gottstatt gestiftet, um 1272 starb, durch ihre Enkelin Wilhelmine Mümpelgard an deren Gemahl, Reinolden von Hochburgund, einen Sohn der Alix N. 165, brachte; die andere, Margaretha, Gemahlin Diebolds vom Hause Neufchatel, wurde mit andern Gütern abgefunden; *Ibid.* Reinold wollte die Veräußerung der Burg Bruntrut nicht gut heißen.

digen. Der Bischof zu Basel, jener von Isny, des Königs Freund, wurde von Otto, von Reinold und von dem Grafen von Pfirt geschlagen und Bruntrut erobert[170]); sie ließen sich in diesen Unternehmungen durch die Befehle Königs Rudolf so gar nicht hindern, als wenn weder Mümpelgard[171]) noch Hochburgund an Königen der Teutschen eine Oberherrlichkeit ehren müßte. Der König, nachdem er Bruntrut[171 b]) und Mümpelgard eingenommen, verfolgte die Grafen unter die Mauern der Stadt Besançon. Als er ihr vereinigtes Lager geschlagen, da Besançon und alle starken Städte vor der spätern Erfindung besserer Belagerungskunst allen Feldherren so unüberwindlich waren, daß wider sie nur Kriegslist galt, ergriff der König nicht ungern den Anlaß, welchen Freyburg im Uechtland ihm gab, der Unterwerfung der Grafen sich zu begnügen[172]), und wider ihren Stiefvater das Land hinauf zu ziehen[172 b]).

Von Freyburg. Von dem an, als Graf Eberhard, aus dem Hause Habsburg Lauffenburg, aus dessen Heirath mit Graf Hartmann des jüngern Tochter das zweyte Geschlecht von Kiburg entsproß, die Rechte seiner Gemahlin über

170) Bischof Heinrich aus dem Welschneuenburgischen Hause (welcher 1274 st.) hatte sie zur Stadt erhoben.

171) Urkunde Dietrichs von Mümpelgard, wie er, in der Verwirrung des Reichs 1259, Dieboldem, Grafen von Champagne und König von Navarra, gehuldiget.

171 b) Die Bruntruter, im Vertrauen auf die Franzosen, wagten, sich zu halten; daher sie mit 3000 Mark sich von der Plünderung lösen mußten; Ottokar's Reimchronik.

172) *Vignier; Dunod.* Diese Geschichte wird bey 1281, 82 und 86 erzählt. Aber diese Züge sind bey den Geschichtschreibern außerordentlich durch einander geworfen; unsere Mühe sie zu ordnen, mag wohl nicht immer glücklich gewesen seyn.

172 b) Nach Ottokar's Chronik wurde Bruntrut im Frieden dem Bischof überlassen; „zu Wandel und Pfand für alles was er erlitten."

Freyburg dem König verkauft[173]), glaubte Margaretha von Savoyen, Wittwe Hartmann des ältern, sich übervortheilet in dem Recht an Einkünfte dieser Stadt, welches ihr vor drey und sechszig Jahren zur Morgengabe bestimmt worden[174]). Der Graf von Savoyen, Philipp, ihr Bruder, unwillig, da er gehofft haben mag, über Freyburg von seiner Schwester ein Recht zu erben[175]), beschwerte, unter dem Schein billiger Entschädigung, die Bürger von Freyburg mit neuen Zöllen[176]). Deswegen sandte der König an den Grafen den Bischof Wilhelm von Lausanne, des alten Adels von Champvent; Philipp antwortete wie ein Fürst, welcher das hohe und kranke Alter seines Körpers[177]) nicht so sehr fühlte, als er sich erinnerte, wer im langen Flor der Savoyschen Waffen er mit seinen Brüdern gewesen war[178]). Worauf der König ihm des Reichs Huld ab-

173) 1277; Tschudi; um dreytausend Mark Silber. Münster, Cosmogr., B. III.: um 4000; er fügt bey, daß der Graf zu Savoyen 10,000 habe geben wollen. Die damalige Größe der Stadt Freyburg erhellet aus dem Grundzinse der Häuser, im Oestreich, Hausurbar 1309: je von der Hofstatt ein Schilling; 24 (die des Rathes) sind frey; so geben die übrigen in allem sechs Pfund dreyzehn Schillinge; die Vorstadt (Neuburg) ist frey. Uebrigens hatte Oestreich Twing, Bann und Kirchensatz, und mochte Schultheiß und Rath nach Belieben setzen und entsetzen.

174) Dahin lege ich aus, was *Guichenon* sagt, Philipp habe seiner Schwester helfen wollen.

175) In der That wurde er 1283 ihr Erbe (*idem*), und es mochten Rückstände seyn.

176) Dieses meldet Hagen in der Teutschen Oestreicher Chronik, welche Pez herausgegeben; wir erklären es aus dem Heirathsvertrag 1218, dem Kauf 1277 und N. 174. Der Zoll betrug sonst bey 113 Pfund 6 Sch.; er nahm ab und fiel bis auf 38 Pf., weil „die Mule (mulets) und Rosse die „Straße nicht mehr übten;" *Urbarium.*

177) Er war seit fünf Jahren wassersüchtig, und hatte nun 73 Jahre gelebt.

178) Ueppig antwortete er, sagt Hagen.

sagen ließ, und mit vielem Volk der Städte eine Heerfahrt in das Welsche Helvetien that[178b]). Ulrich von Maggenberg, aus Uechtländischem Adel[179]), erwarb durch tapferen Muth bey König Rudolf solche Gnade, daß er ihm die Ritterschaft gab[180]), und einen Kriegshaufen vertraute. Doch als der König die Belagerung von Peterlingen Graf Albrechten von Hohenberg und Haigerloch[181]) und Friedrich Burggrafen zu Nürnberg, seinen Schwägern[182]), auftrug[182b]), und verheerend in die Wadt[182c]) bis nach Lausanne zog, hatte er das Vergnügen, daß weder er selbst noch ein anderer alter Feldhauptmann so viel beytrug, Philippen zum Frieden zu nöthigen, als der Jüngling Hartmann, durch

---

178b) Er ließ eine Heerfahrt schreyen wider Savoyen; Reimchronik.

179) Urkunde 1269 Herrn Konrad von Muntmaggon u. v. a.

180) In diesem J. 1281 ist Ritter Ulrich von Maggenberg in einer Urkunde für die jungen Montenach; daß Hagen von ihm spricht als aus bäurischem Geschlecht („er was ein Bawr geboren, kek aber und frummig") setzt voraus, daß zu dieser Zeit weder er noch ein wichtiger Mann seines Namens im Ritterstand war; sie lebten als Landjunkern.

181) Haloch sagt Hagen; wer es aber nicht sonst wüßte, könnte aus Veit Arenpeck (dessen Stelle bey Pez den Streit, ob Königin Anna gewiß die Gräfin Gertrud war, mit entscheiden hilft) seinen Titel schreiben lernen.

182) Albrecht war der Königin Anna Bruder; Elisabeth, Schwester des Königs, hatte den Burggrafen geheirathet; Herr von Zurlauben, tables.

182c) Dießmal wurde Peterlingen nicht erobert; Reimchronik.

182b) Das nennt Hagen, einen Wolden ryten. Auf diesem Zug mag dem König die Schwester des Bischofs von Lausanne (war sie nicht Gräfin von Genf?) mit Bitte um Schonung ihrer (gräflichgenfischen) Güter begegnet seyn; eine Frau „schön und pald" (wacker, mannhaft); „Jenes war ir aigen;" Rudolf ließ merken, daß in seiner Jugend auch er „der Minne Dieb was gewesen;" wär' er in der Mugend (virtus, vigueur, Mannskraft) noch, er hett ab dem Wyb

mannhafte Thaten[183]). Als der König zu Freyburg war, vermittelte König Edward, welcher Hartmann seine Tochter zu geben gedachte, durch Freyherrn Otto von Granson und Meister Hanns von Derby, Dechanten zu Hychfeld, gegen Thomas von Savoyen, dem es Philipp auftrug, daß die Freyburger entschädiget wurden, und Rudolf den Eid Philipps wieder annahm[184]). Aber als der Prinz Hartmann (so groß im Herzen seines Vaters, daß, obschon er nicht sein Erstgeborner war, der alte König ihm das Reich der Teutschen zu erwerben hoffte[185])) froh seines wachsenden Glücks, von Breisach mit vielen edlen Herren den Rhein hinab zu seinem Vater fuhr[185 b]), wo der Strom durch verschiedene Inseln getheilt wird, bey dem Orte Rheinau, in einem Wirbel, stieß der Kahn an einen überhangenden Baum und schlug um; Hartmann kämpfte durch; aber er wollte noch Einen retten; die Wellen überschlugen; da starb mit fast seinem ganzen Gefolge Prinz Hartmann, Rudolfs Hoffnung[186]).

erworben syns Herzens Gier. Die Werk mochtend den Muth nit vollbringen; söllich Unglück bringt das Alter. Ottokar's Reimchronik.

183) *Ann. Colmar.*

184) *Rymer*, l. c.; Hagen l. c.; mit welchen Ebendorffer von Haselbach übereinkommt; nur darin irrt er, daß er den Grafen von Savoyen Peter nennt. Philipp wurde durch den Pfalzgrafen bey Rhein hiezu vermocht: „nach Rat der Fürsten, die da waren in den Getursten, (die Macht hatten), daß si tursten (durften) den Künig strafen (sprechen, daß er unrecht habe); Ottokars Reimchronik.

185) Brief Rudolfs an Edward, *Rymer.*

185 b) Ptolemäus von Lucca (bey Muratori Scriptt. XI. 1174): Cum suis militibus quodam incedebat tripudio. Cum sic solatiaretur in barca u. s. f. Hingegen Ottokar meldet, es sey Nacht gewesen und er habe geschlafen, als das Schiff den Stoß bekam.

186) *Ann. Colmar.* Begraben wurde er bey Gertrud, seiner Mutter, in dem Münster zu Basel. Sie starb nicht lange vor Hartmann zu Wien, und Rudolf übergab dem von Isny, dem Bischof, die Gebeine für die Grabstätte im Dom, die wir

Der zweyte Krieg wider Savoyen.

Der letzte Krieg Rudolfs wider Philipp erhob sich, weil die Partey des Grafen zu Lausanne sowohl den Bischof Wilhelm von Champvent, der sich wider ihn zu befestigen schien[187]), als den ganzen Adel, mit Verwüstung seiner steinernen Häuser, vertrieb. Als Philipp wagte, dem Befehl des Königs keinen Gehorsam zu leisten[188]), wurde Rudolf bewogen, das königliche Ansehen in diesen Ländern herzustellen. Da Philipps Volk Murten wohl vertheidigte, sprengte der König selbst, wie etwa in jüngern Jahren[189]), in den See, auf daß Murten von der Wasserseite, die die sicherste schien, eingenommen würde. Von da zog er durch die Gegend, wo bey den

---

noch sahen. Alle zu Aachen gekrönten, meinte man, sollen begraben werden zu Basel; Ottokar's Reimchronik. Die Geschichtschreiber melden, daß das Unglück den 20 Christm. im J. 1282 sich zugetragen hat: es ist aus der Urkunde gewiß, daß den 27 Christm. Rudolf seine beyden übrigen Söhne mit Oestreich belehnte, und aus dem Lager vor Peterlingen desselben Jahrs ist von Weihnachten der Friede mit Philipp: welche Widersprüche daher kommen, weil der verschiedene Anfang des Jahrs nicht genug bedacht, und weil verschiedene Kriegszüge vermengt worden sind. Jener Friede ist wohl das Ende eines andern Kriegs; da wir wissen, daß die von Bubenberg die Urkunde N. 132 im J. 1283 vor Peterlingen bekommen, und jener Lausannische Streit, von dem der Friede erwähnt, im J. 1284 beygelegt wurde. Der Belehnungsbrief mit Oestr. ist von 1282 für die, welche das Jahr vom 1 Jänner zählen. Ich möchte Hartmanns Unfall, nach dem Brief davon an Edward, an das Ende 1281 setzen. Den Ort haben wir nicht nach der gemeinen Angabe, sondern zufolge dem Brief an den König Edward bestimmt. Nie vergaß der König den Schmerz. Im J. 1285, da er zu Lucern war, vergabet er an Basel zwey Kirchensätze zum Andenken seiner Gemahlin und des geliebten Hartmanns. Gerbert, crypta nova.

187) Des neuen Grabens wird in der Urkunde N. 192 erwähnt.

188) Die Führung des Kriegs und *Ann. Leobiens.* beweisen es.

189) Bei Breisach, wo er über den Rhein schwomm; *Fugger*, 1268.

Trümmern Aventicums ein bemauerter Flecken des Hochstifts Lausanne sich unansehnlich erhob, vor den Ort Peterlingen, welchen, da er feste Mauern und Wassergraben hatte, er durch Hunger zur Uebergabe genöthiget[189 b]). Allein Papst Martin, Margaretha Wittwe König Ludwig des Heiligen und König Edward vermittelten, daß, nach dem Spruch Bischof Heinrichs von Basel und Bischof Wilhelms von Belley, Philipp, welcher in dem sieben und siebenzigsten Jahr seines Alters und krank war, Gümminen, Murten und Peterlingen aufgab, von dem König alsobald auf sein Lebenlang als des Reichs getreuer Vogt und in dessen Schirm empfangen wurde, in den Lausannischen Sachen aber ein gütlicher Spruch geschehen sollte[190]). Da vergab Rudolf den Einwohnern jener Orte ihren Widerstand, kam nach Freyburg, und vermochte den Bischof, daß nachdem er seinen Anhang belohnt[191]) und von den Bürgern eine Geldsumme genommen, er ihnen den Bann öffnete[192]). Richard Herr von Corbiere wurde zu Lausanne des Reichs Landvogt[193]).

So geschah, daß in drey Kriegen, durch den Muth Rudolfs, von den Herren zu Savoyen die Burgen, welche sie von dem Reich gewonnen, an dasselbe zurück- (Der Erfolg)

---

189 b) Chronik von Osterhofen (Rauch scriptt. Austr. II.): Post multos labores civitatem in deditionem recepit.

190) Der Spruch der Bischöfe ist von Lausanne, 1283 Heum.; aus dem Lager vor Peterlingen ist v. dems. J. (denn wegen Urk. N. 132 ist jener Spruch von 83, nicht von 82) des Königs Brief; sie müssen verglichen werden, so bestätigen sie *Ann. Leobiens.* fast völlig.

191) Freyheitbrief, der der Gemeine von Villette die Lausannischen Rechte und Unabhängigkeit von der Meyerey Lutri giebt; bey *Ruchat* Msc.

192) Spruch des Königs zu Freyburg 1284; ib.; 6000 Pfund gaben ihm die Gefangenen, 1000 die Stadt.

193) Urk. 1285; ib.

gebracht[194]), und sie genöthiget wurden, ihre Absichten auf Lausanne und Freyburg zu verschieben, oder fallen zu lassen; in den Herrschaften blieben sie, welche vor Graf Peter keine freye Reichsgüter waren[195]). Als Philipp starb und seinem Neffen Amadeus[196]) die Herrschaft ließ, erhielt Ludwig, dessen Bruder, die Verwaltung und Einkünfte der Burg Chillon und jener fünf Castellaneyen, welche Peter, ihr beyder Oheim, vereiniget hatte[197]). Aber Amadeus empfieng die Huldigungen von Blonay, Cossonay, Oron und Greyerz, welcher Herren Gebirg vortheilhaft lag zu Erhaltung seiner Herrschaft in Wallis und Chablais[198]). Das Hoch-

194) 1275, Laupen; 1281, Freyburg; 1283, Peterlingen, Murten, Gümminen. Coartavit reddere quae nec ab imperio recognoverat se habere, et suscepit in feudo omnia quae prius tenuit violenter; *Leobiensis*.

195) Und es ist ein Grund wider die angebliche Reichsfreyheit Iverduns, daß in diesen Kriegen Rudolfs ihrer nicht erwähnt wird.

196) Thomas I. hatte (außer Amadeus IV. Peter und Philipp) einen Sohn, Thomas II.; dieser zeugte 1) Thomas den III. von welchem die innern Grafen, 2) diesen Amadeus V. von welchem die äußern Grafen und nun die Könige, 3) Ludwig, von welchem die Freyherren der Wadt herstammen. Die Theilung zwischen den letztern ist von 1285, als Philipp starb, die Theilung der innern und äußern Grafen von 1294. Es hatte der innere Graf Piemont (nur nicht Susa) und über Montferrat und Saluzzo die oft bestrittene Lehnsherrschaft.

197) Lesclees, Iverdun, Moudon, Romont, Rue; dazu Cudrefin und Bioley.

198) Auch blieb dem regierenden Hause der Schirm über Peterlingen und Murten (Herr von Müllinen recherches, 14). Ueber Aelen war sein Landvogt von Chablais (denn die Vevaise war die Landmark). Urkunde als er denen von Aelen Syndike erlaubt, 1288. Auch Lucia de la Baume Frau von Monts und ihr Sohn, der von Viry, konnten ohne Amadeus mit Romain=Motier nicht gültig handeln; Urkunde Msc. (Es hatte 1276 Jeblon von Monts dem Kloster seine Rechte zu Vincy, Gillier und S. Vincent

burgundische Lehen der Stadt Morges gab der Pfalzgraf Otto Herrn Ludwig; das andere, Rion, der Erzbischof, dem Amadeus[199]).

Zur selbigen Zeit übte Aymon, Graf zu Genf, größere Gewalt als die Rechte der Kirche und Bürgerschaft von Genf zugaben. Als dafür gehalten wurde, daß Bischof Robert ihm seinem Bruder hierin schlecht widerstehe, wurde von den Bürgern, von der Clerisey und von der Menge der Einwohner, zum Schirm dieser Stadt, ihrer Freyheiten und Messe, Graf Amadeus von Savoyen berufen[200]). Damals war Genf ein Mittelpunct des Handels zwischen Frankreich, Teutschland und Italien. Als der Savoysche Graf ihren Feind sofort befehdet, und nach seiner Kenntniß der Kriegsmanier überall besieget, nachdem Graf Aymon gestorben, und, statt Roberts, Wilhelm von Conflans an das Hochstift erwählt worden, weigerte sich Amadeus, die Burg in der Insel des Flusses Rhone, mitten in der Stadt Genf, und alle Gewalt, welche Aymon als Vitzthum und sonst besessen, vor Erstattung der Kriegskosten an das Hochstift aufzugeben. Die Summe der Kriegskosten schätzte er auf nicht weniger als vierzigtausend Mark Silber, und berief sich von des Bischofs Gebotbriefen und Bann[201])

(Savoyen zu Genf)

verkauft). Was hier von der Theilung sonst vorkommt, ist nach *Guichenon*.

199) Von Morges s. *Guich.*, Leben Ludewigs, 1291; von letzterm, eben dens., Leben Amadeus, 1289.

200) Der Vertrag *civium, clericorum et habitatorum*, wie der Graf ihre franchesias gardare soll, ist beym neuen Spon. Das afforticium wird von den Castlanen des Grafen in Genf, Baleyson, Alinge, Thonon, Evian, Chillon und vom Thurn bey Vevay mit versprochen. S. sonst *Gautier* sur Spon. Der Syndik Chouet, remarques sur l'H. de Geneve, nennt Robert Aymons Oheim; Gautier war aber viel der gelehrtere.

201) Vom 10 Jän. 1290; *Gautier*.

auf das Urtheil des heiligen Stuhls. Durch seine Klugheit und Muth vermochte seine Partey unter den Bürgern, den Bischof zu einer Theilung zu nöthigen, worin dem Hochstift nützliche[202]), aber die wichtigen Rechte dem Herrn von Savoyen blieben: sintemal Wilhelm von Conflans, mit vielem Vorbehalt seiner höchsten Macht und übrigen Rechte, ihm auf sein Lebenlang und bis ein folgender Bischof mit einem Grafen sich über diese Ansprüche anderst vertrage, das Lehen der Vizthumey auftrug[203]).

Die Vizthume saßen mit vier ungelehrten Bürgern zu Gericht, um alle Händel bis auf das Blut, nach dem Herkommen, ohne viele Unkosten, mündlich, zu richten und ordnen[204]); am bischöflichen Hof nahmen sie von den Beklagten Bürgschaft ihrer Stellung in die Rechte[205]); Uebelthäter hielten sie in Verhaft, und sorgten für die Vollziehung der Todesurtheile[206]). Amadeus, welcher den Handelsmessen Schirm versprach, erwarb über die Märkte und den Aufenthalt Lombardischer Wechsler und anderer Fremden seinem Vizthum neue Macht[207]). Bald aber wurde durch seiner Amtleute Troz offenbar, wie sehr unweise von den Bürgern der gewaltigere wider den

202) Piscariam, pedagia der Brücke und casalia molendinorum; Urk. N. 203.

203) Urkunde, Asti, am 19 Herbstmonat; bey der 1730 erschienenen Ausgabe Spon's.

204) De plano et sine scriptis; Urk. N. 215. Gautier, welcher zu sehr unter der Aufsicht seiner Obrigkeit schrieb, spricht nur von geringen Händeln, da doch in dieser von ihm selbst herausgegebenen Urkunde ausdrücklich gesagt wird, auch Landesverweisung und Einziehung der Güter, ja bis aufs Blut möge der Vizthum richten.

205) Iudiciales tenitiones de stando juri in curia nostra a reis accipiet; Urk. N. 215.

206) *Michel Roset*, chron. de Geneve, L. I. Msc.

207) *Guichenon* t. I., wo er von den Savoyschen Rechten über Genf handelt; vergl. Urk. N. 200.

schwächern Grafen um Schirm angerufen worden; so daß der Bischof, einmal vor dem großen Altar der Domkirche, zum andernmal in S. Peters Hof, und abermals vor den Bürgern in der Magdalenakirche, mit großer Klage über den Untergang aller seiner Herrschaft[208]), den Graf über seine Beschwerden ernstlich mahnte, einen Ausspruch anzunehmen.

In dieser Bewegung der Gemüther trug sich zu, daß der Graf von Genf, durch Hülfe des Dauphins und Frauen Beatrix, Tochter Graf Peters von Savoyen, Schwiegermutter des Dauphins, Erbfrau von Faucigny und Lehensfrau von Gex[209]), unternahm mit Feuer und Schwert in die Stadt zu kommen. Auf Warnung hievor rüstete sich (im Schrecken eigener Gefahr) die Partey von Savoyen; es eilte der Bischof, in großer Furcht, man möchte auf ihn argwohnen, Bann auf die Feinde zu legen. Sie mit großem Volk aus den hohen Thälern des Faucigny und von dem Lande Gex zogen die Vorstadt hinauf, drangen in den obern Gegenden[210]) in ein Schloß, und warfen aus furchtbaren Maschinen große Steine wider den Dom zu S. Peter. Obwohl sie endlich durch die Bürger vertrieben wurden, plünderten und brachen sie im Faucigny Burgen, welche des Hochstifts waren[211]): die Edlen und Bürger zu Nion, bewogen durch die Hoffnung vollkommnerer Freyheit, fielen ab[212]): selbst in Genf, wo vielen die Worte des Bi-

208) Seignoria; S. die Urkunde von 1291 beym neuen Spon.

209) Denn daß auch sie gebannt wurde, meldet *Roset*. Damals war sie auch von ihrem zweyten Gemahl Wittwe.

210) Ueber dem bourg de Four, der Pallast Gondebalds.

211) Thiez, und Sallaz. Von diesen Geschichten s. *Gautier* sur Spon, dem über wenige Puncte Spon selbst verglichen werden muß.

212) Zufolge der Urkunde N. 215.

schofs mehr vorsichtig als aufrichtig schienen, kam die Savoysche Partey vor sein Haus an dem Seeufer[213]). Er, aus Furcht und im Vertrauen auf seine Würde oder auf die Kunst seiner Verstellung, ließ die Bewaffneten herein. Da wurden, unter vieler Scheltung seines ungetreuen Sinnes, einige, welche um ihn waren, vor seinen Augen umgebracht; er selbst floh aus der Kirche, in die er sich gerettet, in den Garten der Dominicaner vor der Stadt[214]). Hier in feyerlicher Handlung, nachdem er alle Eigenmächtigkeit, Herrschgier und gewinnsüchtige Gewalt, sowohl der Vizthume vor den letzten Geschichten, als der Soldaten des neulichen Kriegszuges, klagend, mit vieler Warnung vor Seelenschaden, erzählt, verkündigte er dem Grafen von Savoyen die geistlichen Strafen[215]).

Männer der Stadt, welchen beyde Parteyen mißfielen und Stärke zu Rettung des Vaterlands fehlte, suchten Friedsamkeit in einem Thal des Welschneuenburgischen Jura. Die Grafen, Herren zu Valengin, mit weiser Freundlichkeit gaben Land und solche Freyheiten, daß von der Unterwürfigkeit kaum ein Merkmal blieb[215b]).

213) Ad domum nostram de Longimala; ib.

214) Apud Palays; ib.

115) Urkunde dieser Handlung, 1293; beym neuen Spon.

215b) Neuchateller Chronik 1291, bey Sinner, voy. de la Suisse occid. T. I. Das Thal ist Val de Ruz; ihre drey Dörfer nannten sie Geneveys, und bezeichneten sie sur Fontaine, sur Coffrane und hauts Geneveys; Hanns und Dietrich hießen die Grafen; diese Genfer wurden hier die ersten Francs-hébergeans (Freysaßen); und ihre ganze Schuldigkeit war, auf des Herrn Brül (breuil; dem Platz vor dem Schlosse) Einen Tag Heu zu sammeln, Einen Tag für ihn zu herbsten, und Einen Weinwagen an seinen Keller zu fahren.

In denselbigen Tagen, da, nicht ohne Zuthun Karls des Zweyten Königs zu Napoli und Grafen der Provence, ein Stillstand gemacht worden, vertrug Wilhelm von Champvent Bischof zu Lausanne Grafen Amadeus von Savoyen mit Amadeus Grafen von Genf, den er überwunden, so daß jener die Burg zu Genf behielt und von diesem die Huldigung annahm[216]). Ueber Nion wurde, von Seiten des Grafen von Savoyen, durch den Ritter Wilhelm von Septimo, seinen Landvogt in dem umliegenden Land, und Herrn Peter von Thurn zu Gestelenburg, seinen Castlan zu Genf, mit Chandieu Landvogt von Vienne, Portabous Landvogt von Beaujolois und andern Herren, verglichen, daß Savoyen dieser Stadt von zwey Freyheitbriefen den, welchen sie aus allen Freyheitbriefen seiner benachbarten Städte selbst wählen würde, ertheilen soll[217]). Endlich erkannte ihn die Tochter Graf Peters, Frau Beatrix, als Oberherrn ihres väterlichen Erbes, wie sie es von Seissel bis nach Freyburg in zerstreuten Gütern selbst, oder wie von ihr die Frau von Joinville zu Ger, der Herr von Thoire Villars zu Aubonne, und auch der Montfaucon es zu Lehen besaß[218]). Durch diese Thaten, welche Amadeus

216) *Guichenon*, 1293. Wir finden in den Genfer Geschichten den Vertrag mit Bischof Wilhelm nicht; wohl weil er, nach den Umständen, so günstig für den Grafen von Savoyen war, daß desselben Haus, wenn er bekannt gemacht worden wäre, ihn benutzt haben könnte. Die von Savoyen mögen die Urkunde verloren haben.

217) Friedensinstrument 1293, Msc. Septimo war Vogt von Chablais und Genevois; Hugo Chandeys, Ritter, über Viennois. Nion heißt bourg.

218) Urkunde der Beatrix von 1294. Wer Ger hatte, s. im *Guichenon* im Geschlechtregister; daß Aubonne dem Villars gewesen, lehrt eben ders., Leben Philipps, 1271, und die Urkunde des Abts von S. Claude, 1279, wovon unten; ich weiß nicht, welches Lehen Montfaucons gemeint ist.

in blühendem Alter mit großem Glück vollstreckte, erwarb er zu Genf ein Ansehen, wodurch über jede weniger freyheitgierige Stadt seine Nachfolger zur höchsten Macht gekommen wären; er gab der Savoyschen Herrschaft im Welschen Helvetien die Festigkeit, welche sie durch die Waffen König Rudolfs zu verlieren schien.

Der dritte Krieg, wider Bern,

Der König, als er (wohl bey Philipps Tod) durch die Einnahme von Gümminen[219]) Bern von den Savoyschen Herrschaften gesondert, gedachte des unwilligen Dienstes, den diese Stadt ihm wider Philipp geleistet[220]). Nach diesem trug sich zu, daß zu Bern der Körper eines ermordeten Knaben gefunden wurde, und, weil diese Zeit alles Gräuliche am ehesten von Juden glaubte, durch das Mittel der Folter einige zum Bekenntniß dieser That und sofort auf das Rad gebracht, alle übrigen aus der Stadt vertrieben wurden[221]). Als die Juden, ewige Kammerknechte des Reichs, dem König den Verlust und ihre Flucht ernstlich klagten, gab er an den Schultheißen und an die Gemeine von Bern Befehle für sie. Da er beynahe zu gleicher Zeit vernahm, Bern wollte eher ihm ungehorsam seyn, als den vermeinten Mördern des Knaben Ruff nachgeben, und auf der andern Seite von dem rebellischen Beginnen des Pfalzgrafen von Hochburgund Nachricht bekam, beschloß der König eine Heerfahrt,

---

219) Wovon der Beweis in dem Bund Bischof Rudolfs von Costanz mit Amadeus ist (1291).

220) Verona in montibus, Burgundiam contingentibus, de circumscriptione montium confidens, dudum ab imperio se in libertatem traxerat; *Ann. Leob.*; wodurch Tschudi 1281, f. bestätiget wird. Bern heißt Verona, wie Verona Dietrichsbern.

221) Wenn die Jahrbücher genau sind, so könnte es beweisen, daß Bern den Blutbann übte; man sieht hierin keinen Reichsvogt.

legte sich am Ende des Mays mit fünfzehntausend Mann[222]) auf das breite Feld vor Bern, und besetzte den ganzen Kopf der Halbinsel, wo die Stadt liegt[222b]). Vergeblich; weil wider die schnelle Aar, gute Mauern, wachsame und beherzte Bürger kein damaliger Feldherr etwas auszurichten vermochte.

Darin war er glücklicher, daß der junge Graf[223]) Rudolf, Sohn des Amadeus, der ihm oft entgegen war, die Stadt Welschneuenburg und all sein Gut in dem Walde am Jura[224]) mit Willen seiner Oheime[225]) von ihm zum Lehen empfieng. Dieser Lehensherrlichkeit machte der König seinen eignen Schwager[226]) froh, Herrn Jo-

222) 1288; Tschudi. Andere: 30000, aber die geringere scheint meistens die glaubwürdigere Zahl.

222b) F. L. Haller im Schweiz. Museum Th. XI.

223) Nobilis vir, Rolinus, dominus Novicastri; in dieser Urkunde; er war Enkel Rudolfs (des Sohns Berchtolden) st. 1272; Amadeus war vor zwey Jahren gestorben. Ritter heißt er, Graf und Herr. 1287, wo er die Solothurner zu Nidau zollfrey macht, ist er Landgravius jurisdictionis et comitatus Nidau. In einer Urkunde für Gottstatt 1276: Dominus de Nydowa, Comes Novicastri et Landgravius in Burgundia circa Ararim (die Aar). Gertrud von Straßberg war damals seine Gemahlin. Was hier erzählt wird, geschah in des Königs Lager bey Iverdun. Urkunde, vor Bern, wie Rudolf seinem Schwager dieses Lehen giebt; 13 Sept.

224) Villam; castrum; nigras Iuras; Urkunde.

225) Urkunde 1277: Joh. Propst zu Welschneuenburg, Amadeus, Richard, Heinrich, fratres, *condomini* dicti loci. Nach der Urk. 1285 lebte Heinrich nicht mehr. Amadeus starb 1286 (*Dunod* im Geschlechtregister); 1287, in der Urk. N. 223, nennt sich Rudolf, dessen Sohn, condominus zu Nidau.

226) Mem. de la ville de Poligny, t. I.; Agnuletta, Rudolfs von Welschneuenburg Muhme, wird sonst Frau von Chalons genannt; sie war wohl die erste. Von dem König weiß man, daß er 1284 Isabella, Tochter Herzog Hugo des Vierten von Burgund, geheirathet, Johann von Chalons hatte Marga-

hann von Chalons, der genannt wird von Arlay, einer Herrschaft in dem schönsten und fruchtbarsten Hochburgund, die er von dem heiligen Moritz im Wallis zu Lehen trug; sein Haus war neben dem Pfalzgrafen, durch seine großen Güter in Hochburgund und in den Gränzen des Romanischen Landes[227]), bey weitem das reichste und gewaltigste. Durch diese That König Rudolfs kam die fürstliche Ehre über Neufchatel an die Herren von Chalons, von welchen die Prinzen von Oranien herstammen[228]); die Herrschaft wurde von dem Grafen Rudolf und von seinem Geschlecht verwaltet. Weislich übergab der König den Schirm eines an sich zu schwachen Grafen und sein gegen Burgund und Savoyen wichtiges Gränzland[229]) einem Fürsten, welchen er wider beyde stark machen wollte.

Wider die Berner versuchte er vor dem Zug wider den Pfalzgrafen eine Kriegslist: große Haufen Holz voll brennenden Pechs und Schwefels wurden die Aare heruntergeflößt, um die Brücke und Bern, welche Stadt von Holz nach einem großen Brand kaum neu aufgerichtet war, in äußerste Gefahr zu bringen. Aber die Flötze wurden angehalten von dem Pfahlwerk, welches die Bürger in die Aare geschlagen hatten[230]). Rudolf, wel-

---

retha ihre Schwester. S. Herr von Zurlauben, tables, p. 85 ff. Gerbert, crypta nova.

227) Urk. Johanns und Hugons, Vaters und Sohns, von Chalons, um den Tausch von Chantegrue an Romainmostier; 1289.

228) Johann († 1316) zeugte Hugo, Hugo zeugte Johann II., welcher Vater war von Ludwig, dem Vater Johann III., durch dessen Heirath im J. 1389 Oranien an das Haus kam.

229) Man sieht aus *Alb. Argentin.* 1272 (diese Stelle hat A. L. von Wattewyl bemerkt), wie durch Arguel meatus Galliarum gieng.

230) Tschudi 1288. Es ist nicht wahr, wie *Ann. Leob.* melden, daß der König Bern *ad parendum* coartavit.

chen sein Verstand unterrichtet hatte, im Krieg sich der Schiffbrücken zu bedienen, wurde von mehr Versuchen und größern Unternehmungen zu Eroberung der Städte durch die Zeit abgehalten, weil vor den Auflagen und vor den stehenden Heeren bald Geld fehlte, ohne welches die Heere nicht beysammen blieben.

Der Krieg, welcher von Cäsar und einigen andern Alten mit bewunderungswürdiger Kunst geführt worden war, hatte damals in den meisten Sachen eine so ungelehrte Form, daß an dem ganzen Heer fast keine und von einzelen Feldherren wenige gute Kriegsregeln gelernet werden mögen. Gleichwie im Alterthum die Kraft und Beredtsamkeit großer Seelen, gleichwie nun die Kriegskunst zu Wasser und zu Land, so ist in den mittleren Zeiten die ursprüngliche unverstellte Gemüthsart und Verfassung der verschiedenen Völker das merkwürdigste.

der vierte, wider Hochburgund.

Den Krieg der Stadt Bern übergab der König dem Adel seines eigenen Landes; er aber zog durch das Gebirg des Jura wider Pfalzgraf Otto von Hochburgund, welcher seine Pflicht und Besançon, die vornehmste Stadt seiner Vogtey [231]), von Teutschland ab und Frankreich zuwenden wollte. Sein Lager, stark durch Picarden und Fläminger, war von dem Flusse Doubs bedeckt. König Philipp der Schöne versuchte, den König der Teutschen durch den Schrecken des Namens der Französischen Waffen aus Burgund zu vertreiben. Aber Rudolf antwortete seiner Drohung in dem Geist, worin er zu sagen pflegte, »mit vierzigtausend Mann Teutschen [232]) Fußvolks und mit viertausend auserlesenen Reitern wolle er keine Macht in der Welt fürchten.«

231) Diese forderte Rudolf; *Ann. Leob.* Dem Otto hatte sie sich auf sein Lebenlang ergeben; *Dunod.*

232) *Alb. Argentin.:* de Alemannia; Fugger will im alten Sinn die Schwaben verstehen.

Hierauf, als der Hunger (Lohn der Verwüstung) den Kriegsmann zu schwächen anfieng, setzte der Teutsche König über den Fluß. Da sprachen die Burgundischen Herren: »Warum streiten wir für die Krone von Frank»reich, von der keine Hülfe kommt?« Rudolf, durch die Unerschrockenheit seines Kriegs[232 b]), gewann, daß Otto, durch Vermittlung Herzogs Robert von Burgund[233]), Bruders der Königin Isabella (Rudolfs zweyter Gemahlin[233 b])), und nicht ohne Zuthun Wilhelms von Champvent Bischofs zu Lausanne[234]), um das Leben der Pfalzgrafschaft an das Reich Huldigung that. Da zog der König nach Schwaben[234 b]).

(Ende des Berner Kriegs). Die Berner, seines Heers frey, zogen aus, an den Herren im Oberland Rache ungerechter Feindschaft zu nehmen[235]); mit gutem Willen Bischofs Rudolf zu

232 b) Besonders durch den Schrecken, welchen einige Männer von Schwytz (quidam de Suitia) durch einen kühnen Ueberfall in das feindliche Lager gebracht (Peter Ochs, Gesch. Basels, Th. I., 446 f. aus den Quellen).

233) *Stero; chron. Salisburg.* bey Pez. Hagen weiß hier von einem Herzoge Tischan zu reden; das ist Dijon. Die Reimchronik giebt zu verstehen, daß Robert Frankreich nicht wollte auf Kosten Rudolfs übermächtig werden lassen.

233 b) Daß sie nicht Roberts Tochter gewesen, wird eben aus dem Stillschweigen desselben, da er 1297 seinen letzten Willen machte, wahrscheinlich; tod nämlich war Isabella noch nicht, sondern hat den König um 22 Jahre überlebt. Wir halten sie für eine Tochter Herzogs Hugo des Vierten, ihm gebohren da er 58 Jahr alt war.

234) *Hagen; Haselbach.*

234 b) Von diesem Aufenthalt höre die Reimchronik; Wo er klein Weile blieb, da mußt man bey ihm schawen große Menge Frauen, Die machten ihm Freude ganz, Mit Reihen und mit Tanz.

235) Dieser Streifzug wird von Tschudi unter 1285 erzählt; wir folgen diesmal Stettler, nicht mit Gewißheit, aber weil nach der Denkungsart König Rudolfs derselbe Zug, wenn er vor dem Krieg unternommen worden wäre, als

Costanz von dem Lauffenburgischen Hause, welcher in den unmündigen Jahren seines Neffen, Hartmann von Kiburg[236]), zu Thun und Burgdorf die Oberherrschaft verwaltete. Vergeblich verfochten die Herren von Weißenburg und vom Thurn zu Gestelen, mit Peter[237]) Grafen von Greyerz, den starken Zaun, von Berg zu Berg in dem engen Paß zwischen dem Stockhorn und Niesen, wo in Sibenthal der einzige freye Zugang ist, und welchen sie Landespforte[238]) nannten. Da half Wimmis, der Felsenburg, wenig, daß dieselbe, wenn je ein Schloß, durch sich selbst vertheidiget wird[238 b]). Nach ihrer Niederlage flohen die Freyherren vor den Waffen der Stadt Bern das Thal hinauf; die Berner aber brachen die Burg auf Jagberg. Anton von Blankenburg, der ihrer wartete, beym Anblick solcher Waffenthaten, wurde Bürger zu Bern und nahm ein Weib daselbst, als der keinen Zweifel trug an dem Wachsthum des Glücks der Stadt.

Im folgenden Frühling, im April, saß Brugger, Venner von Bern, an der untern Brücke seiner Stadt, und bemerkte einen feindlichen Haufen, dessen Stärke

---

Landfriedensbruch für des Kriegs Hauptanlaß angegeben seyn würde. Auch nach der Greyerzer Chronik lag der Graf Peter 1288 vor Bern; daher nach des Königs Abzug Rache natürlich war.

236) Eberhard starb 1284; diesen Hartmann, welcher 1301 st., hat A. L. von Wattewyl von dem, welcher 1322 ermordet wurde, zuerst richtig unterschieden.

237) Verbindung zwischen Greyerz und Weißenburg findet man schon 1258, wo Rudolf *de Albo Castro* vor dem Gr. Rud. eine Ansprache an Bergweiden des Klosters Altenryff aufgiebt.

238) Septem valles infra terminum quod dicitur *Porth*; Kaufbrief des Klosters Därstetten von dem zu Selz, 1276. Der Zaun heißt in Chroniken Haag.

238 b) Die Burg hat auch Wasser.

die Schoßhalde[239]) verbarg. Da er keine Todesgefahr fürchtete, wenn er das Vaterland von unvorgesehenem Ueberfall retten konnte, ergriff er das Banner[240]), mahnte die Neunhaupte und andere Bürger seiner Gasse und brach hinaus. Bald war vor ihren Augen Herzog Rudolf, Sohn des Königs[241]), mit großer Heeresmacht vom Aargau, den Muristalden herab. Aber Brugger, welchem der Schrecken einer Flucht schädlicher schien als der muthige Tod einiger wenigen, hielt und stritt. Indeß Bern waffnete, verkauften diese theuer das Leben[241 b]). Als die Bürgerschaft auszog, und selbst vom Gurten Hülfe lief, Walo aber von Greyerz das Banner in feindlicher Hand erblickte, warf er sich in die Haufen, entriß das Banner mit wüthender Gewalt und brachte es zerrissen und blutig den Bürgern zurück. Darum wurde er und alle seine Nachkommenschaft von den Bernern die Biderben genannt; den Bären des Banners setzte die Stadt in ein rothes Feld mit einem weißen Streifen, zum Gedächtniß, daß er mit Bürgerblut gerettet worden. An diesem Tag wurde an der Mauer, Ostermündigen vorbey, die Gerensteinhölzer hinauf, so gestritten, daß die Königischen den Krieg wider Bern verloren gaben, und, damit die Blutrache Ludewigs von Honberg ihnen nicht obliege, überein kamen, die

239) Eine Anhöhe von Bern, südöstlich, auf der nach Teutschland führenden Straße.

240) Das bessere Wort, gewöhnlich in der Schweiz, anstatt Panier; wie banniere, bandiera, bando, Bann.

241) Die Chroniken, welche alles Verhaßte gern vom Herzog Albrecht schreiben, melden auch diesen Ueberfall von ihm: aber man weiß, erstlich, daß in den vordern Erblanden Rudolf die Verwaltung zu führen pflegte, zweytens, daß Albrecht in diesem Jahr Krieg auf der Ungarischen Gränze hatte; schon Münster (Cosm. III.) ist hierin richtig.

241 b) Der Neunhaupte blieb Einer übrig, der in jungen Jahren unbeerbt starb. F. L. Haller a. a. O. Die Berner tödeten dem Feind besonders viele kostbare Pferde.

von Bern, welche ihn an der Schoßhalde erschlagen, sollen für die Ruhe seiner Seele zu Wettingen eine Jahrzeit stiften[242]). Der Judenschaft gab Jacob von Kienburg, Ritter, Schultheiß, mit Rath und Gemeine, den Frieden, lang nach des Königs Tod, nachdem sie auf gütlichen Spruch vornehmer Männer[243]), den Schaden, welchen Bern durch ihren Anlaß gelitten, mit tausend Mark den Bürgern und fünfhundert Mark dem Schultheißen vergütet hatten[244]).

Auf die Jahrhunderte der Großen, wo durch Gewalt, Muth und Kriegslist über ihnen selbst und für oder wider die Könige gestritten worden, folgten Zeiten der Bürgermacht, wo der durch Freiheitsliebe geschärfte und erhöhete Geist wider die Fertigkeiten der Kriegsmänner, Königsmacht und undurchdringliche Rüstungen, mit Griechischem Scharfsinn und Römischem Heldenmuth ins Gefechte trat; bis, nachdem die Könige die Grundregeln einer guten Kriegsmanier von den Bürgern und Landleuten gelernt, und dieselben durch ihre eigene Kunst unterdrückt, gelehrtere Kriege zwischen viel gewaltigern Monarchen, mit allezeit wachsender Gefahr für sie selbst und für das menschliche Geschlecht, um allgemeine Oberherrschaft geführt worden sind, und geführt werden.

242) Stiftungsbrief des Altars für den Tod Ludwig a dictis civibus in conflictu publico interemti. Hundert Berner waren geblieben; Jahrzeitbuch.

243) Bischof Peter von Basel, Gottfried von Meyenberg, Reichslandvogt im Elsaß und Burgund, Cuno von Bertheim und Hartmann von Ratzenhausen, Ritter; ihre Urkunde, Bern; Mittew. vor S. Ulrich, 1294.

244) Urkunde dessen von Kienburg; in placitis inter cives ex una et Iodinum et alios Iudaeos de Berno; pro impetitione de occisione *Beati* Rudolfi quem dicti Iudaei *ut dicitur* occiderunt; quingentas marcas plenarie mihi expedierunt in *meam* utilitatem. Im Christm. 1294.

c. Wie der König im Alter ward.

(Zustand S. Gallen).

Bey dem Verfall des von so vielen Aebten mit bewunderungswürdigem Geist und Muth verwalteten Stifts zu S. Gallen, vergaß der König nicht, wie vortheilhaft dessen Erniedrigung der Grafschaft Kiburg werden könnte. Abt Berchtold von Falkenstein, mit welchem er ehemals durch kluge Freymüthigkeit jede schnelle Friedenshandlung schloß, und welcher, ein besserer Fürst als Abt, vornehmlich auf Ritterschaft und Weltehre hielt[245]), war in seinem Alter, da er Meister Michel seinen Leibarzt verloren, im Flor des von ihm hergestellten Klosters nach vier und zwanzigjähriger Herrschaft gestorben[246]). Arme Leute hatten seinen Leichnam die Treppe herunter gezogen; für die Ruhe seiner Seele waren kaum vierzehn Pfennige dargebracht worden; weil er zwar S. Gallen an denen, welche seines Unglücks froh waren, männlich gerochen, viele Burgen erkauft, viele Thürme gebauet[247]), und mehr als vierzehnhundert Mark jährlicher Einkünfte hinterließ, aber die Liebe der Bürger und Landleute[248]) zu erwerben vernachläßigte[249]). Nach seinem Tod weihete Eine Partey seinen Vetter Heinrich von Wartenberg auf S. Gallen Altar, von reichern und stärkern wurde auf S. Othmars Altar Ulrich von Güttingen geweihet, von jedem viel verpfändet, viel verwüstet und sein Gegner gebannt. Man sah

245) Urtheil des Papstes von ihm; bey Küchenmeister gesta monast. S. G.

246) 1271; Tschudi, welchen wir nicht als den Einzigen Jahrbuchschreiber einer Sache, aber als bey weitem den gelehrtesten und vorsichtigsten anzuführen pflegen.

247) Blatten am Rhein, Stettenberg bey Bernek, und, nicht weit von da, Heldsberg, hat er gebauet; Hausen, das Lehen von Bernek, Singenberg und Hagenwyl dem Kloster erworben; Eben ders. 1267.

248) Daher er zu Lindau einst gefangen wurde, und S. Gallen mit Appenzell, ja Wyl, Roschach und Wangen wider ihn verbunden waren; Eben ders. 1270.

249) Küchenmeister.

auch was das Alterthum von Räubern des Delphischen Tempels erzählt[250]).

Nämlich als in der Noth um Ulrich von Güttingen, viele Zierden, mit welchen sein Vorfahrer die Kirche geschmückt, um ein Fünftel des Werthes verkauft worden waren, ergriff der von Schnekenburg, ein Conventherr, den großen Kelch, siebenzig Mark Silber und eine Mark Gold schwer, worin schon Wein zu Erlösungsblut geweihet worden war; diesen brachte er hervor und gab ihn dem Ritter Walther von Elggau, denselben an Juden zu verkaufen; als die Juden sich des Kaufs nicht getrauten, brach Herr Walther den Kelch und verkaufte ihnen die Stücken. In denselbigen Tagen trug sich zu, daß der ganze Convent von unbekanntem Gottesschrekken in das Chor eng zusammengetrieben wurde, und Schnekenburg, vom Gewissen gemartert, schnell starb, als er zur Messe gieng; es begegnete, daß Herr Walther aus großem Reichthum in kurzen Jahren durch seinen Schwiegersohn Hartmann von Baldegk in Dürftigkeit kam und sein ganzes Haüs untergieng; endlich nachdem dem Abt Ulrich von König Rudolfen der Verkauf der Herrschaft Grüningen abgenöthiget, Ittingen genommen, und Ulrich von Ramschwag, ein gewaltthätiger Mann, zum Kastvogt seines unmittelbaren Stifts aufgedrungen worden war, starb auch er, in Unmuth, nie erkannt von der Hälfte seines Volks[251]). Wo jeder furchtbar ist, muß etwas heilig seyn.

Der Abt Rumbold Rum von Ramstein[251 b]), ein Mann ohne eigenen Rath, welcher den schlechtesten am ehesten wählte, und größere Vorweser nur in Aufwand nachahmte, dem er zu arm war, machte seine Freunde

250) *Diod. Sic.* L. XVI.
251) Tschudi, 1273—1276 da Ulrich starb.
251 b) Unser Herr Abt Roume; Urk. 1281.

undankbar, seine Feinde trotzig und sein Volk mürrisch, weil er alles gab, und alles geschehen ließ, aus Furcht[252]). Als die wachsende Menge in seinen Thälern zu Appenzell den Edlen Herrmann von Schönenbühel, nach der Sitte anderer Thäler[253]), über alles Volk zum Landammann wählte, und Rumo es zu genehmigen schien, begab sich Schönenbühel auch ohne Widerrede zu ihm, auf Claux, das hohe Bergschloß ob Appenzell; der Abt hielt ihn gefangen bis er starb, und nahm von seinem Gut zum Lösegeld siebenzig Mark, als könnte er auch seine Seele festhalten; von fünfhundert Mark (dem Werth seiner Güter) gab er den Erben hundert und vierzig[254]). Der Vogt von Ramschwag, zu allem kühn, weil er in der Schlacht Ottokars den König vom Tode gerettet[255]), nahm den Bürgern der Stadt S. Gallen, welche eine Reichssteuer säumten, alle Leinwand, welche schon damals an der Steinach zur Bleiche ausgebreitet lag; sieben Männer brachte er für geringe Sachen um Leib und Gut[256]); Rumo schwieg. S. Gallen Stift, welches im Anfang Berchtolds von Falkenstein den Pfarrer zu Appenzell nicht mehr bezahlen mochte, und am Ende Berchtolds jährlich vierzehnhundert Mark reich war, übergab Rumo seinem Nachfolger Wilhelm von Montfort, baufällig, mit sechszehn-

252) Blatten gab er Ramschwag; Eschenz, Mönchaffholtern u. a. verpfändete er, ꝛc. Eben ders. 1277. Bernel wurde von dem Johanniterhause Bubikon erkauft, und auf dessen Verfügen die Burgmauer und was darin war, niedergebrochen. Urkunde 1283.

253) Von den Schweizern weiß man es. In einer Urkunde 1278 ist Peter von Welschneuenburg Thalammann (minister vallis) im Nugerol.

254) Tschudi 1278.

255) *Vitoduran.* 1278. Die Belohnung, durch die Kastvogtey von Waldkirch bey S. Gallen, s. in des Königs Urkunde, cod. Rudolph. p. 233.

256) Tschudi 1280.

hundert Mark Schulden belastet, mit Verwüstung umgeben[257]).

Von Fortifels, nahe bey Werdenberg[258]), waren in den alten Zeiten, in welche aller Adel sich verlieren muß, die von Montfort ausgegangen, und hatten durch Ritterthaten in vielen Ländern Ruhm und Reichthum erworben. Dabey wären sie länger geblieben, wenn ihr ungebeugter Sinn Brüder wider Brüder nicht so oft in blutigen Zweyspalt gebracht hätte[259]). Doch Wilhelm kam an die Abtey S. Gallen durch Vorschub seines Bruders Friedrich Bischofs zu Cur. Er nahm die Reichslehen in den großen Tagen, da, durch Belehnungen und Verbindungen befestiget, Rudolf und sein Geschlecht zu jeder Vergrößerung muthiger wurde. Sofort hatte Wilhelm das Unglück, in des Königs unversöhnliche Ungnade zu fallen: da das geringe Vermögen seines zahlreichen Hauses[260]) und seines Klosters ihm nicht erlaubte, an der Hofpracht nach Stamm und Stand Antheil zu nehmen, zog er, ohne kluge Entschuldigung, früh zurück in sein Land, und wurde von dem König für Mißgönner seines Flores gehalten. Wilhelm, dem zum Guten weder die Einsicht noch der Muth mangelte, fehlte immer in der Art es zu thun. Erstlich setzte er die Geduld seines Volks auf eine harte Probe: er nahm, auf Anrathen Ramschwags, für die vier ersten Jahre seiner Einkünfte sechshundert Mark Silber, und brach diesen Vertrag im andern Jahr. Hierauf, als

257) Eben ders., 1281.

258) Ludwig von Werdeneberg; Urk. 1153, Schöpflin, Hist. Zar. Bad., t. V. Urkunde Hugons von Montfort und Rud. von Tübingen, seines Bruders, 1209, Tschudi h. a. Eben dens. s. 1255. Büschings Artikel Montfort in der Geogr. von Schwaben.

259) Tschudi 1260; Sprecher, Pallas, L. III. vor 1272; und unten.

260) Er hatte fünf Brüder.

zu Vermeidung einer ärmlichen oder einer verderblichen Hofhaltung er zuerst einsam auf der Burg bey Martinstobel, nachmals bald in Frankreich, bald in Italien, mit nur zwey Gefährten still und unbekannt lebte, verunwilligte er sich die Conventherren, weil er auch ihren Aufwand (den meisten ihr einziges und höchstes Gut) einigermaßen einschränken zu wollen schien. Also nachdem er durch den Tod seines Bruders, des Grafen zu Bregenz, den einzigen Freund am königlichen Hofe verloren, brachten drey Conventherren eine Klage wider ihn, und fanden Gehör bey dem König. Nicht nur bewog Rudolf einen päpstlichen Legat[261]), mit Prälaten aus des Königs Land mehr als Einmal über den Abt von S. Gallen zu sitzen, sondern man weiß zugleich, daß nichts Böses an ihm erfunden wurde, daß er aber nichts desto weniger durch Bannfluch in die äußerste Noth kam. In dieser Sache vergaß König Rudolf die Billigkeit, welche Gewaltigen gegen Unglückliche ziemt, und ohne welche das Haus Habsburg vor ihm und noch zu seiner Zeit unschwer auszurotten gewesen wäre. Der König der Teutschen war nicht so groß in dem Glück, das er anfieng zu mißbrauchen, als der Abt von S. Gallen durch den Muth, mit welchem er sein Verderben kommen sah. Als Rudolf hörte, daß nicht nur Wilhelm der Furcht nicht unterlag, sondern daß viele mächtige Grafen sich nicht scheuten, am Hause Montfort im Unglück alte Freundschaft und wider seine Befehle stolzen Geist zu beweisen, bediente er sich, nach seiner Weise, der Störung des Landfriedens zum Vorwand wider sie, fiel verwüstend in Wirtemberg, Zollern und Nellenburg, und verbot, bey Reichspflicht, ihnen zu helfen. Dagegen erlaubte er der von ihm gegen Wyl gegründeten Stadt Schwarzenbach, wider den Abt feindlich zu handeln.

261) Welcher es kaum durfte; nach Innoc. IV. Freyheit von 1248, daß ohne ausdrücklichen Befehl kein Legat etwas wider den Abt von S. Gallen thun soll.

So ungewiß ist vor menschlichen Augen der Werth innerer Handlungen, daß damals viele zweifeln mochten, ob der große Eifer des Königs für den Landfrieden herstamme aus Liebe des gemeinen Wohls, welchem sicherer Handel und Wandel nothwendig sind, oder von der Begierde des Ruhms dieser Absicht, oder ob er den Teutschen Adel entwaffnen möchte, auf daß zuletzt nur er oder seine Nachfolger alles ungestraft unternehmen mögen. Das Gepräng schöner Worte blendet augenblicklich den unverständigen Pöbel, der über den Gebrauch zu gern gestatteter Ausdehnung der höchsten Macht zu späte am zornigsten wird, weil er geäfft wurde.

Der Abt, als die Schwarzenbacher den Wylern die Heerde wegtrieben, verbrannte ihre Stadt, führte das Volk hinweg, und behauptete Wyl fünf Wochen wider manchen Sturm, welcher von den Königischen mit Muth und List versucht wurde. Als aber die Grafen, seine Freunde, einer nach dem andern, von des Königs Macht überfallen, geschlagen und in Gehorsam geschreckt wurden, nöthigte ihn ihr Unglück Friede zu suchen. Als er auf sicheres Geleit bey Hof erschien, wurde er von vielen Herren, die ihm verwandt waren, oder die der Streit nicht angieng, aus Achtung und Mitleiden freundlich empfangen. Der König stand vom Bretspiel auf, redete hart mit Wilhelm, und nachdem er ihm vorgeworfen, sowohl daß er vor fünf Jahren durch seine übereilte Abreise genug verrathen, wie wenig ihm am Glück des königlichen Hauses gelegen sey, als auch daß er die Schwarzenbacher gestraft, fügte er bey: »Solches »ist mir nicht geschehen, so lang ich König bin.« Da fiel der Abt auf die Knie. Bey einer Mahlzeit, welche der Graf von Oettingen dem Hof gab, sagte der König zu seinem Sohn Herzog Rudolf, dem er Kiburg überließ: »Gebt eurem Lehensherrn, dem Abt von S. Gal»len, das Wasser:« ein unedler Spott, wenn er erin-

nern sollte, wie hoch das Glück Habsburg über S. Gallen erhoben, von dem es vormals froh war, Friede zu haben. Endlich erhielt der Burggraf zu Nürnberg, der Graf von Oettingen und Heinrich von Klingenberg, durch den jungen Rudolf »daß der Brand von Schwarzen»bach dem Abt vergeben wurde, nicht aber daß Leute »dabey umgekommen waren[262]).« Als der König Iberg im Tokenburg zum Preis des Friedens machte, weigerte sich der Abt, mit seines Klosters unersetzlichem Verlust einen unverschuldeten Krieg abzukaufen. Durch diese Gesinnung, in welcher es König Rudolfen zugekommen wäre, das Herz weiland Graf Rudolfs von Habsburg zu lieben, fiel der Abt in die Reichsacht. Der König selbst kam nach S. Gallen, sowohl zu Weihung eines neuen Abts, als um das Land von Wilhelm abzuwenden, und ihm alle seine Freunde ungetreu zu machen. Wenn man bedenkt, wie gnädig sonst Rudolf Niedrigen war, so erhellet aus anderm ein gewisser Haß geistlicher und weltlicher Herren, der auf die Grundsätze eines Fürsten allemal einen verhaßten Schatten wirft.

Bey so erklärten Verfolgungen wurde der Abt von allen verlassen, welche des Königs Huld lieber wollten, als das Gefühl ungefälschter Großmuth. In der Au zu Balzers nicht weit von Vaduz wurde sein Bruder, Friedrich Bischof zu Cur, und Heinrich von Bußnang Herr zu Grießenberg, Schwiegersohn des Grafen von Bregenz, von Hugo von Werdenberg seinem Vetter (den sie hatten abhalten wollen, wider ihn Krieg zu führen) geschlagen und gefangen. Als der Bischof nach langem Verhaft versuchte, sich von dem Thurm Werdenberg herunter zu lassen, zerrißen die Tücher, er starb. Der von Grießenberg, dem die Freyheit versprochen wurde,

---

262) S. diese schöne Amnestie, datirt von Herwartstein, im Weinm. 1287, in Fastis Rudolph. p. 135.

wenn er Iberg, die ihm anvertraute Burg, zu öffnen befehle, zeigte sich bereit, sein Leben eher zu verlieren, als die Ehre seiner Treu. Aber ein Ritter von Sigberg, auf dessen Biedersinn Wilhelm so viel baute, daß er ihm die hohe wohlversehene Feste Clanx vertraut, übergab sie um siebenzig Mark; die Stadt Wyl gieng an den Feind über. Der Abt, welchem Wagenbuch und Bodmer, zwey Bauern, edelmüthig und unerschrocken, Brot, Wein, Fleisch und Molken auf die alte Tokenburg zu bringen pflegten, erfuhr, daß Ritter eins geworden, diese Burg und ihn in die Hände seiner Feinde zu verrathen. Da verbarg er sich, einen Freund[263]) und einen treuen Diener (selten läßt uns Gott im Unglück ganz allein) in der Aue bey Grießenberg. Als er hörte, daß der König, welcher nach Costanz gekommen, ihn ernstlich suchen lasse, fand er bey nächtlicher Weile einen Schiffmann, der ihn über den See brachte; er floh nach Sigmaringen, von da nach Tettnang, von Tettnang auf die Burg Aspermont in Rhätien, von Aspermont kam er nach Bregenz. Dahin eilten mit fröhlichem Angesicht viele der Vornehmsten von S. Gallen, von der Bürgerschaft gesandt, ihm zu verkündigen, »der König, der »ihm nach dem Leben stellte, sey gestorben, Stift und »Stadt erwarten mit großer Bewegung den Tag, da sie »ihren Fürsten und Abt wieder sehen werden.« Da machte Wilhelm sich auf, eilte zu ihnen, und las in ihren Augen den Lohn unglücklicher Tugend. Er berief Convent und Adel zu Erneuerung der Freyheiten, welche den Bürgern dieser Stadt, nach den Rechten des alten Costanz, ihre Lehen und Schuldbriefe, ihr Erb und Eigenthum, ihr vaterländisches Gericht und ihre persönliche Freyheit versicherten[264]). Wyl wurde bald von

263) Von Güttingen war dieser Edle.

264) Diese Urkunde für die Stadt S. G. ist bey Tschudi, 1291, Heum. Als Erkenntlichkeit für den Empfang ei=

dem Abt eingenommen. Als die Mannschaft aus Appenzell einen seiner Züge that, und Hugo von Werdenberg mit unbarmherzigem Volk aus Rhätien das ganze Appenzeller Gebirg indeß brandschatzte oder verbrannte, sah Ramschwag, alt und krank, des Landes Rauch, gedachte, daß der verstorbene König ohne ihn gnädiger gewesen seyn würde, fühlte das ganze Unglück von zwanzig Jahren auf seinem Gewissen, und starb [265]).

V. Zustand

In dem Jahr als der König starb, waren die Länder Helvetien und Rhätien unter den Grafen und Herren in ihren Städten und Ländern folgendermaßen beschaffen.

Rhätiens.

In dem Gebirg Hohenrhätiens herrschte, neben des Bischofs von Cur geheiligter Gewalt, eine Anzahl großer Freyherren, welche nach Kaiser Friedrichs Tod, stolz auf wilde Tapferkeit, alles ohne Scheu thaten, was Wollust und Geiz ihnen eingaben. Kaum erwehrte sich Berchtold, der unglückliche Bischof, der unruhigen Gewalt Albrechts von Tyrol [265 b]). Darum baute Volkard,

---

nes erkauften Lehens wurde dem Abt ein Viertel Maß Landwein gegeben: Die Bürger stehen um Lehen allein vor dem Abt: Einwohner ohne Bürgerrecht geben dem Abt ihr theuerstes lebendes Gut zu Fall (als Todfall); erbt er einen, der unverheirathet starb, so bezahlt er die Schulden.

265) Tschudi von 1282 bis 1291. Zu diesen Geschichten sind gar zu viele Urkunden im Herzen der Menschen.

265 b) Friede zu Glurns, 11 Nov. 1228 (bey Baron Hormayer): Die Dienstmanne und, wo Vergleich unmöglich schien, Schiedrichter, sprachen. Graf Albrechts Recht auf solamen pro allodio zu Steinsberg bey Hardez (Ardez) fand sich grundlos; hingegen aber daß der Bischof viel Unrecht erlitten. In diesem Vertrag erklärte dieser, erklärten die Domherren, die Dienstmanne (Realt, Juvalt, Aspermunt, Remuß — Ramuscia — Marmals, Sils u. a.), die gräflichen Töchter (Albrecht hatte keine Söhne) lehensfähig. Ueber den Blutbann konnten auch die Obmanne (Graf Ulrich von Ulten und Rein-

vom Hause Neuenburg bey Untervaz, Bischof zur Cur[265]), die Burg Fridau bey Zitzers und im obern Engadin Guardovall, Bischof Heinrich von Montfort[267]) Fürstenau in dem Domleschg und ob Sevelen den Herrenberg; es erhob Bischof Konrad von Belmont[268]) im Etschland Fürstenburg; dazu kaufte der erste die Burg Flums[269]),

---

her von Sargans — Sargannes) nicht Auskunft finden; Albrecht übte die Blutrachen hart, und pflegte zu verstümmeln.

265) 1239; Sprecher. Nach andern war dieser Bischof aus dem Neuenburg bey Mammern im Thurgau. Im Jahr seines Antritts verkaufte Swicher von Reichenberg dem Grafen von Tyrol um 600 Mark Tridentinisch sein Lehen, die Burg Trasp mit 38 und Antheil an 83 Leuten und (mit Ausnahme der Vidomey und Ulrichs und des Saracenen, zweyer Knechte) alles, was er im Engadein, was er zwischen Pontalto und der Martinsbrücke, besaß; Kaufbrief apud Bruttes 1239 (in Baron Hormayers C. D.). Dieses mußte dem Bischof bedenklich seyn; die Herren von Trasp, die einst Marienberg gestiftet (oben Cap. XIV, N. 94 b), deren Burg zur Hälfte vom Hochstift besetzt war, die aber auf Münsterthal (Mystair) Ansprüche machten, hatten seine Vorfahren um 1190 beunruhiget; Albrecht war der Mann, über die Verträge hinaus zu gehen.

267) Von 1251 bis 1270; *Ibid.* Zu seiner Zeit bewilligte die Tyrolische Erbtochter Adelheid und Meinhard von Görz ihr Gemahl Nannes'en von Remus, ein Schloß zu bauen, wo Meinhard ihm den Ort anweisen werde. Nannes bekomme Burghut, wenn der Ort sein Eigenthum, und er ihn dem Grafen aufgebe; sey der Ort gräflich, so soll er Burghauptmann werden. Burgklechner, 1256; Fh. von Hormayer liefert die Urkunde.

268) 1283; Tschudi. Die Alpenclause gegen Tyrol war, wie die Finstermünz, in dem Besitz der mächtigen Grafen von Ulten (Freyh. von Hormayer Tyrol. Beytr. Th. I.) Dem neuen Hause Tyrol, Meinharden von Görz, waren in Rhätien vornehmlich zugethan Herr Walther von Vaz, Heinrich von Razüns, jener Swicher von Reichenberg, jener Nannes von Remus u. a.; Bürgschaftsbrief gegen Rudolfen von Habsburg 1270 (auch von Hormayer zu Tage gebracht).

269) Oder Grapplong. Durch Thädigung überkam er sie

der andere Reambs und Aspermont; und jener Friedrich von Montfort, Bruder Abt Wilhelms, erneuerte mit Bischof Peter Herens zu Sitten, der von eben so gewaltthätigen Herren umringt war, die uralte Verbindung Rhätiens mit Wallis[270]). Die Edlen im Chiavennerlande fanden wider das unruhige Como bey Mailand Hülfe[270 b]) und stärkten sich durch Einnahme der Bregeller Landespforte[270 c]). Als das Mailändische Volk mit Filippo della Torre der Gibellinischen Macht unterlag, bewog Filippo den Alfonso, Herrn von Como, und den Podesta von Chiavenna Ugone Fico, daß sie Herrn Papo von Castelmur und Bertram Previda, Hauptmann des Bregeller Thals, zum Ueberfall des Chiavennischen Adels, zu Zerstörung der Burg von Plurs und anderer Thürme, zu Plünderung und Verheerung der

---

1249 von Heinrich Tschudi, dessen Haus derselben Vizdomey hatte; Tschudi Gallia com. Sie wurde aber durch Bischof Berchtold'en (Montfort-Heiligenberg) dem Tschudischen Hause wieder verpfändet; Urkunde 1294, Guler. Der Hof zu Flums (Flumes) „der heißt ze Bodemen" gehörte dem Meyer zu Windek und kam durch Kauf an Hoffler, Ammann „zu Walastade." Urkunde zu Sanegans (Sargans) in Ulrichs des Schultheißen Hause 1238; da war Herr Heinrich der Trisuner, Ritter, Wilhelms von Wanges der Sorger, zwey aus der Lachun, der von Santains. Der Preis ist 24 Mark Silber, deren eines acht Pfund meilesch (mailändisch? aber in einer Urkunde 1299 heißt es librae metzanorum!). Man sieht, wie Romanisch und mit Italien zusammenhangend diese Gegend noch war. Auch Namen und Rechtschreibung malen die alte Zeit.

270) 1282; Grundriß der Gesch. gem. 3 Bünden Lande.

270 b) So Bassano della Porta Vertemate, welchem die Comasche die Burg Vertemà (mit vier Thürmen, reich und stark) zerstört; Martino della Torre und die Rathsvorsteher (Credenzieri) von Mailand, befahlen Ersatz; 1263 (Guler).

270 c) Noch steht der Thurm, die Mauer, und machen die Abtheilung des Landes. 1272 geschah das hier erzählte; bald mußten die Cläfner zurück.

Alpen aufriefen; bis, da in diesen Fehden auch Castelmur gebrochen worden, der Erzbischof Otto Visconti und Bischof Heinrich von Montfort im achten Jahr den Span vertrugen[271]).

Die benachbarten Schweizer waren von dem, was die freyen Leute auf der Leutkircher Haide oder die unmittelbaren Reichsdörfer sind[272]), nur durch ihre Eidgenossenschaft unterschieden. Keine andere Vergrößerung war ihnen bekannt, als wenn andere freye Männer, wie die von Art und Steinen, für die gemeine Sache der Freyheit ihnen beytragen. Diesen beyden Flecken (jener am Ende des Zuger Sees, Steinen etwas tiefer im Land) hatte Graf Eberhard, von dem Hause Lauffenburg, die Freyheit verkauft; von dem an hielten sie sich ganz und gar zu der Gemeine von Schwytz[273]). Die drey Thäler, in welche die andern Thäler und ihre Seen und Flüsse zusammenlaufen, wurden von dem Wald, worin sie lagen, die Waldstette genannt. der Schweiz.

Im Glarisland, nachdem Rudolf Tschudi von Glaris, dieses Namens der Fünfte, aber der dreyzehnte, welcher von den Zeiten des letzten Karlowingischen Königs der Teutschen in ununterbrochener Geschlechtsfolge die Meyerey besessen, in dem Krieg der Christenheit wider den Mungalen Batu Chan[274]), den ältesten Zweig seines edlen Stammes beschlossen, sahen alle Tschudi und ihre Freunde mit Recht ungern, daß die Aebtissin von Sekingen, des Landes Frau, die Meyerey um einen Zehnten Glaris,

271) 1272; Sprecher, Pallas, L. III. ad a 1264.

272) S. diesen Art. ganz am Ende der Büschingischen Geographie von Teutschland, und verbinde Ernst Ludewig Wilhelms von Dachenröd's Staatsrecht, Geschichte und Statistik der Reichsdörfer; Leipz. 1785.

273) 1269. S. Kaiser Heinrichs Brief 1310, bey Tschudi.

274) 1242; Tschudi.

dem Edlen Diethelm von Windegk auftrug[275]). Doch genoß das Stift unangefochten sein Einkommen, manch gutes Geschlecht[276]) sein wohlverdientes Ansehen, das Volk nahm zu, im Besitz hinlänglicher Freyheit[277]). Nur waren die Klügsten nicht ohne Sorgen für dieses ruhige Glück, als die Kastvogtey des Stiftes Sekingen an König Rudolfs Geschlecht kam[278]).

Oberland, Auf der andern Seite des Gebirges der Waldstette, war im Oberland große Parteyung der Herren und Landsleute, deren jene durch den Fortgang der Stadt Bern zu gewaltsamen Mitteln, diese zu Bürgerrechten, oder, nach dem Beyspiel des Reichslandes Oberhasli, zu Bündnissen[279]) gereizt wurden.

Wallis, Wild und frey lebte das Land Wallis; drohend stieg die Savoysche Macht; S. Moritzens Stift vermehrte still den alten Reichthum[280]).

---

275) 1256; s. die ganze Verhandlung urkundlich eben daselbst.

276) In den Urkunden wird neben Schudi (Sie), Herr Ulrich von Schattstadt, Herr Burch von Hasle, der Suande, der Suind von Mitlode rc. genannt.

277) Proben der wachsenden Volksmenge sind in Errichtung neuer Kirchspiele 1261, 1273, Tschudi, auch urkundlich.

278) Schon 1207 (die Urkunde ist bey *Herrgott*) sollte Rudolf der Alte von Habsburg villam secconiensem et claustri possessiones *universas* — *totamque familiam* praenominatae ecclesiae, in eo jure et ea libertate, qua tempore *Arnulfi comitis de Baden* fruebatur, semper illaesam conservare. Von 1287 ist Urkunde, daß die Leute in Elmers Amt (Elmer war Landammann) zu Glaris vor der Kirche Rudolf dem Hofstetter von Walenstadt neunzig Mark Silber, die er hat verluwen ihrem Herrn dem Herzogen, inner drey Jahre bezahlen wollen. Hiefür überließ ihnen Herzog (Rudolf) seine Einkünfte aus ihrem Land, wie der König oft übereinkam, daß Zürich für so eine Zahlung in gewissen Jahren keine Reichssteuer gab.

279) 1275; Zehnjährige Bündniß zwischen Oberhasli und Bern; Stettler.

280) 1266, Urkunde für das Erb Ulrich des Rothen von S.

Im Romanischen Land stärkte sich Ludwig von Savoyen durch Verbindung mit Otto, Pfalzgrafen von Hochburgund, welchem er den Jura offen ließ[281]). Es gefiel dem König Rudolf, daß Ludwig, der seines Adels wegen das Münzrecht hatte, sich dasselbe geben ließ[282]). Graf Amadeus haßte die ihm unbequem wachsende Habsburgische Macht[283]). Wadt,

Im Jura, wo vieler Herrschaften ungewisse Gränzmark zusammenfloß, war so viel Gewalt und Raub, daß der Abt von S. Claude, ehe ihm der König den Herrn von Chalons zum Vogt gab, dem von Villars zu Aubonne an einem Orte die halbe Herrschaft gern überließ, um der andern Hälfte Sicherheit[284]). In Welschneuenburg war der Graf unter Chalons vor Unterdrückung sicher; er bedurfte nicht mehr, um unnütze Fehden Kleinodien seiner Väter zu verpfänden[285]). Sicher wurde in seinem Nugerol der Weinberg nach des Thals Herkommen gebaut[286]). Unter billiger Herrschaft, wie Freyburg, stieg Aarberg empor[287]). Wo fruchtbare Jura, Neufchatel,

Tryphon; Wilh. von Thurn empfängt Ollon vom Kloster, Urk. 1290, und nach Urk. 1291 läßt Peter von Thurn sich im untern Wallis von dem Kloster belehnen.

281) 1291, bey Lesclees; *Guichenon.*

282) 1284, Urkunde eben das.

283) *Ann. Colmar.* 1291.

284) 1279, 1299, Urkunden; die Rede ist von S. Ciergue. Des Herrn von Chalons Vogteybrief ist vom König, 1291, Cod. Rudolph., p. 252.

285) Bertolds 24 Kleinodien waren 1285 von Altenryff noch ungelöst; Urkunde seiner Enkel.

286) Urkunde Mangolds von Thurn zu Gerenstein; secundum bonos usus et consuetudinem terrae vallis in Nugrols. Ohne Zweifel betrifft es ein Theil oder alle Güter, welche Elisabeth Pfaffenach aus Biel durch Urkunde 1262 von Ligerz bis Welschneuenburg an Cappelen im Forst vergabt.

287) Graf Ulrichs Bestätigungsbrief des Aarberger Stadtrechts, 1271; daß er nie secundum propriam voluntatem cum potentia richten wolle; — Burgenses praerogativam nobis fecerunt in ecclesiae advocatia.

und wilde Bäume die Feldmark der aufblühenden Dörfer im schönsten Lande Arguels begränzten, war, in öffentlichem Gericht am Landtag, dem Herrn von Basel, dem Hemmann von Willistein und ihm als Herrn zu Nidau, jedem sein Recht allzubestimmt ausgemarkt, als daß jemand an Leib, Ehre oder Gut willkürliche Gewalt leiden mochte[288]). Das gute geschah noch von dem König, daß Peter Reich, von denen zum Stern, Bischof zu Basel und Pfalzgraf Otto von Burgund, lebenslängliche Freunde wurden, sie mit all ihrem Land vom Rhein bis zur Saone, ohne Nachtheil ihrer Freundschaft mit Pfirt und Chalons[289]). Auch war der Bischof dadurch sicherer, daß Landesehr nun von ihm zu Lehen gieng[290]), daß Arguel fest war[291]), daß er im Nugerol auf dem Schloßberg bauen dürfen[292]), und seine Stadt Biel von der Stadt Bern bundsgemäßen Schutz erhielt[293]).

Bisthum Basel.

---

288) Rechte und Gewohnheiten im Pieterlen geübt von den in den Twinghof gehörigen auf jährlichem Landtag am Gerichte.

289) Bundbrief, Cod. Rudolph. p. 251.

290) Schon seit 1269. Urk., daß Hanns und Heinrich von Buttenheim *Landesere* dem Hochstift auftragen. Schöpflin Als. II. 56.

291) Otto von Arguel hatte Bischof Heinrich'en vom Hause Neuchatel (1264) einen Theil seiner Burg abgetreten. Aus dieser alten Zeit, wo Biel Hauptstadt Fürstbaselscher Lande in dieser Gegend werden sollte, schreibt sich das Verhältniß der Stadt zu Arguel. Befestiget hat letztern Ort im Jahr 1284 Bischof Heinrich IV. jener von Isny, um die Streifereyen der Burgunder abzuhalten. Verwechsele ihn nicht mit dem Hochburgundischen Arguel.

292) Die Urkunde der königl. Erlaubniß ist bey *Herrg.*

293) Bundbrief 1279; Richard, Meyer von Biel, Ritter; Frienisberg die Dingstatt. Erneuert wurde dieser Bund 1297, 1306, 1344, ewig 1352; auch mit Freyburg 1311 geschlossen, 1322 erneuert, ewig 1343; und mit Soloturn geschlossen 1334, auf ewig 1354. Biel in seiner Uranlage.

Bischof Peters Billigkeit vertrug zu Basel den langen Span deren von Sittich und Stern, deren diese seit König Rudolfs Wahl und Matthias von Eptingen Bürgermeisteramt vor Unterdrückung sicher waren, doch Reichthum und Verdienst an ihren Feinden ehren mußten. Es vertheilte der Bischof die Regierung so, daß wenn der Bürgermeister aus jenen, der nächste an ihm, der Oberzunftmeister, aus diesen, und an den Rath von jeder Partey sechs Herren gewählt wurden[294]). Stadt Basel.

In dem Land, welches von dem Jura und von den Alpen eingeschlossen ist, verkauften die Grafen von Thierstein die von ihrem alten Stamm an sie geerbten Güter zu Seedorf, an ihrer Voraltern Stift Frienisberg[295]). Die Herzoge von Tek hatten ihr Zäringisches Erb noch nicht ganz veräußert[296]). Oberaargau besuchte die Landtage des Grafen von Buchegk[297]). Der unter dem Volk altberühmte Reichthum[298]) des Grafen von Fro- Kleinburgund.

---

294) 1287. Albrecht von Straßburg.

295) Urkunde 1267, wie Rudolf, Simon und Heinrich, Seedorf, Lobsigen, Bachwyl, Glückbrunn, Wyler und Rikodey verkaufen. Daß das Kloster von ihren Vätern sey, bezeugt auch Graf Rudolf im Vergabungsbrief 1208.

296) Schenkungsbrief der Herzoge Ludwig und Konrad um Scherzlingen an Interlachen, 1272. Wir holen hier nach, daß eine Herzogin von Kärnthen (ohne Zweifel Agnes, Tochter Markgraf Herrmanns von Baden — st. 1250. —) auch Güter hatte — den Hof zu Benken, u. a. — die wir aus einem Zäringischen Erbe herleiten. Sie kamen an Bubikon. Urk. Graf Rudolfs Rapperschwyl 1282.

297) *Placitum generale* zu Kirchberg unter Landgraf Heinrich 1284. Er war Sohn Peters; und ihm gebar eine Gräfin von Welschneuenburg-Straßberg sieben Kinder: Hugo den Erben, Berchtolden und Mathias, deren jener zu Straßburg Bischof, dieser mit besonderm Lob zu Mainz Kurfürst ward, nebst vier Töchtern. Zurlauben zu der Urkunde 1278 wegen Frau Adelheid von Messen (in Zapf's Monumentis).

298) „Wenn man dem Herrn von Froburg die Grundzinse

burg; war so ganz verschwunden, daß er nicht nur vieles dem Aargauischen Münster verkaufen mußte[299]), sondern von seinen Schuldgläubigern genöthiget, alle Schlösser dem König seinem Eidam übergab[300]). Die Stadt Zofingen hatte er für die Königin von der Stiftskastvogtey abgesondert[301]). Bey Ludwig von Honberg, als er durch seine Gemahlin Rapperschwyl erbte[302]), war die Freude größer[303]), als die Dauer des vielleicht beneideten Glücks. Bald nachdem er vor Bern den Tod gefunden, wurde seine Wittwe, durch die Folge unordentlicher Verwaltung in ihres Sohns langer Minderjährigkeit und lebenslänglicher Schwäche, genöthiget, alles, was im Land Uri der Herrschaft Rapperschwyl übrig war, einem Kloster zu verkaufen[304]). Der König, der aus

„brachte, und schon die vordersten Pferde im Schloßhof standen, waren die hintersten Pferde noch auf der Oltener Brücke „(eine Stunde von Froburg)." Diese Volkssage hat Fäsi Erdbeschr. Th. II. S. 721.

299) Johann, der Sohn *sculteti de Newenburg*, um die Hälfte der Güter in banno villae ab *Ougheim* von quondam illustri viro Gr. Ludwig von Froburg; 1275. Schultheiß und Rath eb. ders. Stadt, als ein Ritter von Tußlingen die Froburg. Güter zu Ougheim an BMünster verkaufte, 1289.

300) Ut pro eo restitueret universis; *Ann. Colmar.* 1274.

301) Tschudi 1274. Aber es handelte noch 1278 der Graf im Namen der Stadt: es ist eine Urkunde, wie Stadt und Stift um Zehnten, Umgeld und Steuern unter Vermittlung des Bischofs zu Costanz übereingekommen. Münster mag die Uebergabe nicht unrichtig in das J. 1285 setzen (Cosmogr., B. III). Wir finden in dieser Stadt Satzung (Msc.), daß sie mit Vorbehalt ihrer Freyheiten, womit Grafen von Spizenberg, ihre Urheber, sie bestiftet, sich Rudolfen übergab.

302) 1284, als jener Graf Rudolf starb, welcher 1261 nach des Vaters Tod geboren worden.

303) Er gab dem Johanniterhause Lutkeren das Dorf Togern; Tschudi 1284.

304) Kaufbrief des Klosters Wettingen 1290; Tschudi.

Klugheit jene Erbtochter von Kiburg lieber Graf Eberharden von Lauffenburg, seinem Vetter, als andern gab, und ihr möglichst wenig ungekränkt überließ[304 b]), war wider Eberhard jeden Vorwands froh[305]). In solchen Gefahren gründete dieser Graf seine Macht auf die Liebe und Freyheit seiner Bürger zu Thun und Burgdorf; so daß er von den Thunern statt aller Steuern, die sie ihm nicht freywillig erlaubten, jährlich fünfzig Mark nahm, in Erb und Eigenthum aber sie so sicher stellte, daß kein geborner, noch ihnen zugegebener[306]) Bürger, auch Verbrechens wegen, ohne ihr Urtheil, sein Gut verlieren soll, und freyer Zug jedem offen sey[307]).

Als zu Bern Cuno von Bubenberg, und Cuno von Vivers zu Freyburg, Schultheißen waren, zur Zeit als die Berner den Schirm von Savoyen angenommen, und Freyburg in den unmündigen Jahren Frau Annen von Kiburg den Grafen von Habsburg, nachmals König, zum Schirmvogt wählte[308]), waren beyde Städte fol- Uechtland,

304 b) Eberhard war auch Landgraf des Zürichgaues; Urkunde 1280. Zurlauben bey Zapf.

305) 1281 nahm er ihm Schlösser um einen Landfriedensbruch; *Ann. Leobiens.* Eberhard starb 1284 ante tempus; *Ann. Colmar.* Margaretha, seine Tochter (P. Herrgott und P. Heer sagen das nicht; Zurlauben, dem nichts entgieng, hat mir diese Stelle gezeigt), heirathete Dietrich VIII, Grafen zu Cleve, und gebar ihm nebst drey Söhnen und noch zwey Töchtern Mechthilde, Gemahlin Landgraf Heinrichs zu Hessen, Teschenmacher Annales Cliv. (Arnheim 1638) P. II, pag. 204-207; 210 sqq. Die Heirath Margaretha geschah 1290.

306) Qui in cives a dominio dati fuerunt.

307) Urkunde 1277; Burgdorf, 1 März; im Urbar von Thun. Die von Elisabeth, seiner Schwiegermutter, den Thunern 1264 ertheilte Handfeste hat Jacob Rubin, des Raths von Thun, 1779 zu Bern herausgegeben und schön erläutert; die erste Handfeste von Burgdorf ist von 1273.

308) Defensor. Es ist aber die ursprüngliche Unabhängig-

gender Verbesserung ihres Bundes überein gekommen: »keine Stadt mag ohne der andern Stadt Willen einen »Schirmherrn wählen, oder die andere seinetwegen ver»lassen, oder einen Mann, welcher Stadt, Schloß »oder Feste eigenthümlich oder sonst besitzt, zum Bürger »oder Bundverwandten[309]) aufnehmen; sie wollen auch »keinem ihrer Bürger, der ohne ausdrückliche Erlaub»niß oder ohne Aufsagung des Bürgerrechtes und Ent»fernung seines ganzen Hauses an einer fremden Fehde »Theil nehmen würde, solch gefährliches Vermessen un»gerochen hingeben lassen[310]).« Aber in den Kriegen, welche der König nach Erwerbung eigener Macht über Freyburg wider die Stadt Bern unternahm, trennte sein Ansehen diesen billigen Bund[311]).

Lucern, In dem Lande zwischen dem Rheinstrom und Alpengebirg, am Fuße des Fracmont[312]), am Ende des Waldstettensees, war die Stadt Lucern in mehr als fünfhundert Jahren friedsamer Verwaltung unter den Aebten von Murbach, die durch Würde schirmten und keine andere Waffen kannten, mit solchem Glück aufgewachsen, daß alle Bürger die Beybehaltung ihrer Verfassung wünschten. Ueber alles was alle thun und halten mußten, über Gesetze, Steuern, Bündnisse, Fehden, rathschlagte die ganze Gemeine, was dem Rath (einem Ausschusse von achtzehn Bürgern) zur Vollziehung aufgetragen werden soll. Nach sechsmonatlicher Zeit wurden andere achtzehn Rathsherren gewählt. Alles geschah unter ei-

keit der Stadt Freyburg hieraus so wenig erweislich, daß man sie vielmehr im Eigenthum einer unmündigen Gräfin sieht.

309) Conjuratus. Durch Feste übersetze ich munitio.

310) Bundbrief 1271. Bern das Reich praeobtinet (behält vor).

311) Bey der zweyten Belagerung, 1288; Tschudi.

312) Pilatusberg, wie er sonst heißt, ist auch alt gallisch; ein *Mont Pila* ist in Forez, der Fluß bey S. Chaumont entspringt aus demselben.

nem Schultheiß, dem obersten Richter der Fehler, welche jeder sich zu Schulden kommen ließ. Einen Ammann ernannte der Abt aus dem Volk, nicht ohne desselben Genehmigung. So wurde die Stadt, so fast jeder Hof des Münsters verwaltet. Zu gewissen Zeiten trug man eine eiserne Stange durch die Gassen, auf daß mit keinen Bauten zu weit vorgerückt werde. Auf der Höhe wurde ein Eichwald ausgereutet; von dem an vertrieb der Zugang der Winde die Dünste der stehenden Wasser. Durch jenes wurde die in alten Städten seltene Zier breiter Gassen, durch dieses die Gesundheit befördert. Für die Benachbarten wurde das Nothwendige verarbeitet; weil aber in Zeiten, wo aller Fleiß der Europäer auf die Herstellung oder Einführung des Ackerbaus beschränkt werden mußte, Geld um Geld auf Wucher zu leihen, überall verboten worden, war alles Geld bey Juden und Lombarden. Zu diesem Gewerb wurde die jüdische Freyheit von Kirchengesetzen oder die Italiänische Kühnheit erfordert. Wer das Leben in öffentlicher Uebertretung Eines heiligen Gesetzes zubringt, hält dann seine Leidenschaften auch wohl sonst in keiner strengen Zucht, und viele sündigen desto lieber, wenn aus dem Laster Kühnheit hervorleuchtet: daher wurden die Juden und Lombarden im Verdacht aller bösen Dinge gehalten: darum mußte zu Lucern die Obrigkeit verbieten, um verlorne Kinder die Juden, als von denen sie gekreuziget wären, mit Gewalt anzugreifen; überhaupt, Schirmjuden, mit Worten oder thätlich, zu kränken[313]).

Dieser Stadt Bürger und ihres Münsters Chorherren gaben Abt Berchtolden von Falkenstein zu Murbach zweyhundert und sechszig Mark Silber um Bekräftigung

313) Histor. Erklär. der Gemälde auf der Capellbrücke zu Lucern; Herr von Balthasar, Verfasser dieses Buchs, ist einer der wenigen tiefen Forscher, auf deren Berichte wie auf Urkunden gebaut werden darf.

ihrer Unveräußerlichkeit von seinem Stift[314]). Berchtold, da er über dem Kauf einer Bischofsmütze die Reichslehenserkenntlichkeiten und Reichssteuern aus diesem Geld zu bezahlen versäumt, fand sich genöthiget, im sechsten Jahr nach dieser feyerlichen Versicherung um diese Rückstände, um zweytausend Mark Baseler Münze und fünf Dörfer in dem Elsaß die Stadt Lucern und mehr als zwanzig Meyerhöfe, Burgen und Aemter von S. Leodegars Münster[315]) den Söhnen des Königs zu verkaufen. Dieses Betrugs erschracken die Lucerner, weil sie nun an allen Unternehmungen des Fürsten würden Theil nehmen müssen, und eines Hauses neue Macht gern unaufhörlich und mit aller Kraft durch Kriege, Unterhandlungen und allerley Neuerungen sich stärkt und ausbreitet; auch übten die Fürsten nicht nur mehr Jagd und Streit, sondern in Frohndiensten und Steuern strengere Herrschaft; die Klosteralmosen hörten auf; der Fürsten Ungnade war härter und erblich[316]).

314) Ad non mutandum, vendendum, infeodandum, nec transferendum nostrum collegium, universitatem seu personam aliquam, nec hypothecandum nec unquam alienandum quacunque specie. Urkunde apud Buhile (Bühel, ein unweit Gebweiler gelegenes Dorf) 3 Id. Apr.; in Herrn von Balthasars Denkwürdigk., St. 3.

315) Lungkofen; Malters; Kriens; Emmen; Littau; Küßnach; Stanz, Alpenach, Sarnen; Glattfelden, :c. Es ist kaum nöthig zu erinnern, daß wenige Orte ganz, von den meisten nur gewisse Einkünfte, verstanden werden dürfen; es will sagen „unser, des Münsters, Gut an dem Ort.“

316) 1291; Tschudi. In meiner Abschrift vom Kaufbriefe sind fünf, bey Tschudi nur vier Elsaßische Dörfer, angegeben; sie ist von Wien, 13 Mai. Die von Murbach 16 April hat Heer von Balthasar l. c. Sowohl der Abt als der Lucernische Propst bekennen „der Schreibkunst Mangel zu haben.“ (Subscribi fecimus, cum scribendi peritia careamus.) Der Kauf geschieht im Namen des durchlauchtigen Mannes, Herzog Albrecht, wie auch im Namen und anstatt eines Sohns weiland Herzog Rudolfs von Oestreich.

Doch als der Herzog von Oestreich alles, wodurch Furcht und Hoffnung hervorgebracht werden, lebhaft vorstellte, waren unter allem Volk, das unwillig huldigte, nur zwey Mönche so kühn, seine Herrschaft für unrechtmäßig zu erklären; sie starben in entferntem Gefängniß[317]); die Stadt gehorchte.

In den Zürichern wurde durch glücklichen Fleiß der Gewerbe[317]b) und nothwendige Bewaffnung in den Unruhen vor des Königs Regierung so viel Muth erhoben, daß, als, zum Erstaunen der Großen[318]), die Kaufleute sich nicht mehr plündern lassen wollten, diese Stadt, mit Bern[319]) und Basel, an den Unternehmungen des Rheinischen Friedens und Vertheidigungsbündnisses Antheil nahm[320]), und von dem Rath nichts großes ohne Ausschüsse der Handwerksinnungen geschah[321]); sie ehrten die Handelskünste, wodurch Reichthum und Leben unter eine Bürgerschaft kommt, so doch, daß an den Rittern in Bestehung aller standsgemäßen Zürich,

317) Balthaser

317b) Nur beschränkte sich, wegen der Fehden im Reich, der Handel der Italiener mit Leinwand und Seide auf Como, und gieng nicht mehr viel nach Zürich; welcher Veränderung auch „des Papsts Praktik" mit beschuldiget wird (er war den kaiserlich gesinnten Bürgern ungnädig); Joh. Schoop Zusätze zu Rhan's Schweizerchronik; Msc. Vielleicht von dem an wurden im Zürichgau selbst Seidepflanzungen versucht (Johann Konrad Füßlin, Kirchenhist. Th. I.).

318) *Alb. Stadensis.*

319) Cum civitate Berennensi, in der Urkunde ist ja doch Bern.

320) Abschied Worms 1255, wo alle Theilhaber der Verbindung aufgezählt werden.

321) Schinz, Gesch. der Züricher Handelsch. Wohl auf diese Zeiten beruft sich die Urkunde Kaiser Ludewigs von Bayern, 1336. (s. unten B. II. C. 2.), wo gesagt wird, auch vor der Zeit seyn Zünfte gewesen.

Abenteuer nicht weniger Kühnheit hervorleuchtete[322]). Auch die Bürger sahen im Kreuzgang der Barfüßer die angemalten Wapen deren, die in Ottokars Krieg umkamen[323]), mit gleicher Gesinnung wie jene Athenienser, welche in der Pöcile durch den Anblick des Gemäldes der Schlacht bey Marathon den Muth neuer Siege faßten[324]).

Kiburg und Habsburg.

In den Landstädten des Königs[325]), in seinem wohlbevölkerten Ländchen im Eigen[326]), wo in dem Gemäuer von Altenburg schon eine Fischerwohnung stand, wo aus anmuthigen Thalgründen sich der weinreiche[327]) Hügel erhob, den der Stein zu Baden[328]) bedeckte, wo über einem blühenden Marktflecken[329]) die hohe Lenzburg sechs und sechszig Ortschaften gebot und wohl auch für ein

322) Berühmt war an dem königl. Hof ein Ritter aus Zürichgau strenui militis filius qui *miles mortuus* dicebatur; *Ann. Leob.* mit der sonderbaren Erklärung Herzog Heinrichs von Kärnthen, darum heiße er so, weil seiner verstorbenen Mutter Gespenst ihn seinem Vater geboren. Urkundlich führte der Ritter von Büttikon den Zunamen *der lieblose* (Vertrag wegen Schnabelburg, 1309); vermuthlich außer der Ehe gezeugt, von welchem Fleck die ungeheure Fabel ihn hat reinigen sollen.

323) Rhan u. a. in Chroniken, ad 1278.

324) *Nepos*, Miltiade.

325) Dergleichen Mellingen, Aarau, Brugk u. a.; Rechnung, was die Herzogen zu Lenzburg und Baden und Habsburg haben sollen, von Burkard Frik; oder „Urbarbuch der edlen und hochgebornen Fürsten, „der Herzoge von Oestreich.“ Zum Theil hat es P. Herrgott; wir haben die Handschrift genutzt.

326) „Welche Leute in dem Eigen mit einander steuern, haben „gegeben 28 bis 58 Pfund;“ *ib.*

327) „Der Weingarten unter der Burg hat vergolten auf 27 Saum;“ *ib.*

328) Name dieser Burg; rocca.

329) „Lenzburg in dem Markte; die Hofstätte 1 Pfund Zürcher Münze, der Zoll 10 Pfund;“ *ib.*

Hoflager König Rudulfs groß genug seyn mußte [330]), und wo sonst, von der Aare bis an den Costanzer See, der König mit vielen Gotteshäusern [331]) vermischte Einkünfte und Gerichte, Twing und Bann auf seinem Eigenthum [332]) und über alle Lehen seiner Hofämter [333]) und seiner Dienstmanne [334]) ungetheilte Landeshoheit hatte, in diesen Ländern wurde unter seinem Nachfolger die altherbrachte Steuer meist verdoppelt [335]). Der Unterthan einer wachsenden Macht bezahlt unter dem Schein besserer Ordnung und Sicherheit ihren Glanz und ihren Fortgang. Aber aus den Sitten älterer Zeit war noch eine gewisse Zutraulichkeit [336]), Gütigkeit [337]) und Billigkeit; es würde für grausam gehalten worden seyn, das Un-

330) „Apud Lentzburch pro tribunali, et circumstante baro„num, comitum et nobilium et aliorum Imperii fidelium copiosa caterva;" Urkunde, 1276. *Herrg.*

331) Zu Rieden mit Propstey Zürich, zu Rüti mit Schennis; Urbar. Zu Frauenfeld und Stekborn mit Reichenau; Tschudi 1267.

332) „Twing und Bann rühren her von Eigenthum;" Urbar.

333) So hatte zu Rheinach der Herr von Hallwyl einen Frohnhof, der zu seinem Amt als Marschall gehörte; *ibid.* So, ohne Zweifel, zu Rotenburg die Schenken.

334) Wie z. B. in Schafhusen das Kind Hartmanns von Baldegk hatte; *ibid.* S. der Dienstleute langes Verzeichniß bey *Herrg*

335) Die von Aarau gaben vormals 30, nun 50 bis 105 Pfund, Brugk für 12 Mark bis 34, Lenzburg für 10 auf des Vogtes Bitte (gewaltsam nahm der König nichts) bis 24; u. s. f.; Urbar; wo diese Beyspiele häufig sind, und meist mit folgendem Zusatz: „so sprechend uff ihr Eid, „daß sy das nit me mügen erlyden."

336) Die im Rudathal gaben uf ihren Aid ihrem Herrn Twing, Bann, Dieb und Frevel, u. a. Bsp.; *ibid.*

337) Zum Fall nahm die Herrschaft ohne Eins das beste Haupt; „es wird aber den Erben zurückgegeben;" *ibid.*

glück eines Mannes, dem die Aare auf sein Gut kam, durch Eintreibung der vorigen Grundzinse zu verdoppeln[338]).

des königlichen Hauses. Durch Kiburg, Baden, Lenzburg, Zofingen, Grüningen, Freyburg und Lucern erweiterte der König das Erbland in Helvetien. In dem fünften Jahr aber, nachdem er die Macht Przemysl Ottokars geschlagen und vertilget, an dem sieben und zwanzigsten Tag des Christmonats in dem zwölfhundert zwey und achtzigsten Jahr, als Rudolf in der Pracht königlicher Hoheit[339]), umgeben von den Fürsten, ohne welche sich nicht geziemte in Reichsgeschäften etwas zu neuern[340]), in dem Frohnhofe zu Augsburg auf dem Thron saß, redete er zu den Großen, »auf daß Albrecht und Rudolf, seine Söhne, »in der Zier höherer Würde im Fürstenrath[341]), ihre »unverbrüchliche Treu dem Reich wirksamer beweisen »möchten[342]).« Hierauf, in der Fülle seiner Macht[343]) und mit Willen der Kurfürsten[344]), übergab er durch die

338) Ein Beyspiel bey Sur, *ibid.* Wer sollte denken, daß dergleichen Beyspiele nicht unnöthig sind?

339) Indutus regalibus; *Ann. Leob.*

340) Sermo nobis ad vos, principes, sine quibus indecorum, aliquid in regni dispositionibus actitari; der König ib.

341) Ut cum principibus sedeant; *id.* ib.

342) Ut majoris dignitatis titulo ad regni decus fidelitate perpetua cum suis haeredibus ascribantur; *id.* ib.

343) Sehr sonderbar, von ihm: Romani moderator imperii, *observantia legis solutus*, legum civilium nexibus, quia legum conditor, non constringitur. Nos, licet in excellenti specula regiae dignitatis et *super leges et jura* simus positi, legis *tamen* naturae praeceptis et imperio caput nostrum sincere submittimus. Ad instinctum, sive potius imperium et praeceptum, ejusdem legis naturae circa magnificentiam status prolis nostrae et sublimationem ipsius studia nostra convertimus; Urk. N. 365.

344) De libero et expresso consensu Imperii Principum *jus* in electione R. Regis *ex longa consuetudine* tenentium; Urk. 365.

Fahne diesen seinen Söhnen das Land Oestreich, die Steyer, die Windische Mark und Krain[345]). Bald nach diesem gab er ihnen die Markgrafschaft Burgau[346]).

Das Land Oesterreich, die Steyermark und Krain liegen an der Donau und in dem Gebirg, das von ihren Ufern bis an die Gränze Italiens steht. Unter Teutschen Ländern sind sie vortreflich an Korn, Wein, Vieh, Salz und Eisen; bevölkert von einem biedern, guten, zu allem brauchbaren Schlag von Einwohnern, die auch von Alters her auf Kriegszügen weder Hitze noch Kälte noch den Tod scheuen, und von Weichlichkeit entfernt[347]), an vielen Orten bis auf die Gipfel der Felsen jeden Fußbreit Erdreich bauen; ein Volk, welches damals für alte Freyheiten gleichen Eifer hatte, wie nachmals für die Waffen beliebter Fürsten. Man zeigt Briefe[348]), wodurch Kaiser Friedrich der Erste und Zweyte mit dem Fürstenthum über dieses Land und Volk folgende ausnehmende Rechte verbunden hätten, welche die Oberhand in Waffen dem Nachbar furchtbar, dem Erzherzog entbehrlich macht: »Der Fürst von Oesterreich sey des

345) Dieser Belehnungsbrief ist Cod. Rudolph. p. 233. Die kurfürstlichen Willebriefe (cum omnes alienationes, a quocumque Romanorum rege factae, nullius sint momenti, nisi auctoritate principum fuerint firmatae) sind von Cöln 1282, Mainz (zu Aschaffenburg) 1283, des Pfalzgrafen bey Rhein (Nürnberg) 1285, der Sächsische (ebds.) und der des Königs von Böheim (Prag) in gleichem Jahr, Markgraf Otten von Brandenburg 1297, am spätesten der Trierische (Nürnberg) 1298. Gerbert crypta nova.

346) 1283, nach dem Tod Markgraf Heinrichs.

347) Der Kern des Volks ist auf dem Lande. Und wie waren doch selbst die Wiener 1683! 1797!

348) S. bey Fugger diese Freyheiten 1156 und 1240, mit andern von 1058 (wo die Canzley Kaiser Heinrichs IV sich in die Zeiten der alten Cäsarn versteigt) und 1228.

»Reichs der Teutschen Erzherzog, im Rang vor allen »Fürsten, welche nicht berufen werden zu Erwählung der »Kaiser; er empfange das Lehen seines Landes zu Pferd, »im Lande selbst, ohne Lehenserkenntlichkeit, und bringe »es nicht nur auf seinen erstgebornen Sohn, sondern »auch auf Töchter, ja, wenn er unbeerbt stürbe, nach »freyem Testament auf wen er will; er müsse nicht an »die Teutschen Reichstage kommen, und werde zu den»selben allezeit geladen; von seinen Gerichten finde »keine Appellation Statt; ihn vermöge niemand vor fremde »Richterstühle zu nöthigen; zum gemeinen Wesen des »Reichs zu steuern, beruhe auf seinem Willen; seines »Landes Geistlichkeit stehe unter seiner ewigen Schirm»vogtey; das Reich könne in seinem Land nichts erwer»ben, und er möge sich in dem ganzen Reich, wo er »will und kann, vergrößern und ausbreiten; alles die»ses gelte für alle Länder, deren Gewalthaber er ist, und »für alle diejenigen, welche er unter sich bringe.«

So hoch stieg ein einziger Graf aus einem Stamm, welchen vor ihm wenige Völker nennen gehört, daß, nachdem er durch Oesterreich und Elsaß Hochteutschland wie umfaßt, und hier Französischen, dort Slawischen Fürsten seine Freundschaft wünschenswerth und seine Waffen furchtbar gemacht, nach ihm inner dreyßig Jahren sein Sohn und Enkel den Thron der Teutschen, und einer den Thron des Reichs der Tschechen in Böheim besessen, der Markgraf zu Meißen sie um Thüringen fürchtete, und Ungarn, Bayern und Schwaben verschiedentlich und ohne Unterlaß durch Krieg oder Unterhandlungen beunruhiget wurden: weil die furchtbarsten Mächte die sind, welche um vieles zu wagen stark genug, und nicht groß genug sind, um sich in den Hoflüsten zu vergessen. Durch die Weisheit Eines Mannes (in den allergrößten Sachen pflegen wie zu gutem Privatglück die schwersten Schritte die ersten zu seyn), durch Rudolf, kam das

Haus Habsburg in fünfhundertjährige hohe Gewalt, endlich über Nationen, von welchen er nie gewußt, in Ländern, deren Daseyn er nicht wähnte: so oft hat Europa von keinem andern Hause für die allgemeine Freyheit gefürchtet; und im Lauf des höchsten Glücks wurde Habsburg durch sich selbst unterbrochen, durch den Mangel weiser Mäßigung, der Kunst Rudolfs.

VI. Rudolfs Tod.

In dem achtzehnten Jahr nachdem die göttliche Vorsehung, wie er oft sagte[349]), »aus der Hütte seiner Väter ihn in den kaiserlichen Palast erhöhet,« seines Alters in dem vier und siebenzigsten Jahr, erkrankte König Rudolf[349 b]). Da er auf Speyer eilte, wo er in der Gruft vieler alten Könige und Kaiser des Teutschen Reichs von seinen Thaten ruhen wollte, starb er zu Germersheim, welche Stadt er gestiftet hatte. Ein Mann von großem Verstand, darum auch meist ein guter Mann[350]).

---

349) S. viele Stellen im *Cod. Rudolph.*; Leobienis.

349 b) Der Annaliste aus Leoben meldet von dem alten König, daß er seine allzuverliebte Burgundische Gemahlin (21 Jahre alt) zu feurig liebte. Wir sehen aus Ottokars Reimchronik, daß Rudolf über ein Jahr durch der Aerzte Kunst gelebt; „er blyb by den Witzen dennoch;" der nahe Tod wurde ihm fünf Tage vorher, da er bey dem Bretspiele saß, angekündiget; „der Künig, edlen Muthes, an Tugend „sich verkehret nit." Wohlan, sprach er, nach Speier!

350) Reimchronik: Er war der best Urlugsmann (Kriegsmann) siner Zyt; er war der türest (treflichste) Mann, der Richters Amt je gewann. Di grande affare, magnanimo e prode in arme, bene avventuroso in battaglia, molto ridottato, *Villani* VII. Vir probus, justus, simplex ac timens Deum; *Breviar. hist. Ital.* bey *Murat.* XVI. Man kan das nit alles beschryben, wie der sälig Künig Rudolff was fromm und tugendhaft, und fast von jedermenniglich ward beklaget; *Hagen*; ap. Petz.

Achtzehntes Capitel.

Die Zeiten Albrechts von Oestreich.

Albrecht von Habsburg, Herzog zu Oestreich, der mit Johann, dem zweyjährigen Sohn seines verstorbenen Bruders Rudolf, dem König von vier Söhnen allein übrig blieb, hatte sich sowohl durch neunjährige Verwaltung seiner eigenen Lehen, als durch jeden Antheil an den Sachen der väterlichen Erblande schon genugsam gezeigt, um wider den furchtbaren Fortgang der Habsburgischen Macht alle benachbarten Völker für ihre Verfassung wachsam zu machen. Was den meisten begegnet, welche in großen Geschäften ihr Leben hinbringen, ist vor vielen andern diesem so besonders thätigen Fürsten wiederfahren; daß Eifersucht und Haß deren, die er beleidigte, und hingegen die Furchtsamkeit oder Schmeicheley anderer, die seinem Haus anhiengen, ihn der Nachwelt auf sehr verschiedene Manier beschrieben haben.

Es war eine unveränderliche Standhaftigkeit in ihm[1]); auf Geld und Waffen, welche letztern er mit so viel Heldenmuth als Erfindungsgeist[2]) führte, eine desto größere Aufmerksamkeit, weil er (wie zu viele seines Gleichen) von edleren Grundfesten der Menschenbeherrschung weder Begriff noch Gefühl hatte; Ländergier; Haß der gesetzlichen Schranken seiner Gewalt, welcher so oft für Kraft hohen Fürstensinns gehalten wird[3]);

1) In Deum et homines constans; *chron. Neoburg.*, Standhaftigkeit findet man in allen seinen Geschichten.

2) Novum bellandi genus; *Chron. Salisburg.* ad 1298.

3) Sie nannten es (in welchem Sinn dieses Wort noch unter

ein Ordnungsgeist, nach welchem er an Weibern Zucht, Muth am Krieger und Gelehrsamkeit am Priesterstand liebte [4]), und eine solche Selbstbeherrschung, daß er bey sehr leidenschaftlichem Gemüth seine Zunge im Zaum hielt [5]), nie aus Zorn das bürgerliche Recht bog [6]), und nie der Wollust Gewalt über sich ließ [7]).

Er wurde aber weder vor [8]) noch in seiner Verwaltung, oder nach seinem Tod, weder von seiner Verwandtschaft [9]), noch von seines Vaters Freunden [10]), weder bey seinem Volk noch im Teutschen Reich, jemals einigermaßen geliebt. Vor und nach seiner Zeit wurde schnelle Erhöhung am Hause Ascanien [11]), an Wittelsbach [12]), an Lützelburg [13]), viel weniger als unter ihm an seinem Stamm gehaßt und gefürchtet. Denn da in den Oestreichischen Ländern innwohnender Freyheitsgeist [14]) nach lang unstäter Herrschaft [15]) in vollem Leben

---

Bauern ist) Großmuth. „Albrecht war ein strenger Nachfolger väterlicher Großmuth," *Hagen*, 1297.

4) *Fugger*, 1308.

5) *Hagen*, 1297; *Haselbach*.

6) Eben ders., 1282. Injuriarum immemor, apud se recognoscentes; vindex eorum, qui per vias duplices ingredi nitebantur; *Haselbach*.

7) Honorabilis tori continentia; *Chron. Neoburg.*, l. c. Conjugalis pudicitiae favorosus prosecutor, *Haselbach*.

8) Rudolf scheint, nach Rymers Acten, seinem zweyten Sohn die höhern Würden zugedacht zu haben. Oestreich selbst gab er Albrechten nicht vor Hartmanns Tod.

9) Lauffenburg, Tyrol, Herzog Johann u. a.

10) Zürich, die Schweizer.

11) Durch die Erwerbung von Brandenburg, dem Herzogthum Sachsen, und Lauenburg.

12) Durch die Pfalz, Bayern und Brandenburg.

13) Durch Böheim, Lausitz, Mähren, Schlesien, Brandenburg und Ungarn.

14) S. bey Fugger das Leben des letzten Herzogs vom ersten Stamm.

15) Nach 1246 war sie ungewiß, unter Ottokar nach 1275 unstät, nach ihm war Oestreich wie herrenlos.

war[16]); da er die Klugheitspflicht hatte, zu machen, daß die Habsburgische Größe jedermann unverdächtig und in und außer Landes beliebt würde, gieng Albrecht ohne Schonung seinen Weg[16 b]). Er war vor andern reich[17]); hatte aus Ungarn leichte Reiterey mit langen Zöpfen und Bärten, welche auch von ferne[18]) und fliehend lange Pfeile mit Gewißheit schoß; auf starken Hengsten Kürassiere, welche bis über die Knie wider die Hiebe des Fußvolkes bepanzert waren, indessen zu allen Bewegungen der Oberleib frey genug blieb[19]); auserlesene Ritter in einförmigem Hofgewand[20]); zu Fußknechten leibeigene Buben[21]), welche um Freylassung und Beute gänzlich ihm eigen waren; wider starke Mauern hundert Heerwagen voll Zeug[22]), Widder[23]), Katzen[24]), und brennende Pechkugeln[25]). Er bewies und behauptete, gegen das Land Oestreich, beleidigende Vorliebe zu sechs Herren von Waldsee, zu Herrmann von Landenberg,

---

16) *Hagen*, 1297; nicht Neuerungsgeist leuchtete hervor, aber fester Muth für Landesfreyheit.

16 b) Hart als ein Adamas war syn Gemüth; Ottokars Reimchr.

17) Eb. ders., eb. das. Neue Mauthen, eb. ders. 1291; Bergwerksversuche, *Chron. Zwetl.* 1293. Wie ihn der Kuttenbergischen Gruben gelüstete, *Fugger*, 1302; die Salzgruben zu Gmünd wurden zu seiner Zeit gefunden.

18) *Hagen*, 1287.

19) *Fugger*, 1298.

20) Uno colore vestiti; *Arenpeck*, 1292. Die Uniform hieß noch Hofgewand; *Hagen*, eod.

21) *Fugger*, 1301. Der Name war ihnen eigen; Büberey kommt von ihren Unordnungen.

22) *Hagen*, 1289.

23) Eben ders., eod., meldet von einem großen Baum, beschlagen mit Eisen und Ekchel. S. auch *Chron. Neoburg.* eod.

24) Unter diesen Maschinen geschah, was von den Alten unter Schildkröte und vinea.

25) Feuer mit Pech und Schwefel gemischt; *Hagen*, eod.

Hugo von Tauffers, welcher ihn verrieth[26]); und anderm Adel von Schwaben[27]). Die Steyermark, welche Otto von Lichtenstein so verwaltete, daß Reiche und Arme ihn lobten[28]), gab er dem Abt Heinrich von Admont, welcher niemanden lieb war als ihm. Als dieses Land, welchem er alte, oder billige[29]) Freyheiten zu beschwören abschlug, durch den Bischof Leopold von Sekau ihm sagen ließ: »Er soll wissen, daß all Leut wollen ledig »seyn ihr Eid und Treu, wann der Tenor also lautet »der Handfesten,« gab er zur Antwort: »Recht also »mein Vater diese Land hat funden in der Gewalt Otto»kars, weder minder noch mehr, so will ich sie lassen »bleiben;« und bedachte nicht, was Herr Friedrich von Stubenberg ihm erinnerte: »Wenn hätt in dem »Land nicht als viel Uebel gethan König Ottokar, er »möcht noch heut sicherlich haben Land und Leben[30]).« Er, als die Stadt Wien, der Adel, Böheim, Ungarn, Bayern und Salzburg wider ihn waffneten, drängte die

26) Eben ders., eod. Graf Iban, der wider Albrecht Güns vertheidigte, gewann durch Geld, daß er eine Krankheit vorwandte, um ihm Zeit zur Verstärkung zu lassen. Bald nach diesem, verabschiedet, starb Hugo im Vaterland; 1291; Guler. *Ann. Leob.* 1288 nennen ihn de Camvers. Er ist Sprechers Tuberiensis.

27) *Chron. Neoburg.* 1295, *Hagen* 1296, *Ann. Leob.* 1305 (daß reiche Oestreicher gezwungen wurden, ihre Töchter an sie zu heirathen). Herr Stephan von Meissau, der lange Kappeler (das Volk im vordern Erbland erinnerte sich lang sprichwortweise seines Namens), Berchtold, Graf zu Sargans, der Truchsesse von Lengenbach und Albrecht von Buchheim waren (außer den genannten) seine vornehmsten Räthe; *Haselbach.*

28) *Hagen*, 1284. So entfernte Albrecht auch den von Summerau, probum virum et solennem ministerialem, *Ann. Leob.* 1305.

29) Z. B. daß die Münze fünf Jahre unverschlagen bleibe; daß, wenn einer sterbe, sein Vetter ihm im Lehen folge.

30) *Hagen*, 1292.

Wiener so, daß die Rathsherren barfuß und barhaupt ihm die Schlüssel auf den Calenberg bringen mußten; da er denn unbequeme Freyheiten vor ihren Augen zerriß; hierauf überraschte, schlug und verjagte er seine saumseligen uneinigen Feinde[31]).

Aber nicht allein suchte er die Krone Ungarn, die Krone Böhekm, die Landgrafschaft von Thüringen und andere Meißnische Länder[32]), auch Niederbayern[33]) und Halicz[34]) ohne Erfolg, sondern auch Teutschland ließ nach ihm bis in das vierte Geschlecht keinen König von seinem Hause aufkommen. Sein auf Landvergrößerung, Geld und Soldaten starr hingerichteter ernster Sinn, den keine Fröhlichkeit aufheiterte, da er wegen seiner Augenkrankheit[35]) und überhaupt nicht lieblich[36]) anzusehen war, machte ihn so verhaßt bey allen, daß auch Tugend an ihm Selbstsucht schien. Es ist unmöglich, daß über alle herrsche, wen alle hassen. Ungefähr drey und vierzig Jahr alt war Albrecht, welcher der Erste von seinem Stamm über Oestreich herrschte, als er nach dem Tod seines Vaters in ungetheilte Verwaltung der Erblande kam.

Die öffentliche Meinung von ihm.

Sobald von diesen Geschichten beunruhigende Nachricht nach Helvetien kam, versammelten sich die Schwy-

31) Eben ders., 1296, 1297.

32) Propter hanc terram potissimum stabat hoc discordiae malum; *Chron. Neob.* 1304.

33) Namentlich Scharding u. a.; *Ann. Leobiens.* 1288.

34) Eb. das. 1305. Es ist Colisiense regnum, *Chron. Neob.* 1304.

35) Oculorum dolore aggravatus; *Neoburg.* 1295; s. auch *Leob.* 1291, *Hagen* 1297. Quem defectum sui aemuli pro inhabilitate ad Regem Romanorum non sunt veriti objicere; *Ebend. ab Haselb.*

36) Distortum vultum habens; *Arenpeck*, 1298.

zer und erneuerten mit folgenden Worten ihren uralten Bund[37]). »Jedem sey zu wissen, daß die Männer des »Thales Uri[38]), die Gemeine von Schwytz, wie auch »die der Männer im Gebirg von Unterwalden, in Er»wägung der bösen Zeiten sich wohlvertraulich verbun»den, und geschworen haben, mit aller Macht und An»strengung an Gut und Leuten einander in und außer »den Thälern auf eigene Kosten auf und wider alle die »zu helfen, welche ihnen oder einem von ihnen Gewalt »anthun möchten; das ist ihr alter Bund. Wer einen »Herrn hat, gehorche ihm pflichtgemäß[39]). Wir sind »eins geworden, in diese Thäler keinen Richter aufzuneh»men, der nicht Landmann und Einwohner ist, oder »der sein Amt kaufte[40]). Unter den Eidgenossen[41]) soll »jeder Streit ausgemacht werden durch die Klügsten; »wenn einer den Spruch derselben verwürfe, den wollen »die andern dazu nöthigen. Wer wissentlich oder trüg»lich einen tödtet, werde um solche Ruchlosigkeit hinge»richtet; wer ihn schirmt, soll verbannt werden. Wer »bey einem Feuer einlegt, soll nicht für Landmann ge»halten werden; wer ihn aufnimmt, soll den Schaden »gut machen. Wer einen schädiget oder ihm raubt und »hat bey uns Güter, aus denselben soll Ersatz gesche»hen. Keiner soll pfänden ohne den Richter und nie»mals einen, der sein Schuldner oder dessen Bürge nicht

37) Ungefähr in der siebenten Woche, nachdem Rudolf gestorben; Zeiten der Verwirrung wurden bey der Thronerledigung allezeit befürchtet.

38) Ohne Zweifel hatte Uri wegen des hohen Ansehens des Freyherrn von Attinghausen den ersten Rang. Es ist ein unhistorisches Mährchen, daß die Waldstette ihren Adel 1260 vertrieben haben sollen; jenes Gericht über die Parteygänger Eccelino's mag dasselbe veranlasset haben.

39) Secundum nominis conditionem.

40) Die Rede ist von den Richtern der Klöster in Orten, wo das Gericht ihr war.

41) Conjurati.

»ist. Jeder soll einem Richter in den Thälern Gehor»sam leisten[42]), oder wir alle Eidgenossen werden von »ihm Ersatz für den Schaden seiner Halsstarrigkeit »nehmen: wenn in innerm Zweyspalt ein Theil kein »Recht nehmen will, so sollen die übrigen dessen Wider»part helfen. Diese Ordnungen zu unserm allgemei»nen Wohl sollen, ob Gott will, ewig währen[43]).«

Da erfuhr Bischof Rudolf zu Costanz, von dem Lauffenburgischen Hause[43b]), Vormund seines Neffen Hartmanns von Kiburg, daß Herzog Albrecht die Unabhängigkeit seiner Vettern auf ihrem Erb antasten wolle[44]), und schloß zu Kerzers unweit Laupen einen solchen Vertheidigungsbund mit Amadeus Grafen von Savoyen, daß der Jüngling Hartmann ihn als Vater ehren solle. Sie kamen überein, daß er mit Graf Rudolfen zu Lauffenburg[45]) dem Amadeus helfe, nicht

42) Et ipsum, si necesse fuerit, judicem ostendere intra valles, sub quo parere potius debeat juri; weil bey so verflochtenen Gerichtsbarkeiten das nicht allemal jedem bekannt war. So mußte im Fränkischen Reiche der Beklagte zuerst erklären, unter welchem, ob Alemannischem, Gothischem, Römischem oder Salischem Recht er seyn wolle.

43) Das ist die älteste Urkunde der Schweizerischen Eidgenossenschaft, wie sie, zu Schwytz lateinisch, teutsch zu Stanz (datirt im Jahr Gottes 1291, im Anfang des Augstmonden, unter den Siegeln universitatis in Suites, communitatis vallis Uraniae, universitatis hominum de Stannes, superioris et vallis) bis auf diesen Tag in einem so vergessenen Winkel der Archive lag, daß, nachdem sie auch Tschudis Fleiß entgangen, endlich 1760 Johann Heinrich Gleser von Basel, in specimine observationum circa Helvetiorum foedera, sie zuerst bekannt gemacht hat. Was ist Aufrührisches in diesen alten Schweizerbünden?

43b) Von ihm, da er in jüngern Jahren zu Beronmünster Chorherr war, Urkunde der Entsagung eines, von päpstlicher Provision möglich herzuleitenden Anspruchs an die Pfarrkirche zu Lucern; 1250, bey Martin Gerbert in crypta nova.

44) Tschudi, 1291.

45) Sohn Gottfrieds, welcher 1271 st.; dieser starb 1314.

nur zu der Wiedereinnahme Laupens, Gümminens und was König Rudolf dem Savoyschen Hause sonst entrissen, sondern auch zum Schirm sowohl der Stadt als der Bürger[46]) von Bern[47]). Denn als Graf Amadeus, auf die erste Nachricht[48]) von dem ungeduldig erwarteten Tod König Rudolfs, Peterlingen bewog, ihm auf sein Lebenlang die ehemalige Vogtey seiner Oheime aufzutragen, erhielt er um Geld[49]) auch von den Bernern, bis zur Königswahl ihr Schirmherr zu seyn.

Dieser Bischof Rudolf zu Costanz, welchen sich der Herzog zum Feind machte, war im Thurgau nicht nur durch die Religion und viele alte Stiftsgüter gewaltig: nebst vielen andern Einkünften[50]), hatte sein Vorweser Bischof Eberhard, vom Hause der Truchsesse von Waldburg, aus der Hand Walthers von Altenklingen Tettingen, Tägerfeld und Klingnau[51]) an das Hochstift gebracht. Ueber Neukirch, welcher sehr alte[52]) Ort in

46) Unterschieden werden sie wegen Menge der Ausbürger.

47) Dieser Bundbrief ist um Kreuzerhöhung 1291 (nicht wie fehlerhaft gedruckt ist im J. 1290) apud Chierces ausgestellt, und bey *Guichenon*. Fehlerhaft schreibt er auch statt *Lopen* Loyes.

48) Peterlinger Brief. Murten 1291, im Augstm.; gerade als der Graf zu Genf in Amadeus Abwesenheit obgedachten Ueberfall versuchte.

49) Nämlich 2000 Pfund Lausanner Münze (wofür er zweifelsohne bezog, was 1268 Philipp); Tschudi, *Guichen.*, 1291.

50) Kiburgischer Zehnten zu Wintertur, Winterstettens Zehnten zu Ueberlingen, Lupfens Vogtey zu Rheinheim und Raderaus zu Frikingen, Eggenberg von Küenegk; *Bucelin.* Constantia, 1265, 1274.

51) Diese merkwürdige Teutsche Urkunde 1269, wie der Kauf „befestiget" worden zu Klingnau vor Armen und Reichen, und „vollbracht" in Costanz vor Pfaffen, Laien, Rittern und Bürgern, ist bey Tschudi.

52) Urkunde Niuchilchun, 875; *Herrg.* (Es heißt also Neu nicht Neunkirch.)

einem fruchtbaren Thal des Klekgaues[53]) unter vielen Dörfern anmuthigst liegt, hatte derselbe von dem Freyherrn zu Krenkingen, Friedrich von Randenburg und Jacob von Schafhausen[54]) Vogtey, Meyerey und andere Güter erworben[55]): Arbon, welcher Stadt von dem letzten Hohenstaufen[56]) ein angenehmer Aufenthalt mit Freyheiten vergolten ward, kaufte, von den Freyherren Kemnaten und von Bodmen, Bischof Rudolf selbst an das Hochstift[57]). So mächtig, schloß er mit Nellenburg, Montfort und Scheer den Bund, welchem fröhlich Abt Wilhelm von S. Gallen, und, nun abgewandt von Habsburg, die Stadt Zürich beytrat[58]).

Mit eben dieser Stadt machten die Bürger von Rapperschwyl und ihre Erbfrau Elisabeth, Wittwe des Grafen, welcher in des Königs Dienst vor Bern erschlagen war, wider den Herzog und wider die Seinigen einen dreyjährigen Bund, welcher nur gegen einen mächtigen König still stehen solle[59]). Auch die Baseler, bey welchen Albrechts Mutter und Brüder[60]) begraben lagen, wandten ihr Herz von ihm ab[61]). Durch diese

53) Die Urkunden bey *Herrg.* schreiben gemeiniglich *Cleggovia*; doch dieses Landes diplomatischer Geschichtschreiber, der verdienstvolle P. Moritz Hohenbaum van der Meer, versicherte in den ältesten Schriften Kletgau zu finden.

54) Ohne Zweifel Jacob der Schultheiß (vom Hause Randenburg?) bey Waldkirch Schafh. Chr. 1258.

55) 1270; Rüger und Waldkirch in ihren Chroniken.

56) Von Konradin; Tschudi 1266.

57) Eben ders., 1282, 1285.

58) Eben ders., 1291; *Bucelin.* l. c. 1292. Der Züricher Krieg war für den Abt von S. Gallen. Rhan Msc. Sie sollen auch den Salzburgischen Erzbischof, des alten Königs wohlbekannten Canzler dadurch begünstiget haben.

59) Urkunde 1291. Der König müßte zu Costanz, Zürich oder Basel mächtig seyn.

60) Hartmann und Karl.

61) *Vatteville*, H. de la conféder. Helv.

allgemeine Gesinnung, durch die Feindschaft seiner Nachbarn[62]), und auf lebhaften Betrieb des Königs von Böheim Wenceslaf, der seine Schwester zur Ehe hatte, geschah, daß nicht er, sondern Graf Adolf zu Nassau an die Teutsche Königswürde gewählet ward[63]).

Indeß die Steyerherren[64]) dem Herzog um ihre Freyheit absagten, im Reich aber um die Königswahl gehandelt wurde, schlugen die Züricher unter Friedrich Grafen von Tokenburg ihrem Hauptmann und mit Hülfe der Freyherren von Regensberg[65]) die Bürger der Stadt Wintertur unter dem Schultheiß Hopler. Graf Hugo von Werdenberg, für den Herzog dieser Lande Hauptmann, zog aus, sich gegen sie zu stärken. Als aber die Züricher, siegstolz und erbitterungsvoll, wider die sehr erschrockene Stadt im Anzug, eines regenlosen Tages bedurften, auf daß des Bischofs Volk über die angelaufene Thur setzen könne, beschloß Hugo, ehe dieses geschehe, das Glück der Unternehmung zu entscheiden. Es trug sich zu, daß ein Bote der Züricher an den Bischof in seine Hände fiel. Da gab Hugo einem sichern Mann folgenden Brief, als vom Bischof: »Euren Sieg »haben wir mit Vergnügen vernommen, und wollen »morgen um den Mittag bey euch seyn. Diesen Brief »bringt euch einer, dem die geheimen Wege besser bekannt »sind, als eurem Boten; meldet uns durch eben den»selben, von welcher Gegend her wir zu euch stoßen

Bruch gegen Zürich.

---

62) *Hagen*, 1292, schreibt von Salzburg (wo Rudolf von Hoheneк, weiland Kanzler König Rudolfs, Erzbischof war) vom Grafen zu Hewnburg, u. a.

63) 1292. Der Kurfürst von Mainz ernannte diesen recht gern, aber in andern Umständen würde er es nicht gewagt haben.

64) So nennen die Alten den Adel auf Steyermark.

65) Die von Regensberg waren dem Bischof von Costanz verwandt (Urkunde Rüti 1286; wo der Bischof sie consanguineos nennt).

»sollen.« Hierunter drückte Hugo ein Siegel von einem Brief, welchen in andern Zeiten er selbst von dem Bischof empfangen; in der Nacht ließ er ein bischöfliches Banner verfertigen; der Bote bey den Zürichern that eilend, ein anderer kam zu dem Schultheiß Hopler. Wintertur wurde ohnedem durch Zuzug der Bürger von Schafhausen ermuntert[66]). Als die Züricher, ohne alle Sorge, aus der Ferne das anziehende bischöfliche Banner mit Freuden erkannten, wurden sie von dem Grafen von Werdenberg und von dem Schultheiß der Stadt zu S. Georgen am Feld plötzlich mit Wuth überfallen, und litten ohne vielen Widerstand an der Ehre ihres Banners und an Volk desto größern Verlust, weil den meisten die Flucht unmöglich war[67]). Durch diese kluge Waffenthat bewog Hugo die Züricher, einen besondern Frieden zu machen[68]).

Sein Krieg. In diesen Tagen kam, sehr verdrüßlich seiner vergeblichen Mühe und Unkosten um die Wahl[69]), Herzog Albrecht selbst verwüstend in das Hochstift Costanz. Bald sah zu Stockach Graf Mangold die von vielen Voraltern auf ihn gestammte Nellenburg mittelst Unter-

66) Ein Beweis (mit so viel andern), wie unabhängig die Stadt Schafhausen von dem Grafen zu Nellenburg war: sie zog seinen Feinden zu.

67) *Vitodur.* 1292, freylich seiner Stadt gemäß; Hanns Ulrich Krieg in der helvet. Bibl. Th. II. S. 158. *Haselbach.* Das Unglück geschah im April. Die Gefangenen sandte der Graf Herzog Albrechten; *Leobiens.*

68) Im Augstm. 1292; Albrecht machte ihn auch im Namen seines Neffen Johann (J. Konrad Füßlin im Schweiz. Beobachter). Tschudi, und man hat Briefe des Klosters Oberwintertur, des Fraumünsters, der Frauen im Oetenbach bey Zürich, und noch 1295 Gerungs von Kempten um den Schaden dieses Kriegs.

69) Exasperatus super laboribus et expensis et promissionum frustrationibus; *Ann. Leob.*

grabung und Feuer in die Hände des Feindes fallen[70]). Da starb, solchen Kriegs unfroh, ohne Hülfe und in Schuldenlast, Bischof Rudolf zu Costanz[71]). Albrecht aber fuhr fort und brach einem Freund Abt Wilhelms die Feste Landsberg unweit Unser Frauen Lilienthal zu Tennikon[72]). Hierauf belagerte er den Abt in der Stadt Wyl. Nach des Königs und Ramschwags Tod, hatte Wilhelm nicht nur diese Stadt wider den Vogt auf Kiburg[73]), sondern als er seines Klosters Vogtey dem Herrn von Wartensee gab, wider die Jünglinge von Ramschwag, welche am Tag der Einholung auf des Abts Gefolge lauerten, seines alten Stifts Freyheit und seine eigene Sicherheit so verfochten, daß er sich des bessern Glücks würdig erzeigt. Aber als Albrecht beförderte, daß Jacob von Wart, Obmann des Rechtsgangs über Ansprüche wider Zürich, zu Gunsten der Stadt urtheilte, vergaß diese die Furcht vor Habsburg so schnell, daß ihre Mannschaft mit ihm zog, den Abt

70) *Ibid.* und *Hagen.* Ein Hauptthurm (der all des Huses Gut pflag) in vierzehn Tagen unterwercht (untergraben) fiel wie ein harter Donnerschlag; zu fest gemauert, sich aufzulösen, stürzte er ganz die Burghalde herunter. Ottokar. Er hatte schon 1285 die Kastvogtey über Schafhausen dem Abt (Ulrich von Immadingen) und einem Ritter Peter von Münchingen verpfänden müssen; Waldkirchs Reformat. Hist., Msc. Er und sein Bruder Eberhard waren Söhne Eberhards; Urkunde Rüti 1253.

71) 1293. Albrechts Friede mit Lauffenburg fehlt, aber *Hagen* 1297 führt Graf Rudolfen in des Herzogs Krieg als einen Freund an.

72) Tennikon, Cistercienser Nonnen, 1257 von Eberhard von Bichelsee. Fäsi, aus dem Bestät. Brief.

73) Jacob von Frauenfeld; s. Tschudi 1291. Dieser folgte dem Konrad von Tilendorf der Urkunde 1289 (über das Immi zu Zürich). Jacob war Vater Hanns'en von Frauenfeld, Ritters, und Niclausen (nachmaligen Bischofs zu Costanz); seine Tochter heirathete Rüdiger von Landenberg, Herr zu Werdegk; Urkunde 1322; chartul. Rutin.

in seine Unfälle zurückzustürzen. Wilhelm behauptete Wyl, bis, genöthiget vom Volk, dessen Herz nicht an seinen Muth reichte, er, nach S. Gallen fliehend, Wyl übergab; die Stadt wurde, bald nach diesem, verbrannt; aus allem Volk, das nach Schwarzenbach zog, blieben bey der Asche der Vaterstadt nur zwey Bürger. Der neue König ließ einen Landfrieden ausrufen, der Herzog fuhr nach Oestreich[74]); es brach Unruhe wider ihn aus.

König Adolf.

In den Zeiten König Adolfs wurden bey gutem Frieden die Freyheiten der Städte bekräftiget und vermehrt. Es erhielten die Züricher[75]) und Berner[76]), in Zeiten der Erledigung des Throns das Blutgericht setzen zu dürfen. Den Bernern bestätigte er das Recht, um Blutschuld, und noch weniger um geringeres (wenn der König oder sein Hofrichter sie nicht vor ihren eigenen Stuhl berufen[77]), vor keinem andern Richter als vor dem hiezu vollmächtigen Schultheiß ihrer Stadt zu antworten[78]). Herr von Meyenberg, in Elsaß und Burgund sein Landvogt, sicherte der Stadt Laupen ihre Verfassung[79]). Er bestätigte und gab den Mühlhausern Zollfreyheit in den Städten des Reichs, und das Recht, vor keinem

74) Tschudi 1292, f., einstimmig mit *Leob.* und *Hagen.*

75) Adolphs Urkunde, Zürich, 11 Jän.; *Hotting.* speculum Tigur.

76) Adolphs Urkunde, Zürich, 3 Id. Ian.) Iudicem vel judices possint constituere, qui judicent prout dictaverit juris ordo.

77) Nisi nos vel judex curiae nostrae — ad examen nostrae cognitionis duxerimus evocandos.

78) Quamdiu coram *nostro* sculteto querelant super quacunque quaestione *criminali* vel civili. Diese Urkunde, von gleichem Datum, gegeben ad petitionem prudentum virorum civium nostrorum et imperii de Berno, zeigt genug (nebst jener N. 76), daß nicht Bern den Blutbann hatte, aber daß der Schultheiß ihn durch der Könige Vollmacht übte.

79) Urkunde dieses *advocati provincialis*, Bern, 1295, März.

Schultheiß zu stehen, der nicht Bürger und Einwohner bey ihnen sey, keinen aber, der nicht ein Haus von wenigstens fünf Pfund an Werth[80]) in ihrer Stadt habe, für Bürger zu halten[81]).

Mit Ochsenstein, des Herzogs Vetter[82]) und im vordern Erbland Pfleger, machten die Züricher einen Vertrag, wie aller Span rechtsförmig zu schlichten sey[83]). Sie versprachen dem Gotteshause Wettingen, den für keinen Züricher zu halten, von dem es beschädiget würde; der Abt wählte über vorkommenden Span fünf Ritter und Bürger aus ihrem eigenen Rath[84]). Als der Herzog wider den König so viel unterhandelte, daß große Unruhen befürchtet wurden, scheuten sie sich nicht, mit Lütolden von Regensberg, so unabläßig denselben das Mißgeschick seines Vaters verfolgte[85]), zweyjährige Freundschaft aufzurichten[86]). Bern und Freyburg lie-

80) Nach unserm Geld wenig über 28 Reichsthaler. S. bey Waser (Betracht. über die Zürch. Wohnhäuser S. 117), wie damals in Zürich die ganz gewöhnlichen Häuser zwey bis fünfmal so viel galten.

81) 1295; Bestätigung des Freyheitbriefs (1275).

82) Otto von Ochsenstein hatte Kunigunda, Schwester König Rudolfs; Herr von Zurlauben, Tables p. 75.

83) Urkunde 1294, auf zwey Jahre.

84) Urkunde 1293, Tschudi.

85) Die Burgen zu Regensberg, die innere und äußere, und die auf dem Legerberg, mit aller zugehörenden Herrschaft, mußte er dem Hause Oestreich (*Urbarium*), Kaiserstuhl und Röteln dem Hochstift Costanz verkaufen, 1294, Tschudi; Balb (unweit Rheinau), Rudolfen von Lauffenburg, Urkunde eod. *Herrg.* Es ist auffallend, Rudolfen, dessen Vormund bey 1000 Mark Schulden ließ, (s. Tschudi 1293, und alle), um 1634 Mark Güter kaufen zu sehen, und man weiß die Lauffenburgischen Bedrängnisse; hat Albrecht ihm alte Ansprüche oder Klagen abgekauft?

86) Urkunde 1297, Tschudi. Regensberg nimmt Habsburg, Tokenburg und Eschenbach, Zürich nimmt Bonstetten, Landenberg, Werdegk, Weilberg, aus. Lütold, mit welchem

ßen durch sechs vornehme Rathsherren jeder Stadt, unter dem Freyherrn Ulrich von Thorberg, der nach des Costanzischen Bischofs Tod der Grafen von Kiburg Pfleger war[87]), all ihren Zweyspalt untersuchen und entscheiden[88]). Schon vorher wurden durch Bern die Soloturner in gleichen Bund aufgenommen[89]). In den Bund, welchen die Berner mit Amadeus auf sein Lebenlang machten, trat auf zehn Jahr und mit Burgrecht Ludwig, sein Bruder, Freyherr im Romanischen Land[90]). Im Oberländer Gebirg wurden die Herren von Raron, von Eschenbach und von Weißenburg, welche zu oft, im Stolz ihrer unzugänglichen Macht, jedes Königs Frieden brachen, dadurch ruhiger, als die Gemeine von Leuk, Graf Josselin von Visp und mit aller Macht von Wallis Bischof Bonifacius (aus dem Hause Challant) den Krieg der Stadt Bern bis jenseit Oberlandes wider sie zu führen versprach[91]).

König Rudolfs Kriege waren, hatte drey Söhne: Lütold, Eberhard und Diethelm; Urkunde des Kl. Rüti 1260. Diethelm zeugte Lütold; und auch Ulrich, des ersten L. Bruder, zeugte einen Sohn, Lütold. Urkunde Rüti 1286.

87) So heißt er schon 1294 in dem Brief des Cluniacenser Priors der Insul mitten im See (Bielersee) für den von Heroswyl.

88) Von Freyburg der Schultheiß Konrad von Avenche (Adventicha), Makenberg, Endlisberg, Wippingen, zwey Tüdingen und Ritscho; von Bern, Graßburg, Egerten, Lindenach, Münßer, Fischer, Frieso. Urkunde, Laupen, 19 May, 1295. Die Berner bekamen von den Freyburgern 100 Pfund Ersatz oder Kosten. Urkunde.

89) Urkunde deß. J. von sculteto, coss. et communitate zu Freyburg an conjuratos suos carissimos, scultetum, consilium et caeteros burgenses de Berno; 29 Apr. Das zeigt, daß auch vor dem Spruch die Freundschaft hergestellt war.

90) 1291, Burgrecht mit Amadeus; 1295 tritt Ludwig in den Bund, 1296 in Burgrecht.

91) 1296, Burgrecht auf zehn Jahre; cum omnibus gentibus et terra ecclesiae, de terra de Vallesia ultra Alpes; bis an das Gwatt bey Strättlingen, unfern Thun. Der Bischof

Digitized by Google

Die Ruhe, sowohl der hohen Gegend, als der ganzen Teutschen und Welschen Gränze, bestand am sichersten durch die Thaten und Ordnungen der Stadt Bern der großen Grafen[92]) und wichtigsten Städte[93]) Freundin, ein Vaterland ausnehmend viel zerstreuter und krieglustiger Bürger, deren Vertrauen der Senat für die Grundfeste der öffentlichen Wohlfahrt hielt. Mit seinem Rath und Willen[94]) wurden ihm, in dem Jahr ehe Freyburg ausgesöhnt, und ehe der Juden Span vertragen wurde, von der Gemeine mehr als zweyhundert ausgewählter Bürger[95]) sechszehn vornehme[96]) oder sonst angesehene[97]) Männer zugegeben, um über Frevel[98]), schwere Rechtsfälle[99]), öffentlichen Schaden[100]), Spruch oder Vergleich[101]) in und außer Bern, so oft

war in Bedrängniß durch die Präpotenz deren von Thurn und Raron.

92) Kiburg und Savoyen.

93) Außer Freyburg und Solothurn, 1297 neunjähriger Bund mit Biel, ap. Berno, im Heum. erneuert auf zehn Jahre 1306.

94) Brief der Sechszehner, gesiegelt jussu et voluntate sculteti et Coss.

95) Schirmbrief den Sechszehnern; 200 aliique complures, ad hoc et alia, quae civitati nostrae expediunt, electi. Diese 200 heißen in der Urk. N. 94 die communitas concivium; daß Gemeine also nicht allezeit eine ganze Bürgerschaft war! Die erste Meldung des großen Rathes der zweyhundert von Bern ist mit jener der Kammer der Gemeinen im Brittischen Parlament (welche vorher nur Einmal gewiß genannt wird) vom gleichen Datum; die Auswahl von der übrigen Bürgerschaft in Bern ist auch gleichzeitig der Serratura del consiglio zu Venedig.

96) Wie Bubenberg, Egerten, Lindenach.

97) Münzer u. a.

98) Super indiscretionibus corrigendis tam intra quam extra civitatem; N. 94.

99) Super judicibus et omnibus aliis ad justitiam et veritatem pertinentibus; *ib.*

100) Nostris et civitatis gravaminibus, damnis etc., *ib.*

101) Super aliqua causa placitamenti seu etiam tractamenti; N. 95.

sie wollen[102]), mit ihm zu sitzen[103]). Arbeit und Verantwortung wurden überall gern mitgetheilt, so lang bey den Aemtern wenig Einkommen war[104]).

Albrecht stürzt ihn.

Als König Adolf durch keine Ursache so sehr als durch die Kunst Albrechts in äußerste Gefahr kam, blieben die reichsfreyen Bürger[105]) und Landleute des Helvetischen Landes in seiner Treu. Ihm schwuren die Schweizer um den Schirmbrief der Freyheit[106]). Abt Wilhelm, da er vergeblich zu Wien, vergeblich in Albrechts Lager wider Salzburg, um des Herzogs Gunst geworben[107]), lebte im dritten Jahr am Hof König Adolfs. Der König zurückgehalten von der Niedrigkeit seines eigenen Glücks, welches zu weit unter seiner Würde war, unterließ nicht, ihm und seinem Stift für den Dienst wider gemeinschaftliche Feinde dankbare Liebe

102) Quandocumque ipsis videbitur esse proficere et utile nostrae civitati, vadant et sint apud Scultetum et Coss. nostros *ibid.*

103) Beyde Urkunden sind 6ta post 7omam 1294, bis Ostern, und alsdann bis über ein Jahr gültig. Daß also diese Sechszehner, wenn ja ältere gewesen sind, aufs neue, zu außerordentlicher Zeit, eingeführt wurden!

104) Jedes Mitglied vom großen Rath bekam einen Plappart (im XV. Jahrh. neun oder zehn unserer Kreuzer werth; *Vatteville* Msc.) für die Sitzung; wer ausblieb, gab dem Weibel so viel (dieses im XVII. Jahrh.).

105) Wenn man 1298 Freyburg, die Stadt Albrechts, wider Bern, und ihn, 1299, wider Zürich sieht, so ist nicht wahrscheinlich, daß diese Städte kaum zuvor, wider ihre Sitte, für ihn dem rechtmäßigen Reichshaupt abgesagt hätten.

106) 30 Winterm. 1296; Tschudi. Es ist fast unerklärlich, warum sie und er hiemit so späte verzogen; und er war in der Nähe gewesen. Hatte Albrecht schon Absichten, wider welche der König vor der offenbaren Feindschaft nicht handeln wollte? Gab er den Schweizern, mit Schirmzusage auf Zeiten der Noth, es zu verstehen?

107 Tschudi 1294. Die Zeit, als Rastatt belagert wurde, wird auch von *Leob.* gleich angegeben.

in seinen letzten Tagen durch Anweisungen auf des Reichs dortige Einkünfte zu bezeugen [108]). Zwanzig Helme von S. Gallen zogen in die entscheidende Schlacht; in welcher, als durch der Feinde Kriegsmanier fast alle Pferde umgekommen, Wilhelm (durch so mancherley Glück versucht und würdig des Heldennamens der alten Montfort) vom aufgethürmten Haufen vermischter Pferde und Menschen [109]) so lang stritt, bis der König selbst, Wuth- und Verzweiflungsvoll, von, oder bey Albrecht [110]), erschlagen wurde [111]).

Dieses Unglücks erschrack das Gebirg der Waldstette, und jeder, welcher dem Namen des Königs wider Albrecht angehangen. Der Abt, durch seine Verwandtschaft im siegenden Heer kaum losgebeten, kam eilfertig nach S. Gallen und war in aller nothwendigen Dinge Mangel. Ein Gerücht ergieng, daß des neuen Königs Partey in dem Rath und in der Gemeine zu Freyburg im ersten Augenblick der neuen Oberhand sowohl diese Stadt [112])

108) Urkunde des Königs, Schlettstadt, 1297, Aegid., um 500 Mark; um noch 100 urkundet *ejus Majestas*, Germersheim, 2 Id. Dec.; um noch 400, principi nostro charissimo, der König im Lager bey Ruffach, 5 Id. Iun. 1298. Urk., wo derselbe dem Abt Gericht und Kastvogtey über S. Gallen, Wangen und Altstetten verpfändet; cod., im Lager bey Heppenheim. Vertrag des Meyers von Altstetten 1299. Tschudi 1295.

109) Hier muß Tschudi aus des *chron. Salisburg.* recht guter Beschreibung erläutert werden.

110) Albrecht selbst wollte die That nicht an sich kommen lassen; er schrieb sie dem Raugrafen (irsutus comes) zu; *Leobiens.*

111) 1298, Heum.

112) *Guichenon* und alle setzen Freyburg oben an; es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Stadt wider Bern, wenn Bern in Albrechts Gnade gewesen wäre, solche große Fehde gewaffnet haben würde; dazu ist so wenig Spur von irgend einer Ansprache seit jenem Vergleich 1295, daß A. L. von Wattewyl (H. de la confédér. Helv.) sehr wohl zu urtheilen

als, vermittelst neuer Hoffnungen, die Grafen von Savoyen[113]) und ihre großen Vasallen[114]), wider die Stadt Bern waffne. Von Straßburg, wo der König vielen Reichsgliedern die Verfassung bestätigte, kamen die Vorsteher der Waldstette traurig und gedankenvoll zurück in ihr Land, weil er auf ihr Gesuch geantwortet hatte, »er gedenke nächstens eine Veränderung ihres Zu»standes ihnen antragen zu lassen[115]).«

Albrechts Partey wider Bern.

Als die von Freyburg, Ludwig Freyherr der Wadt, die Grafen Peter von Greyerz und Rudolf von Welschneuenburg, die Herren der Fehde wider die Berner, ihre Scharen sammelten, waren die Bürger, und ihre Zuzüger von Solothurn[116]) und von der Herrschaft Kiburg, weit unter der Zahl ihrer Feinde; doch baten sie nicht um Friede, weil ein freyes Volk in die größte Gefahr

---

scheint, es habe Freyburg dieses gethan in der Parteyung um Albrecht.

113) Von Ludwig wird nicht gezweifelt; Guichenon sagt es (zwar unter unrichtigem Datum) von Amadeus: in der That ist schwer zu sagen, wie die Größesten seiner Vasallen in diesem Lande ohne seinen Willen wider die Stadt, mit welcher er verbunden gewesen (später ist keine Anzeige, daß diese Verbindung bestanden), ausgezogen wären.

114) Man weiß, daß Thurn und Greyerz von Savoyen Lehen trugen; man weiß es von Montenach; wegen Illingen ist von Graf Wilhelm zu Aarberg noch von 1286 eine Huldigung; Rudolf zu Welschneuenburg zwar, laut Urkunde, 1299, Landvogt in der Wadt. Lausanne mag dem Ludwig, mit welchem (s. unten) der Bischof in Streit lag, wohl nicht, aber dem Amadeus, der den Streit vertrug, wider Bern geholfen haben. Zu N. 112 ist anzumerken, daß auch Lausanne gleich nach diesem sich mit Albrecht gar gut stehend findet, N. 134.

115) Tschudi, 1298.

116) Diese Ehre giebt ihnen *Guichenon*. Zwar nennt er Aarberg mit; weil aber das Haus Neuenburg hier wider Bern, und sowohl mit Savoyen als Albrecht verbunden war, so läßt man dieses dahin gestellt seyn.

des Untergangs kommt, wenn es in billigen Sachen der Uebermacht weicht. Als ihnen angesagt wurde, daß der Feind in ihr Gebiet gekommen[117]), zogen sie aus der Stadt unter dem Feldhauptmann Ulrich Castlan von Erlach[118]), einem kriegserfahrnen unerschrockenen Ritter. Den Feind fanden sie sowohl an der Höhe des Donnerbühels[118] b) in guter Stellung, als durch das Jammerthal unübersehlich ausgebreitet. Sie, in Erinnerung des Tags an der Schoßhalde, zogen in genauer Ordnung heran, bis da sie nahe kamen, Erlach das Zeichen gab: Worauf zugleich die Harsthörner[119]), durch den Wald[120]) wiederhallend, erklangen, und mit hohem Feldgeschrey in vollem Lauf das ganze Volk von Bern zu Erhaltung des Vaterlandes den Angriff unternahm. In diesem Augenblick wurde der Feind auf der linken Seite geschreckt: Es hatte Erlach einen Theil des Volks

1298
2. März.

117) Außer demselben würden sie ihn gesucht haben, wenn sicher gewesen wäre, Bern zu entblößen.

118) So heißt er in der Urkunde 1303, da seine Tochter, durch Lindenach ihren Vogt, um achtzig Pfund allem Erbgut entsagt und in das Kloster Fraubrunnen tritt. Sie war in annis discretionis constituta; Gerhard von Graßburg war noch Vormund Werners, Burkards und Cuno'ns (Rudolf war schon volljährig), ihrer Brüder, und ihrer Schwester. Wenn man in einer andern Urkunde dess. J. den Ritter Castlan (welcher wider den Edelknecht von Jägistorff wegen eines von Uertinen auf den Ritter B. von Stein und auf Graf Wilhelm, EKnecht, sich verspricht) für Ulrich halten mag, so war dieser im J. 1303 vor dem Winterm. gestorben. Das ist nicht möglich zu bestimmen, wie er dem Zweig von Erlach verwandt, der seit ungefähr dieser Zeit in Provence blühen soll.

118 b) Jenseit des Lombacherthurms auf der Straße, die nach Freyburg führte. Die Jammermatte, neben der Kriegsmatte, ist im Dorfe Grafenried an der Sense. Alles war Gemeinweide. F. L. Haller.

119) Wohl das Wort für Justingers Böken! Die Nekerlin waren kleine Trommeln, die gräßlich tönten. Haller.

120) Der Regwald ist zwischen Bümpliz und Niederwangen.

am andern Ufer der Aare abwärts gesandt, welcher bey Worblaufen hinüber setzte; dieser zog an dem Walde Bremgarten hin, und überraschte[120 b]). Die feindlichen Ritter, hingerissen durch den Schrecken ihrer Pferde, oder bey dem nie gesehenen Anblick der Begeisterung des Kriegsvolks der Stadt, von Staunen starr, von Furcht betroffen, flohen oder wurden fast ohne Widerstand[120 c]) erschlagen: das Fußvolk von den Jünglingen ereilt, umringt und gefangen. Das Glück dieses Tages wurde bey Oberwangen entschieden[121]). Siegstolz brachten sie unter Erlach das Gepräng achtzehn erbeuteter Banner und ihre entwaffneten Feinde Greisen und Müttern zur Schau. Die Banner trugen sie in Vincenzen Münster zum Dank dem Gott ihres billigen Kriegs.

---

120 b) Eine durch F. L. Haller's sorgfältigen Fleiß aufbewahrte Sage. Die Gebeine bestätigen sie, welche in der Mußmatte, wo diese stritten, gefunden worden sind.

120 c) Einen Todten, Einen Gefangenen verloren die Berner. *Chron. de Berno.*

121) Jenes erhellet aus der in der *Chronica de Berno* (hinten an dem Jahrzeitbuch des Münsters, welches der Custos Phunt im J. 1323 schreiben lassen) weit über Tschachtlan's und Schilling's Zahl angegebenen Menge der Gefangenen. Nach letzterm fielen 460; 300 wurden gefangen. Der Chronik zufolge, welche nur 25 Jahr jünger als die Begebenheit ist, waren der Erschlagenen 60, der Gefangenen aber 1500. (Vermuthlich wurde diese Waffenthat von dem spätern Tschachtlan mit einer andern verwechselt.) Gebeine, zerbrochene Schlachtschwerter, sind tausend Schritte herwärts dem Donnerbühel vor etwa dreyßig Jahren in einer Sandgrube gefunden worden (F. L. Haller). Der Zeitpunkt und die Veranlassung dieser Schlacht sind einigem Zweifel ausgesetzt. Oberwangen wird in der *chronica* genannt; hierin wird sie durch das Lied über den Sieg bey Fraubrunnen (ap. Tschud. 1376) bestätiget:

Prys und ehr han ich bejagt,
Min Hut (Haut) gewagt fry unverzagt,
An dem Gefecht zu Wangen;
Do ward mir vil der Gfangnen (der Bär spricht).

Von dem an wagten die Berner, zu Albrechts Zeit, mit großem Glück und ungestraft, mehr als unter dem gnädigsten König. Die Grafen von Welschneuenburg wurden ihre Freunde. Nachdem Amadeus das Ansehen des Bürgers einer solchen Stadt verloren, mußte er sich um die Vogtey zu Peterlingen dem nachtheiligen Ausspruch der Schiedrichter unterwerfen [122]). Die Herrschaft seines Bruders im Welschen Land wurde durch große Unruhen in ihrer Grundfeste erschüttert. König Albrecht vertraute die Reichsvogtey durch Burgundien dem Grafen Otto von Straßberg, Welschneuenburgischen Geschlechtes [123]). Er gab Wilhelmen von Aarberg, desselbigen Stamms, nebst seiner Vorfahren, fast von der Stiftung an, besessenen Kastvogtey des reichen Klosters Altenryff [124]), den Tobwald [125]), welcher das Land von den Vorbergen der Greyerzer Alpen [126]), bis an das

122) Urkunde 1299, bey *Ruchat*, wo der König Peterlingen vergiebt. Eine andere ib., der Compromiß. Zwar will *Guichenon*, der König habe, im Fall P. dem Reich zugesprochen werde, sie dem Grafen zu Leben versprochen. Das wäre wenigstens nicht erfüllt worden (s. N. 138); und Amadeus hätte dabey geschwiegen?

123) Des Königs Urkunde 1298, daß Otto Lausanne schirmt. Er nennt ihn Oheim. Berchtold, sein (wohl schon verstorbener) Bruder, hatte die Tochter Ochsensteins, Nichte K. Rudolfs; *Vatteville* Msc.

124) Des Königs Urk. Nürnberg, 1299, Jan. Wilhelm heißt spectabilis (in jenem Compromiß 1303 N. 118 ist er Edlknecht). Dabey findet man den Eid sculteti in temporalibus et locumtenentis, nobilis, generosi ac inclyti, equestris ordinis viri, Guill. de Glana, fundatoris. Es muß bemerkt werden, daß 1296, laut Urkunde, Ludwig von Savoyen Altenryff in seinen Schirm genommen hatte.

125) Silvas nigras. Den Sinn des Teutschen Wortes hat man lange vergeblich gesucht, bis die Erinnerung des Anblickes dieser Gegend zeigte, daß er ihr und einigen andern in diesen obern Landen eigen seyn mochte; es kommt von Tobel (κοιλον, convallis); diese Gegend verdient eben so Tobelwald als jene alte Provinz Cölesyrien zu heißen.

126) Genau; von den Gütern der Edlen von Corbierre.

Reichsschloß Großburg füllte. Als Ludwig **von** Savoyen, seit seines Oheims, Grafen Philipps, **letzter** Zeit[127]) in den Geschäften und Fehden vieler **Bundes**freunde[128]) sich gegen den Adel des Romanischen **Landes** um freywillige Dienste und um Darlehne **vielfältig** in Verbindlichkeit gesetzt, welche er nicht leistete[128 b]), **traten** die Welschen Herren[129]) unter mancherley **Vorwand**[130]) in die Fehde, welche Wilhelm von Champvent, Bischof zu Lausanne, zum Schirm verletzter **Stiftsrechte**[131]),

---

127) Im Stillstandsvergleich 1297, dederunt Ludovico specialiter nomine et ad opus Philippi.

128) Wilhelms von Jaz (Ger), Rolins von Welschneuenburg, der Berner, des Grafen von Celie (Cerlier?), des Herrn von Prota, der Freyburger; *ibid.*

128 b) Er war auf einer Reise, welche er mit einer sehr großen Geldsumme nach Rom unternahm, durch Guido Grafen von Petrella gänzlich ausgeraubt, 27 Nov. 1297, Chronik von Cesena, *Muratori* scriptt. XIV. Um so rettungsloser verfiel sein Ansehen.

129) Humbert von Thoire und Villars zu Aubonne, Joh. von Cossonay, Otto von Granson, Peter von Champvent, Peter von Estavajel, Peter von Belmont (der Name Peter ist häufiger seit Graf Peter), Joh. von Sarrata (La Sarra), Joh. von Aarberg und Valangin, Aymo von Montenach, Herrmann Crissier, drey von Prangins (ohne Zweifel widerstrebend als die Töchter Herrn Hanns von ihrem Hause Prangins und was er zu Nion besaß, Freyherrn Ludwig übertrugen; 1297) Amad. von Cumunyé, u. a.; *ib.*

130) Ludwig hatte den Galgen von Iverdun auf Belmontisches Land gepflanzt; er hatte den von Belmont zu Cudresin an Vogtey und Landgericht (plaid general) gehindert; er hatte durch Werke am Ufer bey Iverdun den See in gegenüber liegende Wiesen von Granson gedrängt (levé sur la chaucie des escloses des moulins d'Iv.), Montfaucon zu Orbe an Zöllen verhindert, hierauf im Krieg zu Montagni, Echallens und an a. O. durch den donzel von Valeires u. a. vielen Schaden angerichtet. *Traité* de l'An 1300.

131) Pfändung zu Villarsel; Schädigungen im Jorat; Ludwig wollte das Lehen in Vuilly (se de vueillie nicht von ihm erkennen und nahm seine Widersacher auf; Urkunden N. 127 und 130.

mit geistlichen Waffen bereits[132]) wider ihn führte. Diesen innerlichen Krieg entschied, erstlich vor dem Zug wider Bern, Amadeus durch einen Stillstand[133]), nachmals, da König Albrecht dem Bischof seinen Schirm gab[134]), Johannes von Chalons durch einen Spruch[135]), endlich der Graf Amadeus, bey der zunehmenden Gefahr des Ansehens der Teutschen, durch einen billigen Vertrag[136]). Aber durch dieses Mißvergnügen und entferntere große Fehden[137]) geschah desto leichter, daß Peterlingen[138]) und andere Orte[139]), aus der Gewalt Sa-

---

132) Interdicte auf Moudon, Romont, Bern; Urk. N. 127.

133) Obmann deff. war Duint Herr von Wüfflens mit Wilh. Truchsessen von Lausanne; die Bürgen lagen zu Versoix; N. 127.

134) Königl. Urkunde an Straßberg, Baden 7 Apr. 1299 den Bischof in den schwarzen Waldungen, dem Jorat, Münze, Markt, Straßen, Regalien und Gerichten, auch zu Lausanne, zu schirmen; s. N. 123. Königl. Befehl spectabili viro, dem Freyherrn der Wadt: sein Recht an die Münze in Lausanne soll er darthun. Baden 9 Apr. 1299. Er ließ hart an der Gränze münzen und erzwang im Lausannischen seinem Gelde Curs.

135) Ouchy, 1298; Urk. bey *Guich.* Ludewig soll 1300 Pfund bezahlen, Geisel für Herrn Ludewig: der Graf zu Neuenburg, Peter von Blonay, Joh. von Monts, Rudolf von Montrichier, Wilhelm von Chastonay, Hanns der Vizthum von Moudon, Peter von Vuillens, Thüring von Greyerz, Peter von Pont, Peter der Rothe von Vuillens.

136) *Traité* N. 130. Es wurde verglichen, daß alles hergestellt werde, wie es unter Peter gewesen; die Leute von Orbe sollen auch nicht mehr Bürger zu Iverdun werden, Cossonay soll Montrichiers Leute nicht in seine Stadt locken, u. a.

137) S. im folg. Buch, im ersten Capitel, Genf.

138) 1301, 2 Winterm.; Urkunde von Otto, Grafen von Straßberg, dem königl. Advocatus generalis durch Burgundien, für die Rechte der Gemeine und Räthe von Peterlingen.

139) 1301, wenige Tage vor N. 138 bekräftiget eben ders. die Rechte Laupens (Burgensibus et communitati oppidi de Loup). Es ist wahrscheinlich, daß damals oder bald nach diesem die Herren von Wippingen Gümminen vom

voyens entfremdet, und unter die Reichsvogtey des Grafen von Straßberg gegeben wurden. Es ist wohl keine Macht wie die Savoysche mit so unablässiger Mühe in so manchem Geschlechtalter tapferer und kluger Fürsten gegen so vielen Widerstand großer Baronen erkämpft worden. In dem Jahr, als die Stadt Laupen von dem Reichsvogt alle Rechte, durch deren Geschenk bald Grafen, bald Könige um ihre Ergebenheit warben, bestätiget bekam[140]), schlossen die Berner mit Laupen einen Bund, auf daß die Burg in dieser Stadt ihnen beyderseits unschädlich sey[141]). Der Schultheiß Cuno Müntzer fuhr fort, im Namen der Berner mit Ulrich von Thorberg, Pfleger der Herrschaft Kiburg, für die Wittwe[142]) und unmündigen Söhne Graf Hartmanns[143]) die hergebrachte Freundschaft auf zehn Jahre zu befestigen[144]). Hierauf zogen sie aus und brachen Belp und Gerenstein, Burgen von Montenach, auf den Bergen um Bern[145]).

Reich erhielten; sie waren mit Freyburg verbürgert, und auch durch Bischof Gerhard (ihres Hauses) von Lausanne und Basel mächtig.

140) Straßberg N. 139 bestätiget, was Laupen a quibuscunque gubernantibus hatte.

141) 1301, Bundbrief, auf zehn Jahre.

142) Frau Elisabeth, vom Hause der Grafen zu Freyburg.

143) Hartmann und Eberhard; welche unter dem Titel „edler „Jünglinge" auch im Bieler Bund von 1306 vorbehalten sind.

144) 1301, Bundbrief. Daß zwey Pflegerschaften dessen von Thorberg verwechselt worden, hat nicht wenig beygetragen, Hartmanns kurze Selbstverwaltung dem Auge der Genealogisten zu entrücken.

145) 1301. Auch Jagberg war 1259 Montenachs; Waltempyl hatte er 1268 dem Ritter von Burgistein verkauft; im J. 1276 huldiget Wilhelm dem HStift Lausanne für das Geleit supra longum montem (Leugenberg) von dem Channum; für die Broye von ihrem Ausflusse aus dem See von Murten in vaudum Teutonicorum, den Montenacher Zoll u. a. Es verdient Anmerkung, daß, im Jahr nach Ulrichs

Als der Frau Blanca von Frankreich, da sie König Albrechts ältesten Sohn heirathete, ihre Morgengabe auf die Stadt Freyburg angewiesen war [146]), wollte der König dieser Stadt keine Fehde zulassen, worin er wegen größerer Dinge sie nicht unterstützen konnte. Vergeblich mochte Peter von Thurn wünschen Montenach zu rächen [147]), und aus altem Haß der Herr von Raron sein Volk im Oberland waffnen wollen; sie und ihre Gesellen, eilftausend Mann stark, wurden durch Bonifacius von Challant, Bischof zu Sitten, der Berner Bundesfreund, bey Leuk überwunden, und kamen auf Saxon in seine Gewalt [148]). Es blieb nicht ungerochen an dem Herrn von Weißenburg, daß er gegen Reisende den Landfrieden brach, dessen er mit andern Großen und vielen freyen

von Erlach Sieg am Donnerbühel, als die Stadt Bern Rache übte, Graf Rudolf zu Welschneuenburg, Herr zu Nidau (ihr versöhnter Feind), und Erlach, ihr Hauptmann, 200 Pfund Entschädigung bekamen, um den in Zerstörung Bremgartens erlittenen Schaden (Quittanz derselben um Allerheil. 1299). Das Wahrscheinlichste ist, daß Herr Ulrich zu Rikenbach, welches ganz nahe liegt, von den Kriegern gelitten; aber es ist wohl nicht mehr möglich zu bestimmen, wie und ob das Gut vom Hause Welschneuenburg herkam.

146) Die Urkunde, 1299, datirt von Quatrevaux (unsere Chroniken sprechen aus Wadior), hat Leibnitz, Cod. I. G. diplomat.

147) Er gieng ihn an wegen Gerenstein. Urkunde Amadeus von Savoyen 1294: wie der von Thurn mit Guigona seiner Gemahlin, einer von Rossillon, vor ihm eins geworden, ihre 2000 Vienner Pfund Heirathgut auf Gundis, Saxon und Olon zu assigniren, damit sie in seinen unaufhörlichen Fehden das Nöthige habe, um die Haushaltung zu führen. Zurlauben bey Zapf.

148) Der Krieg war auch mit Visp, Naters und Wilhelmen von Mörill. Von gleichem J. ist eben dieses Bischofs Frieden mit Gr. Amadeus in den Wiesen ad Morgiam prope Contegium (bey Gundis an der Morge) 13 Kal. Ian. geschlossen.

gewerbtreibenden Städten eins war[149]); doch rettete er die Burg Wimmis durch einen Brief, den er dem Schultheiß von Freyburg bey dem feindlichen Heer im Ton der Vertraulichkeit schrieb, und, wie aus einem Versehen, dem Schultheiß der Berner geben ließ. Hieraus entstand so mißtrauische Irrung, daß, als Graf Peter von Greyerz ihm Hülfe versprach, die Mannschaft von Freyburg, unter Vorwand alter Verbindung mit Greyerz, durch ihren Aufbruch den Krieg trennte[150]). Nach der Schlacht am Donnerbühel stieg Bern, durch jedes Glück streiterfahrner, zu solchem Glanz der Waffen, daß der Herr von Montenach[151]) und Graf Rudolf, Herr von Welschneuenburg[152]), endlich Burgrechte mit ihr schloßen. Graf Rudolf war seines Hauses Herr[153]) und

149) 1303, Tschudi. Beyde Habsburgische Geschlechter, vom Welschneuenburgischen Straßberg und Nidau, Bern mit ihren Bundsfreunden zu Biel und Solothurn, Städte Habsburgs oder des Reichs (Freyburg, Murten, Peterlingen), und Handelsstädte (Basel, Straßburg) hielten diesen Frieden. Es war wohl der, von welchem zwischen dem König, Basel und Straßburg (den ersten Theilhabern) die Urkunde 1301 ist, „als der Schaler, genannt Rommelherr, Meister zu „Basile war."

150) Tschudi ist hier aus der Chronik Schodelers ergänzt. Am unrechten Orte stehen hier eben die Namen der zwey Werkmeister von Bern, welche 1339, ja bis 1375, vorkommen; es wäre sonderbar, daß beyde ihren Söhnen gleiches Geschick hinterlassen hätten, und letztere auch immer mit einander vorkämen. Es paßt auf 1331.

151) 1306; *Vatteville*, Msc.

152) Urkunde 1307. Er behält vor: Chalons, Lausanne, Basel, und Montfaucon seinen Oheim.

153) Bekenntniß des Grafen Johann von Aarberg, und seiner Brüder, Dietrich und Ulrich, daß er der Mann des edlen und mächtigen Herrn von WNeuenburg sey, 1303. Johann hatte Rudolfsthal und an allen Orten regales homines; im Rudolfsthal war seine Hoheit der Hochstiftbaselschen untermischt, und von diesem Bischof und vom Reich seinem Hause nicht unbestritten.

hielt jährlich den allgemeinen Landtag zu Welschneuenburg[154]); er war hier durch die Macht Chalons seines Lehnsherrn, dort als Eidam Ludwigs von Savoyen[155]), er war durch das Burgrecht mit Bern, dem er das Freyburgische nicht ungern aufopferte[156]), und auch durch seines Hauses Gunst bey dem König, einer der Großen dieses Landes.

Der König, nach dem Reichstag, welchen er zu Nürnberg hielt, kam in die vordern Erblande. Als ihm sein Volk wider die Züricher mit bitterer Feindseligkeit viele Klagen vorbrachte, legte er sich auf den Zürichberg, und gab dem Kriegsvolk das Vieh, welches in großen Heerden vor der Stadt weidete[156 b]). Hirtenleben, Kaufmannschaft, Ritterstand und Bauerngewerb waren sich noch nicht fremd, als die Nordorfe zugleich Seidenhändler und Ritter, als die Manesse Helden waren und Handelschaft übten[157]). Man weiß, daß der Sohn des Königs, da er einst mit gleichem Erstaunen einen schönen Alten bey einem Pflug, seine vortrefflichen Pferde und seines Knaben edlen Wuchs betrachtet, am folgenden Tag mit größerer Verwunderung denselben als Freyherrn von Hegnau, den Vater des Junkers, mit manchem Edelknecht an den Hof reiten sah[158]). Die Bürger von

Albrecht vor Zürich.

Rr 2

154) Freyheitbrief Rudolfs, den Edlen, Bürgern u. a. freyen Männern zu WNeuenburg, 1297.

155) 1294 heirathete er Alienor desselben Tochter; *Guichenon*.

156) Wenn Bern es begehrt, will er den Freyburgern demandare (aufgeben) burgensiam und vierzehn Tage darnach mit Bern wider sie streiten; Urk. N. 152.

156 b) Damals wurden drey Brüdern, mit Namen Waser, an der untern Straße ihre Häuser verbrannt; hiefür gab die Stadt ihnen Bürgerrecht. (J. Schoop aus einem Zürichschen Geschlechterbuch Msc.).

157) Schinz, Gesch. des Handels. Ists doch in England gewissermaßen noch so.

158) Bullinger in s. Chronik, Msc.

Digitized by Google

Zürich, durch ihre Wachsamkeit sicher, schloßen die Thore ihrer Stadt nicht, und erklärten an den König, »sie weigern sich nicht nach der Treu und in der Frey»heit ihrer Väter ihm zu gehorchen, und um die »Klagen, deren sie so viele als die Kiburger anbringen »können, den Ausspruch beschworner Schiedrichter ab»zuwarten.« Man sah vom königlichen Lager in das Gewimmel der Gassen, den langen Zug wehrhafter Jugend[159]), überflüssigen Markt, ganz Zürich in unerschrokkener Zurüstung. Der König, unbereitet an Zeug und Volk[160]), hörte ihre Botschaft gnädig, und bestätigte ihren Zustand, nach ehrerbietigem Empfang in der Stadt.

Kastvogtey zu S. Gallen.

Hierauf bat ihn Bischof Heinrich von Costanz, des verdienstvollen Geschlechts von Klingenberg, welcher den Königen Rudolf und Albrecht in den größten Staatsgeschäften so vieler Klugheit als eifriger Treue Proben gegeben[161]), daß er dem Abt Wilhelm seine Gnade schenkke[161 b]). Man kann zweifeln, ob es dem Abt rühmlicher

---

159) Entscheiden wollen wir nicht, ob es wahr, daß die Züricher, um von ihrer Volksmenge größern Begriff zu geben, an einem in die Augen fallenden Ort männlichbewaffnete Weiber haben lassen erscheinen; diese List hat in der Tatarey ein Beyspiel (s. den Auszug aus Nicolds Reise in Sinners Catal. MSCtor. Bibl. Bern.). Doch scheint, wenn man *Vitodur.* betrachtet, dieses Geschichtchen aus übelverstandenem Scherz entsprungen; gewiß bedurften die Züricher der Weiber nicht, um dem Volk Albrechts an Zahl überlegen zu seyn.

160) Es war keine Heerfahrt; gelegentlich hatte er sie überraschen oder durch Abschneidung der Zufuhr bezwingen wollen.

161) Er war vor kurzem nebst seinem Bruder Ulrich des Königs Gesandter nach Frankreich. Heinrich starb 1303 und liegt mit Ulrich in Einem Grabe bey den Minoriten zu Wien. *Necrolog.* bey Pez Scriptt. II.

161 b) Viele von Montfort hatten wider die Herren von Oesterreich, viele in Adolfs Schlacht für Albrecht gestritten. Reimchronik von dieser letztern, bey Pez Scr. II, N. 14.

ist, nie durch das Unglück der Freundschaft Klingenbergs unwerth geworden zu seyn, oder diesem, daß er im Besitz königlicher Gnade den unglücklichen Freund um nichts weniger geliebt[162]). Bald nachdem der Abt vernommen, daß der König alle Feindschaft vergesse und ihm die Stadt Schwarzenbach überlassen wolle, starb er; als wenn die Bestimmung seines Daseyns, ein Beyspiel großen Sinns im Unglück darzustellen, vollendet wäre[163]). Hierauf bediente sich der König der Stimmung der Gemüther, um die Kastvogtey ohne Unwillen selber zu übernehmen; als nach Wilhelm die Verwaltung Heinrichs von Ramstein den meisten unerträglich schien[164]), und in der Stadt S. Gallen der Name Herrmanns von Bonstetten, welchem der König in den letzten Jahren eines viel versuchten langen Lebens diese Reichsvogtey auftrug, für des Königs Wahlklugheit empfehlend war[165]).

Aber Herrn Burkard von Schwanden im Lande Glaris, der in König Adolfs Krieg, als ein Reichsmann, Albrechten zuwider gewesen, wider welchen der König nun stark und sich selbst überlassen war, zerstörte er Schwanden, Soole und Schwendi, seine und seines Lehenmannes Berchtold[166]) Burgen. Herr Burkard, als er Gut und Leute eingebüßt, floh, verlassen und arm, in den Ritterorden von S. Johann, war, als Comthur von Buchsee im Aargau, unter den Auserlesenen[167]), deren mannhafte Ritterthat Rhodos erstritt, Reichsvogtey zu Glaris.

162) Man findet ihn eben so treu 1287; Tschudi.
163) Eben ders. 1300.
164) Eben ders. 1301.
165) Reichsvogt war der Bonstetten 1298, und starb 1304.
166) Stammvater der Schwende, welche öfters vorkommen werden. Er ist mit s. Bruder Jacob in einem Kaufbrief zu Wolketschwyl: 1316; *Chartul. Rutin.* Jacob ist im Rath von Zürich, Urkunde 1312.
167) Der Großmeister von Villaret mahnte nur solche.

und starb als des Ordens in Teutschland oberster Meister[168]). Indeß dieser erfuhr, wie viel zum Glück auf Muth und Geist ankommt, flohen viele Tschudi, Netstaler ein reiches Geschlecht, Freüler, Stuki, Kirchmatter und andere alte Landmänner von Glaris in die Thäler Uri und Schwytz und nach Zürich. Denn als der König die Reichsvogtey seinem Hause gab, fürchteten sie von seiner Gewalt ihrer Freyheit Ende, und suchten ein Vaterland wo sie sicher schien.

Was er sonst erwarb.

Zu dieser Zeit nöthigte der König den Abt Hanns von Schwanden in den Einsideln, Herrn Burkards Bruder, die Erbkastvogtey über die Waldstatt Einsideln und über die Güter, um welche wider Schwytz der Streit gewesen, dem Hause Oestreich zu übergeben[169]). Er entschädigte die Grafen von Tokenburg für König Rudolfs Siege mit Geld, aber sie mußten die wichtige Herrschaft Embrach ihm überlassen[169 b]). Die Königin ertheilte dem Nonnenkloster zu Steinen in Schwytz einen solchen Schirmbrief wider die Landsteuer, daß ihre Güter so frey seyn sollen, als ihre Personen[170]). König Albrecht gab seinem Hause auch die Vogtey der

---

168) Tschudi 1298. Von 1283 bis 1290 war Burkard von Schwanden Hochmeister des Teutschen Ordens in Preußen; sein Verhältniß zu dem Johanniter ist uns bisher nicht bekannt.

169) Urbar, bey den Urkk. Libertas Einsidl., S. 85. Namentlich, wie viel Ziger und Molken die „in Stagelwand und „in wäne" dem Kastvogt geben; auch daß die Steuer zwischen 20 und 55 Pfund gewechselt. In der Anm. wird einer Uebereinkunft für alles auf 200 Mark (1353) erwähnt.

169 b) Friedrich der Aeltere und Jüngere von Tokenburg machten dieses im J. 1299; 400 Mark bekamen sie; es waren die niederen Gerichte (Düb, Frevel) und Gülten (aus Wülflingischem Erb?). Die Urkunde citirt Schinz im X Theil des Schweizer. Museums.

170) Tschudi 1299.

freyen Reichsleute von Laar[171]), welche Rhätien hinauf hinter Glarisland und Uri in zerstreuten Hütten lebten, wie auch diejenige, welche tief im Gotthardpaß über das Thal Urseren mit einem neunhundert Gulden werthen Zoll, nach Erlöschung des Hauses Rapperschwyl, als Mannlehen an das Reich fiel[172]). Wo hinter Unterwalden die von Oberhasli in hohen Thälern, wo von der neuen Stadt Unterseen[173]) die Gotteshausleute von Interlachen bis an die Gletscher, und wo von da bis in Aargau herab auf starken Burgen große Baronen in der Unruhe der Fehden und Schulden und in mißtrauischer Furcht lebten, war Albrecht Kastvogt von Reichs we-

171) Ils comuns dals libers, auf Romanisch. Urbarium: auf Crispalt gehe die freye Grafschaft Lachs zu Ende; sofort fange Urseren an. Es mag ihn sehr verdrossen haben, daß er Bischof Siegfrieden von Cur nicht hindern konnte, von den edlen Mannen, den Brüdern Donat und Hanns von Vaz, die ihnen von König Rudolf um 300 Mark verpfändete Kastvogtey an das Hochstift zu lösen. Doch Kaisern blieb Wiederlösung. Urkunde Albrechts, Eßlingen 26 Christm. 1299. Der Bischof muß ihm viel gedient haben: er mehrte den Pfandschilling um 100 Mark; Urk. Zürich 14 Apr. 1302.

172) *Ibidem:* Diese Vogtey gehe vom Crispalt auf den Furken, und von der Höhe des Gotthard bis zur „stiebenden Brücke;" die Steuer sey 10 Pfund „Vilian," weder mehr noch weniger; vom Teilballe (balia) eben so viele Pfund Pfeffer; Oesterreich richte voraus, was an den Leib geht, und habe $\frac{1}{3}$ an den Gerichten; dazu sey ein Amtmann da; der Nutze sey so klein, daß man ihn nicht schreiben möge; der Zoll werde zu Lucern gesammelt; von Rapperschwyl sey die Vogtey dem Reich ledig worden, das Reich habe sie Oestreich gegeben. Oestreich vertraute sie dem Herrn von Hospital (s. im B. II, Cap. I.) zu Lehen, weil er (*Precaria* eines Zehnten zu Emmen 1289) in Lucern verbürgert war oder in andern nützlichen Verbindungen gewesen seyn mag.

173) Urkunde Walthers und Berchtolds von Eschenbach, wie sie von Interlachen ein Gut empfangen, oppidum Unterseen darauf zu stiften, 1285.

gen[174]), oder kaufte Unterwerfung und Land[175]). Die Oestreicher selbst wurden über diese kostbare Vergrößerung der vordern Länder unwillig[176]) und Albrecht wurde

174) In Oberhasli.

175) *Urbarium:* Interlachen sey erkauft von Eschibach; die Stadt habe Oestreich vom Kloster zu Erb; ehe Oestreich sie gekauft, sey sie steuerfrey gewesen; seither habe sie 140 Pfund am Kauf bezahlen müssen; die Burg Uspunnen, die Feste Palm sey der Herrschaft Oesterreich eigen, 13 alte Lehen zu Grindelwald, welche Eschenbach vom Reich hatte, seyn itzt Oestreichs; auch der Dinghof zu Wilderschwyl, die Leute auf dem Berg zu Habicheren und auf dem Blúre; eigen der Herrschaft sey die Burg Oberhofen. Villas et oppida Willisau, Sempach, Sursee, s. im Heirathsvertrag Leopolds, 1310, bey *Guichenon.* Ueber Wollhausen (das ist Rußwyl, Entlibuch, Trub, Tschangnau) wurde die Lehensherrlichkeit erkauft; Schnyders Gesch. vom Entlibuch, Th. I. Im J. 1313 huldiget Johann Herr von Wollhausen; *ibid.* Die Sage hielt sonst einen Weidestrauch auf dem Battenberg am Thunersee für Oesterreichs rechtmäßige Gränze, und, noch vor 200 Jahren,

Im Berg hinauf sieht man noch fein
Das klein Wydlein von Oesterreich,
Auf einer Fluh erhebt es sich,
Bey der kalten Kindbetterin mehr,
Beym Bannholz und S. Batten Bach.

(Rebmann, Gesang vom Stokhorn). Die kalte Kindbetterin ist eine Höhle des Felsen. Die Sage mag aus Zeiten seyn, wo bis dorthin Herrenland, weiterhin unmittelbare freye Reichsländer gewesen.

176) *Ann. Leobienses* 1305; es ist ein Verzeichniß bey Tschudi 1298. Im *Urbarium* kommen noch vor: Vogtey von Ache und Ratolfszell; Wartenstein, erkauft von den Grafen dieses Namens; Rechte zu Thengen von Herrn Albrecht von Klingenberg erkauft; so die Burg zu der neuen Hewen von Graf Albrecht von Haigerloch; die Grafschaft Friedberg von Mangold Graf zu Nellenburg; zu Thussen vom Schenk von Winterstetten und vom Königsegk; Mengen; Burg und Stadt Sigmaringen, von Montfort; Gutenstein an der Donau, vom Wildenstein; Burg und Stadt zur Scherre von Hugo von Montfort; Vogtey der Stadt Sulgen, vom Truchseß zu Warchthusen; die Stadt Mundsachen, vom Emerchin=

nicht weniger in dem alten Erbland übergroßer Habsucht beschuldiget[177]).

Gleichwie er alle fremden Herrschaften, wodurch die Länder seines Hauses getrennt wurden, gern vereinigte, und gleichwie die Schranken der königlichen Gewalt in Teutschland[178]), und in Oestreich und auf Steyermark die Landstände ihn reizten, die Freyheiten der Völker als Hindernisse seiner Macht ungern zu leiden, sandte er die Herren von Ochsenstein und von Lichtenberg[179]) mit folgendem Vortrag an die Schweizerischen Waldstette: »Sie würden wohl für sich und ihre Nachkommen sorgen, wenn sie sich dem ewigen Schirm des königlichen Hauses unterwerfen wollten; alle benachbarte Städte und Länder, die Kastvogteyen fast aller Klöster, welche Gut und Leute bey ihnen haben[180]), und alles was Kiburg und Lenzburg in den Waldstetten besessen, sey des Königs; die Landleute können seiner

Sein Antrag bey den Schweizern.

gen; Hohengundelfingen, von ihren Freyherren; Vehringen, von Graf Heinrich; Habsburg, von Graf Eberhard zu Landau, u. a. In den ersten Zeiten wurden die Schwäbischen Stammgüter (wie vom Hause Hohenzollern nach Erwerbung Brandenburgs die Stammgüter in Franken) lang als Vaterland besonders geachtet, und schienen die Grundfeste der Macht.

177) Vitio avaritiae nimis excessive irretitum gesteht ihn sein Unthan *Vitoduranus*.

178) Die Kurfürsten hat vor und nach ihm lange kein Kaiser so niedergehalten.

179) Ohne Zweifel Konrad von Lichtenberg, Schwager des Grafen Hugo von Werdenberg und Verwandter Ottons von Ochsenstein; Urkunde des Klosters Königsf. 1313. *Ebendorffer ab Haselbach*, ad 1298. Lichtenberg soll bey Doppelschwand im Entlibuch gestanden haben. Ob sie als Botschafter gekommen oder den Antrag auf andere Weise thaten, wissen wir nicht.

180) Beronmünster, B. Leodegards Münster zu Lucern, Einsideln, Pfävers (welchem Wäggis an ihrer Gränze eigen war;

»Majestät[181]) und ihrem unermeßlichen waffenkundigen »Kriegsheer nicht widerstehen, aber der König möchte sie »zu seines Hauses lieben Kindern[182]) haben; er sey Enkel ihrer alten Schirmvögte von Lenzburg, Sohn König Rudolfs, ein streitbarer, sieghafter, gewaltiger »Herr, welchem sowohl nothwendig als rühmlich sey »zuzugehören; wenn er ihnen den ewigen Schirm seines »ganzen glorreichen Geschlechtes mittheilen wolle, so »sey es nicht, als trage er Lust zu ihren Heerden, oder »als wolle er Geld von ihrer Armuth, sondern weil er »von seinem Vater und aus den alten Geschichten[183]) »vernommen, welch ein tapferes Volk sie seyen; der König liebe tapfere Männer sehr; er möchte auch sie anführen zu Sieg, und reich machen durch Beute und Ritterschaft und Lehen unter sie bringen.« Da sprachen die Edlen und Freyen und alles Volk aus den Waldstetten: »Sie wissen wohl und werden sich ewig erinnern, »wie ihnen der selige König ein guter Hauptmann und »Vogt gewesen, und wollen auch seinem Stamm das allezeit gedenken; aber sie lieben den Zustand ihrer Altvordern und wollen in demselben verharren; der König »möchte ihn doch bestätigen wie sein Vater.“

Die Folgen. Nach diesem sandten sie Werner, Freyherrn von Attinghausen, welcher wie seine Vorfahren und wie seine Nachkommen[184]) Landammann der Männer zu Uri war,

Tschudi 1298), Muri (über dessen Hof zu Gersau Oestreich Vogtey hatte; Urbarium).

181) Nostra majestas nennt sich oben Urkunde N. 108 Adolf; Excellentissimum et superillustrem dominum nennt Rudolfen die Kirche Zürich 1274, *Herrg.*

182) Ausdruck der Zeiten; Albrechts Brief an s. lieben Kinder, die Bürger von Sursee, 1299.

183) Welche niemand besser kannte als Klingenberg; *Bucelinus*, Const., 1306.

184) Bis in das neunzigste Jahr, und vor diesem langen Zeitlauf; Tschudi, 1317.

an den königlichen Hof, um Bestätigung der Freyheiten und um einen Vogt über Leben oder Tod. Aber der König war im Krieg wider die Kurfürsten, und sonst übel zu sprechen[185]). Die Reichsvogteysachen befahl er den Amtleuten, welche er zu Rotenburg und Lucern, in seinem Eigenthum, hatte. An das Land Uri sandte er ein Verbot, auf die Klosterwettingischen Güter die gewohnte Landsteuer zu legen. Da machten die von Schwytz, weil sie ohne Schirm waren, einen zehnjährigen Hülfsbund mit Werner, Graf zu Honberg, Herrn der Mark unter ihrem Land[186]), welcher wegen gleicher Sachen in des Königs Ungnade war. Als er Schaden empfieng, zogen sie ungescheut (wie billig) in ihrem getrosten Sinn wider seine Feinde, in Gastern, des Königs Land[187]). Hierauf, damit nicht ihr Gehorsam unter Oestreichische Amtleute zur Pflicht werde, sandten sie an den König um einen Vogt vom Reich. Die alten Kaiser ernannten einen großen Grafen, welchen ihre Väter, wenn Blutschuld kam, in das Land baten; König Albrecht gab Herrmann Geßler'n von Brunek, vom Habsburgischen Stammgut im Eigen[188]), und Beringer'n von Landen-

185) Warum sonst wäre nicht von ihm wie von seinen Vorfahren und Nachfolgern ein Schirmbrief der Freyheit übrig!

186) Rudolf der Letzte von Rapperschwl st. 1284; seiner Schwester Elisabeth erster Mann, Ludwig von Honberg, wurde 1289 erschlagen; sie heirathete nach ihm Rudolfen von Habsburg Lauffenburg. Sohn erster Ehe war Werner, Sohn der zweyten Johann; die Mark und Wägi mit Altrapperschwyl bekam jener, dieser Neurapperschwyl.

187) Tschudi, 1302, 1303.

188) *Bucelinus*, l. c. 1304. Außer daß Brunek urkundlich bey seinem Hause ist, findet man in einem Brief des Kl. Königsfelden 1319 den Ritter Heinrich Geßler, Ulrich und Rudolf seine (und auch wohl des Vogts,) Brüder, im Lehen eines Zehnten im Kirchspiel Stauffen bey Lenzburg, nicht weit von Brunek. Wer war Gottfried von Brunek, Rudolfs Bannerträger (signifer), vir magnificus, noch in Adolfs letzter

berg, einen Edelknecht von uraltem Hause, dessen Vetter Herrmann bey dem König groß und in ganz Oestreich verhaßt war[189]); trotzige Manieren hatte Beringer selbst bey Hofe gezeigt[189 b]). Er gab den Waldstetten wie dem Volk auf der Steyer[190]) Vögte, die sie hassen mußten; besonders wenn dieselben, bewogen durch Armuth oder Geiz, und kühn, weil die Ungnade des Königs offenbar war[191]), die gewöhnliche drückende Sitte solcher Vögte[192]) hielten. Es ist kein Zweifel, daß, wenn, wie

Schlacht? Der Zuname wird oft ausgelassen; wie bey Siegfried von Flums, der dennoch Tschudi gewesen (Urk. 1322).

189) *Hagen*, 1297 und alle seiner Zeit. Er muß unterschieden werden von Herrmann von Landenberg zu Greifensee, Ritter, Marschall in den Erblanden zu Thurgau, Aargau und Oberelsaß, welcher 1306 gestorben; und um dessen Seele ein dritter Herrmann, wohl sein Sohn, Vergabung thut; Jahrzeitbuch von Uster. Als Vogt und Richter zu Kaiserstuhl kommt im J. 1301 Rudolf, dieses Hauses, vor; *Chartular. Rutin.*

189 b) Ottokar (von Hornek, wie man glaubt) in der lehrreichen Reimchronik von „dem edlen Lande zu Oesterrych" (Pez, Script. T. III), meldet, bey einer Zusammenkunft Albrechts mit Herzog Heinrich von Kärnthen, haben die Schwaben vom königlichen Hofe die von Kärnthen, Etschland und Innthal zu ritterlichem Spiel vermocht; da der letzteren zu wenige gewesen, habe Beringer von Landenberg mit andern, zu einiger Gleichheit, bey den Kärnthern streiten sollen; allein Beringer habe ihnen falsche Gesellschaft gehalten, bald seyn alle ihre Sättel geleert worden; so daß der König zornig selbst gerufen „das ist unritterlich gethan;" weit mehr habe die Königin, Herzog Heinrichs Schwester, zumal über des Marschalls von Landenberg sträfliche Nachsicht, gezürnt; sie habe vor Aerger geweint und dem alten Landenberg einen harten Verweis gegeben. Wie natürlich, daß dieser den Jüngling auf einige Zeit entfernte, die Waldstette seiner Unbändigkeit preisgebend!

190) S. oben bey N. 28. Es war nichts unerhörtes und ist nichts unwahrscheinliches.

191) Er hatte ja die Freyheit nicht bestätigen wollen.

192) Schmidt, Gesch. der Teutschen, T. III, S. 440.

zu Wien und auf der Steyermark, das Volk hierüber in Aufruhr gerathen wäre, König Albrecht (nach dem Beyspiel, welches er in jenen Ländern gab, und wie von seinem Hause anderswo geschehen oder hat wollen geschehen[193])) unter dem Vorwand billiger Strafe die alten Freyheiten der Schweiz vernichtet haben würde. Diese Reichsvögte, die keine eigene Schlösser hatten[194]), oder welchen es von dem König befohlen war, beschloßen in den Waldstetten zu wohnen; Landenberg zu Unterwalden, bey Sarnen, auf einem eigenen Schlosse des Königs[195]), welches auf dem Hügel angenehm gelegen war; Geßler, weil Frau Kunigonde von Wasserstelz, Aebtissin des Züricher Frauenmünsters, ihre Gewalt in Uri dem König nicht auftrug[196]), und weil bey Menschengedenken zu Schwytz keine Herrenburg war, baute einen Twinghof[197]) ob Altorff in Uri.

Alle andere Schweizer übertraf der Herr von Attinghausen, durch die Würde eines wohlerhaltenen Adels, des Alters, der Erfahrung in Geschäften, großen wohlhergebrachten Gutes und ungefälschter Liebe zu dem Land. Bey einem solchen Volk werden viele Geschlechter durch

193) In Böhmen, in Ungarn; wider Holland versuchte es Philipp.

194) Wahrscheinlich jüngere Söhne ihrer Häuser.

195) Ertauscht von Engelberg 1210; Urkunde Tschudi (die Burg der alten Edlen von Sarnen); oder ein Schloß, das er als Kastvogt vom Hofe zu Lucern hatte, Tschudi 1304.

196) Hottinger KH. Th. II, S. 115. Es ist klar, daß die Münster von Zürich es der Bürger wegen nicht wagten; man weiß, daß der Propst beym Großenmünster sonst protonotarius des Königs war (Brief Papstes Bonifacius VIII, ibid. S. 118).

197) Weil Twing (s. das Urbar bey N. 352 des vor. Cap.) Eigenthum voraussetzte, war der Name dieses Hofs dem Volk billig verhaßt.

die alten Sitten lang und in der Verwaltung des gemeinen Wesens fortgepflanzt; so die Nachkommen Rudolf Redings von Biberek, welcher damals lebte, die bis auf diesen Tag zu Schwytz den våterlichen Ruhm erhalten; die Beroldingen auf ihrem uralten Stammsitz[198]), damals voll Schweizerischen Freyheitsinns und noch der Voråltern würdig; die Zay; die Iberg; die Winkelried, im Geist jenes Ritters, ihres Ahnen, der den Lindwurm erschlug[199]), der Freyheit Opfer[200]), alten Biedersinns Muster[201]). Zu Schwytz war Werner Stauffacher angesehen, weil Rudolf sein Vater ein ehrwürdiger Vorsteher des Volks[202]), und er selbst ein wohlbegüterter und wohlgesinnter Landmann war. Solchen Männern glaubten die Landleute; sie kannten dieselben, sie hatten ihre Våter gekannt und ihre ungefårbte alte Treu. Das Volk lebt in vielen Dorfschaften, deren Håuser meist, wie bey den alten Teutschen, auf Wiesen, schönen Hügeln und an Quellen einzeln liegen. Es hat gewisse althergebrachte eingepflanzte Grundsåtze; wenn Fremde dawider Einwürfe machen, so werden sie selbst verdåchtig und befestigen die Lehren der Våter. Alles neue ist verhaßt, weil in dem einförmigen Leben der Hirten jeder Tag demselben Tag des vorigen und folgenden Jahrs gleich ist. Man spricht nicht viel, und bemerkt für immer; sie haben in den einsamen Hütten zum Nachdenken ruhige Muße; die Gedanken theilen sie einander mit, wenn an Festtagen das ganze Volk vom Gebirg bey der Kirche zusammenfließt. Wer den Landmann[203]) betrachtet, findet bis

198) Nicht weit vom Rütli über dem Waldstettensee.
199) Tschudi 1250. Oben Cap. XVII, bey N. 40.
200) S. im 2 Buch, im 6 Cap.
201) Füßlins Erdbeschr. Th. I, S. 358 f.
202) Brief des Gr. von Tokenburg 1259. Werner Stauffacher (etwa sein Großoheim) war von 1241 bis 1250 zu Engelberg Abt.
203) Den weder Gewinnsucht am Ausländer noch die Nachif-

auf diesen Tag ein Freyheitstolzes Volk zu Schwytz, ein frommes altgesittetes im Lande Unterwalden, auch zu Uri ein gar biederes eidgenößisch gesinntes Volk[204]).

Als die Reichsvögte um jeden Fehler in finstern Thürmen und außer Landes theure lange Verhaft gaben, und alles auf das allerstrengste bestraften, und als die Zölle auf die Einfuhr im benachbarten Erbland erhöhet, und oft die Ausfuhr verboten wurde, sandten die Landleute an den König, zu eben der Zeit als auf der Steyermark ein solcher Vogt[205]) umgebracht worden. Der König führte damals auch wider seinen Schwager Wenceslaf Krieg um das Kuttenberger Silber[206]) und die Erbschaft von Halicz; von denen, die mit Herrmann von Landenberg seine Diener waren, bekamen die Schweizer keinen Trost. Die Geistlichkeit in den Waldstetten, aus Zorn weil sie steuern mußte, war dem König zugethan. Als der Junker von Wolfenschieß in Unterwalden von der Gesinnung seiner nächsten Verwandten[207]) so abwich, daß er auf Rozberg des Königs Burgvogt wurde, fürchteten ehrbare Männer vom Leichtsinn ehrgeiziger Jugend noch mehr Untreu am Land. Alle Schweizer, in or-

---

fung fremder Artigkeit oder Schöngeisterey verderbt und verstellt; in den einsamern Gegenden ist die meiste Wahrheit alter Sitten.

204) In solchen Schilderungen ist nie Ein Wort ohne Grund in eigenen oder zuverlässigen Bemerkungen. Der Unterwaldner Frommheit ist Sprichwort.

205) Nämlich der Abt von Admont; *Leobiens.* Von seiner großen Kenntniß der Staatsgeschäfte s. durch seinen Vetter Gundachar (hist. fundat. monast. Seitenstettensis; in Pez, scriptt., T. II, p. 309) solch ein Lob, daß man bedauern muß, zu wissen, es habe ihm der Muth gefehlt, ein so guter als geschickter Mann zu seyn.

206) *Fugger.*

207) Zwey seiner Brüder wurden Landammann, als die Freyheit behauptet worden.

dentlichen Zeiten eines gerechten stillen Gemüthes, gewohnt ohne Furcht noch Verdruß oder viele Mühe bey dem Vieh in ruhiger Fröhlichkeit ihre Tage durchzuleben, gewohnt aus alten Zeiten bey den Kaisern Gnade und Ehre zu finden, wurden betrübt.

Bey den Strafen war doch ein Schein strengen Rechts; bey den Zöllen, daß Noth oder Geiz den König treibe; selbst in der Ungnade, daß er die Schweizer doch schätze und gern haben möchte: allein (wie bey verdienstlosen Leuten im Besitz ungewohnten Ansehens gegen die, welche nicht weit unter ihnen sind, der Stolz am gröbsten ist), es war in den Worten und Geberden der Vögte täglicher Troz auf ihre Gewalt[208]), und eine hochmüthige Verachtung des ganzen Volks. Die alten langverehrten Geschlechter nannten sie Bauernadel[209]). Als Geßler durch den Ort Steinen bey Stauffachers Hause, wo die Capelle[210]) nun steht, vorbeyritt, und sah, wie es, wo nicht steinern, von wohlgezimmertem Holze nach eines reichen Landmanns Art mit vielen Fenstern, mit Namen oder Sinnsprüchen bemalt, weitläuftig und glänzend, erbauet war[211]), sagte er vor dem Stauffacher, »kann man leiden, daß das Bauernvolk so schön »wohnt!« Als Landenberg einen Mann in dem Melchthal zu Unterwalden[211 b]) um ein paar schöne Ochsen

---

208) Hämmerlins dialog. de Suitensibus, der wahrlich nicht für die Schwyzer ist.

209) Sahen wir doch (N. 180) im vorigen Cap. auch wider Uechtländischen Adel diese Grobheit!

210) Zum Kreuz, seit 1400.

211) Das Alter solcher Bauart beweiset *Priscus*, legat ad Attilam; daß zu dieser Zeit Glasfenster hier schon gebräuchlich waren, Brief der K. Agnes für Königsf. 1318.

211 b) Der Melchsee sendet unter der Erde, endlich aber sichtbar, durch ein enges tiefes Tobel die Melch; von Gesträuch und Bäumen beschattet, strömt sie mit manchem schönen Fall durch das drey Stunden lange Thal; aus allen Bergen rieseln klare

strafte, fügte sein Knecht bey, »die Bauern können den »Pflug wohl selbst ziehen[212]).« Auf der Schwanau, in dem Lowerzer See, im Lande Schwytz, wohnte ein Burgvogt, welcher die Tochter eines Mannes von Art schändete. Es wird bey den Hirten im Schweizergebirg, wo der starke schlanke Wuchs, gesundes Blut und frische Schönheit von der Lebensmanier unterhalten werden[213]), die Liebe bis auf den Ehestand (welcher unverbrüchlich gehalten wird[214])) eben nicht als Fehler betrachtet; aber sie will gesucht und ohne Schimpf gebraucht werden. Der Burgvogt wurde von den Brüdern der Tochter von Art erschlagen[215]). Eines Morgens da Wolfenschieß hervor aus Engelberg an die Alzellenhöhe kam, an deren lieblichem Abhang viele zerstreute Hütten sind, sah er auf einer blumichten Wiese ein schönes Weib. Als er von ihr die Abwesenheit Konrads vom Baumgarten ihres Mannes erfragt, befahl er, daß ihm ein Bad gerüstet würde, und versuchte manches, wodurch ihre schöne Zucht in äußerste Bekümmerniß gerieth; endlich nahm sie den Vorwand ihre Kleider abzulegen, und suchte ihren Mann; von diesem wurde Wolfenschieß erschlagen.

Wasser; nur drey Stunden erleuchtet die Sonne die Tage des Winters; hier ist kein Mauerwerk, und wächst nun kein Brot, es ist aber eine sehr heimelnde Natur.

212) Nun ist kein Feldbau in UW.; daß er aber auch in diesen Thälern versucht worden, ist aus Urkunden schon von Füßlin (in der Erdbeschr.) bemerkt.

213) Vornehmlich im Entlibuch, Oberhasli, dem Freyburgischen Antheil der Grafschaft Greyerz und bey solchen wie N. 203 im ganzen Gebirg.

214) Auch wo er nicht als Sacrament geachtet wird.

215) *Faber*, Hist. Suev.; zwar scheint verschiedenes in dieser Erzählung aus der übrigen gewissern entstellt. Der unpartheyische Etterlin, der den König entschuldiget, meldet von den Vögten, daß sie Weiber auf ihre Schlösser genommen, und behalten so lang es ihnen gefiel.

Ehe Baumgarten gefunden wurde, und ehe das Zusammenstehen der Männer von Art Geßlern erlaubte, den Todschlag des Burgvogts zu rächen, als Frau Margareth Herlobig, die Stauffacherin, mit Unruhe bedachte, wie dieser gewaltthätige Mann ihr Haus beneidet, redete sie mit ihrem Mann (alte Sitten gaben den Hausfrauen männlichen Sinn), und bewog ihn, dem drohenden Unfall vorzukommen. Werner Stauffacher fuhr über den See in das Land Uri zu seinem Freunde Walther Fürst von Attinghausen, einem reichen[216]) Landmann. Er fand einen jungen Mann von Muth und Verstand bey ihm verborgen; von diesem erzählte Walther seinem Freund: »er sey ein Unterwaldner aus dem Melchthal, in »welches man von Kerns hereingehe; er heiße Erni[217]) »an der Halden, und sey ihm verwandt; um eine ge»ringe Sache, die Erni gethan, habe ihn Landenberg um »ein Gespann schöner Ochsen gebüßt; sein Vater Hein»rich habe diesen Verlust sehr bejammert; auf dieses »habe des Vogts Knecht gesagt, wenn die Bauern Brot »essen wollen, so können sie selbst an dem Pflug ziehen; »hierüber sey Erni das Blut aufgewallt; er habe mit »seinem Stock dem Knecht einen Finger gebrochen; »darum verberge er sich hier; indeß habe der Vogt sei»nem alten Vater die Augen ausstechen lassen.« Hierauf klagten sie einander sehr, daß alle Billigkeit mehr und mehr unter die Füße getreten werde; und Walther bezeugte, auch der hocherfahrne Herr von Attinghausen sage, die Neuerungen werden unerträglich: wohl glaubten sie, daß der Widerstand grausame Rache über die Waldstette bringen könnte, doch kamen sie überein, Tod sey besser als ungerechtes Joch dulden[218]). Ueber diese Gedan-

216) Tschudi 1317.
217) Landesaussprache des Namens Arnold.
218) Es ist bis auf unsere Tage zu Uri ein Haus gezeigt worden, wo die Retter der Freyheit sich nächtlich versammelten.

ken beschlossen sie, daß jeder seine Vertrauten und Verwandten erforschen soll. Sie bestimmten, um sich ruhig zu sehen, das Rütli[219]), eine Wiese auf einer Höhe in einer einsamen Gegend am Ufer des Waldstettensees, nicht weit von der Gränzmark zwischen Unterwalden und Uri (im See steht hier einsam der Mytenstein); daselbst rathschlagten sie oft bey stiller Nacht über die Befreyung des Volks, und gaben einander Nachricht, mit wie viel Fortgang sie zu dieser That geworben; dahin kamen Fürst und Melchthal[220]) auf einsamen Pfaden, der Stauffacher in seinem Kahn, und aus Unterwalden der Sohn seiner Schwester, Edelknecht von Rudenz. Aus verschiedenen Orten brachten sie Freunde in das Rütli; da vertraute einer dem andern seine Gedanken ohne alle Furcht; je gefahrvoller die That, um so viel fester verband sich ihr Herz.

In der Nacht Mittewochs vor Martinstag im Wintermonat brachte Fürst, Melchthal und Stauffacher, jeder zehn rechtschaffene Männer seines Landes, die ihm redlich ihr Gemüth geoffenbaret, an diesen Ort. Als diese drey und dreyßig herzhaften Männer, voll Gefühls ihrer angestammten Freyheit und ewigen Bundesverbrüderung, durch die Gefahr die Zeiten zu der innigsten Freundschaft vereiniget, im Rütli beysammen waren, fürchteten sie sich nicht vor König Albrecht und nicht vor der Macht von Oestreich. In dieser Nacht gaben sie einander mit bewegten Herzen die Hände darauf, »daß in »diesen Sachen keiner von ihnen etwas nach eigenem Gut»dünken wagen, keiner den andern verlassen wolle; »sie wollen in dieser Freundschaft leben und sterben; je-

219) Oder Grütli, novale, wo Gestrüpp oder Waldung ausgereutet worden.

220) Dieser Name ist statt seines Geschlechtnamens geblieben.

»der soll das unschuldige unterdrückte Volk in seinem »Thal nach gemeinem Rath in den uralten Rechten ihrer »Freyheit so behaupten, daß ewig alle Schweizer dieser »Freundschaft Genuß haben sollen; sie wollen den Gra»fen von Habsburg von allen ihren Gütern, Rechten »und eigenen Leuten auch nicht das geringste entfremden; »die Vögte, ihr Anhang, ihre Knechte und Söldner »sollen keinen Tropfen Blut verlieren, aber die Freyheit, »welche sie von ihren Voraltern empfangen, dieselbe »wollen sie ihren Enkeln aufbewahren und überliefern." Als alle dessen fest entschlossen waren, und mit getrostem Angesicht und mit getreuer Hand jeder, in Erwägung daß von ihrem Glück wohl all ihrer Nachkommen Schicksal abhange, seinen Freund ansah und hielt, hoben Walther Fürst, Werner Stauffacher und Arnold an der Halden aus Melchthal, ihre Hände auf gen Himmel, und schwuren in dem Namen Gottes, der Kaiser und Bauern von gleichem Stamm in allen unveräußerbaren Rechten der Menschheit hervorgebracht hat, also mannhaftig die Freyheit mit einander zu behaupten. Als die dreyßig dieses hörten, hob ein jeglicher seine Hand auf und leistete bey Gott und bey den Heiligen diesen Eid. Ueber die Art, ihren Entschluß zu vollstrecken, waren sie einig; damals gieng jeder in seine Hütte, schwieg still und winterte das Vieh.

Der Tell. Indeß trug sich zu, daß der Vogt Herrmann Geßler todgeschossen wurde, durch Wilhelm Tell[221]) einen

221) Der letzte seines Geschlechts kommt vor als Tell von Attinghausen (er starb 1684); aber obschon aus der Stiftung der Wallfahrt nach Bürglen, die Wilhelm Tell 1308 gethan, und aus dem Amt eines Meyers von Bürglen, welches er verwaltet, klar ist, er müsse ein wohlhabender Mann von ansehnlichem Geschlecht gewesen seyn, so ist seine Verwandtschaft noch zu dunkel, um zu entscheiden, ob zu Attinghausen Güter ihm angestammt waren, oder durch seine Heirath auf das Geschlecht gekommen.

Urner aus dem Orte Bürglen[222]), der Walther Fürsten Schwiegersohn[223]) und einer der Verschwornen war. Der Vogt, aus tyrannischem Argwohn oder auf erhaltene Warnung bevorstehender Unruhen, unternahm zu prüfen, wer seine Herrschaft am ungeduldigsten ertrug, und (wie sinnbildliche Art jenen Zeiten und solchen Völkern gewöhnlich ist[224])) ein Hut sollte die Ehre des Herzogs vorstellen. Die Freunde der Freyheit wollte er dazu bringen, die Hauptzier des Fürsten zu ehren, dem sie

222) Wo er wohnte, steht eine Capelle.

223) Von Tells Kindern werden von Klingenberg Wilhelm und Walther genannt.

224) Grasser, im Schweizer. Heldenbuch, bemerkte wohl zuerst die Aehnlichkeit verschiedener Umstände zwischen Tell und jenem Tocco, dessen Abenteuer Saxo beschreibt: aber es zeigt geringe Erfahrung in der Geschichte, von zwey Begebenheiten eine zu läugnen, weil in einem andern Land und Jahrhundert ihr eine andere ähnlich war. Der Dänische Toko war den Schweizern unbekannt. Wenn immer, so sind sie lange vor ihm (vor der zweyten Hälfte des zehnten Jahrhunderts) in die Alpen gekommen. Es ist keine Spur einiger Bekanntschaft mit nordischen Geschichten. Saxo ist gedruckt erst 1486 zu Paris erschienen (Suhm). Daß Tell, *Uraniensis libertatis propugnator*, damals gelebt, ist erweislich aus dem Zeugniß der 114 Personen, welche in der Landsgemeinde zu Uri 1388 seiner sich erinnerten; aus der Chronik, welche Klingenberg, nach Art seiner Voråltern, um das Ende des vierzehnten Jahrhunderts bis auf seine Zeit fortgesetzt; aus der Erzählung Melchiors Rüß, eines Lucerners, der in Zusammenschreibung seines Buchs um das J. 1480 schon ein Tellenlied, und die Chronik des Lucernischen Stadtschreibers Eglof Etterlins aus der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts vor sich hatte; und aus der übereinstimmenden und seit 1387 f. durch gottesdienstliche Feyer geweiheten Sage der Landleute von Uri. Nichts ist seichter als Uriel Freudenberger's fable Danoise, worin Umstände angeführt werden, deren Ungrund die tägliche Erfahrung zeigt. Zurlauben, dessen Beyfall fast schon ein Beweis ist, Balthasar (Defense de Guill. Tell. 1760) und Gottlieb Emanuel von Haller (Vorlesung über W. T. in außern

nicht gehorchen wollten. Ein Jüngling[225]), Tell, der Freyheit Freund, verschmähete, ihr altes Sinnbild[226]), den Hut, in solchem Sinne zu ehren; durch voreilige Aeußerung seiner Denkungsart bewog er den Vogt sich seiner zu versichern. Dieser übte den Muthwillen der Tyranney; so daß Wilhelm Tell seinem Sohn einen Apfel von dem Haupt schießen mußte. Nach der That übernahm den Mann das Gefühl, daß Gott mit ihm sey, so, daß er bekannte, er würde bey schlimmerem Glück den Sohn gerochen haben. Der Vogt, besorgt wegen seiner Verwandten und Freunde, getraute sich nicht, Wilhelm Tell im Land Uri hiefür gefangen zu halten, sondern führte ihn (mit Verletzung der Freyheit, welche die ausländischen Gefangenschaften verbot) über den Waldstettensee. Da sie nicht weit jenseit des Rütli gekommen, brach aus den Schlünden des Gotthard plötz-

---

Stande zu Bern, 1772) haben die Beweise der Wahrheit mit Scharfsinn und Beredtsamkeit angeführt. Den damaligen Sitten war nicht entgegen, daß Geßler den herzoglichen Hut zu einem Parteyzeichen aufgeworfen. Wilhelm Tells Mannsstamm ist mit Johann Martin 1684, der weibliche um 1720 mit Verena erloschen. Gewiß hat dieser Held im J. 1307 gelebt, und an den Orten, wo Gott für das Glück seiner Thaten gedankt wird, solche Unternehmungen wider die Unterdrücker der Waldstette gethan, durch die dem Vaterland Vortheil erwachsen, so daß er das dankbare Andenken der Nachkommen verdient.

225) So nenne ich ihn, weil er noch 47 Jahre gelebt; nach denen, welche dafür halten, daß er in der Wassersnoth, welche Bürglen 1354 betraf, umgekommen. Also sah er die Ausbreitung der Eidgenossenschaft in die acht alten Orte. Es scheint sonderbar, daß 1388 nur noch 114 Männer von seiner Bekanntschaft lebten: Vielleicht kam er im Alter nicht oft aus Bürglen; seine durch die Folgen wichtige That mochte beym Leben, nach den damals allgemeinen Sitten, ihm keine neugierigen Bewunderer zuziehen.

226) Nichts ist bekannter, als daß der Hut schon bey den Römern es war.

lich der Föhn mit seiner eigenthümlichen Gewalt los[227]): es warf der enge See die Wellen wüthend hoch und tief; mächtig rauschte der Abgrund[228]), schaudervoll tönte durch die Felsen sein Hall. In dieser großen Todesnoth befahl Geßler voll billiger Furcht, Wilhelm Tellen, einem starken, mächtigen Mann[228 b]), den er als vortreflichen Schiffer kannte, die Fesseln abzunehmen. Sie ruderten, in Angst, vorbey die grausen Felsenufer; sie kamen bis an den Arenberg, rechts wenn man aus Uri fährt. An diesem Ort ergriff Tell sein Schießzeug und nahm den Sprung auf einen platten Fels[229]). Er kletterte den Berg hinauf, der Kahn prellte an und von dem Ufer; Tell floh durch das Land Schwytz; auch der Vogt entkam dem Sturm. Als er aber bey Küßnach gelandet, fiel er durch Tells Pfeil in einer hohlen Gasse hinter einem Gebüsch hervor. Herrmann Geßler nahm diesen Ausgang vor der zu Befreyung des Landes verabredeten Stunde, ohne Theilnehmung des unterdrückten Volks, durch den gerechten Zorn eines freyen Mannes. Diesen wird niemand mißbilligen[230]), als wer nicht bedenkt,

227) Nicht allein ist bey starkem Föhn unmöglich diesen See ohne Gefahr zu beschiffen; dieser Wind ist so gewaltig, daß die Gesetze verbieten, beym Föhn Feuer in den Häusern zu haben; die Nachtwächter werden verdoppelt. (Und Uriel Freudenberger läugnet ihn!) Wegen solcher Sturmwinde pflegt man in hohen Thälern die Dächer mit großen Steinen zu beschweren.

228) Unter den tiefen Seen der Schweiz ist nicht leicht einer, welcher die Tiefe des Waldstettensees bey Uri übertrifft. Hier, beym Arenberge, hat sie sechshundert Fuß; Ebel.

228 b) Etterlin.

229) Tellens Blatten; schon zur Zeit Melchiors Nüß alte Benennung (Noch zu meiner Zeit, sagt er).

230) 1615 wurde Rudolf Weid von Zürich genöthiget, vor den Räthen dieser Stadt einer Gesandtschaft von Uri die Beschimpfung abzubitten, daß er W. T. einen Henker genannt (Balthasar, l. c.). Melchior Flueler, Pfarrer eines Orts in Unterwalden, mußte widerrufen, da er ihn Todschläger ge-

wie unerträglich dem feurigen Gemüth eines tapfern Jünglings Trotz, Hohn und Unterdrückung der uralten Freyheit des Vaterlandes, zumal in diesen Zeiten[231]) war. Seine That war nicht nach den eingeführten Gesetzen, sondern wie die, welche in den alten Geschichten und in den heiligen Büchern an den Befreyern Athens und Roms und an vielen Helden der alten Hebräer darum gerühmt werden, auf daß für Zeiten, wo die uralte Freyheit eines friedsamen Volks überlegener Macht nicht widerstehen könnte, zum Lohn der Unterdrücker solche Männer aufgenährt werden. Gesetzmäßige Regenten sind heilig; daß Unterdrücker nichts zu fürchten haben, ist weder nöthig noch gut. Die That Wilhelm Tells gab dem gemeinen Mann höhern Muth; aber es war zu besorgen, die Gewalt Landenbergs und aller Burgvögte möchte durch Wachsamkeit befestiget werden. Die Verschwornen schwiegen still. Das dreyzehnhundert und siebente Jahr wurde vollendet.

---

scholten (Haller, crit. Verzeichn.). Uebrigens haben die Schweizer die Abkömmlinge der Befreyer des Landes nicht, wie die Athenienser die Enkel des Harmodius und Aristogiton, öffentlich unterhalten, oder ihnen auf Landsgemeinden einen Rang angewiesen. Sie sind meist in Dunkelheit, einige im Spital erloschen. Uneigennützig wagten sich die Ahnen für das Vaterland.

231) Wo Mannskraft so viel rascher wirkte, da kaum im gewöhnlichen Leben die Gesetze jeden schirmten.

Ende des ersten Theils.

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

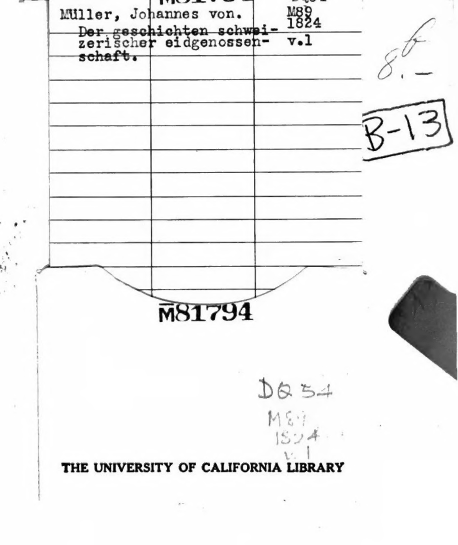
This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

21Feb'64DB
IN STACKS
FEB 11 1964
REC'D LD
FEB 11'64-3 PM
JUL 15 1980
REC. CIR. JAN 21 '80

LD 21A-40m-4,'63 (D6471s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google



THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google